1271

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue

Allgemeine Geographische

und

Statistische

EPHEMERIDEN.

Verfasset

von

einer Gesellschaft von Gelehrten,

und herausgegeben

von dem

Geographischen Institute.

Funfzehnter Band.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1825.

Per. 2017. e. 68

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des

fünfzehnten Bandes der N. Allg. Geogr. u. St. Ephem.

Abhandlungen.

	Seite
1. Neueste Nachrichten über *Chile*	1
2. Geographisch-statistische Uebersicht der Negerreiche auf der Gold- und Sklavenküste von Afrika	47
3. Kurze Uebersicht der Fortschritte und des jetzigen Zustandes der Entdeckungen im innern Afrika	65
4. Ostindien im dritten Zehntel des 19ten Jahrhunderts	97
5. Ueber die Entstehung und Wirksamkeit der Amerikanischen Kolonisationsgesellschaft	129
6. Ueber Neuscotland	136
7. Auszug aus dem Tagebuche des Kap. *Powell* während seiner Reise nach Südschetland	161
8. Ueber das Thal des *Setledge* im Himmalaia, von *Colebroke*	193
9. Neue Eintheilung und Bevölkerung des Königreichs *Siberien*	225
10. Die *Lesghier*, ein Kaukasusvolk	233
11. Die Bucharei	257
12. Die Völker des Osmanischen Europa	295
13. Die neuesten geschichtlichen und philosophischen Forschungen über den Ursprung und die Verbreitung des Menschengeschlechts von Dr *Tauscher*	385
14. Ueber den *Parana* und dessen Nebenflüsse	417
15. Die Insel *Pulo Nias* bei *Sumatra*	449
16. Verrichtungen des Schiffs *Good Hope* im Australocean	453

Digitized by Google

Bücherrecensionen und Anzeigen.

Seite

1. *Joh. Leop. Stocz*, Königreich Ungarn . . 13
2. *L Stanhope Greece in* 1823 *and* 1824 . . 18
3. *Will. Scoresby*, des jüngern, Reise auf den Wallfischfang 23
4. *Gaspari u. s. w.*, vollständiges Handbuch der Erdbeschreibung B. XVIII. . . . 24
5. *Dessen* B. XXI. 24
6. *Dessen* B. XXII. 25
7. *G. Hassel's* statist. Umrifs H. III. . . 25
8. *Pet. v. Kobbe*, Geschichte und Landesbeschreibung von Bremen 83
9. *F. G. Johler*, Geschichte, Land- und Ortskunde von Hohenzollern 85
10. *M G Melograni descr. geol. e stat. di Aspromonte* 114
11. *Lund beskrivelse over Oeen Thorseng* . . 115
12. *Dertbier descr. stat. du dép. de la haute Loire* 116
13. *J. K. Worcester elements of geogr. anc. and modern* 117
14. *Vermont and Darnley's London and Paris* . . 117
15. *Franc. Hall. Colombia* 175
16. *Edw. Curr's Vandiemensland* . . 179
17. *C. Wenthworth's british settlements in Australasia* 182
18. *F. C. Croker researches in the South of Ireland* 183
19. *C. H. Kolb's* stat. Uebersicht der Europ. Staaten 184
20. *C. F. Rivinus* hist. stat. Darstellung des nördlichen England's 204
21. *Gerold Meyer v. Knonau*, Abrifs der Schweiz 205
22. *Scenes and impressions in Egypt and in Italy* 207
23. *Basil Hall's journal written on the coasts of Chile etc.* 210
24. *Will. Mart. Leake's journal of a tour in Asia minor* 215
25. *Colombia, being a geogr. stat. agric. comm. and polit. account of that country* . . 241
26. *Fifteen years in India etc.* 244
27. *F. Clissold's narrative of an ascent to the summit of Montblanc* 244
28. *Vict de Soligny's letters on England* . . 245
29. *G. Hirzel's* Ansichten von Italien B. III. . 246
30. *A. Schumann's* Lexikon von Sachsen B. XII. . 247
31. *K. Vollgraf*, die Deutschen Standesherren . 308

Digitized by Google

Seite

32. *J. S. G. Schwabe*, hist. antiquar. Nachrichten von der Pfalz *Dornburg* 312
33. *Picquet dictionnaire geographique Tom. I. et II.* 334
34. Gothaischer geneal. Hofkalender auf 1825 . . 338
35. *G Hassel's* geneal. hist. stat. Almanach für 1825 338
36. *Friedr. Aug. Franke*, geneal. stat. Handbuch für 1825 338
36. *Chr. Fürcht. Hollunder*, metallurg. technol. Reise durch Deutschland 342
38. *Ad. Tellkampf's* Darstellung der mathem. Geographie 348
39. *Almanach royal pour* 1825 370
40. Staats- und Adrefskalender für das Königreich Hanover 372
41. Mecklenburg-Schwerinscher Hofkalender für 1825 376
42. Mecklenburg-Strelitzscher Staatskalender für 1825 378
43 Gothaischer Hofkalender für 1825 . . 379
44. Oldenburgscher Staatskalender für 1825 . 403
45. Kurhessischer Staatskalender für 1825 . 407
46. *A. Caldcleugh*, *travels in South America* . 428
47. *The general Gazetteer etc.* . . . 436
48. *G. H. Wright's guide to the giants causeway* . 436
49. Bemerkungen über die wichtigsten Mineralquellen des Nassauischen, von *Ofann* . . . 439
50 *J. Lohse*, method. Lehrbuch der Geographie 466
51. *J. A. Demjan*, tabellar. Uebersicht der Europäischen Staaten 469
52. *Gasp. Drouville voyage en Perse* . . 471
53. *Schannat's Eiflia illustrata* von *G. Bärsch* . 476

Chartenrecensionen und Anzeigen.

1. Geogr. statist. hist. Charte von *Mexico* . 49
2. — — — — von *Cuba* u. d. *Bahamas* 49
3. — — — — von *Hayti* . . 49
4. — — — — von *Neuyork* . 49
5. — — — — von *Louisiana* . 49
6. — — — — von *Columbia* . 49
7. — — — — von *Pennsylvania* . 50

Digitized by Google

	Seite
8. Geogr. statist. hist. Charte von *Ohio*	50
9. — — — — von *Brasilien*	50
10. *J. B. S. Raymond, carte topogr. des Alpes*	52
11. *M. Perrot, atlas univ. anc. et moderne*	53
12. *Ch. Picquet, plan routier de la ville de Paris*	54
13. *Lesage extrait de l'atlas hist. gen. chron. et geog.*	55
14. *A. Klein's* Militärcharte von Deutschland	141
15. *Benicken*, historischer Handatlas für die allgemeine Geschichte	143
16. *Conrad et Brerard, cours de la Dordogne*	149
17. *H. Berghaus*, Postcharte von Preufsen	271
18. *C. F. Hammer*, Deutschland oder die Deutschen Bundesstaaten	276
19. *Dessen* Europäische Türkei	278
20. *C. v. Decker*, das Land zwischen *Maafs* u. *Rhein*	409
21. Hauptstrafsencharte von dem Preufs. Staate	440

Novellistik.

Europa.

1. Geburts-, Sterbe- und Traulisten einiger Städte und Landschaften	26
2. Fortsetzung dieser Listen	314

Deutschland.

3. Handel der Rheinisch Westindischen Gesellschaft	27
4. *Hamburg's* Handel	27
5. *Leipzig's* Volksmenge	27
6. Würtemberg'sche Staatsschuld	149
7. Schifffahrt von *Lübeck*	248
8. Nassau'sche Finanzen	248
9. Bairische Finanzen	248
10. Badensche Staatsschuld	248
11. Bevölkerung von *Karlsruhe*	248
12. Gröfse und Volksmenge von Hessen	280
13. Volks-, Ehe-, Geburts- u. Sterbeliste von *Mecklenburg-Schwerin*	380

Digitized by Google

Seite

14. Mecklenburg'sche Schifffahrt . . 381
15. Oldenburg'sche Ehe-, Geburts- und Sterbelisten 381
16. Volksliste von *Oldenburg* . . . 382

Oesterreich.

17. Zustand der Nationalbank . . . 27
18. Bevölkerung und Konsumtion von *Prag* . 150
19. Hoher Klerus 249
20. Schifffahrt auf dem *Franzenskanale* . . 281

Preufsen.

21. Pommernscher Handel . . . 281
22. Das *Wipperthal* 314
23. Einziehung zweier Kreise . . . 382
24. Rheinschifffahrt 383

Schweiz.

25. Verbesserung der Landstrafsen . . 28
26. Schifffahrt auf dem *Wallenstädter* See . 28
27. Volksmenge des Kanton *Aargau* . . 150
28. *Züricher* Finanzen . . . 150
29. Berghospize in der Schweiz . . 185
30. Volksmenge von *Zürich* . . . 281

Italien.

31. Volksmenge von *Turin* . . . 29
32. Sardinien's Handel und freie Schifffahrt nach dem schwarzen Meere . . . 29
33. Viehstamm, Thunfischfang und Aerndte auf Sardinien 186
34. Volksmenge und Eintheilung der königl. Sardinischen Staaten 282

Frankreich.

35. Zunehmende Industrie in Frankreich . . 29
36. Französische Bank . . . 30
37. Volksmenge und Konsumtion von Paris . 31
38. Französischer Pensionsetat . . . 31

Digitized by Google

	Seite
39. Volksmenge von 1824	32
40. Kuhpockenimpfung in Frankreich	32
41. Austernfischerei an den nördlichen Küsten	32
42. Weinbau in Frankreich	186
43. Wasserfälle des Rhone	187
44. Einkünfte und Ausgaben des Reichs von 1823 bis 1826	187
45. *Bacler d'Albe's* Tod	187
46. Zahl des Klerus	217
47. Frankreich's Kolonialhandel 1822 und 1823	218
48. Neue Organisation der Armeen	284
49. Geistlichkeit	284
50. Zur Statistik des Dep. Norden	412
51. Grundfläche und Grundeinkommen	443

Portugal.

52. Weinausfuhr 1824	250

Britisches Reich.

53. Staatseinkünfte von 1824	32
54. Baumwolleneinfuhr in England	55
55 *Liverpool's* Handel	55
56. Neuer projektirter Kanal in England	56
57. Anzahl der Studirenden zu *Cambridge*	56
58. Katholische Geistlichkeit in England	56
59. Britischer Handel von 1793 bis 1822	188
60. Geldumlauf in England	189
61. England's Weinverbrauch	218
62. Britischer Handel von 1697 bis 1822	219
63. Detaillirte Volksliste von Ireland	220
64. Volksliste der Irischen Städte	221
65. Handel von *London*	249
66 Wissenschaftliche Anstalten in Ireland	249
67. Britisches Heer	283
68. Zahl der Studirenden auf beiden Universitäten England's	283
69 Baumwollenindustrie im Britischen Reiche	283
70. Staatseinkünfte von 1824	315
71. Zunahme der Bevölkerung in England	315

Digitized by Google

Seite

72. Schifffahrt von *London* . . . 383
73. Britische Ausfuhr von Gold und Silber . 413
74. Britischer Handel mit Aegypten und der Levante 413
75. Zunehmender Handel *Liverpool's* . . 414
76. Statistik der Zeitungen . . . 443
77. Seideeinfuhr 443

Niederlande.

78. Handel und Schifffahrt 1824 . . 56
79. Fortsetzung des grofsen Kanals in England . 189

Dänemark.

80. Sundschifffahrt 56
81. Details über die Sundschifffahrt . . 189
82. Nationalbank 285
83. Zur Statistik von *Lauenburg* . . 444

Schweden.

84. Schweden's Handel . . . 57
85. Bestand der Armee . . . 57
86. Der melancholische See in Norwegen . 190
87. Industrie 222
88. Fortsetzung des Göthakanals . . 285

Rufsland.

89. Ein Cirknitzer See in Rufsland . . 57
90. Zahl der Studirenden zu *Dorpat* . . 58
91. Neues Wappen des Gouv. *Jeniseisk* . 58
92. Gründung einer neuen Stadt in Siberien . 190
93. Industrie und Handel . . . 221
94. Statistische Nachrichten über das Gouv. *Perm* 285
95. Statistische Nachrichten über Podolien . 286
96. Ehe-, Geburts- und Sterbelisten von 1822 . 287
97. Handel von Archangel . . . 414

Jonische Inseln.

98. Erdbeben auf *S. Maura* . . . 250

Digitized by Google

Seite

Osmanisches Reich.

99. Griechisches gesetzgebendes Korps . . 57

Asia.

100. Vulkan auf *Banda* . . . 59
101. Ueber die Bewohner der Inseln *Lieukieu* . 190
102. Neuer Kanal in Anam . . . 191
103 Theeausfuhr aus Schina . . . 222
104. Britischer und Amerikanischer Handel mit Ostindien 223
105. Pfefferärndte in Asia . . . 224
106. Etwas über Koschinschina (Südanam) . . 287
107. Einkünfte der Philippinen . . . 287
108. Erdbeben auf *Manila* . . . 414

Afrika.

109. Ausbreitung der Britischen Kolonie auf Afrika's Ostküste 59
110. Neue Entdeckung im Innern des Erdtheils . 191
111. Handel von Aegyten . . . 315
112. Erdbeben im Staate *Algier* . . . 383

Amerika.

113. Stapelwaaren der Nordamerikanischen Union . 60
114. Einwanderung in Nordamerika . . 60
115. Neue Verfassung von Mexico . . 60
116. Verbindung des Atlantischen und Australoceans in *Mexico* 61
117. Zustand der Landwirthschaft und Industrie in *Mexico* 61
118. Literarische Thätigkeit in *Columbia* . . 62
119. Handel von *Buenos Ayres* . . . 62
120. Vergleichung des ältern Handels von *Buenos Ayres* mit dem jetzigen . . . 63
121. Entdeckung der Steinkohlen in Chile . . 63
122. Bevölkerung von *Mexico* . . . 251
123. *Mexico's* Schuld 1824 . . . 252
124. *Mexico's* Heer 1823 . . . 252

Digitized by Google

	Seite
125. *Mexico's* Marine 1823	253
126. Verbindung der beiden Oceane in *Guatemala*	315
127. Zur Statistik von *Martinique*	317
128. Zur Statistik von *Guadeloupe*	317
129. Anlegung eines Kanals in *Obercanada*	384
130. Staatseinkünfte von *Mexico* 1825	384
131. Volksmenge des Erdtheils	445
132. Neuer Titel der Staaten von Südamerika	445

Australien.

133. Die Bathurst-Niederlassung in Südwales	63
134. Entdeckung zweier neuen Eilande im Korallenmeere	64
135. Neuentdeckte Insel im Australocean	64
136. Neue Britische Kolonie auf dem Australlande	253
137. Fortgang der neuen *Melville*kolonie	414

Vermischte Nachrichten.

1. Nachrichten über *Rüppel's* Reise in Afrika	91
2. Ankündigung eines Schinesischen Seeatlasses	95
3. *Lewsen's* nachgelassene Charten von *Japan*	96
4. Fortsetzung der Nachrichten von *Rüppel's* Reise in Afrika	121
5. Ankündigung von *Navarrete's* ältern Spanischen Seecharten	127
6. Astronomische Tafeln in *London*	127
7. Ankündigung von *Pogniakof's* Charte von Rufsland	128
8. Erscheinung des Krusensternschen Atlasses erster Hälfte	128
9. Fortsetzung der Nachrichten von *Rüppel's* Reise	151
10. Ueber *Mehemed Beg's* Charte von *Kordofan*	153
11. Landexpedition in Nordamerika	254
12. Expedition von *Missuri* nach *Mexico*	255
13. *Sjögren's* Reise in das östliche Rufsland	256
14. Neue Heerstrafse in Nordamerika	256
15. Britische Reisende in Afrika	319
16. Ausgesetzte Preise der geogr. Ges. zu *Paris*	320
17. Ueber *Burckhardt*	320

Digitized by Google

Seite

18. Aufnahme des Persischen Meerbusens . . 350
19. Höhe der Hauptorte auf dem Andenpasse . 352
20. Ostseehandelsgesellschaft zu *Kiäbenhavn* . 415
21. Observatorium zu *Buenos Ayres* . . 416
22. Nekrolog der im Jahr 1824 verstorbenen geogr. und stat. Schriftsteller 478
23. Neue Charte von den südlichen Niederlanden . 480
24. Basrelief von *St. Petersburg* . . 480
25. *Pernambuco* und *Olinda*, zwei verschiedene Oerter 480.

Digitized by Google

Anzeige,

die

neuen allgemeinen geographischen und statistischen Ephemeriden betreffend.

Die neuen allgemeinen geograph. und statist. Ephemeriden, die das Publicum nun seit 1798 kennt, werden auch in der Folge ihren ordentlichen Fortgang, wie bisher, unter der Leitung des Hrn. Prof. D. *Hassel*, haben. Bei dem regen Leben und raschen Vorschreiten dieser Wissenschaften, ist die schnellere Mittheilung unserer Ephemeriden von den Freunden derselben schon oft gewünscht worden; es ist daher die Einrichtung getroffen, dafs die N. A. G. Ephemeriden nicht, wie bisher, in zwanglosen Heften, sondern von jetzt an in regelmäfsigen Stücken von 2 Bogen erscheinen sollen, wovon wöchentlich eins ausgegeben und versendet werden wird. 15 dieser Stücke, welchen, dem Befinden nach, Charten, oder erläuternde Kupferstiche beigegeben werden, machen einen Band aus, der demnach, ohne Charten und Tabellen, 30 Bogen enthält und mit einem Haupttitel und Register versehen wird.

Die innere Einrichtung bleibt dieselbe: es wechseln Abhandlungen, theils in Originalaufsätzen, theils in Uebertragungen aus fremden Sprachen bestehend, Bücherrecensionen, Chartenrecensionen, Bücheranzeigen, Chartenanzeigen, Novellestik und vermischte Nachrichten mit einander ab. Jedes Stück enthält eine Abhandlung, die indefs durch mehrere derselben fortlaufen kann, eine verhältnifsmäfsige Anzahl von Recensionen und Anzeigen, und wenigstens auf ¼ bis ½ Bogen Novellestik, welche das Neueste aus dem Gebiete der Erd-, Länder-, Völker- und Staatenkunde in

Digitized by Google

dieser, obigen Wissenschaften geweiheten Zeitschrift archivalisch niedergelegt.

Die resp. Buch- und Kunsthandlungen, welche wünschen, dafs die, in ihrem Verlage erschienenen geographischen, ethnographischen und statistischen Werke und Landcharten durch diese Zeitschrift bald zur Kenntnifs des Publikums gelangen, werden ersucht, uns die Titel davon mit Beifügung des Preises zukommen zu lassen, und wird die Redaction sich bemühen, sie bald nach ihrem Eingange zur Recension oder Anzeige zu bringen.

Weimar, im Februar 1825.

Das Geographische Institut.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes erstes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen von jetzt an in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen, Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

ABHANDLUNGEN.

Neueste Nachrichten über Chili.

(Aus dem *Quarterly Review*, August 1824, ausgezogen *]).

Von allen früher unter der Herrschaft Spanien's stehenden Ländern Südamerika's ist Chili von Fremden am wenigsten durchforscht worden. Viele Reisende haben zwar dessen Ufer besucht, die Häven besichtigt und die Seestädte beschrieben; allein zugleich meist nach Hörensagen von dem Zustand

*) Die drei Werke, an welche sich die nachstehenden Betrachtungen und Notizen anreihen, und aus denen sie grofsentheils geschöpft sind: *Travels to Chile, over the Andes, in the years* 1820 *and* 1821 *by Peter Schmidtmeyer.* 4to. — *Journal of a residence in Chile during the year* 1822 *and a voyage from Chili to Brasil in* 1823, *by Maria Graham.* 1 *Vol.* 4to. — *Extracts of a Journal written on the Coasts of Chile, Peru and Mexico in the years* 1820, 1821 *et* 1822, *by Captain Basil Hall.* 2 *Vol.* 12mo.

Digitized by Google

des Binnenlandes die irrigsten Vorstellungen verbreitet, indem sie dessen Fruchtbarkeit, Reichthum und Anbau gewaltig übertrieben, was wohl zum Theil im wörtlichen Uebersetzen der bombastischen Formen der Spanischen Sprache seinen Grund hat. Von *Ovalle*, welcher sein Werk im Jahr 1645 herausgab, bis auf *Molina*, der seine Geschichte vor etwa 40 Jahren aus damals schon veralteten Notizen schöpfte, existirt kein Schriftsteller, der uns über die Fortschritte der Civilisation in Chili Auskunft gäbe. *Vidaurre* widmete, wie seine Vorgänger *Ovalle* und *Molina*, der Naturgeschichte des Landes mehr Aufmerksamkeit, als dessen wirklich wichtigen Produkten. Er, wie sie, verbreitete sich mehr über das, was der Boden leisten könne, als was er bisjetzt geleistet habe, und bei der Beschreibung des Klima's ward meist der gesundesten und angenehmsten Orte gedacht. Durch dergleichen Berichte wird der Leser, welcher an solche Vorzüge sogleich die Vorstellung von einer dichten Bevölkerung und ergiebigen Cultur anreiht, nothwendig hintergangen. Um den so entstandenen unvollständigen und irrigen Eindrücken zu begegnen, mufs man die Tagebücher von Leuten lesen, die das Land blofs durchreis'ten, da denn gelegentlich von Mangel an Nahrung und Wasser und Obdach, so wie von den Unbequemlichkeiten die Rede ist, welche aus unvollkommnen Transportmitteln, schlechten Wegen, rohen Führern und Dienern entspringen; man mufs Reisende hören, die Tage lang durch öde, unbebaute Gegenden oder über steile, gefährliche oder mit Schnee bedeckte Gebirge wanderten. So kann der Leser eine hinreichende Menge

Digitized by Google

von Thatsachen sammeln, nach denen sich die zu günstigen Berichte derjenigen, welche nicht tief in's Land eingedrungen sind, berichtigen lassen.

In dieser Hinsicht hat jedes der 3 obengenannten Werke, wenn auch nicht in gleichem Grade, sein Verdienst. Herr *Schmidtmeyer* und Capitain *Hall* erzählten, was sie sahen, einfach und treu. Der erstere reiste zweimal zu Lande von Buenos-Ayres nach Chili und kehrte auf demselben Wege zurück. Aufserdem machte er, während seines Aufenthalts in Chili, Ausflüge nach Norden und Süden. Er beschreibt die Sitten und das Aeufsere der Einwohner, das allgemeine Ansehen des Landes, den Acker- und Bergbau, die Fabriken und den Handel als Augenzeuge; überhaupt finden sich in seinem Werke viele höchst schätzenswerthe Beiträge zur Kenntnifs des wahren Zustandes der von ihm bereisten Länder. Der Capitain *Hall* hat, unter dem anspruchslosen Titel, Auszüge aus einem Tagebuche, 2 Bände herausgegeben, in welchen eine Menge interessante Erzählungen, lebendige Darstellungen von Ereignissen aufgeführt sind, die er mit erlebte, als er in seinem Beruf als königl. Englischer Capitain mehrere Punkte der Küste des stillen Oceans von Chili bis Nordmexico besuchte. Er scheint in seinem Berichte der Wahrheit durchgehends treu geblieben zu seyn. Mit Recht hat Herr *Schmidtmeyer* alles dasjenige aus seinem Werke verbannt, was auf politische Partheiung Bezug hatte, während der Capitain *Hall* diefs in das seinige mit aufgenommen hat. Dasselbe that Mad. *Graham*.

Digitized by Google

Die von den Spaniern colonisirten oder unterjochten Länder sind ihrem Charakter und Ursprung nach so verschieden, dafs man sich durch über alle zusammen erstreckende Nachrichten schwerlich einen richtigen Begriff von ihrem gegenwärtigen Zustande machen kann. So wie Mexico die nächste, bevölkertste, reichste und civilisirteste der jenseits des Atlantischen Meeres liegenden ehemaligen Spanischen Besitzungen, so ist Chili die fernste, ärmste, schwächste und unbevölkertste. Nur in der neuern Zeit hat es die allgemeine Aufmerksamkeit, mehr als es an sich verdient, durch den Angriff auf Peru, welches noch bis zuletzt die meiste Anhänglichkeit an das Mutterland zeigte, auf sich gezogen.

Unter der Spanischen Herrschaft erstreckte sich die Generalcapitania Chili vom 24° S. Br. bis zum Cap Horn; allein über den 44sten Breitegrad hinaus ward nie eine Niederlassung gebildet, so dafs der wirklich colonisirte Strich 300 geographische Meilen Länge hatte. Die Breite ändert von 40 — 90 Meilen ab, indem sich das Land an manchen Stellen beträchtlich weit östlich über die Anden, an andern nur bis an diese hohe Bergkette erstreckte. An Flächenraum hält das Land ungefähr doppelt soviel als Grofsbritannien und Ireland, also etwa 5,548 geogr. Q. M. Die verschiedenen Ketten der Anden, welche sich weit über die bewohnbare Region erheben, bedecken etwa den 3ten Theil von Chili. Zwischen den höchsten, der Cordillera, und der See befinden sich noch 2, immer eine niedriger als die andere. Diese Seitenäste wer-

Digitized by Google

den durch mehrere Querhöhenzüge vereinigt, und so viele tiefe Thäler gebildet, von denen einige durch den schmelzenden Schnee des Gebirgs in Bergseen verwandelt sind, während andere, bei denen das Wasser einen Durchgang nach der See gefunden, durchgehends für liebliche fruchtbare Striche gelten können, auf welchen das Vieh reichliche Waide findet, während die Dürrung im flachen Lande alle Vegetation zerstört hat. Vom Fufse der niedrigsten Andenkette aus, dacht sich das Land allmälig nach der See zu, steiler jedoch in der Nähe des Meeres ab. Doch ist selbst dieses verhältnifsmäfsig niedrige Land als eine Fortsetzung des Gebirgs zu betrachten. Es besteht aus unfruchtbaren Bergebenen, die hie und da mit tiefen Spalten durchschnitten sind, in deren Grunde Ströme fliefsen, die sich durch das Schmelzen des Schnee's bilden und daher im Winter bedeutend an Wassermasse verlieren, in der warmen Jahreszeit aber zu tiefen und reifsenden Strömen anschwellen, welche oft grofse Verheerungen anrichten. Da es in Chili überhaupt sehr selten und nur in den beiden Wintermonaten regnet, und der Thau nur schwach fällt, so sind die zwischen den Schluchten befindlichen Striche, bei ihrer nackten Lage unter einem brennenden Himmelsstriche, fast von aller Vegetation entblöfst und bieten dem Auge nur kahle Felsen oder unfruchtbare Sandflächen dar. Die einzigen bewohnten Theile dieses weitläuftigen Landes sind jene sogenannten *Quebradas* oder Schluchten, durch welche das Schneewasser vom Gebirge nach der See abzieht. Die 6—7 Städte Chili's liegen, aufser der Hauptstadt *St. Jago*,

Digitized by Google

sämmtlich unweit den Stellen, wo dergleichen Thäler sich in den Ocean öffnen. *Ovalle*, *Molina* und andere Schriftsteller, die über dieſs Land handeln, haben die öden Striche ganz auſser Acht gelassen, und berichten nur von den engen Thälern, wonach uns denn freilich Chili als ein Land erscheint, welches überhaupt das herrlichste Klima und den fruchtbarsten Boden besitzt. Diese übertriebenen Angaben werden in den obenangeführten 3 Schriften gehörig herabgesetzt. Capitain *Hall* bemerkt, bei Gelegenheit seiner Reise von *Valparaiso* nach der Hauptstadt:

„Das ganze Land war wie versengt; kein Grashalm, kein Wassertropfen war zu sehen; der ausgedörrte Boden war durch unzählige Spalten zerrissen. Wir gingen über mehrere Hügelketten, und hie und da erfreute sich das Auge an einem schmalen grünen Streif, der den Lauf irgend eines Bergstroms bezeichnete.“

Herr *Schmidtmeyer* entwirft uns bei Schilderung seiner bedeutendern Reisen dasselbe Gemälde von dem Lande. Auf seinem Ausfluge von *Guasco* nach *Valparaiso* bemerkt er: „Wir hatten in Chili noch keine Hornvieh- und Schaafheerden getroffen, und überhaupt auf dieser langen Reise noch keine Stellen gesehen, wo dieselben in Massen hätten gehalten werden können. Die angebauten Gegenden erscheinen wie kleine Oasen in einer ungeheuern Wüste.“ Wie sehr es Chili an Feuchtigkeit und folglich Fruchtbarkeit fehle, kann man sich vorstellen, da wir durch denselben Verfasser erfahren, dafs vom Flufs *Maypo* bis zur Savanne

Digitized by Google

Atacama, die 200 geogr. Meilen von einander liegen, alle Flüsse und Bäche, die von den ungeheuren Gebirgsmassen der Anden nach Westen strömen, zusammengenommen nicht soviel Wasser halten, als die *Rhone*, wo sie in den *Genfersee* fällt. Dieser gewaltige Wassermangel nimmt jedoch nach Süden zu mit der Hitze des Klima's ab. Vom Flufs *Biobio*, unter 37° der Breite, bis zur Magellanstrafse wird das Land durch häufigen Regen befruchtet, und von diesem Striche gelten zunächst die Berichte der aufserordentlichen Fruchtbarkeit Chili's. Zwischen diesem Flusse und *Valdivia* ist das Land durchgehends Eigenthum der noch unbezwungenen Araukanier, deren Kriegsthaten in Europa durch den Heldendichter *Ercilla* besungen worden sind. Den anziehenden Erzählungen zufolge, die uns Capitän *Hall* über sie mittheilt, haben sie noch immer den wilden Muth ihrer Vorfahren beibehalten. Kein Europäer kann das Land durchreisen, und die Indianer sind noch fortwährend mit den Chilesischen Patrioten, ihren Gränznachbarn von beiden Seiten, im Kriege begriffen. Die Stadt *Conception* im Norden, durch deren Garrison die Araukanier in den gehörigen Gränzen gehalten wurden, liegt verödet, und *Valdivia* im Süden bildet seit dessen Eroberung durch Lord *Cochrane* kein furchtbares Bollwerk mehr dar. Der beste Theil Chili's, die Gegend um *Concepzion*, ist den Verheerungen der Indianer so ausgesetzt, dafs sich niemand versucht fühlt, seine Wohnung aus den weniger fruchtbaren nördlichen Strichen hierher zu verlegen.

Digitized by Google

Was die Einwohnerzahl betrifft, so ist dieselbe äufserst schwierig zu bestimmen. An authentischen Aufschlüssen hierüber fehlt es ganz; Reisende werden absichtlich durch falsche Angaben betrogen. So giebt Md. *Graham* bei *Valparaiso* die Zahl der Bewohner zu 15,000, Hr. *Schmidtmeyer*, ein gewifs genauer Beobachter, der in solchen Schätzungen geübt zu seyn scheint, dieselbe zu 3,500 an. In einigen Spanischen periodischen Werken findet man die ganze Bevölkerung Chili's zu 600,000 Seelen angeschlagen. Doch sind darunter Theile begriffen, welche jetzt nicht mehr zum Lande gehören oder ihm wohl gar feindlich gegenüberstehen. Darunter befinden sich die Städte *Mendoza*, *San Luis de la Punta* und *San Juan de Frontera* mit ihren Gebieten auf der östlichen Seite der Anden. Diese kleinen Provinzen haben sich jetzt für unabhängig erklärt und führen unter einander, mit der winzigen Republik Cordova, auch wohl mit Chili und Buenos-Ayres Krieg. Um die obige Zahl voll zu machen, ist ferner die ganze Provinz Cuyo mit dazu gerechnet, in welcher die Indianerstämme *Pecunches* und *Pehuenches*, Nachkömmlinge der alten *Aukas*, und hinzugekommener Mulatten, ein nomadisirendes Leben führen. Auch die Araukanier auf der Westseite der Anden, jene unversöhnlichen Feinde, und die Bewohner von *Chiloe*, welche sich unter ihrem Spanischen Anführer *Quintanilla* noch gegen die Patrioten halten, sind dazu gerechnet. Unsere Leser werden sich von der wirklichen Bevölkerung der Republik Chili nach Hrn. *Schmidtmeyer's* (der alle Städte,

Digitized by Google

aufser *Conception* und *Valdivia*, besuchte) Angaben, einen leidlichen Begriff machen können:

„Die Bevölkerung von *Sant Jago*, mit Einschlufs der Vorstädte, wird in'sgemein auf 40,000 geschätzt und es scheint damit seine Richtigkeit zu haben. Die Capitäne *Lapérouse* und *Kotzebue*, welche beide zu *Conception* waren, haben dessen Bevölkerung zu 10,000 angegeben, und nach dem, was ich von mehrern dort gewesenen Personen erfahren, scheint die Stadt, mit Einschlufs ihres Havens *Talcaguana*, auch nicht mehr Bewohner zu besitzen. Ich bin zweimal in *Coquimbo* gewesen und halte für unwahrscheinlich, dafs es mit Einschlufs der Bewohner der Umgegend 8,000 Seelen zähle. Für *Valparaiso* und *Almendral* sind höchstens 3 bis 4,000 anzunehmen, und wenn wir die Bevölkerung aller Chilesischen Städte sammt Umgegend zusammennehmen, so werden nicht 100,000 Bewohner herauskommen. Wohin sollen wir aber blicken, um dieselbe Zahl noch zweimal zu finden? Zwar führt der Weg von *Santjago* nach *Conception* durch viele lange Dörfer; aber im Lande zur Rechten und Linken findet man nur wenig und unbedeutende Niederlassungen. An den nördlichen Wegen von der Hauptstadt nach *Copiapo* sind die Weiler und einzelnen Höfe noch seltener und unbeträchtlicher, und nirgends zeigt sich eine bedeutende Bevölkerung, da selbst die grofsen Dörfer nur schwach bewohnt sind. *Valdivia* ist eine Veste, mit einer kleinen halbverödeten Stadt und einem 6 Meilen langen und 4 breiten Gebiete, welches meist mit Waldung bestanden ist; *Chiloe*

Digitized by Google

ist gegenwärtig von Chili getrennt, und von *Conception* südlich liegt alles Land ganz oder zum Theil unbewohnt. Wenn wir indefs alles zusammenrechnen, so lassen sich wohl über 250,000 Einwohner annehmen. Diefs kann man als die geringste, 400,000 aber als die höchste Angabe betrachten."

Aus der Natur des Bodens, auf welchem manche auf Spanischen Charten mit dem Namen Städte belegte Niederlassungen errichtet wurden, läfst sich die schnelle Verödung derselben erklären. Die an sich schnelle Vegetation überzieht nämlich die Trümmer der Häuser um so eher, da sie aus ungebrannten Backsteinen errichtet wurden und die Städte, *Imperial*, *Repocura*, *Orsonio* und andere finden sich blofs noch auf Charten.

Die Stadt *Conception*, welche Hr. *Schmidtmeyer* bei seiner Schätzung der Bevölkerung mit aufnahm, ist von einem Partheigänger, Namens *Benavides*, zerstört worden. Die Hauptstadt *Santjago* ist, wie andere Städte Chili's, auf eine Art gebaut, durch welche man den Wirkungen der Erdbeben vorbeugen wollte. Die Strafsen sind so breit, dafs die Eingebornen bei'm Einstürzen der Häuser in der Mitte jener nichts zu befürchten haben. Die Wände bestehen aus ungebrannten Backsteinen von Thon, die mit derselben Substanz im nassen Zustande an einander geklebt werden. Die Häuser haben selten mehr, als ein Erdgeschlofs und sind zuweilen mit Ziegeln, gewöhnlich aber mit Stroh gedeckt, und diefs ist mit einer Thonbekleidung beworfen. Fast Jedermann hat neben

Digitized by Google

dem Haus einen Garten, um sich bei Erdbeben dahin flüchten zu können, und da die darin stehenden Bäume höher als die Häuser sind, so erhält dadurch *Santjago* mehr das Ansehen eines Waldes als einer Stadt. Die schlechten Gebäude sind blofse Schoppen, die auf Pfosten ruhen, zwischen denen sich Flechtwerk von Ruthen oder Rohr befindet. So sind die Wohnungen in der Stadt beschaffen. Auf dem Lande haben die Besitzer von gröfseren Ländereien und Heerden lange einstöckige Reihen von ähnlichen Gebäuden, während die Bauern in wahren Rohrkäfigen wohnen, die vor der Witterung nicht mehr Schutz gewähren, als wenn man Schaafhürden neben einander setzte und eben solche darüber legte. Nässe achtet man so wenig, dafs das Landvolk gewöhnlich, sobald es regnet, sich nackt auszieht und als Grund hierfür angiebt, weil die Haut schneller trocken werde, als die Kleidung. Hr. *Schmidtmeyer* erzählt uns, dafs diese Art Leute gewöhnlich unter freiem Himmel schläft, was er auf seinen Reisen gleichfalls öfters gethan.

Die Bewohner Chili's zerfallen in 2 Klassen, die hohe und niedrige, zwischen denen fast gar keine Abstufungen stattfinden, wie sie in den civilisirten Ländern Europa's den Abstand zwischen den hohen und niedern Ständen mildern. Die Patricier oder Aristokraten sind die grofsen Landeigenthümer; sie stammen von den ersten Ansiedlern oder Spanischen Officianten ab, denen grofse Landstriche abgetreten wurden, die als strenge Majorate auf ihre Nachkömmlinge übergingen. Andere

Digitized by Google

grofse Strecken wurden bei der Stiftung verschiedener religiöser Institute denselben verliehen.

„Einige dieser Güter, sagt *Schmidtmeyer*, reichen nicht nur vom Fufse der Anden bis zum Ocean, sondern nehmen auch jenseits des Gebirgs gelegene Ebenen in Anspruch, sind also bei einer Breite von 5 — 6, Hunderte von (Engl.) Meil. lang. Damit das Eigenthumsrecht nicht erlischt, lassen die Besitzer einen Theil ihres Viehes an der östlichen Seite der Gebirge hinabtreiben. Indefs ist bisjetzt, bei der ungeheuren Ausdehnung dieser Striche im Verhältnifs zum Vieh, keine feindliche Berührung zu befürchten. Selbst auf den Anden giebt es keine, für Jedermann zu benutzende Trift, und wenn der Maulthiertreiber sein Vieh mit Bergkräutern stärken will, so mufs er dem Eigenthümer des Grundes und Bodens dafür bezahlen.“

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

I.

Das Königreich Ungarn, nach dessen Gröſse, Bevölkerung, Landesbestande, physischer Beschaffenheit, Kultur- und Handelsverhältnissen, dargestellt von Johann Leopold Stocz. Preſsburg und Oedenburg bei Karl Friedrich Wigand. 1824. 374. *S.*

Die Deutsche geographische Literatur ist in dem Jahre 1824 mit zwei neuen Schriften über das Königreich Ungarn bereichert worden; nämlich *Szepeshazy* und *Thiele* gaben eine historische, statistische und topographische Beschreibung aller in diesem Königreiche befindlichen 42 königlichen Freistädte, der 16 Zipser Kronstädte u. s. w. in alphabetischer Ordnung heraus — und die zweite Schrift ist die von *Stocz*, welche Rec. jetzt vor sich liegen hat, und dem Publicum näher bekannt machen will.

In der Vorrede sagt der Verf., der sich zu *Eisenstadt* in Ungarn unterschreibt, dafs er einen Versuch einer Geographie von Ungarn gebe, die das Mittel zwischen allzukostbarer (zu grofser) Weitläuftigkeit und allzugedrängter Kürze halte, und bestimmt ihn sowohl für Lehrer, die der Jugend Geographie vorzutragen haben, als auch für solche Leser, deren Lieblingslektüre Geographie ist. Er verspricht, im Fall sein Versuch Beifall finde, auch die dem Königreiche Ungarn einverleibten Reiche Croatien und Slavonien (indem in diesem Werke blofs das eigentliche Ungarn nebst der banatischen Militärgränze enthalten ist) nach demselben Plane bearbeitet folgen zu

Digitized by Google

lassen. Sonderbar ist es, dafs die Vorrede vom Jahre 1820 datirt ist, und die Schrift auf dem Titel das Jahr 1824 trägt.

Man mufs in diesem Werke keine nach eigenen handschriftlichen Nachrichten abgefafste Beschreibung Ungarn's suchen, sondern der Verf. hat sie nach den Schriften der neuesten Oesterreichischen Geographen, darunter meistens Ungarische, als *Berzeviczy*, *Bredeczky*, *Csaplovics*, *Görög*, *Korabinszky*, *Lipsky*, *Swartner*, *Valy*, *Windisch* u. s. w. ausgearbeitet, und verdient in so fern Dank für seine Arbeit, weil diese Werke den Deutschen Geographen weniger zugänglich sind. Auch wird der Geograph in seiner Schrift manches Neue und Interessante finden. Der Verf., wie er selbst sagt, ein Ungar, hat die Deutsche Sprache in seiner Gewalt; doch ist die Schreibart nicht ganz frei von Oesterreichischen Provinzialismen. So schreibt der Verf. durchgängig: Eseln, Aalen, Hechten, Krebsen, Hirschen im Nominativ und Accusativ, Kapauner, Zwetschken, obwohlen u. s. w. und was soll S. 191 an den Sümpfen vieles Geschnader- und Federwild heifsen *)? Undeutsch ist S. 164, wo von einem gefundenen wilden Knaben erzählt wird, dafs er nach einem Jahre wieder entsprungen sey, der Schlufs, so dafs er unverhofft in Verlust gerathen und nicht mehr funden worden ist. Auch kommen Verstöfse gegen die Grammatik vor, z. B. das K. Ungarn, mit welchem das Temeschwarer Banat einverleibt ist, statt welchem einverleibt ist, ohne aller Bearbeitung, statt ohne alle Bearbeitung; der Hansag, von welchem schon beim Neusiedlersee erwähnt wurde, statt dessen erwähnt wurde; zu Grofs-Höflein eine Rosoglio- und Essigfabrik, welche sich in einem sehr blühenden Stande erhoben, statt zu einem sehr blühenden Zustande erhoben hat u. s. w.

---

*) Geschnader nennt man in Ungarn, auch wohl im Plattdeutschen, Gänse, Enten und dahin gehörige Geschlechter (von Geschnatter, Schnattern), Federwild dagegen Schnepfen, Ortolane, und was zum Hühnergeschlechte gehört. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Zuerst schickt der Verf. eine allgemeine Beschreibung Ungarn's auf 50 S. voraus, welche zwar alle dahin gehörende Gegenstände, aber zum Theil sehr kurz berührt. So sind z. B. die Gebirge auf 1½ S. beschrieben. Am ausführlichsten sind die Naturprodukte dargestellt. Bei dieser allgemeinen Beschreibung findet Rec. sowohl in Hinsicht der Folge der Gegenstände, als in ihrer Darstellung manches zu erinnern, was der Verf. bei einer etwaigen neuen Auflage abändern mufs. Z. B. die Angabe der Gränzen mufs der Angabe der Gröfse (der Verf. schreibt Ausdehnung oder Inhalt), desgleichen die Schilderung der Gebirge der Rubrik Fruchtbarkeit des Bodens, die Aufführung der Naturprodukte den Rubriken Bevölkerung, Wohnungen, Verschiedenheit der E. u. s. w. vorgehen. Auch enthält diese allgemeine Beschreibung manches Unrichtige. Gleich unter Gröfse des Landes ist es ganz unrichtig, wenn der Verf. sagt: die Gröfse des K. ist 36 Q. M. in der Länge und 77 in der Breite. Weifs der Verf. nicht, dafs Q. M. kein Längen- sondern blofs ein Flächenmaafs sind? Bei den Gränzen Ungarn's ist Croatien vergessen; so wie es ordnungswidrig ist: Ungarn gränze gegen Abend an Oesterreich, Mähren und Steyermark, zu setzen, statt an Mähren, das Land unter der Ens und Steyermark. Für Beschaffenheit der Luft und Eigenschaft des Himmels sagt man besser und kürzer Klima des Landes. Auch verräth der Verf. keine grofse Kenntnifs der Geographie überhaupt, wenn er S. 4 behauptet, dafs die Karpathen an Höhe die Alpen übertreffen und S. 15, dafs Ungarn, dessen Bevölkerung er auf 7 Millionen annimmt, in dieser Hinsicht mit England und Spanien in eine Parallele zu setzen sey. Das Gegentheil lehrt jedes geographische Lehrbuch. 7 Millionen Menschen für Ungarn ist auch zu wenig, wenn gleich hier nur Ungarn ohne Slavonien und Croatien, aber doch mit der Banatischen Militärgränze verstanden wird. Vielmehr hat Ungarn nach den neuesten und richtigsten Angaben vom Jahre 1823 8,585,874 Einw. Rechnen wir hiervon Provinzial Slavonien und Croatien ab, welche darunter mit gezählt sind, und dagegen die Banatische Militärgränze hinzu, so kommen doch fast 8 Millionen heraus. Ueberhaupt scheint der Verf auch bei

Digitized by Google

der Angabe der Bevölkerung der einzelnen Gespannschaften keinen neuen Daten gefolgt zu seyn. Zum Beweis diene die Vergleichung von einigen Gespannschaften, als:

	nach dem zu *Caschau* 1818 herausgekommenen *Directorium itinerantium* u. s. w. hat	nach unserm Verf.
die Prefsburger Gespanns.	236,321 —	231,416 Einwohner.
— Trentschiner —	251,513 —	245,674 —
— Arver —	86,848 —	84,712 —
— Pesther —	393,738 —	385,553 —
— Oedenburger —	172,963 —	163,885 —
— Eisenberger —	300,314 —	234,557 —

Von S. 51 fängt die Beschreibung der einzelnen Gespannschaften an, wobei der Verf. eine besondere Ordnung beobachtet, indem er auf die Gränzen, Gebirge, Gewässer, Flächeninhalt, Bevölkerung, Einwohner, Religionsverschiedenheit und Gerichtsbezirke, die Topographie der Städte, Marktflecken und vorzüglichsten Dörfer folgen läfst, und mit Ausdehnung des urbaren Bodens, Naturprodukten (am ausführlichsten sind die Mineralprodukte beschrieben), Industrie, Handel und besonderen Merkwürdigkeiten (vorzüglich Höhlen, Brücken, Alterthümer) die Beschreibung jeder einzelnen Gespannschaft beschliefst. Ein Register der vorzüglichsten Gegenstände macht den Schlufs des ganzen Werks. Die Beschreibung der einzelnen Gespannschaften ist der gelungenste Theil des ganzen Werks, und hat den meisten Werth. Nur wünscht Rec., dafs der Verf. bei den Städten auch die Anzahl der Häuser, und bei den Marktflecken und Dörfern die Einwohner angegeben hätte. Von allen Städten findet man zwar die Volkszahl, aber nur von wenigen Marktflecken. Da der Verf. bei der Bevölkerung neue Data benutzt zu haben scheint: so führen wir sie von den gröfsern Städten hier an:

Pesth 58,626, *Debretzin* 33,970, *Prefsburg* 36,000, *Theresienstadt* 29,000, *Segedin* 26,000, *Ofen* 25,560, *Stuhlweifsenburg* 18,690, *Sombor* 18,150, *Neusatz* 17,000, *Erlau* 17,000, *Raab* 13,700, *Schemnitz* 13,580, *Oedenburg* 12,000, *Temeschwar* 12,000, *Fünfkirchen* 11,000, *Szathmar* 11,000, *Waitzen* 10,000, *Wesprim* 10,000, *Grofswar-*

Digitized by Google

dein 9,765 Einw. Unangenehm ist es auch, dafs der Verf. die Industrie und den Handel der einzelnen Städte nicht bei der Topographie derselben, sondern unter einer besondern Rubrik der allgemeinen Beschreibung jeder Gespannschaft erwähnt. Zur Probe, wie der Verf. die Städte beschreibt, folge hier: *Schemnitz*, *Selymeczbanya* Ung, *Schemnicium* Lat., *Sscawnica* oder *Sstarwnica* Slav., königl. Freistadt und die vornehmste unter den Ungarischen Bergstädten, liegt in einem, ganz mit Felsen umgebenen Thale, auf dessen Anhöhen die Häuser zerstreut stehen, und von weitem über einander gebaut zu seyn scheinen. Sie ist sehr alt, und wie man glaubt, schon vom heiligen Könige Stephan angelegt worden. Ist der Sitz eines königl. Oberst-Kammergrafenamtes in Bergwerkssachen, eines Distriktual-Berggerichts, einer k. k. Bergwerks- und Forstakademie, wo nicht nur vaterländische Söhne, sondern auch viele Ausländer, die Bergbaukunst, Berg-, Kameral- und chemische Wissenschaften studiren. Hat ein Piaristen-Kollegium, mit einem Gymnasium, dann ein luther. Gymnasium, 4 kathol. Kirchen und eine luther. Kirche, Einwohner 13,580. Porten 18.“ Unter den Merkwürdigkeiten, die der Verf. am Schlusse jeder Gespannschaft anführt, fand Rec. zwei, über deren Richtigkeit wohl Zweifel entstehen möchten. S. 176 erzählt er nämlich von der Raaber Gespannschaft, dafs daselbst bei dem Dorfe Kóny in dem dasigen Sumpfe, der ein Theil des sogenannten Hansâgs ist, ein sehr giftiges Kraut Konyi-Gyöker genannt, wachse, welches das Vieh tödte, sobald es nur einige Blätter davon genieſse, und sich von den spirituösen Bestandtheilen entzünde, wenn es sich ereigne, dafs Fischer oder Schiffleute, die öfters an diesen Pfützen herumfahren, mit ihren Rudern gewaltsam daran stoſsen, oder es von einander reifsen — und nach S. 232 soll in der Borschoder Gespannschaft bei *Dedes*, 2¾ M. von *Miskolcz*, auf dem Felde, unter dem Matragebirge, ein gewisses Kraut wachsen, welches magnetische Kraft habe und Eisen an sich ziehe.

C.

Digitized by Google

2.

Greece in 1823 *and* 1824; *being a series of letters and other Documents on Greek Revolution, written during a visit to country. By the hon. Colonel L. Stanhope etc. London* 1824. 8. *Sherwood.* Preis 13 Schillinge.

Die Engländer haben durch ihre sogenannte Griechische Committee in London, der Sache der Griechen sehr genutzt, denn sie schaffte das zum Kriege unentbehrliche Geld herbei. Der Obrist *Stanhope*, von welchem die vorliegenden wichtigen Briefe herrühren, bot der Committee an, als Agent nach Griechenland zu gehen. Sie nahm das Anerbieten an, und gegenwärtiges Werk besteht gröfstentheils aus seinen an sie erstatteten Berichten über die Griechischen Begebenheiten, und die Fortschritte der Befreiung — *Maurokordato* hat viele Freunde, sowohl auf den Inseln, als unter den Bewohnern des westlichen Griechenland's, und in dem gesetzgebenden Körper. Er ist jetzt Präsident des letztern. Er scheint ein gutmüthiger, gescheidter und wohlwollender Mann zu seyn. Ohne einen tiefdringenden Verstand zu besitzen, weifs er wie man jede Sache angreifen mufs. Die „Griechische Chronik", welche in Griechischer und Italienischer Sprache zu *Missolonghi* vom Anfange dieses Jahres erschien, wird vom *Dr. Meyer* besorgt, und kostet jährlich sechs Speciesthaler. Woran es in Griechenland fehlt, zeigt folgende Stelle: „Das in England für die Griechische Sache ausgege„bene Geld, kann hier Wunderdinge ausrichten. Ich „kann z. B. für hundert Pfund Sterl. hier eine Buch„druckerofficin in Bewegung setzen, für Einhundert Pfund „eine Post queer über die Halbinsel *Morea* anlegen, und für „500 Pfund eine Kriegsmacht aufbringen, welche *Patras*, „*Lepanto* und die Castelle erobern, das heifst, Griechenland „frei machen würde. Schicken Sie also keine Mannschaft „und Sachen mehr her, sondern blofs *Geld.*" Bitten Sie die „Quäker, einen guten Schulmeister, Bücher, Arznei, Chi„rurgische Instrumente und Geld nach Griechenland und „nicht auf das Continent zu schicken." Auf Lord *Byron*,

Digitized by Google

wartete man in Griechenland eben so sehnlich, wie auf die Ankunft des Messias. In *Missolonghi* sind die Lebensmittel sehr theuer, weil die umliegende Gegend durch zwei Türkische Feldzüge zu Grunde gerichtet worden ist. Die Stadt ist mit Primaten und *Capitani* nebst ihren Gefolgen angefüllt, die dorthin kommen, um dem Congresse beizuwohnen, welcher die Angelegenheiten des westlichen Griechenland's überlegt und leitet. Voriges Jahr erhob man ein Kopfgeld, von jeder Person einen Piaster (zehn auf den Speciesthaler) und die Regierung ersah daraus, dafs die sämmtlichen Einwohner, welche mit Inbegriff der Inseln, für sie in das Feld ziehen können, sich auf eine Million Seelen belaufen. Die Frauenzimmer sitzen in der Kirche hinter Gittern; die kirchlichen Ceremonien sind meistens ohne Würde, und die Griechischen Popen, eben so unwissned als ausschweifend, stehen auch bei dem Volke, das wirklich wenig abergläubisch ist, in geringem Ansehn. Es leidet wenig Zweifel, dafs eine bessere Erziehung, Prefsfreiheit, und die Uebersetzung der heiligen Schrift, sie über die wichtigsten Gegenstände der Religion bald aufklären werden. Der gedachte Congrefs hat festgesetzt, dafs das westliche Griechenland, welches aus 12 Kantonen besteht, nur eine Besatzung von 2,500 Mann haben soll. Auch hat er beschlossen, dafs ein militärischer Ausschufs von drei Personen, welche bei der Regierung sich aufhalten müssen, die militärischen Angelegenheiten zwischen dieser und den Truppen zu besorgen habe. Die *Capitani* dürfen hinfort nicht mehr zur Bezahlung ihrer Truppen die öffentlichen Einkünfte angreifen, sondern alle diese Gelder sollen in den Cassen bleiben. Auf diese Art wird die Regierung ihr Heer bezahlen, und im Zaum halten, wie auch die Constitution in Ausübung bringen können. Eben diesen Plan wird Ostgriechenland befolgen, und darin von *Ulysses* unterstützt werden. *Stanhope* sagt, dafs Lord *Byron* Soldaten-toll gewesen sey. Griechenland ist jetzt in Cantons und Unter-Cantons getheilt. Diese stehen unter der Aufsicht der Präfecten und Unterpräfecten. Jede Gemeinheit wählt einen Präsidenten, welcher unter dem Primas des Distrikts steht, und beide sind an den Unterpräfecten gewiesen. In jedem Canton und Untercanton ist

Digitized by Google

ein Gerichtshof. Der Präfect erstattet Bericht an den Minister des Innern. Jeder Canton hat einen Generalsecretär, einen Finanzminister, einen Kriegsminister, einen Seeminister, nebst Havencapitän, wo es erforderlich ist, auch einen Polizeiminister. Die nämlichen Würden findet man in dem Untercanton. Jede Gemeinheit wählt drei Personen, welche die Regierung vorstellen, und ihre Befehle vom Unterpräfect erhalten. Jeder Canton hat einen Friedensrichter. In jedem Untercanton befindet sich ein Gerichtshof, mit drei Richtern, für Handelssachen, politische und criminelle Angelegenheiten; sie sind aber nur erst provisionell ernannt. Jeder Canton hat ein Tribunal von Fünfen, welches das Waffentribunal heifst. Der Friedensrichter schlichtet alle Händel, die nicht mehr als Einhundert Piaster betragen: wenn sie sich auf weniger als funfzig Piaster belaufen, so findet keine Appellation statt. Er entscheidet auch alle Schlägereien und persönliche Angriffe, ferner alle Fälle, die auf die Bewässerung Bezug haben. Er kann blofs zu dreimonatlichem Gefängnisse verurtheilen, und es steht ihm frei, körperliche Strafe in Geldbufse zu verwandeln, doch darf letztere nicht über 150 Piaster steigen. Von diesen Urtheilen darf man nicht appelliren. Jeder Friedensrichter hat einen Secretär und einen Registrator. Es kann keine Klage vor Gericht ohne schriftliche Eingabe stattfinden. Alle Urthel müssen öffentlich und schriftlich bekannt gemacht werden. Sind die Partheien mit dem Urthel unzufrieden, so müssen sie ihren Entschlufs zu appelliren gleich in das Libell eintragen lassen. Die ersten Gerichtshöfe erkennen in Handelszwisten, politischen Ereignissen, Criminalfällen, wie auch dann, wenn nach dem Erkenntnisse der Friedensrichter an sie appellirt ist. In diesen Gerichtshöfen müssen alle Klagen und Vertheidigungen schriftlich eingereicht werden; ihre Erkenntnisse sind nicht in letzter Instanz, sondern können von den Appellationstribunälen auf's Neue untersucht werden. An die Appellationsgerichte kommen alle Processe, die man von den ersten Tribunälen vor sie bringt. Diese Tribunäle geben Endurtheil, wenn die politischen oder Handelssachen, welche man ihnen vorlegt, nicht über 4,000 Piaster betragen; ist das

Digitized by Google

aber der Fall, so mufs an das allgemeine Tribunal von Griechenland appellirt werden. In Criminalsachen kann man von den Appellationsgerichten nicht weiter appelliren; ausgenommen, wenn auf Enthauptung erkannt worden ist, in welchem Falle der Proceſs dem allgemeinen Gerichtshofe von ganz Griechenland übergeben werden kann. Jede Gemeinheit hat einen Notarius, welchen die Regierung bestätigen mufs. In seiner Gegenwart müssen alle Geldverträge abgeschlossen werden, und beide Partheien sich in dieser Absicht vor ihm stellen. Auch ist es seine Pflicht, zu denen zu gehen, welche ihr Testament machen wollen; und er hat Bericht zu erstatten, ob sie bei gehörigem Verstande waren, und wie sie sich körperlich befanden. — „Es sind etwa zwanzig Eng„länder in *Missolonghi*. Sie geben der Stadt ein Leben „und eine Betriebsamkeit, welche den Ort ganz umgestal„tet haben. Ich wünsche daher, dafs noch mehrere mei„ner Landsleute hierher kommen möchten. Wo sind un„sere *Hobhouse*, *Hume*, *Sheridan*, welche in Griechen„land zu reisen, und dessen Zustand zu bedauern pfleg„ten"? — Aeufserst interessant sind die Briefe, wo *Stanhope* von seinem Streit mit Lord *Byron* und von dessen Tode spricht. —

Odysseus ist ein Mann von starkem Charakter, gutem Herzen und grofsem Kriegsmuthe, er ist äufserst thätig, regiert mit kräftigem Arm, und ist der einzige Mann in Griechenland, welcher dort Ordnung aufrecht erhalten kann. Dennoch setzt er völliges Vertrauen auf das Volk. Er wünscht eine starke, durchgreifende Regierung, verfassungsmäfsige Rechte, und kräftige Anstrengungen gegen den Feind, Er sagt, er sey von keiner Parthei, weder von *Ipsilanti's*, noch von *Kolokotroni's*, noch von *Maurokordato's*, noch von der der Primaten, noch von der der *Capitani*, noch von der die einen auswärtigen König wünscht. Von diesem allen sagt er seine Meinung ganz unverhohlen. Gute Ausländer schätzt er, sieht es gerne, dafs eine Anzahl fremder Truppen da ist, und giebt sich Mühe, Kenntnisse und Aufklärung zu verbreiten. Er hat zwei Schulen in Athen gestiftet, und erlaubt den Schriftstellern, durch Zeitungen und an-

Digitized by Google

dere Schriften das Volk aufzuklären. Die Preise der Nothwendigkeiten sind äufserst niedrig. Ein Sattelpferd kostet 150 bis 200 Piaster (deren zehn auf einen Speciesthaler gehen), ein Ochse 150 Piaster, ein Schaaf 10 Piaster u. s. w.

„Griechenland zerfällt in Factionen, welche sich in „zwei grofse Partheien theilen. Die Eine besteht aus „*Maurokordato*, den Inseln, einer grofsen Anzahl des ge„setzgebenden Körpers, aus den Primaten und dem Volke. „Zu der andern gehören *Ipsilanti*, *Petrombey*, *Kolokotroni* und die meisten Soldaten u. s. w. *Odysseus* will „zwar neutral seyn, neigt sich jedoch auf die letztere Par„thei. *Maurokordato* ist zwar ein guter Mann, kann aber „nicht den geraden Weg verfolgen; insgeheim wünschte „er eine milde Monarchie, welche in Griechenland eben „so leicht ausführbar seyn würde, wie eine milde Tetrar„chie. *Ipsilanti* ist an Körper und Seele eine Schnecke, „hat aber mehr Gemeingeist bewiesen, als irgend Jemand „unter seinen Landsleuten. Seine Parthei wünscht, dafs „die Soldaten und die Democratie die Oberhand behalten „mögen."

Es ist schwer einem Ausländer von dem Zustande Griechenland's einen rechten Begriff zu geben. Die Griechen zerfallen: 1) in die Primaten, welche sich zur Oligarchie, oder zu den Türkischen Regierungsgesetzen hinneigen; 2) in die *Capitani* (d. i. mächtige Landbesitzer, deren einige, wie *Homari* in Thracien, 120 Dörfer und 500,000 Stück Vieh besitzen), sie geben vor democratisch gesinnt zu seyn wollen, aber im Grunde nur rauben und plündern; 3) das Volk, dem man nichts vorzuwerfen hat, und welches natürlich in der kräftigen Landesverfassung ein gehöriges Gewicht zu erhalten wünscht. Das Volk vom *Peloponnes* steht sehr unter dem Einflusse bürgerlicher und militärischer Oligarchen; da hingegen das Volk in Ost- und West-Griechenland hauptsächlich den „*Capitani*" unterworfen ist. Unter den Capitänen besitzt *Odysseus* den gröfsten Einfluss. Sein Vater beugte sich niemals unter das Türkische Joch, sondern war ganz

Digitized by Google

frei, und lebte vom Strafsenraube. *Odysseus*, sein Sohn, wurde von dem berüchtigten Tyrannen *Ali Pascha* erzogen. Er ist gescheidt und ehrgeizig, hat auch den Wüthrich gespielt, ist aber nun überzeugt, dafs man nur auf dem Wege einer guten Landesregierung zu Ruhm und Reichthum gelangen kann. Daher schlägt er sich auf die Seite des Volks, und sucht eine Republik zu stiften. *Negris*, der einst dessen Todesurtheil unterschrieb, ist jetzt sein Minister. —

Die officielle Berichterstattung des Verfassers an den Secretär der Griechischen Committee, ist ein kurzer Inbegriff des ganzen Buches und sehr beachtungswerth. Von der Verwaltung der Gerechtigkeit heifst es da: „das *Byzantinische* Gesetzbuch und einige Theile des *Code Napoleon* werden hier zu Grunde gelegt; aber man kehrt „sich nur wenig an beide, und mit der Justiz ist es sehr „schlecht bestellt. Vielleicht ist diefs ein Vortheil für „Griechenland, denn es hat keine Schaar von Advokaten „zu ernähren, die dasselbe quälen, aussaugen und in einem immerwährenden Zustande von Knechtschaft erhalten würden; es hat auch keine alten Vorurtheile und „Berge von Pergamentrollen wegzuräumen.“— Die Griechischen Popen trugen viel dazu bei, die Revolution auszubreiten. Sie durchreis'ten das Land, und warben Freunde für den Freiheitskampf, sie stritten selbst in Reihe und Gliedern, und viele haben auf immer die Muskete ergriffen; einige sind Hauptleute geworden. — Dieses sehr wichtige Buch, welches in England sehr begierig gelesen wird, kann den Griechen überall viele Freunde gewinnen *).

3.

William Scoresby, des Jüngeren, Tagebuch einer Reise auf den Wallfischfang, verbunden mit Untersuchungen und Entdeckungen an der Ostküste von Grönland, im Sommer 1822. *Aus*

*) Eine Uebersetzung dieses Werkes von *Stanhope* ist in der Presse und wird in der Ostermesse im Verlage des Landes-Indestrie-Comptoirs erscheinen.

Digitized by Google

dem Engl. übersetzt und mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Fr. Kries. Mit 9 Tafeln Abbildungen und einer Landcharte. Hamburg 1825, *bei Friedrich Perthes.* 414 *S.* 8.

Das Original dieser Reise ist in unsern N. A. G. E. B. XII. S. 321. u. f. angezeigt. Es verdiente, dafs es in die Hände eines so kenntnifsvollen Mannes als Kries ist, gerieth, der es mit seinen Anmerkungen bereichert in das Deutsche Publicum eingeführt hat. Der Text ist treu übersetzt, nur hie und da sind kleine Abkürzungen gemacht, wo der Deutlichkeit oder der Genauigkeit der Beschreibung kein Eintrag dadurch geschah, Wiederholungen aber, wo sie vorkommen, weggelassen. Die von dem Hrn. Uebersetzer beigefügten Anmerkungen sind von denen, die der Verf. selbst zur Erläuterung beigegeben hat, unterschieden. — Das Buch ist überhaupt gut gedruckt, die Charte niedlich gerathen. G. H.

4.

Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung von Ad. Chr. Gaspari, G. Hassel, J. G. Fried. Cannabich, J. C. F. Gutsmuths und Fr. A. Ukert. Fünfter Abtheilung dritter, des ganzen Werks 18*ter Band, welcher die Reiche Mexico und Guatemala von Dr. G. Hassel und Westindien von J. G. Fr. Carnabich bearbeitet, enthält. Weimar, im Verl. des Geogr. Instituts.* 1824. 866. *S.* 8. 3 *Thlr.* 12 *Gr. od.* 6 *Fl.* 18 *Kr. Rhein.*

5.

Dessen sechster Abtheilung erster, des ganzen Werks 21. *Band, welcher die nördliche Hälfte von Afrika enthält, bearbeitet von Dr. F. A.*

Digitized by Google

Ukert. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts. 1824. 774. *S.* 8. 3 *Rthlr.* 6 *Gr. oder* 5 *Fl.* 51 *Kr. Rhein.*

6.

Dessen sechster Abtheilung zweiter, des ganzen Werks 22ster Band, welcher die südliche Hälfte von Afrika enthält; bearbeitet von Dr. F. A. Ukert. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts. 1825. 866. *S.* 8. 3 *Rthlr.* 12 *Gr. oder* 6 *Fl.* 18 *Kr. Rhein.*

Mit diesen 3 Abtheilungen sind nun das mittlere Amerika und ganz Afrika unserm grofsen Handbuche der Erdkunde hinzugefügt, und bleiben mithin blofs Südamerika und Australien noch zu bearbeiten übrig. Australien wird nach der Ostermesse 1825 erscheinen; Südamerika in 2 Bänden im Laufe des Jahrs beendigt, und dann ein Supplementband, welcher alle während des Zeitraums von 1819 bis jetzt sich in allen Theilen der Erde ergebenen Veränderungen aufnehmen wird, den Schlufsstein des grofsen Werks machen. Diese Supplemente werden so eingerichtet werden, dafs sie jeden einzelnen Band begleiten, und die Besitzer mit demselben das Neueste erhalten, was sich Wissenswürdiges in der Erd-, Länder- und Völkerkunde während des gedachten Zeitraums begeben hat, und worin diese Wissenschaften fortgeschritten sind.

G. H.

7.

Statistischer Umrifs der sämmtlichen Europäischen und der vornehmsten Aufsereuropäischen Staaten in Hinsicht ihrer Entstehung, Gröfse, Volksmenge, Finanz- und Militärverfassung, tabellarisch dargestellt. Dritter Heft, welcher das Osmanische Reich und die Aufsereuropäischen Staaten darstellt. Weimar, im Verlage des

Digitized by Google

Geogr. Instituts. 100 *S. Fol. Schreibp.* 2. *Rthlr.* 6 *Gr. od.* 4 *Fl.* 3 *Kr. Velinp.* 3 *Rthlr. od.* 5 *Fl.* 24 *Kr. Rhein.*
Das ganze Werk in 3 *Heften auf Schreibp.* 9 *Rthlr.* 12 *Gr. Auf Velinp.* 12 *Rthlr.*

Mit diesem Hefte sind die statistischen Umrisse geschlossen. Der Verf. hat in demselben von allen Statistikern Europa's zuerst es versucht, eine Statistik der Aufsereuropäischen Staaten, wozu er aber auch den Staat der Osmanen rechnet, aufzustellen. Den Beschlufs machen eine Generalübersicht der Staaten der 5 Erdtheile, eine Generalübersicht der verschiednen Nationen, die sie bewohnen, der Religionen, welchen sie huldigen und des Ranges, den die vornehmsten Städte einnehmen. *G. H.*

NOVELLISTIK.

Europa.

I. Geburts-, Sterbe- und Traulisten einiger der vornehmsten Städte und einiger Länder Europens.

Städte und Provinzen.	*Geborne.*	*Gestorbne.*	*Getrauete*
Holstein, Herz.	11,992	6,982	—
Schleswig, Herz.	8,450	5,434	—
Kiöbenhavn	3,417	3,212	—
Königsberg	2,391	1,986	557
Leipzig	1,353	1,126	—
London	25,758	20,237	—
Mainz	995	790	131
Stuttgart	989	950	—
Wien	12,986	10,537	2,257

(*Wird fortgesetzt.*)

Digitized by Google

Deutschland.

2. *Handel der Rheinisch-Westindischen Gesellschaft* 1824.

Im Jahre 1824 sind von der Rheinisch-Westindischen Gesellschaft für 948,120 Rthlr., und seit ihrer Einrichtung überhaupt für 2,286,120 Rthlr. an Deutschen Manufakten und Produkten ausgeführt. An dieser Waarenausfuhr nahmen Theil: Ostpreufsen, Schlesien und Preufs. Sachsen mit 913,890, die Preufs. Rheinprovinzen, die Grafschaft Mark und Westphalen mit 561,810, Königr. Sachsen mit 502,240, Hanover und die Wesergegend mit 112,880, Baiern mit 57,390, Oesterreich und Böhmen mit 38,040, Kurhessen mit 33,460, Neufchatel u. die Schweiz mit 28,030, Dänemark und Holstein mit 21,960, Rheinhessen mit 4,650, Würtemberg mit 3,700, die freien Städte mit 3,670, Baden mit 2,600, Braunschweig mit 1,800 Rthlrn. (Leipz. Zeit. 1825. Nov. 21).

3. *Hamburgs Handel* 1824.

Im Jahre 1824 sind zu Hamburg 1,819 Schiffe angekommen, nämlich aus Ostinden 4, aus Westindien 72, aus Nordamerika 41, aus Brasilien 130, von den Canarias 5, aus Spanien 8, aus Portugal 21, aus dem Mittelländischen Meere 75, aus Frankreich 80, aus den Britischen Reichen 645, aus Archangel 2, aus der Ostsee 95, aus Schweden und Norwegen 70, aus Dänemark 59, aus Holland und Ostfriesland 388 und aus der Weser 108. Abgegangen 1,512 grofse und kleine Schiffe, ungerechnet der, die auf der Elbe gehen.

4. *Leipzig's Volksmenge.*

Die Bevölkerung dieser Stadt steigt trotz der Verminderung des Mefsverkehrs mit jedem Jahre, und steht gegenwärtig sicher auf 40,000: 1819 zählte man mit Militär erst 36,693 Indiv. (*Berl.* Nachr. 1825. Nro. 23).

Oesterreich.

5. *Zustand der Nationalbank.*

Aus dem Jahresberichte, welchen der Präsident der Nationalbank am 10. Januar 1825 erstattete, ergiebt sich

Digitized by Google

folgendes Resultat: Bei dem Escomptogeschäfte wurden 1824 14,367 Stück merkantile Effekten im Werthe von 30,310,779 Guld. escomptirt. Im Leihgeschäfte sind an Pfändern 78,570,894 Guld. eingegangen, worauf 44,799,500 Guld. geliehen sind. Von dem im Umlaufe befindlichen Papiergelde hat die Bank 41,090,950 Guld. eingelöset. In den 6 früheren Jahren waren an Papiergelde 243,251,650, mithin mit dem von 1824 284,342,600 Guld. aus dem Umlaufe gezogen. Die sämmtliche Einnahme des Instituts belief sich 1824 auf 276,752,013; im Jahr 1823 waren 39,480,160 Guld. Bestand geblieben. Die Ausgabe stieg auf 272,217,703, mithin blieb ein Bestand von 44,014,486 Guld. Der reine Ertrag des Jahrs 1824 ergab sich auf 3,249,065 Guld. Jede Aktie gewinnt 64 Guld. 11 Kreuz.

Schweiz.

6. *Verbesserung der Landstrafsen.*

Die Anlegung neuer und die Verbesserung der alten Landstrafsen wird gegenwärtig in der Schweiz auf das Thätigste betrieben. So wird unter andern im Kantone *Zürich* eine neue Hauptstrafse von *Zürich* nach *Lucern* hinter dem *Albis* weggeführt, weil der Weg über den *Albis* zu steil war. *Uri* und *Tessin* berathen sich über die Fortsetzung der *Gotthard*strafse. In *Waadt* wird fleifsig an der Strafse von *Lausanne* nach *Yverdun* gearbeitet. In *Wallis* ist die grofse Strafse von *Martigny* nach *Riddes* durch die Rhonesümpfe jetzt fahrbar. Man spricht von Erbauung einer Strafse am *Thuner-* und *Brienzer-*, so wie am *Wallenstädter*-See. Ein wahres Meisterwerk ist die Oesterreichische Strafse aus dem Veltlin von *Bormio* nach *Tyrol*.

7. *Schifffahrt auf dem Wallenstädter See.*

Dem Kanton *Glarus* ist von den in *Richterschweil* versammelt gewesenen Eidgenossischen Schiedsrichtern das von *S. Gallen* angefochtene Recht, seine Waaren auf eigenen Schiffen über den Wallenstädter See zu verführen, zugesprochen. (Berl. Nachr. 1825. Nro. 1.).

Digitized by Google

I t a l i e n.

8. *Volksmenge von Turin.*

Diese betrug 1824 107,558 Individuen, also 33,000 mehr als vor 10 Jahren. (Berl. Nachr. 1825 Nro. 21.). *Turin* hatte 1816 88,576, also 18,982 Köpfe weniger, als 1824.

9. *Sardinien's Handel.*

Nach einem mit der hohen Pforte abgeschlossenen Traktate hat Sardinien die freie Schifffahrt in das schwarze Meer erhalten.

F r a n k r e i c h.

10. *Zunehmende Industrie in Frankreich.*

Ein Französischer sehr unterrichteter Ingenieur-Officier, *Dupin*, der in einer wissenschaftlichen Beschreibung von England's eigenthümlichen Einrichtungen für Manufakturen, Fabriken, Strafsen- und Brückenbau, für Seewesen, Schifffahrt und Seehandel, eine grofse Masse höchstwichtiger Notizen geliefert hat, hat jetzt auch eine gedrängte Uebersicht der wahrhaft erstaunenswürdigen Fortschritte herausgegeben, welche seit dem Jahre 1800 der Kunst und Erwerbfleifs in Frankreich gemacht hat. In dieser Uebersicht heifst es unter andern: „Durch Einführung der Merinos und durch die strenge Sortirung ihrer Wolle, durch verbesserte Webestühle, und Appretir-Maschinen, ingleichem durch Beihülfe der Chemie, welche schönere Farben geliefert hat, haben jetzt die feinsten Tücher Französischer Fabrik, den kostbarsten Englischen Tüchern den Rang abgelaufen. Durch Einführung der Kaschemir-Ziegen, durch verbesserte Maschinen-Spinnerei und durch Vervollkommnung des Handgespinnstes haben wir so wunderschöne Shawls verfertigen gelernt, dafs unsere, in den Mustern den Persischen und Ostindischen Shawls nachgeahmten Shawls in der Türkei und in Persien selbst für ächt Ostindische verkauft worden sind. So bewundernswerth sie der Qualität nach sind, eben so bewundernswerth, ja kaum glaublich ist auch die Quantität, in welcher sie bei uns fabricirt werden. In der einzigen

Digitized by Google

Stadt *Paris* wurden in der letztvergangenen Zeit im Durchschnitt jährlich für vierzehn Millionen Franken Shawls verfertigt. Anno 1800 belief sich die Einfuhr roher Baumwolle auf 18 Millionen Pfund; im abgewichenen Jahre (1822) war sie auf 42 Millionen Pfund gestiegen! Seit 1815 sind in den mittäglichen Provinzen Frankreich's mehr als eine Million Maulbeerbäume angepflanzt worden, und der Seidenbau hat nicht allein in Quantität, sondern vornehmlich durch Vermehrung derjenigen Seidenwürmer, welche nicht gelbe, sondern die schöne blendend weifse Seide liefern, so bedeutend an Qualität gewonnen, dafs wir zu den vorzüglichsten unserer Seidenstoffe ausländisches Material ganz entbehren können. — Welcher glänzenden Zukunft geht ein Land entgegen, welches auf einem Boden, wie Frankreich ihn hat, von dreifsig Millionen so sinnreicher und kunstreicher Menschen, als die Franzosen sind, bewohnt und bebauet wird. (Berl. Nachr. 1824. Nro. 55.) *).

11. *Französische Bank.*

Die *Dividende* des Jahrs 1824 hat 92 Franken betragen, während im Jahre 1823 nur 81½ Fr. ausgezahlt sind. Die letzteren Geschäfte, welche die Bank 1823 für Rechnung des königl. Schatzes übernommen hatte, trugen eben sowohl, als die bei dem Handel gemachten Escomptes zu dieser Verbesserung bei. Die Masse der Escomptes, welche 1823 sich auf 320,146,545 Franken belief, stieg 1824 auf 489,346,470 Franken. In den beiden Semestern von 1824 gingen ein und aus: an baarem Gelde 566,962,648, in Billets 8,887,549,000, zusammen 9,464,511,648 Franken. (Leipz. Zeit. 1825. Nro. 40.).

12. *Volksmenge und Consumtion von Paris.*

Paris's Volkszahl beläuft sich gegenwärtig auf 724,797 Individuen. Seit 4 Jahren, von 1820 bis 1823, hat sie um 10,801 zugenommen. Im Jahre 1823 gab es unter 27,070

*) Dafs dieses glänzende Bild der Französischen Industrie mit Französischen Farben aufgetragen sey, brauchen wir wohl nicht zu erinnern.

Digitized by Google

Geburten 9,806 uneheliche; die Zahl der Knaben war um 434 gröfser als die der Mädchen. Unter 24,800 Sterbefällen ereigneten sich 8,227 in den Hospitälern, 15,273 zu Hause, 72 in den Gefängnissen, 661 bei dem Militär, und 267 wurden todt gefunden. Todtgeboren sind 1,509 Kinder; an den Kinderblattern starben 619. Die Zahl der Trauungen betrug 7,504, worunter 6,280 zwischen Junggesellen und Jungfrauen, 680 zwischen Wittwern und Jungfrauen, 212 zwischen Wittwen und Wittwern.

1823 sind in *Paris* verzehrt: an Wein 915,958, an Branntwein 51,416, an Cyder 11,465, an Essig 16,860, an Bier 130,069 Hektoliter, an Weintrauben 536,617 Pfund, an Ochsen 76,018, an Kühen 10,394, an Kälbern 74,096, an Hammeln 363,048, an Schweinen 89,562 Stück, an Fleische 2,009,638, an Abfall 609,474, an trockenem Käse 1,531,780 Kilometer. Verkauft sind für 4,027,196 Franken Seefische, für 889,065 Fr. Austern, für 547,191 Fr. Flufsfische, für 8,037,875 Fr. Geflügel und Wildprett, für 8,465,824 Fr. Butter, für 3,857,148 Fr. Eier, 9,026,914 Bunde Heu, 13,786,260 Bunde Stroh und 1,108,058 Hektoliter Hafer.

13. *Französischer Pensionsetat.*

Der Staat zahlt gegenwärtig mehr als 80 Millionen Franken an Pensionen aus. 1818 bereits betrugen selbige 79,680,506 Franken, nämlich:

Civilpensionen	3,114,488 Fr.
Geistliche Pensionen	12,914,976 —
Militärpensionen	49,492,682 —
Zuschüsse zu den Fonds der Abzüge in den Ministerien	1,066,509 —
Erhebungen aus den allgemeinen Verwaltungsfonds für die Abzüge in den Ministerien	2,716,211 —
Landinvalidenkasse	4,669,438 —
Seeinvalidenkasse	5,706,211 —
Summa	79,680,506 Fr.

Digitized by Google

14. *Volksmenge 1824.*

Die gegenwärtige Bevölkerung des Reichs ist zu 30,451,191 Indiv. berechnet; das Dep. des Norden zählt die meisten, 905,764, das des Allier die wenigsten, 121,418 Einw. (*Berl.* Nachr. 1825. Nro. 14). Aber schon nach dem *Alm. roy.* von 1824, wurden für das Königreich 31,078,573 Köpfe gerechnet, und nicht das Departement *Allier*, dieſs gehört bekanntlich zu den mittlern Departementen, sondern das Dep. der Oberalpen wies die geringste Provinzialzahl, nämlich 121,418 Individuen nach.

15. *Kuhpockenimpfung.*

Im Jahre 1823 sind in Frankreich 388,584 Personen geimpft: von 12,329, welche die natürlichen Pocken bekommen, sind 1,473 gestorben, 1,173 mehr oder weniger verunstaltet. Im Dep. *Mosel* sind verhältnifsmäfsig die meisten, 10,294 Kinder geimpft (Berl. Nachr. 1825. N. 7).

16. *Austernfischerei an den nördlichen Küsten.*

Die der Insel *Jersey* gegenüberliegende Französische Küste ist ihrer Aufternbänke halber berühmt; vor 27 Jahren entdeckten die *Jersey*-Fischer 5 Meilen von der Küste andere noch fruchtbarere Bänke, und der Austernfang hat seitdem dergestalt zugenommen, dafs voriges Jahr an 420 Fahrzeuge von *Jersey*, *Guernsey*, *Sark* und der Englischen Küste, mit Austern beladen von dieser Fischerei zurückkamen. Wie man vernimmt, so läfst die Französische Regierung unterhandeln, um von der unsrigen die Einräumung eines Antheils an dieser Austern-Fischerei zu erhalten (Berl. Nachr. 1824. Nro. 269).

Britisches Reich.

17. *Staatseinkünfte.*

Die reine Einnahme Grofsbritanniens im verflossenen Jahre 1824 betrug 54,236,192 Pfd. Sterl., d. i. 1,558,666 mehr als 1823. Hierzu trug die Accise 26,768,039 Pfd. St. und die Post 1,520,613 Pfd. bei.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes zweites Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen von jetzt an in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

I.

Neueste Nachrichten über Chili.

(Fortsetzung.)

Durch Mad. *Graham* erfahren wir, dafs sich zwischen *Valparaiso* und *Santjago* nur 3 Herren in den Grund und Boden theilen. Sie fügt hinzu, die Regierung denke jetzt auf Mittel, diesem Uebel zu steuern und Verkäufe und Verpachtungen auf lange Zeit zu gestatten. Allein seitdem ist General *O'Higgins* gestürzt und vielleicht ein ganz anderes System aufgestellt worden. Mit diesen grofsen Landeigenthümern, welche zum Theil adeliche Titel haben, stehen die Besitzer der wenigen Minen, die noch im Gange sind, die höhere Geistlichkeit und die Militär- und Civilbeamten in gleichem Range. Nur ausnahmsweise finden sich in einigen nach der See offenen Thälern, z. B. in der Nachbarschaft von *Aconcagua*, kleine unabhängige Ländereibesitzer.

Wiewohl wir von Adel und Aristokraten gesprochen haben, so darf man dabei doch nicht an

Digitized by Google

die Englischen denken. Der Chilesische Landadel besteht aus Hirten im Grofsen und in Bezug auf Civilisation kann man die Chilesen im Ganzen ein Hirtenvolk nennen. Jeder Landeigenthümer hat bei seinem Wohnsitze ein Waarenlager, wo er den umwohnenden ärmern Bewohnern Zucker, Mehl, gebrannte Wasser, Kleidung und Hausgeräthe verkauft. Wie alle auf dieser Stufe der Gesittung stehende Leute, sind sie gastfrei und in Ländern, wo es keine Wirthshäuser giebt, wird der Reisende durch eine freundliche Aufnahme natürlich um so mehr zum Dank gestimmt. Aus Hrn. *Schmidtmeyer's* Werke wollen wir hier eine Stelle entlehnen, die auch aufserdem einiges Licht über den geselligen Zustand verbreitet.

„Wir hielten in dem kleinen Dorfe *Santarosa* an, welches in diesem Thale der einzige Ort zwischen dem Haven und der Stadt (7 Meilen) ist. Die ersten Einwohner beschäftigen sich mit Bergbau und Kleinhandel. Gegen Abend fanden sie sich in dem Hause, wo ich beherbergt wurde, zusammen. Die Damen liefsen sich nach Landessitte auf einem langen Teppich nieder; der Lieblingsplatz ist eine längs desselben stehende Bank. Man bildete eine Tertulia. Die Männer betrugen sich sehr anständig. Selbst der Maulthiertreiber kam herein, um seine Aufwartung zu machen, blieb aber an der Thür stehen. Das andere Geschlecht zeigte äufserst gute Sitten. Die Männer rauchten Cigarren und man redete meist von Kupfer, den Schiffen, die man zum Verladen desselben erwarte und der gegen Peru bestimmten Expedition. Man scheint

Digitized by Google

sich hier um nicht viel mehr zu bekümmern, als was den Bergbau und den Handel anbetrifft, und als es erst bekannt war, dafs ich nicht gekommen sey, um Kupfer zu kaufen, hatte unsere Ankunft im Thal *Guasco* für die Bewohner wenig Interesse mehr. Während der Tertulia ereignete sich ein Vorfall, der die Bequemlichkeit und Indolenz dieser Leute recht hervorhebt. Ein armer Junge sah zur Thür herein und fragte, ob Zucker da sey? Die Frau vom Hause antwortete, in der Abwesenheit des Mannes, dafs diefs der Fall sey, ging aber lange Zeit nicht von der Stelle. Endlich verliefs sie die Gesellschaft, um den Knaben im Laden abzufertigen. Ich habe durchgehends bemerkt, dafs man hier zu Lande es für eine gleich grofse Gunstbezeigung hält, zu verkaufen als zu kaufen.

Wenn gleich in der Hauptstadt in den wenigen Familien von Range nicht dieselbe Einfachheit herrscht, so geht doch aus den Berichten der Mad. *Graham* hervor, dafs man in ihnen noch keineswegs feine Lebensart trifft. Als die Verfasserin zum erstenmal in einem der ersten Häuser speis'te, bemerkte sie Folgendes: „Das Mahl war reichlicher, als es die gute Lebensart zuliefs; doch waren alle Gerichte gut, wiewohl mit ein wenig zu viel Oel und Knoblauch zubereitet. Man kann bei Tische Niemandem eine gröfsere Freundschaft erweisen, als wenn man ihm etwas von dem eigenen Teller auf den seinigen giebt. Zum Zulangen aus der gemeinschaftlichen Schüssel bedient man sich ohne Weiteres des Löffels oder der Gabel, mit denen man vorher gegessen, oder man ifst auch wohl

gleich aus jener. Die Tafel steht in einer Ecke des dunkelsten und des erbärmlichsten Zimmers im ganzen Hause, so dafs auf zwei Seiten zwischen ihr und der Mauer nur für die Stühle Platz und folglich an eine regelmäfsige Bedienung nicht zu denken ist. Abends kamen die Freunde und Verwandten der Familie zusammen, und die jungen Leute vergnügten sich mit Musik und Tanz. Die ältern unterhielten sich um eine Kohlpfanne herum, über welcher sich ein Ueberzug befand, der auf den Knieen ruhte, wodurch auf der einen Seite die Beine warm blieben und der Rauch von den Gesichtern abgehalten wurde. Erst seit Kurzem haben die Chilesischen Damen auf Stühlen zu sitzen gelernt, statt auf Estraden zu kauern. Jetzt sind, statt der letztern, gewöhnlich auf jeder Seite des Zimmers lange Teppiche mit 2 so nah an einander stehenden Reihen von Stühlen angebracht, dafs die Kniee der gegenübersitzenden Personen sich berühren und die Füfse auf dem Teppich zusammenstofsen. Ernstere Leute setzen sich mit dem Rükken nach der Wand, die jungen Damen gegenüber, und so wie die jungen Mannspersonen hereinkommen, stellen sie sich hinter die Frauenzimmer und fangen ohne Umstände an, halb laut mit ihnen zu reden. Der Tanz beginnt mit Menuetten, dann geht man zu Drehern, Quadrillen und Spanischen Tänzen über. Die letzten werden hier ausnehmend anmuthsvoll getanzt. Im Walzer werden Jugend, Heiterkeit und Schönheit in äufserst enge Berührung mit einander gebracht. Indefs ist man hier daran gewöhnt, und Niemand nimmt daran Anstofs. Manche Gewohnheiten sind widerlich;

Digitized by Google

so liefs sich eine hübsche, wohlbeleibte Dame, die ganz in blaue Seide gekleidet in den Palast kam (die Gesellschaft war bei'm Vicekönig), einen Spucknapf vorsetzen, in welchen sie beständig und so geschickt spie, dafs man ihr eine grofse Uebung darin nicht absprechen konnte. Indefs lassen junge Damen, und alle, die dafür gelten wollen, sich solche garstige Gebräuche nicht zu Schulden kommen."

Uebrigens findet man, selbst in den besten Häusern, nichts, was eine gebildete Unterhaltung genannt werden dürfte. Nur wenige Männer können lesen; dem weiblichen Geschlecht sind im Allgemeinen die Buchstaben ganz unbekannt. Rauchen, Musik, Tanz und vor allem Hazardspiele bilden die Hauptvergnügungen, und das Gespräch dreht sich aufserdem blofs um ihre häuslichen Angelngenheiten und bei den jetzigen politischen Umständen um *Peru* und *Buenos-Ayres*.

Die grofse Masse des Volks kömmt der in andern Ländern in den Hauptpunkten so nahe, dafs wir uns in dieser Hinsicht kurz fassen können. Von ihren Wohnungen oder vielmehr Käfigen ist schon die Rede gewesen. Ihr Anzug und Hausgeräth ist um nichts besser beschaffen; die Hauptnahrungsartikel sind mageres Fleisch, mit einem Gericht von Maismehl, Knoblauch in Ueberfluſs, viel Früchte, zumal Wassermelonen, und dem für warme Länder so schätzbaren Gewürz, dem *Capsicum* oder Chilesischen Pfeffer. Die Chilesen sind jetzt fast durchgehends eine Mischlingsrace von den Urbewohnern und Spaniern; sollten irgend noch reine

Digitized by Google

Spanier darunter seyn, so unterscheiden sie sich wenigstens in Sprache, Religion und Sitten nicht mehr von den Uebrigen. Negersklaven sind nie viele in Chili gewesen. Das a e Frohnwesen ist lange von der Spanischen Regierung für aufgehoben erklärt, aber selbst nach der Revolution im Gange geblieben. Gesetzlich ist es jedoch nicht mehr, und die Peons - und Halbindianer unterwerfen sich demselben nur aus Noth; dafür ist jetzt die Conscription zum Soldatendienst eingeführt, die bei Gelegenheit der Expedition nach *Peru* mit grofser Strenge in Kraft gesetzt wurde.

Bei dem grofsen Ueberflufs an Pferden haben sich die Chileser zu trefflichen Reitern gebildet. Selten gehen sie eine Meile weit, und gewöhnlich steht ein gesatteltes und aufgezäumtes Pferd an der Hausthür. Trägheit scheint bei allen Klassen des Volks einen hervorstechenden Charakterzug zu bilden, und nur bei aufserordentlichen Gelegenheiten können sie Standhaftigkeit, Enthaltsamkeit, Muth und Ausdauer an den Tag legen. Herrn *Schmidtmeyer's* Bemerkungen über das Landvolk sind offenbar das Resultat richtiger Beobachtung:

„Da ich, sagt er, täglich mit den ärmern Klassen zu thun hatte, so konnte ich mich von ihrem gutmüthigen und heitern Naturel, so wie den sanftmüthigen Sprachen und Sitten, und dem liebevollen Benehmen, welches sie im gegenseitigen Umgange äufsern, bei vielen Gelegenheiten überzeugen. Die Kinder scheinen in allen Stücken zu folgen, sind aber auch, wegen ihrer natürlichen Träg-

Digitized by Google

heit, nicht zu Leichtfertigkeiten aufgelegt. Die habituelle Indolenz, von der kein Alter frei ist, scheint indefs mit der Lebhaftigkeit ihrer Gesichtszüge und Sprache, mit den Anstrengungen, die sie nöthigenfalls machen, kaum vereinbar. Vorzüglich merkwürdig ist es, dafs der Reisende, selbst wenn man von ihm weifs, dafs er Geld und Gut führt, sorglos seine Strafse ziehen, und unter freiem Himmel schlafen kann, ohne dafs er in Gefahr geräth, beraubt zu werden.

Diefs gilt von Chili fast durchgehends. Fremde werden, selbst von dem Aermsten, mehr aus Gastfreundschaft, als aus Eigennutz aufgenommen."

Schmidtmeyer bemerkte auch bei den Chilesern, was man bei fast allen, eben aus dem Stand der Wildheit getretenen, Völkern findet, die Vorstellung, als seyen sie gebildetern Völkern bei weitem überlegen. Sein Maulthiertreiber wurde *Señor* genannt, er hingegen nie mit einem ähnlichen Titel beehrt.

Die Erziehung steht in diesem Lande auf einer äufserst niedrigen Stufe. Eigentlich geniefsen überhaupt nur junge Leute aus den bessern Familien etwas der Art. Das andere Geschlecht wird ganz verwahrlos't. Die dahin gehörigen Institute stehen unter der Leitung der Geistlichkeit, welche selbst darin nur die Anfangsgründe gelernt hat. Bei der aufserordentlichen Bigotterie und dem Dünkel dieser Kaste scheint wenig Hoffnung auf Verbesserung vorhanden zu seyn.

Die vornehmlichste landwirthschaftliche Beschäftigung ist die Zucht und Mast des Hornviehs.

Digitized by Google

So soll einer der gröfsten Landeigenthümer, der Marquis *Larrain*, 15,000 Stück Rindvieh besitzen; 5 bis 8,000 Stück sind als Eigenthum eines Privatmannes nichts Seltenes. Vorzüglich charakteristisch ist die Art und Weise, wie diese Thiere gefangen und geschlachtet werden, so wie die Aufbewahrung des Fleisches. Zum Einfangen wird ein aus rohem Ochsenleder gefertigter und mit einer Schlinge versehener Riemen (*Lasso*) angewendet, und die Leute, welche die Jagd ausüben, beschäftigen sich von Jugend auf mit nichts Anderm, als diesen so geschickt als möglich führen zu lernen.

„Man mufs sich wundern, sagt Captain *Hall*, dafs der *Lasso* mit so unfehlbarer Gewifsheit geworfen werden kann, und wer zum erstenmal Augenzeuge davon ist, möchte glauben, dafs Hexerei im Spiele sey. Selbst wenn man still steht, ist es keineswegs leicht, ihn zu werfen; allein wenn diefs von einem gallopirenden Pferde herab geschieht, so ist natürlicherweise die Schwierigkeit um Vieles gröfser. Obendrein mufs der Reiter (*Guasso*) häufig über unebenen Boden, über Hecken und Gräben setzen. Allein die Guassos besitzen eine solche Geschicklichkeit, dafs sie des Thieres, welchem sie nachsetzen, nicht nur gewifs sind, sondern ihren *Lasso* auch an jeden besondern Theil nach Belieben schleudern können; über die Hörner, um den Hals oder Leib, um eins, zwei oder alle vier Beine; und diefs geschieht mit einer solchen Leichtigkeit und Sicherheit, dafs man nur als Augenzeuge die erforderliche Geschicklichkeit beurtheilen kann. Soll ein wilder Ochse gefangen werden, so machen sich 2 Guassos beritten, und

Digitized by Google

sobald sie ihn entdecken, fassen sie den zusammengelegten Riemen, der mit dem einen Ende an den Gurt des Pferdes befestigt ist, mit der Linken, setzen die Schlinge mit der Rechten in Bereitschaft und sprengen in vollem Gallop davon, indem sie den Lasso um den Kopf herumschwingen. Der erste, welcher sich dem Ochsen auf Wurfweite nähert, zielt nach den Hörnern desselben, und sobald er sieht (was im Augenblick geschieht), dafs der Lasso die gehörige Wirkung thun wird, hält er sein Pferd an und wirft es halb herum, während der Ochse seinen Lauf so lange fortsetzt, bis der ganze, 40—50 Fufs lange, Lasso ihm aus der Hand gelaufen ist. Mittlerweile lehnt sich das Pferd, welches schon weifs, was geschehen wird, so weit wie möglich zurück, und erwartet zitternd den heftigen Ruck, welchen ihm der Ochse durch das Anziehen des Riemens verursacht. Jener ist so gewaltig, dafs das Pferd gewifs umgerissen würde, wenn es sich nicht auf die entgegengesetzte Seite lehnte. Da es aber in dieser Lage die Füfse fest wider den Boden stemmt, leistet es so kräftigen Widerstand, dafs der Ochse plötzlich in seinem Laufe aufgehalten wird, und in manchen Fällen geschieht diefs mit solcher Heftigkeit, dafs das Thier zu Boden geschmettert und an dem stark ausgespannten Lasso umher gewälzt wird, während das seitwärts gezogene Pferd den Boden mehrere Schritte weit mit den Hufen aufwühlt. Diefs alles ist das Werk weniger Sekunden, während welcher der andere Reiter im Vorbeisprengen seinen Lasso gleichfalls um die Hörner wirft, und so mit fortreitet, bis sein Riemen auch vollkommen aus-

Digitized by Google

gespannt ist. Der durch den Fall betäubte Ochse liegt zuweilen bewegungslos auf dem Boden; allein die Reiter stören ihn durch Hin- und Herziehen auf. Sobald er auf den Beinen steht, befindet er sich in der Lage eines Schiffs, welches durch 2 Ankertaue festgehalten wird und mufs den Reitern, alles seines Sträubens ungeachtet, folgen, wohin sie wollen. Hat man, wie es oft der Fall ist, die Absicht das Thier nur um der Haut und des Talgs willen zu tödten, so steigt der eine Guasso ab, schneidet dem Ochsen mit einem langen Messer, welches er stets im Gürtel führt, die Knieflechsen durch und tödtet ihn dann sogleich durch einen geschickten Schnitt über den Nacken. Das Merkwürdigste hierbei ist, dafs das Pferd, nach dem Absteigen des Reiters, den Lasso beständig angespannt erhält; diefs würde wenig Schwierigkeit haben, wenn sich der Ochse nicht zuweilen, durch die heftigsten Bewegungen, von den Riemen zu befreien suchte, wobei er wüthend vorwärts und rückwärts schiefst. Das Pferd verändert indefs mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit seinen Ort und bäumt sich seiner Obliegenheit sich gleichsam völlig bewufst, umher, so dafs es jeder Bewegung des Ochsens widersteht und den Lasso nicht einen Augenblick erschlaffen läfst.

Soll ein wildes Pferd gefangen werden, so wird der Lasso jederzeit um die beiden Hinterfüfse geworfen, der Guasso reitet ein wenig auf eine Seite, so dafs dem Pferde die Hinterfüfse schief unter dem Leibe weggezogen werden, und dasselbe auf die Seite fällt, ohne dafs Kniee und Antlitz dabei leiden können. Ehe sich das Thier erholen kann, ist der Reiter schon abgesprungen und hat ihm seinen Mantel über den Kopf geworfen; er bringt dem Pferde dann ein starkes Gebifs in den Mund, schnallt ihm einen Sattel auf den Rücken, besteigt es und nimmt ihm dann den Mantel ab. Das Pferd springt erschrocken auf und bemüht sich auf tausendfache Weise vergeb-

Digitized by Google

lich, sich seines neuen Herrn zu entledigen, der es durch eine untrügliche Behandlung bald so gehorsam macht, dafs es sich nun zum Fange seiner wilden Gefährten gebrauchen läfst.

Der Ackerbau steht in Chili auf einer höchst niedrigen Stufe. Sein Hauptprodukt ist ein sehr mittelmäfsiger Wein. Selbst in den gemeinsten mechanischen Künsten sind die Fortschritte so unbedeutend, dafs man das Geschäft eines Böttchers kaum kennt. Vom Berge wird der Wein, wie in Spanien, in Schläuchen, auf Schiffe jedoch in grofsen irdenen Krügen gebracht, in denen man auch, bei Mangel an Fässern, das Wasser aufbewahrt. Die Weinstöcke werden ungefähr acht Fufs von einander gepflanzt und an niedrig angebrachten Querstöcken hingeleitet. Sie werden bis auf 2—3 von den knotigen Trieben des letzten Jahres niedergeschnitten; weiter geschieht nichts, und defshalb wächst so viel Unkraut, dafs einem Theil der Trauben durch dieses und das Weinlaub alle Sonne entzogen wird. Dem zufolge verfaulen viele Trauben, ehe die übrigen reif sind und da sie sämmtlich auf einmal geschnitten und gekeltert werden, so hat der Wein einen äufserst unangenehmen Geschmack, und selbst der beste ist nach möglich starker Gährung trübe und so ungesund, dafs man, ohne üble Folgen, nicht über 2—3 Gläser täglich geniefsen darf. Von der Traube wird eine Art Branntwein destillirt, der nur für, auf geistige Getränke versessene Matrosen trinkbar ist.

Der Chilische Waizen ist aufserordentlich schön und soll, nach *Ovalle*, *Molina* und *Ulloa*, sehr reichlich schütten. *Schmidtmeyer* hat sich um diesen Gegenstand genau bekümmert, und obgleich seine Angaben weit gemäfsigter sind, so fallen sie doch noch immer sehr vortheilhaft aus. Nach ihm ärndtet man 25fältig. Es wird weniger als die Hälfte des in England gewöhnlichen Saamengetraides gebraucht, da sich die Getraidepflanzen stark bestauden. Mais wird mehr gebaut als Waizen,

Digitized by Google

weil er reichlicher trägt und den meisten Einwohnern als Nahrungsmittel mehr zusagt. Gerste wird meist zur Fütterung der Pferde und Maulthiere gebaut. Hafer ist unbekannt, und mehrere Versuche, ihn einzuführen, sind fehlgeschlagen. Kohl und Kartoffeln werden in Menge gebaut und vorzüglich Spanischer Pfeffer, welcher in keiner Chilischen Küche fehlen darf. Orangen, Citronen, Oliven und Granatäpfel werden in diesem ganzen Striche von Südamerika, so wie Pfirschen, Feigen, Birnen und Aepfel mehr oder weniger reichlich gebaut. Auf Schaafe hält man nicht viel, da ihre Wolle grob und ihr Fleisch nicht geschätzt ist. Schweine und Ziegen findet man wohl, allein nicht so allgemein, als dieſs der Fall seyn würde, wenn die Zucht des Hornviehs nicht so äufserst bequem wäre. Das alte Lastthier Südamerika's, das Guanaco, wird noch in den Anden gefunden; allein es ist dasselbe gänzlich vom Pferde und Maulthiere verdrängt worden. Die Küsten sind sehr fischreich, doch wegen des Ueberflusses an Rindfleisch scheint die Fischerei sehr vernachlässigt zu seyn.

Nächst Ackerbau und Viehzucht scheint der Bergbau das wichtigste Geschäft zu seyn. Es war eine Zeit, da die Gold- und Silberminen jährlich für 700,000 Dollars lieferten. Herr *Schmidtmeyer* besuchte die einst berühmten Minen von *Uspallata*, wo er weder ein Haus noch einen Menschen fand; „keine Hammer, sagt er, ertönten mehr, und soviel ich weifs, sind die Minen hier gänzlich verlassen. Die einst reichen Minen von *Tiltil* sind aufgegeben worden, weil man das Wasser nicht wältigen konnte.“ Wie sehr der Ertrag der Minen an edeln Metallen nachgelassen, ergiebt sich aus einer Stelle, die sich auf eine zwischen *Coquimbo* und *Guasco* gelegene Gegend bezieht: „Wir setzten in einem engen Thale über den Strom, als wir die Streiche einer Haue hörten und einen alten Goldwäscher fanden, der sich mit Graben und Auswaschen der goldhaltigen Erde beschäftigte.

Digitized by Google

Er schien sich indefs bei diesem Beruf nicht zum Besten zu befinden. Auf seinen zerlumpten Kleidern glänzte keine goldene Aerndte, und überhaupt schien ihm die harte Arbeit, von welcher sein runzliches, vom Wetter übel mitgenommenes Angesicht und sein erschöpfter Körper unverkennbare Spuren zeigten, keine Früchte getragen zu haben. Ich liefs mir sagen, dafs diese Leute im Allgemeinen selten mehr gewinnen, als dafs sie gerade ihr Leben fristen. Nur die Hoffnung, eine *Pepita* (Goldklumpen) zu finden, treibt den Lavador zu immer neuer Arbeit an.„

Gegenwärtig ist Kupfer das wichtigste mineralische Produkt Chili's. Es wird vorzüglich bei *Copiapo* und in den übrigen nördlichen Distrikten ausgebeutet. Sowohl Herr *Schmidtmeyer* als Capitain *Hall* besuchten die Kupfergewerke und haben uns die rohe Procedur beschrieben, durch welche das Metall von den Schlacken gereinigt wird. Indefs geht es keineswegs gediegen hervor, sondern man verliert bei der spätern Ausscheidung noch 15 Procent an Gewicht. Die Bearbeitung der Kupferminen ist, diesen Schriftstellern zufolge, der einzige im Aufnehmen begriffene Zweig der Industrie. Nach Capitain *Hall* sind kürzlich in einem Jahre mehr als 60,000 Cntr. Kupfer ausgebeutet worden. Der gröfste Theil davon geht nach Calcutta, ein geringer nach China und der Rest nach den vereinigten Staaten und nach Europa. Blei, Eisen, Zinn und Quecksilber sollen in den Anden entdeckt worden seyn, doch hat noch Niemand den Gehalt der Erze ausgemittelt, und so lange es so sehr, wie jetzt, an Wegen, Händen und Geld fehlt, kann nicht darauf gebaut werden.

Chili's Manufakturen sind höchst unbedeutend. Ein wenig Wolle und Baumwolle wird grob gesponnen und dann zu Ponchos, eine Art Mantel, verwebt, die in der Mitte ein Loch haben, durch welches der Kopf gesteckt wird, und deren sich die Einwohner fast allgemein bedienen. Einige

Digitized by Google

thönerne Gefäfse werden für das Haus angefertigt und man bedient sich derselben vorzüglich statt der Fässer.

Was die Handelsangelegenheiten dieses Landes betrifft, so sind dieselben gegenwärtig in einem so ungeordneten Zustande, und dieser selbst kann so vorübergehend seyn, auch lauten die Nachrichten so widersprechend, dafs wir uns in eine weitläuftige Auseinandersetzung nicht einlassen wollen. Im Ganzen scheint aus einer unpartheiischen Betrachtung der Verhältnisse hervorzugehen, dafs nach Aufhebung der drückenden Beschränkung von Seiten des Mutterlandes weder die Chileser noch die Fremden, sondern nur die machthabenden Individuen sich besser befinden, indem diese zugleich die bedeutendsten Grofshändler sind, und demnach die auf den Handel bezüglichen Gesetze in der Art erlassen, dafs alle Vortheile direkt oder indirekt in ihre Privatkassen fliefsen. Die ehemaligen Kapitalisten des Landes, die alten Spanier, wurden rein ausgeplündert und zum Theil offen oder heimlich hingerichtet. Wer von ihnen mit dem Leben davon kam, sah sich nach langer Gefangenschaft an den Bettelstab gebracht, und doch sagt Capitain *Hall* von diesen Leuten: „Sie sind unstreitig weit unterrichteter, fleifsiger und besser erzogen, als die Eingebornen im Allgemeinen. Als Kaufleute sind sie thätig, unternehmend und rechtlich. Nur wenn es sich von Verhältnissen zwischen ihnen und den Eingebornen handelt, sind sie weniger liberal. Sie besitzen bei weitem nicht die Bigotterie wie die Eingebornen; sind meist in Gespräch und Sitten angenehm und aus Gewohnheit höflich gegen Jedermann, zumal aber, wenn ihnen nicht unverhältnifsmäfsige Gefahren und Schwierigkeiten in dem Wege stehen, gegen Fremde. Ungeachtet ihrer Handelseifersucht thut diese doch nie ihrer herzlichen Gastfreundschaft und sogar einem edeln Benehmen gegen alle Fremden Eintrag, welche ihnen mit Offenheit und Vertrauen entgegenkom-

Digitized by Google

men.“ Ob die in die Hände der Patrioten übergegangenen Kapitalien dem Handel im Allgemeinen dieselben Vortheile bringen werden, wie früher, mufs die Zeit vollständiger lehren.

2.

Geographisch - statistische Uebersicht der Negerreiche auf der Gold- und Sklavenküste von Afrika.

(Aus *Jos. Dupuy's Journal of a residence in Ashantée*).

Vor ungefähr hundert Jahren ward Aschanti von *Sai Tuto* beherrscht, dem sein Volk den Namen des Grofsen gab. Er war ein furchtbarer und glücklicher Eroberer, und besiegte das Reich Dinkira, wodurch die Ashanti und Muhamedaner im innern Afrika mit den Weifsen in Berührung kamen. Sie erhielten seitdem durch regelmäfsigen Handelsverkehr mit den Holländischen Ansiedlungen Pulver und Gewehre. *Sai Tuto*, dessen Weisheit und Tapferkeit in den Ueberlieferungen des Volkes fortleben, bezwang nach und nach mehrere Völker, die er theils völlig unterjochte, theils zinsbar machte, und nur die Wüste Ghofan setzte seinen Fortschritten gegen Norden Gränzen. Das Reich, das er auf diese Weise stiftete, war auf eine Art lehnsherrlicher Verhältnisse gegründet, und begriff alle Länder zwischen dem 6ten und 9ten Breitengrade und dem 4ten Längengrade westlich des Meridians von *London*, und dem Flusse *Volta*. Dieses mächtige, durch seine Lage unzugängliche Reich wird durch die kriegerische Stimmung seiner Bewohner, die den benachbarten Völkern an Muth und Kriegszucht weit überlegen sind, desto furchtbarer.

Ashanti ist ein Theil von *Wangara*. Es umfafst gegen vier Längengrade und von Süden nach Norden vier Breitengrade. Diefs ist im politischen Sinne das jetzige Reich Ashanti, das unter des Königs uneingeschränkter Herrschaft steht. Die vie-

Digitized by Google

len Reiche, die früher auf der Goldküste bestanden, sind jetzt seiner Macht unterworfen. Zwischen den Hauptländern ist offener Verkehr durch Strafsen, die nach den Fürsten, unter deren Regierung sie angelegt wurden, oder nach den Ländern, wohin sie führen, genannt werden. Vom siebenten Breitengrade bis zum Meere hat Ashanti einen Wall von Wäldern, durch welche labyrinthische Pfade sich winden. Der König soll 80,000 Mann gegen *Gaman* in's Feld geführt haben, worunter 7,000 Muhamedaner waren, und 40,000 können mit Feuergewehr bewaffnet werden. Der König von *Dahomi* hat eine Kriegsmacht von 50,000 Mann und *Benin*, das mächtigste der drei Reiche Wangara's, 200,000. Die östlichen Reiche in Wangara sind volkreicher und gesitteter, als die westlichen, durch Ackerbau und Handel blühend. Es gehen von hier aus Karavanen in die entlegensten Theile Afrika's. *Benin* ist in den Fortschritten des gesitteten Lebens weiter als Ashanti und sehr fruchtbar. *Gaman* besitzt die reichsten Goldgruben in Afrika. Man findet das Gold hier schon auf neun Fufs unter der Oberfläche. Mehrere der reichsten Gruben sind den Volksgöttern geweiht, oder werden, wie in Ashanti, für zu heilig gehalten, als dafs man sie bearbeiten dürfte. Nach allen Nachrichten fliefst der *Niger* (dessen bei den Bewohnern von *Bambara* gewöhnlichen Namen *Joliba*, auch seine Berichtgeber kannten) östlich vom Aegyptischen *Nil*. Er soll in einer Bergkette entspringen, die westlich streicht, nördlich der Hauptstadt von Kong, ungefähr acht und dreifsig Tagereisen von *Kumassi*. Der Flufs fliefst anfänglich in vielen Fällen durch ein felsiges Bett. Von dem Gebirge wendet er sich südlich. An den Gränzen von *Bambara* ist er schon ein grofser Strom. Nach dem Ausflusse aus dem See *Bahar Dibbe* läuft er nördlich bis *Timbuktu*, und von hier in östlicher Richtung bis *Ghu*, dann endlich südlich, bis er in den See *Nufi* fällt.

Digitized by Google

CHARTEN — ANZEIGEN.

1.

Geographisch - statistische und hist. Charte von Mexico. Weimar, im Verlage des Geogr. Inst. 1824. (Preis 8 gGr.; Olifant 12 gGr.)

2.

Geographisch - statistische und historische Charte von Cuba und den Bahamas. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts 1824 (Preis 8 gGr. Olifant 12 gGr.).

3.

Geographisch - statistische und historische Charte von Hayti. Weimar, im Verlage des Geogr. Instit. 1824 (Preis 8 gGr. Olifant 12 gGr.).

4.

Geographisch - statistische und historische Charte von Neuyork. Weimar, im Verlage des Geogr. Instit. 1824 (Preis 8 gGr. Olifant 12 gGr.).

5.

Geographisch - statistische und historische Charte von Louisiana. Weimar, im Verlage des Geogr. Inst. 1824 (Preis 8 gGr. Olifant 12 gGr.).

6.

Geographisch - statistische und historische Charte von Columbia. Zweite Auflage, mit neu gezeichneter Charte, die neueste Eintheilung enthaltend. Weimar, im Verlage des Geogr. Inst. 1824 (Preis 8 gGr. Olifant 12 gGr.).

Digitized by Google

Sotzmann 1797 seine schöne Charte von diesem Staate in den Amerikanischen Atlas aufnahm, hatte derselbe erst 22 Grafschaften, und der Norden und Westen war noch eine völlige Wüste, das aufblühende *Pittsburgh* erst ein Dorf.

8) *Ohio*, nach *Carey* und *Lea*. Auch von diesem Staate, der gegenwärtig 71 Grafschaften zählt, hat man in Deutschland noch keine Specialcharte, indem der *Sotzmann*sche Atlas nicht *Ohio* umfafst; die alten Darstellungen in *Morse*'s Atlas u. s. w. aber durch die Vereinigung des Indianergebiets im N. W. völlig unbrauchbar geworden sind.

9) *Brasilien*. Dieses Reich war bereits im Jahre 1823 für den Amerikanischen Atlas gezeichnet. Allein seitdem erschien nicht nur das *Schäffer*sche Werk, welches die bisherige Eintheilung desselben berichtigte, sondern es bekam auch einen neuen Zuwachs durch die Einverleibung von *Cisplatina*, wodurch eine gänzliche Umarbeitung des Textes nöthig wurde. Da man nun auch durch die den neuern geographischen Werken beigelegten Charten ein vollständigeres Material erhielt, so liefs das Geogr. Institut zugleich nach diesen die Charte neu zeichnen. Diese stellt nun das grofse Reich in seinem völligen Umfange, im N. bis an den *Oyakop* sich ausbreitend, dar, im S. mit einem Fufse auf den *Rio de la Plata* stehend, auch sind in Kartons die beiden Brasilischen Aufsenhöfe die Insel *Fernando di Naronho* und *Trinidad* niedergelegt, der Text aber nach *Schäffer*, *Spix* und *Martius* u. a. völlig umgearbeitet und berichtigt. *G. H.*

10.

Carte topographique des Alpes, comprenant la Savoye, le Piemont, le comté de Nice, le duché de Gènes, le Milanais, le Valois et partie des états limitrophes, par J. B. S. Raymond. Par. 1823. *en* 12 *feuill.* (*Prix* 72 *Fr.*; *chaque feuil. separée* 7 *Fr.*).

Diese Charte ist mehr choro- als orographisch. Wir verkennen zwar den Fleifs nicht, den der Verfasser in die

Digitized by Google

Ausarbeitung und Darstellung der Gebirgspartie gelegt hat, indefs umfafst die Charte nicht das ganze Gebirge, sondern nur die zu Italien und Wallis gehörigen Meer-cottischen-grauen- und penninischen Alpen und Theile des angränzenden Gebirgs, auch sieht man es der Charte an, dafs sie weniger um der Gebirge, als des Landes wegen gemacht ist. Das vermindert indefs ihren Werth nicht, vielmehr sind wir dem Verf. dafür vielen Dank schuldig, indem alle unsere Darstellungen, die wir von dem obern Theile der Halbinsel hatten mit Ausnahme Mailand's veraltet und nicht mehr genügend sind. So *Borgonio's* Charte von Piemont, *Choffrion's* Charte von Genua u. a., und in *Bacler Dalbes* Generalcharte macht die westliche Lombardei offenbar den schwächsten Theil aus, da sie nach diesen alten Hülfsmitteln bearbeitet werden mufste. *Bacler Dalbe* aber, haben *Debouge* und die neuern General- und Particularzeichner zum Grunde gelegt.

Der Verf giebt in einer Note Nachricht von den Hülfsmitteln, deren er sich bei Entwerfung der vorliegenden Charten bedient hat. Sie sind von der Art, dafs man das gröfste Zutrauen zu derselben fassen darf: der Verf. kennt nicht allein das Land aus eigner Ansicht, hat selbst während der Französischen Besitznahme von Piemont Partien davon aufgenommen, sondern konnte auch als Genieofficier die im Franz. Kriegsdepot befindlichen Charten benutzen. Diefs gewährt der Charte, die übrigens auf ihren 12 Blättern und dem gewählten grofsen Maafsstabe in das kleinste Detail eingreifen konnte, einen entschiednen Werth. Die Schrift ist deutlich, der Stich nett und sauber, und sie läfst in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Auch stellt sie uns die neue Eintheilung des Sardinischen Staats auf dem Festlande in seiner ganzen Ausdehnung dar.

II.

Atlas universel de geographie ancienne et moderne dressé par M. Perrot. Paris. 1823. 1 *Vol. in* 18 (*Prix broché* 8., *cartonné* 9 *Fr.*).

Dieser Miniaturatlas, etwa in der Form des kompendiösen Atlas unsers Geogr. Instituts, gehört eigentlich für die

Digitized By Google

Encyklopädie der Damen, für die er allenfalls ausreichen mag. Er besteht aus 29 kolorirten Charten, die den Sphäroid, die physische Beschaffenheit unsrer Erde, eine Höhencharte, die Erde, soweit sie den Alten, d. h. Griechen und Römern bekannt war, das alte Hellas, das Römerreich in 2 Bl., das Frankreich unter *Karl* dem Grofsen, die Erde, Europa, Frankreich in Provinzen, Frankreich in Departementen, die nordischen Reiche, Rufsland, die Britischen Inseln, Mitteleuropa, die Niederlande, die Schweiz, die Pyrenäen-Halbinsel, Italien, dem Staat der Osmanen, Asien, Ostindien, Afrika, Aegypten, Amerika auf 2 Bl., die Antillen und Australien darstellen. Manche dieser Charten, die sonst ganz niedlich gestochen sind, sind wahre Sudeleien. Es ist hinreichend, das Daseyn dieses Atlasses anzuzeigen. *G. H.*

12.

Plan routier de la ville de Paris, divisé en 12 *arrondissemens et en* 48 *quartiers avec tous les changemens et projets ordonnés par le gouvernement. Nouvelle édition revue, corrigée et augmentée par Ch. Picquet, géographe du Roi. Paris,* 1824.

Die ältere Ausgabe dieses ungemein schönen Plans einer der gröfsten Städte der Erde ist bereits von uns in den A. G. E. XIX. S. 378 angezeigt. Er erscheint hier von des Meisters Hand weit vollständiger ausgestattet, und die sich ergebenen Veränderungen bis 1824 nachgetragen in 2 Blättern, wovon jedes 1' 10'' Höhe, 2' 9'' Breite hat und auf den Raum von 400 Toisen 3'' 6''' giebt, mithin in das genaueste Detail eingehen kann. Ein alphabetisches Verzeichnifs, das ein halbes Blatt einnimmt, giebt eine Uebersicht aller Strafsen, Tweeten (*ruelles*) und Sackgassen, wobei den neuern Namen die ältern beigefügt sind. *G. H.*

Digitized by Google

13.

Extrait de l'Atlas historique, généalogique, chronologique et géographique de A. Lesage ou cartes les plus classiques et les plus utiles etc. Paris, 1824. *Fol.* (Preis 12 Franken).

Der *Lesage*sche Atlas ist bekannt genug: wir haben selbigen in unsern A. G. E. B. XVI. S. 80 ausführlich angezeigt. Aus demselben hat jetzt der Verf. die 8 vornehmsten Charten ausgehoben und in einen Band zusammengesetzt, um der studirenden Jugend, welcher der Preis von 136 Franken für den gröfsern Atlas zu kostbar fallen dürfte, den Ankauf der interessantesten zugänglicher zu machen. Dazu hat derselbe ausgewählt: 1) *Traité de l'histoire universelle*, im Atlas unter dem Titel: *Tableau de l'hist. universelle ancienne* (s. A. G. E. B. XVI. S. 81). 2) *Traité de l'histoire universelle* (S. 81). 3) *Géographie de l'histoire* (S. 82). 6) *La Grèce antique* (S. 84). 7) *le monde romain* (S. 85). 8) *Carte curieuse et nouvelle, montrant l'invasion de l'empire romain par les barbares* (S. 85). 13) *Carte généalogique de la France* (S. 87). 16) *Carte géographique de la France* (S. 88), welche bis auf die neueste Zeit fortgeführt ist. *G. H.*

NOVELLISTIK.

Britisches Reich.

18. *Baumwolleinfuhr in England.*

Von 1814 bis Ende 1824, also in 10 Jahren, sind in England 4,187,738 Ballen Baumwolle eingebracht. Dazu lieferte Aegypten 1824 zum Erstenmale 21,740 Ballen (Leipz. Zeit. 1825. Nro. 17).

19. *Liverpools Handel* 1824.

Im Jahre 1824 sind zu *Liverpool* 10,001 Seeschiffe angekommen, um die Hälfte mehr als in allen Häven der Niederlande einlaufen.

Digitized by Google

20. *Neuer projectirter Kanal in England.*

Da die Küsten der Grafschaften *Cornwallis*, *Dorset*, *Somerset* und *Devon* für die Kabotage höchst gefährlich sind (allein von 1815 bis Anfang 1821 waren in ihrer Nähe 382 Schiffe gestrandet und 558 andere beschädigt), so geht man mit dem Plan um, einen Kanal von Bristol aus durch diesen Küstenstrich zu ziehen, um seine Beschiffung ganz zu umgehen.

21. *Anzahl der Studirenden zu Cambridge.*

1748 studirten in *Cambridge* 1,500, 1813 2,803 und 1824 4,489 Jünglinge.

22. *Katholische Geistlichkeit in England.*

Aus einer amtlichen Bekanntmachung erhellt, dass in England 256 kathol. Kapellen, 71 Schulen und 348 dienstthuende Priester gezählt werden. Davon

in *Hamtshire*	12	Kapellen,	1	Schule,	8	Priester.
— *Sussex*	6	—	-	—	5	—
— *Wilt*	3	—	-	—	2	—
— *Devon*	6	—	-	—	6	—
— *Dorset*	7	—	1	—	8	—
— *Lancas*	81	—	6	—	79	—

(Berl. Nachr. 1825. Nro. 4).

Niederlande.

23. *Handel.*

1824 sind in die *Maas* 1,373, zu *Schiedam* 95, zu *Antwerpen* 681 und zu *Amsterdam* 1,729 Seeschiffe einklarirt. An Getraide sind in diesem Jahre 22,631 Last, meistens Roggen u. Gerste eingebracht (Berl. Nachr. 1825. No. 10).

Dänemark.

24. *Sundschifffahrt.*

Im Jahre 1824 sind durch den Sund 10,509 Schiffe gegangen.

Digitized by Google

Schweden.

25. *Handel.*

1823 belief sich die Gesammteinfuhr in Schweden auf 3,591,699, die Ausfuhr auf 4,506,576 Rthlr. Banko. Nach Finland wurden für 208,225 Rthlr. Banco verschifft. Die Zahl der angekommenen Schiffe war 3,027, worunter 1418 die Schwedische Flagge führten, der abgegangnen 3,096, worunter 1,523 Schwedische (Berl. Nachr. 1825. 9).

26. *Bestand der Armee* 1825.

45,201 Mann ohne Miliz. Davon kommen auf die Infanterie 35,863, auf die Kavallerie 5,650, auf die Artillerie 3,688 Mann, wovon Norwegen 9,642 Infanterie, 1,070 Kavallerie und 1,288 Artillerie unterhält (Berl. Nachr. 1825. Nro. 33). Dieser Etat ist aus *Hassel's* Umrissen genommen, aber nicht so vollständig, wie dort, ausgeführt, und von der Landwehr und Reserve, wodurch das Heer auf 138,569 Mann gebracht wird, kein Wort gesagt.

Osmanisches Reich.

27. *Griechisches gesetzgebendes Korps.*

Dasselbe zählte Ende 1823 63 Mitglieder, nämlich, aus den Provinzen des Festlandes 18, aus *Morea* 28, von den Eilanden *Hydra*, *Spezzia* und *Ipsara* 4; aus *Candia* 3 und von den Eilanden des Aegyptischen Meeres 10.

Rufsland.

28. *Ein Cirkniter See in Rufsland.*

Im *Uschytzker* Kreise des Gouvernements *Podolien* durchläuft der kleine Flufs *Tarnawa* die Gegend von dem Dorfe *Tymna* bis über die Stadt *Dunaiowiec* (*Dunaiowietz*) und fällt bei *Kitaygrod* in die *Dniester*. Auf diesem Flufs stehen Mühlen, welche sowohl im Sommer in der grössten Hitze, als im Winter im Gange sind. Einige Werste unterhalb des Dorfes *Tymna* auf der zu dem Gute *Nesterowiec* gehörigen Feldmark, bildet gedachter Flufs einen grofsen, eine Werst (der 7te Theil einer Deutschen Meile) langen und 260 Schritte breiter Teich, erhält sich regelmäfsig 7 Jahre hindurch in den angegebenen Gränzen seines gro-

Digitized by Google

fsen Wasserspiegels; nach dieser Zeit verschwindet das Wasser im Laufe eines Monats von der Oberfläche und der Teich versiegt ganz. Der Flufs *Tarnawa* wird ebenfalls an dieser Stelle unsichtbar, bricht erst einige Werste unterhalb wieder aus der Erde hervor und setzt seinen Lauf in einem nicht unbedeutenden Strombette fort. Der Boden des nun ganz ausgetrockneten Teichs wird im ersten und zweiten Jahre, weil die Erde sehr locker ist, nur zum Anbau von Roggen, Hanf und Türkischem Waizen benutzt, vom dritten Jahre aber an bis zum siebenten gedeihen alle Getraidearten darauf ganz vorzüglich. Nach sieben Jahren stellt sich das Wasser wieder ein, und bildet im Laufe eines Monats auf's Neue jenen Teich an derselben Stelle. Dieser siebenjährige Wechsel waltet seit Menschengedenken mit denselben Erscheinungen regelmäfsig auf derselben Stelle. Das Gut *Tymna* gehörte einst dem eben so durch seine vielen Reisen berühmten, als durch seine Tapferkeit ausgezeichneten Reichsfürsten *Carl von Nassau-Siegen.* (Berl. Nachr. No. 217. d. 15ten September 1824).

29. *Zahl der Studirenden zu Dorpat.*

1824 waren 367 Studenten eingetragen: 72 studirten Theologie, 59 die Rechte, 123 die Medicin und 113 Philosophie. Davon waren 180 aus Livland, 67 aus Ehstland, 58 aus Kurland, 39 aus dem übrigen Rufsland und 23 Ausländer, der Kronstipendiaten aber 37 (Berl. Nachr. 1825. Nro. 29).

30. *Neues Gouvernementswappen.*

Das Wappen der zu dem neu gebildeten Gouvernement *Jeniseisk* in Siberien gehörenden Provinzialstadt *Krasnojarsk*, ist ein horizontal getheilter Schild, in dessen obern grünen Felde man ein nach der Rechten hinlaufendes Pferd, im untern silbernen einen rothen Berg erblickt.

A s i a.

31) *Vulkan auf Banda.*

Der bekannte Vulkan *Gunong Apie* auf dem gleichn. Eilande (Weim. Handb. XV. S. 749) hat sich den 22. April

Digitized by Google

1823 einen neuen Krater geöffnet. Vom 9. bis zum 14. Junius fuhren durch die Oeffnung unaufhörlich glühende Steine und Aschenhaufen heraus. Am 25. begann er auf das Neue ein heftiges Feuer: der Ausbruch war von einem Erdbeben, das 3 Minuten dauerte, begleitet. Schaden ist zwar nicht erfolgt, doch haben seitdem bis Mitte August die Ausbrüche fortgedauert, und häufig verspürt man heftige Erschütterungen, die den Wohnungen in der Umgegend den gänzlichen Einsturz drohen. (Der Pik ist nur 1,940, hoch, aber seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben die häufigen Ausbrüche des Bergs, die meisten Einw. von dem sonst fruchtbaren und stark bewohnten Eilande meistens verscheucht.)

32) *Ausbreitung der Britischen Kolonien auf der Ostküste von Afrika.*

Capt. *Owen*, welcher das Geschwader zur Aufnahme der Küsten im Kanal von *Mosambique* befehligt, ist mit einem Häuptling von *Mombaça* (einer Insel an der Küste Afrika's, zwischen drei und vier Grad südlicher Breite), der abgeschickt ist, um diese und die Insel *Pemba* der Krone England zu voller Souverainität anzubieten, in *Mauritius* (*Isle de France*) angekommen. Die Lage jener Insel *Pemba* ist ausnehmend günstig, sowohl um den von Europa aus betriebenen Sklavenhandel auf der Ostküste Afrika's zu hindern, als zur Erweiterung des Britischen Handels, allein es würde höchst ungerecht seyn, diese Inseln ohne Einwilligung des *Imam* von *Mascat* (in Arabien am Persischen Meerbusen) uns anzueignen, da sie ihm zugehören. Dieser Fürst war der erste der Eingebornen Mächte, der und zwar vor vier Jahren unter der Statthalterschaft des *Sir Robt. Farquhar*, einen Traktat mit uns zur Aufhebung des Sklavenhandels abschlofs. Dieses that der *Imam* auf die edelmüthigste Weise, mit Aufopferung sehr grofser Einkünfte, die er und seine Vorfahren, von undenklichen Zeiten her von diesem Handelszweige gezogen; er hält den Vertrag mit der strengsten Redlichkeit, so dafs er selbst die Aufbringung seiner eignen Schiffe, wenn sie in diesem unerlaubten Handel betroffen werden, gestattet. (Berl. Nachr. Nro. 264. d. 9. Nov. 1824).

Digitized by Google

A m e r i k a.

Stapelwaaren der Nordamerikanischen Union.

33) Die Ausfuhr der beiden Hauptstapelartikel Nordamerika's betrug 1823 an Tabak 96,240 und 1824 73,536 Fässer; an Baumwolle 1823 1,737,232 und 1824 1,433,075 Cntr.

34) *Einwanderung in Nordamerika.*

In den beiden Jahren 1821 und 1822 sind in die Staaten der Union 10,232 Individuen eingewandert, worunter 8,284 Briten und 486 Deutsche.

35) *Neue Verfassung von Mexico.*

Folgendes sind die Hauptzüge der neuen Staatsverfassung dieses Reichs, die dem Vernehmen nach von dem Volke angenommen ist:

Mexico ist ein Föderativstaat, dessen Bundesstaaten sich eine den Amerikanischen ähnliche Verfassung geben werden. Die Union führt den Titel: vereinigte Mexicanische Staaten. Es giebt 3 Bundesgewalten: die vollziehende, gesetzgebende und richterliche. Jedem Staate steht es frei, sich selbst eine Verfassung zu geben und seine innern Gewalten zu constituiren. Das gesetzgebende Korps besteht aus dem Hause des Senats und der Deputirten: ein Distrikt, der 40,000 bis 80,000 Menschen zählt, sendet 1 Deputirten. Zu diesem Behuf wird alle 10 Jahre ein Census veranstaltet. Die Wahl eines Deputirten ist für 2 Jahre gültig. Jeder Staat ernennt überdiefs 2 Senatoren. Der Kongrefs eröffnet seine Sitzungen am 1. Junius und schliefst dieselben gesetzlich am 15. April. Die vollziehende Gewalt hält der Präsident der Vereinigten Mexicanischen Staaten in die Hände. Jeder Staat ernennt zu dieser Stelle 2 Kandidaten, wovon einer wenigstens nicht zu demselben Staate gehören darf, von welchem er gewählt ist. Der, welcher die meisten Stimmen für sich hat, wird vom Kongresse zum Präsidenten erklärt. Seine Amtsdauer ist auf 4 Jahre festgesetzt, eben so die des Vicepräsidenten. Der Präsident geniefst die nämlichen Prärogativen, wie in Nordamerika. Er ernennt und entläfst

Digitized by Google

die Staatssecretäre, vergiebt alle Stellen in der Land- und Seemacht, verfügt auf den Rath des Kongresses über die öffentliche Macht, ruft den aufserordentlichen Kongrefs zusammen, und trägt Sorge, dafs Recht und Gesetz gehandhabt werde. Während der Kongrefssitungen steht ihm ein Rath, aus der Hälfte des Senats zusammengesetzt, zur Seite. Die richterliche Bundesgewalt besteht aus einem höchsten Gerichtshofe von 11 Mitgliedern, in 3 Kammern getheilt. Die Richter werden, wie die Präsidenten durch die Stimmen der verschiednen Staaten gewählt. Die Attribute des höchsten Gerichtshofs sind: die Streitigkeiten der verschiednen Staaten unter einander zu vernehmen, so wie solche, welche zwischen den Bürgern und Behörden der einzelnen Staaten vorfallen; die Auslegung der Gesetze des Kongresses bei etwaiger Meinungsverschiedenheit zu bestimmen; über die Gerichtsbarkeit der verschiednen Tribunale in der Union zu entscheiden, und alle Kriminalverbrechen der Senatoren, Deputirten, Gesandten, Konsuln, so wie der höhern Regierungsbeamten zu richten, ohne dafs von seinem Ausspruche eine Berufung Platz ergreifen kann.

36) *Verbindung des Atlantischen und Australoceans.*

Am 4. Novbr. 1824 machte der Präsident von *Mexico* einen Befehl des Kongresses bekannt, kraft dessen jener ermächtigt, Vorschläge für eine projective Verbindung beider Oceane anzunehmen. Es soll nämlich die Landenge von *Tehuantepec* durchschnitten und die Flüsse *Alvarado*, *Panuco*, *Bravo del Norte*, *Santjago* und *Colorado* schiffbar gemacht werden *). (Berl. Nachr. 1825. Nro. 22).

37) *Zustand der Landwirthschaft und Industrie in Mexico.*

Mexico's Erzeugnisse betrugen:

vom Ackerbau	1809 188,852,265	1821	83,462,125	Piast.
— der Manufactur	— 64,611,818	—	26,325,494	—
— den Bergwerken	— 26,172,988	—	5,963,526	—
Summa Piaster	279,637,071		115,751,145	Piast.

*) Diese Nachricht ist so verworren, dafs wir uns daraus auf keine Weise finden können. Die Landenge von *Tehuantepec* ist der schmalste Theil des grofsen Isthmus, der das Reich *Mexico* umfafst, und steht mit den genannten Flüssen nicht in der mindesten Verbindung. Man lese nach, was *Humboldt* in seinem Werke über *Neuspanien* darüber beigebracht hat.

Digitized by Google

So berechnen wenigstens Spanische Blätter den gegenwärtigen Zustand der Industrie in diesem Staate, der aber vielleicht in wenig Jahren ganz andre Resultate hervorbringen dürfte. (Berl. Nachr. 1825. Nro. 10).

38) *Literarische Thätigkeit in Columbia.*

In *Columbia*, dessen Bevölkerung auf 4 Millionen Seelen geschätzt wird, giebt es gegenwärtig 18 Zeitungen, 40 Schulen nach der *Lancaster*schen Methode, 10 Kollegien in den Hauptstädten der Departements, und 3 Universitäten (*Bogota*, *Carracas*, *Quito*). Die öffentliche Bibliothek in *Bogota* besteht aus 14,000 gröfstentheils Französischen Büchern (Berl. Nachr. 1824. Nro. 252).

39) *Handel von Buenos Ayres.*

Buenos Ayres ist in Bezug auf den Handel jetzt für Grofsbritannien sehr bedeutend. Im Jahr 1816 führte England Waaren dahin 388,487 Pf. Sterl. an Werth. Im Jahre 1822 hatte deren Werth 1,164,745 Pf. Sterl. betragen. Während dieses Jahres (1822) segelten aus den verschiedenen Britischen Häven 167 Schiffe nach *Buenos Ayres*, welche Manufacturen aller Art, Bier u. s. w führten.

Die Haupt-Ausfuhrartikel von *Buenos Ayres* sind: Häute, Talg, Horn, Haar, eingepökeltes Rindfleisch, Wolle, *Vicuna*-Wolle (zu Hüten) und *Chinchilli* und *Neutre* (?) Häute, welche aus den oberen Provinzen kommen. Im Jahre 1822 kamen in England 957,600 Stück Pferde- und Ochsenhäute an, und wenn diejenigen, die direkt nach Antwerpen und andern Häven Europa's gehen, dazu gerechnet werden, so kann man sich eine Vorstellung von der ungeheuren Menge machen, die aus diesem Lande kömmt.

Im Jahre 1821 wurden 322 Schiffe zu Buenos Ayres auswärts klarirt, wovon 114 Englische. — Im Jahre 1822 waren es 304 Schiffe, wovon 167 Britische.

Die eigenthümlichen Gebräuche der Bewohner von Buenos Ayres, müssen auf der eigenthümlichen Natur des der Viehzucht so ganz besonders günstigen Landes beruhen. Das gröfste Vergnügen hat man an Pferden; Jedermann hat deren in Menge und verwendet nicht selten

Digitized by Google

in ihr Geschirr und Schmuck das Geld, was er schicklicher auf seine eigne Kleidung hätte verwenden können. Das Pferd wird an die Thüre gebracht und angebunden, damit es jeden Augenblick für den Eigenthümer bereit stehe, der eben so wenig daran denken würde, queer über die Strafse zu gehen, als eine Fufsreise zu machen. Der Buenos Ayrier ist fortwährend zu Pferde. Die Netze im Flusse werden vom Sattel aus gezogen und der *Gaucho* badet vom Pferde aus und schwimmt um dasselbe. Der Bettler hält zu Pferde in der Ecke der Strafse und bittet um Almosen; sein Pferd beweiset eben so wenig, dafs er keine Almosen verdiene, als die Beinkleider des Europäischen Bettlers u. s. w. (Bemerkungen aus *Caldcleugh's travels in Southamerica during the years* 1819 — 1821. *Lond.* 1825 gezogen).

40) *Vergleichung des ältern Handels von Buenos Ayres mit dem neuen.*

Der Handel dieses Staats steigt von Jahre zu Jahre. 1796 schickte *Cadiz* nach Buenos Ayres erst für 5,600,000, und nahm von da für 10 Mill. Guld. an Waaren zurück. 1822 betrug die Einfuhr in Buenos Ayres 22 Mill. Guld., wozu die Briten die Hälfte lieferten, die Ausfuhr 13,400,000 Guld. (Berl. Nachr. 1825. Nro. 4.)

41) *Entdeckung von Steinkohlen in Chile.*

Bei *Talcahuano*, dem Haven von *Conception*, finden sich Steinkohlen an und dicht unter der Oberfläche. Hr. *Caldcleugh* meint, dafs es ein regelmäfsiges Lager sey. Die Kohlen sind von vortrefflicher Qualität, und werden gewifs in einigen Jahren als eine Hauptquelle von Reichthum des Landes angesehen werden. Denn da der dem Handelsverkehr günstige (?) Wind (*the trade Wind*) beständig gegen den Aequator weht, so können alle Orte längs der Küste, welche durch ihre Bergwerke berühmt geworden sind, leicht mit Kohlen versorgt werden, die zum Bergbau und für die Dampfmaschinen nöthig sind.

Australien.

42) *Die Bathurst-Niederlassung in Newsouthwales.*

Die Kolonisation der *Bathurst*-Ebenen, geht nur mit langsamen Schritten vorwärts und hat mit unendlichen

Digitized by Google

Schwierigkeiten zu kämpfen. Die wenigen Einwanderer sind bis jetzt auf einer Fläche von 120 Engl. Meil. Länge und 60 Breite sparsam vertheilt, wo sie 41,000 Acres angewiesen erhalten haben und 300 Stück Hornvieh und 83,000 Schaafe besitzen. Zu ihrem Schutze sind nicht mehr, als 3 Gerichtspersonen, 4 Konstabel und einige Soldaten da. Im Anfange des August 1824, wurden sie von 600 bis 700 Eingebornen umringt, die ihre feindlichen Absichten bald zu erkennen gaben. Obgleich das Feuergewehr sie von offener Gewalt abhielt, so fielen doch nach und nach 20 Kolonisten in ihre Hände, die schändlich von ihnen gemordet wurden. Sollte die Krone nicht wirksamere Maafsregeln zum Schutze dieser Ebnen ergreifen, so dürfte die Kolonie bald gänzlich wieder verlassen seyn, (Sydney Gaz. 9. August 1824).

43) *Entdeckung zweier neuer Eilande im Korallenmeere.*

Der Kapitän *Sommer*, welcher 1823 von Port Jackson nach der Torresstrafse segelte, sah am 17. Septbr. zwei Eilande im Korallenmeere, die von langen Riffen umgürtet waren, und welchen er sich, durch dieselben abgehalten, nirgends nähern konnte. Sie erschienen in der Ferne bewaldet, und wurden von einer ungeheuren Menge von Seevögeln umschwärmt. Er gab ihnen den Namen *Avon*, hat aber ihre Lage nicht weiter bestimmt.

44) *Neuentdeckte Insel im Australocean.*

Capt. *Hunter* von dem Kauffahrtheischiffe *Donna Carmelita*, hat, der Neu-Süd-Wallis-Zeitung zufolge, im verflossenen Julius eine Insel im Südmeere entdeckt, deren S. Breite 15° 31' und O. Länge 176° 11' ist. Die Insel ist bewohnt, und die Mannschaft eines Boots, welches landete, hatte freundlichen Verkehr mit dem König und den Eingebornen, die von den übrigen Südsee-Insulanern nicht sehr abzuweichen scheinen. Der Boden der Insel ist vulkanisch, ihr Name *Onacute*.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes drittes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen von jetzt an in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl 24 Kr. Rhein und durch alle Buchhandlungen, Postämter Deutschlands, so wie des Auslandes zu beziehen.

3.

Kurze Uebersicht der Fortschritte und des jetzigen Zustandes der Entdeckungen im Innern Afrika's.

(Aus der *Revue Encyclop.* 1824. Decbr. Nro. XII.)

Ein halbes Jahrhundert meistens fruchtloser Versuche, das geheimnifsreiche Afrika endlich kennen zu lernen, hat den Eifer der Erstlings-Forschungen um nichts vermindert. Je weiter das Ziel sich zu entfernen scheint, desto ämsiger verfolgt es die Wifsbegier der Europäer; selbst jetzt, da man unter den kühnen Forschern auf dem Festlande von Afrika so manche Verluste für die Erdkunde zählt, ist jene Begier heftiger geworden, als sie jemals es war. Vergebens haben die allmäligen Entdeckungen der Reisenden die fast unübersteiglichen Hemmnisse enthüllt, welche jene Gegenden der Kühnheit entgegenstellen: brennende Wüsten, unzugängliches Gebirge, Wälder voller Raubwildes, Völkerhorden und unbekannte Sprachen, todhauchendes Klima, nichts hält die Nachfolger so vieler hoch-

Digitized by Google

sinniger Opfer der Wissenschaft auf: eines *Lenoir du Roule*, *Browne*, *Hornemann*, *Houghton*, *Mungo-Park*, *Tuckey*, *Peddie*, *Burckhardt*, *Ritchie*, *Röntgen*, *Belzoni*, *Bowdich* etc., endlich des jungen *Tool* und des unglücklichen Dr. *Oudney*, die im Laufe dieses letzten Jahres unterlegen sind. Man sollte doch, vor dem Beginnen neuer Versuche, mindestens sich auf einen Augenblick sammeln, die gewonnenen Erfahrungen nützen und die Mittel mit den Hindernissen vergleichen. Aber der Unternehmungsgeist im civilisirten Europa wird nicht rasten, bis er den Schleier vollständig gelüftet, nicht zahllose und unbekannte Völker aufgerufen hat zur Theilnahme an den Früchten seiner Erkenntnifs, an den Vorzügen und Mängeln seiner Bildung. Wir begehren, und nicht ohne Grund, dafs *Afrika*, sammt dem Ueberreste des Erdballs, unserem Kunstfleifse Tribut zahle; dafs es inmitten unserer volkwimmelnden Städte seine Schätze ausschütte, seine Produkte, seine köstlichen Metalle. *Amerika*, bald für *Europa* verloren, giebt demselben bereits weniger, als es von ihm empfängt: *Ostindien* verschlingt unsern Geldreichthum, und die kaum gekannte Inseln fangen an, sich des Handels der Nationen zu bemächtigen. Ob also reine Menschenliebe oder Durst nach Wissenschaft, ob die Interessen der Moral oder die unserer Politik den Entdeckungsgeist anregen, das ist ziemlich gleichgültig; Afrika's Inneres *mufs* zu seiner Zeit der Civilisation des Tages sich fügen. Auch beeilen sich ja sichtlich die Reisenden, den Vortheil gleichzeitig mit der Ehre des ersten Auffindens ihren verschiedenen Heimathsländern zu sichern. Da-

Digitized by Google

her so viele unbedachtsame eifrige Bemühungen, so viel fruchtlose Hingebung, so manches bedauernswerthe Opfer. Kaum widerhallen die Ufer der Thames von der Katastrophe des nebst seinen siebzehn Gefährten innerhalb dreier Monate an den Gestaden des Coango gestorbenen Capitains *Tuckey*, als der Major *Gray*, den Fufstapfen *Park's* nacheilend, sich an den *Niger* begiebt, bald aber, von bewaffneten Volksstämmen zurückgewiesen, eine Zuflucht bei den Französischen Posten am *Ober-Senegal* in demselben Augenblick und eben da sucht, wo der junge *Prosper Rouzné* unterliegt. Ein anderer Reisender, nicht minder seiner Körperstärke und Kraftfülle, als seiner Mühseligkeiten in *Aegypten* und *Nubien* wegen berühmt, versucht durch die grofse Wüste einzudringen. Es mifslingt ihm zu *Marokos*, er eilt aber nach *Benin*, um dem Niger näher zu seyn; auf der Wanderung ist jedoch die gerade Linie nicht immer die kürzeste. Die Gebirge der zweiten Centralkette und deren Bewohner würden sicher seinen ersten Schritt gehemmt haben, wenn er dem Einflusse eines verderblichen Himmelstrichs entgangen wäre. Fast gleichzeitig mit ihm fällt der gelehrte Wanderer *Bowdich*, ein Opfer seines Eifers für die Wissenschaft, an den Ufern des *Gambia*; als unser Landmann, Hr. *von Beaufort*, ihn zu treffen und vielleicht seine Bemühungen mit denen des unerschrockenen Briten zu vereinigen strebt, erhält er von dessen Witwe astronomische und physikalische Werkzeuge, die nun unnütz zu werden Gefahr liefen. Wenn das traurige und unverhoffte Loos des Italischen wie des Britischen Wanderers den Hrn. *von Beaufort* nicht abschreckt,

Digitized by Google

so hält es eben so wenig die Unternehmung des Hrn. *Campbell* auf, und beide stürzen sich den Pfaden *Belzoni's* und *Bowdich's* nach. Die Wissenschaft mufs endlich, nach so vielen seit 32 Jahren, von *Browne* an, unternommenen Versuchen, ihre Eroberungen zusammenrechnen. Wir wollen, gleichsam in Einen Brennpunkt, alles gewonnene Licht sammeln; vielleicht blitzt daraus ein Strahl auf zur Beleuchtung künftiger Entdeckungswege!

Um ein treues Bild der Fortschritte und des gegenwärtigen Standes der Entdeckungen in Afrika zu zeichnen, wollen wir zuvörderst den ganzen Rand dieses Festlandes beseitigen: ein Raum, der hinreichend, sogar in bedeutender Breite nach Innen, bekannt ist, vorzüglich im Nordosten und Norden. Ferner sind die Angaben der Araber und die heimischen Berichte für wenig zu rechnen; es ist unser Vorwurf, blofs die Spuren zu kennen, welche der Europäer Fufs, unterstützt von treuen Werkzeugen und durch die Fackel der Wissenschaft erhellt, dort hinterlassen hat. Demnach bleiben uns, sobald wir den in Rede stehenden schmalen Rand überschreiten, so zu sagen auf jener unermefslichen Fläche nur vereinzelte Linien und zerstreute Punkte, die von glaubwürdigen Männern besichtigt oder beschrieben sind.

Aegypten freilich, selbst *Habesch* und *Nubien* sind glücklich und vollständig genug für die Wifsbegierde untersucht, zum Theil auch für die Wissenschaft; auf dieser Seite ist der bekannte Gränzstrich breiter als irgendwo, besonders seit alle Oasen nebst den Räumen zwischen der von *Browne* durchwan-

Digitized by Google

derten Bahn und dem Ufer des *blauen Nil* von einem berühmten Reisenden aus Nantes, dem Hrn. *Cailliaud*, besucht worden sind. Nördlich also von dem 10ten Breitengrade und dem 25sten bis 40sten Grade östlicher Länge hat man sichere Nachrichten und richtige Begriffe von Afrika's Erdkunde; welch' eine Lücke jedoch giebt es zwischen *Darfur* noch und dem *weifsen Nil*, im Osten sowohl als im Süden; welche Ungewifsheit über den für die physische Geographie so wichtigen Lauf dieses Stromes: nicht zu gedenken des Inneren der Insel *Meroë*, oder einer vollständigen Beschreibung der Habescher Alpen, oder selbst des Westufers vom Arabischen Busen! Dafs dieser Strich des inneren Afrika nothdürftig bekannt ist, danken wir den vereinigten Bemühungen Portugiesischer, Französischer Britischer, und Deutscher Reisenden: eines *Poucet*, *Brevedent*, *Bruce*, *Salt*, *Burckhardt* und deren Vorgänger. Die Linien, welche sie durchstrichen haben, können im Vortrage nicht klar genug angedeutet werden; sie sind, nebst allen übrigen, auf eine Uebersichtscharte eingetragen, die bald erscheinen soll.

Dem Britenvolke gebührt der Ruhm, auf allen Punkten Versuche gemacht zu haben; einerseits zurückgewiesen, hat es sich anderseits bemüht und seit 1794 nur vier Jahre lang hinter einander gerastet, ohne die Bahn der Fortsetzung auf's Neue zu betreten. Vom *Nil* zum *Gambia*, von diesem zum *Gariep*, vom *Gariep* zum *Zaire*, und vom Zaire schreitet es vor gegen den *Niger*. Ohne Glück bei der Unternehmung auf dem *Congo*, greift es das

Digitized by Google

Festland vom Mittelmeer an; es beginnt und vollendet endlich auch, dasselbe in grader Linie vom Norden nach dem Süden zu durchwandern; *Afrika* ist (um einen gewöhnlichen Ausdruck zu brauchen), nachdem die Reisenden es lange umdrängt haben, jetzt gleichsam im Mittelpunkte gefafst. Wir wollen jedoch in ruhmvolle und ganz neue Entdeckungen keineswegs einen Eingriff thun.

Im ruhigen langjährigen Besitze der Südspitze von Afrika, hat Holland kaum den Lauf der Hauptströme zur Kunde gebracht. Seit dem Ende des 18ten Jahrhunderts (um nur bis zu Hrn. *Barrow* hinaufzugehen) wurde es anders. Britische Missionäre, (und Deutsche) Privatleute sind bis zum 26sten, ja bis zum 24sten Grade südlicher Breite vorgedrungen, und wir kennen den Hauptlauf des Flusses *Orange* oder *Gariep*, so wie den Lauf der beiden Flüsse gleiches Namens, die im Zusammenströmen denselben vorzugsweise bilden und durch die Vorsylben *Nu* und *Ky*, oder *schwarzer* und *gelber Gariep* eben so unterschieden werden, als im nordöstlichen Afrika der *weifse* und der *blaue Nil* sich vereinigen, um den *Nilstrom* zu bilden, der von der Insel Meroë an nur Einen Namen und Ein Bette hat. Jene Flüsse durchströmen ein Becken, das einerseits durch die Bergkette *Koub*, andererseits durch die *langen Berge* und die *Kamhanni* umschlossen wird, welche letztere Herr *Wilhelm Burchell* bis zum 26sten Süd-Breitengrad und unter dem 22sten Ost-Meridian überstiegen hat, also weit hinaus über die Gränze der Hottentotten-Race und zum Anschauen ungeheurer vorwärts liegenden

Digitized by Google

Wälder gekommen ist. Er hätte sich noch bis zu den Niederlassungen im Nordwesten begeben und so die Britischen Entdeckungslinien mit denen der Portugiesen verbinden können, die uns bald beschäftigen werden; seine Führer jedoch wollten nicht weiter vorwärts.

Der Fluſs *Zak*, links von jenem Becken, und die Nebenflüsse des *Elephantenstroms*, weiter südwärts, sind untersucht und bestimmt worden; eben so rechts, am Fuſse der *Kamhanni-Berge*, hat man ebenfalls mehrere Flüsse entdeckt, die sämmtlich nach Westen hinströmen und sich bisweilen in den Sand verlieren, ohne jedoch ausmachen zu können, ob der *Fischfluſs* die Mündung eines derjenigen bildet, die in jener hohen Bergkette entspringen. Wenn sich demnach südlich vom Aequator groſse Stromgewässer befinden, die, obgleich unweit des Atlantischen Meeres (nur 6 Grade), von der Sonne verzehrt werden, ist es dann nicht wahrscheinlich, daſs eine ähnliche Erscheinung nördlich von demselben sich zeige, in einem weit gröſseren Abstande von drei Meeren? Bevor wir den südlichsten Theil von Afrika verlassen, bleibt uns noch die Betrachtung der Fragen übrig, die zu lösen, der Lagen, die zu bestimmen sind: die Quellen nämlich beider groſser Arme des *Orangeflusses*; die des *Fischflusses*; die Verbindung der Gebirgsketten; die Mündungen des *Zakflusses*, der Flüsse *Moschowa* und *Maloppo*, weiter im Norden, deren einer dem Atlantischen Meere, der andere der Ostküste zuströmt: eine Andeutung, daſs die Kette der *Kamhanniberge* sich vom Norden nach

Digitized by Google

dem Süden zu verlängern fortfährt, unter dem 22sten östl. Längengrade, d. h. auf der Axe von Südafrika; — was denn zugleich neue Zweifel über den muthmafslichen Hochrücken der Erde aufregt, den man weit östlicher, in die Gegend des 35sten Längengrades ansetzt. Wenn die Kette der Lupata-Berge wirklich da ist, so kann sie doch nur eine zweiter oder gar dritter Ordnung seyn, die von zahlreichen Flüssen durchschnitten wird, namentlich vom *Sofala*, vom *Zambeze* und dessen Nebengewässern, wie vom *Loffih*, dessen Ursprung man in den Mond-Bergen sucht. Wie grofs bleibt nicht die Ungewifsheit noch über den Hauptsee *Marawi*, den d'Anville auf seiner Charte verzeichnet hat im Osten der Lupata-Berge, und dessen die neueren Nachrichten gar nicht mehr gedenken! *).

Neulichst bekannt gewordene Landschaften füllen eine bedeutende Leere gegen die Mitte Südafrika's aus, zwischen den Mündungen des *Coango* und der *Coanza* einerseits und zwischen dem Ausflusse des *Zambeze* und dem Kanal *Mozambique* andererseits, in der Richtung von West-Nord-West nach Ost-Süd-Ost und vom 4ten bis zum 19ten Grade südlicher Breite. Durch welchen Zufall sind doch so anziehende Nachrichten bis jetzt unbekannt geblieben? Kann man nicht mit Recht die Portugiesen öffentlich anklagen, die geographischen Wissenschaften seit 40 Jahren derselben beraubt zu haben? Bis zum Jahr 1785 steigen die von ihnen

*) *Bowdich's* Nachrichten über das Afrikanische Binnenland bestätigen wenigstens sein Daseyn.

Digitized by Google

nach dem Inneren zu unternommenen Forschungen hinauf; während mehr als 15 Jahren ist Entdeckung auf Entdeckung gefolgt. *Gregorio Mendes*, der Capitain *Lacerda*, *Pereira* und andere sind mehreren, mit dem Meridian schräg laufenden Linien gefolgt, die über einander hinausgehen ohne sich zu vereinigen und uns also eine Folge von Räumen geben, welche durch Europäer erforscht und beschrieben sind. Der Portugiesische Bericht regelt den Begriff, den die Unternehmung des Capitain *Tuckey* uns vom Laufe des *Coango* gegeben hat, und diese Berichtigung ist von grofser Wichtigkeit für die physische Geographie von Mittel-Afrika. Ist es wahr, dafs der *Coango* oder *Zaire* nicht im Norden des Aequators entspringt, wie man es nach Tuckey's Reise glaubte, sondern im Gegentheil um den 10ten Grad südl. Breite, und an derselben Stelle, wo der *Coanza* seine Quelle hat, — wo in der That bleiben denn alle die Erklärungen der Geographen und Reisenden über den Grund des Anschwellens bei'm *Zaire*, wie über die Zeit desselben im Vergleich mit der Wachsperiode des *Niger*? Macht die Hauptregel von der Regenzeit zwischen dem Aequator und dem südlichen Wendekreise es durchaus unmöglich, dafs ein innerhalb dieses Raumes strömender Flufs etwas früher anzuschwellen beginne? Es war also vergebens, sich auf Capitain *Tuckey's* Muthmafsung zu stützen, den *Niger* mit dem *Zaire* zu Einem Flusse zu machen, und ihn mittelst eines auffallenden sogar rückschreitenden Laufes die drei Seiten eines Trapeziums von 1,500 Wegstunden bilden zu lassen: eine Voraussetzung, die noch un-

Digitized by Google

wahrscheinlicher, als des Niger's Einmündung in den Nil, und aus der Nothwendigkeit entstanden ist, für den Niger einen weiten Ausfluſs zu finden.

Der von dem Portugiesen *Pereira* 1796 genommene Weg verbreitet neues Licht über den östlichen Theil. Auſser dem Flusse *Zambeze* lehrt er uns einen andern weit westlicheren Fluſs kennen, westlicher noch als die Quelle des *Coanza*, indeſs dem Kanal von Mozambique sich zuneigend: dergestalt, daſs unter dieser Breite die groſse Längenkette sich westlich ziehen und dem Atlantischen Meere weit näher kommen muſs, als man es gedacht hat. Die Unternehmungen der Portugiesen, auſserdem die nach Tazfahrten abgetheilten Reisebücher haben uns gleichfalls Bemerkungen über Breite und Länge auf dieser Verbindungslinie beider Meere verschafft, ohne der Beschreibung des Bodens und derer Bewohner zu gedenken.

Demnach hat die Erdkunde nach dieser Seite hin einen köstlichen Gewinn erlangt, den wir meist dem verewigten *Bowdich* verdanken. In der Absicht, seiner zweiten Reise ein tiefes Studium über Südafrika vorangehen zu lassen, erlangte er durch ämsiges Treiben und Forschen die Kenntniſs der Portugiesischen Entdeckungsresultate, die, obgleich alt bereits und der Wissenschaft entzogen, dennoch vom Gerücht seit langer Zeit den Geographen als vorhanden bezeichnet waren. Sein Lebewohl an das Vaterland ist das demselben hinterlassene Geschenk dieser aus Original-Handschriften gezogenen Nachrichten: ein neuer Beweggrund, um dem Andenken des unermüdlichen und einsichtsvollen

Digitized by Google

Forschers einen gründlichen und gerechten Zoll der Dankbarkeit und des Schmerzes darzubringen.

Die Wanderungen der Portugiesen in das obere Flufsgebiet des Zaire führen uns zu der so unheilvollen Fahrt des Capitain *Tuckey*. Seine Entdekkungen schliefsen sich den ihren an und setzen gewissermafsen das Netz der von den Europäern durchstrichenen Weglinien fort. Die ersteren waren 15 Grad gegen Osten nah am Stromufer vorgeschritten, fast bis zu dessen Quelle; der Britische Capitain dagegen hoffte durch Verfolgen eines von Norden her strömenden Nebenflusses zu jener Quelle zu gelangen.

Das Hauptergebnifs seiner Unternehmung ist die Erkenntnifs eines Irrthums in der Längenlage der Afrikanischen Westküste, die fast um einen Grad zu weit westlich angenommen war: diefs bestätigen die Portugiesischen Charten. An der Ostküste zeigt der Fehler sich in umgekehrter Weise; denselben Charten nach hat man dort die Mündung des *Zambeze* bis jetzt um einen Grad zu weit nach Osten gesetzt; wonach also die Breite des Festlandes von Afrika unter dem 17ten Süd-Breitengrade sich um 2 Grad, unter dem 6ten, an der Mündung des *Zaire*, mindestens um einen Grad kleiner wird. Dieser Strom ist 90 Wegstunden von seinem Ausflusse fast anderthalb Wegstunden breit, und, gleich dem *Niger*, dem *Ober-Nil* und allen Flüssen im Inneren, von zahlreichen Crocodilen und Nilpferden bewohnt. —

Also lassen die vom 5ten Süd-Breitengrade an bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung von den

Digitized by Google

Reisenden verfolgten Linien fast keine Lücke mehr als zwischen dem 19ten und 26sten Grade, mit Ausnahme des nordöstlichen Theils, eines Raumes, der auf des verewigten Bowdich den Portugiesen nachgezeichneter Charte ganz leer erscheinen würde, wenn dort nicht ein Fluſs, Namens *Cassau*, sich befände. Weiterhin ist der ganze Aequatorial-Himmelsstrich, vom 5ten Süd-Breitengrade bis zur 10ten Nord-Parallele, durchaus unbekannt, ausgenommen an beiden Küsten. Gerade dort, in diesem weiten Raume öffnet sich den geographischen Träumen eine mächtige Bahn; dort werden unbestimmte Ströme vorgezeichnet, die beiden Meeren zufliefsen und ohne alle Schwierigkeit die höchsten Berggipfel übersteigen müssen. Man würde hinsichtlich dieses Linien-Striches, ohne die eben so kühn als glücklich von den Briten im Jahr 1823 durchgeführte Unternehmung, keinen Verbindungspunkt zwischen dem 2ten und 31sten Ost-Meridian haben, die *Bowdich* und *Friedrich Cailliaud* beiderseits erreichten. Ehe wir diese beschreiben, wollen wir den Weg durch Afrika von Westen und Nordwesten her vollenden.

Die Resultate der beiden Reisen *Mungo-Park's* sind zu bekannt, um bei denselben zu verweilen. Wer weifs es nicht, dafs seine erste Fahrt uns nach *Silla* führt, über *Sego* hinaus unter den zweiten West-Meridian; wem sind sie nicht bekannt, die viel ungewisseren Berichte aus seiner zweiten und letzten Reise bis nach *Haussa*, blofs drei Grad weiter östlich? — Und welch' eine Weite von dort bis zum Nil! —

Digitized by Google

Zwischen dem Senegal und dem Kong-Gebirge ist uns durch die Reisen *Adanson's*, *Watts's*, *Winterbottom's*, *Mollien's*, des Major *Laing*, und andere minder bekannte Fahrten, die Beschaffenheit des Landes und die wahrscheinliche Lage der Stromquellen ziemlich bekannt worden. Darüber hinaus aber, und bis an die Gränzen von *Marokos*, kennen die Europäer nur einen schmalen Streifen vom Festlande, das die Habsucht und Treulosigkeit der Mauren gegen jede Annäherung schirmt.

Weder das klägliche Ende des Major *Houghton*, noch *Röntgen's* ist vergessen, noch auch die grausame Behandlung *Cochelet's* und seiner unglücklichen Gefährten unter den Händen dieser grausamen Wächter von *Sudan*. Welcher Europäer dürfte bei dem Versuch durch Marokos dorthin vorzudringen, sich ihnen zu entgehen schmeicheln? Was aber die Reisen des Matrosen *Adams*, *Alexander Scott's* und Anderer betrifft, welches Licht können die gewähren? Kann man ihnen auch nur glauben? — Auf dieser Seite von Afrika sind der Französische Reisende *Compagnon*, der bis nach *Bambuk* kam, und *Mungo-Park*, der den Niger beschiffte, bis jetzt am weitesten vorgedrungen.

Der ganze Nordrand, ausgenommen das Gebiet des alten *Cyrene*, ist ziemlich gut beschrieben und hinreichend bekannt, um der Geographie einen anderseitigen Weg für ihre Forschungen anzuweisen. Unfern dieses Randes befindet sich die bekannte Linie, welche aus Aegypten nach *Siwah* im Land *Ammonium* führt. *Browne* und *Hornemann* sind zuerst nach *Siwah* vorgedrungen; spä-

Digitized by Google

ter haben *Caillïaud* und der Ritter *Drovetti* es besucht, denen Andere nachfolgten. *Hornemann* aber ist der einzige, der diesen Weg bis nach dem *Fezzan* und den noch fernerern Orten fortgesetzt hat, wo der Tod seiner harrte. Sein Unfall ist indefs nicht unfruchtbar für das Entdeckungswesen geblieben. *Murzuk*, durch seinen Bericht bekannter geworden, ist von nun an, als das ächte Thor zum innern Afrika, der Zielpunkt für die Reisenden zu betrachten. Der junge *Ritchie* ist dorthin mit einem Eifer vorgedrungen, der ihm das Leben gekostet hat. Glücklicher als er, ist sein Reisegefährte, der Capitain *Lyon*, noch weiter gekommen, und hat der Britischen Expedition die Wege bereitet. *Hornemann* hatte das Daseyn *Murzuk's* berichtigt, *Ritchie* mit *Lyon* den kürzesten Weg dorthin angezeigt. Die drei Britischen Wanderer gelangten also daselbst ohne Hindernifs an, und dieser, obgleich tief im Inneren gelegene Punkt wurde für sie nur ein Zielpunkt, von dem aus sie weiter vordringen konnten. So reichen die Forschungen sich wechselseitig eine helfende Hand nach Nothdurft, und darum sind auch die kleinsten Entdeckungen für die Wissenschaft wichtig. Wir wollen ernstlich dem *Friedrich Hornemann* einen Theil des Ruhmes zuweisen, der jetzt die Namen des Doktors *Oudney* und seiner Reisegefährten umstrahlt.

Es ist bekannt, wie diese letzteren zu Ende des Jahres 1822 aus *Fezzan* abreiseten und in *einem* Zuge die grofse Wüste nördlich von *Sudan* zurücklegten. Am 14ten Nord-Breitengrade trafen sie auf die Gränze des Reiches *Burnu* und

Digitized by Google

erreichten bald darauf die Hauptstadt, deren Lage bis jetzt um 600 Meilen (Engl.) zu weit nach Nordwest angegeben ist: ein Beweis für die Glaubwürdigkeit der Negerberichte, im Betreff genauer Erdkunde. — Einer von ihnen, der Major *Denham*, setzt mit keckem Vertrauen seinen Weg noch um 300 Meilen weiter fort, und läfst sich in ein abentheuerliches Unternehmen ein, in eine Jagd auf Bergneger. Für die Erweiterung der Forschungsbahn kämpft er in einer ihm fremden Angelegenheit; Alles um ihn her stirbt, das ganze Heer wird aufgerieben. Er jedoch entkömmt, findet mit mehr Glück als Klugheit seine Gefährten in *Burnu* wieder und verkündet ihnen das Daseyn einer grofsen queerlaufenden Gebirgskette, zwischen dem 9ten u. 10 Nord-Breitengrade, genau in gleicher Lage wie die *Kong-Kette*; derselben entspränge, so berichtet er, nach Norden hin ein Strom von unermefslicher Breite. Am Endpunkte seines Zuges war er nur an 450 Meilen vom atlantischen Oceane entfernt.

Auf drei verschiedenen Punkten also ist unsere Kunde im Norden des Aequators bis zum zehnten Breitengrad erweitert worden: östlich, zwischen den beiden Nilströmen durch *Cailliaud*; westlich, um die Quellen des *Senegal* und *Niger* durch *Mollien* und den Major *Laing*; im Mittelpunkte Afrika's durch den Major *Denham*. Allenthalben sind die Forscher durch steile, undurchdringliche, von wilden dem Islam nicht huldigende Völkerschaften bewohnte, Bergketten gehemmt worden: Bergketten, die jetzt eine Schranke bilden für die

Digitized by Google

Europäische Civilisation, wie einst für den Glauben der Moslim.

Man weifs, welch' ein Schauspiel den reisenden Briten sich darbot: — eine rein kriegerische Stadt an der Landesgränze; eine zahlreiche Reiterei, geharnischt Mann und Rofs; ein Ueberflufs an Gold und Eisen, bearbeitet von fremdartigem Kunstfleifse; blühende und volkreiche Städte, in Entfernung weniger Meilen von einander; ein ungeheuerer, kaum geahneter Verkehr; Zeit-Märkte, wohin 100,000 Menschen sich wöchentlich begeben! Welch' eine Aerndte für die Geographie; welch' ein Lohn für die Mühen und Gefahren der drei Wanderer! Ihnen liegt er vor Augen, jener grofse Centralsee, von dem bisher alle Berichte der Eingebornen meldeten, den aber alle Welt wegzuleugnen berechtigt war; sie überzeugen sich, dafs er die Gewässer des Norden, Westen und Süden aufnimmt. Der *Niger*, oder doch irgend ein Flufs, der von *Tombuktu* und *Häussa* herströmt, ergiefst sich im Monat Julius in denselben als Strom von Mittelgröfse; als mehr denn 220 Meilen lang erkennen sie den See, dessen Breite unbekannt bleibt, und von dem man nicht weifs, ob er einen Abflufs hat, ob die Ausdünstung, wie bei dem Caspischen See, dem Zuflusse die Wage hält, ob er endlich, bei'm Anschwellen, dem Nil-Becken zu überläuft: eine Frage, um die es sich, trotz aller dieser grofsen Entdeckungen, noch immer handelt. — Mit welcher Ungeduld also harrt man weiterer Nachrichten von dieser Unternehmung! Kann sich wohl eine günstigere Gelegenheit finden, um die Räth-

Digitized by Google

sel zu lösen, welche dieſs mittlere Afrika so vielfach vorlegt, wo gleichsam Alles noch unbekannt ist: Beschaffenheit des Bodens, Lauf und Neigung der Gewässer, Zug und Höhe der Gebirge, Pflanzenwuchs, Thierarten, Temperatur: kurz, die gesammte physische Geographie? Ueber Sitten, Sprache, Abkunft der Bewohner, deren Gebräuche, Bevölkerungsstärke und Bildungsstufe in den Mittelländern war man bisher eben so unwissend; in dem Augenblicke aber, wo das gelehrte Europa neue Früchte und Belehrung von der Britischen Unternehmung erwartet, wird ihm die Kunde, daſs ein schmerzlicher vielleicht unersetzlicher Verlust einen Theil dieser Aussichten weiter hinaus geschoben hat. Der Doktor *Oudney* ist innerhalb weniger Tage ein Opfer des verderblichen Klima geworden *). Der junge *Tool*, später von Tripolis abgegangen, erreicht die Gesellschaft und stirbt augenblicklich; alle Hoffnung ruht jetzt auf dem unerschrockenen *Denham*, dem Marine-Lieutenant *Clapperton* und auf Hrn. *Tyrhwitt*. — —

Man hat gemuthmaſst, daſs unter der 12ten nördlichen Parallele, wo damals die Engländer sich befanden, das Wasser nur auf Höhen von 4 — 5,000 Metres über der Meerfläche gefrieren könne; — die Berechnung hat sich als sehr übertrieben gezeigt.

Die Aussagen zweier vom Baron *Roger*, Gouverneur vom Senegal, einzeln befragten Eingebornen stimmen darin überein, daſs *Djenne* auf dem rechten Ufer des *Joliba* (Niger) liege, — gleichmäſsig

*) Starb am 12. Januar 1824 an den Folgen einer furchtbaren Kälte unter 12° N. Br.

wie *Sego*, ein aus 4 einzelnen Städten bestehender Königsitz. — — Auch die grofse Stadt *Tombukto*, erzählten dieselben Leute, liege am *Joliba*, kaum zwei Wegstunden vom linken Ufer; *Kabra* ist deren Hafenplatz, wie *Bulak* der von *Kahira*.— —

Diefs ist der neueste Zustand der Entdeckungen in Afrika durch Europäer als Augenzeugen. Welch' eine ungeheuere Leere jedoch würde man auf einer nur diese Entdeckungen fassenden Charte finden; welch' einen losen Zusammenhang unter den 20 oder 25 von den Reisenden verfolgten Hauptlinien! Wir haben den gesammten Längeninhalt dieser seit 40 Jahren durchlaufenen Linien überschlagen und sie auf 22,000 Lieuen geschätzt, einschliefslich der Fahrten *Poncet's* 1698 und *Bruce's* von 1768–1773. Angenommen, jeder Beobachter hat stets mit dem Aug' einen Gesichtskreis von 3 Lieuen im Durchmesser überschaut, so giebt diefs höchstens eine Fläche von 28,000 Q. Lieuen oder etwa 10,000 geogr. Q. M.; was aber ist diese im Vergleich mit der Oberfläche von Afrika, die 500,000 Q. Meil. fafst. — Also kennt Europa kaum noch den 50sten Theil vom innern Afrika. Weiter hinaus ist alles Verwirrung und Unsicherheit, was jeder rechtliche Geograph zugestehen wird. — —

*) Dieser interessante Ueberblick ist ohne Abkürzung und Zusätzen aus dem Originale übertragen. Da indefs der Französische Verf. die Deutschen von der Theilnahme an diesen Entdeckungen, die doch durch *Hornemann*, *Lichtenstein*, *Seetzen* und *Burckhardt* so Vieles dazu beigetragen haben, ganz ausschliefst, so hat der Uebersetzer ihre Namen hie und da sich einzurücken erlaubt. Auch ist nicht zu vergessen, dafs Deutschland das einzige Land ist, wo diese Entdeckungen bereits in einen Kranz vollständig und systematisch eingeflochten sind. Diefs ist in dem grofsen Weimarischen Handbuche, das bis 1825 reicht, durch *Ukert* geschehen. Aber auch schon vorher besafs Deutschland ein für seine Zeit vollendetes Gemälde von Afrika, das des verdienten *Bruns*, das über dem genauern Nachfolger nicht vergessen werden darf!

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

8.

Geschichte und Landesbeschreibung der Herzogthümer Bremen und Verden, von Peter von Kobbe. Göttingen bei Vandenhoek und Ruprecht. Th. I. S. 320. Th. II. S. 294.

Die Herzogthümer *Bremen* und *Verden* hatten bis jetzt keine eigene Landesbeschreibung und Geschichte; alles was *Pratje*, *Schlichthorst* u. A. über diese Provinzen geschrieben haben, sind im Grunde nur Bruchstücke, und das Meiste veraltet, blofs noch als Material für das, was war, und als Uebergang zu dem, was ist, brauchbar. Eine Chorographie der beiden Herzogthümer, die Entwickelung ihrer Geschichte, im *Spittler*schen Geiste aufgefafst, würde gewifs an der Zeit gewesen und mit Dank aufgenommen seyn. Der Verf. scheint mit Vorliebe sein Werk begonnen zu haben, indefs ihm nicht überall gewachsen gewesen, oder ohne Unterstützung geblieben zu seyn. Sein Fleifs ist nicht zu verkennen.

Der erste Band beschäftigt sich mit der eigentlichen Landesbeschreibung. Der Verf. handelt von der Lage, Gröfse und Naturbeschaffenheit der Herzogthümer, die jetzt mit dem Lande *Hadeln* in die Landdrostei *Stade* verbunden sind, im Ganzen auf 12 Seiten, auf welchen freilich nur Umrisse gegeben werden konnten, und geht dann auf die nähere Beschreibung der drei Länder *Bremen*, *Verden* und *Hadeln* über, deren Städte, königl. Aemter, königl. Gerichtsbezirke und Patrimonialgerichte er schildert. Der Flächeninhalt des Landes ist nicht einmal nach QM. ausgeworfen; die Producte des Landes höchst oberflächlich angegeben, der Viehstand nicht aufgezählt, und von manchen Gegenständen, die doch in einer ausführ-

Digitized by Google

lichen Landesbeschreibung nicht fehlen sollten, nicht das Geringste berührt. So von den Menschen, die das Land bewohnen, von ihrer Sprache, ihrem geselligen Leben, von ihrer Kultur kein Wort. Der Handel ist nur mit wenigen Zügen ausgezeichnet, nicht wohin er geht; der Wohlstand des Landes ganz übergangen; gangbare Münzen, Maafse, Gewichte nicht aufgenommen. In der Topographie sind zwar alle Ortschaften unter ihren resp. Gerichten aufgeführt, aber so wenig deren Volks-, als Häuserzahl, die er doch aus *Ubbelohde* nehmen konnte, aufgeführt; alles, was auf Industrie Bezug hat, weggelassen oder doch nur dürftig angegeben. Dagegen sind Geschichte und gerichtliche Verfassung vorzüglich in das Auge gefafst. Eine einzige statistische Notiz zieht Rec. aus: sie betrifft die Moorländereien, die besonders der Thätigkeit des 1792 verstorbenen Moorkommissär *Findorf*, dessen Andenken auch eine auf dem *Worpsweder*-Hügel errichtete Denksäule feiert, ihr Dasein zu verdanken haben. Nach S. 9. waren 1782 in den Wüsteneien von *Ottersberg* und *Osterholz* bereits 36 Dörfer entstanden, die 38,109 Morgen und 2,978 Menschen enthielten; 1793 daselbst 56 Dörfer mit 56,044 urbaren Morgen und 4,958 Einw. und 1820 67 Dörfer mit 64,006 in Kultur gelegten Morgen, 1,327 Häusern und 8,092 Einwohnern vorhanden. Angehängt der Landesbeschreibung ist eine Uebersicht der vormals zu den Herzogthümern gehörigen, oder mit ihnen in Berührung gestandenen Parcelen, der Stadt *Bremen*, der königl. Intendantur zu *Bremen*, des Domkapitels zu *Hamburg*, des Landes *Würden*, des Amts *Wildeshausen* und der Aemter *Thedinghausen* und *Westen*. 2) Von den Gesetzen des Landes. 3) Von der Gerichtsverfassung. 4) Von den Ständen. 5) Vom Steuerwesen. 6) Vom Kirchenwesen. Wer unter diesen Rubriken die neuesten Einrichtungen suchen will, findet sich getäuscht: keine Sylbe von den gegenwärtigen Ständen und der Stellung der Provinz gegen das Königreich, keine von den gegenwärtigen Steuerbehörden, den Landeseinkünften u. a. m. Auffallend ist es, dafs unter der Rubrik Kirchenwesen nicht einmal der im Lande wohnenden Reformirten einer Erwähnung geschieht!

Digitized by Google

Der zweite Band umfafst die Geschichte: den ältesten Zustand des Landes; die ältesten Einwohner; die Züge der Römer gegen die Chauken; die Begebenheiten des Landes bis auf die Zeiten der Franken; das erste Erscheinen der Franken; der Zustand dieser Länder zu des *grofsen Karl's* Zeiten; ihre Eroberung durch *Karl* den *Grofsen*; die Gründung und der Umfang des Bisthums; die Wegführung der Sachsen aus *Wigmodi*; die *Karolingischen* Einrichtungen, die Zeit von *Ansgar* bis *Adelbert*; dann von diesem bis zur Einführung der Reformation; die Folgezeit bis *Friedrich II.*; die *Verdensche* Stiftsgeschichte; *Bremen* und *Verden* unter Schwedischer Herrschaft. Erwerb der Herzogthümer durch Braunschweig-Lüneburg, womit die Geschichte schliefst. Wir haben blofs die Rubriken dieses zweiten Theils aufgeführt, da ihre Beurtheilung nicht vor das Forum dieser Zeitschrift gehört.

G. H.

9.

Geschichte, Land- und Ortskunde der souverainen deutschen Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen. Aus gedruckten und geschriebenen Quellen für Freunde vaterländischer Geschichte gesammelt von E. G. Johler. Ulm 1824. *Im Verlage der Stettinschen Buchhandlung.*

Ein willkommener Beitrag zur genauern Kunde der kleinern Staaten des deutschen Bundes! Bei der Beschreibung derselben, besonders in topographischer Hinsicht, sieht sich der Geograph, aus Mangel an neuen Materialien, oft genöthigt, Quellen zu benutzen, die bereits veraltet sind; und so lange nicht sachkundige Männer an Ort und Stelle ihre Berichtigung übernehmen, wird die Topographie dieser kleinen deutschen Staaten nie auf Vollkommenheit Anspruch machen können. Selbst in dem sonst trefflichen grofsen Weimarischen Handbuch der neusten Erdbeschreibung läfst die Topographie dieser Staa-

Digitized by Google

ten unsers deutschen Vaterlandes viel zu wünschen übrig, und bietet manchen Stoff zu Berichtigungen dar. Jeder Versuch einer neuen Beschreibung irgend eines dieser kleinen Staaten, vorzüglich, wenn ihn ein sachkundiger Bewohner desselben liefert, ist daher als eine Erweiterung der Erdkunde anzusehen, und verdient dankbar aufgenommen zu werden.

Der Verf. des vorliegenden Werks, Pfarrer zu *Burgberg* im Würtembergischen Oberamte *Heidenheim*, ist zwar kein Bewohner des Landes, das er hier beschreibt, lebte aber 7 Jahre an der Gränze des Fürstenthums Sigmaringen, und hatte also Gelegenheit, das Hohenzollernsche näher kennen zu lernen, und benutzte, aufser den gedruckten (darunter das Sigmaringensche Wochenblatt), auch manche geschriebene Quellen.

Seine Schrift umfafst theils die Geschichte, theils die Landeskunde der beiden Hohenzollernschen Fürstenthümer. Nur die letztere Abtheilung, die von S. 85—230 geht, und den gröfsten Theil der Schrift einnimmt, gehört vor das Forum der geographischen Ephemeriden, und blofs von dieser kann hier eine nähere Anzeige erwartet werden.

In der allgemeinen Beschreibung von Hohenzollern ist der Verf. sehr kurz, und sagt zwar manches Neue, aber doch wünschte man hier gewifs eine gröfsere Vollständigkeit. So bestimmt er im Allgemeinen den Flächeninhalt des Fürstenth. Hechingen auf 5½ und des Fürstenth. Sigmaringen auf 20 QM., die Bevölkerung des erstern auf 14,500 und des letztern auf 35,560 (nach der Angabe bei'm Bundestage) Individuen, und die Einkünfte des erstern auf 80,000 und des letztern auf 300,940 Guld. 30 Kr. Desto schätzbarer aber ist die topographische Darstellung beider Fürstenthümer, und da diese selbst in dem Weimarischen Handbuche nicht ganz richtig ist; so glauben wir einiges herausheben zu müssen, was zur Erweiterung und Berichtigung der Topographie Hohenzollern's dienen kann. Das Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen begreift, nach dem Verf., 1 Stadt, 3 Marktflecken, 10 Pfarrdörfer und, mit dem Antheile an Zimmern, 10 andere Dörfer, verschiedene Höfe, das sehr verfallene Schlofs Hohenzollern,

Digitized by Google

jetzt blofs von einigen Invaliden und einem Forstbedienten bewohnt, und das Jagdschlofs Lindich. Die einzelnen Orte sind: *Hechingen*, die einzige Stadt, Residenz und Sitz der fürstl. Regierungskollegien, mit der Vorstadt *Friedrichsstrafse*, einem 1819—1820 neuerbauten Residenzschlosse (das alte ist jetzt abgetragen), 600 H. und 2310 Einw., darunter auch Juden, die eine Synagoge haben. Das vormalige Kollegiatstift, dessen Kirche zur Stadt- und Pfarrkirche dient, und das Franziskanerkloster sind aufgehoben; auch ist das Gymnasium eingegangen. Zur Stadtpfarrei gehört das Dorf *Stetten* mit einem aufgehobenen Nonnenkloster. Ferner *Boll*, Pfarrd. mit 596 E., wohin das Bergschlofs *Hohenzollern* und vom Dorfe Zimmern 7 Höfe eingepfarrt sind; *Burladingen*, Marktfl. mit 800 E. an der *Fehl* und den Filialen *Gausselfingen*, von 382 E., und den Höfen *Herrmannsdorf* mit 70 Seelen; *Grofselfingen*, Marktfl. von 1209 E., wohin die beiden Höfe, *Ober-* und *Nieder-Homburg* eingepfarrt sind; *Hausen*, Pfarrd. im Killerthale, mit 699 E. und den Filialdörfern *Killer* von 453 und *Starzeln* von 356 E.; *Jungingen*, Pfarrd. an der *Starzel*, mit 820 E. und dem Filiald. *Schlatt* von 473 E.; *Owingen*, Pfarrd. an der *Eyach*, mit 1012 E.; *Rangendingen*, Marktfl. an der *Starzel*, mit 983 E. und einem aufgehobenen Frauenkloster; *Steinhofen*, Pfarrd. mit 400 E., wohin als Filiale ein Theil von *Zimmern*, das Dorf *Bissingen* von 600 und *Thanheim* von 286 E. gehören; *Stein*, Pfarrd. an der *Starzel*, mit 390 E. und den Filialen *Sikingen* von 300 und *Berchtoldsweiler* von 210 Einw.; *Stetten unter Höllstein* (nicht zu verwechseln mit *Stetten* bei *Hechingen*), Pfarrd. von 374 Einw.; *Thanheim*, Pfarrd. von 29 E. (das Uebrige des Orts gehört zur Pfarrei *Steinhofen*); *Weilheim*, Pfarrd. mit 600 E. und den Filialen *Wessingen*, Dorf von 395 E., dem *Kleehof*, dem *Staufenburgerhof* und dem fürstl. Jagdschlosse *Lindich*, mitten in einem geschmackvoll angelegten Park und endlich *Wilflingen*, Pfarrd., vom Würtembergischen eingeschlossen, mit 557 Einwohnern.

Das Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen besteht in seiner politischen Eintheilung aus: 1. den unmittelbar

fürstl. Hohenzollernschen vier Oberämtern: 1) *Glatt* (vormals eine Kloster-Murische Herrschaft, welche Sigmaringen durch den Lüneviller Frieden, als Entschädigung für seine Besitzungen in den Niederlanden erhielt) mit 2,299 E., 1 Marktfl. *Glatt* von 485 E., 4 Dörfern als: *Dettensee*, Pfarrd. mit 268 E. und 1 Synagoge; *Dettingen*, Pfarrd. am *Neckar*, mit 732 E. und den eingepfarrten Höfen *Priorsberg* und *Neuhaus*; *Dieſsen*, Pfarrd. mit dem Filialdorfe *Dettlingen*. Zu diesem Oberamte gehört auch der Weiler *Neckarhausen*, im Neckarthale; 2) *Haigerloch* mit *Wehrstein* und mit 9,722 E., davon (1821) 6,378 in dem Oberamte Haigerloch und 2,944 in der Herrschaft Wehrstein. Im erstern sind 1 Stadt, nämlich: *Haigerloch*, durch seine sonderbare Lage merkwürdig, mit 1 Schloſs, 4 Kirchen und 810 E., ohne Juden; 1 Marktfl., nämlich: *Gruol*, mit einem aufgehobenen Kloster und 1,012 E. und folgende 8 Pfarrdörfer: *Bietenhausen* mit 304; *Hardt* mit 360; *Höfendorf* mit 408; *Imnau* mit 440; *Stetten* mit 607; *Trillfingen* mit 866; *Weildorf* mit 973 (incl. des Ortes *Bittelsbronn* und 2 Höfe) und *Zimmern* mit 598 Einwohn. In der Herrschaft Wehrstein sind folgende drei Pfarrdörfer: *Impfingen* mit 1,601 (nebst Filial *Hinstetten*), *Fischingen* mit 422 und *Petra* mit 900 Einw. Die beiden letztern liegen am *Neckar*. 3) Das Oberamt *Sigmaringen* mit der Grafschaft *Voehringen*, mit 7,429 E. im erstern und 2,933 in der letztern. Das Oberamt Sigmaringen enthält die Haupt- und Residenzstadt *Sigmaringen* mit 1,342 Einwoh. Dahin sind noch eingepfarrt die Dörfer *Laiz* mit 305, *Inzighofen* mit 1 vormaligen Kloster und 242 Einw., *Oberschmeichen* mit 264 und *Unterschmeichen* mit 102 E., *Gorheim* sonst ein Kloster, jetzt eine Kaserne, und *Bedingen*, sonst ein Kloster, jetzt eine lateinische Schulanstalt. Ferner liegen in diesem Oberamte der Marktflecken *Bingen* mit 1,012 E. und den Filialen *Hizkofen*, einem Dorfe und *Hornstein*, einem Schlosse, jetzt zu einem Korrektions-, Straf- und Arbeitshaus eingerichtet; ferner die Pfarrdörfer: *Ablach* mit 287, *Habsthal* mit 280 E. und einem aufgehobenen Kloster, worin jetzt eine Mälchenschule angelegt ist, und dem Filialdorfe *Rosna*; *Laufsen* mit dem Filialdorfe *Bittelschieſs* und 586 E.; *Krarchenwies* mit 880,

Digitized by Google

Ruelfingen mit 637, *Sigmaringen* (nicht mit der Stadt zu verwechseln) mit 857 E. und dem eingepfarrten *Lauchartthale*, einem gut eingerichteten Schmelz- und Eisenwerke und endlich *Thalheim* mit 335 E. und einem fürstl. Jagdschlosse. In der Grafschaft *Vöhringen* sind: die Stadt *Vöhringen*, mit 710 E. und die Pfarrdörfer: *Dorf-Vöhringen*, wohin bis 1821 die Stadt gl. N. eingepfarrt war, mit 272, *Benzingen*, mit 565, *Harthausen*, mit 738 und *Enslingen*, mit 650 E. und der Weiler *Billefingen* von 111 E., der in das Würtembergische Dorf *Emerfelden* eingepfarrt ist; 4) das Oberamt *Wald*, mit 2,104 E. und den Pfarrdörfern *Klosterwald*, wo der Sitz des Oberamts ist und nebst den Filialen der *Glashütte*, *Hippertsweiler*, *Niedertsweiler*, *Reisach*, *Rothenlachen*, *Geifsweiler* und dem Hofe *Lützelbach* 623 E. sind; *Dietershofen*, mit dem Filiale *Rengertsweiler* 271 E. zählend, und *Walpertsweiler*, nebst dem Weiler *Kappel*, mit 400 E.; ferner die Filialdörfer *Ruhestetten*, *Buffenhofen*, *Rinkenbach*, *Igelswies*, *Dautenbronn*, *Auterswang* und *Weinwang* und der *Stöckelinshof*. II. Aus folgenden 3 unmittelbaren fürstl. Obervoigtei-Aemtern, als: 1) *Achberg*, mit 1,000 E. und 11 Ortschaften, als dem Schlosse *Achberg*, der Wohnung des Obervogts, an der *Argen*, das Pfarrd. *Esseratsweiler*, mit 375 E., das Pfarrd. *Siberatsweiler*, mit 125 E., die Dörfer *Liebenweiler*, *Tobertsweiler*, *Oberbrechtensweiler*, nebst 5 andern kleinen Weilern; 2) *Beuron*, mit 645 E., den zwei Pfarrorten *Bärenthal*, von 474 E. und *Beuron*, von 171 E., in dessen vormaligem Kloster der Obervogt wohnt, und den dazu gehörigen Filialen *Ensisheim*, *Hart*, *Hüttle*, *Bronnen*, *Rainfelden*, *Schäferhäuser* und *Wildenstein*; 3) *Hohenfels*, mit 900 E., dem Schlosse *Hohenfels*, dem Sitze des Obervoigts, den Pfarrdörfern *Liggersdorf*, von 423 und *Mindersdorf*, von 439 E., und noch 16 Weilern und Höfen. III. Aus den fürstl. Taxischen Oberämtern *Ostrach* und *Strafsberg*, davon das erstere den Marktflecken *Ostrach*, mit 1,012 E. nebst den eingepfarrten 8 Weilern und Höfen, die Pfarrdörfer *Magenbuch*, mit 235, *Lefertsweiler*, mit 181, *Einhard*, mit 227 und *Tafertsweiler*, mit 348 E., inclusive der 3 Dörfer *Bachhaupten*, *Eschendorf* und *Weinschwinden* und dem in's

Digitized by Google

Badische eingepfarrten Hof *Spöck* — und das letztere die Pfarrdörfer *Strafsberg*, mit 2 Schlössern und 903 E. und *Frohnstetten*, mit 537 und das Dorf *Kaiseringen*, mit 124 E., enthält. IV. Aus den fürstlich Fürstenbergischen Patrimonial-Obervoigtei-Aemtern *Jungnau* und *Trochtelfingen*, davon das erstere 2,357 E. und den Marktflecken *Ineringen*, mit 681 E. (ein Filialdorf von *Dorf-Vöhringen*), *Jungnau*, mit 614 E. und 1 Schlosse, dem Sitze des Obervoigtei-Amts, das Pfarrdorf *Storzingen*, mit 205 E. und das Pfarrdorf *Vilsingen*, mit dem Dörfchen *Dietfurt* 419 E zählend, und die Dörfchen *Blätringen*, mit 26 E, *Hochdorf*, *Ober-* und *Unterschmeichen*, welche schon oben bei der Stadt *Sigmaringen*, zu dessen Pfarrei sie gehören, angeführt sind — und das letztere 3,132 E., das Städtchen *Trochtelfingen*, von 1,000 E. und mit den Filialen *Steinhülben*, von 68 und *Horschwang*, von 132 E., und die Pfarrdörfer *Ringengen*, von 654 E., *Salmandingen*, von 620 E. und *Melchingen*, von 608 E., enthält; und V. aus den freiherrlich von Späth'schen Patrimonial-Obervoigtei-Aemtern *Gameringen* und *Hettingen*, davon das erstere das Städtchen *Gamertingen*, mit 890 E. und die Pfarrdörfer *Feldhausen*, von 245 E. (nebst dem Dorfe *Harthausen*, von 165 E.), *Kettnacker*, mit 282 und *Neufern*, von 800, nebst dem Filiale *Freudenweiler*, von 155 E. — und das letztere blofs das Städtchen *Hettingen*, mit einem Schlosse und 486 E. und das Dorf *Hermedingen*, von 154 E., enthält. Unter Baierischer Landeshoheit besitzt *Hohenzollern-Sigmaringen* noch das Patrimonial-Amt *Holzheim*, im Oberdonaukreise und an der *Schmutter* gelegen, das aus dem vormaligen Kloster *Holzheim* und dessen Besitzungen gebildet und 1803 dem Fürsten zur Entschädigung für die in den Niederlanden verlorenen Besitzungen gegeben worden ist. — Am Schlusse theilt der Verf. noch das Wappen des Fürstenth. *Sigmaringen*, die Staats-Administrations-Verhältnisse und Justizpflege, das im fürstl. Hohenzollernschen Hause 1821 neu errichtete Familien-Statut, das Kirchen- und Schulwesen und einige Nachträge mit. *C.*

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

Nachrichten über Rüppel's Reise in Afrika.

(Aus *v. Zach's corresp. astron.*)

Im Lager bei Kurgos, den 14. Febr. 1824.

In meinem letzten Briefe, vom 11. November 1823, hatte ich die Ehre, Ihnen meinen weitern Reiseplan mitzutheilen; seine Ausführung schien mir so sicher, dafs ich selbst erstaunte, als eine Reihe ganz unerwarteter Ereignisse alle meine schönen Entwürfe zu Wasser machten.

Ich will Sie nicht durch die Erzählung des Aufstandes, und der Vorfälle kriegerischer Art in diesen Gegenden ermüden, es genügt, dafs die Truppen des Mahomed Ali Pascha, die vor kurzem noch so siegreich waren, auf zwei Punkten von den Eingebornen geschlagen sind. Sie sehen daraus, wie unsicher meine Existenz und meine persönliche Sicherheit sind, und was das Maafs des Uebels voll macht, ich kann diesen Ort nicht einmal verlassen, ohne mich noch gröfseren Gefahren auszusetzen.

Meine Unruhe wird durch die Ungewifsheit über das Schicksal meines Reisegefährten, Herrn *Hey*, vergröfsert, der mir an die Ufer des *Bahr el Abiad* vorausgeeilt ist, und von dem ich seit zwei Monaten keine Nachrichten habe. Es ist mir ganz unmöglich, in dieser unheilvollen Zeit zu ihm zu gelangen. Bei allem Unglück mufs ich noch mein Geschick preisen, dafs ich bei Türkischen Truppen bin. Zum Glück, oder besser durch Zufall, lagern sie gerade in einer merkwürdigen Gegend, die nähere Untersuchung und eine genauere Bestimmung, in Hinsicht auf Länge und Breite, verdient.

Ruinen aus dem höchsten Alterthum finden sich nicht fern von unserem Lager bei *Kurgos*. Seit langer Zeit hatte ich diese ehrwürdigen Trümmer stets vor Augen, ohne mich ihnen nähern zu können, denn sie sind auf der uns entgegengesetzten, östlichen Seite des *Nils*. Alle Be-

Digitized by Google

wohner haben das Land verlassen, und die Feinde durchstreiften es unaufhörlich.

Endlich habe ich den Oberbefehlshaber unsres Heeres dahin vermocht, mir eine starke Bedeckung von Reiterei zu geben, um jene Gegenden zu untersuchen; aber die mir bewilligte Zeit war sehr kurz, ich mufste alles nur flüchtig beobachten, und Sie werden meinem Berichte es ansehen.

Damit meine Angaben desto deutlicher werden, füge ich eine kleine Charte hinzu von der Umgegend von *Kurgos*, sie kann zu gleicher Zeit dazu dienen, die geographischen Punkte, die ich durch astronomische Beobachtungen in unserem Lager bestimmt habe, auf daurendere Punkte der Ruinen zu reduciren.

Wenn man vom westlichen Ufer des *Nils* nach dem östlichen übergesetzt ist, und den Weg unter dem Parallel des Dorfes *Guskab* einschlägt, um in die Wüste zu kommen, so geht man in 57 Minuten über eine lange Ebene von Nilschlamm, die mit Gebüsch und hohen Kräutern bedeckt ist. An mehreren Stellen findet man Spuren alter Kanäle, die, jetzt ausgefüllt, früher mit dem Bette des *Nils* parallel liefen; ein sicherer Beweis, wie sehr diese jetzt verödeten Gegenden ehemals angebaut waren. Am Rande dieser Ebene, dort wo die Wüste beginnt, steht ein verlassenes Dorf, das vor Kurzem noch Juhelin-Araber bewohnten.

Geht man 10 Minuten in dieser Wüste von gelbem Sande, so trifft man einen grofsen Haufen von zugehauenen Steinen und gebrannten Ziegeln. Der nagende Zahn der Zeit hat alles zerstört, was noch übrig ist, liegt unter dem beweglichen Sande verschüttet. Mit Mühe fand ich einige Säulenschäfte, die drittehalb Fufs im Durchmesser hatten, und deren Kapitale mit Isisköpfen verziert waren, vermuthlich gehörten sie zu einem bedeutenden Tempel.

Zwölf Minuten östlicher, als diese Trümmer, erhebt sich eine Anzahl pyramidenförmiger Mausoleen aus der Sandebene. Ich zählte dreizehn, alle aus gehauenen Stei-

Digitized by Google

nen, fast dreifsig Fufs hoch, stufenweise aufgeführt, die Ecken aus polirten Steinen, die Spitze abgestumpft. Nirgends bemerkte man einen Eingang. Nahe dabei liegt an der Erde ein Löwenkopf aus schwarzem Granit, verstummelt, wahrscheinlich gehörte er zu einem Sphinx, ähnlich denen, die ich bei *Meroë* und *Scheck-Selim* sah.

31 Minuten weiter gegen Osten stöfst man auf eine noch bedeutendere Anzahl von Gräbern. An der Seite eines Sandhügels stehen, ohne Ordnung, 21 Grabmäler, in der Richtung von Norden nach Süden. Einige sind pyramidenförmig, mit Stufen an den Ecken, andere haben spitze Winkel, und die Ecken haben einen glatten Rand. Bei allen diesen Pyramiden ist die Spitze abgestumpft. Eines dieser Denkmäler, das südlichste, zeichnet sich von allen durch eine besondere Bauart aus. Als Grund dient ein Viereck von Steinen, an jeder Seite 20 Fufs lang, 6 Fufs hoch. Zwei hervorspringende Reihen von Steinen bilden dann eine Unterlage, worauf ein prismatischer, 15 Fufs hoher Thurm ruht. Diefs Mausoleum hat, so wie die andern alle, einen Eingang auf der Ostseite, der als Vorhalle dient, wie bei den Gräbern zu *Meroë*. Die Wände sind ringsumher mit Bildwerken im besten Geschmack geziert. Die Basreliefs ähneln denen in *Meroë*, sind aber viel vollkommener; sie stellen immer die Apotheose eines Verstorbenen dar. Unter diesen Pyramiden ist, wie zu *Meroë*, stets eine, die sich vor allen anderen durch den Eingang unterscheidet, dessen Decke aus Steinen besteht, die sehr gut zu einem Gewölbe zusammengefügt sind. Es ist das fünfte, wenn man von Süden kommt; auch dadurch ist es ausgezeichnet, dafs die äufsere Façade ganz mit Basreliefs geziert ist. Auf beiden Seiten des Einganges sieht man zwei Frauen vorgestellt, die eine Lanze in der Hand halten, als ob sie eben damit eine Schaar Gefangener durchbohren wollten. Die Draperie, die Stellung ist so natürlich, alles so vollendet und schön, dafs ich weder in Aegypten, noch in Nubien etwas Aehnliches gesehen habe; diese Sculpturen kommen den schönsten Griechischen, aus der besten Zeit, nahe. Selbst der Tempel zu *Tentyris* steht diesen nach, die Figuren, von denen ich rede, haben nichts von der Härte,

Digitized by Google

die in jenem Tempel an den Gruppen des Briareus auffällt. Ich kann nicht umhin zu glauben, dafs die gröfsere Zahl dieser Monumente aus einer viel späteren Zeit sind, als die zu *Meroë*, was indefs der herrschenden Vorstellung entgegen ist. Sollten sie vielleicht in dieselbe Zeit mit den Inschriften und den Obelisquen zu *Axum* gehören? In jener Periode waren die Handelsverbindungen zwischen *Alexandrien* und den südlichen Ländern häufig und lebendig. Meine Ansicht, dafs die Monumente zu *Meroë* viel älter sind, als die zu *Kurgos*, wird zum Theil dadurch begründet, dafs sie so gut erhalten sind, selbst wenn man nicht mit in Anschlag bringt, dafs die südlichere Lage, die häufigeren Regengüsse, und die glühendere Sonne zur Zerstörung dieser letzteren beigetragen haben müssen.

Ich mufs noch von einer dritten Gruppe von Gräbern reden, die südöstlich von den eben erwähnten, 5 Minuten entfernt, liegen: Es sind neun Pyramiden, alle mit scharfen Winkeln, die Kanten mit glatten Steinen belegt. Der Eingang ist bei jeder Pyramide auf der Ostseite, und inwendig mit Sculpturen geziert. Die beiden zuletzt erwähnten Gruppen haben noch das Ausgezeichnete, dafs die Basreliefs nichts als Apotheosen von Frauen darstellen, bei allen anderen stellen sie Heroen dar, denen man Gaben darbringt. Die südlichsten Mausoleen sind die kleinsten, die höchsten messen kaum 40 Fufs. Unter den vorher erwähnten 21 Pyramiden gab es einige von wenigstens 90 Fufs Höhe Alle diese Monumente sind ohne Mörtel, aus gehauenen Steinen errichtet.

Das ist alles, was ich in der Eile habe sehen und beobachten können.

Sie glauben nicht, wie schädlich der Einflufs der Hitze dieser Gegenden für die Instrumente ist; ich finde diefs stets bei den Beobachtungen mit meinem Sextanten. An meinem Barometer hat sich das Blech von Kupfer, worauf die Gradabtheilung ist, geworfen. Ich weifs in der That nicht, wie ich es an den Küsten des Rothen Meeres machen soll, wo ich eine grofse Zahl Barometer-Beobach-

Digitized by Google

tungen anstellen wollte, um sie mit denen zu vergleichen, die am Ufer des Mittelmeeres gemacht sind; denn ich habe jetzt, da ich nichts Besseres thun kann, die Absicht, im Jahr 1825 die Ufer des Rothen Meeres zu besuchen, sobald ich wieder frei bin; aber Gott weifs wann! Für jetzt mufs ich, mag es gehen wie es will, das Schicksal unseres Heeres theilen, das gewifs in keinem glänzenden Zustande ist. . . . . *)."

(Fortsetzung folgt.)

2.

Es erscheint jetzt ein Schinesischer Seeatlas in England, aus folgenden Charten bestehend: 1) Südküste von Schina im W. von *Makao*, in 2 Blätt.; 2) *Tien Pak*, *Hailin-shak* und *Namo* Haven; 3) die Kanäle und Eilande vor dem Eingange von *Kanton*, in 1 grofsen Blatte; 4) *Makao* bis *Lankeet*; 5) der Flufs *Kanton*; 6) die Schinesische Küste im O. von *Makao* bis zum Eingange in die Strafse von *Formosa*; 7) die *Harlembai*; 8) die Eilande *Lamon* und *Lamock*; 9) der Golf von *Pet-scheli*; 10) die Häven an der Ostküste von Schina, in 2 Bl.; 11) die Südküste von *Hainan*; 12) ein Theil der Küsten von *Cochinchina* (*Anam*), in 4 Bl.; 13) die Westküste von *Palwan*; 14) die Strafse von *Mindoro* und *Apo Shoal*; 15) die *Natunas*- und *Tambelan*-Inseln, in 2 Bl.; 16) die Strafse von *Billiton*; 17) die Strafse von *Gaspar*; 18) die Südküste von *Banca*; 19) die *Lucepara* Durchfahrt; 20) *Ilchester Shoal*, ein Theil von *Lingin*; 21) *Geldrias* Bank nahe an der *Rhio*-Strafse; 22) der Haven *Singapore*; 23) die *North*- und *South*-*Sands*; 24) die *Maluca*-Strafse; 25) das Eiland *Arroa*. Alle diese Charten sind von Capt. *Rofs* und seinen Gefährten entworfen.

---

*) Wir wollen hier nur noch bemerken, dafs diese Gegenden und die hier beschriebenen Denkmäler auch von *Caillaud* und wahrscheinlich ebenfalls von dem Amerikaner *English* besucht sind. Der erstere wird sie ausführlicher beschreiben: was bis jetzt darüber bekannt ist, finden unsere Leser in dem Vollständigen Handbuche der neuesten Erdbeschreibung, VI. Abth. 1. Band, S. 314.

Digitized by Google

Es ist kein geringes Verdienst, welches sich die Englisch-Ostindische Gesellschaft erworben hat, dafs sie eine Reihe von Jahren hindurch mit bedeutenden Kosten eine Expedition unter Leitung des Capt. *Rofs* zu den Aufnahmen der Schinesischen und Indischen Gewässer veranstaltet hat und noch unterhält, noch mehr, dafs sie die Resultate derselben mit Offenheit dem Publikum überläfst, und in wohlfeilen Charten sogleich in Gemeingut verwandelt.

Capt. *Rofs* untersucht gegenwärtig die Inseln und Küsten auf der Ostseite des Golfs von *Bengalen*; das Gouvernement von *Bombai* läfst zu gleicher Zeit durch 2 eigene Schiffe die Küsten des Persischen Golfs, und das Gouvernement von *Prince-Wales-Island* durch ein Schiff von der Bombai-Marine die Nordküste von *Sumatra*, die noch so wenig bekannt ist, die *Dryon*-Strafse u. s. w. aufnehmen: von letzterer sind bereits 2 Charten erschienen. Eine treffliche Aufnahme der Ostküste von *Banka* ist durch Lieut. *Robinson* von der *Bombai*-Marine bewerkstelligt, und 3 Charten über die Mündung des *Hoogly* sind von Capt. *Macfield* geliefert.

3.

Der Capt. *Sivert Levsen*, von dem Dänischen Eilande Föhr gebürtig, ist kürzlich gestorben, und hat Charten und mancherlei Nachrichten über Japan, wohin er 1820 und 1821 im Dienste der Niederländer 2 Reisen gemacht hat, hinterlassen. Diese Materialien sollen viel Interessantes enthalten, und werden gegenwärtig von einem Dänen zum Drucke bearbeitet.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes viertes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen von jetzt an in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

4.

Ostindien im dritten Zehntel des 19ten Jahrhunderts.

(Auszug aus der *Rev. Encyclop.* 1824. Decbr.)

Dieſs ungeheuere Reich umfaſst den volkreichsten und wohlhabendsten Theil von Asien; es zählt an Unterthanen und Lehensleuten bereits fast 80 Millionen, und ist vielleicht zur Herrschaft über ganz Asien berufen, weil es allen Vortheil der Britischen Uebermacht im Kriegs- und Staatswesen über die Orientalen für sich hat. Dennoch dürfte ein Gesetz wider das Interesse *Bristol's* oder *Manchester's* das Britische Publikum mehr aufregen, als wenn ein solches ganz Indien umwälzte. Deſs wundere man sich nicht: Hindostan ist um den ganzen Durchmesser des Erdballs von England entfernt. Die Nachrichten von dort her bleiben meistens sechs Monate unterwegs; die Mittheilungen zwischen den Völkern beider Länder sind kostspielig bis zur Seltenheit; es bedarf langer und mühvol-

Digitized by Google

ler Forschung, um einen Begriff von der Organisation eines so vollständig von allem, was man kennt, verschiedenen Landes zu gewinnen. Diese Forschung wird noch schwieriger durch eine Menge von Wörtern und Namen aus den unbekannten Sprachen Indien's, die unsere Sprachwerkzeuge nicht wieder geben können, unser Gedächtniſs nur mangelhaft bewahrt. Allerdings gehen viele Briten nach Indien; kaum aber einer von zehnen entschlüpft dem verderblichen Einflusse des dortigen Himmelstrichs; kaum einer von zehnen kehrt in sein Vaterland zurück mit einem Vermögen, das er erworben hat auf Kosten seiner Gesundheit und Thatkraft, an deren Stelle Schlaffheit und Kleinmuth getreten sind. Diese Indischen Abentheurer indeſs bilden fast das ganze Publikum, welches die Angelegenheiten Indien's sattsam versteht, um lebhaften Antheil an denselben zu nehmen. Die Ostindische Kompagnie, die sich zwischen die Nation und ihre Unterthanen gestellt, und jede Niederlassung den Briten eben so, wie lange Zeit hindurch allen Handel untersagt hat, trägt die Schuld, daſs England kaum einigen Gewinn aus den weiten Besitzungen in Asien zieht, und ihr ist es endlich nach Wunsche gelungen, den Briten die Angelegenheiten von Indien fast durchaus gleichgültig zu machen.

Ungeachtet dieser Nachtheile wirkt dennoch die öffentliche Meinung England's in wohlthätiger Weise auf Indien. Sie ist ein Leuchtthurm, dessen äuſserste Strahlen kaum das Dunkel in so weiter Entfernung durchdringen, allenthalben aber, wohin sie fallen, einige Klippen sichtbar machen.

Digitized by Google

Die gesellschaftlichen Verhältnisse in Hindostan sind kaum minder schlecht, als auf den Antillen; doch schreiten sie vorwärts. Das für Indien bewirkte Gute hat die öffentliche Meinung der Staatsgewalt abgefordert, ein Mehreres ist und wird noch von derselben begehrt. Regellos und schwach äufsert sich bis jetzt der Volkswille über alles, was Indien betrifft; aber er wird klarer werden und kräftiger; jegliches, was er einmal ausgesprochen hat, wird in's Leben treten.

Indien — Dank sey es dem Herrschwesen der Kompagnie — bereichert die Briten nicht; dieſs ist ein Haupt-Ergebniſs der Beobachtungen meistens Aller, die gründlich nachgedacht haben über die Angelegenheiten der Kompagnie. Ueber lang oder kurz wird solches Nachrechnen allein schon die Auflösung der Kompagnie unfehlbar herbeiführen, so wie die völlige Verbindung der von ihr beherrschten Lande mit dem Reiche Groſsbritannien. Indeſs bleibt dieser Gesichtspunkt durchaus untergeordnet im Vergleich mit den Pflichten der Regierenden. Denn wahrlich, einem Staate vorstehen, ist kein Handels-Unternehmen, das bei dem Gewinne, wie Verluste, sich nach Pfunden, Schillingen und Pfennigen berechnen läſst: es ist ein Ehrenberuf, eine heilige Pflicht-Erfüllung. Wie auch immer die Macht dem Verweser derselben zugekommen sey, so bleibt seine Aufgabe stets sich gleich; er muſs jene Macht im gröſsten Umfange zum Heil des ihm unterworfenen Volkes anwenden: nicht bloſs zu dessen leiblichem, auch zu dessen geistigem Wohl; er muſs für das Fortschreiten dessel-

ben in gleicher Weise, als für die Ruhe und den Wohlstand sorgen. Die Kompagnie ist dem Britischen Reiche, dieses der Menschheit für 70 — 80 Millionen menschlicher Wesen verantwortlich, die beide zu Menschen heranbilden können und also müssen. Britannien's Aufgabe für Indien kann nicht für gelös't gelten, bevor nicht alle jene Menschen eben so tugendhaft, glücklich und frei sind als die, welche mittelst seiner Institutionen im eigenen Inselreiche ausgebildet zu haben es sich rühmt.

Um die Unterthanen aus ihrer tiefen Versunkenheit zu ziehen und auf eine solche Stufe zu heben, gebührt der Britischen Nation allerdings Zeit und zwar viele Zeit. Man wird ihr darum keinen Vorwurf machen, sobald sie dieselbe nur nützlich anwendet; aber man muſs mit der Zeit fort, muſs vorwärts wollen, statt daſs die Kompagnie stehen bleiben will, was leider auch im Plane der Verwaltung zu liegen scheint, jedoch mit rühmlichen Ausnahmen, besonders während der neuerlichen Verwaltung des Marquis *Hastings*. Die Britische Nation muſs eifriger als beide den Willen zum Beglücken und Fördern der Menschheit haben.

Die Britisch-Indischen Unterthanen sind zweien Religionen zugethan; die Mehrzahl der alten Einwohner folgt dem Bramadienste; die Abkömmlinge der mogolischen Eroberer bekennen sich zum Islam: anderer Gotterverehrung huldigen nur Fremdlinge. Die Erfahrung hat zur Gnüge gelehrt, daſs beide Religionen der Eingeborenen der Entwickelung sittlicher Gefühle, den Fortschritten

Digitized by Google

des Wissens und der Liebe für Vaterland und Freiheit hinderlich sind.

Ohne den Beistand der Erfahrung würde man Besseres vom Islam erwarten gekonnt haben, von einer Religion, die gegründet ist auf die Verehrung eines *einzigen unsichtbaren*, *allmächtigen* und *allgütigen* Gottes, der seinen Bekennern Barmherzigkeit zur ersten Pflicht macht. Despotismus aber und Priesterthum haben die Religion Mohammed's planmäfsig verderbt. Allenthalben, wo sie herrschend ist, findet man in ihr nichts als einen wüthenden Fanatismus, Hafs gegen alle Fortschritte, alle Vervollkommnung, alle Forschung, — Ränke an der Pflichten Stelle. Die Religion des Brama ist der Menschheit noch bei weitem nachtheiliger; sie hat so unverändert die äufsere Regel den Tugenden untergeschoben, dafs ihre Bekenner nicht einmal versucht sind, an irgend eine Verbindung zwischen Religion und Sittenlehre zu denken. Ihre Uebungswerke sind gröfstentheils scheufslich, anderntheils schmutzig, und ihre durchgreifendste Wirkung besteht im Vernichten jedes Menschengefühls in der Brust. Vor allem aber erhebt sich ihr Tempel auf dem Grunde der Volksscheidung in Kasten, auf der unvertilgbaren Abneigung, die sie zwischen diesen festgestellt hat, auf dem Widerwillen und der Scheu, welche sie dem Menschen einflöfst gegen den Menschen aus einer andern Kaste, auf dem Begriff endlich der Beleidigung Gottes, den sie mit dem Erheben, mit dem Vorschreiten eines Jeglichen zu höherem Standpunkte verbindet. Die Religion des Brama hat alles im

Digitized by Google

Menschengeschlechte gebunden, sie hat die Ketten geschmiedet, welche Jeden an seinen Platz fesseln und auf ewig die Entwickelung der Civilisation hemmen sollen.

Den Indiern gegenüber erscheinen die Briten wirklich als Wesen höherer Abkunft; sie wissen, besser als jene untergeordneten Geschöpfe selbst, was denselben ersprieſslich ist; sie dürfen darnach streben, Vormünder und Bildner dieser ihrer Unterthanen zu seyn; während unsere Beherrscher, aus der eigenen Mitte hervorgegangen, sich damit begnügen müssen, unsere Vertreter seyn zu wollen. Dennoch hat es den Briten eingeleuchtet, daſs die ihnen gewordene Obmacht sich nicht bis auf das Gebot über die Glaubensansichten ihrer Unterthanen erstrecke, — erstrecken dürfe. Sie haben die Volksreligionen geachtet, beschützt; diese, ihre Herrscherpflicht, ist von ihnen erfüllt worden. Indeſs stand ihrem Beruf als Menschen und Christen keineswegs die Obliegenheit entgegen, ihren Untergebenen das Licht zu verkünden, sie mit Sanftmuth zu einem reineren Glauben zu erheben, sie mittelst der Obrigkeit von Handlungen abzuhalten, die aller Sittlichkeit, jedem Vorschritte zur Civilisation entgegen sind, — die zu unterdrücken das Gesetz stets berechtigt ist.

Gegenwärtig sind die Engländer von einem Glaubenseifer entflammt, von einer Bekehrungssucht, von der weder in ihrer eigenen noch in anderer Völker Geschichte ein Beispiel zu finden seyn dürfte. Dieſs bewirkt, daſs sogar ihre Rede selten frei ist von jener andächtelnden Ziererei, welche sie *cant* nennen und die bisweilen das Miſs-

Digitized by Google

trauen aufregt. Uebrigens wird diese, so entschieden sich aussprechende Volksrichtung vollständig von dem Vortheile unterdrückt, welchen die *Ostindische Kompagnie* davon zu haben glaubt, dafs sie jegliches Fortschreiten der Bildung bei ihren Unterthanen hemmt. Als 1813 *Wilberforce* im Parliamente vorschlug: „daran zu arbeiten, dafs in Ostindien, als Grundlage aller weiteren Verbesserung, eine Sinnes-Gemeinschaft in Betreff der grofsen Interessen der Religion und Moral eingeführt werde." — hielt sich *Marsh*, der sich bemühte ihn zu widerlegen und die Gefahren der Einführung des Christenthums in Ostindien zu zeigen, vorzüglich an „den Vortheil der Kasten-Einrichtung, als Unterdrückungsmittel für die Unruhe des Ehrgeizes und das Murren der Gehorchenden." — *Charles Grant*, der im Vereine mit seinem Bruder *Robert Grant* sich als einen der gewandtesten und standhaftesten Lobredner der Ostindischen Kompagnie gezeigt hat, ist nicht minder aufrichtig in seinem Verlangen, die Religion des Brama zu bewahren, um zugleich durch dieselbe den Theil des Systems aufrecht zu erhalten, der am wirksamsten alle Bildungsschritte, jedes Entfalten der Geister hemmt. „Die Kasten-Einrichtung", sagt er, „ist eine Quelle der Sicherheit für die Dauer unserer Herrschaft in Ostindien, wie die Weltgeschichte eine gleiche nicht aufzuweisen hat; und weil es unwahrscheinlich ist, dafs die Menschheit jemals wieder von einer Erscheinung der Art beseligt werden dürfte, so wär' es doch wohl schade, wenn wir uns beeilen würden, Schritte zu thun, welche dieselbe vor der Zeit zerstören könnten.

Digitized by Google

Hier findet sich der Grundsatz, den alle Staatsmänner im Munde führen: *divide et imperabis* (trenne und du wirst herrschen) in der Wirklichkeit aufgestellt und geheiligt durch die Hand der Zeit.“

Dieſs ist die *Lehre* der Gewalthaber, ihr *Handeln* derselben gemäſs. Sie erlauben fortdauernd, — was begünstigen genannt werden dürfte, — das Verbrennen der Witwen, mit allen den graunvollen Umständen, die jüngst noch das Publikum beschäftigt haben. Fünf- bis sechshundert Frauen werden jährlich im Britisch-Indischen Reich Opfer eines hassenswerthen Brauchs, den als Todtschlag zu verfolgen der bürgerlichen Gesetzmacht Recht und Pflicht ist. Eine rühmliche Aenderung hat indeſs unter den Hindu Raum gewonnen; ein Bramine, den die, welche in Ostindien bekannt sind, einstimmig für einen höchst tugendhaften und aufgeklärten Mann erkennen, *Ram-Mohun-Roy*, ist bemüht gewesen, seine Landsleute zur Verehrung eines einzigen Gottes und zum Verein der Moral mit der Religion zurückzuleiten. Seiner Anhänger sind wenige, doch ihre Zahl mehrt sich. Er theilt den Hindus alle Fortschritte des Gedankens bei den Europäern mit; unter ihnen ist er, bei weitem mehr als die Missionar, der wahrhafte Verkünder des Christenthums. Nicht des Vortheils wegen, den zu suchen, sein ungeheures Vermögen ihn überhebt, sondern bloſs um die Lehren der Civilisation zu verbreiten, hatte er die Herausgabe einer Zeitschrift in seiner Sprache unternommen; in diesem edlen Beginnen unterstützte ihn der vorige Gouverneur, Marquis *Hastings*. Im April 1823 aber unterdrückte der neue

Digitized by Google

Gouverneur, *Adam*, im Bunde mit dem Oberrichter zu Calcutta, *Macnaghten*, alle Preſsfreiheit, und zwang den ruhmwürdigen *Ram-Mohun-Roy*, seine Zeitschrift eingehen zu lassen.

Gleicherweise als die Ostindische Kompagnie und die Britische Regierung den Zustand der Hindu stillstehend machen wollen, in Bezug auf Moral und Religion, also wünschen sie auch, dafs im Vermögens- und Staats-Zustande des Volkes nichts sich ändere. Sie begehren die Erhaltung eines stets gleichen Verhältnisses der Ackerleute zu den andern Gewerbtreibenden, eines gleichen Kultur- und Steuersystems, einer gleichen, allseitigen, an gleiche Abhängigkeit gebundenen Armuth. Eben so, wie sie in einem Heere von 160,000 Indiern keinen Eingebornen weiter als bis zum Grad eines Sergeanten aufsteigen lassen, wollen sie in der Verwaltung unter so vielen Millionen keinem Indier auch das geringste Staats- oder Gemeinde-Amt anvertrauen *). Sie beobachten mifstrauisch jeden Mann, der sich über die Arbeiterklasse erhebt, und glauben ihre Macht von einem solchen bedroht. Nach dem Verfasser der *Colonial Policy* enthält *Bengalen* allein etwa 80 Millionen Acker urbares Landes; es ist ebenfalls von 30 Millionen Menschen bewohnt, indefs ein gleicher Raum auf den Britischen Inseln nur 21 Millionen ernährt. Der Boden zwischen den Wendekreisen aber bringt bei weitem mehr hervor, als der in unsern kalten Erd-

*) Diefs ist nicht ganz richtig: in allen Scapoys-Reg. giebt es Indische Officiere wenigstens bis zum Grade des Majors. Eben so denkt der Verf. nicht daran, dafs in allen Indischen Gerichtshöfen und Verwaltungen kein Brite eintreten kann. (Anm. d. Red.)

Digitized by Google

strichen. 24 Millionen Einwohner gehören dem Landbau, 4 oder 5 den Manufakturen; die übrigen sind Handelsleute und Dienstboten; ein sehr kleiner Theil besteht aus steinreichen Kaufherren und Geldwechslern Indischer Abkunft. Weil übrigens in Bengalen nie von einer Volkszählung die Rede gewesen ist, so mufs man diese Zahlen mehr für Muthmafsungen als für Thatsachen annehmen*). So schätzt auch *Colebrooke* nur muthmafslich den jährlichen Ertrag des Ackerbaues und Kunstfleifses in Bengalen auf 32 Millionen Pfund Sterling (320 Mill. Conv. Guld.). —

Die jährliche Einnahme der Kompagnie aus Bengalen beläuft sich auf 3½ Million Pfund Sterling (35 Mill. Gulden). Diese Einnahme ist der Ertrag der Grundsteuer, die seit undenklichen Zeiten in Indien eingeführt ist, und den die Kompagnie mit ihrem Handelsgewinne zu vermengen sich bemüht, um die Erfolge ihres schlechten Verfahrens zu verbergen. In Ostindien, wie in ganz Asien, gilt der Herrscher für den einzigen Grundeigenthümer; alle Landbauer, die *ryots* genannt werden, nehmen von ihm ihren Acker auf Grundzins. Um diesen Zins, oder des Fürsten Antheil, aus den Händen der *ryots* in Empfang zu nehmen, sind Einnehmer unter dem Namen *zémindars*, seit uralter Zeit angestellt. Der *Zemindar* behält den Zehnten der Einnahme für sich und zahlt das Uebrige dem Gebieter. Unter der Islamiten-Herrschaft waren die Zemindare zugleich Polizeibeamte und für die Ruhe in ihrem Be-

*) Allerdings hat man in allen nördlichen Provinzen Hindostans einen Census. (Anm. des Red.)

zirke verantwortlich; jetzt sind sie auf ihren Einnehmer-Posten beschränkt. Der *ryot* aber, oder kleine Pächter ist gegen ihre Willkühr geschützt: in jedem Bezirke giebt es ein Maximum, *nerikh* genannt, über das des Pächters Zins nicht hinausgehen darf. Auch kann demselben sein kleines Erbtheil nicht genommen werden, so lang er seinen Zins zahlt, und er hinterläfst es seinen Nachkommen erblich. Der Flächeninhalt dieser Erbpachtstellen wechselt von 6 bis 24 Englischen Morgen. (Ein Engl. Acker ist = 40,860 Fufs Par. Maafs).

Bei diesem Systeme giebt es keinen eigentlichen Landbesitzer, Niemanden, der im Boden die Bürgschaft seiner Unabhängigkeit findet. Der Erbpächter wird in Gehorsam und Furcht gehalten durch den jährlich zu zahlenden Zins; der Einnehmer durch sein Amt als Bevollmächtigter des Fiskus. Weil aber Niemand im Besitze seiner Pachtstelle sicher genug ist, um dem Drucke irgend einer Gewalt zu widerstehen, so giebt es auch Niemanden, der seinen Erbpacht mit Einsicht benutzt. Der Landbau ist einer wandellosen Gewohnheit unterworfen, und der Boden, der dem Gebieter nur eine schlechte Einnahme verschafft, wirft für jeden Andern nichts mehr ab, als die Nothdurft. —

Doch haben die Briten den Mangel der Art von Grundeigenthümern bedauert, welche daheim eigentlich die Nation ausmachen. Sie wollten die Zemindare zu solcher Würde erheben; diefs war das Ziel, welches Lord *Cornwallis* im J. 1793 durch das bekannte Gesetz *permanent settlement* zu erreichen strebte, das den jährlichen Zins, den die Einnehmer dem Staat abliefern mufsten, in un-

Digitized by Google

widerruflicher Art feststellte. Um aber den Zemindar wirklich zum Eigenthümer zu machen, würde man den Pächter ihm so völlig haben preisgeben müssen, dafs er von demselben Zins erheben, ihn fortschicken, ihn durch Dienstboten oder Handarbeiter hätte ersetzen dürfen. Also wollten es auch mehrere Projektmacher; glücklicher Weise haben jedoch diefsmal die Anhänglichkeit der Kompagnie an allem Bestehenden und deren Mifstrauen gegen alles, was ihr als Verbesserung dargestellt wird, sie bewogen, einen Versuch zurückzuweisen, der die grofse Masse der Bevölkerung gefährdet haben würde. Es ist allzeit besser, keine Eigenthümer zu besitzen, als die Meyer ihrer Erbrechte zu berauben.

Die Fortschritte der Civilisation, wie wir sie in Europa haben beobachten können, sind an die Entwickelung der Rechte des Landbauers, nicht an dessen Unterdrückung gebunden. Indem die Engländer ihre Institutionen auf Ostindien übertragen, dürfen sie nicht der Zwischenschritte vergessen, die sie selbst gemacht haben. Ihnen ist es gegenwärtig klar, dafs die grofsen Erbgüter, die grofsen Pachtungen, der Landbau im Grofsen bei ihnen die Ackerwirthschaft begünstigen und in'sbesondere die Vermehrung des reinen Ertrages; — woran ich jedoch zweifle und den Zustand der Meyer in Toskana dem der Britischen *Cottagers* vorziehe.

Ueberall glaub' ich, dafs das System der grofsen Pachtungen in einem Lande von geringem Bildungsgrade den Zustand des Landbauers ver-

Digitized by Google

schlimmern, vielleicht bis zur Knechtschaft herabdrücken möchte. Hätte das *permanent settlement* den erwarteten Erfolg gehabt, so wäre Ostindien organisirt, nicht etwa wie England, sondern wie Ungarn, Polen oder Rufsland: Länder, die sehr gewinnen dürften, wenn die Landleute dort in den Zustand der *ryots* hinauf, und deren Magnaten zu Zemindaren herabgesetzt würden. Diesen Gegenden mangeln weder die grofsen Pachtungen noch der ausgedehnte Güterbesitz; aber, obgleich der reiche Grundherr oft in grofsem Maafsstabe und mit mehr Einsicht gröfsere Verbesserungen machen kann und auch bisweilen macht, so mufs man doch grade vom Bauer das Gedeihen des Feldbaues erwarten; denn er allein wendet, sobald ihm sein Eigenthum vollständig verbürgt ist, fortwährend seinen ganzen Kunstfleifs und alle seine Ersparnisse auf die Verbesserung seines kleinen Erbes.

In dem Grundsystem aber, welches die Ostindische Kompagnie aufrecht erhalten hat, liegt für den Souverain eine doppelte Pflicht, einmal als Herrscher, dann auch als einziger Besitzer des Bodens. Er mufs, auf seine Kosten, alle die grofsen Arbeiten beschaffen, welche dem Boden entweder erst Werth geben, oder den vorhandenen erhöhen; von ihm darf der Bauer Strafsen erwarten, Schiff- und Wässerungskanäle, Brücken, Schleusen, Deiche, Austrocknung von Sümpfen: Dinge, denen die Briten einen so hohen Werth für des Landes Wohl beilegen, dafs sie, in der Hoffnung dieselben von dem reichen Gutsbesitzer zu erhalten, auf die Gleichheit bei Erbtheilungen verzichten, und die grofsen Pachtungen den kleinen so offenbar vorziehen.

Digitized by Google

widerruflicher Art feststellte. Um aber den
der wirklich zum Eigenthümer zu machen
man den Pächter ihm so völlig haben pr
müssen, dafs er von demselben Zins erhe
fortschicken, ihn durch Dienstboten oder
heiter hätte ersetzen dürfen. Also wollte
mehrere Projektmacher; glücklicher We
jedoch diesmal die Anhänglichkeit der
an allem Bestehenden und deren Mifstr
allen, was ihr als Verbesserung darge
sie bewogen, einen Versuch zurückzuw
die grofse Masse der Bevölkerung gefäl
würde. Es ist allweit besser, keine F
zu besitzen, als die Meyer ihrer Erbr
machen.

Die Fortschritte der Civilisation,
in Europa haben beobachten können
Entwickelung der Rechte des Landbe
dessen Unterdrückung gebunden. I
länder ihre Institutionen auf Ostind
dürfen sie nicht der Zwischenschrit
sie selbst gemacht haben. Ihnen
tig klar, dafs die grofsen Erbgü
Pachtungen, der Landbau im G
die Ackerwirthschaft begünstig
dere die Vermehrung des r
woran ich jedoch zweifle ur
Meyer in Toskana dem der
vorziehe.

Ueberall glaub' ich,
fsen Pachtun in ei
Bildungsg

e Ostindische
ren Unterha-
n Fremden ge-
sich selbst her-
leben zu dür-
te Beleidigung,
was mehr ist,
eigne Nation er-
bgelegen, so un-
eistens aller Eng-
allgemeine Mifs-
nal-Schmähung
n, — dem jetzt
on thätigen und
n zu Gebote steht,
ne Bestimmung,
er der Erde hin-
Unaufmerksamkeit
Nachtheil, sobald
von einem Lande
nen Schätzen, wie
Mehr noch leidet
System; es befin-
inheiligkeit in den
ulegen gewagt hat,
, als sey blofs der
bsichtigt worden, dafs
r jener, ausgeschlossen
ieser Vorschritt in der
es, war die Hauptpflicht
Unterthanen; nur aus
hre Souverainetät gesetz-
eine Wohlthat werden für

Wenn die Kompagnie Arbeiten der Art nicht ausführen läfst, so kann Niemand solche in's Werk richten, weil sie den reinen Ertrag vollständig sich vorbehalten hat. Sie läfst dem Pächter nur die Kultur-Kosten; sie zahlt dem Einnehmer, der übrigens jetzt fast eben so arm ist als jener, blofs die Empfangs-Gebühren. Ihre Pflicht verbindet sich mit ihrem Vortheile zur Aufforderung, Vorschüsse zu machen, die mit Wucher ihr wieder zugehen würden. Die islamitischen Herrscher über Hindostan haben diesen Beruf wohl erkannt, trotz ihrer Rohheit, ihres Despotismus und der häufigen Revolutionen, welche sie vom Throne stürzten, — und jeglicher der Fürsten, deren Namen in Indien noch jetzt gefeiert sind, hat seinen Ruhm an irgend eines solcher grofsen Werke geknüpft. Die Ostindische Kompagnie allein vernachlässigt lästerlich, als Fürst bei den Asiaten als Eigenthümer bei den Europäern, diese doppelt auf ihr lastende Pflicht. Ausschliefslich beschäftigt, aus dem von ihr beherrschten Lande eine Steuer zu ziehen, die sie nach England hinüberschleppen kann, will sie die Verwendung, auch des kleinsten Theils der Staatseinnahme zum Wohl des zahlenden Volkes nicht erlauben. Die Direktoren der Kompagnie schrieben dem Gouverneur unter dem 28sten August 1801, dafs sie sowohl für Bauten und Unterhaltung der Staatsgebäude, als für Landkäufe, gleichviel ob für den Dienst der Regierung oder der Gemeinden, jährlich nicht mehr als ein Lack Rupien (nicht volle 12,000 Pfd. Sterl.) bewilligen würden. Dieser Befehl wurde mittelst Depesche vom 3ten April 1805 wiederholt, und der Verfasser des oben bereits angezogenen

Digitized by Google

Werks (*Colonial Policy applicable to India*) bestätigt es, dafs ungeachtet alles Uebergewichts der Briten in den Künsten und aller ihrer Reichthümer, keine Regierung in Asien besteht, deren Staatsbauten die ihrigen nicht weit überträfen.

Theils um die Rechte der Kompagnie über alles Grundeigenthum Indien's aufrecht zu erhalten, theils auch um die allmälige Bildungsregung zu hindern, welche ihre Vermischung mit den Engländern den Hindus mittheilen möchte, ist Ostindien einer Vorschrift unterworfen worden, die den sonderbarsten Gegensatz mit der Souverainetät des Britischen Volkes über dessen Eroberungen macht. Ein reicher Handel zu Lande und Meer hat zu allen Zeiten Ostindien benutzt: es würde unmöglich gewesen seyn, dieſs ungeheuere Reich den fremden Völkern zu verschliefsen. Auch sieht man dort in der That Armenier, Parsen, Schinesen und andere dort wohnhafte Stammgenossen Asien's in grofser Anzahl; selbst viele Portugiesen sind dort und Leute von allen Europäischen Völkern — Ueberbleibsel der Kolonien, welche die Briten erobert haben. Ein Engländer aber darf im Britisch-Indischen Reiche nicht ansässig seyn; er wird nur geduldet. Kein Engländer kann auf seinen eigenen Namen Land kaufen; *denn die Kompagnie will die Kolonisation Indien's nicht gestatten.* Kein Engländer darf dort wohnen, ohne eine Erlaubnifs der Kompagnie, welche ihm nach Willkühr genommen werden kann; jeder daselbst sich befindende Brite kann nach England ausgewiesen werden, ohne Anklage, Urthel und Rechtsberufung, auf einen blofs vom Gouverneur unterzeichneten Befehl.

Digitized by Google

Diese so fremdartige, der Britischen Freiheit, der Würde, der Ehre des Volks so widerwärtige Macht, wurde der Kompagnie damals verliehen, als sie nur noch Handelslogen in Ostindien hatte, um Geschäfte mit bewilligtem Alleinrechte zu treiben. Sie war zu der Zeit eine für dieses unpolitische Monopol vielleicht nothwendige Bürgschaft; aber gleiche Gewalt ist der Kompagnie ausdrücklich bestätigt worden, als sie im Jahr 1813 jenes Alleinrecht verlor. Jetzt werden die Engländer ihres Handels wegen nach Ostindien gezogen, wo sie Gebieter sind; dort legen sie ihr ganzes Vermögen in ungeheueren Geschäftsunternehmungen an; ihre Lage aber ist daselbst schlimmer als die der Hindu und Islamiten, ihrer Unterthanen, der Armenier, Parsen, Schinesen und Juden, ihrer Gäste, als die der beiden Bastardracen oder Halb-Kasten, der Indo-Portugiesen und Indo-Briten, welche sie übrigens unterdrücken. In den drei Hauptstädten: *Calcutta*, *Madras* und *Bombai*, die allein mit mehr als einer Million bevölkert sind, hat man Britische Gerichtshöfe mit nationalen Verhandlungsformen errichtet; aber diese Tribunale, diese Formen schirmen keineswegs die konstitutionelle Freiheit der dort wohnenden Briten, deren jeglichem man eine sogenannte freiwillige Entsagung aller seiner Rechte durch die Drohung mit einer Ausweisung abpressen kann, die ihn arm machen mufs. Mittelst dieser Drohung zwingt man in neuester Zeit alle in Ostindien wohnenden Engländer, sich der vorläufigen Censur ihrer für den Druck bestimmten Schriften zu unterwerfen, obgleich die Prefsfreiheit gesetzlich ausgesprochen ist. —

Digitized by Google

Diese Erniedrigung, in der die Ostindische Kompagnie den Britischen Bürger ihren Unterthanen und allen unter ihr wohnenden Fremden gegenüber gestellt hat, dieser Zwang sich selbst herabsetzen zu müssen, um in Indien leben zu dürfen, sind vielleicht die tollkühnste Beleidigung, welche jemals ein Staats-Verein, ja was mehr ist, ein Handelsverein, sich gegen die eigne Nation erlaubt hat. Wäre Ostindien nicht so abgelegen, so unbekannt, den täglichen Interessen meistens aller Engländer so fremd, gewifs würde das allgemeine Mifsfallen sich für eine solche National-Schmähung Recht verschafft haben. *Britannien*, — dem jetzt mehr als jemals ein Ueberfluſs von thätigen und geschickten Menschen ohne Laufbahn zu Gebote steht, ein Ueberfluſs von Capitalien ohne Bestimmung, die in den Staatsfonds aller Völker der Erde hinüberströmen, bringt sich durch Unaufmerksamkeit in einen nicht zu berechnenden Nachtheil, sobald es sich durch die eigenen Agenten von einem Lande ausschlieſsen läſst, das es mit seinen Schätzen, wie mit seinem Blut, erobert hat. Mehr noch leidet Indien durch dieſs vernunftlose System; es befindet sich eine empörende Scheinheiligkeit in den Beweisstücken, die man vorzulegen gewagt hat, um den Glauben zu erregen, als sey bloſs der Einwohner Heil dadurch beabsichtigt worden, daſs man die Briten, als Bewerber jener, ausgeschlossen habe. Die Kolonisirung, dieser Vorschritt in der Bildung des besiegten Volkes, war die Hauptpflicht der Regierung gegen ihre Unterthanen; nur aus diesem Gesichtspunkt ist ihre Souverainetät gesetzmäſsig, nur also kann sie eine Wohlthat werden für die Menschheit.

BÜCHER — RECENSIONEN.

10

Descrizione geologica e statistica di Aspromonte e sue adjacenzie etc., di M. G. Melograni. Napoli 1823. 300 *p.* 8.

Diese geologische und statistische Beschreibung eines wenig gekannten Landstrichs in den *Dominii al di qua del Faro* ist ein schätzbarer Beitrag zur Landeskunde dieses Königreichs. Der *Aspromonte*, ein hohes Waldgebirge, macht einen der Endpunkte des *Apennin*aus, erhebt sich zu 5,080 Palmen über den Spiegel des Meeres, und ist meistens mit Fichten, Tannen, Eichen, Kastanien und andern Forstbäumen, die mit vieler Sorgfalt unterhalten und nachgepflanzt werden, bestanden. Der Verf. beschreibt das Gebirge und die es umgebenden Thäler, die darin belegenen Städte und Ortschaften, den Landbau, die Landwirthschaft und den Kunstfleifs der Bewohner ziemlich genügend: die Städte die vorzüglich hierher gehören, sind *Reggio* und *S. Giovanni*; man sieht, dafs in diesem Theile des Königreichs diesseits des Farus der Kunstfleifs zwar nicht ganz ausgestorben ist, aber sich doch nur um wenige Gegenstände, besonders Töpferei, Strumpf- und Zeugweberei, Seidenweberei und Essenzenbereitung drehe, letztere macht einen Hauptbewerb in dieser Gegend, wo alles mit Agrumen bedeckt ist, aus. Die Weberei aus *Lana Pinna* mufs zu *Reggio* eingegangen seyn: wenigstens erwähnt ihrer der Verf. nicht mehr. Der Landbau zwischen *Reggio* und *S. Giovanni* ist blühend, es ist nur ein einziger Garten voller Orangen-, Limonien-, Citronen- und Maulbeerbäume, zwischen welchen sich Rebenhügel erheben und grofse Breiten mit Korn, Mais, Hanf und Hirse bepflanzt sich hinerstrecken, aber der Landmann weifs mit dem Produkte nirgends hin, es ist kein Umsatz und keine Strafse, auf welcher man sie zu Gelde machen könnte. Dieser Winkel der Erde steht zu Lande fast durch keine einzige fahrbare Strafse mit dem übrigen Königreiche in

Digitized by Google

Verbindung. Angehängt sind dieſer Schilderung Aufſätze über den Urſprung der Vulkane, über die Minen von Reifsblei bei *Olivadi*, welches Metall in Europa ſo ſelten iſt, und über die Salinen von *Langro* und dem übrigen *Calabria*.

G. H.

II.

Beskrivelse over Oeen Thorseng of Pastor Lund. Odensee 1823. 15½ *S.* 4. (Mit einer lithograph. Charte).

Dieſs kleine Eiland, welches in den Geographien und auf der Charte unter dem Namen *Taasinge* bekannter iſt (s. Weimar. Handbuch X. S. 100), gehört zum Amte *Swendborg* auf Fünen: es hatte 1819 auf 1¼ QM 3,640 E. und iſt ein Eigenthum der Familie *Juel* (nicht *Juuls*, wie das Handbuch hat). Die ganze Aerndte beträgt im Durchſchnitt jährlich 37,500 Tonnen Korn, die Zahl der Kühe iſt 2,060, der Fruchtbäume 12,000 und der Werth von dem, was der Boden des Eilandes hervorbringt, 191,468 Rixdaler. *Thorseng* ſtellt 280 Mann zum Dienſte der Landarmee und Marine. Der Hauptort iſt jetzt der Marktflecken *Troenses* im Kirchſpiele *Breigninge*, noch vor 20 Jahren nur aus wenigen Häuſern beſtehend; er liegt an einer Bucht auf der N. O. Seite der Inſel, unterhält 21 Schiffe zu 600 bis 1,200 Tonnen, die meiſtens Korn und Victualien laden, und hat ſelbſt Schiffswerfte, worauf man jedoch von 1807 bis 1822 nur 34 Fahrzeuge aufgelegt hat. In dieſem Orte iſt 1 Schifffahrtsſchule und 1 Hoſpital. Ueberhaupt kann man *Taasinge* zu einem der angenehmſten Eilande Dänemark's rechnen: ſchon ſein Anblick iſt einladend, und vor allem die Partie um das Schloſs *Waldemar*, dem Eilande *Thorö* gegenüber, höchſt maleriſch.

G. H.

Digitized by Google

12.

Description statistique du Département de la Haute-Loire, par M. Deribier de Creissac. Paris, 1824. 433 *pag.* 8.

Das Dep. der obern *Loire* ist bisher, so viel Rec. weifs, obgleich es wegen seiner Gebirgspartien eines der interessantesten des südöstlichen Frankreichs ist, noch nicht geographisch und statistisch bearbeitet, auch fehlt es in *Chanlaires etc. Descr. univ. de la France.* Einzelne Theile haben indefs ihre Beschreiber gefunden, so wie das Thal von *Puy* in *Bertrand Roux.* Die vorliegende Schilderung des ganzen Dep. ist daher eine wahre Bereicherung der Provinzialkunde des weiten Frankreichs.

Die physische Beschaffenheit, oder Lage, Klima, Oberfläche, Gewässer und Produkte, bilden das erste Kapitel und sind auf 127 S. dargestellt. Das Dep. hat einen so ungleichen Boden, dafs der Unterschied von dem niedrigsten bis zum höchsten Punkte nicht weniger als 1,400 Mètres beträgt: *Pradelles*, das sich 1,135 Mètres über das Meer erhebt, wird daher für die höchste Stadt Frankreichs gehalten. Der Boden ist völlig vulkanischer Natur, aber wunderbar ist es, dafs sich im Umfange des ganzen Dep. nicht eine einzige heifse, wohl aber mehrere salzsaure Heilquellen öffnen. Das Pflanzenreich enthält in nicht weniger als 74 Ordnungen 509 Geschlechter und 1,726 Arten von Gewächsen, wovon 452 bis 455 den Wiesen und Waiden und 458 den Gebirgen und Waldungen angehören. Das zweite Kapitel beschäftigt sich, auf 55 Seiten, mit der Volksmenge: 1810 hatte das Dep. 268,202, 1820 276,830 Einw.; sie kann sich bei gleichem Fortschreiten in 160 Jahren verdoppeln. Das dritte Kapitel hat die Geschichte und die Verwaltung, auf 113 Seiten, zum Gegenstande, wobei der Verf. auch bei der Eintheilung die Bevölkerung jeder der 273 Gemeinden des Dep. angiebt; das vierte Kapitel schildert, auf 53 Seiten, den Ackerbau (217,000 Hektaren gehören dem Acker- und Gartenbau an, 5,200 dem Weinbau, 48,000 sind Wiesen, 52,000 Waiden, 47,000 schlecht bestandene Waldung oder Gebüsche und 108,000 Wüstungen); das fünfte, welches diese gut-

Digitized by Google

gerathene Provinzialbeschreibung beschliefst, verbreitet sich über Industrie, Gewerbe und Handel. Das Dep. gehört zu denjenigen, die bei einer noch sehr hintangesetzten Landwirthschaft und nur geringem Kunstfleifse die Masse seiner Einwohner nicht zu ernähren vermögen: es gehen daher jährlich 3,000 derselben in andere Departemente, um dort durch die Arbeit ihrer Hände ihr Brod zu gewinnen, und den Ueberschufs für ihre Familien zurückzubringen. In einem Tableau sind die sämmtlichen Patentirten des Dep. aufgestellt: darunter finden sich 53 Advokaten, 140 Notarien und 70 Aerzte. Die Land- und Kunststrafsen sind noch sehr vernachlässigt.

Das Ganze ist gut geschrieben und gefällig gedruckt.

G. H.

13.

Elements of Geography ancient and modern, by J. E. Worcester. Boston 1824. *Edit. stereot.* 8.

Bei diesem die ersten Anfangsgründe der Wissenschaft enthaltenden Lehrbuche scheint dem Verf., welcher bereits durch sein Wörterbuch und seine *Sketches of the earth and its inhabitants* in seinem Vaterlande rühmlichst bekannt ist, der erste Kursus des *Gasparis*chen Lehrbuchs zum Leitfaden gedient zu haben. Die nur auf einige Seiten zusammengedrängte alte Geographie gewährt zwar eine kurze, aber ziemlich genügende Uebersicht; indefs scheint Rec. die Zusammenstellung der alten und neuen Erdkunde, da sie häufig zu Verwirrungen führt, nicht zweckmäfsig zu seyn.

G. H.

14.

London and Paris or comparative Sketcher. By the Marquis de Vermont and Sir Charles Darnley, Baronet. London, Longman 1823. 8.

Die auf dem Titel genannten Personen sind erdichtet. Der Verfasser wollte blofs seine Bemerkungen auf eine

Digitized by Google

gute Art in's Publikum bringen. Weil diese aber geistvoll, treffend und angenehm sind, so liegt wenig an der ihnen gegebenen Firma: Die sich in *London* und *Paris* bewegende Welt bleibt immer von hundert Seiten wichtig. Folgende Beobachtungen über die Englischen Sitten konnte nur ein Kenner machen. Der vorgebliche Marquis sagt: „Ich bin nun ein halbes Jahr in England, und habe die glänzendsten Cirkel dieser üppigen Hauptstadt besucht. Es wäre undankbar, wenn ich nicht gestehen wollte, dafs man mich überall mit der gröfsten Zuvorkommenheit bewirthet hat. Indessen wenn ich die Familie des Herrn *Gourville* ausnehme, mit welcher ich Sie in meinem vorigen Briefe bekannt gemacht habe, kenne ich kein Haus in *London*, wo Fremde den leichten, freien und willkommenen Zutritt hätten, welcher einem Franzosen zu seiner Zufriedenheit unentbehrlich ist, weil er sich von Jugend an daran gewöhnt hat. Routs, Concerten, Bällen, Redouten und festlichen Gastmählern habe ich fast bis zum Ueberdrufs beigewohnt. Mein Auge ist des Glanzes gedrängter Tanzsäle müde, und mein Ohr der Musik; auch habe ich gute Schüsseln genug gegessen, und Champagner genug getrunken. Kurz, es ist mir nun widrig, mich noch länger in öffentlichen Gesellschaften umherzutreiben; mich verlangt nach der ungezwungneren Unterhaltung, welche den Reiz des Lebens ausmacht. Es ist doch in der That eine höchst sonderbare Erscheinung, dafs es so schwer hält, die Engländer allein, unter allen Nationen von Europa, ob man sie gleich am meisten wegen ihrer häuslichen Tugenden und ihrer Einfachheit rühmt, genau kennen zu lernen, und zwar defshalb, weil man so selten Gelegenheit hat, sie in ihrem häuslichen Leben zu beobachten. In andern Ländern erlaubt der stolzeste Edelmann nicht nur seinen Freunden, sondern auch seinen gemeinsten Bekannten, ihn in den Stunden seiner Zurückgezogenheit zu sehen. Findet man ihn an der Toilette, so kümmert es ihn nicht, im Schlafrocke Besuch anzunehmen; und trifft man ihn bei Tische mit Frau und Kindern, so erröthet er nicht über die Unansehnlichkeit seiner alltäglichen Kost; ja er bittet ohne Ceremonie und Zwang, dafs der Fremde Theil daran nehmen möge. Von

Digitized by Google

allen dem ist England das Widerspiel. Wenn in *London* ein ungewitzter Bediente, trotz der erhaltenen Befehle und des strengen Verbots, einen unerwartet kommenden Gast über die Schwelle der Hausthür läfst, so erfolgt unfehlbar die äufserste Verwirrung. Es empfängt ihn entweder ein besser unterrichteter Kammerdiener, der ihn mit tausend Verbeugungen und Bitten um Verzeihung wegen des vorgefallenen Irrthums versichert, der Herr sey nicht zu Hause; oder er wird in ein leeres Zimmer geführt, und mufs dort eine halbe Stunde harren, indefs er Schellen und herumlaufende Leute hört, bis endlich der Herr des Hauses erscheint, dessen verstellte Höflichkeit und wiederholten Entschuldigungen nur schlecht mit der Verlegenheit übereinstimmen, welche man in seiner Miene lies't. Wenn aber der Ankömmling, ohne dergleichen Unterbrechung, gerade zu den Personen geführt wird, die er besuchen will, so erhält der dumme Bediente, welcher so einfältig war, ihn hereinzulassen, einen finstern Seitenblick, Herr und Frau wechseln saure Gesichter, die Kinder müssen sich entfernen, oder Madame verschwindet den Augenblick, welches alles dem Fremden zeigt, wie wenig willkommen er ist. Pocht ein Fremder, der Londoner Sitten unkundig, zufälligerweise an, wenn es nahe vor Tafel ist, und läfst man ihn durch irgend einen unglücklichen Irrthum in's Haus, so ist die Verwirrung noch ärger, und man wendet jeden Kunstgriff an, ihn so geschwind als möglich los zu werden. Ausländer erstaunen, dafs der, welcher sie heute mit dem gröfsten Ueberflusse bewirthet hat, ihnen morgen auch nicht die geringste Artigkeit in seinem Hause erzeigen mag. Man hat mich zwar oft zu einem Familienmahle eingeladen, aber diese Mahlzeiten, welche Beweise stolzer Demüthigkeit waren, gleichen jedesmal den kostbaren Sehmäusen, die man in den Englischen Zeitungen, zur Kurzweil und Erbauung der Welt, beschrieben findet. Die Sucht, pomphafte Gastmähler zu geben, ist defswegen so lächerlich, weil Niemand dadurch getäuscht wird. Wer wird glauben, dafs der, welcher auf so theuere Art zu essen giebt, immer auf diesen Fufs lebe? und wer zweifelt daran, dafs die Eitelkeit sich nur selten so anstrengen kann? Demnach ist die Londoner Mode,

Digitized by Google

einander kostbare Mahlzeiten zu geben, wenig mehr als eine Uebereinkunft sich in angenommenen Charakteren zu besuchen. Vielleicht dürften diese beständigen Festlichkeiten, wo es lediglich auf Essen und Trinken abgesehen ist, und wo man weder für Verstand noch Herz sorgt, die Ursache der Gleichgültigkeit gegen Alles und der langen Weile seyn, welche die beiden herrschenden Krankheiten der reichen Engländer sind. In der Hoffnung, sich von diesen Uebeln zu befreien, sind sie immerfort in Bewegung, und nicht zufrieden damit, dafs sie von ihren Landhäusern nach *London*, und von *London* nach *Bath* und *Cheltenham* reisen, wandern sie auch schaarenweise nach den entferntesten Winkeln der Erde. Im Auslande leben sie blofs unter einander und beobachten da dieselbe Tagesordnung, woraus ihr Elend zu Hause entspringt. Sie ändern also zwar den Ort, aber nicht ihre Denkweise, und schlendern unablässig von einem Platze zum andern, verspottet von denen, die durch ihre Verschwendung reich werden, und lebende Gemälde des Kummers, indefs sie von der übrigen Welt wegen des Reichthums beneidet und gehafst werden, welcher ihnen selbst so wenig Befriedigung gewährt. Geselligkeit ist die erste Regung des civilisirten Menschen, und da dieselbe keine Nation weniger geniefst als die Engländer, so ist es wahrscheinlich, dafs während der Französischen Revolution, wo so viele der vornehmsten Französischen Familien, nachdem sie Alles, nur ihre Ehre nicht, verloren hatten, eine sehr grofsmüthige Freistätte in England fanden, wo oft arme Emigranten in ihren Londner Dachstuben mit Eierkuchen und Sallat vorlieb nehmen mufsten — es ist wahrscheinlich, sag ich, dafs diese viel froher, und trotz alles ihres Mifsgeschicks zufriedener waren, als die Englischen Grofsen in ihren glänzenden Cirkeln in den ersten Stadtquartieren.“

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

4.

Nachricht über Rüppel's Reise in Afrika.

(Fortsetzung).

Ein späteres Heft der erwähnten Zeitschrift erfreut uns durch die Nachricht, dafs der Reisende glücklich allen Gefahren entgangen und in *Cairo* angekommen ist, seine Sammlungen dort in Sicherheit zu bringen und sich zu neuen Unternehmungen zu rüsten. Wir theilen aus seinen Briefen folgendes mit.

Ambukol, 3. Mai 1824.

„Als ich die Ehre hatte, Ihnen meinen Brief, datirt vom 24. Februar, aus dem Lager von *Kurgos* zu senden, nebst den dort gemachten Beobachtungen, war ich in einer traurigen Lage, aus welcher ich mich nicht anders zu retten mufste (Hr. *Hey* war auch indefs zurückgekommen, sehr mifsvergnügt über seinen Zug nach dem *Bahher Abbiad*), als dafs ich denselben Weg zurück machte, auf welchem ich gekommen war. Trotz aller dieser Widerwärtigkeiten habe ich indefs den Muth nicht sinken lassen; ich will das Glück auf's Neue versuchen, und meine Absicht ist, von *Dabbe* aus, durch die grofse Wüste von *Haraze*, in *Kordofan* einzudringen. Alle Erkundigungen, die ich bis jetzt eingezogen, haben mich wieder entflammt und mir neuen Eifer gegeben, diefs Land zu besuchen, dafs unendlich viel Merkwürdiges, Seltsames und Nützliches in so vieler Hinsicht enthält.

Im *Kordofan* ist eine Reihe halb erloschener Vulkane, wie merkwürdig! namentlich bei *Gebel Koldagi*, wo ein kegelförmiger Gipfel, der sehr hoch ist, beständig raucht, und unaufhörlich heifse Asche auswirft.

In einem anderen Berge, südwestlich vom *Ubeit* (*Ibeit*), findet man eine Anzahl Gemächer in den Felsen ausgehauen, an den Wänden sind Thierfiguren. Steinerne Bänke laufen rings umher und die Decken werden von mehreren steinernen Pfeilern gestützt.

Digitized by Google

Ein Sklave aus der Gegend von *Koldagi* erzählte mir unaufgefodert, in seinem Lande gebe es ein Thier, so grofs wie eine Kuh, an Leichtigkeit der Gestalt einer Gazelle ähnlich; das Haar sey kurz und röthlichgelb; ein weifser Streif laufe über die Stirn und Nase. Das Männchen habe ein langes, gerades Horn auf der Stirn, das Weibchen nicht. Das Thier wird *Nilukma* genannt. Ich habe mehrere Gründe diesem Sklaven Glauben beizumessen, der auch nie nach dem Einhorn gefragt ist.

Noch mufs ich Ihnen von einer seltenen Charte von *Kordofan*, und dem Lande am *Nil*, zwischen dem 12 und 19° d. Br., erzählen. Sie ist ganz nach den Materialien entworfen, die der Schwiegersohn des *Mehemet Ali Pascha*, *Mehemet Beg*, gesammelt und mir mitgetheilt hat. Sie enthält nur die Orte, die dieser merkwürdige Mann, auf seinen Feldzügen, in den letzten vier Jahren, selbst besucht hat. *Mehemet Beg* ist einer von den wenigen Türken, von denen die Wissenschaften geschätzt und geehrt werden; er ist ein leidenschaftlicher Liebhaber der Geographie und weifs den Werth neuer Entdeckungen zu würdigen. Er führt stets einen grofsen Atlas bei sich, der zu Constantinopel erschienen ist, und mehrere neue Türkische Werke über Geographie, Astronomie und Physik. Er hat einige Kenntnisse in den genannten Wissenschaften, und er legt sie gern, mit einer Art von Stolz oder Eitelkeit, vor denen zur Schau, die gleichen Geschmack mit ihm haben. Ich war sehr verwundert, als ich ihn, mit vieler Klarheit und Bestimmtheit, die Phänomene der Refraction und Attraction erklären hörte. Er fragte mich nach der wahren Ursache der Declination und Abweichung der Magnetnadel; ich gestehe Ihnen, kein Schulknabe mag je mehr in Verlegenheit gewesen seyn als ich, bei dieser Frage.

Diefs ist die lobenswerthe Seite dieses seltsamen Mannes, der, auf der anderen Seite, über alle Beschreibung grausam ist, und dessen Blutdurst alles übertrifft, was man nur in der Geschichte von der Wildheit der ärgsten Tyrannen des Alterthums erzählt findet. Es ge-

Digitized by Google

hört eine eigene Art dazu, mit Leuten von solchem Charakter umzugehen, und besonders wenn man in ihrer Gewalt ist.

Mehemet Beg erhielt im Jahre 1820 den Oberbefehl über ein Heer seines Schwiegervaters, um *Kordofan* zu erobern und Neger fortzuschleppen, aus denen man nachher in Aegypten Soldaten machte. Er vollführte seinen Auftrag: gewann mehrere Schlachten, und durchzog dann die Gebirge, wo die *Nuba's* wohnen, um die bestimmte Anzahl Neger zu erhalten. So lernte er *Kordofan* kennen. Später bekam er den Auftrag, den Mord des *Ismael Pascha*, *Mehemet Ali's* Sohn, zu rächen. Er zog mit seinem Heere aus *Kordofan* durch *Om Ganates* nach dem *Bahher Abiad*, durch die Halbinsel bei *Wed-Medina*; dann nahm er seinen Weg auf dem östlichen Ufer des *Bahher Azrek* und des *Nils*, bis nach *Schendy*, wo der Mord verübt war. Dort richtete er ein fürchterliches Blutbad an und zerstörte den Ort gänzlich. Darauf kehrte er, längs des *Bahr el Abiad* nach *Kordofan*, zurück.

Ein zweiter Feldzug führte ihn von *Wed-Medina*, in östlicher Richtung, zu den Gränzen von *Abyssinien*; von dort verfolgte er den Lauf des *Atbara* bis *Goz Regiab* und durchzog die Länder *Taka* und *Hallanka*. In dem letzteren wurde er bei *Soderab* geschlagen, was ihn nöthigte, sich nach *Gos Regiab* zurückzuziehen. Er nahm seinen Weg längs des *Atbara*, bis zu seinem Zusammenfluss mit dem *Nil*, bei *Dames*, und kam so in sein Hauptquartier, in's Lager von *Gurkab*.

Auf allen diesen Hin- und Herzügen sammelte *Mehemet Beg* genaue Nachrichten über die Entfernungen der Oerter, über die Richtung der Wege u. dgl., um eine Charte darnach zu entwerfen, und wie er in's Lager zurückgekommen war, benutzte er die müssigen Augenblicke, alle Punkte nach ihren Entfernungen und Richtungen gegeneinander auf einer zehn Fuss langen Leinewand zu bestimmen. Er zeigte mir diesen Entwurf, gab mir genaue Auskunft über die von ihm gebrauchten Materialien und bat mich, die nöthigen Verbesserungen vor-

Digitized by Google

zunehmen. Ich gieng gleich daran, und da ich zwei Punkte auf dieser Charte, *Gurkab* und *Ambukol*, genau bestimmt hatte, und da ich aus mehreren Versuchen wufste, dafs 35 Tagereisen auf Cameelen einen Breitengrad ausmachen, und *Mehemet Beg* alle Distanzen darnach angegeben hatte, so konnte ich die Charte verbessern, und ich glaube, dafs sie eine genaue Kunde des Landes südlich vom *Nil*, vom 19. bis zum 11 Grad der Breite, gewährt. *)

Sie werden sich wundern, auf der Charte nicht den Flufs *Mogran* zu finden, den *Bruce* und *Burckhardt* auf ihren Charten haben. Ich war auch erstaunt, besonders da *Bruce* den Lauf des *Atbara* verfolgt hat, von *Gos Regiab* bis *Ras el Wadi*. Durch Erkundigungen vernahm ich endlich folgendes: es giebt in diesem Lande keinen Flufs, der *Mogran* heifst; diefs Arabische Wort bedeutet *Zusammenflufs* oder *Verbindung* zweier Flüsse, es ist abzuleiten von *Gurn*, was eine Ecke, oder einen spitzen Winkel bezeichnet. So nennt man hier das Gebiet von *Kurdan*, wo der *Bahel Abbiad* und der *Bahel Azrak* sich vereinigen, *Mogran*.

Einige zuverlässige Araber, die ich über alte Ruinen dieses Landes befragte, versicherten einstimmig, dafs sehr grofse und herrliche zu *Mandera* wären, die sie selbst mehrere Mal besucht hätten. Diese Gebäude sollen sehr grofs seyn, sind aus ungeheuer grofsen, gehauenen Steinen gebaut und mit Hieroglyphen bedeckt. Sie liegen in fast gleicher Entfernung von folgenden vier Punkten: *Gos Rtgiab*, *Sofie*, *Abuharaze* und *Gurkab*. Die Distanz beträgt ungefähr sechs Tagereisen. Auf dem Wege findet man, in bestimmten Entfernungen, gemauerte Brunnen, andere sind in den Felsen ausgehauen. Die Ruinen zu *Gurkab* habe ich gesehen; bedeutende alte Gebäude sind wahrscheinlich zu *Abukaraze*.

Mandera ist, wie die Charte zeigt, mitten in einem grofsen Lande, das, um mich so auszudrücken, durch die Flüsse *Atbera*, *Rahad*, *Bahher Asrak* und den *Nil* eingeschlossen ist, die eine Insel bilden, von welcher *Bruce*

*) Diese Charte erfolgt hierbei.

Digitized by Google

schon gemuthmafst hatte, dafs sie die von den Alten so gepriesene Insel *Meroë* sey.

Diese grofse Ebene hat regelmäfsig häufige, starke Sommerregen, die das Land befeuchten und befruchten, so dafs Durrha und andere Getraidearten gezogen werden können, besser noch als in den Distrikten zwischen *Gekdael* und *Gurkab*, wo ich selbst schöne Felder mit Durrha sah, die ihre Fruchtbarkeit allein diesen gewöhnlichen, regelmäfsigen Sommerregen verdanken. Die unermefsliche Ebene von Mandera könnte eine sehr bedeutende Volksmenge nähren; der blühende Zustand der alten Bewohner, den die prächtigen Trümmer ihrer Gebäude bezeugen, mufs von einem thätigen, weit verzweigten Handel herrühren, der von diesem Mittelpunkt ausging, und sich ringsumher nach allen Richtungen verbreitete.

Die Ruinen, südöstlich von *Sofie*, waren auf der Strafse von *Axum* und *Adulir*; noch jetzt giebt es einen regelmäfsigen Weg für die Karavanen, die von *Suakin* durch *Goz Regiab* gerade nach *Abuharaze* gehen, und die nahe bei den Ruinen von *Mandera* vorbeiziehen. *Gurkab* lag auf dem Wege nach dem neuen *Meroë*, welches dasselbe mit dem ist, wovon *Herodot* spricht.

Natürlich habe ich so viele Nachrichten als möglich über die Gegenden eingezogen, die ich zu durchreisen gedenke: bis ich selbst die Wahrheit der Angaben bestätigen kann, theile ich Ihnen mit, was ich von gescheidten, zuverlässigen Leuten erfragen konnte.

Die Neger, welche den gebirgigen Theil von Kordofan bewohnen, nennen sich selbst *Nuba's*. Sie sind in verschiedene Stämme oder Völkerschaften getheilt, von denen jede den Gipfel eines hohen Berges inne hat. Die meisten dieser Stämme reden eine ihnen eigenthümliche Mundart, alle haben ihre Wurzeln in einer der folgenden vier Sprachen, der von *Koldagi*, *Schabun*, *Dia* und *Tekala*. In jeder dieser Sprachen heifst der Ort, wo sie sich angesiedelt haben, *Danka* oder *Donga*.

Die meisten Nuba's sind Heiden oder Götzendiener, sie beten, wie man sagt, den Mond an, wenigstens rich-

Digitized by Google

ten sie an ihn ihre Gebete. Einige Stämme am *Bahr el Abbiad* sind Muhamedaner.

Alle Nuba's von Kordofan bestellen den Acker, besonders bauen sie in den Ebenen Durrha; die meisten weben Baumwollenzeuge. In mehreren Stämmen versteht man Mineralien auszuschmelzen und das Eisen zu schmieden. Im Allgemeinen sind diese Völkerschaften sanft, freundlich und arbeitsam; nur die von *Kolfan* sollen diebisch seyn. Man behauptet, dafs südöstlich von Kordofan *Menschenfresser* wohnen.

Der Dialekt von *Koldagi* ist verwandt mit der Sprache der Berbern, die fast überall in *Wadi-Nuba*, zwischen *Assuan* und *Dongola*, gesprochen wird. Die Beschneidung der Mädchen ist unter ihnen so gewöhnlich, als die der Knaben bei den Berbern.

Alle Eingebornen in Kordofan, die nicht von reinem Arabischen Blute stammen (die Araber haben sich nämlich in diesem Lande angesiedelt), haben krauses Haar. Obgleich die breite Nase und die dicken Lippen die Negerrace verrathen, so sieht man bei ihnen doch nicht die hervorragenden Backenknochen, welche die Neger aus dem westlichen Afrika von allen anderen Racen unterscheiden. Ich besitze den Schädel eines Nuba von *Dguke* oder *Dgaukeb* (vielleicht Bruce's *Schungalla*) vom östlichen Ufer des *Bahr el Abbiad*.

Herr *Hey*, der diesen *Bahr* über sechszig Lieues hinauf bereist hat, schildert ihn mir als eine sumpfige Wassermasse, bei welcher im Winter kein Abfluſs stattfindet; das Wasser, obgleich es weder trübe, noch schmutzig ist, hat jedoch eine weifsliche Farbe, die bei'm Zusammenflusse mit dem *Bahhr el Asrak* sich nicht mischt, man bemerkt die verschiedenen Farben noch in einer bedeutenden Strecke.

5.

Gewifs besitzt keine andere Nation in ihren See- und Landarchiven eine so grofse Anzahl handschriftlicher Rei-

Digitized by Google

sen als die Spanische. Sorgfältig verschlofs man solche den Augen des Publikums, um die überseeischen Kolonien mit einem undurchsichtigen geheimnifsvollen Schleier zu bedecken. Dieser soll jetzt fallen: das Gouvernement hat erlaubt, dafs *D. Mart. Hernando Navarrete*, ein Gelehrter, welcher schon durch mehrere Schriften rühmlichst bekannt ist,

> eine Sammlung der Reisen und Entdeckungen, die die Spanier seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts auf dem Oceane gemacht habe, nebst verschiedenen Denkschriften, die auf die Geschichte der Schifffahrt und die Kolonien über Meer Bezug haben,

herausgeben, und dazu die in den Archiven befindlichen Dokumente benutzen darf. Der erste Band, woran jetzt gedruckt wird, enthält die eigenhändige erste, dritte und vierte Reise *Colombo's*, und statt der zweiten die seines Gefährten, des Doctor *Chanca*; in dem zweiten wird er auf die Reisen von *Hernando Magelhaes*, *Loaisa*, *Ladrillero*, *Villalobos* u. a. übergehen, und in dem Falle, dafs das Publikum solche mit Beifall aufnehmen werde, in den übrigen Bänden die Reisen von *el Cano*, *Sayavedra*, *Mendaña*, *Sarmiento*, *Quiros*, *Lopez de Legazpi*, *Vizcaino* u. a. folgen lassen. Da die meisten dieser Reisen uns völlig unbekannt oder doch nur in Bruchstücken zu uns gekommen sind, so brauchen wir wohl nicht hinzuzusetzen, dafs durch diese Arbeit eine fühlbare Lücke in unserer geogr. Literatur ausgefüllt werden kann. (Nouv. Ann. des Voy. 1824 Decbr. p. 143).

6.

Astronomische Tafeln in London.

Die Astronomische Gesellschaft beginnt ein grofses und für die ausübende Astronomie ungemein wichtiges Unternehmen. Sie läfst Tafeln verfertigen, in welcher die Präcession, Aberration und Nutation von 3000 der bedeutendsten Fixsterne, nebst ihrem mittlern Standort für jeden Tag im Jahre bis 1830 angegeben sind. Alle Sterne bis zur fünften Gröfse, welche im *Piazzi*schen

Digitized by Google

Katalog vorkommen, so wie alle über der siebenten Gröfse hinaus, welche innerhalb des 30sten Grades des Aequators ihren Standort haben, werden darin verzeichnet, und diese Tafeln bequemer zum Gebrauch als alle bis jetzt erschienenen seyn. Mit Hülfe von vier Logarithmen und noch vier anderen, die der dazu gehörige Text enthalten wird, kann jede Aufgabe gelös't werden. (Berl. Nachr. 1824. Nr. 240).

7.

Im April wird in *Petersburg* eine neue allgemeine Charte vom Russischen Asien herauskommen, gezeichnet vom Herrn *Pogniakoff*, mit Benutzung der neuesten und schätzbarsten Arbeiten über jene Gegenden. Einige Küsten des *Eismeeres* sind 2 Grad mehr nördlich und andere mehr südlich angegeben, als auf der bisherigen Charte der Fall ist. Auch sind die Reisen von 23 Seefahrern darauf angegeben. (Wir werden bald im Stande seyn den Lesern mehr darüber zu sagen.)

8.

So eben erhalten wir die erste Hälfte von dem grofsen *Krusenstern*'schen Atlasse des *Australozeans*, wovon wir unsern Lesern in dem XIV. Bande der *N. A. G. u. St. E.* bereits eine ausführliche Nachricht gegeben haben. Sein vollständiger Titel ist:

Atlas de l'Ocean pacifique, dressé par M. de Krusenstern, Commodore de la Marine imperiale de Russie, publié par Ordre de sa Majesté imperiale. S. Petersbourg 1825.

Er enthält auf 1 General- und 14 Specialcharten die südliche Hälfte des Australozeans, und ist von einem Quartbande:

Recueil de memoires hydrographiques pour seroir d'analyse et d'explication à l'atlas de l'ocean pacifique, pages 324.

begleitet.

(Hierzu die Charte von *Kordofan*).

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes fünftes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen von jetzt an in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen, Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

5.

Ueber die Entstehung und Wirksamkeit der Amerikanischen Colonisation Society, oder Gesellschaft zur Colonisation der freien Farbigen.

Ein in ganz Amerika herrschendes Vorurtheil, von welchem selbst die sonst so aufgeklärten Bewohner der Vereinigten Staaten nicht frei sind, ist, dafs die schwarze Afrikanische Menschenrasse bedeutend unter der Europäischen stehe. Jene Farbe ist in den Augen der Amerikaner ein Zeichen der Untergeordnetheit, ja, beinahe ein zureichender Grund zur Verachtung. Vergebens geht der freigelassene Schwarze aus der Sklaverei hervor; er tritt defshalb nicht in die Reihe der Bürger, selbst nicht in Staaten, wo Gleichheit in der höchsten Ausdehnung stattfindet. Stets erinnert seine Farbe an die frühere Sklaverei. Mag er immer der ihm gesetzlich zukommenden bürgerlichen

Rechte genieſsen, mag er Reichthümer, Talente und Tugenden besitzen; er bleibt isolirt und wenn er sich den Weiſsen anschlieſsen will, wird er durch ein barbarisches Vorurtheil zurückgestoſsen. Alle Menschenfreunde sind darüber einig, daſs dieſs Vorurtheil ungerecht sey; allein sie können die über diesen Punkt herrschenden Ansichten des Publikums nicht ändern. Uebrigens lassen wir es dahin gestellt seyn, ob man sich bemüht habe, die Volksmeinung in dieser Hinsicht aufzuklären.

Demnach bilden die Farbigen in dem Amerikanischen Staatenvereine eine Kaste für sich, welche sich wahrscheinlich nie mit der Nation verbinden, aber mit dem Fortschreiten der Aufklärung und seiner Seelenzahl immer mehr Kraft gewinnen wird. Schon ist die Regierung deſshalb in Besorgniſs gerathen. „Es bedarf keiner Erinnerung, sagt der Amerikaner *Harper*, daſs diese Nation, welche sich nie mit der unsrigen amalgamiren, sondern stets abgesondert dastehen wird, bei ihrer schnellen Vermehrung und wachsenden Erkenntniſs, uns einst sehr gefährlich werden kann. Sie lernt von uns die Künste des Kriegs und des Friedens, das Geheimniſs der eigenen Kraft, sie lernt gesonderte Kräfte zu vereinigen und auf einen bestimmten Punkt zu richten. Vermöge ihrer Gesinnung und ihres wohlverstandenen Interesses wird sie uns stets feindlich gegenüberstehen, da es ihr unmöglich ist, sich an uns anzuschlieſsen und an den Vortheilen, deren wir genieſsen, Theil zu nehmen. Diejenigen, welche über die tieferliegenden Ursachen der Staatsumwälzungen nicht nachdenken,

Digitized by Google

mögen der Gefahr spotten und sie für eingebildet halten, während alle in der Politik bewanderte Personen jene für ernstlich genug halten werden, um ihr die höchste Aufmerksamkeit zu schenken."

Das ist denn auch geschehen. Nach reiflicher Ueberlegung hat man gefunden, dafs nichts Besseres zu thun sey, als eine Stätte zu Anlegung einer freien Negerkolonie zu suchen. Man wollte alsdann die Befreiung der Negersklaven in den vereinigten Staaten allmälig herbeiführen und sie sämmtlich in jene Kolonie schicken, damit auch der leiseste Gedanke daran, dafs die öffentliche Sicherheit einst in Folge der Sklaverei gestört werden dürfte, verschwinden möge. Die Ausführung dieses Projektes mufste indefs viele Zeit erfordern und vielerlei Schwierigkeit finden. Man hat bei dem wichtigsten Punkte anfangen, nämlich einen zur Kolonie schicklichen Ort aufsuchen müssen, und wie man, wenn es sich von projektirten Kolonien handelt, immer zuerst nach Afrika blickt, so auch hier. Vor 20 Jahren war es, als der Präsident der vereinigten Staaten, *Jefferson*, mit *Monroe*, dem Gouverneur von Virginien, über diesen Gegenstand in Briefwechsel trat. Der erstere hatte damals die Ansicht, man solle die freien Schwarzen in die Englische Negerkolonie zu *Sierra Leone* aufnehmen lassen. Dieser Vorschlag ward, so wie der der Portugiesischen Regierung gemachte, verworfen. Indefs bekannte sich der gesetzgebende Körper von Virginien, der wegen der grofsen Menge von Farbigen, die dieser Staat enthält, am meisten dabei interessirt war, fortwährend zu jener politi-

schen Ansicht, und bevollmächtigte daher im Jahr 1816 die executiven Behörden, sich mit dem Präsidenten der vereinigten Staaten, in Ansehung der Kolonisation der freien Farbigen zu vereinigen. Aehnliche Beschlüsse wurden von den gesetzgebenden Kammern *Maryland's*, *Tenessee's* und *Georgien's* gefafst. Indefs scheint sich der Nationalkongrefs niemals mit dieser Sache beschäftigt zu haben. Allein es bildete sich auf Betrieb des Dr. *Finley*, eines Geistlichen, unter dem Titel der *Colonisation Society*, eine selbstständige Gesellschaft, welche im Jahr 1817 zwei Agenten zur Aufsuchung eines für die Kolonie passenden Orts abschickte. Sie begaben sich über England nach *Sierra Leona*, allwo 2 dem Projekte günstige Schwarze sich erboten, ihnen als Führer und als Dollmetscher bei den Negerfürsten zu dienen. Sie begaben sich in das Land *Scherbro* und traten daselbst mit 2 Häuptlingen, die sich zu *Bendu* befanden, in Unterhandlung. Der eine, *Somano*, war Häuptling jener Stadt, der andere, *Safah*, eines entfernten Landes. Der erstere trug ein Kleid mit Silbertressen, einen dreieckigen Hut und einen Königsmantel, aber weder Strümpfe noch Schuhe. Der zweite war wenigstens vom Kopf bis zum Fufse gekleidet. Der *Palaver* oder Kongrefs wurde dadurch eröffnet, dafs man eine Bouteille Rum opferte. Da aber 2 Könige zugegen waren, so mufsten die Amerikaner, um die Unterhandlung nicht auf der Stelle abgebrochen zu sehen, nach einer zweiten Flasche schicken. Die beiden Fürsten verwiesen die Unterhändler an ihren Chef, den König von *Scherbro*, bedungen sich aber im Fall des Gelingens einen

Digitized by Google

Stab mit silbernem Knopf und einen Pferdeschweif mit einem eleganten Handgriff aus. Ein solcher Schweif ist in jenen Ländern das Hauptabzeichen der königl. Würde.

Die Agenten begaben sich also nach *Jonia*, der Residenz des Königs von *Scherbro*, der ihnen eine feierliche Audienz und einen grofsen Palaver bewilligte. Sie trugen ihm ihren Wunsch vor, dafs sie nämlich gekommen seyen, um für ein Volk, welches ursprünglich aus Afrika stamme, Ländereien zu kaufen, und erhielten den Bescheid, man könne über diese Sache nicht eher in Unterhandlung treten, als bis sämmtliche Oberhäupter versammelt seyen. Die Agenten fanden an der Mündung des *Bagru*, der Stadt *Scherbro* gegenüber, ein fruchtbares Gebiet und mehrere Häuptlinge zeigten sich bereit, Ländereien zu verkaufen. Demnach ward, nachdem die Amerikanische Kolonisationsgesellschaft, vorzüglich durch Beihülfe von Töchtergesellschaften, die sich in verschiedenen Theilen der vereinigten Staaten bildeten, die nöthigen Fonds gesammelt, eine Schiffsladung freier Negen nach Afrika geschickt. Dieser Schritt war ein wenig übereilt, denn die in den Niederungen von *Scherbro* grassirenden Fieber rafften binnen Kurzem 3 Agenten und 20 Kolonisten hin. — Die übrigen geriethen in Unordnung. Einer derselben bemächtigte sich eines Theils der gemeinschaftlichen Lebensmittel und entfloh; seine Kameraden, die sämmtlich ohne Auswahl zusammengerafft waren, taugten nicht viel mehr. Man brachte sie bis auf weitere Bestimmung der Amerikanischen Gesell-

Digitized by Google

schaft nach *Sierra Leone*. Diese rüstete von neuem ein Schiff mit Agenten und 28 Kolonisten aus. Die Expedition ging zu Anfang 1821 ab. Diefsmal war man in der Wahl der Stelle vorsichtiger und begab sich nach Grofs-Bassa, einer nordwestlich von der Körnerküste, neben dem Cap Mesurado, ungefähr 300 Engl. Meilen von *Sierra Leone* belegenen Landschaft. Man glaubte bemerkt zu haben, dafs der Boden fruchtbar, hochliegend und das Klima gesund sey. Da aber die Agenten den umwohnenden Häuptlingen die Verbindlichkeit auferlegen wollten, dem Sklavenhandel zu entsagen, so machten sie sich dieselben zu Feinden. Zwei von jenen starben am Fieber, und der dritte kehrte nach Amerika zurück *).

Glücklicherweise fand die Gesellschaft in der Person des Dr. *Eli Ayres* einen eifrigen und geschickten Agenten. Dieser begab sich an Ort und Stelle und erkannte Grofsbassa gleichfalls für ein ungesundes Land, welchem überdem Häven abgingen, fand aber wünschenswerthe Umstände auf dem Cap Mesurado selbst vereinigt. Dort wehen gesunde Seewinde: dort ist das Land hoch und fruchtbar und befindet sich ein Haven, der sich durch eine Batterie vertheidigen läfst. Nach vielen Palavers kaufte man 6 Häuptlingen für einige hundert Dollars einen gut bewässerten Strich Landes ab, der nach Dr. *Ayres* Versicherung eine Million Dollars werth ist, und fing auf der Stelle an Häuser zu bauen. Indefs wiegelten einige Häuptlinge, die darüber unzufrieden waren, dafs man sie nicht zu der Verhandlung gezogen, die

*) Weim. Handbuch, XXII. S. 169.

Digitized by Google

Eingebornen auf. Die aufkeimende Kolonie ward angegriffen, schlug aber den Sturm ab. Der Kapitain eines an der Küste liegenden Amerikanischen Schiffs liess ein Fort anlegen und den Kolonisten einen Schooner zurück. Seit dieser Zeit ist die Ruhe der Kolonie nicht gestört worden. Im Jahr 1823 zählte sie 150 Auswanderer. Die Eingeborenen brachten auf diesen neuen Markt Lebensmittel und arbeiteten in den Plantagen gegen Bezahlung. Man vernimmt, dafs eine Gesellschaft zu *Baltimore* damit umgeht, eine regelmäfsige Kommunikation mit dem Kap Mesurado, mittelst eines Paketbootes zu unterhalten.

Im *North American Review* wird die Hoffnung ausgesprochen, dafs die Amerikanische Kolonie sich, gleich der Englischen zu *Sierra Leone*, welche gegen ähnliche Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, zu einem blühenden Wohlstande erheben werde. Uebrigens kann sie zur Abstellung des Negerhandels mächtig beitragen. Solange die Afrikanische Küste selbst nicht mit zahlreichen christlichen Niederlassungen besetzt ist, wird sich jene schändliche Spekulation nie in der Wurzel vernichten lassen. Dieſs ist der Regierung der Vereinigten Staaten nicht entgangen, und sie hat daher die Anlegung der Kolonie im Stillen befördert. Thatsache ist, dafs das Fort des Kaps Mesurado auf öffentliche Kosten gebaut, dafs die Amerikanische Flagge daselbst aufgepflanzt worden, und dafs der gegenwärtige Agent, Dr. *Ayres*, Staatsbeamter ist. Wahrscheinlich werden die Vereinigten Staaten diese Kolonie bald officiell anerkennen. Sie kann für

Digitized by Google

die Civilisation Afrika's von hoher Bedeutung seyn, und übrigens ist in dieser Hinsicht das Beispiel von *Sierra Leone* sehr aufmunternd, wo sich dermalen schon 12,000 Einwohner, ein Dutzend Schulen, mehrere Kirchen, Manufakturen u. s. w. befinden. Bei der allgemeinen Theilnahme, welche das Kap Mesurado erregt, wird der grofse Staatenverein wohl nichts unterlassen, was zu dessen Aufnahme förderlich seyn kann.

Nachträglich müssen wir hier bemerken, welches Resultat die von der Amerikanischen Kolonisationsgesellschaft mit dem Präsidenten der Republik *Hayti* gepflogenen Unterhandlungen herbeigeführt haben. Dieser Staat wird nicht allein die aus den Vereinigten Staaten auswandernden freien Schwarzen mit offenen Armen aufnehmen, sondern sogar einen Theil der Ueberfahrtskosten bezahlen und den Kolonisten Ländereien anweisen. Schon sind 2 Transporte, einer im August, der andere im September, nach *Hayti* abgegangen, und dadurch 180 Schwarze dahin übergesetzt.

(*North Amer. Rev. N. XLII. Bull. univ. Nov.* 1824.)

6.

Ueber Neuscotland.

(Aus dem *North Americ. Review, July* 1824, nach der *general description of Nova Scotia.*)

Neuscotland ist eine Britische Kolonie, die die Halbinsel dieses Namens und das Eiland Kap *Breton* begreift *). Die Halbinsel, einst ein Theil von

*) Nach dem neuesten Englischen Staatskalender von 1824 macht Kap *Breton* keinen Kanton Neuscotland's;

Akadien, mufste Frankreich den Briten im Frieden zu *Utrecht* 1703 überlassen, Kap *Breton* und die darauf angelegte Veste *Louisbourg* blieb ihnen bis zum Frieden von *Versailles* 1763, wo beide ebenfalls in die Hände der Briten übergingen.

Neuscotland ist etwa 60 Meilen lang, 20 breit, und hält im Areal gegen 730 geogr. oder 15,600 Engl. Q. Meilen. Seine Ufer sind äufserst zerrissen, und dergestalt mit Baien, Einschnitten und Flufsmündungen angefüllt, dafs die Schiffe fast auf allen Seiten 6 Meilen tief in das Land eindringen können: es ist in 10 Countys eingetheilt, wovon Kap *Breton* eine bildet. Wo keine Nebel herrschen, wie zu *Halifax*, da ist die Luft heiter und gesund; vom Ende December bis Anfang März bedeckt regelmäfsig Schnee das Land; häufig verlängert sich der Winter durch das Antreiben von Eisschollen an die Küsten, die einen äufserst schneidenden Frost hervorbringen. Aber kaum sind diese verschwunden, kaum zeigt sich der Frühling, so ist in wenigen Tagen alles grün und die Vegetation eilt mit raschen Schritten vorwärts; der Sommer bringt keine übermäfsige Hitze, der Herbst ist höchst angenehm. Der Boden, überall fruchtbar, ist es besonders in der Umgebung der Fundybai; die bisher vernachlässigte Landwirthschaft hat auch in den neuesten Zeiten ungemeine Fortschritte gemacht,

---

sondern ein für sich bestehendes Gouvernement aus. Indefs kann es wohl seyn, dafs man die bis dahin bestandene militärische Verfassung Kap *Breton's* abgeändert, und die so schwachbewohnte Insel zu Neuscotland geschlagen hat.

Digitized by Google

vorzüglich nachdem die *Assembly* die Vorschritte derselben durch Preise unterstützt.

Kein Land auf der Erde ist wohl besser bewässert, hat so viele Binnenseen und Flüsse, als Neuscotland; die Fluth steigt an seinem Gestade zu einer bewunderungswürdigen Höhe, und wechselt von 24 bis 60 ja 70! Die Verbindung im Innern ist noch sehr unvollkommen: man beschäftigt sich jetzt, sie durch Kanäle herzustellen. Für 1825 mag die Volksmenge der Provinz sich wohl auf 125,000 Köpfe belaufen: zwar fand man bei der Zählung von 1819 erst 78,345, aber seitdem hat sie sich ungemein durch Einwanderung und in sich selbst vergröfsert. Sie besteht aus einer bunten Mischung von Indianern, Französischen Akadiern, Engländern, Scoten, Iren, Holländern und Anglo-Amerikanern, die sich aber noch nirgends amalgamirt haben. Die Franzosen, auf kleinen Gütern zerstreut, halten sich unter sich zusammen, lassen sich auf keine nahe Berührung mit ihren Nachbaren ein, bewahren ihre Muttersprache und Charakterzüge treu und scheinen zufrieden und im Wohlstande zu leben: ihre Zahl schwankt zwischen 10,000 bis 11,000. Die in der Provinz noch lebenden Indianer sind bis auf 350 Familien herabgebracht, alle von dem Stamme der Mikmaks *) und vormals muthige und trotzige Wilde, aber, durch Französische Missionarien zum Christenthum übergeführt, doch nicht sefshaft geworden, sondern wie ihre Väter Jäger und Fischer, ihr einziger Kunstfleifs das Korbflechten, wofür

*) Eines Zweiges der Algonkinen.

Digitized by Google

und für ihr Pelzwerk sie sich Tuch, Puder und was sie sonst brauchen, verschaffen.

Der Handel unterlag bis 1813 mancherlei Einschränkungen, die seitdem gefallen sind. *Halifax* ist der Haupthaven: ihn besuchen nicht nur Britische Schiffe, die für Europa und Afrika laden, sondern auch Nordamerikanische, die aber blofs nationale Produkte auf nationalen Schiffen gegen einen sehr mäfsigen Einfuhrzoll einbringen dürfen. 1823 wurden auf Britischen Schiffen 21,517 Gallonen Branntwein und Genever, 484,989 Gallonen Rum, 25,277 Gallonen Wein, 243,957 Gallonen Syrop, 14,907 Cntr. Zucker, 44,396 Pfund Kaffee, und an Manufakten, die 3¾ bis 5 Proc. erlegen, für 2,170,140 Guld. Conv. eingeführt: die ganze Einfuhr ertrug an Zollabgaben 383,855 Guld. Die Nordamerikaner dagegen brachten ihre Waaren auf 186 Fahrzeugen, die 16,410 Tonnen hielten und mit 954 Matrosen bemannt wurden. Ausklarirt dagegen waren aus den Häven Neuscotlands 197 Nordamerikanische Segel mit 18,838 Tonnen und 1,057 Matrosen. Die Nordamerikaner versehen Neuscotland vorzüglich mit Mehl und Korn, wogegen sie Fische, Pflastersteine und Steinkohlen zurücknehmen, letztere vom Kap *Breton*. 62 Fahrzeuge allein sind blofs in dem Kohlenhandel beschäftigt.

Die Verfassung der Halbinsel ist die aller Britisch-Nordamerikanischen Kolonien. Die Verwaltung besteht aus 3 Zweigen: dem Gouverneur, dem Rathe und der Assembly. Der Gouverneur wird vom Könige bestellt, repräsentirt dessen Person, geniefst sehr wesentlicher Vorrechte, besetzt die

Digitized by Google

meisten Verwaltungs- und Militärstellen, und präsidirt als Kanzler den hohen Gerichten. Der Rath zählt 12 Mitglieder, die der Gouverneur erwählt: er übt die gesetzgebende und richterliche Gewalt aus. Die Assembly ist aus 40 Repräsentanten, die von den Grafschaften erwählt werden, zusammengesetzt; um ein Repräsentant werden zu können, mufs einer jährlich 20 Gulden von seinen Grundstücken einnehmen, oder ein freies Haus mit dem Grundstücke, worauf er geboren ist, oder 100 Acres Land, wovon 5 bereits in Kultur gelegt sind, besitzen. Die Assembly kann Provinzialgesetze entwerfen, nur dürfen sie nicht im Widerspruche mit denen Altengland's stehen.

Es giebt eine Art von Universität, die seit 1802 zu *Windsor* eröffnet ist, aber nur noch wenige Professoren zählt; ein Kollegium ist 1820 zu *Halifax* eröffnet. Jede Grafschaft hat nach dem Gesetze von 1811 ihre eigene Grafschaftsschule, welcher gewisse Fonds angewiesen sind: man weifs nicht, in welchem Zustande sie sich befinden.

Anmerk. Das Werk, woraus dieser Auszug in den *North Amer. Rev.* genommen ist, hat ein Nordamerikaner unter dem Titel: *A general description on Nova Scotia* 1823 zu *Halifax* herausgegeben. Da derselbe einige neuere statist. Angaben enthält, so haben wir ihn zur Vervollständigung der Schilderung Neuschottlands in dem Weimarischen Handbuche B. XVI. S. 427—447 aufgenommen; indefs müssen wir bemerken, dafs die Angaben des Verfassers, soviel die Verfassung betrifft, nicht mit den Britischen Quellen übereinstimmen, und Berichtigung bedürfen (s. Weimar. Handb. XVI. S. 539).

Digitized by Google

CHARTEN – RECENSIONEN.

14.

Militär-Charte von Deutschland in 25 Blättern, auf dem topographischen Büreau des K. Bair. Generalstabes entworfen von A. Klein, Lieut. im 11ten Inf. Regiment. München im geograph. Depot. des Hrn. Carl Reinhard.

Von dieser, in einem Maafsstabe von $\frac{1}{300000}$ wahrer Gröfse entworfenen Charte, sind seit 1822 bereits 4 Blätter erschienen, und es ist den Lesern der *N. A. G. Ephemeriden* im 4. Stücke des 11. Bandes und dem 3. Stücke des 12. Bandes davon eine Anzeige gemacht.

Die drei neuerschienenen Blätter dieser Charte sind die Sectionen XIX, XX. und XXIII. und in jedem Betracht würdige Gegenstücke ihrer Vorgänger.

Sect. XIX. stöfst rechts an die früher erschienene Sect. XVIII. und oberhalb an die gleichfalls schon erschienene Sect. XIV. an und umfafst die Gegenden Deutschlands zwischen 29° 45′ bis 33° 20′ östl. Länge und von 47° 15′ bis 49° nördl. Breite, mithin Theile von *Böhmen*, *Oesterreich*, *Steyermark*, *Baiern* und *Tyrol*. — Die Ausführung, sowohl der Zeichnung als des Stiches durch *Carl Schleich* jun., ist meisterhaft zu nennen. Die Vergleichung mit den vortrefflichen Sectionen der Charte von *Oesterreich* des Kaiserl. Generalquartiermeister-Stabes, so wie die bereits erschienenen Sectionen des grofsen topographischen Atlasses von *Baiern*, welche Rec. zur Hand nahm, bewährt die Genauigkeit in der Benutzung dieser ausgezeichneten Hülfsquellen; doch fand Rec. einige, obwohl nicht bedeutende, Abweichungen von der ersten der beiden obgenannten Charten, namentlich vom Lande ob der *Enns* in der Gegend der *Atter-*, *Mond-*, *Wolfganger-* und *Traun-Seen*, deren Figur zum Theil mehr oder weniger von derjenigen auf dem Originale abweicht. Auch in der Topographie und Orthographie fand Rec. mehrere Abweichungen, von welchen viele der hier stattfindenden, je-

Digitized by Google

rere Auflagen erlebt hat, ja sogar auf Britischen und Amerikanischen Boden verpflanzt ist. Dieſs beweiset, daſs derselbe für diese Nationen ausreichend sey, wohl aber nicht für ein Deutsches Publikum, daſs weit gröſsere Ansprüche an ein dergleichen Werk macht und sich nicht mit Bruchstücken begnügen, sondern dem Gange der Weltgeschichte in ihrer Verbindung folgen will. Dazu eignet sich der *Lesage*sche Atlas nicht.

Hr. Hauptmann *Benicken* hat die Idee, die einem historischen Atlasse zum Grunde liegen muſs, weit glücklicher verarbeitet: er zeigt uns in diesem Atlasse die Erde, wie sie in den verschiedenen Zeiträumen der Geschichte bestand, auf 15 gut in Stein gravirten Blättern, und zwar:

1) Charte für die allgemeine Geschichte von den frühesten bekannten Zeiten bis zur Zerstörung von *Troja*. — Europa im W. bis zu den Säulen des Herkules, im N. bis 45°, Asia im O. bis zur hinterindischen Halbinsel, Afrika im S. bis zum *Joliba* umfassend, aber nicht, wie die Alten die Erde sich dachten, sondern nach ihren wahren Umrissen ausgezogen, und nur das mit Farben bedeckt, was historisch gewiſs ist. In Kartons sind niedergelegt: das alte *Hellas* vor der Zerstörung von *Troja*, der Argonautenzug, und die Auswanderung der Israeliten aus Aegypten, auf der Charte selbst aber die Handelswege der Phönicier, die verschiedenen Karawanenzüge der Aegypter deutlich hervorgehoben.

2) Charte für die allgemeine Geschichte von *Trojas* Zerstörung bis auf den Anfang der Perserkriege von 1184 bis 501 v. Chr. Geburt. Deutlicher treten nun schon die Umrisse der 3 alten Erdtheile hervor; Afrika ist von den Phöniciern völlig umschifft; Asia bis zur Insel *Tschoka* erforscht, von Europa alles, was das mittelländische und schwarze Meer umschlieſst, bekannt, der *Isther* im N. die Gränze der geographischen Kunde von diesem Erdtheile. In Kartons sind Hellas, Aegypten, Kleinasien, Phönicien und Palästina eingetragen.

3) Charte für die allgemeine Geschichte vom Anfange der Perserkriege bis auf *August's* Alleinherrschaft. Europa ist im W. jetzt bis zur Halbinsel der Cimbern

Digitized by Google

umschifft, *Britannia* aufgefunden, allein das innere Afrika, das östliche Asia verliert sich aus dem Gesichtpunkte der Geschichte. Hier in Kartons Italien, Sicilien und Karthago, Kleinasien mit dem Rückzuge der 10,000, der Heerzug des *Xerxes* nach Griechenland, *Hannibal's* Zug über die Alpen und *Caesar's* Feldzüge in Gallia und Germania.

4) Charte für die allgemeine Geschichte von *August's* Alleinherrschaft bis auf den Untergang des weströmischen Reichs. Europa bis auf seine höchsten nördlichen Gränzen erforscht, Britannien umsegelt, Skandinavien's Küste bis 66° n. Br. erkundet, und das ganze Baltische Meer mit seinen Busen niedergelegt, das Binnenland von Asia oder die Sitze der Hunnen und Türken bekannter geworden, im O. *Japan* eingetragen, aber von Afrika nur blofs der nördliche Küstensaum des mittelländischen Meeres, das rothe Meer und die Nordwestküste der Geschichte offen. In Kartons finden wir die Kriegszüge der Römer in *Germania*, die Germanen-, Gothen- und Alanenzüge, durch die das weströmische Reich aufgelöset wurde, und die Heereszüge der Hunnen durch Asia nach dem westlichen Europa.

5) Charte für die allgemeine Geschichte vom Untergange des weströmischen Reichs bis auf *Karl d. Grofsen*. In diesem Zeitraume hat die Erdkunde keine eigentliche äufsere Eroberung gemacht, aber im Innern hat sich alles anders gestaltet: es ist nicht mehr Asien, um das sich die Geschichte drehet, sondern Europa ihr Hebel und die grofsen Reiche Asia's treten in den Hintergrund. In den Kartons sieht man die Frankenreiche von *Chlodwig* bis *Karl Martell*, das Frankenreich unter *Pipin d. Kleinen*, Italien unter den *Longobarden*, Spanien unter den Arabern und Britannien unter der Heptarchie.

6) Charte für die allgemeine Geschichte von *Karl d. Gr.* bis auf *Gregor* VII. Das Nordkap auf Skandinavien ist umfahren, Island entdeckt, die Kolonien auf Ostgrönland begründet, der Name von *Rurik's* Kampfgenossen erscheint hier zuerst auf der Charte, das Reich des *grofsen Karl's* in Westeuropa, das Arabische Kalifat in Ostasien,

die Reiche der Ungarn und Polen haben sich gestaltet, aber das östliche Asia, das südliche Afrika verlieren sich aus den Augen der Geschichte. Von Europa bleibt allein noch die Küste bis zum weifsen Meere aufzuklären. Die Kartons enthalten Deutschland, Frankreich, Italien und England in vergröfsertem Maafsstabe, das Byzantinische Reich, Spanien unter den Ommiaden und Pelagios Nachkommen und Dänemark von *Gorm d. Alten* bis *Sven Estritson.*

7) Charte für die allgemeine Geschichte von *Gregor* VII. bis *Rudolf* von *Habsburg.* In Europa bereitet sich alles für die neuere Geschichte vor: die verschiedenen Reiche gewinnen nachgerade ihre jetzige Gestalt. In Asia ist das Kalifat auseinandergeflogen; Schina und Ostindien treten der Geschichte von neuem näher. In Kartons sind niedergelegt: das westliche Europa, welches das Deutsche Kaiserreich in seinem höchsten Glanze darstellt, das Byzantinische Reich und dessen Gränzländer, die Eroberungszüge der Mongolen in Europa, Dänemark und die Küsten des Deutschen und Baltischen Meeres, und das durch die Kreuzzüge geschaffene momentane Königreich Jerusalem.

8) Charte für die allgemeine Geschichte von *Rudolf* von *Habsburg* bis *Karl* V. In diesen Zeitraum fällt die Entdeckung der neuen Erde, der Weg um das Kap und nach *Archangelsk* (welcher letztere auf der Charte wohl eine Anzeige verdient hätte, so wie die Reisen eines *Labat* und *Marco Polo* u. s. w. auf dem vorigen Blatte). Afrika ist nun ganz, Asia bis auf *Siberien* und die östlichen Inseln ausgezeichnet, die Ostküste von Amerika, von *Neufoundland* bis zum *la Plata* aufgefunden. Die Charte zeigt mit Genauigkeit die vornehmsten Reisen durch den Atlantischen und Indischen Ocean an, und hat in Kartons das Römisch-Deutsche Kaiserreich bis Ende 1500, das Osmanenreich um 1500 und die pyrenäische Halbinsel zu eben der Zeit.

9) Charte für die allgemeine Geschichte von *Karl V.* bis auf den Anfang des 30jährigen Kriegs. Amerika erscheint bis auf den nordwestlichen Theil ausgezogen, der

Digitized by Google

Australocean auf verschiedenen Punkten durchschifft, und schon *Neuguinea*, ein Theil des Australkontinents aufgefunden. Auch hier sind die wichtigsten Entdeckungsreisen angegeben, und in Kartons Abbildungen der Reiche Frankreich, Ungarn, Italien mit der Schweiz; Deutschland im Laufe des Schmalkaldischen Kriegs und der Niederlande als Schauplatz des Freiheitskampfes beigegeben.

10) Charte für die allgemeine Geschichte vom Anfange des 30jährigen Kriegs bis zum Anfange der Selbstregierung *Ludwig's XIV.* Aufser Spitzbergen ist im N. ein Theil *Siberien's* für die Erdkunde gewonnen, im nordwestlichen Asia hat *Deschnew* seine Fahrt durch die Beringsstrafse vollendet; *Abel Tasman* ist durch die *Torres*-Strafse gegangen und hat *Vandiemensland* und *Staatenland* entdeckt; auch sind mehrere Theile des westlichen Australkontinents, das man doch noch für kein Ganzes hält, befahren. Die Kartons enthalten den Schauplatz des 30jährigen Kriegs in Deutschland und der Revolutionskriege in England.

11) Charte für die allgemeine Geschichte von der Selbstregierung *Ludwig's XIV.* bis auf den Oesterreichischen Erbfolgekrieg. *Nowaja Semlja* ist entdeckt, Siberien, mithin Asia, ganz ausgezogen, Afrika weiter erkundet. Der Karton zeigt den Schauplatz der Kriege *Ludwig's XIV.* in Deutschland, Italien und Spanien.

12) Charte für die allgemeine Geschichte vom Anfange des Oesterreichischen Erbfolgekriegs bis auf den Tod *Friedrich's II.*, in zwei Kartonen der Schauplatz des Oesterreichischen Erbfolgekriegs und des 7jährigen Kriegs in Deutschland. Etwas zu früh sind hier die Umrisse von Australien und Vandiemensland ganz ausgezogen, die blofs mit Punkten angedeutet seyn sollen: denn *Bafs* durchfuhr erst 1798, mithin 12 Jahre nach *Friedrich's* Tode die Bafsstrafse und bewies, dafs *Vandiemensland* eine Insel sey, wie denn *Cook* nie durch diese Strafse gekommen ist, auch hatten *Grant*, *Flinders* und *Baudin* noch nicht die Südküste des Australkontinents befahren, und ebenmäfsig gehört die Niederlegung des *Macquarie*- und *Kupferminenflusses* erst der folgenden Charte an.

Digitized by Google

13) Charte für die allgem. Geschichte von *Friedrich's* II. Tode bis auf den Frieden von *Presburg*. In diesen Zeitraum fallen die Entdeckungsreisen von *Vancouver*, *la Perouse* u. s. w., die sämmtlich auf der Charte ausgezogen sind. Die Kartons enthalten: Europa's Zustand vom Frieden von *Campo-Formio* bis zu dem von *Presburg*, Ostindien von 1792 bis 1805, Frankreich nach seiner Provinzial- und Departementaleintheilung, den Schauplatz des Kriegs der Franzosen gegen die erste Koalition, den gegen die zweite und dritte Koalition, den des fünften und sechsten Feldzugs, den um die Herrschaft von Italien in 2 besondern Darstellungen. Hierzu auf einem besondern Blatte:

Specialcharte der Heereszüge *Napoleon's* von 1796 bis zur Schlacht bei *Waterloo* 1815 mit untenstehender Erklärung.

14) Charte für die allgemeine Geschichte vom Frieden zu *Presburg* bis auf den zweiten Frieden von *Paris*. Dabei in Kartons eine Ansicht des Französischen Kaiserreichs in seiner gröfsten Ausdehnung und eine Uebersicht der Wiederherstellung des Europäischen Staatensystems.

15) Charte für die allgemeine Geschichte vom zweiten Pariser Frieden bis Ende 1822 mit *Kotzebue's* neuester Entdeckungsreise.

Den Atlas begleitet unter dem Titel: Zeitrechnungstafeln für den historischen Handatlas mit steter Rücksicht auf die besten historischen Lehrbücher, besonders die des Prof. *v. Dresch*, entworfen von *Fr. W. Benicken* — eine synchronistische Uebersicht der Geschichte auf 178 Seiten, die mit demselben ausgegeben wird. Wir zeigen hier blofs die Erscheinung dieses gewifs in Form und Materie jeden Kenner befriedigenden Atlasses und dessen Begleiters summarisch an, ohne in eine Würdigung des Details, das wir andern Blättern überlassen, einzugehen.

G. H.

Digitized by Google

16.

Carte industrielle et mineralogique du cours de la Dordogne, de la plupart de ses affluens, et en particulier de la Vézère et de la Corrèze; dressée par M. M. Conrad et Brerard, lithogr. par Desmadryl jeune. Paris 1823.

Diese Stromcharte eines der gröfsern Flüsse Frankreich's, der bekanntlich selbst mächtiger ist, als der Strom, mit welchem er sich vermählt, begreift die Gegend zwischen *Tulle* und *Bordeaux*, und ist recht gut lithographirt: man sieht auf ihr nicht allein die Verzweigungen der Flüsse, die die *Dordogne* vergröfsern, die projektirten Kanäle, die die Wasserverbindung völlig herstellen sollen, sondern auch alle Bergwerke, Steinbrüche, Kohlenminen, Hütten und umgebenden Werke, die sich in diesem Theile von Frankreich, der in industrieller Hinsicht zu den merkwürdigsten des Reichs gehört, befinden.

G. H.

NOVELLISTIK.

Europa.

Deutschland.

1. *Würtembergische Staatsschuld* 1824.

Dem Würtembergischen Regierungsblatte zufolge, war am 30. Junius 1824 der Stand der Staatsschuld 25,679,616 Guld. Bringt man hiervon 401,342 Guld. an Aktivkapitalien in Abschlag, so wird die Staatsschuld dadurch auf den wirklichen Stand von 25,278,273 Guld. fixirt. Im Laufe des Rechnungsjahrs 1821 bis 1822 sind an verzinslichen Passiven 2,246,133, im Laufe von 1822 bis 1823 494,160 Guld. abgelöset.

Digitized by Google

Oesterreich.

2. Bevölkerung und Konsumtion von Prag.

Die Hauptstadt Böhmen's zählt jetzt 96,618 Einwohner, wovon 80,794 Christen und 7,824 Juden die einheimische Volksmenge ausmachen: aufserdem 6,500 Militärpersonen und 1,500 Fremde. Im Jahre 1820 waren 736 Ehen geschlossen, 4,199 Kinder geboren, worunter gegen 1,500 uneheliche, und 3,683 Personen gestorben, worunter 191 todtgeborne Kinder, 1,328 Kinder, die vor Vollendung des ersten Jahrs weggerafft sind, 6 Selbstmörder und nur 14, die an den Pocken starben. Unter den Todten sind indefs diejenigen nicht aufgezeichnet, die aus den Hospitälern begraben wurden.

Die Konsumtion der Stadt betrug 1820 22,215 Ochsen, 3,353 Kühe, 42,239 Kälber, 27,525 Schweine, 37,052 Hammel, 1 Mill. Geflügel, 1,026,035 Metzen Getraide, worunter 285,168 Metzen Gerste für die Brauereien, 18,900 Eimer Wein, 24,441 Eimer Branntwein und 562,541 Eimer Bier (?).

Schweiz.

3. Volksmenge des Kanton Aargau.

1823 belief sich die Volksmenge auf 79,305 Individuen, wovon 61,996 reformirt, 17,309 katholisch; die Zahl der Geborenen auf 3,000, der Gestorbenen auf 2,203, der Ehen auf 592. Vaccinirt sind 1,513 Kinder. (Allg. Zeit. 1825 Nro. 45.).

4. Züricher Finanzen.

Die Einnahme des Jahrs 1823 belief sich auf 762,286, die Ausgabe auf 753,058 Schweizer Franken. (Allg. Zeit. 1825. Nro. 10.)

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

9.

Cairo, den 27. Julius 1824.

Seit meinem letzten Briefe aus *Ambukol* haben grofse Ereignisse im westlichen Afrika stattgefunden, wodurch auf's Neue alle meine Anschläge und mein Reiseplan verändert sind. Ich will Ihnen kurz alles erzählen.

Vielleicht haben Sie schon gelesen, dafs die Landleute in Oberägypten, durch die Tyrannei, Barbarei und unaufhörlichen Bedrückungen der Osmanen zur Verzweiflung gebracht, endlich einen Versuch gemacht haben, das Joch dieser unbarmherzigen Peiniger abzuwerfen. Von *Girge* bis *Ibrim* war das Land im Aufstande, der um so gefährlicher für *Mehemet Ali Pascha* zu werden schien, da ein Theil seiner Truppen, der aus Aegyptischen Landleuten bestand, gemeine Sache mit den Empörern gemacht hatte.

Der Hafs und die Rachsucht waren vorzüglich gegen die Franken, Osmanen und Kopten gerichtet, welche die Schreiber machten, alle sollten bei Seite geschafft werden. Der Plan ist indefs gescheitert, und nachdem mehrere Tausende niedergehauen worden, ist die Ruhe in Oberägypten und Nubien hergestellt. Ich verlor bei dieser Gelegenheit alle Sachen, die ich zu *Esne* gelassen hatte, unter andern mein Barometer, einen Azimut-Compafs, einen künstlichen Horizont von Frauenhofer und andere.

Die Nachricht von diesem schrecklichen Ereignisse ist Ursache, dafs ich meine Reise nach Kordofan aufgeschoben habe, und ich benutzte diese Zeit, eine bedeutende Naturaliensammlung nach *Cairo* zu bringen, und sie nach Deutschland zu senden. Noch ein anderer Umstand hat mich genöthigt nach *Cairo* zu gehen. Ehe ich *Ambukol* verliefs, noch im Mai, erhielt man Nachricht, dafs das Heer des Sultan von Fur einen Einfall in Kordofan gemacht habe, was man lange erwartete. Mit unglaublicher Schnelligkeit überzog es das Land, und die weni-

Digitized by Google

gen Osmanischen Truppen, die dort standen, ungefähr 1,200 Mann, sind jetzt im Lager bei *Ubeit* eingeschlossen. Hülfe kann man ihnen erst im September schicken, denn die Osmanen stehen bei *Assuan*. Ich hatte daher vollkommen Zeit, nach *Cairo* zu gehen, dort meine Sachen zu besorgen und mit den Truppen, die ihren in *Ubeit* blokirten Waffengefährten zu Hülfe ziehen, nach *Dongola* zurückzukehren: ich hoffe endlich auch mit ihnen Kordofan zu durchziehen. Herr *Hey* ist mit meinen Kameelen und Sachen zu *Dongola* geblieben, wo er mich erwartet.

Ich hatte schon lange die Absicht, einen kurzen Aufenthalt bei den Ruinen von *Solib* zu machen, um die geographische Lage derselben zu bestimmen; diefs ist mir auch bei meinem letzten Aufenthalt daselbst gelungen.

Durch die Deutsche Uebersetzung von *Burkhardt's* Reisen verleitet, glaubte ich, die Ruinen bei *Solib* wären die von *Napata*; diefs ist unrichtig, denn man findet bei *Solib* keine Spuren eines grofsen, blühenden Ortes, wie *Napata* gewesen seyn mufs, es sind dort nur Ruinen eines prächtigen Palastes, die ich Ihnen beschreiben will.

Die Stadt *Napata* lag wahrscheinlich viertehalb Lieues nördlich von *Solib*, wo jetzt die Ruinen von *Scheik Selim* sind; die Barabras nennen sie *Sedegne*, was in ihrer Sprache *Ruinen* bedeutet. Dort sind, aufser den Trümmern zweier Tempel, viele Mauern von Privathäusern, die man bei dem Palast von *Solib* nicht findet.

Der Palast von *Solib* mufs ein kolossales Gebäude gewesen seyn. Der Eingang war nach Osten, zum *Nil* gewendet, der etwa 220 Schritte entfernt hinströmt. Alle Gemächer sind symmetrisch nach der Hauptaxe geordnet. Eine grofse Mauer umschliefst den ganzen Raum, der aus mehreren Höfen besteht; der erste ist 192 Fufs lang und 107 breit, an dem Eingange zu demselben sieht man zwei liegende Löwen aus Granit. Dieser Hof ist gegen Westen durch zwei prismatische Thürme geschlossen, durch diese gelangt man in einen zweiten Hof, dessen Länge 76 Fufs, die Breite 92 Fufs beträgt: rings umher läuft eine offene Halle und eine kolossale Kolonnade; ge-

Digitized by Google

gen Westen bildet eine doppelte Reihe von Säulen eine Art Peristyl.

Im Hintergrunde des Palastes ist ein Saal, 40 Fufs lang, 54 breit. Die flache Decke wird von 12 kolossalen Säulen getragen. Ihre Kapitale bilden Palmenzweige. Die Säulen im Hofe sind so gearbeitet, dafs sie aus zusammengebundenen Palmenstämmen zu bestehen scheinen, auf dieselbe Art, wie in dem grofsen Tempel zu *Luxor*. Nur auf den Säulen und an den Architraven sind Hieroglyphen, sehr schön gearbeitet, aber in geringer Zahl. Das ganze Gebäude hat durch den Zahn der Zeit viel gelitten; von 70 Säulen, die es ehemals schmückten, sind nur 9 stehen geblieben. Das zum Bau angewendete Material ist ein Sandstein.

Auf meiner Reise habe ich bei dem prächtigen Tempel von *Kalabschi* astronomische Beobachtungen angestellt; eben so zu *Assuan*, wo ich mich nur zwei Tage aufhielt, an derselben Stelle, wo ich im September 1823 mein Observatorium hatte. Ich beobachte die Breite von *Assuan* so oft es mir möglich ist, weil es mir unglaublich scheint, dafs meine Breitenbestimmung mehrere Minuten von der abweichen sollte, welche die Französischen Astronomen gemacht haben.

10.

Ueber Mehemet Beg's Charte von Kordofan *).

Auf den früher mitgetheilten Briefen des Herrn *Rüppel* haben unsere Leser gesehen, wie *Mehemet Bey* die Materialien zu der Charte von Kordofan sammelte, die er nebst jenen dem genannten Reisenden mittheilte. Wir wollen die Reisen und Marschrouten des *Mehemet Bey*, nebst dessen Bemerkungen, so wie die des Herrn *Rüppel*, hier mittheilen, da sie bedeutende Beiträge zur Kenntnifs der Länder am obern *Nil* enthalten. Wir entlehnen sie ebenfalls aus der *Correspond. astron.* des Herrn *v. Zach*.

---

*) Wir haben diese Charte bereits bei dem 4ten Stücke der diefsjährigen N. A. G. St. E. geliefert.

Digitized by Google

Weg der Karavanen von Dabbe nach Ubeit.

Stationen.	Stunden.	Bemerkungen.
Von *Dabbe* nach *Musetere*	26	Von *Dabbe* bis *Simrie* läuft der Weg immer gerade gegen Süden; von *Simrie* bis *Bare* gegen SW. z. W., von *Bare* bis *Ubeit* gegen SW.
v. *Musetere* bis *Simrie*	6	Bei *Musetere* und *Nasbusan* findet man nur zur Regenzeit und gleich nach derselben Wasser.
v. *Simrie* bis *Nasbusan*	30	Zu *Simrie* ist eine grofse Cisterne in einem Felsen, wo immer gutes Wasser ist.
v. *Nasbusan* bis *Haraze*	20	In den Gebirgen bei *Haraze* leben einige Araber, es sind dort Brunnen mit trinkbarem Wasser, die jedoch bisweilen austrocknen.
v. *Haraze* bis *Ketsmar*	18	*Ketsmar* ist ein kleiner See mit salzigem Wasser; in der Nähe sind Brunnen, deren Wasser brakisch und nur im Nothfalle trinkbar ist.
v. *Ketsmar* bis *Bare*	23	Zu *Bare* fängt das bewohnte Land an: man sieht viele Schöpfräder, die Felder zu bewässern.
v. *Bare* bis *Ubeit*	12	
	135	

Weg von Ubeit, durch Omganater, zum Bahher Abbiad.

Stationen.	Stunden.	Bemerkungen.
von *Ubeit* nach *Bare*	12	Von *Bare* bis *Omganater* läuft der Weg immer gegen Ost-Nord-Ost; von *Omganater* zum *Bahher Abbiad* gegen SO. *Omga-*
v. *Bare* bis *Iberbenaz*	10	
v. *Iberbenaz* b. *Omganater*	18	

v. *Omganater* bis *Siale*	4	*nater* ist der letzte bewohnte Ort in Kordofan.
v. *Siale* bis *Gebel Dejus*	8	*Siale* und *Schakik* sind Brunnen, die das ganze Jahr hindurch Wasser haben.
v. *Geb. Dej.* bis *Schakik*	8	*Gebel Dejus* ein gebirgiger Distrikt ohne Wasser.
v. *Schakik* bis *Hassanie*	8	*Hassanie* ist nur ein Lagerplatz, wo zu Zeiten sich ein Scheit aufhält.
	68	

Weg des Mehemet Beg bei seinem Zuge durch Kordofan in die von Nuba's bewohnten Gebirge.

Stationen.	*Stunden.*	*Bemerkungen.*
von *Ubeit* bis *Kesarir*	10	Von *Ubeit* bis *Uater* läuft der Weg gerade gegen
v. *Kesarir* b. *Birke Koli*	8	SW.; von *Uater* bis *Bitragot* SW.z.S., von *Bitragot*
v. *B. Koli* bis *Koldagi*	12	bis *Gurkin* SOS. *Oder* liegt gerade südlich
v. *Koldagi* bis *Abulec*	10	von *Gurkin*. Vor diesem letzten Ort liegt *Sisbat*
v. *Abulec* bis *Uater*	6	gegen Nordost; von *Sisbat* bis *Ubeit* läuft der
v. *Uater* bis *Kolfan*	3	Weg fast immer gegen Norden.
v. *Kolfan* bis *Omheidan*	9	Von *Birke Rahed* bis zum *Bahher Abbiad* sind in
v. *Omheidan* bis *Shabun*	12	gerader Richtung 45 Stunden.
v. *Shabun* bis *Shawawi*	4	Von *Takle* zum *Bahher Abbiad* 30 Stunden.
v. *Shawawi* bis *Bitragot*	4	Von *Dar Gorise* zum *Bahher Abbiad* 25 Stunden.
v. *Bitragot* b. *Bitramandi*	4	Nördlich von *Gurkin* ist ein See mit süfsem Wasser, nicht weit davon
v. *Bitramandi* b. *Gawaslé*	14	wohnt ein mächtiger Nubastamm, zu *Gebal Schad.*
v. *Gawaslé* bis *Gurkin*	12	Dieser Stamm bekennt
v. *Gurkin* bis *Oder*	12	sich zur Lehre *Muhameds*, eben so die Stämme *Take*, *Takle*, *Om Talahe*,
v. *Oder* bis *Dar Gorise*	14	*Das Gorise*, *Oder*, *Gawasle* und *Bitramandi*.
v. *D. Gor.* bis *Om Talahe*	14	Die mächtigsten Stämme
v. *Om Talahe* bis *Sisbat*	14	sind *Dar Gorise*, *Takle*

Digitized by Google

v. *Sibat* bis *Takle*	12	und *Dier*; gegen diesen letzten hat *Mehemet Beg* zwei Feldzüge gemacht, ohne ihn bezwingen zu können. Bei dem See mit süfsem Wasser, in der Nähe von *Koli* und *Bahed*, haben sich eingewanderte Arabische Stämme niedergelassen, die man im Allgemeinen *Bakara* nennt.
v. *Takle* bis *Takde*	8	
v. *Takde* bis *Tamam*	4	
v. *Tamam* bis *Dier*	12	
v. *Dier* bis *Birke Rahed*	9	
v. *Birke Rahed* bis *Agri*	8	
v. *Agri* bis *Ubeit*	8	
	223	

Karavanenstrafse von Ubeit nach der Wüste gegen Darfur.

Stationen.	*Stunden.*	*Bemerkungen.*
von *Ubeit* nach *Abuharaz*	14	Die Richtung des Weges ist fast immer W. z. N.
v. *Abuharaz* bis *Onsemie*	18	*Onsemie* ist der letzte bewohnte Ort in Kordofan, von dieser Seite.
	32	

Weg von Hassanie am Bahher Abbiad durch die Halbinsel, nach Wed Medina am Bahher Asrak.

Stationen.	*Stunden.*	*Bemerkungen.*
von *Hassanie* nach *Masle*	8	Der Weg läuft gegen OSO. Von *Wed Medina* bis *Sennaar* sind zu Lande 18 Stunden, zu Wasser ist es fast drei Mal so weit, wegen der mannichfaltigen Krümmungen des *Nil's*. Von *Sennaar* bis *Tezolo* sind 70 Stunden. Der Weg von *Wed Medina* bis *Tezolo* läuft fast immer gerade gegen Süden. Oberhalb *Tezolo* kommt der *Nil* von Südost. *Gebel Aun*, von Nuba's bewohnt, am westlichen Ufer des *Nil's*, ist 20 Stunden von *Tezolo*. Am west-
v. *Masle* bis *Ebeur*	18	
v. *Ebeur* bis *Wed Medina*	18	
	44	

Digitized by Google

lichen Ufer des *Bahher Abbiad*, fast auf dem Parallel von *Dar Gorise*, wohnt ein mächtiger Nubastamm, *Dgeka* genannt, vielleicht *Bruce's Shan Galla*.

Weg zwischen Hassanie und Gamusie, am westlichen Ufer des Bahher Abbiad hin.

Stationen.	*Stunden.*	*Bemerkungen.*
v. *Hassanie* nach *Hasaniat*	18	Diese Stationen sind nur Plätze, wo von Zeit zu Zeit einige Stämme der *Hassanie* lagern. Der Lauf des Flusses und der Weg sind in nordöstlicher Richtung.
v. *Hasaniat* bis *Hassanat*	4	
v. *Hassanat* bis *Mehamudie*	18	
v. *Mehamudie* b. *Gamusie*	18	
	44	

Entfernungen der bedeutendsten Oerter auf dem östlichen Nilufer, zwischen Wed Medina und seinem Zusammenflusse mit dem Atbara, bei Ras l' Wadi.

Stationen.	*Stunden.*	*Bemerkungen.*
v. *Wed Medina* b. *Abuharaz*	2	Alle diese Punkte, nur *Wed Medina* und *Gurkab* ausgenommen, sind auf dem östl. Ufer des *Nil's*.
v. *Abuharaz* bis *Helulie*	14	
v. *Helulie* bis *Beskere*	12	Zwischen *Wed Medina* und *Gukalie* ist der Lauf des *Nils* von Norden nach Westen. Von *Gukalie* bis *Damer* strömt er gegen Nord-Nord-Ost.
v. *Beskere* bis *Ketzenk*	10	
v. *Ketzenk* bis *Halfun*	10	
v. *Halfun* bis *Gukalie*	8	Bei *Abuharaz* vereint er sich mit dem Flusse *Rahad*.
v. *Gukalie* bis *Halfaje*	3	10 Lieues südlicher nimmt er den Fluss *Dinder* auf.
v. *Halfaje* bis *Schellal*	16	Zwischen *Halfaje* und *Beninake* sind die Ufer des *Nil's* schmal und wie sein Bett felsig; in der Zeit des niedrigen Wasserstandes können beladene Barken ihn nicht befahren.
v. *Schellal* bis *Beninake*	10	
v. *Beninake* bis *Schendi*	8	

Digitized by Google

v. *Sch.* b. *Lager bei Gurkab*	10	Bei *Gurkab* treten Kalkherge bis an das Ufer des *Nils* und verengen sein Bette.
v. *L. h. G.* bis *Hawaje*	20	
v. *Hawaje* bis *Damer*	7	
v. *Damer* bis *Atbara*	2	
	132	

Karavanenweg von Wed Medina; durch Abuharaz und Kedarif, nach der Gränze von Abessinien gegen Ras el Fil.

Stationen.	*Stunden.*	*Bemerkungen.*
v. *Wed Medina* b. *Abuharaz*	2	Von *Abuharaz* an folgt man dem Flufs *Rahad* bis *Ajouk*, dann nimmt der Weg seine Richtung gegen ONO. bis *Kedarif*; darauf wendet man sich nach SO. bis zur Gränze von Abessinien, die nicht weit von *Beshir* ist. Das Land südlich von *Gebel Agmar* ist sumpfig und mit Waldungen bedeckt.
v. *Abuharaz* bis *Scherife*	8	
v. *Scherife* bis *Ajouk*	6	
v. *Ajouk* bis *Arang*	14	
v. *Arang* bis *Kedarif*	22	
v. *Kedarif* bis *Rashib*	8	
v. *Rash.* b. *Gebel Agmar*	12	
v. *Geb. Ag.* bis *Takruri*	14	
v. *Takruri* bis *Beshir*	8	
	94	

Zug des Mehemet Beg, von Kedarif, durch Taka, nach Gos Regiab, und von dort, längs des Atbara, nach Damer.

Stationen.	*Stunden.*	*Die Richtung d. Weges ist:*
v. *Kedarif* bis *Sofie*	14	von *Kedarif* bis *Sofie* gegen NO.
v. *Sofie* bis *Kosle*	15	von *Sofie* bis *Kosle* NNO.
v. *Kosle* bis *Scherfa*	18	von *Kosle* b. *Soderab* ONO. von *Soderab* b. *Miktab* gerade gegen N.
v. *Scherfa* bis *Soderab*	5	von *Miktab* b. *Hodendova* NNO.
v. *Soderab* bis *Aburega*	8	von *Miktab* b. *Gos Regiab* NW.
v. *Aburega* bis *Halanka*	7	von *Gos Regiab* bis *Omhandal* NNW.
v. *Halanha* bis *Miktab*	7	von *Omhandal* bis *Damer* WNW.
v. *Miktab* bis *Hodendova*	14	Bei *Sofie* fällt der Flufs *Setif* in den *Atbara*. Von

Digitized by Google

v. *Miktab* bis *Seglab*	7
v. *Seglab* bis *Gos Regiab*	15
v. *Gos Reg.* bis *Omhandal*	45
v. *Omhandal* bis *Dames*	30
	185

Kosle bis *Gos Regiab* sind, wenn man den Ufern des *Atbara* folgt, 55 Wegestunden. Bei *Soderab* führt ein sehr enger Pafs durch die Gebirge, aus diesem ergiefst sich, zur Regenzeit, ein grofser Wasserstrom, so dafs gewöhnlich die Provinz *Taka* dann mehrere Fufs hoch überschwemmt ist.

Zwischen *Gos Regiab* und *Damer* ist kein für immer bewohnter Ort.

Weg der Karavanen von Gurkab nach Ambukol, nach Rüppels Beobachtungen.

Stationen.	*Distanzen*		*Richtung.*	
v. *Gurkab* bis *Abulée*	9 *St.*	45′	80°	NW.
v. *Abulée* bis *Gekdud*	0	45	0	N.
	18	45	30	NW.
v. *Gekdud* bis *Miliek*	10	45	70	·—
v. *Miliek* bis *Ambukol*	14	15	80	—
	9	15	70	—

Bei *Abulée* sind Brunnen mit gutem Wasser. Die Cisterne im Felsen bei *Gurkab* ist grofs und hat immer treffliches Wasser; auch die zu *Meliek* hat zu allen Zeiten Wasser, ist aber unrein.

Anderer Weg von Ambukol nach Guskab, nach Rüppels Beobachtungen.

Stationen.	*Distanzen*		*Richtung.*	
v. *Ambukol* nach einem Lager der *Hunier*	24 *St.*	45′	70°	SO.
v. dort nach *Meliek*	1	0	10	—
v. *Meliek* nach *Gekdud*	3	0	60	—
	10	30	60	—
v. *Gekdud* nach *Abulée*	5	30	30	—
	2	45	40	—
	5	0	10	—
	2	0	30	—
	4	45	55	—

Digitized by Google

v. *Abulée* nach *Gurkab*	4	30	0°	O.
	4	0	70	SO.
	1	30	0	O.

Die Brunnen im Lager der *Hunier* haben ziemlich gutes Wasser. Von *Meliek* bis *Gekdud* läuft eine Bergkette von Porphyr, dem Wege parallel. Bei *Abulée* bauen die dort wohnenden *Oadien-Araber* viel Durcha.

Weg von Dabbe bis Ambukol, am Nil hin.

Distanzen		*Richtung.*	
1 *St.*	15	65°	SO.
2	0	75	—
1	0	45	—
1	0	70	—
2	0	0	O.
1	0	55	NO.
0	30	70	SO.
2	0	0	O.
1	45	75	NO

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes sechstes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

7.

Auszug aus dem Tagebuche des Kapitäns Powell während seiner Reise nach South-Shetland in den Jahren 1821 *und* 1822.

Die beiden Schiffe, die *Elisa* und die *Colombe*, welche in Gesellschaft fuhren, erblickten am 8ten November 1821, in 61° 56′ beobachteter südlicher Breite und 63° 35′ geschätzter westl. Länge von Paris, *Smith's Insel*, welche die Amerikaner *Mount Pisco* nennen, im S.S.O. ungefähr 80 Seemeilen entfernt. — Wir warfen das Senkblei und fanden mit 195 Klaftern keinen Grund; das zugleich herabgelassene Thermometer zeigte in dieser Tiefe 1 Grad R. über Null, das Wasser an der Oberfläche 0°, die Luft 3° Wärme. — Um Mitternacht war die Temperatur der Luft 1° unter Null; am folgenden Mittage 1° darüber, die des Meeres an der Oberfläche 0° und in 170° Tiefe 1° über Null; Smith's Insel lag noch in S.S.O., nur 6 Lieues

Digitized by Google

entfernt. — Am 10ten November um Mitternacht zeigte das Thermometer an der Luft 4° unter Null; *Lloyd's* oder *Rugged-Insel* lag im N.O. 4 Seemeilen entfernt, *Start-Point* etwas weiter gegen N., *Smith's Insel* im S.O.; die beobachtete Breite war 62° 44'. Die erste Insel heifst *Rugged-Insel*, wegen ihres ausgezackten Ansehens; sie bildet den Haven *New-Plymouth*, in welchem wir um 4 Uhr Nachmittags in 12 Faden Tiefe vor Anker gingen. Der Haven ist sehr gefährlich, der Grund meistens schlecht und ich habe ein ganz neues Tau in weniger als 4 Stunden ganz abgenutzt gesehen. Ich fand hier die Schiffe *Anne* von Liverpool, *La Grace* von London und *Le Vigilant* von Plymouth, welche alle wegen der Jahrszeit für die Zeit des Robbenfanges vor Anker lagen. Das Land gewährte einen schrecklichen Anblick; der Schnee war noch nicht geschmolzen, so dafs das Ufer, von dem ich wufste, dafs es flach sey, sich als ein Berg zu erheben schien. Fast alle Stellen waren mit einer 10 bis 13 Fufs hohen Schneelage bedeckt.

Wir verliefsen diesen Haven am 12ten November und segelten gegen Osten längs des Landes fort, indem die Boote ganz an's Land geschickt wurden. Es fiel während eines Sturms starker Schnee, das Thermometer stand 4° unter Null; die Oberfläche des Meeres zeigte Null. — Am 13ten November Abends 7 Uhr kamen die Boote mit 34 Seehundsfellen zurück. Wir waren eben vor dem Eingange von *Shireff's-Cove* *), in welchen ich einlief, um

*) So benannt nach dem Kapitän Willhelm Heinrich Shireff.

Digitized by Google

die Nacht dort zuzubringen; ich fand daselbst die Brigg *Mellona* aus Newcastle. Die Bucht liegt in 62° 27′ südl. Br. und 63° 16′ westl. L. von Paris. Da ich aber nur Felsengrund fand, so segelte ich wieder hinaus und erreichte Abends 11½ Uhr glücklich *Blythe-Bay*. Diese liegt auf der Insel *Desolation*, der Ankergrund ist ziemlich gut, aber bei Südost- und Ost-Winden nicht sicher; die Brigg *Cora* von Liverpool ging darin zu Grunde im J. 1820, drei andere Schiffe kamen nur mit Schaden und Gefahr davon. Die Bai liegt in 62° 28′ südl. Br. und 62° 47′ westl. L. von Paris. Da dieſs der einzige Haven war, den ich in dem östlichen Theile kannte; so legte ich die *Elisa* fest und segelte mit der *Colombe* weiter, um für jene einen passenderen Haven für die Zeit des Fanges aufzusuchen.

Wir segelten am 14ten November Morg. früh ab und längs der Küste fort gegen Osten. Nachmittags 4 Uhr sahen wir über dem Lande weg die Masten von zwei Schiffen, wir steuerten dorthin und langten glücklich in dem Haven an, welcher auf der Nordküste der *Robert's Insel* liegt und *Clothier* genannt wird, nach einem grofsen Amerikanischen Schiffe, welches daselbst im vorigen Jahre zu Grunde ging. Ich sondirte allenthalben und fand nur Schlamm, einen guten Ankergrund. Inseln *) und Riffe stellen dort vor allen herrschenden Winden sicher, aber die Einfahrt ist schwie-

*) Die *Inseln Heywood*, nach dem Kapitän Peter Heywood benannt.

Digitized by Google

rig. Die Schiffe, welche ich dort fand, waren die Brigg *Nancy* von Salem und der *Brusso* von London, beide für die Zeit des Fanges vor Anker gelegt. Die Breite des Havens ist 62° 22′ südl., die Länge 61° 45′ westl. von Paris.

Ich kehrte darauf zurück, um die *Elisa* hierher zu bringen, mit der ich am 16ten zurückkam. Die Temperatur der Luft war um Mitternacht 2° unter 0, des Wassers an der Oberfläche 0. — Auf dem Ankerplatze setzte man die *Colombe* in Stand, um nach *Sealisland* abzusegeln, welches am 20sten November Abends 7 Uhr geschah. Eine schöne Nacht und ein frischer Wind begünstigten uns; am Morgen des 21sten sprachen wir mit der Schaluppe *Henry* und Abends 11 Uhr erreichten wir *Seal-Reefs* und hatten während der Nacht mit Untiefen, Strömungen, entfernten Klippen und Nebel zu kämpfen. Mit Tages Anbruch liefen wir an's Land und hatten von da den furchtbaren Anblick der Klippenreihe, der wir in der vorigen Nacht glücklich entgangen waren. Dieselbe erstreckt sich 3 Seemeilen von Osten nach Westen und ragt 3—4 Fufs über das Wasser hervor; auch an andern Stellen giebt es noch Felsen, an denen das Meer sich mit Macht bricht. — Nachdem wir geankert hatten, schickte ich meine Boote aus, welche mit einigen Seehunden zurückkamen. Da ich den Ort zur Jagd für vortheilhaft hielt, sandte ich meine Boote an's Land und gab ihnen hinreichenden Vorrath an Lebensmitteln, um meine Rückkehr von *Clothier's Haven* abwarten zu können, wohin ich zurückkehrte, um zwei andere Boote mit ihrer

Digitized by Google

Mannschaft von der Elisa an Bord zu nehmen. Wir kamen am 30sten von da zurück; die Aussicht auf einen guten Fang war aber nicht erfreulich, indem die Boote noch nicht mehr als 150 Felle hatten. Es war also sehr zu bezweifeln, dafs die neu entdeckten Länder diefs Jahr für mehr als ein Schiff Seehunde liefern würden, obgleich man im vorigen Jahre eine gute Zahl gefangen hatte. Ich glaube aber immer, dafs wir in diesem Jahre mehr Schiffe hatten, als im vorigen.

Bei meiner Ankunft an der *Elephanten-Insel* traf ich die Amerikanische Sloop *James Monroe*, Kapitän *Palmer*, an, welche ein Boot mit Mannschaft zur Jagd am Lande hatte. Ich ging an Bord derselben und theilte dem Kapitän meinen Wunsch mit, nach Osten zu segeln, in der Hoffnung, neues Land zu finden, das uns dann wahrscheinlich Seehunde liefern würde. Er willigte leicht ein, denselben Weg zu nehmen; da er aber die Gefahren kannte, die einem Schiffe drohen, das allein ist, und da unsere Schiffe gute Segler waren; so wurde verabredet, dafs wir in Gesellschaft fahren wollten. Wir dublirten nördlich die *Elephanten-Insel*, untersuchten *Cornwallis-Insel*, und segelten darauf durch die Gruppe bei *Clarence-Island* hin, welches unsere Boote umfuhren, ohne weder Seehunde noch See-Elephanten zu finden.

Am 4ten December 1821 Abends 10 Uhr traten wir unsere Abreise vom Kap *Bowles* an, welches in 61° 16′ Breite, 55° 52′ westl. L. von Paris liegt. Die Sloop *James Monroe* folgte mir. — Am 5ten sahen wir einige Eisbänke und eine Menge

Digitized by Google

Penguine. Da zugleich ein starker Nebel war: so hielten wir es für gerathen, die Segel einzuziehen, um sowohl vor den Eisbänken, als vor etwanigem Lande uns in Acht zu nehmen. Am Mittage war unsere Breite 60° 2′, die Länge 51° 13′. — Am 6ten December segelten wir mit gleicher Vorsicht wegen des anhaltenden Nebels weiter. Nachmittags 4 Uhr wurde die Luft heiter: nun ging es rascher vorwärts, wir hatten 4½ Uhr 51° 27′ Länge. Am frühen Morgen 3 Uhr erblickte die Wache auf dem grofsen Maste Land und Eis in Osten. Ich liefs den *James Monroe*, der 4 Seemeilen entfernt war, herankommen; und wir segelten so gerade darauf zu, als die Eisbänke, welche das Land von allen Seiten umgaben, es gestatteten. Um 9 Uhr Morgens befanden wir uns am Lande; es waren drei Felsen von kegelförmiger Gestalt, die ganz unzugängig und ohne alle Spur von Vegetation waren. Ich segelte zwischen die beiden kleinen nördlichen Inseln hin und fand vermittelst meiner Uhren ihre Länge 49° 12′ westl. von Paris; ihre Breite aber nach einer Meridianhöhe 60° 32′. Von hier aus sah man Land in O.N.O., worauf wir zusegelten; aber das Eis, welches nach allen Seiten umhertrieb, machte es uns sehr mühsam, unsern Zweck zu erreichen.

Am 7ten December, Freitags Nachmittags 2 Uhr befanden wir uns nahe bei einer Menge Inseln, welche mit dem östlichsten Lande eine Bai bildeten. Ich lief in dieselbe ein und die Amerikanische Brigg folgte mir. Ich setzte ein Boot aus und fuhr tiefer in die Bai hinein, bis ich an eine sehr

Digitized by Google

enge Durchfahrt kam, welche die Inseln vom Hauptlande trennt. Wir stiegen an's Land und nahmen davon Besitz im Namen *Georg's IV.*, indem wir in einer Bouteille eine Schrift hinterliefsen, welche die Umstände der Entdeckung enthielt; und da ich glaubte, dafs es das erste Land sey, was seit der Krönung unsers erhabenen Souveräns entdeckt sey, so gab ich ihm den Namen: *Coronation-Insel* (Krönungs-Insel). Als ich abfuhr, sah ich ein Boot des *James Monroe*, welches nach einer Eisbank hinfuhr, um einen See-Leoparden zu fangen. Wir trafen eine grofse Menge Pinguine, Seehühner und Seetauben an, welche wir mit Rohrstöcken niederschlugen, so wenig scheu waren sie. Da die Pinguine nicht Land genug von Schnee und Eis frei finden, um ihr Nest darauf zu bauen: so sind sie genöthigt, ihre Eier auf den Schnee zu legen. Es scheint mir, dafs die Wärme des Vogels, der sie bebrütet, den Schnee unter ihm schmelzend macht, so dafs er allmälig weiter einsinkt, und sich endlich in einem ziemlich tiefen Loche befindet. Ich habe einige derselben gefangen, welche sich 2 Fufs unter der Oberfläche des Schnee's befanden und deren Eier ganz erkältet waren, während zur selben Zeit die Eier, welche unmittelbar auf die Erde hingelegt waren, nahe daran waren, ihre Hühnchen auskriechen zu lassen.

Ich sah nirgends die geringste Spur der Vegetation. Ich kehrte wieder in mein Boot zurück und verfolgte die Meerenge, bis wir an eine vorspringende Spitze kamen, von wo man deutlich sah, dafs die Küste gerade gegen Osten fortlaufe.

Digitized by Google

Ich nannte diese Spitze *Return-Point*, weil ich von da geradeweges nach meinem Schiffe zurückkehrte, welches wir Abends 6 Uhr erreichten, in demselben Augenblicke, als es sich $\frac{1}{2}$ Meile von der Ostspitze der Bai befand, welche ich nach dem Kalender-Namen des Tages *Kap Nicolas* nannte. Meine Uhren gaben für dasselbe 48° 27′ westl. L. von Paris, und die Resultate trigonometrischer Messungen eine Breite von 60° 36′. Von diesem Kap aus sah man nach allen Seiten, wo nicht Land die Aussicht beschränkte, in 10 bis 12 Seemeilen Entfernung, nichts als ungeheuere Eisberge, welche nach allen Richtungen den Wirkungen des Windes und der Meeresströmungen folgten. Einige der gröfsten waren feststehend und offenbar gestrandet; denn man sah daran deutlich die Spuren des hohen Wassers (der Fluth). Während ich mich in der Nähe eines dieser Eisberge befand, warf ich das Senkblei aus, ohne mit 195 Klaftern Grund zu finden; ich schätzte die Höhe desselben über dem Wasser auf 250 bis 300 Fufs. Ich bemerkte daran zwei Bogen, unter welchen mein Schiff hätte durchsegeln können; aber ich setzte mich der Gefahr der Durchfahrt nicht aus, da ich Klippen in dem Theile unter dem Wasser anzutreffen fürchtete. — Mittags waren wir nach Schätzung in 60° 30′ Breite und 48° 7′ Länge; eine Spitze, die ich *Pinguin-Point* nannte, wegen der grofsen Menge Vögel dieser Art, welche man daselbst sah, lag uns 6 Seemeilen entfernt in W.S.W.

Am 8ten December hatten wir fast den ganzen Tag einen dichten Nebel; ich segelte dennoch

Digitized by Google

gegen Osten fort, und hielt mich nahe am Lande. Mittags, als der Nebel sich etwas zerstreute, erhielt ich durch eine Meridianhöhe 60° 30′ der Breite und durch Schätzung 47° 54′ Länge von Paris. Eine Landspitze, die ich *Conception* nannte, lag uns damals in W.S.W., 5 bis 6 Seemeilen entfernt.

Am 9ten gab die Meridianhöhe mir eine Breite von 60° 30′ und meine Uhren 47° 48′ westl. L. von Paris. Die Spitze *Conception* war damals in W.S.W., 10 Seemeilen entfernt. Ich fand hier die Eisberge so nahe an der Küste gelagert, ,dafs sie nur eine Durchfahrt von einer Viertel-Seemeile breit zwischen sich liefsen, in welche ich mit der *Colombe* hineinfuhr. Das Land schien mir dem im Westen ähnlich, d. h. ganz mit Schnee und Eis bedeckt, und es zeigte bisweilen vorgerückte, schon von Schnee entblöfste Spitzen, die mit Pinguinen bedeckt waren; aber nirgends die geringste Spur von Vegetation.

Am 10 December hatten wir anfangs Sturm und Schnee; Nachmittags 8½ Uhr kamen wir an eine Meerenge, in welcher ich bei offener Aussicht in dieselbe, einen Haven zu sehen glaubte. Wir segelten also in dieselbe hinein und ich setzte mich in mein Boot, um den Haven näher kennen zu lernen und zu erfahren, ob er uns einen Schutz gegen einen Sturm gewähren könnte, welcher drohend sich näherte. Nach einigen schlechtern Stellen, auf die wir zuerst trafen, fanden wir bald einen guten Ankergrund bei 30 bis 14 Faden Tiefe und Raum daselbst für eine Menge Schiffe.

Digitized by Google

Man ist dort vor allen Winden geschützt, da der gröfsere Theil des Havens von Eisbergen gebildet wird. Unten an denselben läfst das Meer fast überall eine Sandstrecke von 25 bis 30 Fufs Breite frei. Ich gab diesem Haven den Namen *Spence's Harbour*, kehrte darauf an Bord meines Schiffes zurück und bis Abends 5 Uhr brachten wir unsere 3 Schiffe auf Schlammgrund in 14 Faden Tiefe vor Anker. Am Ende des Tages stürmte es heftig mit vielem Schnee, aber die hohen Berge um uns her sicherten uns. —

Am 11ten December Morgens 4 Uhr sendete ich zwei Boote ab, um die Meerenge und das Land im Osten davon zu untersuchen. Der *James Monroe* schickte auch ein Boot ab, welches durch die Meerenge ging, um das Land im Westen zu untersuchen: dieses kam schon Morgens 9½ Uhr zurück, und brachte einige Seetauben und 4 oder 5 Seeleoparden mit. Ich bestimmte die Lage der Meerenge und nannte die Nordwestspitze *Kap Bennett* zu Ehren meines Schiffsherrn; sie liegt unter 60° 38′ südl. Br., und 47° 33′ westl. L. von Paris; — die Nordostspitze, welche in 60° 39′ Br. und 47° 19′ L. liegt, wurde *Farraday* genannt. Die Meridian-Höhe gab mir für *Spence's Harbour* 60° 43′ Br., und meine Uhren 47° 31′ L. — Ich fand in letzterm keine Spur von Vegetation, aufser einigen Büscheln Moos und auch diese sehr selten. — Die Meerenge nannte ich *Lewthwaite's-Strafse.*

Am 12ten December Abends 8 Uhr kamen meine Boote zurück, mit 11 Seeleoparden. Sie hatten 70 Seemeilen zurückgelegt und das Land

Digitized by Google

ganz unfruchtbar gefunden. Sie hatten zwei gute Häven entdeckt und waren durch eine andere Meerenge gekommen (*Washington-Straſse*), deren Breite ungefähr 5 Seemeilen betrug. Die Boote waren 5 Seemeilen an der Ostseite in dieselbe hineingefahren und fanden das Land dem schon bekannten ähnlich. Während der letzten Stunden des Tages hatten wir ruhige Luft und Nebel, die Eisstücke, welche von den umgebenden Bergen mit Krachen herabstürzten, erregten ein Getöse, wie der Donner.

Am 13ten December Nachmittags 4 Uhr segelten wir durch die *Lewthwaite's Straſse* hinaus in gerader Richtung nach Süden. Ich nannte die Südostspitze derselben *Kap Disappointment*; sie liegt in 60° 46′ südl. Br. und 47° 20′ westl. L. — Die Südwestspitze, welche ich *Süd-Kap* nannte (weil es das südlichste Land war, welches ich gewahr werden konnte), liegt in 60° 51′ Breite und 47° 30′ Länge. — Das Land, welches sich östlich vom *Kap Hartree*, so weit das Auge reicht, forterstreckt, bildet, wie ich glaube, eine Inselgruppe; denn im Süden des Landes war das Meer mit schwimmenden Eisschollen bedeckt. Ich hätte gewünscht, weiter nach Osten vordringen zu können; da aber der Wind O.N.O. war, und meine Lebensmittel fast aufgezehrt waren: so war ich genöthigt, von diesem Plane abzustehen. Wir richteten unsern Weg nach Süden und Mittags befand ich mich nach einer Beobachtung in 62° 20′ Br., und die Uhren gaben 47° 49′ L.

Am 14ten December fanden wir so viel festes Eis, daſs wir uns gegen Norden wenden muſsten:

Digitized by Google

ich nahm also den Weg nach der *Elephanten-Insel*, wo ich meine beiden Boote zurückgelassen hatte. Am 16ten Mittags wurden wir *Clarence-Insel* gewahr, und dieses Wiedersehen stimmte vollkommen mit meinem Zwecke überein.

Am 17ten December kamen wir an dem Orte an, wo ich meine Boote zurückgelassen hatte. Sie kamen mit den wenigen Fellen, die sie hatten, an Bord, und nachdem ich sie wieder an's Land geschickt hatte, segelte ich nach *Clothiers Haven* ab. Wir fuhren nahe bei *Narrow-Insel* vorbei, um welche unsere Boote herumfuhren; wir untersuchten auch näher die Inseln *Aspland* und *O'Brien*, und segelten dann nach *Bridgman's Insel*. Diese Insel ist vulkanisch und als wir sie in Süden liegen hatten in 9 Seemeilen Entfernung, schien mir der Rauch aus fünf Kratern hervorzudringen; als wir sie aber in N.N.O. in $1\frac{1}{2}$ Meile Entfernung vor uns hatten, sah ich deutlich, dafs sie nur einen einzigen Krater von ungeheurer Weite habe, aus welchem ein dicker Rauch hervorstieg, der bei'm ersten Anblicke durch die mehrere Spitzen des Berges den Anschein von fünf Kratern verursacht hatte. *Bridgman's Insel* erhebt sich ungefähr 200 Fufs hoch und mag 4 Seemeilen im Umfange haben; der Krater liegt auf der Westseite der Insel und hat eine Höhe von 80 Fufs über der Oberfläche des Meeres. Von allen Seiten hat die Insel das Ansehen verbrannter Steine. Die Südwestspitze ist niedrig und mit Pinguinen bedeckt. Wegen starkem Winde und hoher See konnte ich nicht landen. Am 22. December kamen wir in *Clothier's*

Digitized by Google

Haven an, nach einer Schifffahrt von einem Monate und 2 Tagen.

Allgemeine Bemerkungen.

Vor der ganzen Nordseite von *South-Shetland* liegt eine Menge von Inseln, Felsen und Klippen, während die Südküste ganz frei ist. Aber im Frühjahre ist die Südküste ganz mit Eis umgeben, welches aus dem südlichen ihr gegenüber liegenden Lande kommt. Wenn man die südlichen Küsten verläfst, so begegnet man wieder Felsen und Klippen. Man findet auf der Südküste mehrere Häven: *Potter's Cove* in Südwesten von *König-Georgs-Insel* ist gut und kann mehrere Schiffe fassen; *Hospital Cove* liegt auf der Westküste der Insel *Greenwich*, wird von den Amerikanern *Jankee-Haven* genannt und kann auch eine gute Zahl von Schiffen fassen; aber er hat keinen festen Ankergrund, und wenn es stürmt, stürzen die Windstöfse mit solcher Heftigkeit von den Gebirgen herab, dafs die Schiffe in Gefahr gerathen, umzuschlagen; sie vermögen sich nicht mehr an den Ankern festzuhalten; und man sieht sie in allen Richtungen davon treiben. Der Grund des Havens gleicht einem Trichter; in der Mitte findet sich die gröfste Tiefe und diese nimmt schnell ab, so wie man sich den Küsten nähert.

Johnson's Dock, in der südlichen Bai von *Livingston-Insel*, ist ein sehr guter Haven; aber das Eis, welches sich von den Bergen losreifst, macht den Aufenthalt der Schiffe daselbst unsicher.

Der beste Haven wird von *Deception-Insel* gebildet. Diese Insel ist eines der merkwürdigsten

Digitized by Google

Erzeugnisse der Kräfte der Natur; das Land erscheint von allen Seiten steil hervorragend; auf der Südostseite trifft man eine Einfahrt von nur hundert Klaftern Breite, welche in das geräumigste Becken von der Welt hineinführt. Dieser Zustand scheint die Wirkung eines vulkanischen Ausbruches zu seyn; denn von allen Seiten sind die Ufer aufserordentlich schroff und man trifft daselbst auf Bimssteine und andere vulkanische Produkte, so wie auf mehrere so heifse Quellen, dafs man Eier darin kochen kann. Der Haven hat 12 Seemeilen im Umfange, und in der Mitte findet man mit 200 Klaftern keinen Grund; bei der Einfahrt hat man 3,4 und 7 Faden, welche schnell auf 10, 18, 27 und 32 herabgehen und plötzlich beträgt die Tiefe über 60 Klaftern. An der Nordwestseite dieses Binnenhavens findet man eine sehr schöne Bucht, in welche mehrere Schiffe hineinfahren können, und welche einen guten Ankergrund hat.

Anmerkung. Ich bin nicht selbst auf der Südküste gewesen, sondern verdanke die skizzirte Beschreibung derselben meinen Freunden, den Kapitäns *John Walker*, *Ralph Bond* und *Charles Robinson*. Nachdem ich ihre Papiere sowohl unter sich, als mit den Nachrichten die mir andere Schiffs-Kapitäne gegeben haben, verglichen habe, habe ich gefunden, dafs ihre Angaben genau waren. Man kann nur sehr weniges von dem südlichen Lande, welches *Palmer's Land* genannt wird, sagen, weil es nicht hinreichend erforscht ist, aber man stellt es als sehr hoch und mit Schnee bedeckt vor. Man sieht daselbst auch Einfahrten in der Gestalt von Meerengen, welche wahrscheinlich das Land durchschneiden und daselbst ähnliche Reihen von Inseln bilden, wie bei *South-Shetland*. Dieſs ist mit einem Worte der Anblick der Nordküste, welche allein gesehen ist.

(Aus dem *Journ. des voy.* 1824. *Cah.* 66)

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

15.

Colombia: its present state in respect of climate, soil, productions, population, Government, Commerce, Revenue, Manufactures, Arts, literature, manners, education and enducements to emigration: with an original map etc. By Colonel Francis Hall, Hydrographer in the Service of Colombia, 8. *Baldwin Cradoch et Comp.* 1824. *Preis 7 Schillinge.*

Der Verfasser, Obrist *Hall*, welchen man schon aus zwei beliebten Werken (Reise im Britischen Nordamerika und in den Vereinigten Staaten, und Briefe aus Frankreich) vortheilhaft kennt, ist Hydrograph im Dienste der Republik Colombia, und hatte also die beste Gelegenheit, zuverlässige Nachrichten über einen täglich wichtiger werdenden Staat zu erhalten. Diese hat er gut benutzt und in dem vorliegenden Büchelchen nichts mitgetheilt, als was er selbst persönlich oder durch bekannte Leute prüfen konnte. Daher sind seine wenigen Blätter ungleich mehr werth, als dickleibige Kompilationen. Ueberall findet man den Mann von weiser Beurtheilungskraft, der seiner Sache gewifs ist, oder den Mangel an Kunde frei gesteht. Nachdem er von den verschiedenen Ureinwohnern gehandelt hat, schildert er die gehässigen Unterscheidungen, wodurch ehemals die Spanische Krone, diese Leute von einander trennte. Durch die sogenannten Gesetze der Indier wurden die Indianer nicht nur von allen bürgerlichen Aemtern und Würden ausgeschlossen, sondern auch nicht einmal für vernünftige Wesen erklärt. Sie standen immer unter der Vormundschaft, besonders ihrer Geistlichen, die ihnen kaum gestatten wollten, mit

Digitized by Google

den übrigen Einwohnern des Landes Umgang zu pflegen. Den farbigen Leuten ging es nicht viel besser. Sie waren nicht nur ganz von allen Ehrenstellen ausgeschlossen, sondern mufsten sich auch persönliche Unterscheidungszeichen gefallen lassen, die desto peinlicher waren, da sie keinen andern Zweck haben konnten, als der Eitelkeit der privilegirten Klasse auf Kosten ihrer unglücklichen Mitbrüder zu schmeicheln. Von dieser Art war das Gesetz, dafs farbige Weiber keinen *manto* (ein schwarzer Anzug für die Messe) und keine goldene oder silberne Zierrathen tragen durften; auch verstattete ihnen das Mutterland nicht, die *alfombra*, das heifst, den Teppich bei'm Gebete, eben so wenig als einen Regenschirm auf der Strafse. Alle diese entehrenden Zeichen sind nun abgeschafft; die Republik kennt jetzt blofs Bürger, ohne zu fragen, was ihre Abkunft und ihre Farbe sey? Wie klug berechnet diese Politik ist, hat sich dadurch geoffenbart, dafs die farbigen Leute (Mulatten, Quarterons, Tercerons etc.) sich äufserst angestrengt haben, die Unabhängigkeit des Landes erfechten und behaupten zu helfen. Männer, welche der Stolz und die Tyrannei Spanien's für unwürdig hielten, an der Tafel eines Weifsen zu sizzen, rechnet Colombia nun zu seinen besten und bravsten Officieren. Wenn von dem alten Vorurtheile noch etwas übrig ist, so findet man es zum Glücke nur in den weiblichen Kreisen, oder dann und wann in den Rangstreiten der Ballsäle.

Die Republikanische Regierung hat sich alle Mühe gegeben, die Sklaverei abzuschaffen, und defswegen 1821 ein ausdrückliches Gesetz erlassen. Alle seit jener Zeit von Leibeigenen geborene Kinder sind frei; die Aus- und Einfuhr der Sklaven ist verboten. Das Land hatte schon zu der Zeit seines gröfsten Flors, eine unzulängliche Bevölkerung, und der Revolutionskrieg hat sie noch aufserordentlich vermindert. Die fruchtbaren Provinzen *Guyana*, *Cumana* und *Barcelona* sind fast gänzlich entvölkert, und die einst blühenden Städte und Dörfer der Ebenen sind fast ganz verödet. Könnten zwanzig Millionen Einwohner von Europa hierher versetzt werden, so würden sie

Digitized by Google

Land zum Anbau und überflüssigen Lohn für ihre Mühe finden.

Gold, Silber, Platina gewinnt man besonders in den Provinzen *Antioquia* und *Choco*. Ehedem wurde nicht wenig Gold nach Westindien von hier eingeschwärzt; und das übrige Gold sowohl als das Silber zu *Popayan* und *Santa Fé* ausgemünzt. Es sind jährlich in beiden Münzstäten nach einem Durchschnitt der Jahre 1801 bis 1804 2,299,249 Spanische Thaler geschlagen. Seit einiger Zeit haben der Mangel an Maschinen und an geschickten Bergleuten die Mineralreichthümer von Colombia in die Eingeweide seines Bodens verschlossen. Bald aber werden ohne Zweifel nicht nur die alten Bergwerke wieder gebaut, sondern auch viele neue entdeckt werden. Gold ist durch das ganze Land verbreitet. Man fand es im Flusse *Hacha* in dem Sande, welcher in die Stadt hinabgeschwemmt wurde. Auch das Flüfschen *Sulia* soll Gold enthalten. Unangebaute Silberminen giebt es nicht weit von *Mariquita* in Neugranada. Platina wird überflüssig in der Provinz *Choco* gefunden, vornehmlich in dem Bette eines Flüfschens etwa 20 Lieues von *Bogota*, auf der Strafse nach den Ebenen, wo fast jeder Stein einen Smaragd enthält. Unter die kleineren Handelsartikel gehört noch die Fieberrinde, die Provinzen *Loxa* und *Jaen* sind längst wegen Erzeugung dieser köstlichen Arznei berühmt gewesen. Aber die Rinde von *Santa Fé* verdankt ihren Ruhm den Entdeckungen des Dr. *Mutis*, welcher 1793 ein Werk unter dem Titel: *El arcano de la Quina*, herausgab. — Der Reichthum an vegetabilischen, jetzt ganz unbenutzten Produkten dieses gesegneten Landes ist unermefslich, — die Künste des Lebens sind hier noch in solcher Kindheit, wie etwa in Europa in den frühesten Jahrhunderten. Alle Häuser werden aus Lehm gebaut, den man auf Flechtwerk klebt. Man bedient sich bei der Arbeit keines Fuhrwerks, nicht einmal eines Schubkarrens. Die ausgegrabene Erde und der benöthigte Lehm werden in Schwingen auf dem Haupte getragen, oder auf einer Haut fortgeschleppt; etliche Esel tragen etwa zwei kleine Stäbe Zimmerholz. Kurz was man hier Arbeit nennt, ist eitel Faullenzerei. An einen rechten Winkel, an eine

Digitized by Google

gerade Linie an den Wänden, an einen behauenen oder behobelten Balken, darf man gar nicht denken. Die hiesigen Thüren und Fenster würde man in Europa an keinem Stalle dulden. Wer also nach Europäischen Begriffen von Anstand, in Colombia bauen will, mufs aus Westindien alle Arten von Handwerkern verschreiben, oder die Theile eines fertig gezimmerten Hauses aus Europa kommen lassen. So geht es mit allen andern Bedürfnissen, Geräthen, Kleidern, Schuhen, Stiefeln, Sätteln etc.; kurz man mufs alles aus Europa verschreiben. Wenn die Künste des Lebens in einem so unvollkommnen Zustande sind, so kann man leicht denken, wie es mit den schönen Künsten steht. — Was die Bevölkerung anlangt, so schreit man hier überall: „bringt uns ausländische Kolonisten." Durchgängig klagt man über die Unwissenheit und Faulheit der jetzigen Bewohner. — Schon jetzt verdankt Colombia fast alles, was die Natur nicht gab, dem Auslande, Unabhängigkeit, Handel, Marine, Soldaten, Geld etc. Doch daher darf man nicht so übereilt folgern, dafs ausländische Kolonisten, wenn sie grofse Unternehmungen machten, der Eifersucht entgehen würden. An Sklaverei gewöhnt, wissen die Colombier bis jetzt noch wenig von Ehre und Worthalten. Die Wörter „Lüge und Lügner", welche man in Europa in guter Gesellschaft nie hört, oder sie wohl mit Blut rächt, sind in Colombia sehr unschuldige Ausdrücke, die man keck gebrauchen kann. Sonst sind die Creolen in Colombia verträglich und gutmüthig, vorausgesetzt, dafs man nicht viel von ihnen fordert Sie sind auch weder rachsüchtig noch grausam. — Dieses Buch ist besonders für Emigranten geschrieben, welche sich in Colombia niederlassen wollen. — Die Toleranz ist allerdings hier eingeführt, aber öffentliche Bethäuser dürften nicht so leicht gestattet werden. Allerdings sind die Obrigkeiten und die Honoratioren aufgeklärt, aber die Geistlichkeit ist noch eben so bigott, wie die Spanische. Auf den Kanzeln zu *Caracas* ist das Donnern auf die Ketzer schon lange sehr beliebt gewesen und die Geistlichen haben der Stadt oft gedroht, dafs ein zweites Erdbeben erfolgen würde, wenn sie bei ihren strafbaren Ketzereien beharrte. Wenn aber Colombia nach dem Bei-

Digitized by Google

spiele der Vereinigten Nordamerikanischen Staaten blühen, und durch die Aufnahme von Fremden mächtig werden will, so wird es genöthigt seyn, sein Religionswesen zu ändern.

16.

An Account of the Colony of Van-Diemens-Land, principally designed for the use of Emigrants. By Edward Curr. London 1824. 12. *Cowie et Comp.*

In Grofsbritannien sind trotz des seit einiger Zeit wieder blühenden Handels, immer noch viele, welche entweder keinen hinlänglichen Unterhalt erwerben können, oder, mit den Zeitumständen unzufrieden, sich einbilden, dafs sie am Kap, in Canada, in Colombia, Buenos-Ayres, Neu-Süd-Wales, oder Van-Diemens-Land ein besseres Fortkommen finden werden. Van-Diemens-Land hat besonders in den letzten Zeiten viele Emigranten an sich gezogen. Weil aber manche übertriebene, und mitunter lügenhafte Beschreibungen von dieser Kolonie bekannt geworden sind, welche bei den Auswanderern grofse Erwartungen erregt, und ihnen vielen Schaden verursacht haben, so giebt der Verfasser hier, wie er versichert, eine wahre Nachricht von der Kolonie, welche Niemanden irre führen soll. Er hielt sich drei Jahre lang in den Kolonien Neu-Süd-Wales und Van-Diemens-Land auf, schreibt ausdrücklich für Emigranten, und führt sowohl die Vortheile als die Nachtheile an, welche sich in der letztern Kolonie finden. Seine Erinnerungen würden auch in Deutschland, von wo viele so unüberlegt auswandern, von Nutzen seyn. Vor allen Dingen giebt er den Abzugslustigen zu beherzigen, dafs *ohne Fleifs* Niemand in jenem Lande auf einen grünen Zweig kommen könne; und er bedauert, dafs nur zu viele, vornehmlich junge Leute, ihre Heimath verlassen, um Abwechslung zu suchen, und die Welt zu sehen, nicht aber um ihre Lage durch ausdauernde Mühe und Arbeitsamkeit zu verbessern. Solchen Menschen giebt er weder Hoffnung noch Rath. Van-Diemens-Land hat ein

Digitized by Google

Klima, dessen Schönheit sonder Gleichen ist. Der Boden aber hat nichts Vorzügliches. Indefs kann der Kolonist auslesen, und es ist seine eigene Schuld, wenn er nicht auf den ihm eingeräumten Ländereien, mehr gutes Erdreich findet, als er einige Menschenalter hindurch anbauen kann. *Hobarttown*, die Hauptstadt von Van-Diemensland, enthält 600 Häuser, und 3,500 Einwohner, welches für eine entstehende Niederlassung nicht unbedeutend ist, Papiergeld ist stark im Umlaufe und man hat sogar Sechs-Pence-Noten. Die Wohnhäuser haben in'sgemein nur Ein Geschofs; aber seit Kurzem hat man einsehen lernen, dafs es besser sey, sie zwei Stockwerke hoch zu bauen. Wenn sich Jemand von beschränkten Umständen eine Ordre verschaffen kann, und diese ertheilt die Regierung nicht nur den freigelassenen Verbannten, sondern auch den Krongefangenen, mittelst deren ihm eine Baustelle in der Stadt eingeräumt wird, so fängt er an, das Hintertheil des Hauses (genannt *Skillins* oder *lean-to*) zu bauen. Wenn seine Umstände besser werden, so baut er das Vordertheil, oder das eigentliche Haus. Auf diese Art verfährt man in jedem Theile der Kolonie. Der Hauszins kommt sehr hoch zu stehen. Für eine Wohnung, welche vier bis sechs Stuben enthält, bezahlt man 60, 70 bis 80 Pfund jährlichen Zins. Hat ein Haus zwei Stockwerke und acht bis zehn Stuben, so kostet es 120 bis 150 Pfd. Sterl. jährliche Miethe. Ueberhaupt ist ein sehr theures Leben in *Hobarttown* und oft kann man die gemeinsten Nothwendigkeiten nicht einmal bekommen. Es ist zwar ein Marktplatz da, und auch ein Markttag anberaumt, aber eigentlich giebt es noch keinen Markt. Brennholz ist sehr theuer, und oft hat man viele Mühe, es zu erhalten. Oeffentliche Gebäude giebt es nicht viele. Man läfst sie meistens von den Krongefangenen in ihren Arbeitsstunden bauen, aber bis jetzt hat man noch kein Mittel entdeckt, diese Menschen ihre Arbeit verrichten zu lassen, wie sie sollten, denn sie sind äufserst träg. Da das gemeine Volk hier hauptsächlich aus Gefangenen, oder aus denen besteht, deren Dienstzeit abgelaufen ist, so kann die öffentliche Sittlichkeit eben nicht musterhaft seyn. Obgleich aber die Laster der

Digitized by Google

Kolonie notorisch sind, so fehlt es doch nicht an Beispielen von Besserung, besonders unter denen, welche eine leidliche Erziehung genossen haben. Viele von diesen erwerben sich ein hinlängliches Vermögen, etliche sogar Reichthum: doch geschieht es selten, dafs sie ihren guten Ruf wieder erlangen. In Van-Diemens-Land hat man von jeher einen Unterschied zwischen den Verwiesenen und den Freien gemacht, und wenn auch die ersteren ihre Strafzeit ausdienen, und frei werden, so haben sie dennoch keine Hoffnung, jenen gleichgestellt zu werden. Es fehlt sehr an einer durchgreifenden Polizei und es dürfte schwer fallen, sie aus solchen Einwohnern zu bilden. Die Gegend um die Stadt ist nicht fruchtbar, aber die angebauten Ländereien tragen ziemlich gut. Nichts ist gewöhnlicher als der Schaafdiebstahl, dessen sich diejenigen schuldig machen, deren Verbannungszeit abgelaufen ist. Diese Dieberei ist zu einem ordentlichen System ausgebildet. Manchmal ist der Schäfer selbst einer von der Bande, und wenn dieser sich einmal hat bestechen lassen, so haben die Diebe gewonnenes Spiel. Oder die Heerde ist sehr zahlreich und besteht aus einigen tausend Schaafen, die über einen grofsen Bezirk zerstreut sind, so dafs sie der Schäfer kaum auf einmal übersehen kann. Die stärksten und besten Schaafe führen allezeit eine Heerde an: diefs benutzen die Räuber, stürzen sich mitten unter die Thiere, und führen oft zwei bis drei hundert weg, gewöhnlich nicht weniger als hundert bis hundert und funfzig. Diese treiben sie fort und wenn sie in etlichen Stunden nicht vermifst werden, so ist es sehr wahrscheinlich, dafs man ihnen nicht nachsetzen kann, weil der Schäfer anfangs blofs Verdacht fafst, dafs er einige Schaafe verloren haben möge, und dann seine Heerde zählt, um darüber in's Klare zu kommen; ehe er aber damit fertig wird, und weifs, in welche Gegend er den Räubern folgen mufs, sind sie schon etliche Meilen weit. Wenn die Schaafe einmal von ihrem gewöhnlichen Wege abgeleitet sind, so treibt man sie zickzack, rückwärts und vorwärts, um ihre Spur zu verwirren. Eine Hauptursache des Schaafstehlens und anderer Verbrechen in dieser Kolonie, liegt darin, dafs sie bisher keinen

Digitized by Google

stehenden Gerichtshof zum Verhören und Bestrafen der Verbannten hatte *). Des Richters Sitz war in *Sidney*, und er hatte in den letzten drei Jahren Van-Diemens-Land nur zweimal besucht. Ist Jemand beraubt, so verschmerzte er seinen Verlust lieber, als dafs er eine Reise nach *Port Jackson* machte, um dort eine Klage anzubringen, weil er in seiner Abwesenheit gewifs beinahe seine ganze Habe eingebüfst haben würde. Leider hat man bis jetzt noch kein Mittel ausfindig gemacht, wie Räubereien und andere Verbrechen hier zu hindern sind; aber diese Uebel hören meistentheils auf, wenn ein Land besser bevölkert wird, wenn liegende Gründe mehr Werth erhalten, und wenn die Mehrzahl der Kolonisten aus ordentlichen Leuten zu bestehen anfängt. Sobald ein Kriminaldikasterium hier beständigen Sitz erhalten hat, wird vermuthlich dem jetzigen himmelschreienden Unfuge auf einmal gesteuert werden. Trotz der täglichen Beraubungen lehrt doch die Erfahrung, dafs Schaafzucht in dieser Kolonie mehr einträgt als Getraidebau. Die Pferde, welche gezogen werden, sind äufserst nutzbar, obgleich ihr Futter sehr schlecht ist. Nicht selten laufen sie 70 bis 80 Englische Meilen des Tages, auf elenden Landstrafsen. Man weifs ein Beispiel von einem Pferde, welches ein Cabriolet mit zwei Personen in einem Sommertage hundert Englische Meilen weit zog. Ein gutes Pferd kostet 50 bis 80 Guineen, und ein gutes Zugpferd, besonders eine Stute, wird oft mit hundert Guineen bezahlt. Die wenigen Pferdezüchter, die hier Stutereien angelegt haben, erwerben sich Reichthümer.

17.

A statistical account of the Britsh settlements in Australasia etc., by C. Wenthworth. 3me edit. Lond. 1824. 2 *Vol.* 8.

Wir haben die ältere Ausgabe dieses Werks, welches zu seiner Zeit einen genügenden Ueberblick über die Britischen Kolonien auf Neusüdwales und Vandiemensland

*) Diesen hat sie 1825 erhalten. A. d. Red.

Digitized by Google

gewährte, bereits in unsern N. A. G. Ephem. angezeigt. Die gegenwärtige hat die neuen Veränderungen, die sich in beiden Kolonien ereignet, aufgenommen, und die neuen Entdeckungen *Oxley's* im Binnenlande eingetragen: diese letzteren sind hauptsächlich in 3 dickleibigen Briefen enthalten, die ein Administrationsbeamter zu *Sydney* an den Staatssekretär *Peel* geschrieben. Da der Umfang dieser Entdeckungen in Deutschland bereits hinreichend bekannt ist, so enthält sich Rec einer weitern Anzeige, und bemerkt nur, dafs diese Ausgabe von einer Charte des südlichen Neusüdwales (nach *Oxley*) und der Insel Vandiemensland (nach *Evans*), so wie von einer Ansicht von *Sydney* begleitet sey. *G. H.*

18.

Researches in the South of Ireland illustrative of Scenery, Architectural Remains, and the manners of the peasantry, with an appendix containing a private narrative of the Rebellion of 1798. *By F. C. Croker. 4to. London, Murray* 1824.

Der beste Theil dieses belehrenden Werks ist die Schilderung der Sitten und Gebräuche des Ireländischen Volks. Die topographischen Beschreibungen schränken sich auf die Provinz Munster ein. Ueberall entdeckt man eine genaue Kenntnifs des Landes und die Schrift gehört offenbar zu den wichtigsten, die über Ireland erschienen sind. Der Verfasser giebt seinen Landsleuten folgenden Charakter: „Der jetzige Charakter der Ireländer ist ein Gemisch seltsamer und augenscheinlicher Inconsequenzen, wo Laster und Tugenden so unglücklich verbunden sind, das man sie kaum unterscheiden, oder von einander trennen kann. Uebereilt im Urtheilen und Beschliefsen, langsam im Ausführen, verwerfen sie oft, was sie noch nicht einmal völlig überlegt hatten, um wieder neue Luftschlösser zu bauen. Ein Ireländer ist das Spiel seiner Laune, bald heftig, bald empfindsam, bald verzagt, bald leichtsinnig, er kann sich weder in Freude

Digitized by Google

noch Traurigkeit mäfsigen, entweder liebt oder hafst er, und, hingerissen von seiner erhitzten Einbildungskraft, läfst er sich tausend Ungereimtheiten zu Schulden kommen. Schon *Giraldus Cambrensis* malt diese Extreme genau, indem er sagt: Wenn die Ireländer schlecht sind, übertrifft sie Niemand an Schlechtheit; sind sie aber gut, so haben sie ihres Gleichen nicht. Der Ireländische Landmann weifs sich aus allen Schwierigkeiten zu helfen; er ist lebhaft, feurig und rüstig; kein Mifsgeschick schlägt ihn nieder. Er balgt und betrinkt sich gern, daher ergreift er jeden Anlafs zum Zanke und ist begierig auf Lustbarkeiten. Geduld, Klugheit und Fleifs sind selten bei einem Ireländer anzutreffen. Er macht ungeheure Entwürfe, hat aber keinen Muth, etwas Grofses auszuführen: Seine Gedanken sind grofs, aber seine Wirksamkeit schwach; er ist voll Witz; unüberlegt verthut er alles am Abend, was er am Tage sauer verdient hat, ohne an den morgenden Tag zu denken. Er läfst sich vergeblich um Hülfe anflehen, ist aber freigebig, ohne Unterschied zu machen. Die hochtrabende Sprache der Ireländer ist bekannt. Ein Schiffer unweit *Cork* fragte einen andern zur See: Was habt ihr gefrachtet? Antwort: Bauholz und Früchte! Das Schiff hatte aber nichts als Besen und Kartoffeln geladen.

19.

Allgemeine Uebersicht sämmtlicher Staaten Europa's nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln entworfen von Georg Friedr. Kolb. Speyer, 1825, *bei C. H. Kolb. Roy. Fol.*

Nur ein Blatt, worauf die Europäischen Staaten nach Gröfse, Volksmenge, Einkünften, Schulden, vorzüglichsten Produkten, Gebirgen, Flüssen und Seen, eingetragen und die vornehmste Konfession, die Landmacht im Kriege und Frieden, die Seemacht, die Hauptstädte mit ihrer Bevölkerung, der Regent mit dem Geburtsjahre, alles in besondern Rubriken und in Tabellenform angege-

Digitized by Google

ben, in der letztern Rubrik aber Bemerkungen hinzugefügt sind. Wir zeigen blofs das Daseyn dieser Uebersicht, die nicht überall fehlerfrei ist, an: so wird *Brüssel* als die Hauptstadt der Niederlande angeführt. Diefs ist sie nun wohl nicht, sondern *Haag* und *Brüssel* sind blofs die Residenzen. *G. H.*

NOVELLISTIK.

Schweiz.

5. *Berghospize in der Schweiz.*

Bekanntlich führen die Verbindungsstrafsen der Schweiz nach Italien meistens über hohe Alpen, zum Theil über Glätscher, wo die Natur entweder immer oder doch fast für die Hälfte des Jahres erstorben ist, und alles Ungemach dem Reisenden droht, der in dieser Jahreszeit selbst die grofsen Strafsen durchreiset. Ihm bieten die verschiedenen Hospize, die auf den gangbarsten Strafsen und an den gefährlichsten Stellen in Gegenden, die kein menschliches Wesen weiter bewohnt, die nöthige Hülfe dar. Sie werden sämmtlich von frommen Vätern bewohnt, die sich nur damit abgeben, den hülfebedürfenden Wanderer bei sich aufzunehmen, zu erfrischen und sicher weiter zu geleiten. Jetzt ist man mit Vermehrung dieser Hospize beschäftigt. Das grofse schöne Hospiz auf dem *Simplon*, welches *Napoleon* begründete, wird erweitert und soll mit Chorherren des grofsen *Bernhardin* besetzt werden; in dem alten thurmähnlichen Hospiz, welches der Familie *Stockalper* gehört, hielten sich bisher nur 2 Väter dieses Ordens auf. Die Wohnung auf dem grofsen *Bernhardsberge* selbst ist um ein Stockwerk erhöhet, um mit mehr Gemächlichkeit die grofse Zahl der Reisenden aufnehmen zu können, die über diesen Bergpafs ziehen. Ein ähnliches Hospiz ist von den Bernhardinern auf dem Bergübergange des *Val Dobbia* zwischen den Thälern der *Sesia* und *Lesa* in Piemont begründet. Man behauptet, dafs die Kantone

Digitized by Google

Uri und *Tessin* eine Uebereinkunft wegen der Wiedererbauung des Hospizes auf dem *Gotthard* treffen werden, welches sich jetzt in dem übelsten Zustande befindet und kaum ein Obdach weiter darbietet. Das Spital oder Gasthaus auf der *Grimsel* ist bedeutend erweitert; eben so das Spital *S. Maria* auf dem *Luckmanier*, aber die auf dem *Septimer*, dem Weifsensteine, an der *Scaletta* und *Fluela* in einem kläglichen Zustande. Die Wirthshäuser des *Stelvio*, des *Furno* und des *Bernina* sind gut. (Allg. Zeit. 1825. Nro. 28.)

I t a l i e n.

6. *Viehstamm, Thunfischfang und Aerndte auf der Insel Sardinien.*

1821 zählte man auf Sardinien an Hausvieh 53,544 Pferde, 102,126 Ochsen, 13,434 Kühe, 8,387 Jungvieh und 37,909 Schweine; an sogenanntem wilden Vieh 162,063 Rindvieh, 296,405 Ziegen, 182.537 Schweine, 80,435 Widder und 836,955 Schaafe und Lämmer.

Die Thunfischerei (*Madragues*) zu *Flumentorgia*, *Portopaglia*, *Calavinagra* und *Calasapone*, welche dem Könige, *Saline* und *Portoscuso*, welche dem *Duca di S. Giovanni*, und *Isola piana*, welche dem *Marchese Villamarina* gehören, lieferten 1816 17,520, 1820 12,005, 1821 12,763, 1822 3,501, 1823 11,064 und 1824 5,345 Fische. Man schreibt den schlechten Fang der letzteren Jahre vorzüglich dem beständig herrschenden Südwestwinde zu.

Im Jahre 1820 sind ausgesäet 254,419, geärndtet 1,592,793; im Jahre 1821 ausgesäet 273,100, geärndtet 1,639,518 Starellos allerhand Korn. (Bull. Univ. 1825. Jan.)

F r a n k r e i c h.

7. *W e i n b a u.*

W. Frank schätzt die Weinerzeugung an Medoc und andern Bordeauxweinen im Durchschnitte jährlich auf 250,000 Tonnen oder 2,283,200 Hektolitern (1½ Mill. Ohm). Davon liefern die Bezirke *Blaye* 368,000, *Libourne* 547,200, *la Reole* 319,200, *Bazas* 91,200, *Bordeaux* 775,200, *Lesparre* 182,400 Hektoliter (Bull. Univ. 1825. Janv.)

Digitized by Google

8. *Wasserfälle des Rhone.*

Der Graf *Villeneuve*, welcher eine Statistik des Rhonedep herausgegeben hat, schätzt die Wassermasse, die der *Rhone* während des Frühjahrs in einer Sekunde dem Meere überliefert, auf 2,000 kubische Mèter. Der Nil giebt demselben, wenn er nicht angeschwollen ist, in einer Sekunde nur 679, in der Zeit der Anschwellung aber gegen 14,000 Mèter (*Bulletin univers.* 1824. *Decbr.*),

9. *Wirkliche und präsumtive Einkünfte und Ausgaben des Staats von* 1823 — 1826.

Staatseinnahme	1823	1,123,456,302	Ausgabe —	1,118,025,162	Fr.
—	1824	992,333,953	—	990,119,582	—
—	1825	928,000,000	—	926,500,000	—
—	1826	924,095,704	—	915,504,499	—

10. *Tod Bacler d'Albe's.*

Louis Albert Ghislain Bacler d'Albe, Französischer *Marechal de Camp*, ein trefflicher Maler und vorzüglicher Chartenzeichner, dem wir die grofse Charte von Italien verdanken, ist am 27. September 1824 zu Paris verstorben. Er war aus S. Pol in *Artois* gebürtig, am 21. October 1761 geboren und unter *Napoleon* Aufseher von dessen Chartenkabinette. Mehr von ihm findet man in den A. G. E. XVIII. S. III., wo auch dessen Portrait beigefügt ist.

P o r t u g a l.

11. *Weinausfuhr* 1814.

1824 sind aus Portugal 26,749 Pipen = 83,772$\frac{22}{25}$ Ohm Wein ausgeführt. Davon gingen 19,968 Pipen nach dem Britischen Reiche, 5,293 nach Buenos Ayres, 684 nach Nordamerika und 83 nach Deutschland (Leipz. Zeit. 1825. Nro. 25).

Digitized by Google

Britisches Reich.

12. *Uebersicht des Britischen Handels von 1793 bis 1822.*

Jahre.	Einfuhr werth in Pf. Sterl.	Ausfuhrwerth in Pf. Sterl.			Mehr der Ausfuhr.
		Kolonial- und fremde Waaren.	Einheimische Waaren.	Summa.	
1793	19,256,718	5,784,417	13,892,269	19,676,586	419,968
1794	22,388,894	8,386,043	16,725,403	25,111,446	2,822,552
1795	22,736,889	8,509,186	16,338,213	24,847,339	2,110,450
1796	23,187,320	8,923,848	19,102,220	28,026,068	4,839,748
1797	21,013,957	9,412,610	16,903,103	26,315,713	5 301,756
1798	27,857,890	10,617,476	19,672,503	30,290,029	2,432,139
1799	26,837,432	9,656,144	24,084,215	33,640,357	6,802,925
1800	30,570 606	13,815,838	24,301,284	38,120,120	7,549,614
1801	32,799,200	12,008,685	25,719,980	37,786,856	4,987,656
1802	31,409,008	14,437,952	27,102,108	41,411,966	10,012,018
1803	27,995,856	9,323,257	22 252,102	31,578,495	3,582,639
1804	20,207,782	10 515,574	23,934,292	34,451,367	5,243,585
1805	30,345,611	9,950,508	25 003,308	34,954,845	4,609,234
1806	28,840,860	9,124,479	27,403,653	36,527,184	7,676,324
1807	28,007 839	9,305,283	25,100,762	34,566,571	5,758,732
1808	29,633,165	7,863,207	26,692,288	34,554 267	4 921,102
1809	33,769,585	15,194,334	35,107,139	50,286,900	16,517,315
1810	41,130,555	10,945,310	34,940,550	45,869,859	4,739,304
1811	28,631,322	8 279,698	24,109,931	32,409,671	3,778,359
1812	28,597,163	11,998,179	31,243,362	43,243,172	14,650,610
1813*)					
1814	32,620,776	19,157,811	33,200,580	52,358,398	19,037,628
1815	31,822,053	15,708,434	41,712,002	57,120,436	25,689,383
1816	26,374,920	13,441,665	34,774,520	48,216,185	21,841,265
1817	29,916,320	10,269,271	39,215 397	49,504,668	18,588,348
1818	35,819,708	10,835,800	41,963,527	52,798,327	16,979 549
1819	29,654,000	9,879,236	32,923,575	42,802,811	13,147,911
1820	31,517,891	10,525,026	37,818,036	48,343,062	16,825,171
1821	29,724,174	10,602,090	40,194 893	50,797,982	21,073,808
1822	29,401,897	9,211,978	43,558,490	52,770,418	21,368,611

*) Das Jahr 1813 konnte nicht ausgefüllt werden, indem die Zollregister durch eine Feuersbrunst vernichtet waren. Man bemerke übrigens bei dieser Aus- und Einfuhr, dafs die sämmtlichen Zahlen nur Zollangaben sind, mithin tief unter der Wahrheit stehen, so dafs man sicher ⅓ mehr annehmen darf.

Digitized by Google

13. *Geldumlauf in England.*

Das aktive Kapital der Englischen Bank belief sich Anfangs 1825 auf nicht mehr als 3½ Mill. Pfd. St. Alles im Lande umlaufende baare Geld beträgt etwa 14 bis 16 Mill., wovon 5 bis 6 Mill. bei der Bank deponirt sind; die in der Circulation befindlichen Banknoten 22 bis 26 Mill. und der Werth des circulirenden Silbers etwa 6 Mill., so dafs in ganz England für etwa 38 Mill. Geld in Baarheiten und Papier umläuft (Allg. Zeit. 1825. Nro. 14).

Niederlande.

14. *Fortsetzung des grofsen Kanals in Holland.*

Der grofse Kanal von Nordholland ist beinahe beendigt. Eine Fregatte von 44 Kanonen, die 16′ tief im Wasser ging, passirte ihn zuerst: sie mufste zwar Anfangs von 16 bis 20 Pferden gezogen werden, brauchte aber weiterhin wenigere, und konnte einem Kauffahrer aus Indien ohne Schwierigkeit ausweichen. Der Kanal ist von Amsterdam bis Nieuwediep 14 bis 15 Stunden lang, geht durch ein morastiges, aber stark bevölkertes Land, und berührt mehrere Dörfer und die Städte Purmerend und Alkmaar; seine geringste Breite beträgt 120′. Er hat 4 grofse Fallschleusen, die ein Linienschiff durchlassen, und 2 eben so grofse gewöhnliche Schleusen. Im Sommer von 1826 sollen Dampfschiffe zum Bugsiren der Kauffahrer gebauet werden. Der Kanal wird für den Handel und die Schifffahrt von Holland einen unermefslichen Vortheil gewähren (Aus der Rotterdam. Zeit.).

Dänemark.

15. *Sundschifffahrt.*

Unter den 10,509 Schiffen, die 1824 den Sund passirt sind, befanden sich 3,542 Britische, 2,080 Preufsische, 1,304 Schwedische, 756 Dänische, 556 Meklenburgsche, 400 Niederländische, 371 Russische, 358 Hanöverische, 167 Amerikanische, 115 Lübecker, 33 Bremer, 31 Französische, 30 Oldenburger, 29 Hamburger, 11 Norwegische und 6 Portugiesische (Allg. Zeit. 1825. Nro. 33).

Digitized by Google

Schweden.

16. *Der melancholische See in Norwegen.*

In der Nähe von Bergen führt ein kleiner Binnensee den Namen des melancholischen. Dieser See ist ungemein tief, in ein von schroffen Felsen umgebnes Becken eingezwängt und dergestalt vor dem Lichte des Tags verborgen, dafs er fast nie die Strahlen der Sonne sieht. Kein Sturm bewegt seine Wellen; das Gefieder, über den gähnenden Abgrund erschrocken, wagt nicht ihn zu überfliegen; der Wandrer, der nach Uebersteigung der Felsen seinen Rand gewinnt, fühlt ein Etwas in sich, das ihn unaufhaltsam in diesen unter seinen Füfsen sich ausbreitenden Himmel hinabzieht. Es ist dasselbe Gefühl, was ihn auf einem ruhigen Meere, auf dessen Grund er hinabsehen kann, überrascht. Die Normänner schreiben diefs Gefühl den Einflüsterungen der Nixen zu, welche die Seen des romantischen Nordens bewohnen (Nouv. Ann. des voy. 1824. Octbr. S. 135).

Rufsland.

17. *Gründung einer neuen Stadt in Siberien.*

Nach dem *Journ. de Voy.* 1824 *Aout. p.* 255, soll eine neue Stadt im Gouv. *Tobolsk* in Siberien gegründet, und der Stadtmagistrat am 24. Dec. 1823 installirt, ihr Name *Tukalinsk* seyn (wahrscheinlich *Turalinsk* an der *Tura*, wo auch schon die Kreisstadt *Turinsk* besteht). Wie sehr übrigens die Franzosen auswärtige Nachrichten verdrehen, davon nur ein Beispiel in eben diesen *Voy. Sept.* 1824. *p.* 380: *Trois nouvelles villes s'élèvent comme par enchantement dans la province d'Omerk* (*Omsk*) de la *Sibérie occidentale*; *elles portent les noms de Koliwan* (längs eine bedeutende Provinz al- und einst Guvernialstadt), *Barnaul* (der bekannte Verbannungsort) *et Tschrim* (vielleicht *Tschulim*), alles 3 alte Städte.

Asia.

18. *Ueber die Bewohner der Inseln Lieu-kieu.*

Kapt. *Hall* und der Chirurg *Mac Leod* hatten bei ihrer Anwesenheit auf diesen Inseln eine so aufserordent-

Digitized by Google

lich zuvorkommende und gastfreundliche Aufnahme genossen, dafs sie davon nicht genug zu rühmen wissen. So ist es dort nicht mehr. Ein Britischer Walfischjäger, den 1821 ein Sturm dahin verschlug, konnte daselbst nicht die mindeste Erfrischung erhalten, so viel er dafür bot und in so grofser Menge sie auch vorhanden waren. Das Volk hatte den besten Willen, aber die Priester, die halb Schinesen, halb Japanesen zu seyn schienen, verboten denselben jeden Handel und jede Berührung mit dem Schiffe (Offenbar sahen die Britischen Walhfischjäger Mandarinen für Priester an (Nouv. ann. des voy. 1824. Decbr. pag. 128).

19. *Neuer Kanal in Anam.*

Man beschäftigt sich in *Anam* gegenwärtig mit der Vorrichtung eines Kanals im W. der Stadt *Saygan* in *Cochinchina* (richtiger in *Cambodsha*), welcher in einen Arm des *Cambodsha* treten und gegen 5 Meilen lang werden soll: er hält auf seiner ganzen Route 12′ Tiefe und 80′ Breite. Wälder und unermefsliche Sümpfe sind durch die Arbeit von 20,000 Menschen in 6 Wochen bereits durchbrochen, aber diese Arbeit kostete auch nicht weniger als 7,000 derselben das Leben. Die Ufer des Kanals sind mit Palmen besetzt (Journ. des Voy. 1824. Aug. p. 255).

A f r i k a.

20. *Neue Entdeckung im Innern des Erdtheils.*

Der Kapt. *Alexander Gordon Laing*, welcher am 16ten April 1824 mit einer Gesandtschaft an den König der *Soolima*nation *Sierra Leona* verliefs, ist am 29. Novbr. dahin zurückgekehrt, begleitet von mehrern Individuen der *Soolima*- und *Kooranko*nationen, um einen Handel mit der Kolonie anzuknüpfen. — Die *Soolima's*, *Kooranka's* und *Sangora's* sind 3 Negerstämme, die im N. O. von *Sierra Leona* tief im Lande an und um das Gebirge *Kong* und die Quellen des *Joliba* wohnen: sie stehen unter Königen, sind Fetischanbeter und entschiedne Feinde der in diesen Gegenden herrschenden Moslemimen. Ihr Land liefert Gold und Elfenbein, und man hofft, einen directen Han-

Digitized by Google

del mit diesen Stämmen auf dem *Rokelle* eröffnen zu können, welcher Flufs unter 9° 45′ N. Br. und 7° 24′ L. entspringt, und nachdem er viele Bäche aufgenommen, zu einem beträchtlichen Flusse anwächst, der 6 Meilen von seiner Quelle schon schiffbar seyn würde, wenn die zahlreich in seinem Bette vorhandnen Klippen es nicht hinderten. Er mündet sich ohnweit *Sierra Leona* in den Ocean.

Laing fand auf seiner Reise zu diesen Nationen eine freundliche Aufnahme. Von 2 verschiednen Anhöhen erblickte er den Hügel *Loma*, auf welchem der geheimnifsvolle *Joliba*, hier *Tembie* genannt, entspringt. Dieser Hügel bildet den Anfang einer Gebirgskette, die sich im N. bis zur *Kissi*landschaft ausdehnt. Der *Joliba* oder *Niger* bezeichnet, indem er von dem *Loma* herabfliefst, unter 9° 15′ N. Br. und 6° 54′ L die Gränze zwischen *Sangora* und *Soolima*, indem die erstre Landschaft im O., die letztre im W. des Flusses liegt (so ist die Lage beider auch schon auf *Mollien's* Charte bestimmt). *Laing* besuchte die *Camaranca*, die 2 Tagereisen im O. des *Joliba* entspringt, und sich etwa 18 Meilen von *Sierra Leona* dem *Rokelle* nähert. Dieser Flufs strömt durch die Landschaft der *Koorankos*. Der *Mungo* ist ein grofser schöner Flufs, der grösser als der *Scarcies* ist, aber sich durch dessen Mündung in den Ocean ergiefst; er war bis jetzt den Europäern unbekannt und entspringt 5 Meilen im N. des *Rokelle*, nahe bei *Bella*, einer Stadt der Fulaher, und 2 Tagereisen südöstlich von *Timbo*. In der Landschaft *Liba* ist der *Mungo* mit dem *Kabba* verbunden, einem 100 Yards breiten Flusse, welcher etwa 5 Meilen im S von *Timbo*, der Hauptstadt der Fulaher, entspringt. *Capt. Laing* setzt *Timbo* unter 10° 52′ N Br. und 6° 55′ L.

Diefs sind die merkwürdigsten Umstände der Reise des Kapt. *Laing*, die für die Länderkunde dieses noch so wenig bekannten Erdstrichs eine sehr reichhaltige Ausbeute verspricht, die wir bald aus seiner Feder erhalten werden. Auch beabsichtigt derselbe, den einmal mit Glükke betretnen Weg zu verfolgen und von der Quelle des *Joliba* bis zu seiner Mündung herabzugehen. (Auszug aus der *Sierra Leona* Zeit. vom 20 Novbr. 1824.) *)

*) Capt. *Laing's* Reisebeschreibung ist ganz vor kurzem in London erschienen, und soll nächstens unsern Lesern genauer bekannt werden.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.
Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes siebentes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein, und durch alle Buchhandlungen, Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

8.

Ueber das Thal des Setledje im Himmalajagebirge. Von M. H. T. Colebroke.

(*Aus den Nouvelles Annales des Voyages T. XIX. p.* 40 — 52).

Der *Satruda* oder *Setledje* entspringt aus dem an den berühmten See *Manasarovar* gränzenden See *Ravan* im Himalajagebirge, strömt von diesen Felshöhen herab in der Richtung nach Osten und von da nach Südosten gegen Hindostan zu. Er tritt aus der Bergkette vierzehn Meilen von *Rampur*, der Hauptstadt von *Basahar*; das Himalajagebirge dehnt sich nordwestlich gegen *Caschemir* aus, und der Setledje schneidet dasselbe unter einem Winkel von 45°. Hierauf durchströmt der Flufs ein jedoch minder als an seiner Quelle hochliegendes Bergland, das einen Theil von *Basahar*, so wie *Handur* und *Calur* umfafst, deren Hauptstädte *Bilaspur* und *Palasuja* sind, worauf er zuletzt in die Ebenen Hindostan's tritt.

Digitized by Google

Das vom Setledje in des Gebirges Schneeregion durchströmte Thal heifst *Khanaver*; ein Bezirk, der sich östlich bis *Chipke*, einer Gränzstadt auf Sinesischem Gebiete, und nördlich bis an *Chialkar*, einer Festung in Basahar, an der Gränze von *Ladak*, erstreckt, und vom *Li*, der unterhalb *Namghia*, dem letzten Dorf in Basahar, in den Setledje ausmündet, bewässert wird.

Der *Li*, an Wasserfülle ungefähr dem Setledje gleich, entspringt unterhalb *Leh*, der Hauptstadt von *Ladak*; er strömt südwärts bis zu seiner Vereinigung mit dem Setledje.

Der Bezirk *Khanaver*, oder das mittlere Stromthal des Setledje, dehnt sich 25 Meilen weit längs den Ufern des Li aus, bis nach *Chango* und *Chialkar*.

Das obere Thal des Setledje, von seiner Quelle in *Ravan-hrad* bis nach Chipke, gehört zum Gebiete von Sina. Auf seiner Reise zum Manasarovar hat Hr. Moorkroft einen grofsen Theil davon besichtigt. --

Das untere Thal des Setledje, von seinem Austritt aus den Abhängen des Himalaja bis zur Ankunft in die Ebene, ist höchst zugänglich und sonder Mühe zu durchstreifen.

Das mittlere Thal, das *Khanaver* in sich begreift, ist vom Kapitän Hodgson im Monat Junius 1816 besichtigt. Auch der Lieutenant A. Gerard hat es in Gesellschaft seines Bruders untersucht, als beide diese Gegend im Herbst 1818 aufnahmen. Nicht genugsam ist der Eifer zu loben, mit dem sie ihre Arbeit ausgeführt haben,

Digitized by Google

und der sich bis auf das Sammeln von Mineralien erstreckt hat, welche über den allgemeinen Aufriſs jener Gegenden Licht verbreiten können. Unglücklicherweise sind viele davon verloren gegangen.

Auf den drei höchsten, 16,921, 18,493 und 19,411 Fuſs über den Meerspiegel erhabenen Berggipfeln, welche sie erstiegen, sammelten sie die meisten dieser Steine; da das jedesmal an 7,000 Fuſs betragende Aufsteigen höchst beschwerlich fiel, und sie selbst von auſserordentlicher Schwäche und heftigem Kopfschmerz auf einer solchen Höhe befallen wurden, so darf es wohl nicht überraschen, daſs die Diener, welche jene Steine tragen sollten, sich durch deren unvermerktes Wegwerfen zu erleichtern suchten. Weder Bitten noch Drohungen konnten sie bewegen, mehr als einen kleinen Theil fortzuschaffen.

Die drei auf jener drei Gipfel Untersuchung verwendeten Tage, sind, wie Herr Gerard sich gegen einen Freund äuſsert, keine Früchte getragen. Thermometer, Barometer, Odometer, Theodolite, alles ging in Trümmer. Um halb 5 Uhr Nachmittags, zeigte die Beschaffenheit der Luft an 22° unter dem Gefrierpunkt nach Fahrenheit (24° R.). Die Reisenden waren, um ihren Lagerplatz zu erreichen, 8,000 Fuſs auf dem schrecklichsten Wege herabzusteigen genöthigt. Ihre Leute warfen alles Gesammelte von sich. Die Herren Gerard trugen ihre Instrumente und Tagebücher, die sie fremden Leuten nicht anvertrauen wollten. Es überfiel sie die Nacht; sie verirrten sich. In gro-

ſser Höhe brachten die meisten ihrer Diener die Nacht ohne Feuer zu; am andern Morgen konnten nur wenige vor Schmerzen an den Füſsen sich bewegen.

Die Länge der Tagereisen und die Aufmerksamkeit, welche des Thales trigonometrisches Aufnehmen, die Barometerhöhen und das geometrische Messen der Berggipfel heischten, endlich die Beobachtung der Gränzlinie des ewigen Schnee's und Eises, machten es ihnen unmöglich, dem Mineral- und Pflanzenreichthum jener Gegend die nöthige Zeit zu widmen; nur die Textur und Anlage der Felsen längs ihrem Wege konnten sie anmerken.

Hauptabsicht ihrer Wanderung war: das Erforschen der äuſsersten Höhe des *Manasarovar*, mittest der Barometermessung des Bettes vom *Setledje*, an dem äuſsersten ihnen erreichbaren Punkte; das Beobachten des allmäligen Steigens auf ihrer Höhe, die Richtung und Abnahme des Stromes; das Messen der Breiten- und Längengrade der Ortschaften, und das Bestimmen der Ortslage der Dörfer wie der Straſsenlinie. Diese Gegenstände nahmen ihre Thätigkeit fast allein in Anspruch; sie muſsten dieselben jeder anderen Forschung vorziehen.

Ermattet durch tägliche Fuſsreisen von acht, zehn, bisweilen zwölf Stunden, ohne mehr als einmalige Rast während anderthalb Monaten, in stetem Wandern auf höchst rauhen Straſsen, umherkletternd auf riesengleichen Bergen, muſsten sie manches unvollendet hinterlassen. Des Weges Auf-

Digitized by Google

nahme und die Höhenmessung füllten allgemein ihre ganze Zeit vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne aus; dann wurden bis Mitternacht astronomische Beobachtungen angestellt, und Berichte gesammelt über die Nachbarländer.

Die Ränder des unteren Setledjethales, etwa 2,000 Fuſs über dem Meerspiegel, zwischen *Kangal* und *Soniya*, bestehen aus Kalkfels, der Urgestein zu seyn scheint; die Hauptneigung der Schichten ist als von 10 zu 15° bezeichnet, und die Richtung höchst mannichfach.

Zu *Djduri*, auf dem rechten Ufer des Setledje, in der oben genannten Ortschaften Nähe und fast auf halbem Wege zwischen beiden, sprudeln heiſse Quellen, etwa zehn an der Zahl, ungefähr drei Fuſs vom Strome hervor. Ein am 11. October darein getauchter Thermometer stieg bis auf 130°½ (43° 45 R.), während die Temperatur des Setledje nur bis 61° (12° 88 R.) reichte. Das Waſser tritt aus der Mitte kleiner Kiesel hervor, hat einen Schwefelgeruch und einen höchst unangenehmen brackigen Geschmack. Auf den Steinen setzt es eine Kruste von gelber Substanz ab.

Im Sande des Setledje findet man, unweit dieser Stelle, ein wenig Goldsand.

In dem Raume mehrerer Meilen zwischen den Dörfern *Kurla* und *Sermur*, bestehen die Ufer des *Ghirriganga*, eines Zuflusses des *Djemma* *), aus Kalkstein und einer Felsart, welche Chlorit und Glimmer enthält. Das Fluſsbett erhebt sich daselbst an 1,500 bis 2,000 Fuſs. —

*) Dschumna, Jumna.

Digitized by Google

Nahe am Gipfel des Berges *Carol*, hat man eine mit Stalaktiten angefüllte Grotte in einer Höhe von 6,500 Fuſs gefunden.

Es scheint, als ob der Kalkstein in den Unterbergen vorherrsche, welche sich an den Himalaja schlieſsen, und mit dem niedern Thale des Setledje zusammengränzen.

Das Thal, in welchem der *Paber*, ein anderer Nebenfluſs des Djemma strömt, zeigt Gneiſs bei *Tchirghaon* in einer Höhe von 6,000 Fuſs; bei'm Zusammenflusse des *Paber* mit dem *Sisun*, trifft man solchen gleichfalls in einer Höhe von 8,350 Fuſs an.

Um in das mittlere Thal des Setledje zu gelangen, überschritt Herr Gerard das Himalajagebirge am Bergpaſs *Bruang* oder *Bruang-ghati*. Hier ist die Straſsenverbindung desselben mit dem *Paberthal*: die gröſste Tiefe beträgt 15,100 Fuſs. Man findet daselbst Glimmerschiefer, Gneiſs und Granit; einige dieser Felsarten enthalten Granaten, andre Turmaline; Adern von Quarz und Glimmer, so wie von Quarz und Zwitterstein (*amphibole*) werden angetroffen.

Die Reisenden verfolgten das linke Ufer des Setledje bis nach *Puary* und *Rispe*: am letzteren Orte begegneten sie Lama-Priestern. Hierauf drangen sie gegen *Marang* vor; eine groſse, am linken Ufer des Setledje in einer Höhe von 8,500 Fuſs gelegene Stadt.

Der *Pespa*, Nebenfluſs des Setledje, mündet in denselben etwa 10 Meilen nordwärts vom Bruangghati. Auf dem Rastorte Puary, nahe bei dem Vereinigungspunkte beider Flüsse, reicht die Höhe des

Digitized by Google

Setledje-Bettes an 6,300 Fufs. Der Strom fliefst über abgerundete Granitkiesel und über Sand. Die Felsen, welche seine Ufer bilden, liegen mit dem Horizont in einem Winkel von 25 bis 30°, und neigen sich nach Osten; sie scheinen Granit, Gneifs, dichten und körnigen Quarz mit Glimmertheilen zu enthalten.

Das Bespathal ist 1819 vom Lieutenant *Herbert*, dem Gefährten des Kapitän *Hodgson*, auf seiner mühsamen Reise zur Untersuchung des *Ganges* an dessen Quelle, nahe bei *Gangotry*, untersucht worden. Er durchschnitt das Himalajagebirge über einen zwischen dem Quellfalle des *Rupin* und der Quelle des *Bespa* gelegnen Bergpafs, mafs, nach Wollaston's Methode, dessen Höhe, und bestimmte sie auf etwas über 15,000 Fufs. Den Abhang desselben bedeckte Schnee; man bemerkte dort keine Spur von Vegetation; blofs die farbige Oberfläche der Felsen deutete auf das Daseyn von Flechten (*lichen*). Herr Herbert sagt, dafs man nichts erblickte, als den nackten, schwarzen und vom Schnee bekränzten Fels.

Zwischen *Puary* und *Rispe*, in der Höhe von 6,500 bis 9,800 Fufs, besteht, längs der gröfsten Wegstrecke, der Fels aus weifslichem vereinzeltem Granit; das *Cailas*- oder *Raldanggebirge* im Süden, eine mit Schnee bedeckte und über 20,000 Fufs hohe Gruppe von spitzem Gestein, scheint aus eben diesem weifslichen Granite zu bestehen.

Im Bette des Sturzbaches *Tidulong*, zwei Meilen ostwärts von *Rispe*, findet man Quarz und Turmalin-haltigen Granit. Das Bette des Tidulong

Digitized by Google

liegt 7,600 Fuſs hoch. Die nächsten Felsen bestehen aus Glimmerschiefer mit schneckenförmigen Adern aus weiſsem Granite von mannichfacher Breite und allseitiger Richtung.

Ein Berg von Schieferthon beherrscht die Stadt *Marang*; auf seinem Gipfel, in einer Höhe von 12,000 Fuſs, wachsen Haiden, Wachholder- und Stachelbeersträuche.

Auf ihrem Wege zum *Taugrang-Berge*, erkannten die Reisenden die Gebirgsart längs der Straſse für dichten mit Chlorit gemengten Quarzstein. Die Bergkuppe, deren Höhe sich auf 13,740 Fuſs beläuft, und die südwärts mit einer Gruppe schneebedeckter Felsspitzen von 20,000 Fuſs Höhe zusammenhängt, zeigten Thonschiefer mit Feuersteinen und Glimmer.

Zwischen *Nisang* und dem *Keïpurghati*, enthält der 9,000 bis 13,000 Fuſs hoch liegende Boden Granit, Gneiſs, Glimmerschiefer, Cyanit mit Quarz und Glimmer, Actinolite und Quarze mit Granaten, Feuersteine in Quarzen, graublauen Kalkstein mit weiſsen Adern und kalkiger Tufferde. Die Bergschichten ziehen von Nordwest nach Südost, und senken sich nordöstlich unter einem Winkel von 40 bis 45°.

Bei *Namptu* überschritten die Reisenden der Setledje mittelst einer Brücke, nachdem sie vorher den Bergstrom *Hokho* durchwatet hatten. Zwischen diesem und dem *Namptu-Sango*, in einer Höhe von 8,200 bis 11,400 Fuſs, bemerkten sie Granit mit und ohne Turmaline, Gneiſs, Glimmerschiefer, Zeichenschiefer, und Thonschiefer mit Eisen-

Digitized by Google

spath-Körnern. Das Bett des *Hokho* befindet sich in einer Höhe von mehr als 8,200 Fuſs; es enthält nur zwei Bergarten: Glimmerschiefer und körnigen Quarz mit unvollständig krystallisirtem Zwitterstein.

Im Verlauf ihres Geschäfts erstiegen die Reisenden Felsklippen von Gneifs und mit Granaten und Turmalinen angefülltem Granit, und gelangten nach *Namghia*, am Zusammenfluſs des Li und Setledje. Die Ufer beider Flüsse bestehen dort aus Granit; die des Li, stromaufwärts, aus Schiefer, Töpferthon, Mergel und Sand. Man sammelte daselbst kieselhaltigen Schiefer und Stalaktiten von luftsaurem Kalk, gelbweifsen, feinkörnigen Gips und weifsen körnigen Anhydrit. Bei weiterem Hinaufrücken längs dem *Li*, nahe bei *Tchango*, einem Ort am linken Ufer, wo sein Bette mindestens 9,900 Fuſs hoch liegt, sammelte man kalkartiges, körniges Urgestein, untermengt mit Feuerkieseln, auch Glimmerschiefer, welcher letztre ein Theil einer Granitader zu seyn schien.

Zwischen *Namghia* und *Chipke*, einer Stadt am Setledje, wo das Bette dieses Flusses 9,000 hoch liegt, besteht das Gebirg aus Granit mit und ohne Turmaline und Granaten, aus Gneifs, Glimmerschiefer, festem Quarze, Quarz und Glimmer mit Cyanit und ein wenig Speckstein.

Diese Stadt, oder vielmehr Zeltgruppe, liegt auf der Gränze des Sinesischen Reichs, und war das östliche Ziel der Reise des Herrn Gerard. Indefs besuchten die Reisenden doch den *Chipke-ghati*, einen Bergpafs im Nordwesten der Stadt, der über 13,500 Fuſs hoch ist. Auf seiner Höhe sammelte man

Digitized by Google

Gneifs mit Zwitterstein, Cyanit in Quarzen und eine dem Eunonit *) höchst ähnliche Masse im Glimmerschiefer, mit Feldspath und Glimmer.

Im Norden dieses Bergpasses befindet sich der Berg *Tarhigang*, den Herr Gerard bis zur aufserordentlichen Höhe von 19,411 Fufs erstieg. Der Gipfel dieses Kolosses, dessen Höhe man auf 22,000 Fufs bestimmte, war mindestens zwei Meilen von dem erreichten Ort entfernt, wo die Gebirgsart aus Kalk und Granite, mit einigen vorkommenden Turmalinen und Granaten besteht. Ungeheure Gebirgsmassen thürmen sich eine über die andere in gröfster Verwirrung auf.

Im O. des Passes findet man in dem Bette des *Ripsang*, 11,500′ über dem Meere, Granit, Gneifs, Quarz, Turmaline und Kalktuff. Die Felsen stehen schroff als eben so viele Bruchstücke jener Gebirgsarten da. Im N. des Setledje, zwischen 2 Gebirgsreihen des Himalaja, indem man sich nach W. wendet, findet man zwischen *Sangnam* und *Labrany* Thonschiefer, Quarz und eine Bergart, die einige Aehnlichkeit mit festem Feldspathe, und mit Mica oder mit Mergel bedecktem festen Kalksteine hat. Zwischen *Rarang* und *Ranghe* kommen Gneifs und Granit, durchsetzt mit Turmalinen und Granaten, vor; bei *Wangton* (*Ouangton*) besteht das Bette des Setledje da, wo eine hölzerne Brücke über den Strom geht, aus Granite und Gneifs, die Höhe des Setledje beträgt an dieser Stelle 5,250′.

---

*) Ein von *Hauy* so benannter Stein. Er ähnelt in etwas einem orangen- oder zimmetfarbenen Granat; weshalb ihn die Briten *Cinnamom stone* nennen.

Digitized by Google

Der *Rolghati* oder *Chatulghati*, eine Kuppe des *Himalaja*, wobei die Reisenden auf ihrer beschwerlichen Rückreise kamen, ragt 15,000′ hervor: sein Gipfel besteht aus Gneifs, die Pike, die sich auf beiden Seiten der Kuppe, 3,000′ höher erheben, scheinen aus derselben Masse geformt zu seyn. Die Felsen auf dem südlichen Abhange des *Himalaja*, wo man von *Rolghati* herabsteigt, auf einer Höhe von 12,000′ ebenfalls, aber der nördliche Abhang des Gebirgs gegen den *Setledje*, besteht aus ungeheuren Massen von Quarz.

Es ist merkwürdig, dafs auf dem ganzen Raume des Gebirgs, den *Gerard* bereiset ist, Granit, Gneifs, Schiefer, Quarz und Kalkstein regelmäfsig mit einander abzuwechseln, Granit und Kalkstein aber durchaus auf den höchsten Spitzen vorherrschend zu seyn scheinen. Hr. *Gerard* fand eine *Campanula* in Blüthe auf einer Höhe von 16,000′, und zwar an einem Orte, wo unter 32° N. Br. der Fahrenheitsche Thermometer Mittags 27° oder 2° 22′ unter 0 Reaum. im Monate Oktober nachwies. Noch fand *Gerard* andre Gewächse in vollem Wachsthume *).

(Auszug aus dem 1 *Tom.* der *transactions of the geological society. Lond.* 1822. 8).

*) Wo in diesem ganzen Aufsatze von Fufsen die Rede ist, da ist der Engl. Fufs gemeint.

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

20.

Historisch-statistische Darstellung des nördlichen England's, nebst vergleichenden Bemerkungen auf einer Reise durch die südwestlichen Grafschaften. In Briefen von C. F. Rivinus. Leipz. 1824. 467 *S.* 8. (1 *Rthlr.* 20 *gGr*).

England ist in den neuesten Zeiten von den Touristen nach allen Richtungen in die Kreuz und die Queere durchzogen, über jede Tour eine Reisebeschreibung ausgegeben, und doch ist es in mancher Hinsicht für den, der sich unterrichten will, noch immer ziemlich unbekannt. Der gewöhnliche Tourist bekümmert sich um den Menschen und dessen Treiben, und um das, was England blühend und grofs gemacht hat, gar nicht: ihm genügt es, wenn er eine neue Aussicht schildern, ein neues Gebäude, einen prachtvollen Landsitz ausheben, eine schöne Gemäldegalerie beschreiben oder bei einem neu aufgefundenen Runensteine seine Gelehrsamkeit auskramen kann! Wenige fassen die Gewerbe, die Manufaktur, den Handel in das Auge, und das ist es doch, worüber sich der Ausländer auf dieser merkwürdigsten aller Inseln zu belehren wünscht!

Vorstehende historisch-statistische Darstellung ist eigentlich eine Reise, die der Verfasser von *Leipzig* aus in die nordöstlichen und südwestlichen Provinzen England's gemacht und mit vielen statistischen und kommerziellen Nachrichten über die Gewerbe der Briten ausgestattet hat. In dieser Hinsicht steht es als ein würdiges Seitenstück unseres *Nemnich's* da, und kann als eine Fortsezzung desselben gelten; wie ganz anders hat sich seit dem Vierteljahrhunderte, wo *Nemnich* da war, nicht alles auf dieser Insel gestaltet?

Digitized by Google

Das Werk ist in 12 Briefe abgetheilt: 1. und 2. schildern die Hinreise durch Niedersachsen nach England und die Landung des Verfassers; 3. den Seeplatz *Hull* mit seinen Umgebungen, seiner Industrie, seinem Handel, seinen Grönlandsfahrten; 4. *Yorkshire*, die gröfste aller Englischen Provinzen; 5. und 6. die City *York* mit ihren Umgebungen; 7. *Sheffield*, den Stapelplatz der Britischen Stahlbereitung, mit seinen Eisenwerken und Stückgiefsereien am *Don* und *Sheaf*; 8. das gewerbsame *Leeds*, den Stapelplatz für die gemischten und breiten Tücher, wobei Tabellen über die Britischen Wollenmanufakturen mitgetheilt werden, die indefs schon aus andern Blättern bekannt sind; 9. bis 11. das südwestliche England, besonders das industriereiche *Lancashire* und *Liverpool*, jetzt wohl die erste Handelsstadt der Erde, und 12. *Chester*, *Birmingham*, *Bath*, *Salisbury* u. s. w.

Ueberall hat sich der Verfasser bemühet, den gegenwärtigen Zustand der Britischen Gewerbe, des Binnen- und Welthandels an das Licht zu ziehen, und dadurch indirekt zu zeigen, wie England zu der schwindelnden Höhe aufwachsen konnte, worin wir es jetzt erblicken. Rec. ist dem Verf. in seiner ungekünstelten Darstellung mit Vergnügen gefolgt, und gesteht, dafs ihn wenige der mit weit gröfserm Pompe angezeigten neuern Reisen in der Maafse angezogen haben. *G. H.*

21.

Abrifs der Erdbeschreibung und Staatskunde der Schweiz. Für den zweckmäfsigen Gebrauch der Kellerschen Schweizercharte für Schulen. Von Gerold Meyer v. Knonau. Zürich, 1824. 8. (*VI. und 267 S.*)

Das Werk eines jungen Gelehrten, eines Sohnes des geschätzten Züricher Literators, der sich gegenwärtig zur Vollendung seiner Studien auf der Universität zu *Berlin* befindet.

Digitized by Google

Die Schweiz gehört zwar zu den bekanntesten und besuchtesten Ländern unsers Erdtheils, indefs hatte sie bis jetzt für die Schulen kein pafsliches Lehrbuch, da das *Körner*sche völlig veraltet und das *Picot*sche zwar fleifsig ausgearbeitet, aber doch nicht immer treuer Führer war und dabei in Französischer Sprache, die doch nur in dem kleinern Theile der Schweiz geredet wird, geschrieben ist. Der Verf. verdient daher unsern Dank, dafs er es unternahm, für die Schulen seines Vaterlandes ein Lehrbuch in Deutscher Sprache auszuarbeiten, welches diese Lücke ausfüllt. Wie der Titel besagt, soll es den Kommentar zu der bekannten *Keller*schen Charte abgeben, die in der Schweiz selbst für die bis jetzt ausgegebene beste Handcharte gilt.

Der Verf. weicht von den gewöhnlichen Chorographen darin ab, dafs er nach einer kurzen geschichtlichen Uebersicht das Staatsrecht voraufgehen und dann das Land folgen läfst. Das hätte nicht seyn sollen: in einem geographischen Lehrbuche mufs erst das Land, dann der Mensch, der es bewohnt, und zuletzt das Band, was ihn zusammenhält, berücksichtigt werden. Die Folge ist wenigstens natürlich.

Uebrigens hat Rec. gegen die im Buche herrschende Anordnung wenig zu erinnern gefunden: Der Verfasser schildert die einzelnen Gegenstände deutlich und für seinen Zweck zureichend; die topische Darstellung, zum Theil aus eigner Ansicht, liefert manche Notiz, die man selbst in gröfsern Werken vergeblich sucht. Die Sprache ist ungekünstelt, doch nicht ganz frei von Schweizer Idiotismen.

Rec. wünscht, dafs der Verf., den er persönlich kennen zu lernen die Gelegenheit gehabt hat, einst nach Vollendung seiner Studien die Hand an ein vollständigeres Gemälde seines Vaterlandes legen möge, dessen Grundzüge er hier schon treffend entworfen hat. *G. H.*

Digitized by Google

22

Scenes and Impressions in Egypt and in Italy, By the author of Sketches of India, and Recollections of the Peninsula. 8. 1824. *London, Longman. Preis* 12 *Schill.*

Die auf dem Titel genannten Skizzen von Ostindien und Erinnerungen aus der pyrenäischen Halbinsel sind hier und auf dem festen Lande so vertheilhaft bekannt, dafs ihr Verfasser dem vorliegenden unterrichtenden Werkchen keine gröfsere Empfehlung hätte mitgeben können. Es ist vieles daraus zu lernen und wo man nicht unterrichtet wird, da findet man wenigstens nützliche Unterhaltung. Der Verf. beschreibt hier eine weite Reise. Im December 1822 segelte er aus *Bombay*, beschiffte das rothe Meer mit einem Arabischen Fahrzeuge, landete zu *Kosseir*, ging durch die Wüste nach Aegypten, machte sich mit den bewundernswürdigen Denkmälern dieses Landes bekannt, schiffte sich abermals in *Alexandrien* ein, besuchte Malta, Sicilien, Neapel und das übrige Italien, und beendigte seine Reise in *Paris*. Wie er allen Gegenständen Leben einzuhauchen weifs, so hat er selbst den Weg durch die Wüste interessant gemacht. Diese Strafse kann zu den besten gerechnet werden, denn sie ist breit, hart und schlängelt sich wenigstens zwei Drittel des Weges von *Kosseir* nach *Theben* zwischen felsigten Hügelreihen hin, welche sich zu beiden Seiten oft so senkrecht erheben, als ob man sie zugehauen hätte, dann wieder in Zacken zerkluftet sind und überhängen, als ob sie die Ufer eines gewaltigen Stroms wären. Wenn der Reisende am frühen Morgen aufbricht, so kann es sein Kameel kaum erwarten, es erhebt sich, wenn er es kaum bestiegen hat. Es schüttelt sich oft, um das Blut zu erwärmen, und dann kann der Reiter kaum seinen Platz behaupten. Auch schreitet es in der kühlen Morgendämmerung weit schärfer fort, als am Tage, dann und wann stampft es mit seinem breiten Hufe stark auf. Die Wüste ist nicht ganz ohne Leben. Ganz früh sieht man die gemeine Taube, das Repphuhn und die Felstaube, welche gerade vor den

Digitized by Google

Reisenden niederfliegen und auf den betretenen Kameelpfaden ihr Futter suchen. Sie sind zahm, weil sie noch keine Furcht haben kennen lernen, und kein Mifstrauen gegen die Menschen hegen, welche durch diese Einöden ziehen. Nie läfst es sich der Kameeltreiber einfallen, mit Steinen nach ihnen zu werfen, und der Jäger kann es nicht über das Herz bringen, diese harmlosen Wüstebewohner zu erlegen. Hier und da erblickt man ein Paar Akazien, und in den Thälern stehen ihrer zuweilen zehn beisammen. Das Kameel zeigt Anhänglichkeit gegen seine Gefährten, seinen Treiber, seinen Reiter, und es geht langsam und schreiet, wenn diese hinten zögern. Der Verf. bestätigt, was man schon weifs, dafs die Europäischen Konsuls *Salt* (der Englische) und *Drovetti* (der Französische) die Gegend an beiden Seiten des *Nil's* zum Behufe antiquarischer Nachsuchungen unter einander getheilt haben, um sich nicht auf Forschungen zu begegnen. Ihre Arbeiter sind Arabische Fellahs, deren einer täglich zwar 20 Paras Lohn erhält, aber dafür nur so wenig als möglich thut. Die Aufsicht über sie führen meistens Franzosen und Italiener in halbtürkischer Kleidung. Dann und wann schlagen sie sogar diese Leute, welche sich nicht wehren, sondern bald dazu lachen, bald saure Gesichter schneiden, bald entlaufen. Während *Bonaparte's* Expedition desertirten viele Franzosen, welche noch jetzt in Aegypten ansässig und Renegaten geworden sind. Eine der interessantesten Stellen des Buchs ist die Schilderung des berühmten jetzigen Vicekönigs von Aegypten, Ali Pascha, von welchem er Folgendes sagt: „Ali Pascha hat einen schnellen Blick, eine Stumpfnase, und keine gefälligen Gesichtszüge; sein Bart greiset stark, er sieht viel älter aus als ein Funfziger und trägt alle Merkmale eines abgestumpften Mannes, der den Harem fleifsig besucht hat. Er ist ein Türk mit Leib und Seele. Mehrere ausländische Abentheurer umgeben ihn und setzen ihm Dinge in den Kopf, die man nachher dem Pascha selbst beilegt. Zwischen ihm und den Abentheurern scheint ein Wetteifer zu herrschen, wer den andern um das Meiste betrügen kann? ich glaube aber wahrhaftig, dafs der Pascha bald mit Gewalt, bald durch List bei diesem Kampfe am be-

Digitized by Google

sten wegkommt. Von Staatswirthschaft weifs er ungefähr soviel wie der Mann in der Fabel, welcher der Henne, die goldne Eier legte, den Bauch aufschlitzte und sich wunderte als er keine darin fand. Meinen Erkundigungen zufolge, blühet Aegypten unter *Ali's* Regierung so wenig, dafs er vielmehr das Land zu Grunde richtet und die Bewohner an den Bettelstab bringt. Allerdings hat er sich seine Türken und Albanier vom Halse geschafft und hält seine neue Truppenanwerbung für ein Meisterstück von Staatsklugheit. Aber er giebt ihnen keinen Heller Löhnung, welches ihnen seinen Dienst nicht sehr angenehm machen kann. Wenn sie nicht einmal, wie überaus wahrscheinlich ist, einmal mit den Gewehren davon laufen, und in den Landstrichen oberhalb der Nilkatarakten seine Eroberungen und Besitzungen beunruhigen, so werden sie wenigstens in kurzer Zeit wegsterben. Man mufs zwar einräumen, dafs er den Europäischen Reisenden in Aegypten Schutz angedeihen läfst, aber es sind die Ursachen nicht zu vergessen, welche ihn dazu bewegen. *Ali* sieht, dafs kein Mensch aus Europa dort reisen würde, wenn er sich nicht sicher wüfste. Der Pascha wendet alles an, um die Fremden herzubringen, weil er Franken in seine Dienste ziehen will; sie müssen also unzweideutige Beweise erhalten, dafs ihnen kein Leids widerfahren wird, und seine Unterthanen müssen sich an deren Gegenwart gewöhnen lernen. Er ist von der Pforte so unabhängig, als es nur möglich ist, aber um diese Unabhängigkeit auch in Zukunft behaupten zu können, weifs er, dafs er seine Verhältnisse mit Europa erweitern und befestigen mufs. Er würde sich wenig daran kehren, wenn ihm der Grofsherr den seidenen Strang zusendete. Man giebt vor, *Ali* sey nicht blutdürstig. Das kommt daher, weil man des Blutvergiefsens eben so sehr überdrüfsig wird, als anderer Vergnügungen. Wenn aber das Abhauen eines Kopfes Gold in seine Koffer schaffte, so würde er gar bald Befehl dazu ertheilen. Sein Lachen ist erzwungen; es ist das Hohngelächter eines seelenlosen Wüthrichs, welcher plündert. Mögen ihn Andere loben! Eine Sache ist mir lieb, dafs unser Generalkonsul in grofsem Ansehn bei ihm steht, und dasselbe allezeit gern und ohne Ausnahme zum

Digitized by Google

Besten der Franken aus allen Nationen anwendet, wenn sie in Bedrängnisse gerathen, ja sogar oft zu Gunsten der Eingebornen."

23.

Extracts from a Journal written on the Coasts of Chile, Peru and Mexico, in the years 1820, 21 and 22. By Captain Basil Hall R. N., author of a Voyage to Loo-choo. 12. 2 vol. London, Hurst and Robinson. Preis Eine Guinee.

Auch für diesen Schriftsteller hat man ein sehr günstiges Vorurtheil, da die auf dem Titel genannte Reise nach *Luh-tschu*, als eine der merkwürdigsten und interessantesten dem ganzen gebildeten Europa bekannt ist. Er liefert hier seine Bemerkungen über Südamerika, wohin jetzt die Augen von ganz Europa gerichtet sind. Zwei in dem dortigen Kampfe sehr merkwürdig gewordene Personen, Lord *Cochrane* und *San Martin*, werden hier oft erwähnt. Und ob der Verfasser gleich als Engländer sich auf die republikanische Seite hinneigt, so ist er doch einer der gemäfsigten, welche jedem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Bewohner von Chile fangen nun an, ihren Menschenwerth zu empfinden, und sehen ein, wie nöthig es ist, zu wissen, was in andern Ländern vorgeht. Es ist höchst unwahrscheinlich, dafs die Spanier hier je wieder festen Fufs fassen können. Jeder Tag vermehrt ihre Liebe zur Unabhängigkeit, welche vornehmlich durch den Reiz des freien Handelsverkehrs Nahrung erhält; denn jedes ankommende Schiff bringt etwas Neues mit, das ihnen von Nutzen ist, oder das Leben versüfst, so dafs nun selbst der gemeine Mann um einen geringen Preis sich Dinge anschaffen kann, die ehedem nur dem Reichen bekannt waren. Der freie Handel aber vermehrt nicht nur ihre Genüsse, sondern erzeugt auch Zweige des Kunstfleifses, die bisher dort nicht bekannt waren. Diefs mufs natürlich einem Volke äufserst wichtig seyn, welches, wie die Südamerikaner, Jahrhunderte hindurch die Vortheile des Handels nicht gekannt hat. Solche Vortheile läfst man sich so

Digitized by Google

leicht nicht wiedernehmen. In der öffentlichen Verwaltung von Chile fehlt es zwar noch an Vielem: man klagt über Mangel an Treu und Glauben, hier und da über Unterdrückung, über Tumulte, und über öftere Aenderungen in Staatssachen; aber diese Gebrechen thun der Hauptsache keinen Eintrag Was für sonderbare Umstände die Revolution bereits hervorgebracht hat, läfst sich unter andern aus folgender Erzählung abnehmen.

„Zu *Huacho*, sagt er, fanden wir den Gouvernenr mit „drei bis vier Freunden bei Tafel. Er war ein Abkömm„ling der Urbewohner des Landes, sprach etwas Spanisch, „und mufste ein gescheidter Mann seyn, weil ihm sonst „*San Martin* keine Gouverneurstelle anvertraut haben „würde. Die Speisen waren auf einen niedrigen Tisch „mitten in einem Laden gestellt, und die sämmtlichen „Gäste langten das Fleisch mit Gabeln aus einer Schüssel. „Sah man sich im Laden um, so konnte man wahrneh„men, was für Aenderungen die Freiheit hier hervorge„bracht hatte. Es lag eine Rolle Englisches Tuch auf ei„nem Französischen Flaschenfutter, worauf *Medoc* geschrie„ben stand. Auf dem Tische stand eine Bouteille Cham„pagner. Die Messer und Gabeln hatten die Aufschrift „*Sheffield*, und der Schirm, welcher in der Mitte stand, „war aus Glasgower gedrucktem Cattun gemacht.“ — Von seinen Sittengemälden sey folgendes ein Beispiel: „Als „ich in dem Hause eines Chilesen einen Besuch abstattete, „überreichte mir die Frau vom Hause und eine der Töch„ter, Rosen; zugleich baten sie mich um Verzeihung, „dafs sie es nicht eher gethan hätten. Es ist nämlich „in allen von Spaniern bewohnten Ländern Sitte, dem „Fremden eine Blume zu überreichen, und diefs gehört „zu den vielen kleinen Aufmerksamkeiten, welche die Spa„nier und deren Abkömmlinge weit besser, als andere „Völker (er meint seine Landsleute) verstehen. Die Sache „selbst ist von keinem Belange: in der That fordert die„ses Kompliment ausdrücklich, dafs das Geschenk nur „eine Kleinigkeit sey. Das Verdienstliche liegt in dem „ungezwungenen, natürlichen Ausdrucke von Güte und „Geneigtheit, welche zwar verbinden, aber keine Ver-

pflichtung auflegen.“ — Auch die Chilier behalten die knarrenden Spanischen Wagenräder bei, weil, wie sie sagen, der Schleichhandel dadurch verhindert wird; denn weder Karren noch Wegen können innerhalb einer Stunde Weges vor einem Zollhausbeamten vorbeifahren, ohne seine Aufmerksamkeit auf den Ort zu leiten. Einen andern Besuch erzählt er so: „Abends machte ich einen Besuch im *Almendral*, d. i. in der grofsen Vorstadt von *Valparaiso*. Die Damen safsen, wie gewöhnlich, an der Wand hin dicht neben einander; sie hatten ihre Shawls über den Kopf und queer über das Kinn gezogen, so dafs das Gesicht beinahe ganz verhüllt war. Ein junges Frauenzimmer spielte die Harfe, ein anderes die Guitarre, und zur Abwechslung sangen andere mit heller Stimme die beliebtesten patriotischen Lieder. Manche plauderten, oder verrichteten weibliche Arbeiten, und der Abend verstrich ziemlich artig, als auf einmal die ganze Gesellschaft ohne anscheinende Ursache aufsprang, ihre Musik und ihre Arbeit wegwarf, wie von Wuth ergriffen aus dem Hause lief und laut schrie: *misericordia! misericordia!* Dabei schlugen sie alle an die Brust, und sahen unbeschreiblich erschrocken aus. Erstaunt folgte ich ihnen auf der Strafse, so laut wie sie selbst *misericordia* rufend. Es war heller Mondschein und die Strafse voller, zum Theil nur halbangezogener Menschen, die so eben aus dem Bette gesprungen waren; Kinder, die man aus den Wiegen gerissen hatte, schrieen auf allen Seiten; viele hatten Lichter in den Händen; kurz alles war in Verwirrung, und wie es schien, ohne sichtbare Ursache. Nachdem sie etwa eine Minute auf der Gasse gestanden hatten, liefen sie alle wieder in die Häuser, so dafs der Lärm in wenig Sekunden gestillt war, und man Niemand mehr sehen konnte. Ich ersuchte sie, mir den Grund dieses sonderbaren Aufstandes zu sagen, weil ich eine dunkle Idee hatte. Da hörte ich zu meinem Erstaunen, der Vorfall sey durch eine so starke Erderschütterung verursacht worden, dafs die Leute befürchtet hätten, die Häuser würden einstürzen, und defswegen in die Strafse gelaufen wären. Ich selbst empfand keine Bewegung und hörte eben so wenig das Geräusch, welches sie als unge-

Digitized by Google

wöhnlich laut beschrieben. Als ich nachgehends hiervon in Gesellschaft sprach, versicherte man mich, dafs Ausländer lange nach ihrer Ankunft keine Erderschütterung wahrnehmen, welche der Eingeborne augenblicklich fühlt. Auch vermehrt sich die Furcht vor solchen Ereignissen so, dafs der, welcher anfangs über das Schrecken der Einwohner spottet, zuletzt in gröfsere Angst geräth als sie." — In *Lima* besuchte der Verfasser das Theater. Das Parterre war voll Mannspersonen, und die Frauen safsen zusammen in der Galerie, wie in *Madrid*. Zwischen den Aufzügen begiebt sich der Vicekönig in den Hintergrund seiner Loge, welches man für ein Zeichen annimmt, dafs er als abwesend betrachtet seyn will. Sogleich zieht jeder im Parterre sein Feuerzeug aus der Tasche, zündet seine Cigarre an, und rauchet aus allen Kräften, um die Zeit zu benutzen, denn sobald der Vorhang aufgeht, und der Vicekönig wieder hervortritt, erlaubt der Spanische Wohlstand es nicht mehr zu rauchen. Die Funken so vieler auf einmal angeschlagener Feuersteine sehen aus als ob Tausend Schmuckkäfer (Johanniswürmchen) im Parterre herumflögen. Dieser Anblick und die gleich darnach aufsteigenden Rauchwolken sind für den Ausländer sehr auffallend. Auch in den Logen schmauchen die Herren, sogar die Damen ergötzen sich damit hinter ihren Fächern. Oben in den Galerien wird den ganzen Abend hindurch geraucht. — Ein Mann von Ansehn hat angefangen, seine Tochter in der Französischen Sprache zu unterrichten. Diese nichts Arges daraus ahndend, berichtete es unter andern ihrem Pater, welcher seinen gröfsten Abscheu darüber zu erkennen gab, ihr und ihrem Vater mit der Rache des Himmels drohete, sich zu keiner Absolution verstehen wollte und sie in grofser Seelenangst davonschickte. Als dieſs der Vater hörte, wechselte er einige Briefe mit dem Geistlichen, legte aber dann die Begebenheit dem Oberdirektor vor. Dieser liefs den Pater holen und bedeutete ihm, dafs er sowohl wider den Buchstaben als den Geist der Konstitution gehandelt habe, indem derselbe jede Art von Kenntnissen anzubauen gebiete. Der Pfaff sprach aus einem hohen Tone, und unterstand sich sogar, dem Direktor vorzuwerfen, dafs er

Digitized by Google

sich in Dinge mische, die nicht seines Amtes wären. Man machte nicht viele Umstände mit ihm. Es wurde ein Rath gehalten, und am folgenden Tage wufste die ganze Stadt, dafs man den geistlichen Herrn mit einem Kommando über die Gränze habe bringen lassen. Der Verlauf der Sache nebst den bei dieser Gelegenheit zwischen dem Vater und dem Geistlichen gewechselten Briefen wurden in den Zeitungen officiell bekannt gemacht, und jedem Chilier volle Erlaubnifs gegeben, in jedem Zweige von Kenntnissen, welche der Moral und Religion nicht zuwider wären, Unterricht zu ertheilen. — In Chile herrscht überall auf öffentlichen und Privatbällen die sonderbare Sitte, dafs Frauenzimmer aller Stände, welche nicht eingeladen sind, sich einfinden, und entweder vor den Fenstern, oder auf der Hausflur stehen, und oft sogar in den Tanzsaal kommen. Man nennt sie *tapadas*, weil ihr Gesicht bedeckt ist. Die Neugier bewegt sie dazu, und wenn sich ihnen eine Bekannte nähert, so necken sie dieselbe mit Spöttereien und satyrischen Spitzreden. Auf solchen Bällen sieht man öfters Frauen im grofsen Staate erscheinen, die sich zu Hause sehr einschränken müssen, um bei dergleichen Festlichkeiten glänzen zu können. Die gewöhnlichen Uebel, welche eine Revolution mit sich führt, sind auch hier häufig sichtbar. Während das Glück eine Familie emporhebt, fallen viele alte in unverdientes Elend und in die tiefste Armuth. — Lord *Cochrane* war bekanntlich zuerst in dem Dienste von Chile und verursachte den Spaniern einen unersetzlichen Schaden durch die Eroberung der Fregatte *Esmeralda*. Diese glänzende tapfere That wird hier umständlich erzählt, und jeder Militär wird sie mit besonderem Interesse lesen. In *Callao*, dem stark befestigten Haven von *Lima*, lagen mehrere Spanische Kauffahrer und Kriegsschiffe. Die letzteren bestanden aus einer Fregatte *Esmeralda* von 40 Kanonen, aus zwei Kriegsschaluppen (welche zusammen unter dem Geschütze des Kastells lagen) und aus 14 Kanonirschaluppen, die die Fregatte in einem Halbzirkel umgaben. Aufserhalb der Kanonirschaluppen war noch ein grofser Scheerbaum, bestehend aus zusammengeketteten Zimmerhölzern, angebracht. *Cochrane* rekognoscirte diese furcht-

Digitized by Google

bare Lage und griff die Spanier in der Nacht vom 5ten November mit 14 Böten an, welche 240 Freiwillige enthielten. Der Scheerbaum wurde gleich durchbrochen. *Cochrane* segelte dann vorweg und überrumpelte den Officier der ersten Kanonirschaluppe, dem er das Pistol an den Kopf setzte, ihm „Stillschweigen oder Tod" gebietend. So segelten die Böte unbemerkt vorbei, und der Lord erstieg die Seite der Fregatte, machte auch den ersten Lärm. Zwar feuerte die dort stehende Schildwache, aber sie wurde niedergehauen, und Lord *Cochrane* befand sich, obschon verwundet, zuerst auf dem Verdeck. Da die Fregatte von allen Seiten angegriffen wurde, so half der Widerstand der Spanier nichts. Dieser Verlust war für die Spanische Seemacht in Amerika ein Schlag, von welchem sie sich noch nicht wieder hat erholen können. Es befanden sich zwar noch in der Südsee zwei Spanische Fregatten, und etliche kleinere Fahrzeuge, aber sie wagten es niemals wieder, sich zu zeigen, sondern liefsen dem Lord *Cochrane* die ungestörte Herrschaft an der Küste. Man lies't hier auch eine rührende Beschreibung von dem Empfange des Generals *San Martin* nach der Einnahme von *Lima*. Dieser Mann besitzt wirkliche Seelengröfse und wird mit Recht für einen von denen angesehen, welche sich um die Befreiung von Südamerika am meisten verdient gemacht haben.

24.

Journal of a Tour in Asia minor, with comparative Remarks on the ancient and modern Geography of that Country. By William Martin Leake J. R. S. London, Murray. 8. 1824. *Preis* 16 *Schill.*

Unter den Verfassern der trefflichen Nachrichten, welche die Engländer seit zehn bis zwanzig Jahren über Griechenland und Kleinasien bekannt gemacht haben, hat sich der Oberst *Leake* durch seine Abhandlung über die Sprache von Neu-Griechenland, und durch seine topo-

Digitized by Google

graphischen Abrisse dieses Landes vielen Ruhm erworben. Hier beschenkt er nun die Gelehrten mit einem umfassenden und sehr nützlichen Werke über Klein-Asien, wovon man noch keine vollständige Beschreibung hat, weil sich dem Reisenden dort eine Menge Schwierigkeiten entgegensetzen, die man hier durch den Verfasser genau kennen lernt. Es gehören dahin vornehmlich der verödete Zustand des Landes, der dem Reisenden oft nicht einmal die gemeinen Nothwendigkeiten liefert; die beständigen Fehden und Kriege unter den Machthabern; das wenige Ansehen der Regierung in *Konstantinopel*, wodurch ihr Schutz unwirksam wird und der Reisende sich genöthigt sieht, sich auf den persönlichen Charakter der Distriktgouverneurs zu verlassen; und die Unwissenheit und Argdenklichkeit der Türken, welche sich nicht vorstellen können, dafs man aus Lehrbegierde reise, welche unsern dortigen Besuchen keinen andern Zweck unterlegen können, als die Vorbereitung zu einem feindlichen Ueberfall, oder die Aufsuchung von Schätzen unter den Trümmern des Alterthums, und deren Argwohn dieser Art natürlich in denjenigen Provinzen am stärksten ist, welche, wie Kleinasien, am wenigsten von Europäern bereis't werden. Ist der Reisende so klug, oder so glücklich, alle diese Schwierigkeiten zu überwinden, und der Pest, den Strafsenräubern, und andern Gefahren eines halb barbarischen Zustandes des geselligen Lebens zu entgehen, so mufs er immer noch fürchten, seine Gesundheit durch Klima, Ermüdung und Entbehrung zu untergraben, welche ihn meistens in seiner Laufbahn hemmen, ehe er das Ende seiner Reise erreicht. Klein-Asien ist noch jetzt so beschaffen, dafs Verkleidung, vorgeblicher Stand eines Arztes, grofse Geduld und Ausdauer, die Aufopferung aller Europäischen Gemächlichkeit, und das Verheimlichen alles Geldes erforderlich sind, um dem Reisenden die Unterstützung eines dortigen Landes möglich zu machen, vorausgesetzt, dafs er sonst durch gelehrte Kenntnisse der Sprache und Bekanntschaft mit den Sitten des Volks dazu tüchtig gemacht ist. *Leake* giebt nicht nur die Resultate seiner eigenen Erfahrung, sondern webt auch ein, was Andere (die er dankbar an-

Digitized by Google

führt) über das Land gesagt haben. Es thut der Nützlichkeit seiner Mittheilungen keinen Abbruch, dafs er schon 1800 reisete; denn das Land hat seitdem wenig oder gar keine Aenderung erlitten. Er hat die meiste Rücksicht auf Gelehrte genommen; doch fehlt es nicht an Stellen für die, welche zur Unterhaltung lesen. In *Konia*, dem alten *Iconium*, kam er gerade in dem Monate Ramazan an, wo die Türken nicht eher essen und Besuche annehmen, als nach Sonnenuntergang. Als er daher des Abends dem Pascha seine Aufwartung machte, war ihm der Eintritt in den Hof des *Serai* überraschend. Kienfeuer waren in kleinen Rosten an Stangen befestigt, welche man rings um den Hofraum in die Erde gesteckt hatte. Eine lange Reihe von Pferden stand fertig gesattelt da; man sah die Dienerschaft in ihren Festkleidern ämsig hin- und herlaufen, und die zugedeckten Schüsseln, welche sie trugen, bewiesen, dafs, wenn der Türke früh fastet, er es versteht, sich Abends wieder zu erholen. Von dem alten *Iconium* sieht man noch Ueberreste massiver und schöner Arabischer Gebäude. Nach der Audienz beim Pascha wurde der Verfasser von den Bedienten Sr. Hoheit geplagt, deren Begierde nach *Backschisch*, d. i. Trinkgeld, höchst ungestüm ist. Im dritten Kapitel wird die Erdbeschreibung des mittleren Theils von Kleinasien sehr gelehrt erläutert. Seine Meinung über die Lage von *Troja* stimmt mit derjenigen überein, welche die Hrn. *Chevalier*, *Gell*, *Hawkins* u. a. vorgetragen haben, nämlich dafs *Troja* an derselben Stelle gestanden habe, wo jetzt *Burnabashi* steht. (Das Buch ist mit einer für die alte Geographie sehr wichtigen Charte ausgestattet.)

NOVELLISTIK.

Frankreich.

21. *Zahl des Klerus.*

Am 1. Januar 1825 gehörten dazu 75 Erzbischöfe und Bischöfe, 287 Generalvikare, 725 Titular-Kanonici, 1,255 Honorar-Kanonici, 2,828 Rektoren, 22,225 Pfarrer, 5,396 Vikare, 1,850 Hülfspriester, welche predigen und Beichte sitzen dürfen; 876 Priester, welche Seminarien dirigiren oder in selbigen lehren, 4,044 Zöglinge (Seminaristen), 19,271 Nonnen.

Digitized by Google

22. *Handel Frankreich's mit seinen Kolonien in den Jahren 1822 und 1823.*
(*Ann. marit. et colon. 1824. Oct. et Nov. p. 482.*)

Einfuhr.			*Ausfuhr.*		
Gegenstände.	*deren Werth*		*Gegenstände.*	*deren Werth.*	
	1822	1823		1822	1823
Färbe- u. Tischlerholz . . .	286,366	144,214	Getränke . . .	6,473,343	4,851,555
Kakao	346,314	221,371	Korn und Mehl .	2,727,683	2,795,711
Kaffee	7,695,104	5,791,507	Gufseisen . . .	696,615	962,608
Gewürznelken .	297,400	222,950		776,944	850,107
Baumwolle . .	1,515,236	801,878	Oel	657,957	458,777
Rum	461,515	196,909	Bijouterie, Uhren	105,626	395,080
Roher Zucker .	31,230,649	22,493,381	Papier	323,168	425,019
Weifser Zucker .	4,161,700	3,985,128	Leder	1,391,184	2,152,645
Verschied. Artikel	1,763,741	1,319,284	Felderzeugnisse .	1,499,763	1,316,680
			Leinene Gewebe	5,898,202	6,963,971
			Wollene Gewebe	738,147	639,749
			Seidene Gewebe	1,213,265	831,525
			Baumwoll. Gewebe	2,232,795	4,779,809
			Glas u. s. w. .	609,977	554,745
			Verschied. Artikel	9,004,889	8,256,720
Summa	47,758,065	35,176,578	Summa	34,321,657	36,237,651

Britisches Reich.

23. *Weinverbrauch.*

Der Weinverbrauch hat sich in den neuesten Zeiten sehr vermindert, theils weil man mehr Porter und Ale trinkt, theils weil so vieler Wein in England fabricirt wird: die Weinverfälschung in diesem Reiche übersteigt beinahe alle Vorstellung.

1801 waren in England eingeführt an Französischen Weinen 2,745,500, an Portugiesischen, Deutschen und Italienischen Weinen 7,396,165 Gallonen. Diese Einfuhr fiel im Jahre 1824, wo doch gewifs mehr Wein als 1801 getrunken ist, auf 254,267 Gall. Französische und 4,847,976 andere Weine.

Digitized by Google

24. *Uebersicht des Britischen Handels von 1697 bis 1822.*

(Aus *Moreau state of the British Trade.*)

Handelsabtheilungen.	Einfuhr in Grofsbritannien aus allen Theilen der Erde.					Ausfuhr aus Grofsbritannien in alle Erdtheile.				
	von 1697 bis 1822.	Durchschnitt von 4 Friedensepochen: v. 1698 b. 1701	v. 1784 b. 1792.	1802.	v. 1816. b. 1822.	von 1697 bis 1822.	Durchschnitt von 4 Fried-nsepochen. v. 1698 b. 1701.	v. 1784 b. 1792.	1802.	v. 1816 b. 1822.
Europa.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.
aus n. nach dem Norden	394.485 030	1.888 176	3 885 999	5 915 853	4 891 285	743 210 476	3 114.285	4.761 965	15 015 209	17 010 820
aus u. nach dem Süden .	227 847 903	1.490 904	2 860.914	3.123 007	3.308 502	357.595 122	1.451.231	3 187 139	7 209 291	8 324 987
aus u. nach Gibraltar etc.	10 238 866	—	12 238	119 318	147 961	90.738 338	388 594	210 838	542 404	2 240 565
aus u. nach Ireland . .	209 015 915	487 640	2 433 804	3 839 501	5 143 220	255 265 623	429 383	2.251.081	3 693 237	4 097.630
Europa	839 617.714	3 866.720	9 .93 015	12 997 679	13 491 568	1 446.809 559	5.383 463	10 411.023	26.630 141	31.080 002
Asien	273.677.658	956 031	3 1 .9.136	5 791 936	7 119 152	147.321.582	214 212	1 795 747	2 929.816	3 219 446
Afrika	9 051 547	17 421	92 252	168 863	267 869	49 752.930	114 043	809 546	1 161 179	531 712
Amerika	592 784.305	1.029.780	5 252 349	12 480 870	13.042 919	629 468 744	737 870	5 605 626	10 890 830	17 695 335
Total	1 715 131 224	5 569 952	17 716,752	31 942 318	34 921 538	1.253 352 815	6 449 591	18 721 912	41 411 966	53 129 405
Russland	121 3 9 756	1.0 440	1.019 140	2.182.430	2 258 975	49 552 527	00 199	395 090	1 281 555	2 329 725
Schweden	26 590 736	213 657	261 823	327.360	132 303	22 495.722	59 454	70 617	93 515	145.217
Dänemark	18 482 018	77.308	140 138	155 672	196 517	37.611.100	39 874	294 108	427 016	422.810
Preussen	47 9 8 580	181 186	595 541	1 057 603	658 080	40 863.095	152 209	117.247	818 269	1 002 881
Deutschland	92 8 6 005	681.169	552 291	1.192.030	684 741	295 478 347	757 621	1 566 311	8 005 237	8.772.871
Niederlande	85 227 329	624 410	717.057	1 003.768	961.269	297.209 085	2 044 228	2 317 986	4.392 6 7	4 337 316
Frankreich	19 9 5 930	86 025	452 734	424 434	737 360	51.267 705	166 115	921 462	2.300 103	1.314 079
Portugal	53 662 206	202 909	645 486	961 715	492 193	126 451.773	343 443	675 348	1 281 344	933 154
Spanien	62 577 689	566 527	721 287	830 937	877 436	85 141.197	580.422	709 179	1 421 291	613 923
Italien	65 825 192	352 537	853 864	723 501	891 835	74 405 924	143 249	759 243	1 950.416	3 699.715
Türkei	25 122.320	276 906	84 545	182 424	300 678	22 1 0 404	218.002	121 877	163 131	764.116
Amerika.										
Vereinigte Staaten . .	123 558 620	295 402	986 409	1.923 504	3.267 488	275 487 727	387 546	2 839 484	5 329 499	6 393 956
Britische Kolon. im N.	21 051 706	18 617	221 413	367 935	716 572	64.664 816	18 491	894 489	1 350 895	1.745 220
Brit. Kol. in Westindien	380 283.233	714 761	3 860 674	8 531 175	7.026 215	204 266 195	331.839	1 862.522	3 925 013	5.030 367
Franz. Westindien . .	67 890.750	—	183 853	1.058.256	2 132.674	85.050.000	—	39 131	284 831	4 555.792
Havenabgaben und Zölle nach Abzug der Kosten							1 397 365	3 831.742	6 058 627	9 248 032
Tonnenzahl aller Britischen Schiffe						Tonnen	259 139	1 316 504	1 625 966	2.231.423
Tonnenzahl aller im Britischen Handel beschäftigten fremden Schiffe						Tonnen	62.789	138 864	461.823	434 220
Zahl der ausgebrochenen Bankerotte							38	741	1.090	1.587

25. *Neueste Volksliste von Ireland von 1821.*
(Aus *the New Monthly Mag.* Nro. XLIX. Jan. 1825.)

Provinzen.	*Häuser.*				*Familien.*	*Personen.*		
	bewohnte.	*unbewohnte.*	*im Bau begriffene.*	*Total.*		*Männl. Geschlecht.*	*Weibl. Geschlecht.*	*Total.*
1. Leinster	278,398	9,080	479	287,957	352,320	859 798	897,694	1,757,492
2. Munster	305,995	10,972	398	318,365	357,366	960,119	975.493	1,935,612
3. Ulster	359,801	9,806	239	369:846	390,709	968,061	1,030,433	1,998,494
4. Connaught	197,408	5,393	234	203,035	211,637	553,948	556,281	1,110,229
Summa	1,142,602	35,251	1,350	1,179 203	1,312,032	3,341.925	3,459,901	6,801,827

Altersverhältnisse.

Provinzen.	*unter 5 Jahr*	*v. 5 bis 10.*	*v. 10 b. 15.*	*v. 15 b. 20.*	*v. 20 b. 30.*	*v. 30 b. 40.*	*v. 40 b. 50.*
1. Leinster	264,491	228,084	208,581	200,811	326,998	206,383	142,486
2. Munster	301,809	272,202	23 ,256	233,752	335,678	231.501	142,450
3. Ulster	295,366	262,127	248,936	250,084	343,009	215,374	159,166
4. Connaught	178,999	157,344	135,113	138,646	189,793	127.498	79,885
Summa	1,040,665	920,757	827,906	828,293	1,195,478	780,755	524 347

Fortgesetzte Altersverhältnisse.

Provinzen.	*v. 50 b. 60.*	*v. 60 b. 70.*	*v. 70 b. 80*	*v. 80 b. 90.*	*v. 90 b. 100*	*über 100 Jahr.*	*Ungewiss.*	*Total.*
1. Leinster	106,855	48,788	16,593	3,627	534	62	2,834	1,757,492
2. Munster	112,755	45,535	15,215	2,742	452	89	1,176	1,935,612
3. Ulster	123,027	65,835	24.659	5,733	669	94	3,395	1,998,494
4. Connaught	65,818	25.324	8.528	1,677	308	104	1,192	1,110,229
Summa	408,455	185,482	65,000	13,779	1,963	349	8,597	6,801,827

Von den Männern sind 1,138,069 bei der Landwirthschaft, 1,170,944 bei Handwerken, Fabriken und Handlung beschäf-

Digitized by Google

tigt, und 528,702 nähren sich von ihren Renten, von Staats- und Militärämtern oder auf andere Art. Die ganze arbeitende Klasse der Bevölkerung beträgt 2,836,215 Mannspersonen. In den Schulen verschiedener Grade befinden sich 374,813 Kinder beiderlei Geschlechts.

26. *Volksmenge der Irischen Citys und Towns, über 4,000 Indiv.* 1821.

(*New Monthly Mag.* Nro. XLIX. 1825. Jan. p. 48.)

Dublin	227,335	*Fermoy*	5,702
Cork	100,638	*Cove*	6,508
Limerick	59,045	*Tipperary*	6,348
Belfast	37,267	*Nenagh*	6,335
Waterford	28,679	*Thurles*	6,040
Galway	27,775	*Cashel*	5,974
Kilkenny	23,230	*Loughrea*	5,948
Drogheda	18,118	*Tullamore*	5,517
Clonmel	15,590	*Birr*	5,406
Wexford	10,580	*Castlebar*	5,404
Bandon	10,179	*Roscrea*	5,293
Newry	10,019	*Dungarvan*	5,015
Derry	9,313	*Coleraine*	4,851
Sligo	9,283	*Skibbeen*	4,843
Dundalk	9,256	*Rathkeale*	4,757
Youghall	8,969	*Lisburn*	4,684
Armagh	8,493	*Tuam*	4,571
Carlow	8,035	*Dingle*	4,538
Tralee	7,547	*New Ross*	4,471
Athlone	7,543	*Ballina*	4,442
Carrick am Suir	7,466	*Westport*	4,326
Kinsale	7,068	*Strabane*	4,136
Killarney	7,014	*Downpatrik*	4,123
Ennis	6,701	*Mallow*	4,114

Rußland.

27. *Industrie und Handel.*

Die Russischen Baumwollenmanufakturen haben in den letzteren Jahren bedeutend zugenommen: im Jahre

Digitized by Google

1823 wurden erst 194,042, 1824 schon 336,232 Pud Twist verbraucht.

Die Ausfuhr von *S. Petersburg* betrug 1824 an Kupfer 218,168, an Eisen 682,339, an Hanf 1,978,958, an Flachs 364,002, an Potasche 480,383, an Hanföl 159,443, an Talg 2,202,996, an Juften 31,486 Pfund, an Pelzwerke 528,948 Stück; zu Kronstadt waren 1,089 Schiffe ein, 1,099 ausklarirt. (Hamb. Zeit. 1825. Nro. 43.) Die ganze Waareneinfuhr betrug 1824 zu *St. Petersburg* und *Kronstadt* 120,426,175, die Ausfuhr 97,066,608 Rubel.

Die Ausfuhr von *Riga* betrug 1824 an Hanf 80,364, an Flachse 116,374, an Potasche 375, an Eisen 75, an Tabak 2,318, an Talge 2,524, an Oele 624 Schiffpfunde, an Leinsaamen 216,226, an Hanfsaamen 9,687 Tonnen, an Segeltuch 2,054 Stück, an Korn 637 Last, an Brettern 8,140 Schock, an Balken 34,629 Stück, zusammen an Werthe 41,074,634 Rubel.

Zu *Kiächta* belief sich der ganze Umsatz mit Schina 1824 auf 6,342,179 Rubel.

Zu *Odessa* 1824 die Einfuhr 10,929,591, die Ausfuhr 14,099,220, und die Zollabgaben 345,005 Rubel.

Schweden.

28. *Industrie.*

Der Gesammtbetrag der 1822 in Schweden verfertigten Manufakte beläuft sich auf 7,497,439, und 1823 auf 7,572,143 Rthlr. (Hamb. Zeit. 1825. Nro. 43.)

Asia.

29. *Theeausfuhr aus Schina.*

Die Britisch - Ostindische Gesellschaft holt jährlich 30 Mill. Pfund Thee aus Kanton, gewifs $\frac{2}{3}$ von dem, was Europa und Ostindien mit den Kolonien brauchen. 1822 verkaufte sie

an *Bohea*	2,419,405 Pfd.	für	2,065,870 Guld.
an *Congo*	18,569,472 —	—	13,927,100 —
an *Campoi*	196,729 —	—	238,710 —
an *Suchong*	115,738 —	—	178,600 —
an *Twankai*	4,036,445 —	—	3,689,070 —
an *Heisanskin*	130,420 —	—	114,110 —
an *Heisan*	396,697 —	—	394,690 —
	25,874,546 —	—	20,588,150 —
dazu das, was die Officianten verkauft haben	2,019,019 —	—	1,600,000 —
Total	27,893,565 Pfd.	für	22,188,150 Guld.

(Edinb. Rev. 1824. Jan. Nro. 78)

30. *Britischer und Amerikanischer Handel mit Ostindien.*

Der Britische Handel hat sich in diesem Reiche ungemein vergrösert, seitdem er nicht mehr allein von den Schiffen der Gesellschaft betrieben wird: bis 1814 bedurfte er aufser den Schiffen der Gesellschaft nur 30 Schiffe mit 20,000 Tonnen, seit 1814 bis 1822 sind in der Regel 82 Schiffe mit 42,000 Tonnen dahin abgegangen. 1819 betrug die Einfuhr in Waaren und in Gelde 28,105,564 Rupien, 1822 machte sie nicht völlig 1 Crore aus, da die Gesellschaft in diesem Jahre ihre Schiffe doppelt befrachtet hatte. In den 7 Jahren von 1814 bis 1821 sind aus Privatschiffen nicht weniger, als für 108,505,343 Rupien aus *Calcutta* ausgeführt.

Der Handel der Nordamerikaner mit *Calcutta* ist grofsem Wechsel unterworfen: 1811 befrachtete diese Nation 17 Schiffe mit 4,846 Tonnen, 1807 19 Schiffe mit 11,551 Tonnen, 1814 9 Schiffe mit 3,377 Tonnen, 1818 54 Schiffe mit 17,614 Tonnen, 1821 13 Schiffe mit 4,558 Tonnen dahin. 1818 führte sie für 95¼ Lack Rupien ein, für 70 Lack aus; 1821 betrug die Einfuhr nur 28¾, die Ausfuhr 29 Lack. (Oriental Mag. Dec. 1823.)

Digitized by Google

31. *Pfefferländer in Asien.*

Sumatra liefert	168,000	Pikols
Haven *Lankat* und *Delli* . .	15,000	
Haven *Sardany*	3,000	
Haven *Trumah*	40,000	
Distr. *Pold Dua*	4,000	
Distr. *Cluat*	30,000	
Die Küste v. *Tamprat Juan* bis *Susu*	33,000	
Haven *Susu*	1,000	
Knalla Batta	20,000	
Analabu	2,000	
Distrikte im N. von *Analabu* .	20,000	
Prince Wales Island	15,000	—
Singapore von *Bustang* u. andern Inseln .	17,000	—
Mulaca	4,000	—
Patmi u. *Calantan* auf d. östl. Küste d. Halbinsel	16,000	—
Tringanu auf derselben	8,000	—
Siam und *Cambodsha*	60,000	—
Borneo	20,000	—
Westküste von Ostindien	30,000	—
Summa	338,000	Pikols

oder 45,066,666 Pfund, an Werth 6,084,000 Gulden.

Der schwarze Pfeffer nimmt auf unserer Erde den Raum von 113 bis 132° L. und von 5 bis 12° N. Br. ein: man hat ihn in andern Gegenden zu akklimatisiren versucht, aber bis jetzt im Grofsen ohne Erfolg, und er wird nur ächt auf den Westküsten von Ostindien, auf Hinterindien und den Sundainseln mit ihrer Nachbarschaft gefunden. In dem Monopole damit theilen sich Briten und Niederländer, doch mit Konkurrenz der Schinesen und Nordamerikaner. (Asiat. Journ. 1824. Sept.)

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes achtes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

9.

Neue Eintheilung und Bevölkerung des Königreich's Siberien.

(Nach dem Russ. Journ. *Sin. Otechestwa.*)

Das weite Siberien, welches bis 1822 in 3 grofse Gouvernements getheilt war, hat in dem benannten Jahre eine völlig abgeänderte Organisation erhalten.

Dieses Land, welches nur als ein Anhang des unermefslichen Kaiserreichs anzusehen ist, trägt zu dessen innerer Macht blofs indirekt bei. Zwar liefert es das schönste Pelzwerk Asia's und besitzt einträgliche Gold- und Silberbergwerke, aber aller Jassak, den die schwachen Jagd- und Fischervölker zollen, aller Ueberschufs, der aus den Kassen von *Nertschinsk* und *Kolgwan* einfliefst, reicht noch nicht hin, die Ausgaben der Gouvernemente zu bestreiten und die lebendige Mauer zu bezahlen, mit welcher die Gränzen im S. gegen kriegerische und wilde Barbaren umgürtet werden mufsten.

Digitized by Google

Siberien ist seit 1577, wo der Kaisak *Jermak Timofejew* den Gränzgürtel zwischen Europa und Asia überstieg, nach und nach in die Hände der Russen übergegangen. Als sie zuerst vom Gipfel des Ural in die Gefilde Siberien's herabstiegen, fanden sie zwar einige ordentlich eingerichtete tatarische Khanate vor, aber diese machten nur geringe Punkte in dem ungeheuren Lande aus: der Ueberrest war von Nomaden und Jagd- und Fischervölkern bewohnt, die frei wie die Sonne, die sie beschien, in Steppen und Wäldern umherschwärmten, keinem Herrn gehorchten und selbst unter sich Niemandes Oberbefehl anerkannten. Diese Völker wurden nun nach und nach dem Russischen Scepter unterworfen und genöthigt, einen Jassak an die Krone zu bezahlen, wofür man ihnen ihre Wüsten liefs und sich in ihre innere Verfassung nicht mischte, ja sich nicht einmal um ihre Religion bekümmerte und sie duldend bei dem Glauben ihrer Väter liefs. Kein zelotischer Missionar trug ein mit Blute beflecktes Kreuz zu ihren Hütten.

Indefs fing man bald an, eine Art von Kultur über den Ural zu tragen: Siberien wurde das Land, wohin Rufsland den Abschaum der Menschheit warf, wohin es seine Verbrecher verwies. Diese von der menschlichen Gesellschaft auf immer geschieden, wenn die Gnade der Czare sie nicht dahin zurückführte, machten den ersten Versuch, eine Art von Europäischer Kultur um *Tobolsk*, *Beresow* und *Barnaul* zu verbreiten; es folgten bald Kolonisten, die diese Kultur in den bessern Gegenden fixirten, die

Digitized by Google

Auffindung des *Kolywan*schen und des *Nertschinskis*chen Silbers und Kupfers gaben Siberien eine gewisse Wichtigkeit für die Krone, und in neuern Zeiten wurde der Handel mit Schina und auf den östlichen Meeren eine Quelle der Russischen Spekulation.

1577 hatte Siberien aufser den Khanaten *Turan* und *Tiumenisk* noch gar keine und in diesen nur wenige sefshafte Bewohner, die vielleicht keine 10,000 Köpfe ausmachten. 1763 zählte man bereits 133,995, 1783 180,994, 1796 212,613 und 1817 220,307 Mannspersonen, bei letzterer Zählung überhaupt 436,213 Bewohner beiderlei Geschlechts, worunter indefs die Nomaden und Jassakgebenden Personen, sowenig als die Inseln im östlichen Meere begriffen waren. Mit den ersteren betrug 1823 die Volksmenge nicht weniger als 1,604,495 Individuen, wovon 842,058 männlichen und 750,437 weiblichen Geschlechts waren. Wie in ganz Rufsland, so ist auch in Siberien das erstere Geschlecht überwiegend.

Das ganze Land zerfiel in 3 grofse Statthalterschaften, die ganz den Anstrich der Russischen Provinzialverwaltung hatten, aber so unermefslich grofs waren, dafs *Tobolsk* 24,961, *Tomsk* 60,425 und *Irkuzk* gar 126,460 Q. Meilen umfafsten. Da es unmöglich war, von dem Hauptsitze derselben Maafsregeln für das Wohl der entferntern Unterthanen zu treffen, so bewog diefs die Regierung, 1822 eine neue Gouvernementseintheilung zu veranstalten, und Siberien erhielt nun statt der bisherigen 3 Gouvernemente deren 4, aufserdem 2 Provinzen und 2 besondere Seeverwaltungen.

Digitized by Google

I. Das Gouvernement *Tobolsk* umfafst den westlichen Theil des alten Gouvernements *Tobolsk* oder die 7 Kreise *Tobolsk*, *Ischim*, *Kurgan*, *Jalutorowsk*, *Tiumen*, *Turinsk* und *Beresow*, und hatte 1822, jedoch mit Einschlusse von *Omsk*, 572,471 Einwohner. Im Kreise *Jalutorowsk* lebten 245, in *Kurgan* 205, in *Tiumen* 187, in *Ischim* 112, in *Tobolsk* 58, in *Omsk* 28, in *Turinsk* und in *Tara* 24 und in *Beresow* 1½ Einw. auf dem Raume einer geogr. Q. Meile. Die Hauptstadt *Tobolsk* hatte 16,705, die nach ihr am besten bevölkerte Stadt *Tiumen* 9,886, und die am geringsten bevölkerte, das unter 63° 56′ 14″ N. Br. belegene *Beresow* 921 Einw.

II. Die Provinz *Omsk*, der südlichste Winkel des alten Gouvernements *Tobolsk*, hat nur 2 Kreise, *Omsk* und *Tara*, deren Bevölkerung in der von *Tobolsk* begriffen ist. Die Provinzialstadt *Omsk*, am *Irtysch*, zählt nicht viel über 2,000 Einwohner, worunter gegen 1,000 Verwiesene sind.

III. Das Gouvernement *Tomsk*, der westliche Theil des alten Gouvernements *Tomsk*, besteht gegenwärtig aus 6 Kreisen, *Tomsk*, *Biisk*, *Kusnezk*, *Narim*, *Turukhansk* und *Kolywan* — zusammen mit 340,000 Einw., wovon in *Tomsk* 40, in *Kolywan* 27, in *Narim* 3 Menschen auf 1 Q. Meile kommen. Die Hauptstadt *Tomsk* hat 9,726 Einw. Die Kolywanschen Bergwerke, aus 5 Silber-, 1 Kupfer- und 1 Eisenhütte bestehend und mit 10,000 Meisterleuten und 70,000 zugeschriebenen Bauern belegt, werfen ab:

Digitized by Google

jährlich	*Pud*	*Pfund*	*haben vom Anfange des Bergbaues bis 1810 geliefert*	*Pud*	*Pfund*
Gold . .	22	14	Gold . .	1,279	4
Silber . .	1,007	36	Silber . .	44 804	21
Kupfer .	15,990	7	Kupfer .	511,725	38
Roheisen .	40,000	—	Roheisen	1,853,938	10
Stabeisen .	40,000	—	Stabeisen	1,200,000	—
Blei . .	20,000	—	Blei . .	900,000	—

IV. Das Gouvernement *Jeniseisk*, der östliche Theil des alten *Tomsk*, ist in 5 Kreise getheilt: *Krasnoijarsk*, *Jeniseisk*, *Atschinsk*, *Kainsk* und *Minussinsk* (letzterer neu errichtet): es hat 135,000 Einwohner, wovon auf einer Q. Meile etwa 20 leben, doch mit Ausschlusse des Kreises *Jeniseisk*, wo deren nur 4 auf diesen Raum kommen. Die Gouvernementsstadt *Krasnoijarsk* hat 3,146, die Kreisstadt *Jeniseisk* 3,356 Einwohner.

V. Das Gouvernement *Irkutsk*, der westliche Theil des alten Gouvernements *Irkutsk* und dessen südlichen Theil ausmachend, ist in 5 Kreise getheilt und zählt 400,500 Einwohner. Im Durchschnitte rechnet man auf 1 Q. Meile im Kreise *Irkutsk* 39, in *Werchne Udinsk* 30, in *Nertschinsk* 17, in *Nischnei Udinsk* 12 und in *Kirensk* 5 Individuen. Die Gouvernementsstadt *Irkutsk* enthält 11,122, die Kreisstadt *Werchne Udinsk* 2,597 und die Kreisstadt *Nishnei Udinsk*, die am geringsten bevölkert ist, 329 Einw. Hier sind die *Nertschinskischen* Silber- und Bleibergwerke, aus 7 Silber- und 1 Eisenhütte bestehend und mit 3,000 Meisterleuten,

Digitized by Google

2,000 Verwiesenen und 13,000 zugeschriebenen Bauern belegt: sie

liefern jährlich	*Pud*	*Pf.*	*Solotnik*	*haben von 1704 bis 1810 gegeben*	*Pud*	*Pf.*	*Solotnik*
Gold . .	—	34	19	Gold . .	59	31	9
Silber . .	240	4	34	Silber . .	17,020	10	40
Blei . .	30,000	—	—	Blei . .	4,423,774	11	—
Stabeisen .	20,000	—	—	Stabeisen	222,016	15	—
Stahl . .	500	—	—	Stahl . .	—	—	—

Auch ist im Kreise *Werchne Udinsk* der Handelsplatz *Kiächta*, worüber der Haupthandel mit Schina betrieben wird, ein Handel, der gegenwärtig von Jahre zu Jahre steigt. 1803 wurden für 3,819,129, 1804 für 3,753,595, 1805 für 5,742,842, 1807 für 5,756,449, 1808 für 5,049,138 und 1824 für 83,580 Rubel aus Schina über *Kiächta* nach Rufsland gebracht, und die Ausfuhr nach Schina beträgt etwa $\frac{4}{5}$ der Einfuhr.

VI. Die Provinz *Jakutsk*, der östliche Theil des alten Gouvernements *Irkutsk*, wovon jedoch die Seeprovinzen am Australoceane getrennt und unter eigne Marineverwaltungen gestellt sind, hat in 5 Kreisen, *Jakutsk*, *Olekminsk*, *Olensk*, *Selinginsk* und *Saschiwersk*, 147,015, im Durchschnitte nur 4 Menschen auf 1 Q.Meile, die Provinzialstadt *Jakutsk* 1,137 Einw.

VII. Die Seeprovinz *Ochotsk*, unter eine eigene Marineverwaltung gestellt, macht den bisherigen Kreis *Ochotsk* aus und hat nur 6,698, auf der Q. Meile 2 Einw. Die Hauptstadt *Ochotsk*

Digitized by Google

liegt an der Mündung der *Okhota* in das Lamm- oder Ochotskische Meer und ist defshalb wichtig, weil sie der Stapelplatz der Russisch-Amerikanischen Handelsgesellschaft ist, die daselbst ihre Werfte und Magazine errichtet hat.

VIII. Die Seeprovinz *Kamtschatka* enthält blofs die Halbinsel und den alten Kreis *Kamtschatka* mit 4,506, auf der Q.Meile doch 6 Einw. Der Hauptort ist die kleine Stadt und Haven *Nishny Kamtschatka.*

Wenn man das Areal von ganz Siberien mit *Schubert* zu 211,847 Q. Meilen, die Volksmenge von 1822 auf 1,604,495 Individuen annimmt, so kommen gegenwärtig etwa 7¾ Einw. auf den Raum einer geogr. Q.Meile.

Unter den Bewohnern Siberien's sind

a) von der Kaukasischen Völkerrasse: Nationen vom Slavischen Stamm: 1) Grofsrussen, 2) Kleinrussen oder Kosaken; vom tatarischen Stamm: 3) Turalinzen, gegen 80,000 Köpfe; 4) obische Tataren, etwa 2,000; 5) Tschulymer, gegen 15,000; 6) Barabinzen, gegen 10,000; 7) Katschinzen, gegen 2,000; 8) Kistimer und 9) Tuliberten, etwa 1,000; 10) Biriussen 400; 11) Sajaner 300; 12) Abinzen 400; 13) Werchotomsker 400; 14) Beltiren 300; 15) Bucharen 6,000; 16) *Tele-uten* 1,200 und 17) Jakuten 110,000 Köpfe.

b) Von der Mongolischen Rasse und zwar aus dem eigentlichen Mongolischen Stamm: 18) die Kalkas, gegen 15,000 Köpfe, 19) die Oeloten 50,000, 20) die Burâten 100,000; aus dem Mandschurischen

Digitized by Google

Stamme: 21) die Tungusen, 60,000, 22) die Lamuten 3,000 und 23) die Olenier, 1,500 Köpfe stark; aus dem Finischen Stamme: 24) Syrjänen 600, 25) Wogulen 11,000, 26) Tschuwaschen 1,400, 27) obische Ostjäken 65,000 Köpfe; aus dem Samojedischen Stamme: 28) eigentliche Samojeden 24,000, 29) Towzi und Guarizi 250, 30) Koibalen 800, 31) Sojeten 1,000, 32) Matoren 150, 33) Tubinzen 120, 34) Kaimaschen 280, 35) Karagassen 242, 36) Ostjäken 40,000, 37) Arinzen 200, 38) Kotowzen 200, 39) Assanen 140 und 40) Juraken 200 Köpfe; aus dem Korjäkischen Stamme: 41) Korjäken 1,700, 42) Tschuktschen 20,000, wovon aber erst ein Theil den Russen unterworfen ist, und 43) Jukagiren 1,600 Köpfe, und aus dem Kamtschadalischen Stamme 44) Kamtschadalen, 2,770 Individuen. Die sämmtlichen Siberiaken von der Mongolischen Menschenrasse zählen etwa 376,000 Individuen.

c) Fremde Ansiedler, als 45) Deutsche, 46) Schweden, 47) Polen, vielleicht nicht über 3,000 Köpfe.

Die Russen selbst unterscheiden sich in *Staraschiltzi Siberiaki*, oder die ältern Russen, die sich während der Herrschaft der Czaren in Siberien niedergelassen haben, in *Schtschonie Posoltschiki* oder spätere Kolonisten, und *Sylotschnie Posoltschiki* oder exilirte Verbrecher, deren Kinder aber, wenn sie eine bürgerliche Lebensart gewählt haben, gewöhnlich in die zweite Klasse übertreten. Jährlich werden etwa 3,000 bis 4,000 Verbrecher, worunter der zehnte Theil Weiber, nach Siberien geschickt.

Digitized by Google

Seit der Eroberung Siberien's bis 1822 hat ganz Siberien der Russischen Armee nicht mehr als 74,000 Rekruten gestellt. Alle eingebornen Völker sind frei vom Kriegsdienste: nur ein kleiner Theil ist verbunden, auf den Linien, die die südlichen Gränzen des Reichs decken, zu dienen. In der neuesten Zeit hat man alle Bewohner des nördlichen Siberien's von der Rekrutenstellung befreiet, und zugleich den Söhnen der Bergwerksbauern eben diese Bewilligung ertheilt.

IQ.

Die Lesghier, ein Kaukasusvolk *).

(Aus den *Nouv. Ann. des voy.* 1824. Novbr.)

Das Land, welches gegenwärtig von den Lesghiern eingenommen ist und *Didoizy* und *Cenkukovzy* heifst, dehnt sich etwa 60 Werste lang von *Belakany* bis zum *Kapitschoy* aus; dieser Flufs trennt ihr Gebiet von dem des Sultans von *Elisouy* oder des *Uzmei Khans*. Das Gebirge des Kaukasus begränzt es im N.

Im Frühjahre verlassen die Lesghier das ebene Land, um ihre Heerden auf die Bergwaiden zu

*) Hier ist nicht von der ganzen Nation der Lesghier die Rede, sondern blofs von den unabhängigen Lesghiern, welche die Höhen und Thäler des Kaukasus im N.O. von *Tiflis* und im W. von *Daghestan* bewohnen. Die Awaren und Kasikumyken, ebenfalls Lesghier, sind darunter nicht begriffen, und wahrscheinlich hat der Verf. dieser Abhandlung, ein Russischer Officier, blofs die Akuschinzen oder die bekannte Republik *Akuscha* im Auge (s. Weim. Handb. XII. S. 732).

Digitized by Google

führen. In dieser Jahrszeit ist es auch, wo sie ihre räuberischen Ueberfälle über *Kachetien* und *Grusien* verbreiten. Im Winter dagegen ist man davor sicher: sie leben ruhig in ihren Dörfern, die fast alle in Schluchten des Kaukasus angelegt sind. Ihre Namen sind *Belakany*, *Sablovaky*, *Katechy*, *Kapizdora*, *Koradjilly*, *Mezechki*, *Gogami*, *Tschary*, *Zacatoli*, *Tala*, *Monchkachki*, *Tscherdaki*, *Sapinschi*, *Aliasury*, *Mamritchky*, *Dsienichki* u. e. a., die zusammen den Föderativstaat der Lesghier bilden.

Die Nation hat sich nach und nach aus Ueberläufern des Osmanischen, Russischen und Persischen Reichs gebildet; man kann sie blofs als eine Horde von zusammengelaufenen Räubern betrachten. Alle bekennen sich zum Islam. Einige Grusische Dörfer, die den Räubereien dieser Horden am meisten ausgesetzt waren, haben ebenfalls, um ihre Existenz mehr zu sichern, den Mahomedismus angenommen, ohne jedoch etwas dabei gewonnen zu haben. Diese Ingalos, wie man sie nennt, werden von ihren neuen Herren nicht besser behandelt, als die Tataren von *Bortschali*, von *Kazech* und *Schamschadil*.

Die Lesghier zahlen an die Russen einen jährlichen Lehnzins an Seide und Geld (8,400 Pud Geld??). Dafür sieht man ihnen nach, wie sie ihre Nachbarn nach Belieben plündern. Sie sind das unabhängigste Volk unter der Sonne: kein Beg, kein Fürst hat über sie zu gebieten. Sie haben eine blofs bürgerliche Verfassung, jedes Dorf an der Spitze einen *Kemchki*, der blofs mit den

Digitized by Google

Angelegenheiten der Gemeinde zu thun hat. In der Regel soll sein Amt nur ein Jahr dauern; aber zuweilen behält er es, sey es mit einstimmigem Willen des Volks oder vermöge eines untadelhaften Betragens, oder auch durch Ränke auf Lebenszeit, vererbt es wohl auf seine Kinder. Reichthümer, vortheilhafte Verbindungen, Muth und eine zahlreiche Familie geben ein Anrecht auf diese Stelle. Der Municipalrath wird jährlich zusammenberufen, theils um den *Kemchki* zu wählen, theils über das Wohl der Gemeinheit sich zu berathen, theils die Municipalabgaben festzusetzen. Diese Versammlung heifst *Dschamat*: auf derselben werden auch die Verhandlungen mit Rufsland vorbereitet, welche Macht immer einen gewissen Einfluſs ausübt. Aber Angelegenheiten, die die ganze Nation betreffen, werden auf einer Generalversammlung abgemacht. Dergleichen hält man entweder in einem der reichsten und bevölkertsten Dörfer, wie zu *Tschary* oder man ruft sie an einem Orte zusammen, der *Achkduk* heifst und zwischen *Muchkachky* und *Tschebankol* belegen ist: hier entscheidet man über Krieg und Frieden, über die Finanzangelegenheiten der Nation und beschäftigt sich, die etwaigen Streitigkeiten und Spannungen, die zwischen einzelnen Gemeinden des Bundes eingetreten sind, zu beseitigen.

Man sollte glauben, dafs bei einem Volke, wo die Blutrache heiliges Gesetz ist und wo jeder verbunden ist, den Tod seines Verwandten, seines Freundes nur mit Blute zu versöhnen, jeder Gedanke an Rechtsprincipe schweigen müsse. Allein diefs ist

Digitized by Google

der Fall nicht. Gerade diese Blutrache ist es, welche die Verbrechen zügelt. Der Lesghier achtet die Gesetze des Eigenthums und ist wohl für eine bessere Civilisation empfänglich: seine Föderalregierung verfährt mit Nachdruck und Einsicht, und die unbedingte Unterwerfung unter ihre Verfügungen läfst den Lesghier uns in einem bessern Lichte erblicken.

In der That begiebt sich der *Kemchki*, begleitet von den unterrichtetsten Greisen der Gemeinde, täglich vor die Thüre des Dschami, nicht allein um die Gemeindeangelegenheiten zu berathen, sondern auch um alle Privatstreitigkeiten zu schlichten. Ein Schreiber, *Debiria* genannt, welches Amt gewöhnlich der Mullah oder Priester bekleidet, verfafst über jede ein Protokoll und legt solches in dem Gemeindearchive nieder. Sollte man ein solches Verfahren wohl bei dem räuberischsten Volke des Kaukasus erwarten? Die Verhandlungen werden in Türkischer Zunge geführt und mit Arabischen Buchstaben niedergeschrieben. Der Rechtskodex eines halbwilden Volks kann nur höchst einfach seyn: der der Lesghier ist es. Diebstahl, Meuchelmord, Ehebruch, das sind die einzigen Verbrechen, die in seinen Augen strafbar sind, und sie bestraft der Tod. Bei den ersten beiden Verbrechen sucht sich der strafbare Theil mit dem beleidigten durch Aufopferung von Geldsummen früher zu vergleichen, ehe der Richter das Urtheil spricht, aber bei dem Ehebruche läfst man den Gesetzen unerbittlichen Lauf: hat der beleidigte Gatte sich nicht schon selbst gerächt, so verurtheilt der *Dschamat*

Digitized by Google

die Frau zur Steinigung, der Mann wird erschossen. Haben sich die Schuldigen dem Urtheile durch die Flucht entzogen, so reifst man ihre Wohnungen nieder und zieht ihre Güter ein.

Die *Dschamats* ähneln den Versammlungen, die im Alterthume die alten Deutschen hielten: die Greise, auf der Erde mit übereinandergekreuzten Beinen niedergekauert, umgeben den *Kemchki*, ihren Präsidenten. Hinter ihnen lehnen sich auf ihre Waffen oder auf Stöcke die jungen Männer. Tumultuarisch beginnen die Verhandlungen, aber ein Greis erhebt sich und verweiset auf den Zweck der Versammlung; hat er eine Russische Depesche, so zeigt er diese vor und sogleich wird alles still: aufmerksam hört jeder dem Vorleser zu. Wenn die Vorlesung geendigt ist, erhebt sich sogleich wieder der Lärm, besonders wenn ein solches Schreiben die Auslieferung eines Verbrechers zum Gegenstande hat. Die jungen Männer, die jederzeit die Opposition machen, überschreien die Vorstellungen der gemäfsigten Greise, und oft trennt sich ein solcher *Dschamat*, ohne einen Beschluss gefafst zu haben.

Lesghistan ist höchst fruchtbar, es bringt Früchte jeder Gattung hervor, die die Einwohner für den Winter aufzubewahren verstehen. Als gute Muselmänner keltern sie keinen Wein, sie machen aus den Trauben Essig und das Getränke *Buza*. Man bauet Waizen, Reis und Baumwolle, aber den meisten Fleifs legen sie auf die Seidenkultur, wovon sie das Erzeugnifs den Armeniern verkaufen; den Ueberfluss an Getraide nehmen ihnen die *Glu-*

Digitized by Google

cadorzi oder Bergbewohner, die Früchte die Bewohner von *Tifflis* ab. Sie verkaufen oft die Aerndte auf dem Felde und versehen sich fast nie mit Vorräthen, daher ein Hungerjahr sie sogleich äufserst zurückbringt: ihre Sklaven haben davon den meisten Nachtheil, diesen entzieht man ein Theil der Nahrung und läfst sie nicht selten solche Noth leiden, dafs sie umkommen müssen. Man hält starke Heerden von Ochsen, Büffeln und Schaafen, aber wenige Pferde. Die Armenier versehen sie mit den Nothwendigkeiten des Lebens, die sie nicht selbst erzeugen. Von Kunstfleifse wissen sie wenig: in den langen Winterabenden beschäftigen sich die Weiber, das grobe Tuch zu ihrer Kleidung zu weben; auch verfertigen sie Decken, die sich durch Stärke und Farbenglanz auszeichnen.

Die eigentlichen Lesghier mögen etwa 28,000 bis 30,000 Menschen zählen, wovon 6,000 die Waffen tragen können. Unter dieser Zahl sind aber auch die unterwürfigen Tataren (Turkmanen?) mitgerechnet, aber nicht die *Ingalos* oder mohamedanischen Grusier, die nur dazu dienen, um sie bei Gelegenheit auszuplündern. Die Lesghier sind gut bewaffnet, kühn und verwegen.

Die Lesghier sind Sunniten. Ihre Mullahs verstehen alle Arabisch, und verschiedene von ihnen machen jährlich die heilige Reise; von Mecka zurückgekommen, erhalten sie den Beinamen *Hadschi*, winden ein weifses Band um die Stirne, und werden mit der gröfsten Achtung behandelt. Ihr Eifer für den Islam macht sie zu den entschiedensten Feinden gegen alles, was Christ heifst; selbst

Digitized by Google

die Ingalos, die doch schon seit einem Jahrhunderte zu *Mahomeds* Lehren übergetreten sind, werden mit Verachtung behandelt und soviel geplackt als möglich, weil man sie noch immer für heimliche Christen hält, und glaubt, dafs sie ihre Kinder nach Grusien schicken, um dort getauft zu werden. Die Lesghier beobachten sie daher aufmerksam: jeder verdächtige Schritt wird als Apostasie angesehen und mit der gröfsten Strenge geahndet.

Die Ingalos sind wahre Leibeigne der Lesghier; sie können nur mit der Scholle, worauf sie wohnen, verkauft werden; sie säen und ärndten zwar für sich, aber sie sind verpflichtet, ihrem Herrn einen Maierzins zu entrichten, der oft den Werth von 50 Dukaten beträgt. Diese Leibeigenschaft, die freilich auch bei den christlichen Grusiern stattfindet, hält die Ingalos in einem erbärmlichen Zustande. Die *Isauls* oder die Rentmeister treiben diesen Zins mit einer schonungslosen Härte bei, aber diese Beitreibung ist für die unglücklichen Ingalos lange so furchtbar noch nicht, als wenn sie einmal von den Leibherren selbst, dem Lesghier besucht werden. Diese üben jede Art von Tyrannei aus: sie nehmen alles, was ihnen ansteht, und finden sie nichts Besseres, so schleppen sie die Kinder fort und verkaufen sie in entfernte Gegenden. Um diesem scheufslichen Loose zu entfliehen, haben gegenwärtig die meisten Ingalos ihre väterlichen Hütten verlassen, und sich in das Land des Sultans von *Elizuy* begeben, wo sie es vielleicht um nichts besser gefunden haben.

Digitized by Google

Die Häuser in *Lesghis an* sind von Steinen aufgeführt, aber mit sehr hohen Dächern Behuf der Seidenkultur gedeckt. Einige Einwohner wohnen in hohen Thürmen, aus welchen sie sich gegen Feinde vertheidigen können. Jedes Haus hat seinen Rauchfang; der Estrich ist mit Tapeten gedeckt; in den Mauern sind Einschnitte angebracht, worin man schläft und Waffen und Hausgeräthe hinstellt. Man speiset auf der Erde; Tische und Stühle sind nicht im Gebrauche. Eben so wenig kennt man Glasfenster; die Oeffnungen, wodurch das Licht fällt, werden durch Klappen verschlossen, und sie sind daher genöthigt, bei Regenzeit, wo sie solche nicht öffnen können, den ganzen Tag Feuer in ihren Wohnungen zu unterhalten.

Ihre Speisen sind höchst einfach, werden aber in grofser Menge aufgesetzt. Man bedient sich sowenig der Messer als Gabeln, sondern blofs der Finger. Gewöhnlich ist der Tisch mit einem Pillau, einem Braten von geräuchertem Hammelfleische, einer Suppe, einem Eierkuchen oder Hülsenfrüchten, worüber Essig gegossen wird, besetzt; allemal aber gehen Früchte vorauf.

Die Frau übernimmt die Besorgung der Speisen; sie ist, wie das weibliche Geschlecht bei allen barbarischen Völkern, auch hier blofs die vornehmste Sklavin des Hauses. Bei den Lesghiern bereitet sie das Essen, reinigt den Pferdestall und füttert das Pferd, putzt die Waffen, bringt dem Gaste das Wasser und wäscht ihm die Füfse. Ist ein Reisender einmal in das Haus eines Lesghier eingeführt und hat diese Begünstigung erhalten, so ist er der Schützling des Hauses; er hat nun keine Unbilden weiter zu fürchten, die Wege in ganz Lesghistan sind für ihn sicher, und kein räuberischer Dolch drohet seinem Busen. Er ist der Gastfreund eines Lesghiers geworden!

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

25.

Colombia; being a geographical, statistical, agricultural, commercial and political account of that country; adapted for the general Reader, the Merchant and the Colonist. 2 *Bände*, 8. *London, Baldwin.* 1823.

Eine brauchbare Sammlung alles dessen, was über die Republik *Colombia* wissenswerth ist. Der erste Theil beschreibt die äufsere Ansicht des Landes, die Provinzen und Städte, und dann die Spanischen und Jndianischen Bewohner. Der zweite beschäftiget sich mit den Produkten und dem Handel.

Dieser Freistaat gränzt gegen Norden an die Provinz *Costa rica* in *Guatimala* und an das Karaibische Meer; gegen Osten an den Atlantischen Ocean und an Britisch *Guiana*; gegen Süden an Portugiesisch *Guiana*, den Flufs *Marañon* und an *Peru*, und gegen Westen an das Südmeer. Sonach erstreckt sich derselbe vom 12° nördl. Breite östlich beinahe bis an den Aequator und westlich fast bis an 7° S. Br. Der östliche Theil hiefs ehedem *Venezuela* oder *Caracas*; der westliche *Neu - Granada*, oder *Cundinamarca;* und das S. W. Ende des letztern *Quito*. Alles diefs umfafst nun die Republik *Colombia*. Für den Handel gewährt sie die gröfsten Vortheile, und mit *Japan*, *Schina* und *Ostindien* wird sie sich bald in Verbindung setzen. Weil sie Küsten hat, welche an die Südsee gränzen, so erhält sie dadurch grofse Vorzüge in diesem Handel über die Europäischen Nationen. *Porto Bello* und *Nicaragua* werden in einigen Jahren die Stapelplätze seyn, wo das, an den Atlantischen Ocean gränzende Amerika und vermuthlich auch Europa Ostindische Waaren kaufen werden. Diese Aenderung in dem erwähnten grofsen Handel dürfte in dem Reichthum und der

Digitized by Google

Macht der Staaten eine eben so grofse Umwälzung hervorbringen als die war, welche durch die Entdeckung des Vorgebirgs der guten Hoffnung bewirkt wurde. Dann werden die Amerikaner das Metall, welches sie den Europäern zur Aufrechthaltung dieses Handels liefern, selbst nach *Bengalen* und *Schina* bringen. Die Zeit, wo der Verkehr diese neue Richtung nehmen wird, ist nicht so entfernt, als manche sich einbilden. Sobald diefs geschieht, werden sich nicht nur die Asiatischen, so wie Amerikanischen Völker unabhängig machen, sondern der ungebundene Handel wird noch andere wichtige Vortheile herbeiführen. Man überlege nur, dafs die vereinigten Nord-Amerikaner den Handel nach Ostindien nun schon über funfzehn Jahre mit weit gröfserem Gewinne getrieben haben als die Engländer. Aus *Colombia* aber hat man nur ein Drittel der Entfernung dorthin zu segeln und kann die Reise viel wohlfeiler zurücklegen. Das ist noch nicht Alles. Man wird den Atlantischen Ocean mit der Südsee durch mehr als einen Kanal verbinden. Schon *Humbold* giebt zwischen ihnen neue leichte Kommunikationen an; und schon seit 1788 sind Böte durch die Schlucht *la Raspadura* nach *Choco* gefahren, so dafs sie aus dem stillen Ocean in das Antillische Meer gelangen. Ein Kanal durch die Landenge von *Panama* würde keine grofse Mühe erfordern. Diese Landenge zwischen beiden Meeren, welche nur 30 Engl. Meilen breit ist, kann der Erfindsamkeit und Ausdauer unseres Zeitalters kein unübersteigliches Hindernifs entgegen setzen, und die neuesten Reisenden versichern einstimmig, der Boden sey zu einer solchen Unternehmung weit besser geeignet als man nach dem Gutachten der Akademiker dafür hielt. — Die Volksmenge von *Colombia* beträgt nicht mehr als 2,644,600 Personen. Vor der Revolution hielt man die Mädchen in *Colombia* im zwölften Jahre für mannbar und die Knaben im vierzehnten. Um diese Zeit dachten sie auch an's Heirathen. Ein junger Mensch von 20 Jahren, welcher, ohne für den geistlichen Stand bestimmt zu seyn, noch nicht beweibt war, wurde für saumselig gehalten. Die Weiber haben hier ungemein grofse bürgerliche Vorrechte; wehe dem Kreolen, dessen Frau eifersüchtig oder zän-

Digitized by Google

kisch ist. Alles was sie dem Pater oder dem Stadtrichter von ihres Mannes Galanterien erzählt, wird geglaubt. Oft mufs er in's Gefängnifs wandern, bis sie ihn losbittet. Hingegen thut die Frau was sie will. Sie führt das Regiment. Man ist unbeschreiblich ceremoniös. Das Visitenmachen hat kein Ende. Alle Kreolen und Kreolinnen, welche zu den Honoratioren gehören, erhalten am Feste ihres Schutzheiligen Besuche von allen Verwandten und Bekannten, vornehmlich von niedrigeren. Zu Staatskleidern trägt man blofs Sammet oder Seide. Auch nur bei Trauer.

Unter die Reichthümer von *Colombia* mufs man besonders seine grofsen Heerden zählen. Die Eigenthümer derselben in den Ebenen von *Caracas* wissen ganz und gar nicht, wie hoch sich die Anzahl ihrer Rinder belaufen mag, blofs von den jungen Thieren besitzen sie eine zuverlässige Angabe, weil diese mit einem besondern Zeichen, das jeder Heerde eigenthümlich ist, bezeichnet werden. Die reichsten Viehzüchter bezeichnen derselben des Jahres an 14,000 Stück und verkaufen an 5 bis 6,000. Die Rinderheerden sind seit einiger Zeit sehr durch Landstreicher vermindert worden, welche die Thiere blofs der Häute wegen tödten. Die Schaafe sind unzählig und Dammhirsche in grofser Menge, besonders in *Coro*, *Carora* und *Tocuyo*. Kurz fast alle Europäische vierfüfsige Thiere die man hieher verpflanzte, sind wild geworden und haben sich aufserordentlich in den Wäldern vermehrt, die ihnen überflüssige Nahrung gewähren. Weder das Hornvieh noch die Pferde haben die Schönheit der Spanischen Raçen behalten, vermuthlich weil man sie so sehr vernachlässigt; aber die Esel sind hier gröfser und schöner geworden. Jedoch kommen die Pferde von *Buenos Ayres* und *Chili* den schönsten Europäischen gleich. Die Hunde, welche bei den Wilden in den Wäldern sind, haben das Vermögen zu bellen verloren, und heulen wie die Wölfe.

Digitized by Google

26.

Fifteen years in India; or, sketches of a Soldier's life: being an attempt to describe persons and things in various parts of Hindostan. From the Journal of an Officer in His Majesty's service. 8. *London, Longman.* 10 *Schill.* 6 *d.*

Ein Buch das man, im Ganzen genommen, mit Vergnügen lieset. Es enthält genaue Bemerkungen über weit mehr Länder der Indischen Halbinsel als viele Reisende besuchen können. Dazu hat es ein bescheidnes Aeufsere und kostet wenig. Die Erzählung ist lebhaft, besonders gegen das Ende des Buchs, wo der Verf. die Kriegsunternehmungen gegen den *Peischwa* mittheilt. Auch er hegt eine ungünstige Meinung vom Charakter der *Hinduhs*. „Die Leichtigkeit, sagt er, womit man die allerschreck„lichsten Verbrechen vergüten kann, beweis't, dafs sie oft „begangen werden. Und doch behaupten Viele, die *Hin*„*duhs* seyen ein gutes, schuldloses Volk. Gerade das Ge„gentheil. Die *Hindostaner* sind, im Ganzen genommen, „äufserst verderbte Menschen. Lügen und falsches Schwö„ren sind so gewöhnlich, dafs man einen Eid in einem „Gerichtshofe für gar nichts achtet. In *Benares*, welche „Stadt der Quell Brahminischer Weisheit ist, kannte man „zu der Zeit da Lord *Valentia* dort war, 400 Eingeborne, „welche blofs davon lebten, dafs sie falsches Zeugnifs vor „Gericht geben. Wer noch etwa zweifelt, bedenke nur, „wie viele Menschen jährlich auf den Wallfahrten nach „*Badrinaut*, *Jaggarnaut* und mehreren andern Tempeln „geopfert, wie viele Kinder umgebracht, wie viele Wei„ber mit ihren Männern verbrannt, und wie viele zu dem „dort so gemeinen Selbstmorde aufgemuntert werden."

27.

Narrative of an Ascent to the Summit of Mont Blanc, August. 18, 1822. *By F. Clissold Esq. London* 1823.

Dieses Schriftchen (besonderer Abdruck eines früheren Journalaufsatzes) wird auch denen Vergnügen ma-

Digitized by Google

chen, die selbst den *Mont Blanc* erstiegen haben. Der Verfasser, kühner als die meisten Reisenden, verliefs seine Führer, warnt aber andere davor. Nahe am Gipfel liefs er, nach Verbrauch des Wassers, Schnee in die Flaschen thun, und fand auch Stillung des Durstes darin, dafs er Schnee in den Mund nahm. Rosinen gaben ihm die beste Nahrung. Die Gefahren werden so beschrieben, dafs man sich gegenwärtig dünkt. Vom Anfang bis zum Ende begleitet man ihn ohne durch die Erzählung ermüdet zu werden. (Alles Wesentliche findet man in den Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde, No. 60. December 1822, übersetzt.)

28.

Letters on England. By Victoire, Count de Soligny. Translated from the Original Mss. 2 *Bände. London, Colburn,* 1823.

Niemand hat sich durch den Titel dieses angenehmen Buches irre führen lassen. Der Verf. ist augenscheinlich ein Engländer, aber ein gescheidter, der über sein Vaterland zu philosophiren versteht. Ueber den Zustand der Kunst, über das Theater, und über die lebenden Dichter in England hat man dermalen nichts Richtigeres. Das Leben der verschiedenen Stände ist wahr, oft meisterhaft gezeichnet. Den Englischen Charakter schont er gar nicht, wiewohl er ihn wider seinen Willen in's Helle malt. Unvergleichliches sagt er über die Verdorbenheit der niedrigen Stände, welche daher entsteht, dafs es gar keine vernünftigen Belustigungen, wie in *Paris*, für sie giebt. Das Bierhaus, der Trunk, weiter bleibt dem Volke nichts. Der Tanz ist ihnen so gut wie verboten; das Schauspiel zu theuer. — Ist es da ein Wunder, dafs der gemeine Mann die höhern Klassen so tödtlich hafst, dafs der Pöbel fast ganz aus Radikalen besteht? Unter den Dichtern ist der bizarre *Coleridge* äufserst humoristisch aber wahr geschildert.

Digitized by Google

29.

Ansichten von Italien nach neueren Reiseberichten in Verbindung mit einigen Freunden herausgegeben von G. Hirzel. Dritter Band. Leipzig bei Paul Gotthelf Kumer 1824. 416 *S.* 8.

Wir haben die beiden ersten Bände im XIV. Bande unserer *N. A. G. u. St. Ephem.* S. 193 angezeigt. Der vorliegende enthält folgende drei interessante Aufsätze: 1) Auszüge aus *August von Savyes* Reise in *Sicilien*, in den Jahren 1820 und 1821, welche von *Palazzualo* nach den *Madonis*chen Bergen und von da zurück über *Caltagirone* und *Lentini*, dann von *Catanea* nach *Castrogiovanni* und zurück den *Aetna* herum geht, die Aetnareise im Mai 1820 erzählt und zuletzt ein Anhängsel von allerlei Sicilischen Merkwürdigkeiten giebt. Die Reise selbst geht zwar gerade nicht durch die klassischen Gegenden Siciliens, ist aber eben darum interessanter, weil sie Gegenden berührt, die aufserhalb der grofsen Tour liegen. So ist das, was der Verf. uns über die Albaneser, die die sogenannten *Casali de Greci* bewohnen, erzählt, zwar nicht unbekannt, aber doch ausführlicher und unterrichtender, als wir sie bei andern Reisenden finden. Sie sind in den Jahren 1482 und 1483 nach *Skanderbegs* Tode eingewandert und haben Tracht, Gebräuche und Religion ihrer Vorfahren beibehalten, aber nach und nach ihre Muttersprache verlernt und reden Sicilisch. Der *castugno dei cento cavalli* befindet sich in einem völligen Absterben, aber sonderbar ist es, dafs die ältesten Schriften, die über denselben handeln, ihn nicht anders kannten. Der Verfasser mafs den *Aetna* und fand ihn 10,214' über der Meeresfläche. Der Berg ist gut beschrieben. Unter den Miscellaneen ist manches Interessante. 2) Briefe über die Thäler von *Lanzo* von *Ludovico Francesetti*, Grafen von *Mezzenile*. Dieſs von der *Stura* bewässerte Piemontesische Thal hat zum Hauptorte den Markflecken *Lanzo*, der etwa 2,000 Einw. zählt: auf den nahbelegenen *Alpen* sollen noch Steinböcke sich vorfinden. Das Thal ist vorzüglich merkwürdig wegen seiner Eisenhütten und Nagelfabriken. Neben dem *Lanzo*-Thale wird auch das *Viu*-Thal und die umherbelegenen Alpenspitzen beschrieben. Merkwürdig ist die Vipernjagd auf dem *Col della Chiametta*: vom August an ziehen die Vipernjäger aus, durchstören alle Winkel, wo sich diese Thiere aufhalten, und jeder kehrt nach einem Monat mit 10, 15 bis 20 Dutzenden lebendiger Vipern heim, die er in Kisten aufbewahrt und auf Nachfrage verkauft. Es giebt eigne Handelsleute in den Dörfern *Varisello* und *Monasterolo*, die wohl über 1,000 bis 2,000 Stück verfügen können. 3) Aus

Digitized by Google

Guinan Laouréans Gemälde von *Rom* gegen Ende des Jahres 1814. Für den, der sich über diese Hauptstadt der Christenheit oberflächlich unterrichten, und das Treiben und Leben der heutigen Römer kennen lernen will, gewifs ein unterhaltender Aufsatz! *G. H.*

30.

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen u. s. w. Verfafst von August Schumann. Zwölfter Theil. Trebitz bis Wiesenbrunn. Mit der Ansicht von Tharant. Zwickau, im Verlage der Gebr. Schumann, 1825. 8. (*Preis* 2 *Rthlr.* 8 *gr.*)

Dieses fleifsig ausgearbeitete geogr. statist. Wörterbuch nähert sich nun seiner Vollendung, und der künftige Band wird dasselbe beschliefsen Es begann 1814 eben zu einer Zeit, wo das alte Königreich Sachsen auseinandergerissen wurde, mithin unter sehr ungünstigen Vorbedeutungen, indefs hat der Verf. alles gethan, um es selbst für diejenigen Leser, die der Wiener Schlufs von dem geliebten Vaterlande trennte, nutzbar und interessant zu erhalten. In die ersten Theile konnte freilich nicht aufgenommen werden, was aus dieser Trennung politisch hervorgieng, nicht die neuere Preufsische Gebietseintheilung und was solche zur Folge habe. Diefs erwarten wir in einem nachträglichen Bande, den der Verf. nach dem letztern folgen lassen mufs, wenn er will, dafs die ersten Bände im Gebrauche bleiben sollen.

Auch in diesem Bande finden sich mehrere der weitläuftigen Artikel gut bearbeitet, wohin wir besonders: Voigtländischer Kreis, *Waldenburg*, *Weimar*, *Weifsenfels*, *Weyda* rechnen. Bei *Weimar* findet sich S. 515 Z. 19 ein Druckfehler: für 208,958 ist 280,958 gesetzt. S. 532 ist in der Stadt *Weimar* eine Spritzenschlauchfabrik angegeben, die aber schon seit einigen Jahren nicht mehr existirt, dagegen hat sich 1 Kölnisch Wasserfabrik etablirt. Dafs in diesem Jahre *Weimar* seinen ersten Wollmarkt am 4ten Julius halten wird, konnte freilich der Verfasser nicht wissen, aber die Geschichte der Stadt hätte doch wohl einen Blick verdient. *G. H.*

Digitized by Google

NOVELLISTIK

Deutschland.

32. *Schifffahrt zu Lübeck.*

Der Handel scheint in dieser freien Stadt von neuem Leben zu gewinnen. 1824 kamen 874 Schiffe an, 919 gingen ab: unter letztern waren 119 Lübecker, 1 Bremer, 1 Hamburger, 5 Britische, 99 Russische, 37 Preufsische, 156 Schwedische, 415 Dänische, 32 Holländische, 7 Hanöversche, 8 Oldenburgsche und 19 Mecklenburger. (Handelszeitung 1825 No. 32.)

33. *Nassauische Finanzen.*

Die Summe, welche zur Deckung der Landesbedürfnisse für das Jahr 1825 erforderlich war, ist auf 1,451,214 Guld. 27 Kr. festgesetzt. Diese wird aufgebracht: 1) durch direkte Steuern, als Feld-, Wald-, Häuser- und Gewerbesteuern, zusammen 880,000 Guld., wozu die Herzogl. Domänen 101,600, die übrigen Steuerpflichtigen 778,400 Guld. beitragen, und 2) durch die indirekten Steuern, welche zu 570,430 Guld. veranschlagt sind. (Allg. Zeit. 1825 Nr. 90.)

34. *Bairische Finanzen.*

Gesammteinkünfte 1825: 29,946,790, Gesammtausgaben 29,945,710 Guld. (Hamb. Zeit, 1825 Nr. 50.)

35. *Badensche Staatsschuld.*

Der Schuldenbestand am 1sten Julius 1823 war noch 13,356,187 Gulden, nachdem derselbe 1821 um 633,903, 1822 um 429,781 und 1823 um 217,750 Guld. vermindert war. (Berl. Zeit. 1825 Nr. 64.)

36. *Bevölkerung von Karlsruhe.*

Ende 1824 war der Stand der Bevölkerung dieser Residenzstadt 17,963 (Hamb. Zeit. 1825. Nr. 49). Diese Stadt

Digitized by Google

zählte 1822: 17,232, 1815: 15,074, und 1800 erst 8,721 Einwohner.

Oesterreich.

37. *Hoher Klerus.*

Im Jahre 1824 betrug die Zahl sämmtlicher Bisthümer in der Oesterreichischen Monarchie 100. Darunter befanden sich 5 Fürsterzbischöfe, 5 Fürstbischöfe und 17 waren Kaiserl. Geheimeräthe (Leipz. Zeit. 1825. Nr. 65).

Die Oesterreichische Monarchie zählt nicht 100, sondern nur 97 Erzbischöfliche und Bischöfliche Sitze: der Erzbischof von *Wien* hat 6, der Erzbischof von *Gran* 8, der Erzbischof von *Prag* 3, der von *Lemberg* 1, der von *Mailand* 8, der Patriarch von *Venedig* 2, der Erzbischof von *Salzburg* 4, der von *Olmütz* 1, der von *Kolotza* mit *Bacs* 7, der von *Erlau* 4, der von *Udine* 11, der von *Zara* 3, der von *Spalatro* 6 und der von *Ragusa* 2 Suffragannen unter sich: der ganze katholische Kult zählt mithin an hohen Geistlichen 14 Erz- und 66 Bischöfe, wovon jedoch besonders in Dalmatien mancher Metropolitansitz unbesetzt ist, aufserdem 261 Abteien, 184 Probsteien und 6 Kollegiatstifte. — Die unirten Griechen haben 1 Erzbischof zu *Lemberg* mit 5 Suffraganen; die unirten Armenier 1 Erzbischof zu *Lemberg*; die nicht unirten Griechen 1 Erzbischof zu *Carlowitz* mit 9 Suffraganen, zusammen 17 Erz- und 80 Bischöfe.

Britisches Reich.

38. *Handel von London.*

Während 1824 sind in die *Thames* eingelaufen: 3,615 Britische, 1,643 fremde Seeschiffe, 117 Kohlenschiffe, 11,214 Küstenfahrer und 3,769 Boote (Berl. Zeit 1825 Nr. 60).

39. *Wissenschaftliche Anstalten in Ireland.*

Das katholische Seminar in Ireland zählt gegenwärtig 10 Professoren und 250 Studenten; jeder der letztern erhält jährlich 250 Gulden zu seinem Unterhalte. Die Ausgaben für diese gelehrte Anstalt betragen für 1825 121,440

Digitized by Google

Gulden, wozu das Gouvernement 96,730 Guld. beisteuert. (Hamb. Zeit. 1825. Nr. 49.)

Jonische Inseln.

40. *Erdbeben in S. Maura.*

Die Stadt *S. Maura* und mehrere Dörfer der Insel *Leucade* sind durch ein am 19. Januar zwischen 11 Uhr und Mittag stattgefundenes Erdbeben vernichtet. In der Stadt blieb nur das vom Gerichtspräsidenten *Zambelly* bewohnte Haus stehen. Alle andere Gebäude sind so zerstört, dafs sie weder ausgebessert werden, noch die armen Bewohner einstweilen vor Wind und Wetter schützen können. 24 Personen wurden in der Stadt, 34 in den Dörfern unter den Trümmern begraben, und eine gröfsere Anzahl schwer verwundet. Gleich nach diesem Erdbeben hat ein ungeheurer Regen, der noch fortdauert, die Trostlosigkeit der Einwohner vermehrt, indem er die Nacktheit und den Mangel an Unterkunft noch fühlbarer machte und vollends die wenigen Effekten und den Vorrath zerstörte, den sie aus dem Schutte hätten hervorziehen können. Die Stadt *Prevesa* hat auch vieles gelitten. Das Erdbeben ist übrigens nur an der Küste gespürt. (Frankf. Journal 1825. Nr. 72.)

Eine Stadt *S. Maura* existirt nicht, wohl aber eine gleichnamige Festung, die der Hauptstadt der Insel *Amakuki* oder *Amaxichi* gegenüber auf der Sandbank liegt, die die Insel mit dem Festlande verbindet. Gewöhnlich nennen die Schiffer indefs die Stadt nicht mit ihrem wahren Namen, sondern mit dem der Festung. Sie hat 5,464, die Insel 21,440 Einw. Ein Dorf *Leukade* kennen die Einwohner ebenfalls nicht: das jetzige Vorgebirge *Ducato* hiefs im Alterthume *Leucate* und davon das Eiland *Leucadia*.

Portugal.

41. *Weinausfuhr.*

Im Jahre 1824 sind aus Portugal 26,754 Pipen Portwein ausgeführt, und davon 19,968 nach England, 5,293 nach Buenos Ayres, 648 nach Nordamerika, 238 nach Cayenne, 138 nach Rufsland, 120 nach Bengalen, 90 nach Holland,

Digitized by Google

72 nach Hamburg, 48 nach Dänemark, 36 nach Gibraltar, 24 nach Schweden und der Ostsee, 11 nach Preufsen, 8 nach Spanien, 7 nach Neufundland, 2 nach Frankreich, 1 nach Genua und 1 nach Triest. (Lpz. Zeit. 1825. Nr. 65.)

Portugal führte bisher jährlich gegen 40,000 bis 42,000, vor 1810 wohl 80,000 Pipen Wein aus, wovon der Portwein immer vier Fünftheile ausmachte; die Ausfuhr dieses Weins hat daher ungemein abgenommen. Aber man kann annehmen, dafs gewifs eben so vieler Wein, als in den Zollregistern angegeben ist, durch Schmuggelei ausgeht. Im N. von Deutschland, besonders in *Hanover*, hat die Anglomanie den Portwein zum beliebtesten Morgenwein gemacht. *Hanover* braucht gewifs jährlich über 200 Pipen, und bezieht solchen theils aus *Bremen*, das seiner Seits sich nicht aus England, sondern direkt versorgt, theils aus *Hamburg*, und ersteres ist nicht einmal in den Zollrollen aufgeführt! — Aufser dem eigentlichen Portwein vom Obern *Douro* versendet Portugal noch *Carcavelos*- und *S. Ubes*weine.

A m e r i k a.

42. *Bevölkerung von Mexico.*

Seit der Unabhängigkeitserklärung hat die Volksmenge in diesem Staate eben keine Fortschritte gemacht. In *Puebla* bemerkt man zwar kein Fallen, aber in *Guanaxuato* hat sich das Volkskapital bis auf 31,820 Individuen verringert, wovon 15,379 in der Stadt und 16,441 in der Nachbarschaft leben. Die ganze Bevölkerung dieses Corregimiento betrug 1803 gegen 70,000, wovon 41,000 in der Stadt und 29,000 in den Umgebungen; sie hatte sich also in 19 Jahren um 38,180 vermindert (natürliche Folge der Abnahme der Bergwerke, worauf allein der Wohlstand der Stadt beruht). *Guadalaxara* dagegen hatte 1803 nur 19,500, jetzt wenigstens 70,000 Einwohner, und ist die zweite Stadt des Reichs, welchen Platz sonst *Puebla* einnahm.

Queretaro zählt 30,000 Einw., wovon 11,000 Indianer, *Salamanca* und *Irapuato*, jede 4,000, *Hacienda de Burro* 4,854, *Valenciana*, die sonst 22,000 hatte, 4,000 Einw.

Digitized by Google

(Letztre 4 Ortschaften der Prov. *Guanaxuato* sind im Weimarischen Handbuche XVIII. S. 144 u. 145 unter den Namen *Salamanca*, *Irapilato*, *Burras* und *Valenciana* aufgeführt.) (Aus *Poinsett notes on Mexico.*)

43. *Mexiko's Schuld* 1824.

Alte zinsentragende Schuld . . .	27,090,606	Piast.
Alte Schuld ohne Zinsen . . .	13,062,952	—
Neuere Schuld seit der Unabhängigkeitserklärung	5,956,555	—
	46,110,112	—
Davon ab an Activis	1,395,549	—
Liquide Schuld	44,714,563	=
Hierzu das Anlehn von 1823 . . .	20,000,000	—
Total . .	64,714,563	Piast.
oder doppelt so viele Gulden.		
Die illiquide Schuld beläuft sich auf .	35,560,976	Piast.
Das Ganze mithin auf .	100,275,539	Piast.

44. *Mexiko's Heer am 7. November* 1823.

Linientruppen . . .	20,619	Mann
Artillerie und Genie . . .	1,285	
Hellebardirer 1 Kompagnie . .	25	
Infanterie 12 Bat. . . .	10,676	
Besatzungstruppen 5 Komp. . .	269	
Kampeche-Bat.	300	
Kavallerie 15 Reg.	8,064	
Provinzialtruppen . . .	9,381	Mann
Artillerie	577	
Infanterie, 6 Korps in 8 Div. .	4,412	
Regiment von *Yucatan* . .	1,000	
Eskadr. von *Meocatlan* . .	150	
— von *Oaxaca* . . .	200	
Auxiliarkavallerie	3,042	

Die Kosten des Heeres waren 1824 auf 9,922,782 Piaster geschätzt.

Digitized by Google

45. *Mexiko's Marine*, 7. *November* 1823.

Dep. v. *S. Blas*,	1	Brigantine,	2	Goeletten,	6 Kanonenboote
Dep. v. *Vera Cruz*,	—		2	—	6 —
Summa	1	Brigantine,	4	Goeletten,	12 Kanonenboote.

Das Depart. von *Vera Cruz* hat 4 Linien- und Fregatten-Kapitäne, 10 Lieutenante, 4 Aspiranten, 1 Genieofficier, 5 Kommandanten der Marineartillerie, 1 Steuermann und 141 Seesoldaten; das Dep. von *S. Blas* 2 Lieutenante, 1 Garde de Marine und 182 Seesoldaten. Zu *Acapulco* befindet sich 1 Schiffslieutenant, zu *Campeche* 1 Fregattenkapitän und 1 Lieutenant; bei den *vereinigten Staaten* 1 Schiffskapitän, in der Hauptstadt 1 Lieutenant, 1 Kommandant der Marineartillerie und 1 Steuermann.

Die Verwaltung der Marine steht unter 1 Intendanten in der Hauptstadt, 1 Kriegskommissär, 11 Officieren, 7 Schreibern, 1 Kapellan und 1 Chirurg. Die Marinekosten werden auf 473,014 Piaster angeschlagen.

Australien.

46. *Neue Britische Kolonie.*

Die Briten hatten bisher auf der Nordküste des Australkontinents keinen festen Punkt. Jetzt hat die Regierung das Eiland *Melville*, welches auf der Nordwestseite des *Carpentaria*-Busens liegt und von *Flinders*, der es entdeckt hat, unter 12° 8′ 30″ S. Br. und 154° 31′ 45″ L. niedergelegt ist, durch die Kriegsbrigg *Tamar* besetzen lassen. Es ist eine Verbrecherkolonie dahin abgeführt und an dem Port *Essington* ein Fort angelegt. Diese neue Pflanzstadt dürfte nicht allein den *Carpentariagolf*, sondern auch die *Torresstrafse* befehligen. Noch ist zu bemerken, dafs auf der Küste, wozu *Melville* gehört, die ergiebigsten Tripangbänke belegen sind.

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

II.

Landexpedition in Nordamerika.

Ueber die zweite Landexpedition zur Ergründung der nordwestlichen Fahrt nach China, enthält die Zeitung von *Dumfries* folgendes: Den 16. d M. hat sich der Kap. *Franklin* nebst Gefolge in *Liverpool* nach *Neu-York* eingeschifft, um seine, wahrscheinlich drei Jahre dauernde mühevolle Entdeckungsreise anzutreten. Von *Neu-York* wird Kapitän *Franklin* über den Kanal des *Erie*-Sees, den *Huronen*- und Ober-See nach *Fort William*, der ersten Besitzung von der Hudsons-Bai Kompagnie, abgehen, und von da nach *Winipeg*, *Athabasca*, dem Sklaven- und Grofsbären-See. In letzterer Gegend wird die Gesellschaft den Winter verbleiben, da die genannte Kompagnie bereits für ein Haus, für Vorräthe und selbst für 16 geschickte Seeleute gesorgt hat, die bis dahin mit allen nöthigen Instrumenten dort eintreffen werden. Nicht weniger als 12 Monate werden hingehen, ehe die Gesellschaft den eigentlichen Anfangspunkt der Entdeckungsreise erreichen wird. Erst wenn der Nordische Winter überstanden ist, wird der Kapitain *Franklin*, nebst seinem alten Reisegefährten, Herrn *Back*, und der Hälfte der Reisegesellschaft den *Mackenzie*-Fluss hinunterfahren, und die westliche Küste bis an die Behringsstrafse untersuchen. Von hier aus wird sie der Kapitain *Beechy* auf seinem Schiffe *Blossom*, das gegenwärtig in *Deptford* ausgerüstet wird, nach China bringen. An der Mündung des *Mackenzie*-Flusses wird der andere Theil der Gesellschaft sich vom Kapitain *Franklin* trennen, und den östlichen Strich jener Gegenden bis an den Kupferminenfluss bereisen.

Der Botanist Hr. *Drummond* und ein anderer kenntnifsreicher Naturforscher begleiten die Gesellschaft. Wenn Herr *Franklin* in *Canton* gelandet seyn wird, kehrt der Kapitain *Beechy* nach der Behringsstrafse zurück, um dem Kapitain *Parry*, wenn dieser kühne Reisende dort angekommen seyn sollte, hülfreiche Hand zu leisten. Möge

Digitized by Google

der Himmel Allen eine günstige Reise gewähren! (Berl. Nachrichten. 1825. Nro. 56)

12.

Expedition von Missouri nach Mexico.

Kürzlich ist dem Kongrefs der Nordamerikanischen Freistaaten vom Hrn. *Aug. Storrs* aus *New-Hampshire* ein Bericht erstattet worden über den Ursprung, den gegenwärtigen Zustand und die zukünftigen Aussichten des Handels und Verkehrs, zwischen dem *Mississippi*-Thal und den inneren Provinzen Mexico's.

Herr *S.* nahm an einer Karavane Theil, welche, aus 80 Personen bestehend, mit 156 Pferden und 23 Wagen im Junius des verflossenen Jahres von *Missouri* nach *Santa Fe* in Neu-Mexico reisete. Sein Bericht enthält viel Neues und Interessantes. Dafs Karavanen von Menschen, Pferden und Wagen mit ihren Handelswaaren die weite Ebene zwischen *Mississippi* und *Rio del Norte* durchziehen sollten, was man noch vor Kurzem für ein chimärisches Projekt hielt, ist durch die Reisen nach Neu-Mexico nun bereits so oft ausgeführt, dafs man jetzt *Santa Fe*, sonst das *Ultima Thule* der Amerikaner, nur noch als eine Station ansieht, von wo man sich nach verschiedenen Richtungen weiter begiebt. Einige Nordamerikanische Handelsleute sind von da stromabwärts nach dem *Passo del Norte*, andere nach den Bergwerken von *Chihuahua* und *Durango* in der Provinz *Neu-Biscaja*, andere nach *Sinera* und *Sinatoa* am Golf von Californien abgegangen, und einige, neue Kommunikations-Linien mit dem Stillen Meer aufsuchend, hatten unternommen, auf der Westseite durch die unerforschten Landstriche von *Multnomah* und *Buenaventura* herabzusteigen. Die Frucht dieser Unternehmung stieg, für das verflossene Jahr, auf hundert und neunzig tausend Dollars in Gold- und Silberbarren und kostbarem Pelzwerk: eine Summe, die, schon an und für sich bedeutend, noch wichtiger ist für den Staatsmann, in so fern sie andeutet, was werden kann, wenn der Handel erst erleichtert und geschützt ist. Der Hauptausfuhrartikel für Nordamerika ist hier Baumwolle, welche in den südlichen Amerikanischen Staa-

Digitized by Google

ten wächst, in den nördlichen verarbeitet und von den westlichen also ausgeführt wird. (*Taylor's Philosophical Magazine and Journal, February*).

13.

Siögren's Reise in das östliche Rufsland.

Mit Genehmigung des Kaisers hat vor etwa 8 Monaten der Dr. *Siögren* (ein geborner Finländer) eine wissenschaftliche Reise unternommen, deren Dauer auf 2 Jahre bestimmt ist, und welche zum Zweck hat, die Sprache, die Geschichte, die Sitten und die Denkmäler der Zyrianer, Permier, Votjaken, Tscheremissen, Mordwinen, Tschuwaschen, Wogulitschen und Ostjaken (deren Sprachen mit der Finischen grofse Aehnlichkeit haben) näher kennen zu lernen. Herr *Siögren* hat seine Reise bei *Olonetz*, wo die Carelier wohnen, begonnen, und wird sie über *Archangel*, *Wologda*, *Wiätka*, *Perm*, *Orenburg*, *Saratoff*, *Astrachan*, *Penza*, *Kasan*, *Nischnei-Nowogrod* und *Wladimir* fortsetzen. Er wird zuvörderst die westlich vom weifsen Meere hausenden Lappländer besuchen, über deren Sprache, im Verhältnifs zu den Schwedischen Lappländern, noch grofse Dunkelheit herrscht. Auch die Samojeden, über deren Verwandtschaft mit den Finischen und Kaukasischen Raçen nicht mehr gezweifelt werden kann, gehören in den Plan dieser Reise, und es würde sehr lehrreich seyn, wenn Herr *Siögren* auch das Uralgebirge passirte. (Berl. Nachr. 1825. Nro. 56.)

14.

Neue Heerstrafse in Nordamerika.

Der Kongrefs der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat mit 30 Stimmen gegen 12 beschlossen, den Präsidenten zu ermächtigen, dafs er von den Gränzen von *Missouri* nach dem Gebiet von Neu-Mexico hin eine Heerstrafse anlegen lasse.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes neuntes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen, Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

II.

Die Bucharei.

(Nach *Jakowlew's* Reise 1820 und 1821).

Das Königreich Bucharei, das alte *Mawarelnahar* und eigentlicher wohl *Usbekistan*, gränzt im N. mit einem Theile der Kirgisensteppe, im N.O. mit *Kokan* und *Aderkand*, im S. O. mit *Naimatschin* und *Badakschan*, im S. mit *Anderab*, *Balkh* und *Ankoa*, im W. mit *Khiwa* und der Kirgisensteppe. Die Länge von *Bukhara* bis *Altbalkh* kann etwa 4,600, die Breite von *Uratup* bis *Sareksa* 1,800 Werste betragen.

Das Klima ist im Allgemeinen heifs, doch gemäfsigter im N.W., wo die Gebirge sich häufen. Der Frühling beginnt in der Regel im März, wo die Vegetation sogleich üppig hervortritt und die Hitze bald drückend wird, da keine Regen die Luft erfrischen, weshalb die Einwohner sich genöthigt sehen, ihre Ländereien aus der *Kuanderia* und

Digitized by Google

andern kleinen Flüssen zu bewässern. Im Herbste dagegen sind Regen häufig. Der Winter dauert in diesem Lande nicht über 3 Monate und ist höchst milde: es fällt weniger Schnee, und selten sinkt das Thermometer auf 10° unter 0.

Das Land ist eines der Stufenländer des ostasiatischen Hochlands und dacht sich gegen den Aral und den Kaspischen See ab, aber es ist nicht jene ungeheuere Steppe, die bis an den Rand der gedachten Seen geht, sondern der vordere Abhang der Terrasse, die sich an die südlichen und südöstlichen Gebirge anlehnt; es hat selbst noch Thäler, die in die Gebirge greifen, und man kann es mehr ein Thal das zwischen dem Hochgebirge und dem Landrücken *Karatedschin* sich hinzieht, als eine Ebene nennen. Der vornehmste Flufs, welche das Land bewässert, ist die *Kuanderia* (*Zurufschan*), welche im Lande *Pandschikand* entspringt, die *Bucharei* von W. nach O. durchströmt und sich in den Binnensee *Karakul* ergiefst: dieser Steppenflufs empfängt auf dem Gebirge eine so grofse Wassermasse, dafs er schiffbar seyn würde. allein man hat aus ihm und den übrigen Flüssen und Bächen, die von dem Gebirge herabströmen, eine so unendliche Menge von Bewässerungsgräben abgeleitet, dafs diese Masse gewaltig verliert, und sein Bette ungemein beengt wird; man begnügt sich auf seinem obern Theile das in *Pandschikand* wachsende Bau - und Brennholz in die grofsen Städte herabzuflöfsen.

Der Boden besteht aus Thon und Sand: er ist unter dem milden Himmel, wo er bewässert wer-

den kann, höchst fruchtbar, und giebt alles mit Wucher zurück, was man ihm anvertrauet: die Bucharei liefert alles, was zur Nothwendigkeit des Lebens, ja was zu seinem Luxus gehört, im Ueberflusse und in hoher Güte. Hirse oder Sorgho ist das Hauptkorn für den Khan, wie für den gemeinsten seiner Unterthanen, und schüttet so ungemein, dafs eine grofse Menge davon ausgeht. Man bauet aber auch Waizen, Gerste und Roggen, die 20fältigen Ertrag geben, und Reis auf den nässesten Feldern. Das Obst, besonders die Samarkandischen Aepfel und die Granaten, sind köstlich: Wein wird nicht gekeltert, wohl aber treffliche Rosinen getrocknet, die zum Theil nach Rufsland gehen. Man bauet viele Baumwolle, die das Haupthandelsprodukt des Landes ausmacht: sie wird theils verwebt, theils gezwirnt und geht in dieser Gestalt nach Rufsland. Der Maulbeerbaum ist gemein, doch legt man sich nur strichweise auf den Seidenbau, und läfst die Rohseide aus Iran kommen. Waldungen giebt es auf der Terrasse gar nicht, das Brennholz liefern die Fruchtbäume und das Gestrippe; einiges und das Bauholz kömmt auf der *Kuanderia* nach *Buchara* und *Samarkand* herab. Tabak, Flachs, Safran, Saflor, Mohn zum Opium, Kuschut oder Sesam werden für den einländischen Bedarf gezogen.

Vieh aller Art producirt die Bucharei. Von Schaafen sieht man vorzüglich in grofsen Heerden die Arabische (besser Kirgisische) Rasse mit grofsen Fettschwänzen, wovon die Lämmerfelle sowohl bei den Schinesen als Osmanen in hohem Werthe ste-

hen und zum Theil nach Rufsland gehen, obgleich die Krimmls auch in den südlichen Russischen Provinzen gemacht werden: die besten Felle kommen von den ungebornen oder ausgeschnittenen Lämmern. Das grofse Vieh ist nicht so zahlreich, aber doch für den Bedarf des Landes zureichend. Unter den Pferden ist die sogenannte Bucharische Rasse die gemeinste, aber die geschätzteste die Truchmenische oder die *Argamaks*, die wohl als Geschenke nach Rufsland kommen: zwischen *Buchara* und *Samarkand* zieht man die Rasse *Karabaïr*, die aber nicht so geschätzt wie die der *Argamaks* ist. Sonst hält man auch Kameele, Kühe und Ziegen, wie denn Viehzucht bei den nomadischen Bewohnern des Landes den Hauptnahrungszweig ausmacht. Das Kameel ist bei den Karawanenzügen unentbehrlich.

Manufakturen im Grofsen giebt es in der Bucharei nicht; es sind nur wenige, worin man mehr als 20 Arbeiter findet. Doch verarbeiten die Bucharen mit vieler Geschicklichkeit alle Arten von baumwollenen Zeugen, die sie zu drucken und schön zu färben verstehen. Auch liefern sie seidene und baumwollene Gewebe zu Kleidungsstücken, Bucharische Mützen, Seidenpapier, Eisen- und Kupfergeräthe, Waffen, Silberzeug, und haben viele geschickte Handwerker, besonders Steinschleifer, unter sich. Aber edle Steine findet man in dem Umfange der Bucharei nicht, die Türkise kommen aus Persien, die Amethysten aus *Badakschan*, die Smaragde, Hyacinthen und Sapphire aus Rufsland, woher man auch die Korallen nimmt, womit die Weiber sich behängen.

Digitized by Google

Die Bucharen stehen mit allen benachbarten Völkern in Handelsverbindungen. In der Regel müssen die Russen von ihren eingebrachten Waaren $\frac{1}{5}$ des Werths abgeben; sind es aber moslemimische Unterthanen Rufsland's, die die Einfuhr besorgen, so verlangt man nur den 40sten Theil des Werths. Daher denn der Russisch-Bukharische Handel fast einzig durch die Hände der Moslemimen zu *Astrakhan* und *Orenburg* geht. Die Bukharen ziehen aus Schina eine ziemliche Quantität Thee, seidene Gewebe, Silber in Barren und Porzellan, und saldiren es mit Pelzwerk von Bibern und Fischottern, mit Korallen, mit Sammet, Lämmerfellen und Gold- und Silberdraht. Die Stapelplätze dieses Handels sind *Kaschgar*, *Aksa*, *Jarkend*, *Ili* und *Khotan*, lauter Schinesische Gränzstädte; tiefer in das eigentliche Schina zu dringen, ist den Bukharen nicht erlaubt. Aber die Bewohner jener Städte, sämmtlich Moslemimen, besuchen alle Handelsplätze der Bucharei, und versehen sie mit Schinesischen Waaren: sie geben $\frac{1}{40}$ des Werths als Abgabe, entweder in Gelde, oder in Waaren. Aus Hindustan, Afghanistan und Kaschmir nehmen die Bucharen Indigo, Shawls, Musseline, gedruckte baumwollene Zeuge, Schleier, Indische Zeuge zu Kleidungsstücken und Mehlzucker, und geben dafür Koschenille (?; doch wohl Morena!), Gold- und Silberdraht, Baumwolle, lange Kleider, Tücher, Pferde (*Argamaks*) und Sammt zurück: reicht diefs nicht zu, so gleichen sie mit Holländischen Dukaten und Thalern aus. Sie ziehen in Karawanen nach diesen Ländern und haben das Recht, gegen eine gewisse Abgabe den Handel

Digitized by Google

selbst zu betreiben, wogegen die Banjanen und Indischen Kaufleute gegenseitig mit aller Freiheit in der Bucharei handeln dürfen und nur $\frac{1}{40}$ Abgabe zu entrichten haben. Aus *Iran* werden Seide, Kermansche Wolle zu der Bekleidung der Krieger, die schönen Persischen Tapeten, *Zerbafta* oder mit Gold durchwirkte seidene Stoffe, *Chapsans* oder einfache Seidenstoffe, die prächtigen goldenen Gürtel für die reichen Einwohner, Türkise, Zukker in Broden und Mehl, Pfeffer, Ingwer und verschiedene Specereien geholt und dafür Baumwolle, wollene Tücher, Koschenille, Golddraht, Kupfer und Sammet gegeben. Der Handel zwischen beiden Staaten ist völlig frei; die Abgaben, die die Iraner in der Bucharei und gegenseitig die Bucharen in Iran entrichten, betragen $\frac{1}{20}$ des Werths. *Kokan* bringt etwa die nämlichen Produkte wie Iran hervor: der Handel steht auf dem nämlichen Fuse, aber die Kokaner fordern von den Bucharen nicht die geringste Abgabe ein, wogegen die Kokaner in der Bucharei $\frac{1}{40}$ zahlen müssen. Der Handel mit *Khiwa* ist ganz unbedeutend: *Khiwa* schickt blos Seide, trockene Früchte, Melonen und Aepfel und nimmt Baumwollengarn, Farben und einige andere Artikel zurück: beider Unterthanen zahlen $\frac{1}{40}$ Abgabe. Die Kirgisen bringen den Bucharen zum Tausche die Produkte ihrer unermeslichen Heerden, lebendes Vieh, grobe und leichte Filze, Kamelott, Kameelhaare, Pferdeschweife, rohe und gegerbte Häute und Pelzwerk; sie holen dagegen aus der Bucharei lange Kleidungsstücke, wollene Decken, Otterbälge und Hirse, und bezahlen die nämlichen Abgaben, wie die übrigen Moslemimen, näm-

Digitized by Google

lich $\frac{1}{40}$ des Werths. Die Zölle werden theils in den Gränzstädten, theils zu *Buchara* und *Samarkand* erhoben: alle Zollbeamte stehen unter dem *Kissubegh*. Man schlägt ihren Betrag im Durchschnitte zu 47,000 Bucharische Dukaten an: nach der Versicherung der Einwohner soll der Khan die Zolleinkünfte allein zum Besten der Armen verwenden.

Man hat in der Bucharei Gold-, Silber- und Kupfermünze. Die Goldmünze ist der *Aschraf*, der etwa $\frac{1}{4}$ eines Holländischen Dukaten, mithin 17 bis 18 gGr. werth seyn mag, zu *Buchara* geschlagen wird und den Namen des Khans führt. Die Silbermünze heifst *Tanga* und ist $\frac{1}{20}$ Dukaten — etwa 3 gGr. 8 Pf. werth; die Kupfermünze *Puli-Siah* macht den 50sten Theil eines *Tanga* — noch nicht 1 Pf. — aus.

Die Volksmenge der Bucharei ist schwer zu bestimmen, da in diesem Moslemimischen Lande an eine Volkszählung nicht gedacht ist; indefs glaubt sie *Jakowlew* auf 3 Mill. ansetzen zu können. Sie besteht 1) aus Usbeken, das herrschende Volk von Tatarischer Abstammung, das im 14ten Jahrhunderte *Usbek*, Khan von *Descht-Kiptschack*, ein Dschingiskhanide, aus den Steppen der *Wolga* nach *Mawarelnahar* geführt hat, wo es seit 1498, nach Verjagung der Timuriden, das herrschende geworden und geblieben ist. Sie machen jetzt die zahlreichste Volksklasse aus und bilden das Heer, sind aber meistens bei ihrer nomadischen Lebensart geblieben; 2) aus Bucharen, die einen eigenen sehr ausgebildeten Dialekt der Türkisch-Tatarischen Sprache reden und die seſshaften Bewohner es

Digitized by Google

Landes, wie die Tadschiks in Iran, ausmachen. Jeder Buchare ist geborner Kaufmann: er handelt und schachert, wo es ihm nur möglich ist. Die Civil- und Militärbeamten, selbst die die Person des Khans umgeben, machen die Kommissionäre, die Speditöre, die Agenten, und reichen mit ihren Spekulationen bis an die Gränzen; die Landleute beschäftigen sich bei ihren Ackergeschäften mit dem Handel; die Städter sind Krämer, Wechsler und Kaufleute im Grofsen und Kleinen, und unternehmen die weitesten Handelszüge; doch zeigen letztere auch vielen Sinn für technische Fertigkeiten, aber die Seiden- und Baumwollespinnerei ist blofs das Geschäft der Weiber. Diese dürfen sich nach dem Gesetze *Mohammed's* auch hier nicht öffentlich zeigen; sie sind die Sklavinnen des Mannes, und dürfen sich allein häuslichen Geschäften und der Erziehung der Kinder unterziehen. So thätig der Buchare bei seinen Geschäften sonst ist, so sehr zeigt er sich als Müssiggänger in seinem Harem, zwischen seinen Frauen und Beischläferinnen: hier überläfst er sich allen möglichen Arten von Genüssen. Weingenufs und Hazard verbietet der Koran: allein zu Hause und im Geheimen, weil die Regierung jede Uebertretung scharf ahndet, macht er den Trinker und Spieler und wagt oft ansehnliche Summen; 3) aus Turkmanen, die zwischen *Seraks*, *Marv* und *Dschardschu* bis zum *Amu* nomadisiren und 90,000 Kibitken oder etwa 900,000 Individuen ausmachen. Sie haben zahlreiche Heerden und zahlen als einzige Abgabe an den Khan das 40ste Schaaf. Uebrigens haben sie seit 20 Jahren ihre nomadische Lebensart verändert, haben ihre

Digitized by Google

Zelte mit festen Häusern vertauscht und legen sich neben der Viehzucht auch auf den Ackerbau. Von ihnen sind die Turkmanen von *Mangischlak* wohl zu unterscheiden, die ihr freies unabhängiges Leben fortsetzen; 4) aus Juden, etwa 40,000 Köpfe, blofs in den Städten *Buchara* und *Samarkand*, die freie Religionsduldung haben und dafür monatlich jeder männliche Kopf 1 Tanga zahlen, welche Abgabe in die Privatkasse des Khans fliefst. Sie besitzen ihre eigenen Synagogen, und dürfen Handel und Handwerke treiben: einige beschäftigen sich mit der Seidenweberei, andere sind Uhrmacher, Schmiede und Kesselmacher, alle sind verachtet. Reichthum, den doch mehrere besizzen, giebt ihnen kein weiteres bürgerliches Recht, oder mehrere Achtung, wie den übrigen: nur in höchst seltenen Fällen erhalten sie Zutritt zum Khane. Sie dürfen nicht durch die Hauptstadt reiten, sie dürfen keinen Shawl, kein seidnes Kleidungsstück tragen, aber sie haben die Erlaubnifs, Wein und Branntwein zu verfertigen; sie verkaufen beide unter der Hand an die Bucharen und Usbeken, und dadurch werden sie reich.

Die Religion der Usbeken, Bucharen und Turkmanen ist der Islam. In jeder Stadt, fast in jedem Dorfe giebt es Moskeen oder Dschamis. Die Molla's machen nicht allein die Priester, sondern auch die Lehrer des Korans, in dessen Kenntnifs die ganze Wissenschaft des Moslemimen besteht. Reiche Leute senden ihre Kinder in die Medresses von *Samarkand* oder *Buchara*, um ihre Studien zu vollenden.

Digitized by Google

Die Bucharei hat eine völlig despotische Regierungsform, die aber doch, wie fast in allen moslemimischen Staaten, durch den Koran, durch althergebrachte Formen und zum Theil durch das Ansehn des Heeres, hier der Usbeken, in einigen Stücken gezügelt wird. Der jetzige Herrscher heifst Khan *Mir Haidar*, 1821 45 Jahr alt, der präsumtive Thronfolger *Turu-Khan* war 23 Jahr alt und lebt jetzt ruhig bei seinem Vater, da er früherhin die Oberbefehlshaberstelle über das Heer bekleidet hatte.

Sechs hohe Staatsbeamte umgeben die Person des Khans: 1) der *Kissubegh* oder der Grofswessir; 2) der *Niasbekbei*, der Befehlshaber des Heeres; 3) *Raasbeck da Akba*, ein zweiter Befehlshaber; 4) *Muknistan-Divan-Sarkhar*, der Oberhofmarschall; 5) *Mursa Sadik*, der erste Staatssekretär, und 6) *Mursa Dschafar Muschraf*, der Grofsschatzmeister. Diese 6 Staatsbeamte, wozu noch 20 andere hohe Beamte gerufen werden, bilden unter dem Vorsitze des *Kissubegh* den Staatsrath, worin alle wichtigen Angelegenheiten, Krieg, Frieden, Bündnisse verhandelt und berathen werden.

An der Spitze der Geistlichkeit steht der *Kazy-Kalam:* er ist aber nicht blofs erster Geistlicher, sondern auch erster Richter; seine Urtheile werden wie die des Khans geachtet und er kann über Tod und Leben absprechen: will sich indefs Jemand nicht bei seinem Ausspruche beruhigen, so steht es ihm frei, seine Sache durch den *Kissubegh* vor den Khan zu bringen. Dieser untersucht das Verfahren des *Kazy-Kalam* und findet er es ungerecht, so erfolgt die Wiedereinsetzung in den vorigen

Digitized by Google

Stand Rechtens, der *Kazy Kalam* erhält einen Verweis und wird zuweilen seines Amtes entsetzt, ein Fall, der sich jedoch selten ereignet. Jeden Morgen nach Tagesanbruch mufs der *Kazy Kalam* dem Khane von Allem, worüber er entschieden hat, Bericht erstatten. Die zweite geistliche und oberrichterliche Person ist der Grofsmufti; er ist dem *Kazy Kalam* untergeordnet und suppeditirt ihm die Gesetzstellen des Koran's, die auf die vorliegende Rechtssache anwendbar sind, er legt sie aus, aber die Entscheidung beruhet auf dem *Kazy Kalam*. Die *Kazy Urdas* folgen im Range auf den Mufti. Jede Stadt hat einen eigenen *Kazy Urda*, *Buchara* und *Samarkand* deren zwei, und jeder hat einen Mufti zur Seite, der zu ihnen in eben dem Verhältnisse steht, wie der Grofsmufti gegen den *Kazy Kalam*.

Der Khan hat eine Art von Leibwache, die unter den Befehlen des zweiten *Udaitschi Baschi* steht: letzterer ist stets um die Person des Khans, und begleitet ihn auf seinen Zügen. Das Heer besteht aufser einigen Infanteristen und der Artillerie aus etwa 300,000 Mann Kavallerie, lauter Usbeken und Turkmanen, ein Korps, welches nach Usbekischer Taktik gut organisirt und beritten, und auf das Aufgebot des Khans stets marschfertig ist. Sein Oberbefehlshaber ist der *Kizubegh*, der jedoch aufser zu *Bukhara* in die innere Organisation sich nicht mischt. Diefs ist die Sorge der einzelnen Usbekenhäuptlinge, die die Generale machen und im Kriege völlig freie Hand über die ihnen untergebenen Truppen haben, aber auch verantwort-

Digitized by Google

lich sind, so dafs ihnen ein schlechter Ausgang oft den Kopf kostet. Zuweilen übernimmt auch wohl der Khan die Anführung des Heers. Ist derselbe zu *Buchàra* nicht anwesend, so lastet auf dem *Kizubegh* die ganze Verwaltung, aber er ist verbunden, jeden Tag dem Khan darüber zu berichten.

Die fremden Gesandten, die zu *Buchara* ankommen, werden auf Kosten des Gouvernements unterhalten, können in der Stadt völlig frei sich umsehen und handeln wie sie wollen.

Der Khan steht jeden Morgen vor Aufgang der Sonne auf. Nachdem er die vorgeschriebene Abwaschung verrichtet, geht er auf eine Stunde zur Andacht in die Hofmoskee, wohin ihn die vornehmsten Staatsbeamten und die hohe Geistlichkeit begleiten. Hierauf giebt er den Ersteren Gehör, die ihm vortragen, was sich Wichtiges in eines Jeden Geschäftskreise begeben hat, und geht sodann in den *Khanaka* oder den grofsen Saal, wo er sich mit Personen von verschiedenen Ständen, besonders Gelehrten und ausgezeichneten jungen Leuten unterhält. Ist diese Unterhaltung beendigt, so studirt er 2 Stunden lang im Koran, und eröffnet sodann den *Divan-Khané*, wo ihn schon die hohen Staatsbeamten erwarten. Diefs ist der eigentliche Staatsrath: nachdem dem Khan die gewöhnlichen Ehrenbezeigungen bewiesen sind, läfst er sich die gewöhnlichen Staatssachen vortragen und entscheidet sogleich, oder ist der Gegenstand von der Art, dafs er noch weiterer Erörterung bedarf, so geht er in die Mappe des *Kizubegh* zurück. Hier treten auch diejenigen hervor, die ihre Bit-

Digitized by Google

ten vor den Thron zu bringen haben, und erhalten sogleich eine Entscheidung. Dieser Staatsrath dauert 2 bis 3 Stunden. Dann kehrt der Khan in die Moskee, und aus dieser in seine innern Gemächer zurück, wohin ihn blofs der *Kizubegh* begleitet. Nach einiger Zeit begiebt er sich in den *Mikhman-Khané* oder Efssaal, wo er mit 5 bis 6 Personen speiset, und wieder auf $\frac{1}{2}$ Stunde in dem Koran lieset oder betet, dann aber sich mit Privatangelegenheiten beschäftigt. Um 5 Uhr Abends wird von neuem gebetet, und nach Untergang der Sonne mufs der *Kizubegh* nochmals über das, was Tags über vorgefallen ist, berichten. Dann aber ist die Zeit der Arbeit vorüber; die Tagsgeschäfte sind vollbracht und der Khan geht in den Harem oder läfst eine seiner Beischläferinnen zu sich kommen, mit welcher er die Nacht zubringt.

Selten verläfst der Khan den Palast. Läfst er sich einmal in der Stadt dem Volke sehen, so geschieht diefs mit der gröfsten Feierlichkeit, er ist umgeben von den Grofsen seines Hofs und seiner Leibwache, und voran zieht ein Korps von *Mikharam-Jessauls*, um den Ausgang des Grofsherrschers zu verkündigen. Seine Kleidung unterscheidet sich von der eines gewöhnlichen Usbeken nicht, nur ist sie reicher. Sein Staatskleid ist aus der feinsten Seide, mit Golde durchwirkt und mit edlen Steinen bedeckt; das Pferd, das er reitet, ist ein edler Turkmane, Sattel, Decke und Zaum auf das kostbarste ausgestattet. Er reitet nur langsam. Jeder, der ihm begegnet, wirft sich vom Pferde und ruft ihm mit kreuzweise über die Brust gelegten

Digitized by Google

Händen sein *Assalam Kalikon* (Gott segne euch) entgegen, worauf ein hinter dem Khan unmittelbar reitender *Salam Agassi* mit lauter Stimme *Ou alikom salam* (Gott sey mit euch) entgegnet. Im Frühlinge begiebt sich der Khan mit seinen Frauen auf eins der in der Nähe von *Buchara* liegenden Landhäuser. Er hat 4 Frauen und eine Menge von Beischläferinnen: seine Favoritgemahlin heifst *Khanakma*, eine Tochter des *Seit Bij*, Gouverneurs von *Issar* (*Hissar*, s. Weim. Handb. XII. S. 828).

Mir Haidar Khan ist aus der Familie der Dschingiskhaniden, die den Thron der Usbeken bekleidet. Er war erst 25 Jahr alt, als er denselben bestieg; seine Gerechtigkeit, seine strenge Gewissenhaftigkeit in Beobachtung der Gesetze und seine Herablassung haben ihn seinen Unterthanen werth gemacht. Er lebt höchst einfach und regelmäfsig, hält genau über die Grundsätze, die er einmal angenommen hat, und sucht den Frieden mit den benachbarten Völkern aufrecht zu erhalten. Eine Störung der öffentlichen Ruhe ahndet er mit Asiatischer Grausamkeit. Doch lieben ihn seine Unterthanen, achten und fürchten ihn seine Nachbarn. Obgleich der Khan von *Khiwa* für einen unabhängigen Fürsten gilt und sein eignes Heer unterhält, so steht er doch unter dem Einflusse des Khan's der Bucharei, der ihm schon mehr als einmal den mächtigern Fürsten gezeigt hat. So litten die Bucharischen und Russischen Handelsleute öfters durch die Plackereien der Kirgisen, die sie auf Anreizung der Khiwinsen überfielen und plünderten; der Khan wufste denselben immer Ge-

Digitized by Google

nugthuung zu verschaffen. Die räuberischen zügellosen Kirgisen, die kein Völkerrecht für heilig hälten, fürchten die Usbeken. Im S.W. der Bucharei liegen am *Morgab* die Städte *Merwe* und *Serakhs*, einst Zubehörungen von Iran. Die beständigen Streitigkeiten, die über den Besitz dieser beiden Städte zwischen beiden Reichen obwalteten, brachen unter *Mir-Manzum*, dem Vater des gegenwärtigen Khan's in offne Fehde aus: die Usbeken siegten mit Hülfe der Turkmanen, die am *Amu* wohnen, und bemächtigten sich jener beiden Städte, wo der Khan Garnisonen eingelegt und einen Theil ihrer Bewohner in das Innere der Bucharei versetzt hat.

(Fortsetzung folgt.)

CHARTEN — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

17.

Postcharte vom Preufsischen Staate, in 25 Blättern. Unter Autorisation des Königl. Preufsischen Generalpostamts entworfen, bearbeitet, Sr. Hochw. dem K. P. Gen. Postmeister etc. etc. Herrn von Nagler hochachtungsvoll zugeeignet von Heinrich Berghaus. Berlin im Verlage des Magazins für Kunst, Geographie und Musik. 1824. (*Preis* 5 *Rthlr.*)

Es fehlt zwar nicht an einigen guten Postcharten von Deutschland, welche den Postenlauf innerhalb der Grän-

Digitized by Google

zen des Preufsischen Staates bildlich darstellen, und zu den besten derselben dürften die von *Schmidt* 1820 herausgegebene Post- und Reisecharte durch Deutschland und die neueste Auflage von *Weiland's* Postcharte von Deutschland in 2 Blättern zu zählen seyn; allein erstere hat, bei übrigens grofser Genauigkeit der verzeichneten Postkurse, ganz auf die Darstellung der verschiedenen Postarten verzichtet, und letztere enthält gleichfalls nur die Kurse der fahrenden und Extrapost-Routen, so wie ihr auch ein besserer Stich zu wünschen wäre. Die vom Hrn. Postmeister *Heydemann* bearbeitete Spezial-Postcharte der Preufsischen Monarchie, im Verlage des Geogr. Instituts, enthält nur die Darstellung der Kurse für fahrende Posten, und demnach fehlte es bis jetzt noch immer an einer Postcharte, welche eine Gesammtübersicht aller, besonders im Preufsischen Staate so mannichfachen, Postarten (zu welchen in jüngster Zeit noch die Schnellposten gekommen sind) gab, und sowohl für den Postofficianten als den Reisenden gleich brauchbar war.

Diefs zur Zeit noch unbefriedigte Bedürfnifs einer solchen Charte war es, was sowohl Verfasser als Herausgeber der in Rede stehenden Charte, zur Bearbeitung und resp. Herausgabe derselben veranlafst hat. Durch die humanste Unterstützung dieses Unternehmens von Seiten des, um das Preufsische Postwesen so hochverdienten Generalpostmeisters *von Nagler*, ward der Verf. in den Stand gesetzt, aus den officiellsten Quellen alle diejenigen Materialien zu benutzen, welche zur Bearbeitung seiner Charte erforderlich waren, und dafs er diese, mit der seinen geographischen Arbeiten eigenen Genauigkeit und Sachkenntnifs, zu einem soliden Ganzen gestalten werde, liefs sich nicht anders erwarten. Auch die Verlagshandlung hat durch die Uebertragung des Stichs an mehrere der ersten Künstler, durch sauberes Papier, schönen Druck und geschmackvolle Illumination redlich das Ihrige dazu beigetragen, diesem Werke einen ehrenvollen Rang zu sichern, und da der Umfang des Preufsischen Staats es mit sich bringt, dafs der Zeichner mit ihm zugleich auch das ganze nördliche, ja einen Theil des südlichen

Digitized by Google

Deutschland's und die Nachbarstaaten mit darzustellen, und der Verfasser die darin fallenden Postkurse mit gleicher Ausführlichkeit, und gröfstentheils auch nach officiellen Hülfsquellen dargestellt hat, so erhält die Charte dadurch einen noch umfassendern Grad von allgemeiner Brauchbarkeit.

Der Verf. von dem richtigen Grundsatze ausgehend, dafs man auch bei einer Postcharte die geographische Richtigkeit nicht vernachlässigen dürfe, hat dem Entwurfe dieser, in einem Maafsstabe vom $\frac{1}{1000000}$ der natürlichen Länge entworfenen Charte die besten geographischen Hülfsmittel, namentlich die grofse *Kümmel*sche Generalcharte von Preufsen in 24 Blättern, zum Grunde gelegt, und da die nothwendige Gröfse des Maafsstabes eine Darstellung in einem Blatte nicht erlaubte, die Charte in 25 Sektionen, jede von 6, 5 Dec. Zoll Länge und 4, 7 Zoll Höhe zerlegt. Die Städte sind nach ihrer verschiedenen Bedeutung und Bevölkerung zweckmäfsig klassificirt, die Provinzial- und Regierungsbezirks-Gränzen genau verzeichnet; die Hydrographie zwar ausführlich, doch nicht in's kleinste Detail gehend, und die Orographie durch blofse Aufnahme der Gebirgsbenennungen in ihrer Richtung und namentliche Angabe einiger wenigen ausgezeichneten Berge berücksichtigt, wie solches auch alles für eine Postcharte nicht anders als höchst zweckmäfsig ist. Hinsichtlich der Orthographie hat die Charte den nicht unwillkommenen Vorzug, in den östlichen Provinzen der Preufsischen Monarchie den Deutschen Namen der Städte auch die Polnische Benennung hinzugefügt zu sehen. Obgleich weniger nöthig, würde für die Niederlande und Frankreich eine ähnliche Hinzufügung der Deutschen Namen auch nicht unwillkommen gewesen seyn. —

Abgesehen davon, dafs es überhaupt Schwierigkeiten unterliegt, neben der Andeutung von so verschiedenartigen Postkursen auch noch die Anfangs- und Endpunkte der einzelnen Kurse auf Charten darzustellen, und daher der Verf., bei der Gröfse des Maafsstabes, auch auf *diese* Darstellung verzichtet hat, dürfte diese Charte hinsichtlich der Richtigkeit und Vollständigkeit der dargestellten

Postkurse nichts zu wünschen übrig lassen und daher insofern als Original dastehen. Der uns hier überlassene Raum erlaubt nicht die Vorzüge derselben einzeln herauszuheben, wir beschränken uns daher auf die Bemerkung, dafs aufser der bestimmten Bezeichnung jedes Ortes, ob solcher ein Hof- oder Oberpostamt, Postamt, Postwärteramt, mit und ohne Pferdewechsel, Briefsammlung und Station oder Posthalterei enthalte, auch genau die Kurse der fahrenden, reitenden, Schnell, Karriol-, Boten- und Extraposten; ferner die Chausseen, Wasserposten (in den Niederlanden), und die Bezeichnung der Stations-Distanzen angedeutet sind. Eine umständlichere Auseinandersetzung alles dessen findet man in einigen der Charten beigefügten Vorbemerkungen des Verfassers, auf welche wir diejenigen verweisen, welche darüber ausführlicher belehrt zu seyn wünschen.

Der Stich der Charte, welchem wir schon oben die Anerkennung seiner Vortrefflichkeit nicht versagt haben, ist durch die Herren *C. Mare* (Professor), *W. Jättnig*, *Heinr. Kliewer*, *Jäck*, *W. Brose*, *C. Jättnig* und (wenn es anders kein Stichfehler ist), sogar von einem Frauenzimmer *Friederike Kliewer*, ausgeführt. Nur die etwas schwarz gehaltene Wasserschraffirung akkordirt nicht ganz zum Uebrigen.

Ungeachtet Rec. mit dem Postenlaufe in Deutschland völlig vertraut ist und die steten Veränderungen darin, immer von Zeit zu Zeit kennen lernt, so hat er doch bei der sorgfältigsten Durchsicht auch nicht die kleinste Auslassung oder Unrichtigkeit in den Kursen auffinden können. Er glaubt aber den Dank des Verfassers zu verdienen, wenn er einige anderweitige ganz unbedeutende, wohl nur der Korrektur entgangene Stichfehler und Auslassungen hier kürzlich anführt.

Auf Sekt. *Gröningen* fehlt nicht allein die Benennung des *Hunse*-Flusses, sondern auf der anstofsenden Sektion *Münster* auch dessen weiterer Lauf stromaufwärts.

Auf Sekt. *Hamburg* dürfte die namentliche Andeutung des *Eyder*-Ursprungs, die Verzeichnung des *Jahde*-Flus-

Digitized by Google

ses und die Benennungen des *Ratzeburger-*, *Schaal-* und *Plöner-*Sees noch zu wünschen seyn.

Auf Sekt. *Danzig*, und der daran stofsenden Sektion *Posen*, könnte die Benennung des *Drage*-Flusses noch nachgetragen werden, statt *Norenberg* ist zu setzen *Nörenberg*. Der *Ossa-*, *Lupow-* und *Schwarzwasser*-Fluſs hätten bei dem hinreichenden Raum wohl angedeutet werden können.

Auf Sekt. *Köln* liegt *Eltville* nicht richtig, da es ganz nahe am Rheinufer liegt, dessen östliche Krümmung gar nicht auf dieses Blatt fällt; auch ist *Eltville* kein Dorf, sondern eine Stadt. Die *Lenne* dürfte hier auch wohl einen Platz verdient haben.

Auf Sekt. *Hanover* vermifst man die Benennungen der Flüsse *Ilmenau*, *Biese* und *Jetze*, auch die Verzeichnung der *Fuse* ganz.

Auf Sekt. *Berlin* fehlen die Benennungen der *Nuthe* und *Plane*.

Auf Sekt. *Cassel* wäre zu setzen *Gehna* statt *Gehra* und *Itz* statt *Ilz*.

Auf Sekt. *Dresden* ist die Andeutung des *Saale*-Ursprungs durch Schrift wünschenswerth, desgl.

Auf Sekt. *Trier* der des *Saar*-Flusses, so wie die Namen des *Murg-* und *Kinzig*-Flusses.

Auf Sekt. *Stuttgart* vermifst man die Benennungen der *Rezat* und *Rednitz*.

Auf Sekt. *Prag* ist zu setzen *Przibram* und *Prachatitz* statt *Przibkam* und *Prachalitz*.

Auf Sekt. *Brünn* wären noch die Benennungen der Flüsse *Oppa* und *Mora* nachzutragen.

So geringfügig diese wenigen Beiträge zur Vervollkommnung dieser vortrefflichen Charte auch seyn mögen, die in Betracht der übrigen Vollkommenheiten dieser Originalcharte fast verschwinden, so wird der denkende Verfasser solche gewifs bereitwillig nachtragen.

Der Preis von 5 Rthlr. ist für das, was hier geliefert wird, nicht zu hoch.

W.

Digitized by Google

18.

Deutschland, oder die Deutschen Bundesstaaten, nach ihrer Bildung vom Jahre 1814 *von C. F. Hammer. Würzburg in der Stahlschen Buchhandlung* 1824. (*Preis* 18 *Ggr.*)

Der Name des, als Verfasser angegebenen Chartenzeichners, dürfte wohl dazu berechtigen, von dieser etwas mehr als mittelmäfsigen Charte Gehalt und Brauchbarkeit zu erwarten; doch weder der erste Eindruck, den ihr Aeufseres hervorbringt, noch eine nähere Bekanntschaft mit derselben sind dazu geeignet, ein solches günstiges Vorurtheil zu bewähren. Einige wenige Bemerkungen werden hinreichen, diese unsere Meinung zu beurkunden.

Die Charte bildet ein grofses Blatt von nahe an 25 Pariser Zoll Höhe und fast gleicher Breite. Der angenommene Maafsstab von $1\frac{7}{10}$ Pariser Zoll = 10 Geogr. Meilen oder die Meile 0,17 Zoll, deutet eben sowohl als die ganze Bearbeitung der Charte darauf hin, dafs es dem Verf. darum zu thun war, ein recht detaillirtes Bild unseres Vaterlandes zu liefern, da er an mehreren Orten eine, selbst für den Maafsstab unverhältnifsmäfsig grofse Anzahl von Dörfern, Schlössern u. s. w. aufgenommen hat. Jedoch dürfte eben dieses Mifsverhältnifs eine Hauptursache seyn, die Charte nur für bewaffnete, oder sehr scharfe Augen lesbar zu machen, besonders da der Stich im Allgemeinen eher schlecht als gut zu nennen ist, wenn auch die einzelnen Buchstaben der Schrift schulgerecht gestrichen sind.

Doch das wenig einladende Aeufsere, welches der Kupferstecher, Herr *Cancrin*, dieser Charte gegeben hat, dürfte nicht der alleinige Vorwurf seyn, den man ihr machen kann. Der Chartenkenner sieht mit wenigen Blicken, dafs von den neuen vorzüglichen Hülfsquellen, welche wir jetzt fast für ganz Deutschland besitzen, wenig oder gar keine zum Grunde gelegt worden sind. Zwar finden sich eben nicht eminente Verstöfse gegen die richtigen Ortslagen vor, und es scheint, dafs Herr *Hammer*

Digitized by Google

durch Benutzung vieler guter Ortsbestimmungen zum Theil den Mangel an grofser Genauigkeit in der einzelnen Ausführung zu ersetzen gesucht hat. Als Belege des Gesagten, mögen hier wenigstens einige der vielen gemachten Bemerkungen Raum finden, um dem Vorwurfe zu scharfer Kritik zu begegnen.

Wer wird wohl jetzt eine Charte von Deutschland entwerfen, ohne für Norddeutschland, oder wenigstens für die Preufsischen Besitzungen, *Kümmel's* vortreffliche Charte von Preufsen zum Grunde gelegt zu haben? — Solches ist aber hier unterlassen worden. — Die Konfiguration der angränzenden Niederlande zeigt keine Spur von Benutzung der grofsen *Krayenhoff*schen, oder auch nur der *Müller*schen oder einer andern guten Charte u. s. f. — Die Staaten-Begränzung ist gröfstentheils nur in allgemeinen Zügen, und keineswegs in das einzelne Detail der Krümmungen derselben eingehend, dargestellt. Die gänzlich verzeichnete Begränzung des Kreises *Wetzlar*, des *Blankenburgischen*, des *Erfurter* Territoriums, ferner von *Eutin*, *Elbengerode*, und vielen andern Gebietstheilen liefern hierzu die Belege. — Eine Charte in diesem Maafsstabe, auf welcher so viele Flufsbenennungen, nicht unbedeutender Flüsse, als z. B. der *Hunte*, *Roer*, *Erft*, *Ahr*, *Ilmenau*, *Aller*, *Ocker*, *Ohre*, *Bode*, *Persante*, *Ucker*, Fränkischen *Saale*, *Rezat*, *Mindel* u. a. m. gänzlich fehlen, zeugt nicht von grofsem Fleifse des Verfassers, und was soll man wohl für eine Meinung von des Verf. topographischen Kenntnissen gewinnen, wenn man hier kleine Landstädtchen, wie *Plan* und *Mies* in Böhmen, *Schärding* in Oesterreich und *Landsberg* in Baiern als *grofse Städte* bezeichnet findet, während Städte wie *Linz*, *Reichenberg*, *Görlitz* u. v. a. die Bezeichnung kleiner Landstädte haben; ja nicht wenige Städte, als z. B. *Schneeberg*, *Annaberg*, *Schellenberg*, *Eibenstock*, *Adorf* u. s. w. gar als blofse Dörfer und wiederum eine Menge von Marktflecken wieder als Städte verzeichnet worden. — Zählt man zu diesen Mängeln noch eine eben nicht geringe Anzahl von orthographischen Fehlern (als z. B. *Brün* statt *Brühl* (bei *Cöln*), *Chruchten* st. *Kruchten*, *Hildesheim* st. *Hillesheim*, *Kayll* st. *Kyll*, *Itzehohe* st. *Itzehoe*, *Sangershausen* st. *Sanger-*

Digitized by Google

hausen, *Mirana* st. *Merana*, *Murkau* st. *Muskau* u. s. w.) so wird man eben nicht geneigt seyn an eine strenge Korrektur der Charte zu glauben. — Reisende werden nicht wenig erstaunen das, unweit der *Steckenitz* liegende *Lauenburg*, hier über eine Meile weit davon entfernt zu finden; noch mehr aber, wenn sie auf der Tour von *Wiesbaden* nach *Coblenz*, den *Taunus* auf der Charte sich erst hinter *Langenschwalbach* erheben sehen, während sie ihn dort schon überstiegen haben. Die orographische Bearbeitung ist überhaupt unter aller Kritik, so dafs z. B. bei der Darstellung des *Schwarzwaldes*, in Süden, wo die höchsten Berge desselben, der *Feldberg*, *Blauen*, *Belchen* u. a, sich aufthürmen, hier gar kein Gebirge mehr, sondern die herrlichste Ebene zu finden ist; und so sieht es allenthalben auf der Charte aus.

Wer möchte nach diesen wenigen, noch sehr gemilderten Bemerkungen, nicht mit uns vermuthen, dafs Herr *Hammer* diese Charte entweder gar nicht gezeichnet hat, oder sie ein schon sehr altes Produkt desselben ist, welches durch einen neuen, jedoch leider schlechten, Stich, als ein neues geltend gemacht werden sollte? — Die Geographie dürfte daher durch dieses, 18 Groschen kostende, Blatt wohl schwerlich einigen Gewinn haben.

W.

19.

Die Europäische Türkei, von C. F. Hammer. Nürnberg, 1823.

Diese Charte ist in einem Maafsstabe von 1,55 Par. Zoll auf den Meridian-Grad entworfen, und bildet ein Viereck von 18$\frac{1}{3}$ Par. Zoll Breite und 21$\frac{4}{5}$ Zoll Höhe. Der Stich derselben, ebenfalls von Herrn *Cancrin*, kann zwar auch auf Schönheit keinen Anspruch machen, allein die zum Grunde liegende Bearbeitung des Verfassers zeugt wenigstens von vielem Fleifse und topographischer Kenntnifs des Landes. Wem es blofs darum zu thun ist, eine ziemlich ausführliche Charte vom Osmanischen Reiche in Europa zu besitzen, auf welcher nur wenig Orte von Be-

Digitized by Google

deutung vermifst werden, und viele mit hinzugefügten Namen aus der alten Geographie versehen sind; übrigens aber nicht allzustrenge geographische Richtigkeit verlangt und ein Paar gute Augen hat die kleine und zum Theil undeutliche Schrift zu lesen, der wird bei'm Ankaufe dieser Charte seine Rechnung finden.

Welche Hülfsmittel bei'm Entwurfe derselben zum Grunde gelegt sind, hat Rec. nicht ermitteln können; er hat sie mit den vorzüglichsten unserer neuern Charten von *Arrowsmith*, *Lapie*, *Reichardt*, *Riedel*, *Brué* u. a. verglichen, aber keine von allen darin als Grundlage wiedererkennen können, wenn auch mehrere einzelne Gegenden ungefähr mit *Riedel* und *Reichardt* übereinstimmen. Ueberhaupt dürfte das hier gelieferte physische Bild des Landes den Kenner schwerlich befriedigen. Denn *erstens* hat die Lage und Konfiguration der Küsten, und der Inseln im Aegäischen und Jonischen Meere durch *Arrowsmith's* vortreffliche Charte von *Griechenland* *), welcher die genauesten Aufnahmen vieler Küstenstrecken, und viele andere vortreffliche Hülfsmittel zum Grunde liegen, theils durch die neuen Aufnahmen der Küsten des Adriatischen Meeres durch den K. K. Oesterreichischen Generalquartiermeisterstab, so bedeutende Berichtigungen erhalten, die auch auf die Darstellung des Innern des Landes einen wesentlichen Einfluss gehabt haben, dass die unterlassene Benutzung dieser neuern Hülfsquellen hier nicht anders als ungern vermifst werden kann. — *Zweitens* ist bei aller Reichhaltigkeit des topographischen und selbst des hydrographischen Details der Charte, die orographische Bearbeitung derselben, auch wieder, wie bei der vorerwähnten Charte von Deutschland, die *partie honteuse*. Wir können hier unmöglich in's einzelne Detail der aufgefundenen Mängel eingehn, bemerken nur beiläufig z. B. den ungeheuren Umfang des *Lacha* (*Olymp*), der hier ziemlich einen Durchmesser von 7 bis 8 Meilen

*) *Outlines of Greece, and adjacent countries, with modern and ancient Names, by A. Arrowsmith.* 6 Bl. 1821, über welche vortreffliche Charte nächstens ein Mehreres.

Digitized by Google

hat. Ganz *Böotien* ist eine Ebene und der *Peloponnes*, bis auf zwei, jedoch ganz unrichtig angebrachte, Bergrücken gleichfalls. Das *Strandschea*-Gebirge ist als eine Hochebene, ohne alle Verbindung mit dem *Balkan*, von welchem es doch ausgeht, dargestellt u. s. w.; man wird hieraus leicht Schlüsse auf das Uebrige machen können.

Die politische Eintheilung und Illumination zeigt durchaus nur die älteren Landschaften *Thracien*, *Macedonien*, *Thessalien* u. s. w. und die neuere Eintheilung des Landes in *Sandschakate*, ist nur durch schwarze Unterstreichung der Hauptorte derselben angedeutet worden. — Das Gebiet *Montenegro* ist viel zu grofs verzeichnet.

Der Name eines Verlegers ist auf der Charte nicht zu finden. *W.*

NOVELLISTIK.

Europa.

Deutschland.

1. *Gröfse und Volksmenge von Hessen.*

Nach der jedes Jahr zu *Darmstadt* erscheinenden Generaltabelle des Grofsherzogthums Hessen und bei *Rhein* hatte dieses Land 1824 152 Q. Meilen und 671,779 Einwohner, worunter 397,569 Lutheraner, 167,682 Katholiken, 84,208 Reformirte, 20,670 Juden und 1,277 Mennoniten, der Ueberrest von 373 aber Herrnhuther, Inspirirte, Pietisten waren. Diese Angaben stimmen indefs mit den von *Pauli* in seiner stat. top. Beschreibung Hessen's von 1823 nicht und die Volksmenge müfste in 3 Jahren fast um 10,000 Köpfe abgenommen haben; denn nach *Pauli* hatte Hessen 1821 bereits auf 185 Q. Meilen 680,986 Köpfe. Zur Vergleichung folgen hier einige Details.

Digitized by Google

Provinzen.	*nach Pauli*		*nach der Generaltabelle*	
	Areal	*Volkszahl 1821*	*Areal*	*Volkszahl 1824*
1. Starkenburg . .	65	241,225	54	235,274
2. Rheinhessen . .	25	173,390	25	178,591
3. Oberhessen . .	95	266,371	73	257,914
Ganz Hessen	185	680,986	152	671,779

Diese Volksmenge wohnt in 65 Städten, 1,073 Marktflecken, Dörfern und Weilern und 189,156 Häusern, nach *Pauli* richtiger in 63 Städten, 2,192 Marktflecken, Dörfern und Weilern und 98,980 Häus.: 189,156 Häus. ist offenbar ein Druckfehler.

Die bevölkertsten Städte sind *Mainz* mit 26,589, *Darmstadt* mit 18,343, *Worms* mit 7,610, *Gieſsen* mit 6,503 und *Offenbach* mit 6,147 Einw. (Frankf. Journal 1825. Nro. 78.)

Oesterreich.

2. *Schifffahrt auf dem Franzenskanale.*

1824 sind auf dem die *Bacser* Gespanschaft durchschneidenden Franzenskanale eine Güterlast von 1,082,895 Centnern auf 369 Schiffen verladen; 342 Schiffe aber passirten leer. (Hamb. Zeit. 1825. Nro. 54.)

Preuſsen.

3. *Pommerscher Handel.*

1824 sind in den 3 Häven des Stettiner Regierungsbezirks 119 Schiffe mit 4,223 Lasten ein- und 121 Schiffe mit 4,185½ Last ausgelaufen. (Hamb. Zeit. 1825. Nro. 54.)

Schweiz.

4. *Volksmenge von Zürich.*

Nach der Zählung von 1824 enthält die Stadt *Zürich* eine Volksmenge von 10,640 Individuen (1814 10,313, 1812

Digitized by Google

10,475). Seit der Revolution sind die Preise der Häuser wenigstens um 25 Proc. gestiegen: gut gelegene gelten 50 bis 75 Proc. mehr wie damals. (Berl. Zeit. 1825. Nro. 76.)

I t a l i e n.

5. *Volksmenge und Eintheilung der königlich Sardinischen Staaten auf dem Festlande.*

Die Staaten des Königs von Sardinien auf dem Festlande — von der Bevölkerung der Insel Sardinien haben wir in unsern N. A. G. u. St. E. B. XIV. S. 225 ein Tableau mitgetheilt — enthalten, nach den Zeitungen von *Turin* und *Genua*, 3,675,327 Einw. auf 923,76 Q. Meilen. Wie die Volkszahl in den verschiedenen Provinzen zugenommen habe, mögen unsere Leser aus folgendem Tableau ersehen, wobei wir den Sardinischen Census von 1781 mit dem von 1823 verbinden, aber dabei der neuen Eintheilung folgen, die die Staaten des Sardinischen Festlandes neuerdings erhalten haben. Um eine Ansicht des Ganzen zu haben, ist die Insel mit aufgenommen.

Sardinische Staaten.	*Areal in geogr. Q. Meilen.*	*Volksmenge.*		*Hauptstädte.*
		1781	1823	
I. Festland .	923,76	3,328,522	3,675,327	*Turin*
Provinzen.				
1. *Turin*	149,30	727,935	764,552	*Turin*
2. *Cuneo*	123,36	491,513	521,631	*Cuneo*
3. *Alessandria*	110,12	511,206	547,662	*Alessandria*
4. *Novara*	118,12	437,576	481,450	*Novara*
5. *Aosta*	64,13	65,481	71,096	*Aosta*
6. *Savoyen*	176,43	379,421	501,165	*Chambery*
7. *Nizza*	68,30	154,954	204,538	*Nizza*
8. *Genua* 1802	104	560,436	583,233	*Genua*
II. Insel *Sardinien* . .	391,20	451,233	461,976	*Cagliari*
III. Insel *Capraja* . .	2,25	1,500	1,500	*Tratoggio*
Total	1,317,21	3,781,255	4,098,803	—

Digitized by Google

Hassel nahm in der statist. Uebersicht II. S. 190. das Areal des Königreichs zu 1,339,31 Q. Meilen, die Volksmenge zu 4,176,200 Menschen an: er hatte indefs für Sardinien, das 1821 nur 461,976 Einw. fafste, 546,000 Indiv. gerechnet. Diese Insel scheint auch wirklich stärker bevölkert zu seyn, als sie das Gesetzbulletin von 1821 annimmt, und *Cibrario* hat sie für 1822 schon zu 490,087 Individuen angesetzt.

Britisches Reich.

6. *Heer.*

Das Britische Landheer wird 1825 um 15,000 Mann verstärkt und von etwa 71,165 auf 86,436 gebracht, worunter jedoch die im Solde der Ostindischen Gesellschaft stehenden Truppen in Ostindien — 25,612 Mann — nicht gerechnet sind. Die ganze Armee kostet die ungeheuere Summe von 64,755,470 Gulden, mithin über die Hälfte mehr als die in Friedenszeiten zweifach stärkere Oesterreichische Armee. In England und Scotland stehen 18,120, in Ireland 20,879 und in den überseeischen Besitzungen der Krone 32,166 Mann. (Allg. Zeit. 1825. Nro. 62.)

7. *Zahl der Studirenden auf den beiden Englischen Universitäten* 1825.

Cambridge hatte 1824 4,700, *Oxford* 4,660 Studirende. (Hamb. Zeit. 1825. Nro. 55.)

8. *Baumwollenindustrie.*

Man berechnet, dafs im Britischen Reiche 2 Mill. Menschen mit Verarbeitung der Baumwolle beschäftigt sind, welche als rohes Produkt 60 Mill. Guld. kostet, und dem Lande nach der Bearbeitung einen Gewinn von 540 Mill. Guld. gewährt. 830,000 Ballen Baumwolle sind allein 1824 in Europa eingebracht, und etwa 1 Mill. Ballen verarbeitet. (Hamb. Zeit. 1825. Nro. 55.)

Digitized by Google

Frankreich.

9. *Neue Organisation der Armee.*

Die Infanterie ist auf 6 Garde-, 64 Linien- und 20 leichte Infanterieregimentern gesetzt, zusammen 217,000 Kriegsfufs, 167,000 Friedensfufs.

Die Kavallerie besteht aus 8 Garderegimentern, worunter 2 Grenadier-, 2 Karabinier-, 1 Dragoner-, 1 Chasseur-, 1 Lanziers- und 1 Husarenregiment, und aus 48 Linienregimentern, worunter 2 Karabinier-, 10 Kürassier-, 12 Dragoner-, 18 Chasseur-, 6 Husarenregimenter — 54,262 Kriegsfufs, 41,216 Friedensfufs.

Die Artillerie aus einem Generalstabe von 390 Officieren und 560 Beamten, aus der Gardeartillerie, 1 Regiment Fufsartillerie, 1 Regiment reitender Artillerie und 1 Reg. Artillerietrain zählend, und aus der Feld- und Garnisonartillerie, welche 8 Regimenter Fufsartillerie, 4 Regimenter reitender Artillerie, 1 Bat. Pontonniers, 12 Komp. Artilleriearbeiter, 1 Komp. Waffenschmiede und 8 Eskadr. Artillerietrain zählt — Kriegsfufs 43,006, Friedensfufs 25,104.

Bestand des Heers ohne königl. Haustruppen, Genie, Gensd'armerie und Veteranen:

	Kriegsfufs	Friedensfufs
Infanterie	217,000	167,000
Kavallerie	54,262	41,216
Artillerie	43,006	25,104
	314,268	233,320

(Hamb. Zeit. 1825. Nro. 55)

10. *Geistlichkeit.*

In Frankreich waren nach dem Generaletat 1825: 75 Erz- und Diöcesanbischöfe, 287 Generalvikare, 725 Titularkanonici, 1,255 Ehrenkanonici, 2,828 Pfarrer, 22,225 Adjunkte, 5,396 Vikare, 1,850 Priester der Pfarreien, zum Predigen und Beichthalten ermächtigt, 876 Direktorpriester und Professoren der Gymnasien; Anzahl der den Bischöfen nöthigen Priester 51,301, Gesammtzahl der im

Dienste sich befindlichen Priester 35,473; Gesammtzahl der Eleven 4,044; Mönche und Nonnen 19,271. (Allg. Zeit. 1825. Nro. 81.)

Dänemark.

11. *Nationalbank.*

Nach dem Bankabschlusse vom 1. August 1823 bis 31. Julius 1824 beläuft sich die Bankhaft für Dänemark auf 16,826,572 Rthlr. Banko 51 Sch., für die Herzogthümer auf 12,178,020 Rthlr. Banko 6 Sch. Das gegenwärtig auf der Bank haftende Papiergeld macht 21,325,719 Rthlr. Banko aus. Die Bank besitzt und hat zu Gute 5,279,999 und schuldet 1,878,885 Rthlr. Banko; in Obligationen besitzt sie 4,000, und ist schuldig 5,903,600, in Zettelu und Papier besitzt sie 5,269,193 Rthlr. 36 Sch., und ist schuldig 3,050,099 Rthlr. 51 Sch. (Hamburger Zeit. 1825. Nro. 55)

Schweden.

12. *Fortsetzung des Göthakanals.*

Im Jahre 1824 ist der Göthakanal um 11.706 Ellen vorgeschritten: die desfallsigen Unkosten beliefen sich in diesem Jahre auf 557,164, vom Anfange des Kanalbaues an aber auf 6,552,101 Rthlr. Banko. (Berl. Zeit. 1825. Nro. 62.)

Rußland.

13. *Statistische Nachrichten über das Gouvernement Perm.*

Flächeninhalt: 5,800 Q.Meilen (nach *Moderach* genauer 5,996). Volksmenge (ohne Angabe des Jahrs): 1,143.902 Individuen (nach *Siäblowsky* 1813 1,113,233). Staatseinkünfte 1823: 10 Mill., 1824 11,117,000 Rubel. Kronbergwerke: 9 in Eisen, 51 in Kupfer, 1 Goldwäsche und 1 Münzhof. Privatbergwerke (wohl Hütten): 81 in Eisen, 18 in Kupfer. Salzwerke der Krone: jährlich 1,300,000, der Privaten 6,136,000 Pud. Fabriken: 1 Tuchmanufaktur, 125 Gerbereien, 5 Lichtziehereien, 15 Seifensiedereien, 6 Talgschmelzereien, 1 Potaschebrennerei, 2 Glas-

Digitized by Google

hütten, 1 Porzelanfabrik. Aufser dem Markte oder der Messe zu *Irbit*, wo 1824 für 7 Mill. Rubel hingebracht, und für 4,600,000 Rubel abgesetzt wurden, giebt es 40 Jahrmärkte im Gouvernement; der jährliche Produktenabsatz beläuft sich auf 12 Mill. Rubel. An Lehranstalten sind 1 Gymnasium, 8 Kreis-, 8 Gemeindeschulen, zu *Perm* 1 Töchterschule, dann 20 Kron- und 16 Privatbergschulen vorhanden (doch fehlten noch in 4 Kreisstädten Kreisschulen). 1824 belief sich die Zahl der Lehrer auf 44, der Schüler auf 871. Von geistlichen Lehranstalten bestehen 1 Seminar, 2 Kreis- und 2 Pfarrschulen. (Allg. Zeit. 1825. Nro. 96.)

14. *Statistische Nachrichten über Podolien.*

Das Russische Gouvernement Podolien hat nach der *Marczynski*schen Statistik dieses Gouvernements in 18 Städten, 106 Marktflecken, 1,885 Dörfern und 170,684 Häusern 1,280,039 Einw., wovon 645,557 männlichen und 634,482 weiblichen Geschlechts. Darunter befanden sich Adel 93,064, Geistliche 13,613, Kolonisten 1,577, Bauern 851,963, worunter 781,624 Leibeigene, und 4,381 Gesinde (Kaufleute und Handwerker sind ausgelassen, eben so wie Civilbeamte und Juden nicht darunter begriffen sind). Der katholischen Christen sind 290,790, der griechischen Christen 852,277, der Juden 136,630, der Raskolniken 97, der Filippowaner 30 und der Zigeuner 215. (1793 befanden sich in der Provinz 1,046,975, nach *Georgi* 1796 1,181,153, nach *Säblowsky* 1812 1,397,767 Individuen).

Podolien enthält nach *Marczynski* 738$\frac{7}{12}$ geograph. Q. Meilen oder 36,198$\frac{16}{25}$ Werste oder 3,770,692 Q. Desjätinen, wovon 263,752 Desjätinen Waldung; 1,100 tragen Schiffbau — 81,965 Bau- und 180,687 Brennholz.

Die Aerndte betrug 1821 an Waizen 202,536, an Roggen 124,733, an Gerste 128,715, an Hafer 156,422, an Buchwaizen 88,976, an Hirse 16,800$\frac{1}{2}$, an Mais oder Kukurutz 2,948$\frac{1}{2}$, an Flachse 2,393$\frac{1}{2}$, an Hanfe 14,100$\frac{1}{2}$ Tschetwert. Das ist bedeutend weniger, als die officiellen Tabellen angeben, nach welchen die Aerndte 1802 an allen Arten von Korn 5,139,445, 1808 5,533,845 Tschetwert betrug, und sie kann daher 1821

Digitized by Google

nicht bis auf 721,131 Tschetwert gefallen seyn. Wahrscheinlich haben aber die *Ann. des Voy.*, woraus wir diese Notizen und zwar aus XXV. p. 296 entlehnt haben, Aussaat für Aerndte genommen.

An Heu sind 6,001,924 Pud geärndtet.

15. *Ehe-, Geburts- und Sterbelisten der Griechischen Eparchien* 1822.

Getrauete: 344,223 Paar. Geborne: 1,539,988 Kinder, worunter 806,137 Knaben und 733,851 Mädchen; gestorbene 977,253 Personen, nämlich 494,842 männlichen und 482,211 weiblichen Geschlechts; darunter 1 über 150, und 212 zwischen 115 bis 140 Jahren. (Allg. Zeit. 1825. Nro. 83.)

A s i a.

16. *Etwas über Cochinchina* (*Südanam*).

Die Population von Cochinchina wurde dem Amerikaner *White* sehr widersprechend angegeben (der Zutritt zu officiellen Quellen war nicht gestattet). Einige Mandarinen versicherten, es enthalte 10 Millionen Einwohner, andere berechneten 14 Millionen. Die Missionare reducirten die Zahl aber auf 6 Millionen. *White* nimmt 8 Millionen an.

Die Temperatur ist zu *Canjeo* in Cochinchina im Schatten von 84 bis 86 Fahrenheit (*White*). — Die Lage von *James Cap* ist, nach *Dyot*, einem Franzosen, vormals Befehlshaber der Flotte des Königs von Cochinchina auf dieser Station, 10° 15′ 48″ nördl. Breite und 104° 45′ 51″ östlicher Länge nach dem Pariser Meridian oder 107° 5′ 51″ östlich von *Greenwich*. Diefs stimmt ziemlich mit den neueren am Ufer gemachten Beobachtungen vom Lieuten. *Rofs* von der Bombay-Marine, welcher 10° 16′ 41″ nördl. Br. und 107° 45′ 1″ östl. Länge fand, wie denn auch *White* gleiche Resultate erhielt.

17. *Einkünfte der Philippinen.*

Die reine Einnahme der Regierung zu *Manilla* war im Jahr 1817 folgende:

Digitized by Google

Betrag der Personensteuer (*poll tax*), von den Eingebornen der Provinzen *Yloco* und *Pangisinan*, zu 12 Realen jeder, von denen der andern Provinzen zu 10 Realen jeder, von den Chinesischen *Mistezas* 20 Realen jeder	550,493	D. 6	R. 7 G.
Bezahlt in die Gesellschaftskasse (*caxa de communidad*)	50,266	— 5	— —
An Taxen für den Unterhalt der Verbrecher zu *Samboangan* . . .	14,937	— 6	— 1 —
Aequivalent für Zehnten an die Weifsen	9,561	— 1	— 11 —
Landtaxe der Pflanzer . . .	9,026	— 1	— 4 —
Licenz *Paddee* (Reis) zu verkaufen .	4,690	— 6	— 8 —
Zoll im Zollhause bezahlt . .	153,288	— 4	— 5 —
Ertrag des Tabaksmonopols . .	400,870	— 6	— 1 —
Kokosnufswein-Accise . . .	153,641	— 6	— 11 —
Arekanufs-Accise	18,500	— 0	— 0 —
Taxe auf Hahnenkämpfe . .	25,169	— 1	— 9 —
— — Kartenspiel . . .	10,102	— 7	— 11 —
Schiefspulver-Accise . . .	2,988	— 7	— 8 —
Kanonenkugel-Accise . . .	10,521	— 5	— 8 —
Stempelpapier	6,271	— 0	— 3 —
Accise auf Rum	483	— 6	— 4 —
Taxe (*capitation Tax*) auf die Chinesen	28,944	— 1	— 6 —
Total	1,449,759	D. 3	— 8 —

Dieses ist aus officiellen Angaben der Regierung gezogen von *White*. — Der Betrag dessen was für Rechnung der Regierung eingeführt wird, wurde für das Jahr 1817 auf etwa 700,000 Dollars geschätzt, was mit der eben erwähnten reinen Einnahme fast zwei Millionen und einhundert und funfzigtausend Spanische Thaler beträgt, aber, wie man versicherte, zur Unterhaltung der Regierung bei weitem nicht hinreichend war.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes zehntes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

12.

Die Bucharei.

(Beschluſs).

Mir-Manzum hatte drei Brüder: *Umur-Kehu-Bij*, *Darwich-Bij* und *Fazul-Bij*, wovon der Erstere das Heer befehligte, die beiden andern aber in Zurückgezogenheit lebten, und drei Söhne: *Mir-Haidar*, den jetzigen Khan, welcher bei seines Vaters Lebzeiten Gouverneur von *Kartsch* war, *Divan-Nessyr Beck*, welcher die Gouverneurstelle von *Merwe*, und *Mir Mohammed Hussein Beck*, welcher die von *Samarkand* bekleidete. Als *Mir Manzum* starb, war *Utkar*, der Vater des gegenwärtigen Wessirs, ein sehr thätiger und instruktiver Mann, Kizu-*begh*. Bei der letzteren Krankheit des Khans, die einen so bösartigen Charakter annahm, daſs man sein Ableben befürchten muſste, wünschte *Utkar* dem ältesten Prinzen *Mir Haidar* den Thron und lud ihn durch Eilboten mit seinen Truppen nach *Buchara* ein; aber ehe er kommen konnte, ent-

schlief *Mir Manzum*. Der Wessir verheimlichte indefs seinen Tod selbst den nächsten Verwandten: die jeden Morgen in dem Palast zum Glückwunsche erscheinenden Grofsen wurden 3 Tage lang im Namen des Khans zurückgeschickt. Aber diefs — in *Buchara* unerhört — erregte endlich Argwohn, und *Utkar* sah sich genöthigt, am Abende des dritten Tags den vornehmsten Staatsbeamten zu entbieten, sich am folgenden Morgen zum Divan-Khané zu versammeln. Als sie hier Platz genommen, trat *Utkar* aus den innern Gemächern des Palastes in den grofsen Saal und befahl mit lauter Stimme, dafs alle, ehe er seinen Vortrag machen wolle, ihre Säbel und Dolche ablegen sollten. Sobald diefs befolgt war, sagte *Utkar*, dafs der Khan ihnen andeuten liefse, sich sogleich zu Hause zu begeben und am andern Morgen wieder zu erscheinen, wo er ihnen Eröffnungen von der höchsten Wichtigkeit zu machen habe. Diese Erklärung gab ihnen die Gewifsheit von dem Tode des Souveräns, aber ohne Waffen und von Soldaten umgeben, wagten sie doch nichts zu unternehmen und trennten sich. Sogleich verbreitete sich das Gerücht durch die Hauptstadt, der Khan sey nicht mehr, der Wessir wolle des Throns sich bemächtigen, und das Volk müsse jetzt handeln; aber Niemand wagte doch öffentlich hervorzutreten, blofs *Umur-Kehu-Bij*, der älteste Bruder des Khans, der sich als rechtmäfsigen Thronfolger ansah, entschlofs sich zum Aufstande: er war Generalissimus, er versammelte die unter ihm stehenden Officiere, er vertrauete ihnen den Argwohn, den er gegen den Kizubegh gefafst hatte, er entwickelte ihnen sein Anrecht zum

Digitized by Google

Throne und schlug vor, sogleich vor den Palast zu rücken und von *Utkar* zu verlangen, dafs er sie zu dem Khan führe, im Falle dieſs aber abgeschlagen würde, mit Gewalt es zu bewerkstelligen. Zwar traten einige der Feldherren auf seine Seite, aber andere entgegneten: das sey ein offenbares Attentat gegen die Gesetze und eine nicht zu verzeihende Verwegenheit. Doch konnten die letzteren mit ihren Vorstellungen nicht durchdringen: *Umur* begab sich mit seinen Anhängern zum Palaste, und liefs *Utkar* wissen, dafs er ihn dem Khan vorstellen solle. Der Wessir stellte ihm vor, dafs sein Begehren gesetzwidrig sey und dafs er nur die Ruhe des kranken Khans und die des Volks dadurch stören würde: er werde, falls er darauf bestehen sollte, Gewalt mit Gewalt vertreiben. *Umur* wurde ungestümer, *Utkar* wandte sich nun gegen seine Begleiter und die Soldaten und sagte mit drohender Stimme: „Ich befehle „euch im Namen des Khans und in meinem Namen „als euer oberster Befehlshaber sogleich auseinander„zugehen: wollt ihr nicht gehorchen, so erkläre „ich euch für Rebellen und aufser dem Schutze der „Gesetze.“ Dieſs wirkte; die Soldaten verliefsen *Umur* und dieser floh in die Provinz *Katakurgan*, deren Einwohner ihn in Schutz nahmen. Sogleich zerstörte der Pöbel auf *Utkar's* Befehl sein Haus und alles, was er besafs. Am nämlichen Tage wenige Stunden nach diesem Vorgange erschien *Mir Haidar* mit seinen Truppen von *Kartsch* und wurde von *Utkar* als Souverain empfangen. Am andern Morgen wurde ein grofser Divan-Khané gehalten, worin der Tod von *Mir-Manzum* be-

Digitized by Google

kannt gemacht und *Mir Haidar* als Khan und Beherrscher der Bucharei anerkannt wurde. Der neue Khan versprach nach den Gesetzen zu regieren, und alle Gegenwärtigen schwuren ihm Gehorsam und Treue. Am andern Morgen erfolgte die Beisetzung von *Mir Manzum* mit allem möglichen Pompe. Sobald *Mir Haidar* sich den Besitz des Throns versichert hatte, schickte er nach *Katakurgan* und verlangte die Auslieferung seines Oheims *Umur*. Da die Einwohner diese verweigerten, so schickte er unter *Raasbeck Doakha* einen Heerhaufen von 5,000 Mann nach *Katakurgan*, und nach einem zweitägigen Widerstande sahen sich die Katakurganer genöthigt, die Thore ihrer Stadt zu öffnen und *Umur* auszuliefern, dessen Kopf der Feldherr sogleich nach *Buchara* schickte. Die beiden Brüder des Khans *Divan Nessir Beck* und *Mir Mohammed Hussein Beck*, die Gouverneure von *Marv* und *Samarkand* waren, fürchteten ein ähnliches Schicksal und entzogen sich demselben durch Flucht in das Ausland. *Turu-Khan*, der Sohn *Mir Haidar's* und präsumtive Thronfolger, lebt unter den Augen des Vaters.

Unter *Mir Manzum* fällt auch die Einverleibung des im S. O. des Reichs belegenen *Issar* oder *Hissar*. *Temir Schah*, Beherrscher von *Kabulistan*, zog 1790 mit seinem Afghanenheere nach der Bucharei, um sich diefs Reich zu unterwerfen. *Mir Manzum* rief die Kokaner, die Turkestaner, die Turkmanen und die Hissarer zu Hülfe und rückte mit diesen den Afghanen entgegen, die er in der Gegend von *Kiliva*, einer Stadt am *Amu*,

Digitized by Google

erreichte. Eine viertägige Schlacht begann, und endigte damit, dafs das Afghanische Heer völlig aufgerieben wurde und *Temir Schah* nur mit einem geringen Haufen entrinnen konnte. Khan *Mir Manzum* theilte hierauf die gemachte Beute mit seinen Bundesgenossen, aber die Hissarer waren damit unzufrieden, und da sie allein zu schwach waren, *Mir Manzum* einen offenen Krieg anzubieten, so begannen sie mit Räubereien an den Gränzen der Bucharei. *Mir Manzum* befahl seinem Sohne *Mir Haidar* in *Hissar* einzurücken, und die Unterwerfung des Landes und den Kopf des *Alaverdi Tazy*, ihres Häuptlings, zu fordern. *Mir Haidar* vollzog den Befehl, eroberte *Hissar* und seit dieser Zeit gehört *Hissar* zu der Bucharei.

Die Bucharei zerfällt in 7 *Tumans* oder Provinzen, die ihren Namen von Städten haben: jede hat ihren Civilgouverneur. Die Hauptstadt des Landes ist *Samarkand*, aber der Monarch residirt daselbst nicht, sondern zu *Buchara*.

Samarkand liegt an der *Kuanderia*, ist gut gebauet, und hat verschiedene steinerne, gröfstentheils aber hölzerne Gebäude, 250 Moskeen, 40 Medresses, 3 Kierwanserais, 150,000 Einw., und steht unter einem Civil- und Militärgouverneur. Die Garnison bilden 3,000 Reiter. Die Umgegend ist von unzähligen kleinen Kanälen durchschnitten, die ihr Wasser von der *Kuanderia* empfangen.

Buchara, die Residenz, ebenfalls an der *Kuanderia*, ist grofs, aber schlecht gebauet, die meisten Gebäude aus Lehm aufgeführt, der Palast ein grofses Gebäude von schlechtem Geschmacke. Doch soll sie

Digitized by Google

200 000 Einw., 400 Moskeen, 30 Medresses und 10 grofse Kierwanserais enthalten. *Buchara* ist der grofse Stapelplatz des Landes und das vornehmste Emporium im mittlern Asien: man sieht hier Kaufleute aus allen Gegenden dieses Erdtheils, Indier, Afghanen, Kokaner, Perser, Russen, Schinesen und Araber.

Das Land Kokan, im N. und O. der Bucharei, war bis auf die neuesten Zeiten ein höchst unbekanntes Land: es steht unter dem Khan *Umer*, welcher ein völlig unabhängiger Souverain ist, und nicht blofs über Kokan herrscht, sondern sich auch das ganze Turkestan und Taschkent unterworfen hat. Religion, Gesetze, Sitten, Gebräuche, Handel — alles ist dem von *Buchara* gleich, das Volk besteht hier wie dort aus Usbeken, Bucharen, Turkmanen, Kirgisen und Juden, nur hat es keine so starke Bevölkerung. Kokan steht fast immer Buchara feindlich gegenüber, und an den Gränzen beider Staaten herrscht ein heimlicher kleiner Krieg, indem die Gränzbewohner sich gegenseitig ausplündern und Vieh und Menschen wegschleppen. 1805 brach aber ein wirklich weitgreifender Krieg aus; die Bucharen brachen in Kokan und nahmen die Städte *Uratup* und *Taschkent*, die sie auch im Frieden behaupteten, aber in einem zweiten Kriege 1820 wieder verloren. Bei diesen Fehden ist aber der wechselseitige Handel nie unterbrochen, und geht selbst zwischen dem Geklirre der Waffen seinen ruhigen Gang fort, indem die feindlichen Parteien es ihrem Interesse angemessen finden, ihn nicht zu stören.

Digitized by Google

13

Die Völker des Osmanischen Europa.

Eine ethnographische Skizze.

Das Osmanische Europa — einen allgemeinen Namen haben seine Beherrscher ihren Besitzungen diesseits des *Bosfor* noch nicht gegeben; *Rum Ili* bedeutet nur eins der Ejalets, worin sie die Uebereste des Byzantinischen Reichs in Europa eingetheilt haben! — wird von verschiedenen Nationen bewohnt, die theils eingesessene Ureinwohner, theils eingewanderte Fremdlinge sind. Wenige Länder von Europa haben ein buntscheckigeres Mosaik von Bewohnern, Sprachen und Religionen aufzustellen, als das Osmanische Europa. Doch lassen sich erstre unter 2 Hauptrubriken klassificiren:

A. Eingesessene Völker.

Dahin gehören die verschiedenen Stämme der Helenen, der Arnauten oder Albaneser, der Slaven und der Wlachen.

1. *Die Hellenen.*

Die Nachkommen jener Hellenen oder Griechen, die sich in den Annalen der Menschheit so unsterblich gemacht haben, sind in den Urzügen ihren Stammältern ziemlich getreu geblieben: noch findet man unter ihnen die schönen Formen, die sich in den Werken eines Phidias darstellen, noch zeichnen sie sich durch eben die Eigenthümlichkeiten des Charakters aus, die wir an ihren klassischen Schriftstellern kennen, und nur der Druck, unter dem sie bisher seufzten, hat ihren muthigen und gewandten Ehrgeiz in eine listige Verschmitztheit

verwandelt. Sie sind noch immer so leichtsinnig, wankelmüthig, unruhig, ruhmredig und eitel, wie zu *Alkibiades* Zeiten, aber auch nicht weniger tapfer, freiheitsliebend und zugleich ein empfindungsvolles Gemüth bewahrend, das sich eben so leicht der ausgelassensten Fröhlichkeit hingiebt, als es bei Ungerechtigkeiten und einem unverschuldeten Unglücke eine tief eingewurzelte Rachsucht in sich verschliefsen kann.

Der Mann hat in'sgemein einen ansehnlichen Wuchs, trägt den Kopf erhaben, den Leib gerade und eher zurück als vorwärts gebogen. Seine Bewegungen sind edel und anständig, sein Gang leicht, seine Augen lebhaft und seine Physiognomie offen. Seine Kleidung ist reinlich und zierlich gewählt, und hierin zeigt er, wie in vielem andern, einen geläuterten Geschmack. Er spricht zierlich seine wohlgebildete Sprache und drückt sich darin mit Wärme, oft mit Pathos aus.

Die Frauen haben, solange sie jung sind, einen schlanken Wuchs, einen majestätischen Anstand und angenehme Gesichtszüge, sind ehrbar, voll ruhiger Würde und tiefen Gefühls. Ein gewisser Schwung der Ideen, eine Wärme des Ausdrucks, eine naive Beredtsamkeit und eine gänzliche Hingebung und Aufopferung für den geliebten Gegenstand sind ihnen eigen. Diese geistigen Eigenschaften begleiten sie auch bis in ihr spätes Alter, aber die Blume der Schönheit welkt hier früher, als im Norden Europa's. Eine junge Hellenin von 16 Jahren zeigt oft eine wahre Engelsgestalt, im 20sten Jahre ist keine Spur davon weiter vorhanden und 5 Jahre darnach ist sie zum Ekel

Digitized by Google

häfslich. Es giebt dort keinen allgemeinen Uebergang der leichten Grazien der Jugend zu den Reizen der Reife und der Würde eines höhern Alters; die Gestalt einer Sylphide verwandelt sich plötzlich in das Haupt der Gorgonide! Nicht das Klima soll diefs bewirken, vielmehr der unmäfsige Gebrauch der warmen Bäder vorzüglich dazu beitragen, dafs die Haut ihre Weiche und Farbe verliert und die Fibern und Nerven erschlaffen, so dafs die Weiber schon nach dem 20sten Jahre Runzeln bekommen und alles Ungemach eines frühen Alters tragen müssen. Wie die Männer, kleiden sich die Frauen durchaus auf eine geschmackvolle Weise und zeigen in der Art der Begrüfsung, indem sie sich nachlässig vorbeugen und die rechte Hand unter die Brust legen, viele Grazie. Ihr seidenes Gewand schliefst ein Gürtel mit silbernen Agraffen; ihr Haar wird mit Perlen oder Blumen durchflochten, und hängt in Zöpfen über die Schultern herab; doch tragen auch einige Frauen, besonders auf den Inseln, grofse Turbane oder baumwollene und seidene Aufsätze auf dem Kopfe, die nicht überall vortheilhaft aussehen. Ihre sehr gebogenen Augenbraunen pflegen sie mit schwarzer Farbe zu färben, auch ist Schminke sehr gebräuchlich. Aber der Putztisch nimmt auch ihre ganze Zeit in Anspruch; alle geistigen Anlagen bleiben bei ihnen unausgebildet.

Dieses Volk lebt jetzt unter seinem schönen Himmel mitten zwischen Trümmern der Vergangenheit, und unter der Geisel barbarischer Moslemimen, die die christliche Religion tödtlich hassen, deren Bekenner zu Tausenden niedermetzeln,

Digitized by Google

sie solange drängen und plagen, bis sie in den Dschamis des Propheten ihre Zuflucht suchen, und dabei das Land, eins der reichbegabtesten des Erdbodens, auf eine schmachvolle Weise verheeren. Seine Städte, die im Alterthume so hoch blüheten, liegen im Schutte, auf hochgefeierten Namen erheben sich höchstens geringe Dörfer; seine Tempel, seine Paläste sind nicht mehr und statt ihrer stofsen dem Reisenden überall erbärmliche Lehmhütten oder Blockhäuser auf, vielleicht auf einem Fundamente von kostbarem Marmor aufgerichtet und zwischen staunenswürdigen Ruinen stehend. Jene Häven, aus welchen die alten Hellenen einst mit grofsen Flotten das Mittelmeer überschwemmten, sind verschlämmt: keine belebte Frachtstrafse durchschneidet die öden Gegenden, und im heutigen Griechenlande ist das alte Hellas verschwunden! Alles ist im Laufe der Jahrhunderte durch einen planmäfsigen Barbarismus vernichtet: was von Kunst und Gröfse noch im Marmor, in Erz und Porphyr lebte, entführten civilisirtere Fremdlinge einem Lande, wo es doch über kurz oder lang dem Untergange entgegenreifte.

Allein der Mensch ist auf diesem verwilderten Boden geblieben: noch sind es die Nachkommen der alten Hellenen, die ihn bewohnen, noch ist es eben das alte lebendige leidenschaftliche Volk des alten Hellas, das sich zwischen den Trümmern von *Athen*, *Theben* und *Sparta* bewegt und sich auch über alle Eilande des Archipels, über Makdonia und Thrakien verbreitet hat. Jahrtausende sind verflogen, alle Schläge des Schicksals auf das unglückliche Volk eingebrochen, es erhob sich und sank wechselseitig, es wurde auf das Tiefste erniedrigt und

Digitized by Google

doch bewahrte es die Grundzüge seines Charakters, zum Theil die Sitten und Gebräuche seiner Altvodern, seine Thätigkeit und seinen enthusiastischen Sinn für Freiheit und das Gute und Heilige rein und unverändert. Zwar fehlt dem Hellenen die Muskelkraft des Nordländers, aber was ihm an Stärke abgeht, das ersetzt er durch Raschheit und Gewandtheit, und wo Sicherheit des Genusses der erworbenen Güter seinen Muth befeuert, da arbeitet er unverdrossen vom ersten Blicke der Sonne bis zu ihrem Untertauchen in das Meer. Der Hellene wurde seit Jahrhunderten Sklave, wurde unterthan einem barbarischen Volke, das mit fanatischer Wuth alles zerstört, was Kunst und Wissenschaft hiefs, und dem besiegten Raja blofs das Leben gelassen hat, um ihn zum Lastthiere herabzuwürdigen. Doch ist unter allen Rajas der Osmanen der Hellene bei weitem der thätigste, der industriöseste geworden. Im eigentlichen Hellas bauet er im Schweifse seines Angesichts den Boden, in Makdonia ist er Handwerker und Künstler, auf der Halbinsel, und im Gebirge durchzieht er als Hirte das Land, auf den Inseln zeigt er sich als thätiger Schiffer, der ohne eigentliche nautische Kenntnisse, blofs auf Erfahrung gestützt und durch eine sonderbare Erziehung gebildet *), seine

*) Die Hellenen haben keine Seecharten, keine Seeinstrumente, nichts weiter als die Bussole Mit dieser allein finden sie sich auf allen Meeren zurecht, die sie befahren, und gerathen höchst selten in Gefahren, welchen die Schiffer aller übrigen Nationen auf diesen gefährlichen Meeren ausgesetzt sind. Die Art, wie sie ihre jungen Leute zum Seewesen bilden, ist merkwürdig. Im Augenblicke, wo sie ein Kap, einen Haven oder eine Insel unterscheiden können, wird ihnen ihre Ansicht, Lage u. s. w. zu behalten aufgegeben. So wie sie nun das nächste Mal einen von diesen Gegenständen von neuem zu Gesichte bekommen, werden

Digitized by Google

Meere besser als das Land kennt. Ueberall ist er Kaufmann: seine Handelsspekulationen erwerben ihm Reichthum, den er bisher äufserst geheim hielt, um nicht das Auge der Osmanen auf sich zu ziehen: er trieb daher keinen Luxus, er lebte mäfsig' wohnte und speisete ganz wie der Osmane, schlofs seine Frauen und Töchter eben so eifersüchtig ein, vermied jede Art von Aufwande und hatte dabei nur Gewinn im Auge. Seine Festlichkeiten bestehen fast einzig in Gesang und Tanz. Die Gebräuche seiner Religion befolgt er mit grofser Gewissenhaftigkeit.

Die Hellenen sind jetzt aus ihrer langen Lethargie erwacht: sie haben sich gegen den drückenden Despotism der Osmanen erhoben und im alten Hellas, auf der Halbinsel und auf den Eilanden des Archipels die Fesseln zersprengt, die sie umfangen hielten. Mit Muthe haben sie den Freiheitskampf begonnen und die Fahne des Kreuzes überall aufgepflanzt, wo sie die gröfsere Masse ausmachten, aber noch liegt es unter dem Schleier der Zukunft, ob der angefangene Kampf für sie eben so glorreich endigen werde. Viel zu ohnmächtig ist die Macht der Pforte zwar, um mit Waffengewalt etwas ausrichten zu können: kaum vermag sie ein Heer oder eine Flotte den aufgestandenen Rajas weiter entgegenzusetzen; ihre Satrapen gehorchen nur noch bittweise den Befehlen des Diwan's, der

---

sie mit äufserster Strenge befragt, und wehe dem, dem sein Gedächtnifs untreu geworden ist. Man wiederholt zwar den Namen der vergessenen Gegenstände, aber jeder Name wird mit derben Peitschenhieben begleitet. Ob sie diese Unterrichtsmethode wohl von ihren Altvodern haben?

kriegerische Geist der Moslemimen, der einst alles mit sich fortriſs, ist mit ihrer religiösen Begeisterung verraucht und längst schon würde das fremdartige Gebäude einer orientalischen Herrschaft in Europa niedergestürzt seyn, wenn man sein Daseyn nicht als eine Schranke gegen das Umsichgreifen ehrgeiziger Monarchen betrachtete und die Nachbarn über die leichte Beute sich zu einigen vermöchten.

Von dieser Seite scheint den Hellenen die wenigste Gefahr zu drohen, allein den vornehmsten Feind ihrer Unabhängigkeit tragen sie wohl in sich selbst, in der Flatterhaftigkeit ihres Charakters, in ihrer Zwietracht, in der Eifersucht, womit sich ihre Häuptlinge gegenseitig beobachten. Hellas, der Peloponnes, der Archipel, bestanden von jeher aus einer Menge von kleinen Stämmen, deren jeder gewissermaſsen ein Volk für sich bildete und von seinem Adel regiert wurde, der, gestützt auf alte Feudalrechte, eine völlig oligarchische Verfassung begründet hatte. Diese verschiedenen Stämme waren zwar durch das Band einer gemeinsamen Abstammung, Religion und Sprache durch die Natur an einander gekettet, doch standen sie von jeher meistens feindlich gegeneinander über, und nur die allgemeine Gefahr, das über ihren Häuptern schwebende Schwert vermochte auf Augenblicke zu einigen, was das besondere Interesse von einander geschieden hat. Zu einem Brudervolke verschmolzen und mit reinem Patriotism nur die Sache der Freiheit verfechtend, würde die ganze Macht der Osmanen nichts gegen sie auszurichten vermögen, und sie haben diefs in

Digitized by Google

ihrem vierjährigen Kampfe bewiesen: aber sobald die Gefahr sich entfernt hat, sobald sie sich in ihrem Hause wieder finden, bricht sogleich die innere Zwietracht, genährt durch die Unbändigkeit und den Egoism der Oligarchen, aus, und diese Uneinigkeit dürfte sie über kurz oder lang in die Sklavenketten zurückführen. Der Kongrefs im Peloponnes ist viel zu ohnmächtig, um die Parteisüchtigen zügeln zu können, und der gemeine Mann viel zu roh und unwissend, um für eine wahre Unabhängigkeit empfänglich zu seyn.

Die Hellenen bewohnen von den Europäisch-Osmanischen Provinzen in der Mehrheit das alte Hellas, den alten Peloponnes, den östlichen Theil des alten Thessaliens, und die Küsten des alten Makdonia und Thrakiens, die kleinen Eilande des Archipels ausschliefslich, die gröfseren Inseln *Kibris*, *Kirid* und *Rhodos* zur Hälfte und sind auch über ganz *Arnauth* verbreitet, und alt aufgenommene Mitbürger in den Provinzen jenseits der *Donau*. Sie scheiden sich in mancherlei Stämme, die durch Eine Sprache, durch Eine Abstammung, und durch Einen religiösen Glauben — nur wenige Hellenen auf den Inseln sind zur katholischen Kirche übergetreten! — nur Ein Volk ausmachen würden, wenn sie nicht sich selbst durch kleinliche Interessen trennten. Selbst ihr Idiom, die Romaika, hat keinen eigentlichen Dialekt *). Ein eigentlicher charakteristischer

*) Die Sprache des alten Hellas hat sich nur allein in den Epirotischen Gebirgen, in den Thälern der Kassiopier einigermafsen erhalten, ob sie gleich mit vielen fremden eingemischten Wörtern und Redensarten angefüllt ist und sich der *Romaika* nähert. Letztere steht zu der Altgriechischen nicht in dem Verhältnisse, wie das Italienische zu dem Lateinischen, indem sie jener in ihrem ganzen Bau weit ähnlicher geblieben ist, dagegen aber auch dem Italienischen in-

Digitized by Google

Unterschied findet sich in ihrem Wirken und Handeln nicht weiter: die heutigen Athener zeichnen sich jetzt weder durch Lebhaftigkeit des Geistes, noch die Arkadier durch ländliche Einfalt, die Böotier durch Stumpfsinn, die Sparter durch Lakonismus aus. Die wilde Hand des Despotism hat alle zu einer homogenen Masse zusammengedrückt und ihre besondern Eigenthümlichkeiten verwischt: Athener, Mainoten, Sfachioten, Skioten, Fanarioten, und wie die übrigen Stämme sich von ihrem Hauptorte immer nennen, sind jetzt ein und dasselbe Volk.

Unter denselben zeichnen sich vor allen aus:

a) Die *Mainoten*, ein Stamm, der im südöstlichen Winkel des Peloponnes in der Nähe des alten Sparta eine Halbinsel bewohnt, wo er auf seinen unersteiglichen Felsen von jeher eine Art von Unabhängigkeit zu behaupten wufste. Sein Gebiet, ringsum von den Fluthen des Meers umgeben und gegen das Land durch hohe Felsen geschützt, im Innern von Felsen bedeckt, mag etwa 60,000 Individuen zählen, worunter 15,000 die Waffen tragen. Der Mainote lebt einfach und mäfsig, ist äufserst abergläubig und hängt an den Meinungen und Gebräuchen seiner Vorfahren, wie kein anderes Volk. Er ist gut gewachsen, frisch von Farbe und hat einen heitern freien Blick: seine Stimme

---

sofern nachsteht, dafs dieſs sich als eine mit eigenthümlichem Charakter entwickelte selbstständige Sprache giebt, die Romaika aber ein Mischmasch von heterogenen Bestandtheilen ist. Uebrigens klingt sie höchst angenehm und wohllautend. Welches die alte Aussprache war, ist höchst ungewifs, jedoch scheint sie wohl von der jetzigen nicht viel verschieden gewesen zu seyn. (*Sieber's* Reise II. S. 210.)

Digitized by Google

ist voll und wohlklingend, er geht schnell und leicht einher, seine Tracht ist prächtig und geschmackvoll. Von Jugend auf in den Waffen geübt, die selbst das hier in der Regel schöne Geschlecht gleich dem Manne zu führen versteht, in der Anstrengung geübt, verbindet er eine angeborne Raubgierde mit einem unversöhnlichen Hasse gegen die Feinde seiner Kirche, die Osmanen, Unerschrockenheit und List im Kriege, feurige Liebe für Freiheit mit unabänderlichem Religionssysteme, Fremdenhafs mit Geselligkeit und Gastfreiheit. Nie war es den Osmanen gelungen, diese kühnen und muthigen Hellenen, die sich selbst für Nachkommen der Sparter ausgeben, zu unterdrücken, sie hatten denselben Trotz geboten und sie gelegentlich nur als Schutzherren anerkannt, jetzt aber haben sie sich der Sache der übrigen Griechen angeschlossen. Ihr Land ist in 15 Kantone abgetheilt; jeder Kanton hat seinen Kapitän, welchen ein Oberkapitän oder Bey mit sehr eingeschränkter Gewalt vorsteht. In den Dörfern handhaben Primaten oder Zapitaden Justiz, Polizei und innere Verwaltung: auswärtige Verhältnisse werden auf den Volks versammlungen oder Synoden, wo jeder Mainote eine Stimme führte, abgemacht. Die Mainoten treiben Ackerbau, Viehzucht, Oelkultur und Baumwollspinnerei und Weberei: zur Zeit der Aerndte steigen sie von ihren Felsen herab, um den Ertrag der Felder heraufzuschaffen.

b) Die *Kokovulioten*, Nachbarn der Mainoten, auf der Westseite des Busens von *Kolokythia*. Er unterscheidet sich in Hinsicht der Körperbildung

sowohl als in Hinsicht des Charakters von den Mainoten auffallend, und es scheint, dafs mehr Albanesisches als Hellenisches Blut in seinen Adern fliefse, obgleich seine Sprache die Romaische ist. Er hat ein schwarzes finsteres Auge, ist kurz und untergesetzt, wie die Bäume seines Felsenbodens. Die Sonne hat ihn braun gebrannt, seine Stimme ist heiser, sein Temperament wild, scheu, düster und nur auf Verbrechen sinnend. Er ist der Feind des ganzen Menschengeschlechts, das er in seiner blinden Wuth zerreifsen möchte, und der gefährlichste Seeräuber unter allen Hellenischen Stämmen, der Buggise Griechenland's. Er lebt aufserdem von der Fischerei und dem Vogelfange, den er zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche betreibt. Sein Hang zur Räuberei, die er mit der gröfsten Grausamkeit ausübt, wird durch die Strenge seiner Begriffe von äufserer Religion noch vergräfslicht. Wenn er auf einer Seite den geübtesten und glücklichsten Räuber, den bluttriefenden Mörder des Gestrandeten, der an seiner Küste umsonst Hülfe sucht, als Helden ehrt, so würde er auf der andern Seite ohne Bedenken den Mann tödten, der es wagen wollte, die Fasten zu übertreten.

c) Die *Banjoten*, ein Volksstamm, der die westwärts von *Mistra* belegenen Gebirge von Morah bewohnt; ein berüchtigtes Räubervolk, zwar weder so kriegerisch als die Mainoten, aber in seinem Gewerbe eben so erfahren. Sie stehen unter einem eigenen Bey; ihr Land ist fruchtbar und ziemlich gut angebauet, auch besitzen sie zahlreiche Schaafheerden, deren Hirten ebenfalls Räuber, wie ihre Herren, sind. Sie gehen wie die übri-

gen Hellenen gekleidet: jeder trägt seinen Dolch und seine Pistolen im Gürtel.

d) Die *Hydrioten*, die Bewohner eines Felseneilandes, nahe an der östlichen Küste von *Morea*, vor dem Busen von *Napoli*, die industriösesten und unterrichtetsten aller Hellenen, die sich fast allein von der Schifffahrt und dem Seehandel nähren. Ihr unfruchtbares, kaum 2 Q. Meil. haltendes Eiland bringt nur wenige Vegetabilien und etwas Waide für Schaafe und Ziegen hervor, hat einzig Cisternenwasser, und bietet überall nichts dar, was eine so grofse Volksmenge, die über 40,000 Individuen zählt, ernähren könnte. Diese lebt daher allein von dem Elemente, das sie umgiebt, und von einem ausgebreiteten Handel. Die Hydrioten besizzen mehr als 350 Handelsschiffe, worunter 120 von 150 bis 170 Tonnen: mit diesen betreiben sie den ganzen Frachthandel im Mittelländischen Meere, und senden selbst Schiffe bis nach Nordamerika. Dieser Handel und diese Schifffahrt haben auf dem Eilande grofse Reichthümer angehäuft. Die Hauptstadt *Hydra* enthält gegen 35,000 Einwohner und ähnelt mehr als die übrigen Griechischen Städte einer Europäischen, indem man hier alle Bequemlichkeiten des Lebens, gutgebauete Häuser, Kirchen und schöne Kaien, und selbst Unterrichtsanstalten findet.

e) Die *Sfachioten* auf Kirid, ein Gemisch der alten Kretenser und eingewanderten Hellenen, noch jetzt ⅓ aller Einwohner der Insel, die sich aber am reinsten auf den Gebirgen erhalten haben. Sie zeichnen sich durch Gröfse, starken Körperbau, Freiheitsliebe, Muth, Kriegsgeschicklichkeit und Hafs gegen die Osmanen aus, bekennen sich zur Griechischen Kirche, ernähren sich von Vieh- und Schaafzucht, und treiben aus ihrem Haven *Sfachio* auch wohl Seeräuberei. Die Sfachioten haben ihre Gesetze und Gebräuche unter den Osmanen zu behaupten gewufst; sie ernennen jährlich ihre Obrigkeit auf den allgemeinen Volksversammlungen, dulden

Digitized by Google

keine Osmanischen Aga's unter sich und bezahlten bisher blofs die Kopfsteuer, der alle Christen unterworfen sind.

f) Die *Sagorioten*, im südlichen Theile von *Arnauth*, die Nachkommen der alten Paraveer die den Kanton *Sagori* bewohnen. Die Reisenden schildern diefs Völkchen, das mitten zwischen den wilden Albanesern in einem herrlichen Lande wohnt, als sanft, gefällig und gastfrei: zufrieden mit den kostbaren Früchten seiner Hügel, mit der aromatischen Milch seiner Schaafe, kennt es keins der Laster, die in den Gegenden von Hellas, wo Tyrannei und Unterdrückung herrschen, so allgemein verbreitet sind. Man findet bei den Nachkommen der Paraveer nur Tugenden, gute Sitten, Offenherzigkeit, Gastfreundschaft, und doch haben sie sich den Ruf der Tapferkeit bewahrt. Sie stehen unter *Belukis Baschis* oder Gemeindevorstehern, die sie sich selbst wählen, behaupten eine Art von republikanischer Verfassung unter dem Schutze des Pascha von *Janina* und bekennen sich zur Griechischen Kirche.

g) Die *Filoter*, ebenfalls im südlichen *Arnauth*, am Flusse *Philati*, ein ruhiger friedlicher Volksstamm, der vom Ackerbau sich nährt und dem Pascha von *Janina* blofs eine kleine Abgabe zahlt, um die Albaneser von sich entfernt zu halten. Sie sind so zahlreich, dafs manche ihrer Dörfer 6,000 bis 8,000 Einw. fassen.

h) Die *Fanarioten*, kein eigentlicher Volksstamm, sondern nur die Bewohner des Griechenquartiers *Fanar* in der Osmanischen Hauptstadt, die beiläufig doch nicht mehr als 80,000 Hellenen fassen soll. Unter diesen Fanarioten wohnen die edelsten Familien, die schon zu den Zeiten der Byzantinischen Kaiser glänzten. Aus ihrer Mitte wurden bisher die Despoten der Walachei und Moldau und noch jetzt die Dolmetscher der Pforte genommen.

Die Fortsetzung folgt

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

31.

Die Deutschen Standesherren. Ein historisch-publicistischer Versuch von Dr. Karl Vollgraf. Gieſsen bei G. F. Heyer 1824. 758 *S. ohne* 27 *Beilagen.* 8.

Die Deutschen Standesherren sind eine in dem Staatsrechte des Deutschen Bundes ganz neu vorkommende Erscheinung, wovon unser altes *jus publicum* noch keine Ahndung hatte. Zwar kannte man den Namen Standesherr schon in Schlesien, in der Lausitz, in Oesterreich, aber man verknüpfte damit den Begriff noch nicht, der seit 1806 im Südosten unsers Vaterlandes als Kollektivbezeichnung für die aus der Kathegorie selbstständiger Reichsstände in Unterwürfigkeit getretenen Fürsten, Grafen und Herren hervorgieng. Durch die Errichtung des Deutschen Bundes wurde deren Rechtsverhältnifs zwar etwas näher bestimmt, indefs ist es im Allgemeinen bei weitem noch nicht übereinstimmend anerkannt und fast in allen Bundesstaaten, wo es Standesherren giebt, ist es entweder besonders regulirt oder erwartet noch seine endliche Festsetzung.

Der Vf. übernimmt es im vorliegenden Werke diese so äufserst verwickelte Materie und das Verhältnifs der Standesherren staatsrechtlich zu entwickeln. Strenge genommen gehört der Gegenstand, der nur indirekt in das Fach der Statistik eingreift, wohl nicht vor das Forum der *Allg. Geogr.* und *stat. Ephemeriden*, Rec. wird daher nur den Gang anzeigen, den der Verf. bei der Ausarbeitung seines Thema genommen, ohne sich in eine eigentliche Kritik einzulassen. —

Voran geht I. eine fleifsig ausgearbeitete historische Einleitung: *a*) die innere Entwickelungsgeschichte der

germanischen Staatsverfassung in 5 Perioden; *b*) die Modifikationen des Feudalsystems, die Deutschland seit seiner Trennung vom grofsen Karolinger Reiche ausschliefsend eigen sind, und *c*) die Nothwendigkeit des Zusammensturzes des Deutschen Reichs umfassend. Diese Einleitung mufste zur Verständigung des Ganzen unbedingt voraufgeschickt werden. Dann geht der Verfasser II. auf den Rheinbund über, schickt a) allgemeine Betrachtungen über die Tendenz und den Charakter damaliger Politik und Souveränität voraus; b) verbreitet sich über den Umsturz des Deutschen Reichs und über die Mediatisirung und die politische Vernichtung der kleinern süd- und westdeutschen bisherigen Reichsstände, und setzt dann die Fragen auseinander: c) was sollten die neuen Standesherren zufolge der Rheinbundakte seyn? d) was wurde aus demselben gemacht und was waren sie sonach faktisch? Bei der erstern Frage untersucht er: *α*. den Begriff der Souveränitätsrechte über die standesherrlichen Gebiete; *β*. das staatsrechtlich persönliche und *γ*. staatsrechtlich dingliche Verhältnifs der Standesherren; bei der zweiten: wie wurden sie in Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen, Nassau, Frankfurt, Würzburg, Berg, Hohenzollern, Salmkirburg, Isenburg, Aremberg, Westphalen, und in dem Französischen Theile von Deutschland wirklich gestellt? Hierauf wirft der Verf. e) einen allgemeinen Rückblick auf die Verhältnisse der Standesherren; f) auf die Schicksale der Reichsritterschaft und zieht g) ein Resultat über den Geist der Rheinbundesgenossenschaft, und eine Parellele zwischen ihr und dem vormaligen Deutschen Reiche. — Der Rheinbund stürzte zusammen; die Deutschen Fürsten schlossen den Deutschen Bund, das Verhältnifs der Standesherren III. entwickelte sich nun näher durch den *Wiener* Kongrefs, dessen Schlufs — und die Deutsche Bundesakte. Der Verf. beginnt *a*) mit den *Wiener* Kongrefsverhandlungen über die Standesherrlichen, und entwickelt hierbei *α*. was thaten die Standesherren? *β*. was that der Kongrefs? *γ*. warum wurden die Standesherren nicht wieder in ihren vorigen Stand eingesetzt? *δ*. was that die Reichsritterschaft? *b*) setzt die Frage auseinander; was sollen die Standesherren zufolge des Artikel XIV. der Bun-

Digitized by Google

desakte seyn? und giebt eine doktrinelle historische Interpretation des gedachten Artikels. c) bestimmt: was sind die Standesherren dermalen? in 2 Abschnitten: α. was ist von Seiten der Bundesstaaten zu Vollziehung des Art. XIV. geschehen? und zwar in Nassau, Würtemberg, Hessen, Baden, Baiern, Hanover, Preufsen und Kurhessen? (fehlt Oldenburg, das sich wenigstens nach Zeitungsnachrichten mit dem Grafen von *Bentink* regulirt hat: in dem verwirrten *Kohlis*chen Werke über diesen Staat, das doch erst 1824 erschienen ist, finden wir darüber, so wie über das ganze standesherrliche Verhältnifs des Hauses *Bentink* auch nicht ein Wort!) wie ist der dermalige Rechtszustand der vormaligen Reichsritterschaft? und was für Resultate gehen aus dem Bisherigen hervor? und β. was hat die Bundesversammlung zu näherer Bestimmung und Ausführung der Art. VI. und XIV. gethan? Das Finale bestimmt der Verf. S. 756:

„Die Standesherren werden, ihr persönliches Verhältnifs betreffend *in thesi* nicht als Unterlandesherren anerkannt, sondern sie sind und bleiben Unterthanen und Staatsbürger der Staaten, denen sie mit ihren Gebieten untergeordnet sind;

die Bundesversammlung hat über die damit nicht vereinbare Qualität der Ebenbürtigkeit und des vorhinnigen Deutschen hohen Adelstandes ein bedenkliches Stillschweigen beobachtet, so dafs diese erste und Eingangsbestimmung des Art. XIV. als gänzlich bei Seite gesetzt erscheint;

sie hat ferner die gleichmäfsig hiermit in Widerspruch tretende Bestimmung des Art. VI, ob den Standesherren einige Kuriatstimmen in Pleno zuzubilligen seyn dürften? geflissentlich ausgesetzt und mit Stillschweigen übergangen, mithin deutlich zu verstehen gegeben, dafs diese Frage nie bejaht werden soll;

dagegen hat sie jedoch kund gethan, dafs den Standesherrn fortan der Artikel XIV. in Beziehung auf ihre dinglichen Rechte unbedingt gewährt und vollzogen werden soll;

dafs es ferner der Willkühr nicht mehr überlassen seyn soll, mit diesen Rechten beliebig zu schalten und

Digitized by Google

zu walten, weil es der Bund ist, der ihnen den Artikel XIV. zugesichert hat, und, dafs dieser darüber wachen wird, dafs er auch vollständig gewährt und geleistet werde."

Der Verf. schreibt lichtvoll und deutlich, und wir sind ihm mit Vergnügen in der Auseinandersetzung dieser verwickelten Materie gefolgt, obgleich wir bekennen müssen, dafs seine Ansichten nicht immer die unsrigen sind.

Beigelegt sind 1) eine tabellarische Uebersicht des Verlustes durch den *Lüneviller* Frieden und der Entschädigungen auf dem rechten Rheinufer durch den Deputationsrecefs von 1803; 2) Uebersicht der Länderverkäufe und Erwerbungen im Gefolge des *Presburger* Friedens; 3) Uebersicht der bei Errichtung des Rheinbundes statt gehabten Länderaustauschungen; 4) statistische Uebersicht der durch die Rheinbundakte, und während des Bestehens des Rheinbundes bewirkten Subjektionen deutscher Reichsländer nach Ordnung der souveränen Staaten; 5) Art. XXIV bis XXXI. der Rheinbundakte; 6) Baiersche Deklaration vom 19. März 1807; 6) Auseinandersetzungs-Protokoll der Souveränitäts- und Patrimonialgerechtsame der Bergischen Herrschaft *Homberg* und 8) der Bergischen Herrschaften *Westerburg* und *Schadeck*; 9) statistische Uebersicht der Deutschen Standesherren. Hier sind bei Preufsen die Besitzer von *Schauen* und *Gehmen*; bei Baiern *Eichstedt* und *Giech*; bei Würtemberg *Rechberg* weggelassen, die doch eben so gut, wie die *Riedesel* aufgenommen werden müfsten; eine *Fugger-Dietenheimische* Linie existirt nicht mehr. Ist der Graf *Bentink* in den Fürstenstand wirklich erhoben? 10) Alphabetisches Verzeichnifs sämmtlicher Deutschen Standesherren; 11) Würtembergisches Adelsstatut; 12) Würtembergische Note an den Fürsten von *Waldburg-Zeil-Trauchburg*; 13) Zusammenstellung des den Würtemberg. Standesherren einzuräumenden Rechtszustandes; 14) Zusammenstellung der desfallsigen weitern Vorschläge; 15) Würtembergisches Schreiben an den Grafen von *Bassenheim;* 16) weitere Würtembergische Zugeständnisse für die Standesherren; 17) Kommissionsvortrag bei der Bundesversammlung über Artikel XIV;

Digitized by Google

18) Beschwerden des Fürsten von *Thurn* und *Taxis* über dessen Rechtszustand; 19) Prüfung dieser *Thurn* und *Taxis*schen Beschwerden; 20) Uebersicht der Waldeckschen Beschwerden; 21) summarische Uebersicht des Rechtszustandes sämmtlicher subjicirten Reichsstände; 22 u. 23) Badensche Standesherrlichkeitsedikte; 24) Baiersches Standesherrlichkeitsedikt; 25) Preufsisches Standesherrlichkeitsedikt; 26) Preufsische Instruktion wegen Ausführung dieses Edikts; 27) Hessisches Standesherrlichkeitsedikt. *G. H.*

32.

Historisch-antiquarische Nachrichten von der ehemaligen Kaiserlichen Pfalzstadt Dornburg an der Saale; ein Beitrag zu den Deutschen Alterthümern und zur Geschichte des Mittelalters. Aus Urkunden, Chroniken und andern zuverlässigen Quellen gesammelt und mitgetheilt von Dr. Joh. Sam. Gottl. Schwabe. Mit 2 Kupfern und Beilagen. Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs, 1825. 88 *S.* 8. (*Preis* 12 *Ggr.*).

Der ehrwürdige Literator Dr. *Schwabe*, welcher bereits durch seine Ausgabe des *Phädrus* und andere literarische Werke ehrenvoll bekannt ist, liefert hier eine aus Urkunden und Akten geschöpfte topische Darstellung der Stadt *Dornburg* an der *Saale*, worin er den Beweis auszuführen sich bemühet, dafs dieser Ort im Mittelalter weit ansehnlicher und der Sitz einer Königlichen *Pfalz* gewesen sey. *Dornburg* ist jetzt ein unbedeutendes Landstädtchen des Grofsherzogthums *Sachsen Weimar*, das aber herrlich von einer 250′ hohen Felsenwand auf das reizende *Saalethal* herabsieht und zwar nur 108 Häus. und 537 Einw. zählt, aber ein kleines landesherrliches Schlofs und Garten, und die Ueberreste einer alten Burg enthält. In die-

Digitized by Google

ser sollen nun Deutsche Könige aus den Sächsischen und Fränkischen Dynastien zuweilen gehauset, hier Reichsversammlungen gehalten, ja der Stadt schon früh Stadtrechte ertheilt haben, indem sie bereits 937 solche gehabt haben solle. Diefs alles, und dafs kein anderes *Dornburg* ihr den Vorzug eine Königliche *Pfalz* gewesen zu seyn, abstreiten könne, sucht der Vf. aus Urkunden und Archivalnachrichten darzuthun. Gegen die Aechtheit derselben liefsen sich zwar hie und da wohl Zweifel erregen, indefs will Rec. dem Städtchen gern die Ehre gönnen, einst eine historische Bedeutenheit gehabt zu haben, da wohl eben so viel dafür als dawider spricht. Dafs der Ort von dem Gotte der Deutschen, von Thor den Namen erhalten haben kann, ist vielleicht, ob man gleich nirgends eine Spur findet, dafs in Thüringen diesem Gott Altäre errichtet sind: natürlicher ist, dafs sie ihn von dem Dornengebüsche, womit gewifs einst der Hügel, auf dem sie steht, bewachsen gewesen, empfangen habe: das weiche D geht ja in dem Munde des Thüringers so leicht in T über. Interessant sind übrigens die Nachrichten, die der Verf. aus Archiven und Urkunden uns über die umliegende Gegend mittheilt, und die wir als einen höchst schätzbaren Beitrag für die Geschichte des Mittelalters betrachten. Möchte es doch unter uns noch mehrere Gelehrte geben, die ihre Mufse dergleichen mühsamen Untersuchungen widmeten! Leider ist aber der Geist der Zeit in Deutschland nicht dafür gestimmt: mit welchem Beifalle nimmt dagegen der Brite alles auf, was ihn in diesen Zeiten seines Ruhms über die Geschichte der Vorzeit aufklären kann?

G. H.

Digitized by Google

NOVELLISTIK.

Europa.

1. *Geburts- und Sterbelisten einiger Länder und Städte in Europa vom Jahre* 1824.

Länder und Städte.	*Geburten.*	*Sterbefälle.*
Antwerpen	2,405	1,483
Augsburg	802	935
Berlin	7,531	6,386
Brüssel	3,812	3,029
Cassel	860	667
Elberfeld	1,020	713
Finland, Grofsfürstenthum .	49,168	29,578
Frankfurt, am Main	1,096	1,053
Lüttich	1,842	1,400
Mecklenburg Schwerin, Grofsh.	15,414	7,400
Mülhausen, in Oberrhein . .	477	412
Nürnberg	896	845
Oppeln, Regierungsbezirk . .	34,670	24,350
S. Petersburg	8,478	9,443
Strasburg	1,896	1,908
Thurgau, Kanton	3,000	2,203
Zürch, Stadt	525	459

(Fortsetzung folgt.)

Preufsen.

2. *Das Wipperthal.*

Unstreitig gehört das *Wipperthal* auf dem rechten Rheinufer in der Preufsischen Provinz *Jülich-Cleve-Berg* zu den interessantesten und industriereichsten Gegenden von ganz Deutschland. Seit 1816 hat die Bevölkerung sowohl als der Wohlstand dieses Thals die reifsendsten Fortschritte gemacht: *Elberfeld*, *Gemarke*, *Ober-* und *Unterbarmen*, *Wipperfeld* und *Rittershausen* bilden gegenwärtig beinahe eine aneinanderhängende Stadt, die mehr

Digitized by Google

als 40,000 Einwohner zählt, und wo die schönsten Gebäude, die reichsten Fabriken jährlich wie durch einen Zauber entstehen. Die Stadt *Elberfeld* allein hatte:

1816	21,700 Einw.	1820	22,568 Einw.
1817	21,762 —	1821	22,997 —
1818	21,793 —	1822	23,758 —
1819	22,188 —	1823	24,545 —

Britisches Reich.

3. *Staatseinkünfte von* 1824.

1823 beliefen sich die Gesammteinkünfte des Britischen Reichs auf 49,122,178, 1824 auf 50,812,672 Pfund Sterling; doch war darunter die Oesterreichische Rückzahlung jährlich mit 2½ Mil. Pfd. Sterl. begriffen. Man sieht indefs, wie sehr diese Einnahme im Steigen ist. (Hamb. Zeit. 1825 No. 60.)

4. *Zunahme der Bevölkerung in England.*

Manchester, das im Jahre 1757 3,316 Häuser mit 19,837 Einw. zählte, hat jetzt 25,913 Häus. und 163,688 Einw. *Liverpool* besafs vor 105 Jahren erst 2,369 Häuser mit 11,833 Einwohnern, jetzt 22,756 Häuser und 135,000 Einwohner. (Berl. Zeit. 1825 No. 83.)

Afrika.

5. *Aegypten.*

Der Handel zu *Alexandria* gewinnt mit jedem Jahre an Umfange. 1823 waren erst 933 Schiffe in diesen Hafen einklarirt; 1824 schon 1,290, abgegangen 1,199, zurückgeblieben 91 Schiffe. Unter den angekommenen Schiffen befanden sich 1824 600 Oesterreichische und Toskanesische, 251 Britische, 111 Französische, 100 Russische, 77 Sardinische, 70 Spanische, 47 Schwedische, 14 Sicilische, 13 Dänische, 5 Niederländische und 2 Päpstliche. (Leipz. Zeit. 1825 No. 64.)

Amerika.

6. *Guatemala.*

Verbindung der beiden Oceane.

Es ist bereits eine topographische Aufnahme begonnen, in Bezug auf die Unternehmung, den Austral- und Atlan-

Digitized by Google

tischen Ocean durch einen Kanal in Mittelamerika vermittelst des *S. Juan* und des Sees von Nicaragua zu vereinigen. Von 9 verschiedenen Gegenden, die dazu in Vorschlag gekommen, wird der jetzt angefangene Weg durch den *Nicaraguasee* als der ausführbarste befunden. Die Natur selbst hat auf dieser Stelle die ungeheure Gebirgskette der *Anden* durchbrochen, die sich sonst durch ganz Amerika erstreckt und nur auf wenigen Stellen sich senkt, nirgends aber so vortheilhaft für die Zustandebringung einer Verbindung als hier. Der *Nicaraguasee*, welcher 8 Meilen Länge hat, ist in Verbindung mit dem Atlantischen Oceane mittelst eines 7 Meilen langen, ohne Schleusen zu besegelnden Flusses, der sich in das besagte Meer unter 10° 45′ N. Br. öffnet. Vor der Mündung desselben liegt zwar eine Sandbank, die bei niedrigem Wasser gewöhnlich nur 12′ Tiefe hat, es geht aber durch dieselbe eine Rinne von 25′ Tiefe. Der Fluss selbst hat überall zwischen 30 und 36′ Wasser und der See im Allgemeinen 48′. Die kürzeste Entfernung zwischen diesem See und dem Australoceane bei der Pagagaienbucht beträgt etwa 4 Meilen und hier werden Kanäle und Schleusen erfordert, allein die Gegend besteht aus einer niedrigen Ebene. (Berl. Zeit. 1825. Nro. 64.)

Anmerkung zu obiger Notiz: Wohl zeigt die Natur hier den natürlichsten und kürzesten Weg zu der Verbindung der beiden Oceane. Der *Nicaraguasee* in Mittelamerika ist ein ungeheures tiefes Becken, das gegen 160 Q. Meil. Spiegel hat und sich nahe an den Australocean drängt, überall aber von hohen Alpen umgeben ist. Er hat nur einen einzigen breiten Abfluss, den *S. Juan*, der hinlängliche Tiefe für die grössten Schiffe hat, und auch bisher bereits befahren wurde, obgleich seine Schifffahrt an mehr als 30 Stellen durch Katarakte und Stromschnellen unterbrochen wird. Diese lassen sich freilich leicht beseitigen, aber das vorzüglichste Hinderniss sind wohl die *Anden* auf der S. W. Seite, die den See von dem Australoceane und der Pagagaienbucht trennen. Man sehe *Arrowsmith's* Charte, wo die Kette sich zwischen dem See und Oceane hoch erhebt, und keinen Fluss in den Australocean durchläßt, wie denn der See auch nur

Digitized by Google

einen einzigen Abfluſs, den *S. Juan*, hat. Ob diese so leicht zu durchbrechen stehe, läſst sich sehr bezweifeln. Zwar sind es nur 4 Meilen bis zur Pagagaienbucht, aber es ist nicht niedriges Land, was diesen Raum einnimmt, sondern ein mächtiger Erdbuckel.

7. *Zur Statistik von Martinique.*

(Nach *Renouard de Sainte Croix* Tabellen von 1821).

Dieſs Französische Gouvernement begreift bloſs die Westindische Insel *Martinique*, welche nach von *Zach* 16,90 Q. Meilen groſs ist. Diese sind in 67,513 Quadrate (jedes zu 3 Arpens, 68 Ruth. 28 Fuſs haltend) abgetheilt, wovon 43,748 wüste oder als Savanne und Wald liegen, 12,757 aber mit Zuckerrohr, 2,815 mit Kaffeestauden, 412 mit Kakaobäumen, 330 mit Baumwollenstauden und 7,541 mit Gemüse und Westindischen Brodfrüchten bestellt sind.

Die Volksmenge belief sich 1820 auf 98,279 Individuen, worunter 9,867 freie Weiſse, 11,073 freie Farbige und 77,339 Negersklaven waren. Der Viehstand war 2,205 Pferde, 6,906 Maulesel und Esel, 12,083 Ochsen und Kühe und 12,434 Schaafe, Ziegen und Schweine stark.

Der Zuckerbau beschäftigte 30,806 Sklaven, die auf 371 Zuckerplantagen arbeiteten: bei denselben waren 178 Wasser-, 199 Roſs-, 20 Wind- und 10 Dampfmühlen im Gange, die 580,590 Cntr. Rohzucker und 2,699,588 Gallonen Syrup (jede zu 4 Pinten) lieferten. 8 Mill. Kaffeebäume gaben 13,700¾ Cntr. Bohnen; 1½ Mill. Kakaobäume 4,495 Cntr.; die Baumwollenplantagen 627 Cntr. Auſserdem Maniok in 17,930,596 Gruben, Yams und Pataten auf 406 Quadraten, und Pisangstämme 3,509,048.

Die Einkünfte beliefen sich auf 3,373,289, die Ausgaben auf 4,499,287 Franken, und die Krone gab einen jährlichen Zuschuſs von 1,300,000 Franken.

Martinique ist in 4 Distrikte getheilt: *Fort Royal*, *Marin*, *Trinité* und *S. Pierre:* die Hauptstadt *S. Pierre* zählt 30,000 Einwohner.

8. *Zur Statistik von Guadeloupe.*

(nach *Renouard de Sainte Croix* Tabellen von 1821).

Das Französ. Gouvernement *Guadeloupe* begreift die Eilande *Guadeloupe*, *Marie Galante*, die *Saintes* und

Digitized by Google

Desirade (nicht aber die Hälfte von *S. Martin*, wie *Sainte Croix* angiebt), und hält nach *v. Zach* 42,30 Q. Meilen im Areale, welche in 112,015 Quadrate, jedes von 3 Arpens, abgetheilt sind. Davon sind 22,023 mit Zucker, 5,330 mit Kaffee, 2,747 mit Baumwolle, 108 mit Kakao und 9,281 mit Maniok und Gemüsen bebauet, 24,025 liegen als Savanne, 20,512 als Holz und Gestrippe und 27,991 wüste.

1820 belief sich die Volkszahl auf 109,404 Individuen, worunter 12,802 freie Weifse, 8,604 freie Farbige und 87,998 Sklaven. An Pferden werden 2,350, an Maulthieren 14,798, an Kühen und Ochsen 21,623, an Schaafen und Ziegen 12,921, an Schweinen 12,500 gezählt.

Der Zuckerbau beschäftigt auf 509 Plantagen, die 142 Wasser-, 222 Wind- und 197 Rofsmühlen haben, 35,000 bis 36,000 Sklaven und liefert jährlich etwa 660,000 Cntr. Zucker und 1,200,000 Gallonen Syrup, welche letztere meist nach Nordamerika für Stockfisch und andere Waaren gehen. 1,244 Kaffeeplantagen produciren 30,000, 711 Baumwollenplantagen 6,000, 23 Kakaoplantagen 1,000 Cntr.; 263 Plantagen sind blofs für Maniok und Lebensmittel.

1820 sandte die Kolonie dem Mutterlande 51,048¾ Cntr. raffinirten Zucker, 377,913⅔ Cntr. Rohzucker, 20,759 Cntr. Kaffee, 1,320⅔ Cntr. Baumwolle, 100,252 Gallonen Rum und 568 Pfund Gewürznelken. Der Werth dieser Ausfuhr wurde auf 16,989,808 Franken angeschlagen; die Zahl der Schiffe auf 123 mit 29,477 Tonnen und 1,803 Mann Mannschaft. Die Einfuhr betrug 1820 12,030,270 Fr. Im Jahr 1821 belief sich die Ausfuhr auf 19,376,668, die Einfuhr auf 9,330,069 Fr.; 110 Schiffe liefen in die Häven *Guadeloupe's* ein, wovon *Bordeaux* 42, *Havre* 23, *Nantes* 19 und *Marseille* 13 sendeten.

Die Einkünfte beliefen sich 1820 auf 1,789,492, die Ausgaben auf 2,978,737, und die Krone deckt den Ausfall mit einem jährlichen Zuschusse von 1,300,000 Franken.

Die Hauptstadt der Insel *Basseterre* hat etwa 7,500 Einwohner.

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

15.

Britische Reisende in Afrika.

Das *Quarterly Review* macht einige interessante Nachrichten über die Britischen Reisenden, die sich jetzt in *Sudan* befinden, bekannt. Der Tod des Dr. *Oudney* hat sich leider bestätigt: er wurde am 12. Januar 1824 das Opfer einer Ruhr (nach andern Nachrichten, einer Brustentzündung), die Folge einer Verkältung bei einem so starken Froste, dafs das Wasser in den Schläuchen gefror, obgleich er sich nicht auf den Gebirgen, sondern mitten auf einer Ebene zwischen sandigen Hügeln befand. Der Grund dieses unvermutheten Frostes bleibt ein Räthsel. Herr *Clapperton*, der Begleiter *Oudney's*, hat inzwischen seine Reise nach *Kano*, der jetzigen Hauptstadt von *Haussa*, fortgesetzt und war nur noch 15 Tagereisen von *Sakkato*, einer Stadt am *Yeu*, entfernt, einem Flusse, der hier *Quorra* heifst und von dem man glaubt, dafs er bei *Tombuktu* vorbei fliefst. In dieser Stadt residirt *Bello*, das Oberhaupt der *Fellatas*, und der oberste Herrscher von *Sudan*. Die Briten, die in *Burnu* zurückgeblieben, haben bereits auf indirektem Wege die Nachricht erhalten, dafs Hr. *Clapperton* zu *Sakkato* eingetroffen sey.

Das alte *Birnie*, die Hauptstadt von *Burnu*, und die Stadt *Gambaron* liegen gegenwärtig in Ruinen.

Der Lieutenant *Toole* ist während einer Reise, die er mit dem Major *Denham* nach dem *Shary*, einem Flusse, der von S. nach N. O. fliefst und sich in den Süfswassersee *Tsad* ergiefst, gemacht hat, mit Tode abgegangen. Man wollte den See umschiffen, aber heftige Windstöfse warfen die Fahrzeuge zurück. Das erste Eiland dieses Sees, *Beddumy*, ist etwa 18 geogr. Meilen von der Mündung des *Shary* entfernt, und man verliert zwei Tagelang lang das Ufer aus den Augen. Major *Denham* will noch den Versuch machen, mit Herrn *Tyrwhitt* den See zu Lande zu umgehen, und von *Kuka* über den *Shary* zu

gehen und über *Lari* zurückzukehren; ihn begleiten 20 Arabische Reiter gut bewaffnet. Indefs fürchtet der Scheikh von *Burnu*, dafs es ihm nicht glücken werde.

Der Major *Gordon Laing*, der schon eine Reise nach dem *Rokelle* gemacht hat, die so eben im Drucke erscheint, geht in diesem Augenblicke nach *Tombuktu*: er hat aber nicht den Weg von *Sierra-Leona* eingeschlagen, sondern reiset mit einer Karawane und begleitet von einem Häuptlinge der *Tuarik's*, der bereits dem Kapit. *Lyon* und andern Reisenden vortheilhaft bekannt war, aus *Tripolis* dahin ab. Der Britische Konsul zu *Tripolis* hält die Reise von *Tripolis* nach *Tombuktu* für weit leichter und sicherer als die nach *Burnu*; er glaubt Hrn. *Laing* einen glücklichen Erfolg voraus sagen zu können. Wann aber *Laing* abgegangen sey, darüber giebt er keine Nachricht: es scheint aber im November oder December 1824 geschehen zu seyn. (Nouv. Ann. des voy. Mars 1825.)

16.

Ausgesetzte Preise der geograph. Gesellschaft zu Paris.

Die geographische Gesellschaft hat einen Preis ausgesetzt, für eine Reise nach *Caramanien* (einer der unbekanntesten Gegenden Kleinasien's), desgleichen einen anderen für eine Reise nach *Tombuktu*. Für letztere hat die Regierung nebst einigen Privatpersonen über 7,000 Franken gezeichnet. (Berl. Zeit. 1825. No. 80.)

17.

Ueber Burkhardt.

Das Grab unsers *Burkhardt's* befindet sich im Umkreise einer Osmanischen Ruhestätte aufserhalb den Ringmauern von *Kahira*. Dieser unvergleichliche Reisende war zugleich ein höchst liebenswürdiger Mensch. Sein langer Aufenthalt unter den Arabischen Horden hatte ihm völlig das äufsere Ansehn eines Beduinen erworben. Noch oft erzählen die Araber von ihrem geliebten Scheikh *Ibrahim*. In der Wüste sah man ihn blofs auf einem Arabischen Gaule, schlecht gekleidet und einen Sack mit Mehl zur Nahrung über den Rücken hängend. Oft war er zu *Kahira*, aber nie erfuhr ein Europäer seine Wohnung, ob er seine Landsleute gleich häufig besuchte, und Wein mit ihnen trank oder Schinken afs: er fürchtete, dafs ihr Besuch ihn bei den Moslemimen verdächtig machen möchte. Auch der Pascha hatte ihn gern und unterhielt sich häufig mit ihm. (Nouv. Ann. d. voy. 1825. Janvier.)

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes eilftes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen, Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

14.

Die Völker des Osmanischen Europa.

(Fortsetzung.)

2. *Die Arnauthen.*

oder Albanesen, ein Volk, über dessen Ursprung man noch in Dunkelheit schwebt. Einige halten sie für die Abkömmlinge eines Kaukasusvolks, dessen *Strabo* erwähnt; andere für ein Skythisches Volk, das bei der Völkerwanderung durch Vermischung mit Gothen, Hunnen und Slaven entstanden sey; selbst *Adelung* erkennt sie für ein Mischlingsvolk an, und wahrscheinlich ist es auch, dafs die alten Urbewohner des südlichen Illyrien's, vielleicht das alte Urvolk Makdonia's, hier durch Vermischung mit jenen Völkern ein eigenes Geschlecht und eine eigene Sprache gebildet haben. Diese Sprache hat sich nie zur Schriftsprache erhoben, und man kann daher aus Urkunden auf den Ursprung derselben nicht geleitet werden.

Digitized by Google

Der Albanese ist im Allgemeinen von starker Statur und hohem kriegerischen Ansehn; seine Gesichtszüge, seine schmale Stirn, seine lebhaften feurigen Augen, sein kleiner Mund, seine feinen sehr gebogenen Augenbraunen, seine vorspringende Backenknochen und sein spitziges Kinn deuten wohl auf eine Skythische Physiognomie hin, aber seine Sprache, die freilich noch nicht sehr bekannt ist, hat eine solche Menge Slavischer Wörter und Redensarten aufgenommen, dafs man sie wohl für einen Slavischen Dialekt halten könnte, wenn nicht Wortbeugung u. s. w. so ganz anders sich gäben. Die Albanesen, ein Name, der aus dem Ptolemäus in die Byzantinischen Chroniken übergegangen zu seyn scheint, nennen sich selbst *Skypetaren*, ihr Land *Skyperi*, ihre Sprache *Skyp*; von den Osmanen werden sie *Arnauthen* genannt.

Der Albanese ist stolz, grofssprecherisch, wie kein anderer Osmane und verwegen bis zur Tollkühnheit; im Frieden ist er Räuber von Handwerke, im Kriege barbarischer und grausamer Feind, der keine Disciplin kennt und sich gewöhnlich dem überläfst, der am meisten zahlt oder bei dem er die meiste Beute zu hoffen hat. Er ist aufbrausend und reizbar: selten vergifst er eine Beleidigung, und Blutrache ist Gesetz bei ihm. Ein vollständig bewaffneter Albanese trägt eine Flinte über die Schulter, eine Pistole und Ataghan im Gürtel und einen kleinen krummen Säbel an der Seite. Zu Hause hat er gewöhnlich einen weiten Mantel von zottigem wollenen Tuche übergeworfen, worunter ein Kamisol mit gesticktem Brustlatze, ge-

Digitized by Google

wöhnlich aus Sammet, eine Art von kleinem Unterrock von weifsem Tuche und rothe Halbstiefeln mit silbernen Troddeln seinen übrigen Anzug bilden: statt der Strümpfe hat er schön verzierte Kamaschen. Wenige tragen einen Turban, sondern die Scheitel bedeckt eine kleine rothe Mütze mit einer Troddel: den Gürtel mit Pistolen und Säbel legen sie nie ab. An der rechten Seite hängt der Ataghan oder gestickte Beutel, der den Tabak enthält: die Türkische Pfeife kömmt selten aus Mund oder Hand.

Die Weiber der Albaneser haben im Allgemeinen rohe und gemeine Gesichtszüge, eine verbrannte Haut, weil sie sich ohne Unterlafs dem Wechsel der Witterung aussetzen müssen, und sind mager und abgezehrt, weil der Gatte ihnen übermäfsige Arbeit aufladet und dabei schlechte Kost giebt. Diesen armen Geschöpfen liegt die ganze Last des Hauswesens ob; sie müssen, in einem Sacke auf dem Rücken eins oder mehrere Kinder schleppend, die Feldarbeit allein verrichten, während der Mann in den Feldern jagt oder die Heerde waidet oder auch wohl hinter einem Felsen verborgen mit seiner Flinte dem vorübergehenden Reisenden auflauert. In einigen Gegenden haben sie es besser, kleiden sich geschmackvoller und geniefsen mehrere Freiheiten, als die Frauen der Hellenen. Im eigentlichen *Arnauth* ist jedoch die Unreinlichkeit beider Geschlechter zum Sprüchworte geworden: die Albaneser wechseln ihre Kleidung nie, behalten sie Tag und Nacht auf dem Leibe, und haben dazu einen übelriechenden Athem. Den Gebrauch von Betten kennen sie nicht: ihr Lager

Digitized by Google

ist der Estrich des Hauses, auf dem sie Schütten von Stroh oder höchstens Felle ausbreiten: häufig nehmen sie es auf einem Misthaufen. Die Hütten, worin sie wohnen, haben weder Schornsteine, noch Kamine, aber die Wände sind so schlecht verwahrt, dafs der Rauch nie fühlbar wird. Ihr ganzes Hausgeräth besteht aus einem eisernen Ofen und einigen irrdenen Kochtöpfen: sie sind äufserst mäfsig und eben nicht lecker in der Auswahl der Speisen: ein Trunkenbold ist unter ihnen höchst selten. Sie sind vielmehr geizig und suchen immer Geld zusammenzubringen, um es zum Ankaufe von prächtigen Waffen zu verwenden. Diefs ist das Einzige, womit sie Staat machen.

Ihre Religion ist theils der Islam und hierzu bekennt sich gegenwärtig die Mehrheit, ohne darum sich streng an die Gesetze des Koran's zu halten: der kleinere Theil folgt der Griechischen Kirche. Demohnerachtet nehmen diejenigen, die den Lehren des Propheten folgen, meistens mit einer Frau vorlieb: um mehrere zu halten, fehlt ihnen der Reichthum. Sie kaufen ihre Frauen; sind aber nicht so eifersüchtig, wie die Osmanen und Hellenen, und halten sie nicht so strenge eingeschlossen.

Die Albanesen bewohnen von Alters her die westlichen Küsten des Osmanischen Europa, das Land, welches von ihnen Arnauth oder *Albanien* heifst und die Sandschaks *Ochri*, *Ilbessan*, *Iskanderie*, *Dukagin* und *Perserin* umfafst, auch haben sie sich vermischt mit Griechen über das alte *Epirus* oder die Sandschaks *Aulona*, *Delonia* und *Ja-*

Digitized by Google

nina verbreitet, und auf dem *Peloponnes* eingebürgert. Sie zerfallen nach *Hughes*

a) in die reinen Stämme. Dahin gehören *aa*) die *Diedges*, welche den nördlichen Theil des alten *Arnauth* oder die Distrikte von *Iskanderie*, *Dukagin*, *Olgun*, *Dibra* und *Duradsch* bewohnen. Sie zerfallen wieder in mehrere geringere Abtheilungen, worunter die Klementiner, wovon auch ein Theil nach Unga n ausgewandert ist, die Koloscinier, Gueguer, Dibrans, Lakulaken u. a.; *bb*) die *Toskiden*, welche die ungeheuren Ebenen von *Ilbessan*, *Musakia* und *Malokastra* bewohnen und sich von den Gebirgen bei *Duradsch* bis nach *Berat* und *Avlona* und dem Ufer der *Vonjussa* entlang bis nach *Depeleni*, *Klissura* und den östlichen Gränzen von *Koritza* ausdehnen; *cc*) die *Siapiden*, wilde Bergbewohner, in dem Lande zerstreuet, welches zwischen *Toskerin* und der grofsen Ebene von *Delvino* liegt und vom Jonischen Meere begränzt wird. Sie führen eine so unreinliche Lebensart und sind der Räuberei so ergeben, dafs man ihren Namen wohl von den Lapithen des Alterthums abzuleiten geneigt ist; *dd*) die *Tziamiden*, im alten Thesprotien oder im S. von den Flüssen *Kalomus* und *Philates*, *Margariti* und die *Kassiopeis*chen Gebirge umfassend;

b) in die gemischten Stämme, in deren Adern sowohl Arnauthisches als Hellenisches Blut fliefst und die theils die Arnauthische theils die Romaische Sprache reden. Dahin rechnen wir *aa*) die *Sulioten*, ein Volksstamm, welcher sich durch seine heldenmüthige Gegenwehr gegen *Ali Pascha* und

Digitized by Google

durch seine theilweise Aufopferung die Bewunderung der Zeitgenossen und der Nachwelt erworben hat; er scheint mit der Tapferkeit der alten Hellenen auch deren glühende Freiheitsliebe ererbt zu haben. Er soll seinen Ursprung aus dem 17ten Jahrhunderte datiren, wo Arnauthische und Hellenische Hirten sich im *Kassiopei*schen Gebirge ansiedelten und die kleine Feste *Suli*, in deren Nähe sich der Acheron in einen wahrhaft höllischen Abgrund herabstürzt, zu ihrem Vereinigungs- und Stützpunkte wählten. Unter dieser Feste erbauten sie nach und nach in einem wilden Thale des Acheron, welches unersteigliche Berge von der übrigen Erde absondern, 4 Dörfer an, *Kako Suli*, *Kiaffa*, *Avarico* und *Samoniva*, die zusammen 29 Faras oder Hauptmannschaften mit 590 Familien zählten. Da sich nun diese Kolonie bald vergrösserte, so fand sie in dem engen Thale nicht mehr Platz und erweiterte sich aufserhalb desselben dermafsen, dafs sie über 70 Dörfer bevölkern konnte. Die Sulioten bekennensich zur Griechischen Kirche. Ihre Verfassung war völlig republikanisch: sie erkannten Niemandes Oberhoheit an, und schlugen mit Tapferkeit alle Angriffe der benachbarten Begs zurück. Statt der geschriebenen Gesetze dienten ihnen Gebräuche und Gewohnheiten, die sich mündlich von Geschlechte zu Geschlechte fortpflanzten, als die Regeln ihrer Handlungen; ihre Rechtsstreitigkeiten entschied der Häuptling jedes Fara, wichtige kamen vor einen Gerichtshof zu *Kako Suli*. Die Weiber spielten in dieser kleinen Republik eine grofse Rolle: sie standen den Männern kaum an Tapferkeit und Muthe nach und strebten eifrigst, an den Ge-

Digitized by Google

fahren des Kriegs Theil zu nehmen. Als *Ali Pascha* Herr von Arnauth und Epirus wurde, standen die Sulioten überall seinen ehrgeizigen Plänen im Wege: er griff sie an, aber erst nach einem langen Kriege und der verzweifeltsten hartnäckigsten Gegenwehr fiel *Suli*. Seine Bewohner zerstreueten sich, verliefsen das Gebirge und wanderten theils nach den Jonischen Inseln aus, oder siedelten sich in einigen Dörfern längs der Küste im N. des Busens von *Arta* an, wo wir sie noch finden; *bb*) die *Paramythioten*, ein Volksstamm von etwa 15,000 Köpfen, welcher eine Gebirgsgegend im S.W. von Janina bewohnt, theils Moslemim, theils Griechischer Christ ist und sich von der Viehzucht, aber auch vom Raube nährt; ihr Hauptort ist die Stadt *Paramithi*; *cc*) die *Kimarioten*, die Nachkommen der alten Kahonen, ein wilder Volksstamm, der sich über das Gebirge *Kimara* im Sandschake *Delonia* verbreitet. Sie leben als Hirten und Krieger unabhängig in den unzugänglichen Schluchten ihres Gebirgs, das ihre Thäler von allen Seiten umgiebt. Oft im Kriege mit sich und ihren Nachbarn, schätzen sie nur Kühnheit und Verwegenheit, und kein Volk trotzt so sehr allen Gefahren, als dieses. Die Küste stets im Auge, lauert es auf die Beute der Gestrandeten und führt die Mannschaft weg, um sie als Sklaven zu gebrauchen, ein Lösegeld zu erpressen oder sie zu verkaufen. Zu Hause beschäftigt die Meisten die Viehzucht; einige geben sich mit dem Ackerbau ab, und treiben Handel mit den Erzeugnissen desselben. Der gröfsere Theil bekennt sich zur Griechischen Kirche, wenige sind Moslemimen; *dd*) die *Lalioten*, ein Volksstamm, der mitten auf der Halbinsel *Morea* den

Digitized by Google

Kanton *Lala* bewohnt, ebenfalls Räuber von Handwerke. Aber auch in andern Gegenden der Halbinsel, wie zu *Argos* und *Koros*, haben sich Albaneser mit oder wider Willen der Einwohner eingedrängt und ihre Eigenthümlichkeiten in Sitte, Sprache und Tracht, wie ihren lebhaften Unternehmungsgeist und Gewandtheit beibehalten.

3. *Die Slawen,*

die dritte der Stammnationen im Osmanischen Europa. Sie ist hauptsächlich im S. der *Donau* und im W. des Reichs sefshaft und zerfällt in folgende Hauptstämme, die sich eben sowohl durch mancherlei Nationaleigenthümlichkeiten, als durch abweichenden Dialekt unterscheiden:

aa) Die *Bulgaren*, ein grofser Volksstamm, der im fünften Jahrhunderte vom Flusse *Kuban* und dem *Azow*schen Meere in die Gegenden der *Donau* herabstieg und im 7ten Jahrhunderte zwischen der *Donau* und dem schwarzen Meere ein Reich stiftete, das den Kaisern von Byzanz bald furchtbar wurde und erst im Anfange des eilften Jahrhunderts von *Basil II.* über den Haufen geworfen wurde. Sie wohnen jetzt zwischen dem *Balkan* und der *Donau* und theilen sich in mehrere Stämme, wovon die Gebirgsbewohner als ein unruhiges räuberisches, aber sonst gastfreies Volk geschildert werden, die Bewohner der Ebenen aber arbeitsame ruhige Menschen seyn sollen, die Ackerbau und Viehzucht treiben. Ihre Sprache ist ein Slavischer Dialekt, doch mit vielen Tatarischen Wörtern vermischt, daher man sie denn auch für einen Tata-

Digitized by Google

rischen oder Chazarischen Volksstamm zu halten geneigt ist. Das Gros bekennt sich zur Griechischen Kirche.

bb) Die *Serben*, *Raizen* oder *Raszier*, Namen, die sämmtlich nur einen Volksstamm bedeuten, dessen ursprüngliche Sitze in *Serf vilajeti* zu suchen sind, der sich aber auch in bedeutender Menge in den Ungarisch-Oesterreichischen Staaten findet. Sie gelten nach den Tschechen für die civilisirtesten aller südlichen Slawen; ihr Dialekt ist einer der feinsten und reichsten, daher auch Bücher darin geschrieben sind. Sie besitzen eine um Vieles höhere Kultur, als ihre übrigen Stammgenossen, viele kaufmännische Industrie, und sind geschickte Weber, nähren sich aber hauptsächlich vom Ackerbau und mehr noch von der Viehzucht und der Tabakskultur. Die Männer zeichnen sich durch einen festen Körperbau, durch feurige Augen, freundliche Mienen und männliche Haltung aus: sie tragen einen rundgeschornen Kopf, freien Hals und gewöhnlich eine orientalische Kleidung. Das Frauenzimmer hat in seinem Betragen etwas Sanftes, Schwärmerisches, oft einige Bildung, Gefühl und liebenswürdige häusliche Tugenden. Sie sind mit Eifer der Griechischen Kirche zugethan und tapfere Verfechter derselben und ihrer Vorrechte, wie sie sich denn eine Art von Selbstständigkeit durch den Traktat vom 15. December 1815 errungen haben, der sie mehr zu Schutzverwandten als Unterthanen der Pforte macht: an der Spitze der Nation steht 1 Senat, aus 1 Präsidenten und 4 Mitgliedern bestehend, der zu *Semendra* den Sitz

Digitized by Google

hat, und ihre allgemeinen Angelegenheiten verwaltet; sie haben ihre eigenen Richter und Gerichte, die nach dem Herkommen entscheiden; die Polizei und Gemeindeangelegenheiten besorgen ihre Kujäsen. Ein beständiger Agent der Serben hat seinen Sitz bei der hohen Pforte. Abgaben zahlen sie an dieselbe weiter nicht, als den Charadsch, der für jeden Familienvater 1 Dukaten, für jedes andere Individuum 1 Piaster beträgt.

cc) Die *Bosniaken*, ein ächter Slawischer Volksstamm um die Ufer der *Bosna*, der sich gröfstentheils zu der Griechischen Kirche bekennt, zum Theil aber auch zum Islam und zur Katholischen Kirche übergetreten ist. Sie sind kühn, tapfer, ruhm- und blutgierig in der Schlacht, zu Hause aber ruhig, still und bedürfnifslos für sich hinlebend. Sie tragen enge und kurze Kleider, um die Schultern Wolf- und Katzenhäute, auf den Köpfen Kalpaks und Wolfsmützen mit Zierrathen in Gestalt eines Vogelflügels, welche sie auch zuweilen an den Schultern befestigen. Sie sind untergesetzter Statur, und reiten ein flüchtiges Pferd: selten trifft man sie zu Fufse. Ihre Beschäftigungen bestehen im Feldbau, in der Viehzucht, in Eisenarbeiten und im Handel, den sie durch Kierwanen betreiben. Diejenigen, die zum Islam übergetreten, sind die fanatischsten Verfechter ihres Propheten geworden, und machen eine Hauptstütze des Osmanischen Heers aus.

dd) Die Kroaten, ein Slawischer Stamm an den Ufern der *Unna* und *Verbas* um *Bihàtsch*, zwar ein rauher ungebildeter Menschenschlag, der

Digitized by Google

aber arbeitsam und harmlos, von ungemeiner körperlicher Stärke und Tapferkeit ist: Trägheit, Unwirthschaftlichkeit, Sinnlichkeit und Schwelgerei sind bei ihm vorherrschend, wozu noch eine unbändige Neigung zu geistigen Getränken kömmt. Dafür aber ist er wahrhaft gastfrei und freigebig und entwickelt oft ungemeine Anlage. Er bekennt sich zur Griechischen Kirche, und redet einen eigenen Dialekt, den slaweno-horwatischen.

ee) Die *Morlaken* oder *Mohr-ulassen*, ein Slawischer Stamm, der im Sandschak *Hersek* wohnt, und sich zur Griechischen Kirche bekennt. Sie sind mit den Dalmatinern nur ein Volk: einige Schriftsteller halten sie für Tatarische, andere für Bulgarische Stammgenossen, indefs ist ihr Dialekt offenbar Slawisch. Die Bewohner des Flachlandes sind klein, aber breitschulterig und stark, und zeichnen sich durch ein feuriges Aeufsere, sanfte Sitten, Gastfreiheit, Gesprächigkeit und Lenksamkeit aus; sie sind fleifsige Ackerbauer und betreiben dabei Handel und Handwerke. Die Bergbewohner, die man schlechthin Haiducken nennt, sind schlanker, gelten aber für kühne, verwegene Räuber. Hang zur List, zum Lügen und Stehlen sind beiden gemein, übrigens besitzen sie viele gesellige Tugenden und würden, wären ihre Anlagen ausgebildeter, einen achtbaren Menschenhaufen ausmachen.

ff) Die *Montenegriner*, ein Volksstamm, der das Gebirge *Montenegro* im Sandschak *Iskanderie* bewohnt und wovon uns neuerdings *Vialla de Sommières* eine schätzbare Schilderung entworfen hat,

Digitized by Google

Es ist ein grofser Menschenschlag von guter Bildung und regelmäfsigen Gesichtszügen; der Mann hat ein kräftiges Aeufsere, eine edle Haltung, einen freien, etwas theatralischen Gang, schön geformte Schenkel und zeigt eine ungemeine Behendigkeit. Sie tragen alle Schnurrbärte und die meisten lassen den Bart lang wachsen, ihre Nägel beschneiden sie nie, wohl aber das Haar. Das Kleid besteht aus einem wollenen Zeuge, das Kadi heifst, worüber sie eine Gunine oder ein weites Griechisches Oberkleid tragen: das Hemd hängt über die weiten Beinkleider, die durch einen Gürtel um die Hüften befestigt sind; den Fufs bedecken Sandalen, den Kopf eine rothe oder violette Mütze. Im Gurte stecken 2 Pistolen und ein langer Dolch, an demselben hängen 2 kleine Patrontaschen, über den Schultern die Flinte. Die Weiber sind von kleinerer Statur, aber schöner Gestalt mit ausdrucksvollen Augen, den schönsten Zähnen und vollem Busen, aber sehr bräunlicher Hautfarbe, da sie alle Feldarbeiten zu verrichten verbunden sind; ihr Aussehn ist aufgeweckt, ihre Sprache schmeichelnd, ihre Gemüthsart demüthig, aber ihre Kleidung ohne Geschmack. Der Montenegriner redet einen Slawischen Dialekt, bekennt sich zur Griechischen Kirche, ist aber dabei wild, roh, unempfindlich und barbarisch, trotzt jeder Gefahr und besitzt eine unbezwingliche Freiheits- und Vaterlandsliebe. Jede Familie lebt in dem Gebirge abgesondert und hat ihr Eigenthum um die Wohnung her: freundlich empfängt sie den Gastfreund, aber nicht ungeplündert darf der Fremdling seinen Weg ziehen, und Blutrache

Digitized by Google

ist herrschendes Gesetz. Diefs Volk, dessen 150,48 Q. Meilen grofses Land in 5 Nahias oder Distrikte, jeder wieder in Gauen abgetheilt ist, macht 126 Gemeinden aus, die 6,075 Häuser enthalten und 1812 53,168 Individuen zählten, wovon 13,292 die Waffen tragen können: Seine Verfassung ist aristokratisch: an der Spitze stehen der *Wladika* oder Fürst Bischof des Landes, der Statthalter und 5 Sardars, wovon der Statthalter und die Sardars durch die Kneesen, diese durch die Woiwoden und letztere von den Gemeinden gewählt werden. Doch hat der Wladika nach und nach den gröfsten Theil der Gewalt an sich zu reifsen verstanden. Den Richter machen die Woiwoden oder Ortsvorsteher, die auf öffentlichem Platze Gericht halten: wichtigere Sachen gehören vor den Statthalter und die Sardars, in letzter Instanz entscheidet der Wladika. Abgaben kennt man nicht, und nur in Kriegszeiten wird eine aufserordentliche Steuer erhoben. Es hat seit 1795 die Osmanische Herrschaft abgeworfen, und bildet gegenwärtig unter Garantie des Kaisers von Rufsland einen unabhängigen Staat, scheint sich auch mehr als die übrigen Slawen zu den Hellenen hinzuneigen, ob er gleich noch keine gemeine Sache mit ihnen macht.

In der Regel trauet kein Slawe dem Hellenen reeht: er bekennt sich zwar mit ihm zu Einer Kirche, aber er betrachtet sie meistens nur als Wucherer und Schacherer, die sich blofs defsfalls unter ihm niedergelassen haben, um ihn ärger wie der Jude auszuziehen und nach und nach seinen ganzen Wohlstand in ihren Beutel zu spielen. Defshalb hat er keine Vorliebe für sie, und bisher haben Serber, Montenegriner und Bulgaren ruhig zugesehen, wie der Hellene seine Sache ausfechten wird!

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

33.

Dictionnaire geographique universel, contenant la description de tous les lieux du globe intéressans sous le rapport de la geographie physique et politique, de l'histoire, de la statistique, du commerce, de l'industrie etc., par une société de Geographes. Paris chez les éditeurs Kilian et Ch. Picquet. Tom. I. partie 1. A — Amst. 1823. *Tom, I. partie 2. Amst. — Baz.* 1824. *Tom. II. partie 1. Bea — Cafr.* 1825. 8.

Rec. hat die 3 ersten Abtheilungen dieses mit grofsem Pompe angekündigten Wörterbuchs vor sich: sie gehen von A bis Cafr. und es läfst sich daraus ziemlich sicher abnehmen, dafs das Werk wenigstens 18 dergleichen Abtheilungen stark werden, mithin $\frac{1}{3}$ mehr Raum erfordern müsse, als der *Edinburgh Gazetteer.* Die erste Abtheilung des ersten Bandes erschien 1823; der rasche Fortgang wurde indefs durch den Tod von Hrn. *Langlès* verzögert und 1824 konnte daher nur eine Abtheilung ausgegeben werden, deren jedes Jahr 2 mitbringen soll. Es sind jetzt nur erst 3 Abtheilungen herausgekommen, die Rec. hiermit zur Anzeige des Deutschen Publikums bringen will.

Vorauf geht ein Vorbericht, worin die Verf. die geographischen Wörterbücher aufführen, die die Vorläufer ihres *Dictionnaire* waren. Dafs sie dabei vorzüglich auf Frankreich Rücksicht nehmen würden, liefs sich erwarten: es fehlen unter den Deutschen mehrere, worunter wir nur die gröfsern Werke von *Ehrmann*, welches noch fortgesetzt wird, und von *Winkopp*, welches freilich veraltet ist, aber doch in dieser Geschichte der Lexikogra-

Digitized by Google

phie nicht fehlen durfte, anführen. Von dem *Hasselschen* Handwörterbuche heifst es:

> *cet auteur a consulté les bonnes sources et a employé judicieusement ses materiaux: mais il est sujet à des singulières inadvertances: on cherche inutilement dans son livre l'ile de Minorque, le canton de Valais etc.*

Diese fehlen nun wohl nicht; die Herausgeber durften sie nur nicht unter den Französischen Benennungen, sondern unter *Menorca*, *Wallis* u. s. w. suchen, dafür hat aber jenes Handwörterbuch manche andre Fehler und Auslassungen, die der Verf., der damals gerade aus dem Fache der Statistik zu dem der Erdkunde übertrat, nur zu gut kennt und bei einer zweiten Ausgabe zu beseitigen gedenkt. In eben dieser Vorrede werden auch diejenigen Gelehrten aufgeführt, die den Herausgebern ihre Mitwirkung bei der Bearbeitung der einzelnen Artikel versprochen haben. Es sind die Herren *Beudant* (Verf. eine Reise nach Ungarn), *Aug. Billiard*, *Denaix*, *Dubréna*, *J. B. Eyries*, *Humboldt*, *P. M. Jaubert*, *Langlès*, *Lapie*, *Picquet* der Sohn und *Warden*. Von diesen ist seitdem der ehrwürdige *Langlès* durch den Tod abgefordert. Dagegen sind hinzugekommen *Jomard*, *J. Klaproth*, *Lapie* der Sohn, *Malte Brun*, *Abel-Remusat*, *Rossel* und *Walckenaar*, Männer, von deren Mitwirkung sich freilich alles erwarten läfst, wenn Ein Geist das Ganze belebt und nicht, wie bei Werken ähnlicher Art, durch das Zusammentreffen heterogener Stoffe ein zu buntscheckiges Mosaik entsteht.

Was diesen Anfang betrifft, so ist zwar nicht zu läugnen, dafs sich hier manches vereinigt, was das Wörterbuch über seine Vorgänger erhebt; es ist nicht blofs das Bessere, weil es das Neuere ist! Die Einführung verbreitet sich auf CX Seiten über die physische und mathematische Erdkunde und geht nach dem Vorbilde des *Edinburgh Gazetteer* dem Wörterbuche vorauf: sie ist von Herrn *Lapie* dem Sohn und deutlich dargestellt. Neues findet man darin nicht: die S. XLIV u. f. aufgestellten Berghöhen sind bei der zweiten Abtheilung nach

Digitized by Google

Welden berichtigt, und bemerken wir nur, dafs der dritte Berg Europens nicht *Ortler*, sondern *Ortles* heifst, und dafs *Shehelien* die Scotische Bergspitze *Schischallion* heifsen solle, welches wohl wenige Leser leicht entziffern dürften. Auch hätten die Herausgeber wohl die Pike Australien's von denen Amerika's scheiden können.

Was dieses Wörterbuch vor dem *Edinburgh Gazetteer* und dem General *Gazetteer*, Werken, die wenigstens in Hinsicht der Vollständigkeit dem vorliegenden am nächsten kommen, einen grofsen Vorzug giebt, ist die gleichförmigere Haltung der verschiedenen Artikel gegeneinander. Die Französischen Artikel sind nicht mit mehrerer Vorliebe behandelt, als die ausländischen, und wenn auch bei denselben weiter in das Detail übergespielt wird, als bei den ausländischen, so geschieht dieses doch so unscheinbar, dafs es wenigstens nicht auffällt. Bei den Deutschen Artikeln würden die Herausgeber wohl gethan haben, wenn sie bessere Deutsche Geographien und Statistiker zu Rathe gezogen hätten: fast in den meisten derselben finden sich bedeutende Fehler. So z. B. in dem Artikel: *Allemagne* wird angeführt, dafs die Sudetenkette durch ihre verschiedenen Zweige Deutschland in die nördl. und südl. Hälfte theile. Das ist nun wohl nicht der Fall, denn theils finden wir keine Zweige der Sudeten im Westen von Deutschland, theils ist es wohl kein Gebirge, das diese Scheidung bildet. Die höhern Spitzen der Rhätischen und Norischen Alpen erreichen nicht 1,000, sondern 1,500 bis 1,600 Toisen. Die Zahl der Katholiken ist nicht überwiegend in Würtemberg, in beiden Hessen und in Hanover da giebt es mehrere Protestanten als Katholiken. In Niedersachsen wird kein Hoch- in Obersachsen kein Plattdeutsch gesprochen; das eigentliche Serbische hört man in Deutschland nicht, denn die wenigen Raizen, die sich zu *Wien* aufhalten, reden Neugriechisch, und überdem sind das zwar eingeschriebene, aber nicht eingesessene Bürger. Das Französische ist bei dem Deutschen Bunde nicht als die plomatische Sprache anerkannt. Nicht die 4 Sächsischen Häuser bringen die Appellationen vor das Forum von *Jena*, sondern blofs *Gotha*, *Meiningen* und *Hildburghausen*; *Coburg* gehört nach *Celle*. Das sind indefs alles unbedeu-

Digitized by Google

tende Verstöfse, die leicht hätten vermieden werden können. Im Ganzen ist der Artikel deutlich und übersichtlich bearbeitet. Ebenso die gröfsern Artikel *Afrique*, *Asie*, *Autriche*, *Angleterre*, *Bavarie*, obgleich gegen alle wohl hie und da etwas erinnert werden könnte.

Nicht immer sind die neuesten statistischen Angaben angeführt, die die Herausgeber zum Theil aus den statistischen Umrissen hätten entlehnen können. So bei den meisten Staaten Deutschlands: das Oesterr. Kaiserthum soll 1824 26,654,560 Menschen gezählt haben, es hatte deren aber wirklich über 30 Mill. und seine Volksmenge differirt von der Volksmenge Frankreich's nur um $\frac{1}{2}$ Mill., dürfte diese aber wohl bald überflügeln. Die Anhaltschen Fürstenthümer sind gegenwärtig um etwas beträchtlicher bevölkert, und bei Anhalt-Dessau hätte der unmittelbaren Güter, die das Haus besitzt, Erwähnung geschehen müssen, da daraus vorzüglich seine stärkeren Einkünfte hervorgehn. Die Volksmenge Baiern's ist um Vieles zu niedrig angegeben. Manche andere unbedeutende Verstofse entspringen zum Theil aus der Nichtbenutzung neuer Quellen. So ist Rec. die sämmtlichen Hanöverischen Artikel durchgegangen und findet darin folgende Unrichtigkeiten: *Ahlden*, in Hanover, wird eine Residenz der alten Herzoge von *Braunschweig* genannt. Das war es wohl nie, sondern auf dem Schlosse hielt sich nur eine Zeitlang die bekannte Prinzessin von *Ahlden* auf. *Altenau* hat kein Bergamt; *Alten-* und *Neuenbruchhausen* sind nicht 2 verschiedene Aemter, sondern machen nur Ein Amt aus. Die Provinz *Bentheim* hat noch, wie alle Hanöverischen Staaten, ihre Provinzialstände, und ist jetzt als Standesherrschaft in die Hände des Fürsten von *Bentheim-Bentheim*, der gegenwärtig auch zu *Bentheim* seine Residenz genommen hat, wieder übergegangen. *Beverstedt* ist ein Flecken, kein Dorf. Auf dem *Brocken* bauet man keine Kartoffeln, und aufser den Torfhäusern und dem Wirthshause auf dem Gipfel findet man daselbst keine menschliche Wohnung Der Marktflecken *Bunde* in Ostfriesland mit 1,538 Einw. ist ausgelassen, eben so der Mfl. *Cadenberge*, wenn er nicht unter *Kadenberge* zu stehen kommen wird. Diese Unrichtigkeiten

Digitized by Google

sind lediglich daher entstanden, weil die Herausgeber *Ubbelohde's* Repertorium nicht zur Hand nahmen, woraus auch die neue Eintheilung und die Volkszahl zu berichtigen war. *G. H.*

34.

Gothaischer genealogischer Hofkalender auf das Jahr 1825. *Zwei und sechszigster Jahrgang. Gotha bei Justus Perthes.* 12. (*Preis* 1 *Rthlr.*) *Darzu: Genealogisches Taschenbuch der Deutschen gräflichen Häuser auf das Jahr* 1825. 12. (*Preis* 8 *Ggr.*)

35.

Genealogisch - historisch - statistischer Almanach für das Jahr 1824, *Herausgegeben von Dr. G. Hassel. Weimar im Verlage des Landes-Industrie-Comtoirs* 1824. 12. (*Preis* 1 *Rthlr.* 16 *Ggr.*)

36.

Genealogisches und statistisches Handbuch für Zeitungsleser oder ausführliche Genealogie aller Europäischer und einiger aufsereuropäischer Regenten u. s. w. Von Friedr. Aug. Franke. Leipzig 1825 *bei Sommer. Fünfte Aufl.* (*Preis* 12 *Ggr., auf Velin* 1 *Rthlr.*)

Nr. 34. Ehre, dem Ehre gebührt! Wir stellen hier unter den genealogisch-statistischen Almanachen den Nestor aller Deutschen Almanache, den *Gothaer* Hofkalender, oben an. Nicht allein sein ehrwürdiges Alter — schon erscheint er im 62sten Jahre, — sondern die verständige Redaktion, die alles anwendet, um ihn mit jugendlichen Reizen geschmückt, in das Publikum einzuführen, geben ihm hierauf den gegründetsten Anspruch: ohne die Form zu verändern, die manchem lieb geworden ist, trägt sie

Digitized by Google

doch alles bei, um die Materie immer jung zu erhalten. — Die beiden Bildnisse, die ihm beigegeben sind, zeigen diesmal uns den König von Baiern und den jetzigen Papst; die übrigen 6 Monatskupfer sind aus dem scotischen Barden-Roman *Quintin Durward*. Hierauf folgt:

1) die Genealogie der Europäischen Regenten und aller lebenden Glieder ihrer Häuser, überall auf das genaueste revidirt und bis Michaelis 1824 nachgetragen, welcher auch eine Tafel über den Regierungsantritt der jetzt lebenden Europäischen Regenten beigefügt ist. Der Grofsherzog von *Sachsen Weimar* ist jetzt der am längsten regierende Fürst; ihm folgt der König von *Sachsen*, und diesem ein dritter Sächsischer Prinz, der Herzog von *Sachsen-Hildburghausen*; 2) die Genealogie anderer fürstlicher Häuser, gleichviel ob Deutscher oder fremder Abstammung; 3) die Genealogie einiger gräflicher Familien, als *Castell*, *Erbach*, *Fugger*, *Giech*, *Isenburg*, *Königsegg*, *Leiningen*, *Ortenburg*, *Quadt*, *Schönborn*, *Solms*, *Stadion*, *Stollberg*, *Waldbott* und *Waldeck-Limburg*. Angehängt ist dieser Genealogie ein Nekrolog über die im Laufe von 1824 eingetretenen Todesfälle; 4) ein diplomatisches Jahrbuch oder Verzeichnifs der Europäischen Ministerien und Verwaltungsbehörden, so wie des diplomatischen Körpers; 5) eine genealogisch-diplomatische Uebersicht der aufsereuropäischen Staaten. 6) Nachträge und Verbesserungen auf 4 Seiten, worin auch die Genealogie des Hauses *Lubomirsky* eingeschaltet ist, und ein Register für die Genealogie und das diplomatische Jahrbuch machen den Beschlufs des genealogischen Theils dieses reichhaltigen Taschenbuchs. — Folgt der historische und statistische Theil. Vorauf gehen: *a.* chronologische und synchronistische Tafeln der alten Geschichte in der schon bekannten Manier bis zum 25. Junius 1824 fortgesetzt; *b.* die wichtigsten Grundgesetze und Verfassungsurkunden der heutigen Europäischen und Amerikanischen Staaten; ein instruktiver Aufsatz, der im Laufe des abgewichenen Jahres einige neue Zusätze, sowohl in Deutschland als Amerika erhalten wird, mit einer chronologischen Uebersicht der Verfassungsurkunden und Konstitutionen

Digitized by Google

seit 1787 und der Regierungsformen in Europa; *c.* der Bauernkrieg, gut erzählt, allein, wie uns dünkt, hier nicht an seiner Stelle; *d.* die historische Chronik vom 1. Julius 1823 bis 1. Julius 1824 mit einigen Nachträgen aus der ersten Hälfte von 1823; *e.* eine statistische Uebersichtstafel der Europäischen Staaten; *f.* eine statistische Tafel des Deutschen Bundes, und *g*) statistische Tafeln der übrigen Staaten der Erde mit einer Zusammenstellung des Besitzthums der neun gröfsern Europäischen Mächte. — Das beigegebene genealogische Taschenbuch der Deutschen gräflichen Häuser wird von jetzt an das eigentliche Taschenbuch begleiten und soll immer mehr vervollkommnet werden.

Nro. 35 ist eigentlich als eine Fortsetzung des Genealogisch-statistischen Handbuchs, das der Verf. in dem nämlichen Verlage herausgegeben, und welches 1818 in 4 Bänden zuletzt erschien, zu betrachten. Da der Umfang und die Kostbarkeit des Erstern nur eine periodische Ausgabe möglich machen, so entschlofs sich derselbe, diesen Almanach als Zwischenläufer beizugeben. Er zerfällt wie der Gothaer Hofkalender in 2 Theile: den genealog. statistischen und den historischen, weicht aber in Form und Einkleidung ganz von demselben ab, indem er sowohl die Genealogie, als vor allen die Statistik in das Auge fafst. Der genealogisch-statistische Theil enthält: 1) eine Genealogie der Europäischen Regentenfamilien nebst einer statistis. Uebersicht der sämmtlichen Europäischen und vornehmsten Aufsereuropäischen Staaten; und zwar *A.* der 5 grofsen Mächte Europa's; *B.* der dem Deutschen Bunde beigetretenen Staaten Europa's; *C.* der sämmtlichen übrigen Staaten Europa's und *D.* der vornehmsten Staaten von *Asia*, *Afrika* und *Amerika*. Bei jedem Staate ist die Genealogie des regierenden Hauses, und die Reihe der Vorfahren auf dem Throne, eine statistische Uebersicht des Staats in allen seinen Seiten, eine Uebersicht der Staatsverfassung, der Titel des Monarchen, das Wappen, die Ritterorden, der namentliche Bestand des diplomatischen Korps und des Ministeriums aufgeführt. Bei den Deutschen Bundesstaaten sind nicht allein alle diese, sondern auch die sämmtlichen mediatisirten Standesherren (mit historisch-stati-

Digitized by Google

stischer Einleitung) und als Anhang die übrigen Deutschen Fürstenhäuser, mit kurzer historischer Einleitung genealogisch dargestellt. Begleitet ist jede Rubrik von einer statistischen Tabelle, die 1) eine Uebersicht der 5 grofsen Mächte; 2) der Deutschen Bundesstaaten; 3) der sämmtlichen Europäischen Staaten; 4) der Asiatischen; 5) der Afrikanischen; 6) der Amerikanischen Staaten; 7) Australien's und 8) der 5 Erdtheile entwickelt. Einige Nachträge und ein Register machen den Beschlufs. — Der historische Theil enthält: 1) eine chronologische Uebersicht der Hauptbegebenheiten im Volks- und Staatsleben, vom Anfange der Zeitrechnung bis 1. Julius 1823; 2) die Chronik des Tages; zweite Hälfte von 1823 und erste Hälfte von 1824; alles von dem Hrn. Hauptmann *Beniken*, demselben, welcher den Text zu dem Handatlas der allgemeinen Weltgeschichte geliefert hat, ausgearbeitet. Den Beschlufs machen verschiedene allgemein interessante statistische und geographische Tabellen, die in jedem Jahre wechseln. Der Almanach erscheint regelmäfsig in der Mitte des laufenden Jahres für das folgende, gehört aber unter die jüngsten seiner Brüder, indem er erst zum zweiten Male aufgelegt ist.

Nro. 36. verspricht an Mannichfaltigkeit und Reichthum alles zu überflügeln, was im Gebiete der Genealogie und Statistik zum Vorschein gekommen ist. Man findet in demselben die Genealogie der Europäischen und einiger aufsereuropäischen Regenten, worunter auch eine Republik *Argentina*, *Cisplatino*, *Cuba*, ein Fürstenthum *Fondi*, eine Republik *Griechenland*, eine Republik *Guatimala* als Südamerikanischer Freistaat, ein Fürstenthum *Hardenberg* (unter Europäischen Regenten!!!), ein Reich *Indien*, ein Staat *Poyais*, und eine Menge von Fürsten und Herren, die keinen Fufsbreit unmittelbaren Landes besitzen oder je besessen haben, paradiren, man findet bei allen gröfseren Staaten statistische und auch wohl historische Nachrichten, die aber, nachdem es der Verf. getroffen, Neues und Altes durcheinander liefern. Auf diese Genealogie und Statistik der sogenannten Regenten, die zum Theile nichts zu regieren haben, zum Theile nicht

Digitized by Google

einmal existiren, folgt eine statistische Uebersicht der freien Städte oder der 4 Deutschen Republiken, die, der Himmel weifs warum, unter einer besondern Rubrik zusammengestellt sind, dann eine Abschrift der Bundesakte unter der Rubrik Deutscher Staatenbund, welche mit statistischen Nachrichten begleitet ist, und eine Abschrift der Bundesakte der heiligen Allianz. Diefs Sammelsurium füllt eng und schlecht gedruckt, und reichlich mit Druckfehlern ausgestattet, 137 Seiten und hat nun schon die vierte Auflage erlebt! *G. H.*

37.

Tagebuch einer metallurgisch-technologischen Reise durch Mähren, Böhmen, einen Theil von Deutschland und der Niederlande von Christ. Fürchtegott Hollunder. Nürnberg bei Schrag. 1824. 479 S. in 8., mit 27 lithogr. Tafeln.

Dieses Tagebuch einer 1818 gemachten Reise ist zwar hauptsächlich für den Technologen und Metallurgen bestimmt, denn es enthält zum Theil sehr in's Detail gehende Beschreibungen der vom Verfasser, welcher früher auch eine Beschreibung des Oberschlesisch-Polnischen Zinkhüttenprocesses herausgegeben hat, besehenen Hüttenwerke und Fabrikanstalten, begleitet von 27 lithographirten Tafeln, auf welchen Ansichten und Grundrisse der mannichfaltigsten technologischen Apparate und Vorrichtungen abgebildet sind — aber es giebt auch dem Geographen und Statistiker manche schätzbare Notizen über die Industrie Deutschlands und der Niederlande, und in sofern dürfte eine kurze Anzeige dieser Schrift auch in den geographischen Ephemeriden Platz finden, zumal da geographische Werke bei der Darstellung der Deutschen Industrie, aus Mangel an neueren Daten, oft solche aufnehmen müssen, die sich mehr auf den frühern als neuern Zustand des Kunstfleifses beziehen.

Die Reise des Verfassers, der sich zur Königshütte in Oberschlesien wohnhaft unterschreibt, und sonderbarer

Digitized by Google

Weise sein Werk seiner verehrtesten Frau Muhme, der Frau Pastor Primarius *Glaubitz* zu *Hirschberg* dedicirt hat, beginnt über Krakau durch Mähren (wo der Verf. die Eisenhütte zu *Blansko* und die grofse Branntweinbrennerei und Bierbrauerei zu *Raitz*, dem Grafen von Salm gehörig, besieht) nach *Wien*. Hier richtet er seine Aufmerksamkeit auf die vornehmsten in und um die Kaiserstadt gelegenen Fabriken, als auf die Schwefelsäure- und chemische Produktenfabrik in *Balleisen* (weder *Liechtenstern* in seinem Handbuche der neuesten Geographie des Oesterreichischen Kaiserstaats, noch *Stein* in seinem grofsen Zeitungs- und Comptoir-Lexicon haben diesen Ort) und die Salmiak- und Kupfervitriol-Fabrik zu *Nufsdorf*, beide eine Stunde von *Wien* entfernt. Die Schwefelsäurefabrik in *Balleisen* gehört dem Aerarium, liefert jährlich 700 Cntr. Schwefelsäure, und erzeugt aufserdem Salmiak und Glaubersalz. Die Salmiak- und Kupfervitriolfabrik zu *Nufsdorf* producirt jährlich 7 bis 800 Cntr. sublimirten Salmiak von vorzüglicher Schönheit. Von den Industrie-Anstalten in *Wien* selbst beschreibt der Verfasser blofs: das polytechnische Institut, die Holzmannische mechanische Werkstätte, wo er unter andern einen Thermometer in Form einer Taschenuhr und eine elektrische Pendeluhr sah, und die Strafsenbeleuchtung mit Steinkohlengas, von *Prechtel*, Direktor des polytechnischen Instituts, angelegt — und geht dann auf andere aufserhalb *Wien* befindliche Fabrikanstalten über, wozu gehören: die Papierfabrik in *Guntramsdorf*, das Messingwerk zu *Fahrafeld* mit 2 Schmelzöfen, 3 Drahtzügen, 6 Walzwerken und 2 Glühöfen, welches 40 Personen beschäftigt und wöchentlich 20 Ctr. Messing erzeugt, und aufserdem Messingbleche, Zinkbleche zum Dachdecken und Zinkdraht bereitet; das kaiserliche Spiegelgufswerk zu *Neuhaus*, in der Nähe von *Fahrafeld*, welches blofs gegossene Spiegel bis zu den gröfsten Dimensionen von 140—150 Zoll in der Länge und 60—65 Zoll in der Breite liefert, und obgleich das einzige dieser Art im ganzen Kaiserstaate, keinen hinlänglichen Absatz hat, und daher nur 6 Monate im ganzen Jahre schmelzt und giefst; die Oesterleinsche Gewehrfabrik bei *Lilienfeld*, welche alle zu einem Gewehre

Digitized by Google

gehörigen einzelnen Theile fertigt, und sie an das Militärgouvernement liefert, und ihre Niederlage zu *Wien* hat, wo die Flinten geschäftet, und zur Ablieferung völlig fertig gemacht werden; die kleine Holzessigfabrik zu *Klafterbrunn* bei *St. Pölten*; die k. k. Patrimonial-Glasfabrik, vorzüglich dadurch merkwürdig, dafs man bei blofser Torffeuerung gewöhnliches Kreidenglas und feines Schleifglas erzeugt.

Auf der weitern Reise von *Wien* nach *Prag* besah der Verf. 5 Glashütten, die theils noch in Oesterreich (in der Herrschaft *Bertholds*), theils schon in Böhmen liegen, als zu *Joachimsthal*, *Silberberg* und *Hirschenstein*. Von *Prag* machte er einen Abstecher nach dem durch seine Eisenwerke berühmten Orte *Horzowitz*, wozu die Hohen-Ofen zu *Giniec* und *Kommorau* gehören. Ein grofser Theil des daselbst gewonnenen Roheisens wird zur Giefserei verwandt; doch werden nach dem Verfasser hier nicht solche feine Gufswaaren wie in *Gleiwitz* und *Berlin* producirt, aber im Ofengufs behauptet die dasige Giefserei den Vorzug nicht nur über *Gleiwitz*, sondern auch über die meisten Deutschen Werke.

Auf der Reise von *Prag* über *Carlsbad* und durch das Erzgebirge nach *Berlin* erwähnt der Verfasser nur die Verfertigung der feinern Carlsbadener Stahl- und Eisenwaaren und den Lauchhammer; ist aber desto ausführlicher in der Beschreibung der Fabrikanstalten *Berlin's* und der Umgegend, und spricht von der Eisengiefserei, welche jährlich 15,000 Cntr. Gufswaaren liefert, und durch ihre Erweiterung in der Folge 30,000 Cntr. zu liefern verspricht, von der Zinkverarbeitung, der Dornschen Branntweinbrennerei und Essigfabrik, der königl. Porzellanfabrik zu *Berlin*, von der Sanitätsgeschirrfabrik bei *Charlottenburg*, den Rüdersdorfer Kalkgruben, die bei einer Einnahme von 100,000 Rthlr. gegen 40—50,000 Rthlr. reinen Ueberschufs abwerfen, und aus welchen 1817 33,000 Tonnen gebrannter Kalk und 15,000 Klafter rohe Kalksteine abgesetzt werden, von der Schicklerschen Messerfabrik, dem Kupferhammer, dem Messingwerk *Hegermühle*, das jährlich 3,000 Cntr. Messing fabricirt und 2,000 Cntr. Zink

Digitized by Google

verwaltet, von der Eisenspalterei, sämmtlich bei *Neustadt Eberswalde*, dann von der Schwefelsäurefabrik zu *Oranienburg*, die jährlich 200,000 Pfund Schwefelsäure bereitet, von der Glashütte bei *Zechlin*, der Schicklerschen Spiegelfabrik bei *Neustadt* an der *Dosse* und von dem königlichen Saigerhüttenwerk ebendaselbst. Ueber alle diese Gegenstände kommt viel Interessantes vor, das wir jedoch übergehen, und nur das Urtheil des Verfassers über die Glashütte bei *Zechlin* mit seinen eigenen Worten anführen: „Wenn ich bereits in Oesterreich und Böhmen „die Glasmacherkunst in ihrer höchsten Vollendung ge„sehen und beobachtet zu haben glaubte, so war ich „nicht wenig erstaunt, in der hiesigen Glashütte ein Werk „zu sehen, das in der Schönheit und Vollkommenheit der „Fabrikate nicht nur mit den Böhmischen wetteifert, son„dern sie noch in einigen Stücken übertrifft *). Das Cry„stallglas hat vollkommen die Güte des Englischen Flint„glases. Auch werden alle Sorten gefärbter Gläser von „ausgezeichneter Schönheit gemacht. Das Magazin der „hier gemachten Glaswaaren scheint eine Sammlung von „eben so vielen Meisterstücken der Glaskunst zu seyn."

Von *Berlin* setzte der Verfasser seine Reise fort nach *Hamburg* (die in einer Vorstadt befindliche Eisengiefserei liefert jährlich an 280,000 Pfd. Gufswaaren), *Bremen*, *Osnabrück*, *Münster*, *Unna* (die königl. Saline zu *Königsborn* liefert jetzt jährlich 120,000 Cntr. Salz), gelangt dann in das eigentliche Fabrikland der Grafschaft *Mark*, wo er die zahlreichen Fabriken *Iserlon's* beschreibt, dessen Gegend eine Mannichfaltigkeit in den Metall-, besonders Eisenfabriken aller Art aufstellt, wie man sie in Deutschland nur an wenigen Orten findet. Aus dem Märkischen führt uns der Verf. über *Solingen* nach *Bonn* und *Köln*. Von dem vielen Interessanten, was er hier bemerkt, hebt Rec. nur einiges über *Solingen* und über das durch seine Messingfabrikation berühmte *Stolberg* aus. Das Studium der Solinger Industrie wird durch den Umstand aufserordentlich erschwert, dafs nicht die ganzen Arbeiten in abgesonderten einzelnen Fabriken vorgenommen werden, sondern dafs daselbst und in der Gegend, mehrere Mei-

*) Aber das Glas auch so wohlfeil liefert?

Digitized by Google

len weit umher, eine Menge von Arbeitern aller Art wohnen, welche die einzelnen Theile von Messern, Gabeln, Degen- und Schwertklingen, Scheeren und einer erstaunlichen Menge anderer kleiner Eisen- und Stahlwaaren, theils roh, theils fertig in ihren eigenen Werkstätten bearbeiten, und an mehrere gröfsere Fabrikherrn und Kaufleute, welche sie schleifen und zusammensetzen lassen, verkaufen. Es ist daher ein Aufenthalt von Monaten erforderlich, um die mannichfaltigen und zerstreuten Werkstätte der Messer- und Klingenschmiede, Sporer, Schwertfeger und einer sehr bedeutenden Anzahl von Fabrikanten dieser Art zu durchwandern und die verschiedenen Arbeiten in allen ihren interessanten Abstufungen kennen zu lernen. Es kommt noch ein zweiter sehr unangenehmer Umstand hinzu, dafs man hier, so wie in *Iserlon* und auf mehreren Fabriken in *Aachen* und *Lüttich* mit einer unbeschreiblichen öfters in's Kleinliche gehenden Eifersucht den Zugang zu den unbedeutendsten Werkstätten bewacht. Der einzige, jedoch gewissermafsen auch hauptsächlichste Theil bei der hiesigen Fabrikation, welcher eigentlich fabrikmäfsig betrieben wird, ist das Schleifen und Poliren. Die berühmteste dieser Anstalten ist die Schleifkothe von *Peeres*. Von den berühmten Messingfabriken *Stolberg's*, deren Flor im Jahre 1816 eine in demselben Jahre erschienene Schrift (Denkwürdigkeiten des Fleckens *Stolberg* und der benachbarten Gegend in vorzüglicher Hinsicht auf seine Messingfabriken, *Aachen* 1816) schildert, sagt der Verf., dafs jene Zeit des Wohlstandes ganz verschwunden sey, und dafs von den vormaligen 196 Messingöfen jetzt kaum der achte oder neunte Theil im Betriebe sey, und in gleichem Verhältnisse auch die Verfeinerungs-Anstalten mit ihnen leer und kalt stehen. Uebrigens ist jetzt auch bei *Stolberg* eine ganz nach dem Muster der Lütticher eingerichtete Zinkfabrik.

Von *Stolberg* ging der Verf. nach *Lüttich*, wo er vorzüglich die grofse Kanonengiefserei, die in der Regel täglich 2 Kanonen fertig macht, und auch Bombenkessel und Mörser liefert, und die Zinkfabrik beschreibt, welche den schönen Galmei vom Altenberge verschmelzt, und aus ge-

Digitized by Google

walztem Zink alle Arten von Arbeiten, hauptsächlich Dächer und Altanbedeckungen, Kanäle, Wasserrinnen, Traufröhren, Wasserleitungen liefert, beschreibt. Von *Lüttich* trat der Verf. seine Rückreise an, und berührt auf derselben *Aachen*, *Stolberg*, *Bonn* (das Alaunwerk bei *Friesdorf* beschäftigt 40 Personen, und könnte wohl jährlich 12,000 Cntr. Alaun liefern. Die Sayner Hütte, eine königl. Eisenhüttenwerk, soll ein Rheinisches *Gleiwitz* werden) *Neuwied*, wo die Remysche Sanitätsguts-Geschirrfabrik beschrieben wird, *Ems*, *Holzapfel* (die dasigen beiden Hüttenwerke liefern aus 9,000 Cntr. Erz jährlich 4,000 Cntr. Blei, 1,200—1,500 Mark Silber und 20 Cntr. Garkupfer) und *Frankfurt am Main*. Von da eilte er, ohne sich zu verweilen, auf den Thüringerwald, über dessen Hüttenwerke und Fabriken er einige Nachrichten mittheilt; doch liefs ihn die schon eingetretene Winterzeit nur halb so viel von der Thüringerwalder Industrie beobachten, als es im Sommer möglich gewesen wäre. Von dem Thüringerwalde kehrte er über *Saalfeld*, *Altenburg*, *Dresden*, die Lausitz, durch das Schlesische Riesengebirge und Schlesien nach Polen zurück. Weil der Verfasser hier sehr eilte: so war er auch nicht im Stande, die vorkommenden Hüttenwerke und Fabrikanlagen zu besehen, und theilt nur über einige wenige instruktive Notizen mit; davon wir nur die über das Schwefel- und Vitriolwerk zu *Rohnau* (im Landshuter Kreise des Schlesischen Regierungsbezirks *Liegnitz*) anführen. Dieses Werk ist nach dem Verf. eins der bedeutendsten und schönsten in seiner Art im ganzen Preufs. Staate, gehört einer Gewerkschaft und producirt geläuterten Schwefel, Eisenvitriol (von drei Gattungen etwa 8,000 Cntr.), Baireuther, Admonter und Cyprischen Vitriol (500—600 Ctr.), etwas Zinkvitriol und Alaun, rauchende Schwefelsäure und rothe Farbe. Die Schwefelkieszechen *Gustav*, *Morgenstern*, *Neuglück* und *Hoffnung* liefern die Erze, und haben 1816 114,725 Cntr. Kiese für das Werk gefördert. Ueberhaupt hat die Produktion des kombinirten Werks zu *Rohnau* und *Schönbach* 1816 betragen: an geläutertem Schwefel 1,188, an Schwefelblüthe $14\frac{1}{2}$, an Grauschwefel $13\frac{1}{2}$, an Eisenvitriol 5,313, an Cyprischem Vitriol 481, an Admonter Vitriol 962, an

Digitized by Google

Baireuther Vitriol 270, an Zinkvitriol 27¼, an Alaun 8½, an Vitriolöl 206¾ und an rother Farbe 112 Cntr. *C.*

38.

Darstellung der mathematischen Geographie mit besonderer Rücksicht auf geographische Ortsbestimmung von Adolph Tellkampf, Dr. der Philosophie und Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Hamm. Mit numerischen Anlagen und zwei Kupfertafeln. Hannover. 1824. 160 *S.* 4.

Der Verf. bemerkt in der Vorrede, dafs er durch einen akademischen Vortrag, den er über mathematische Geographie zu halten gehabt hätte, zur Verfertigung seiner Schrift veranlafst worden wäre. Die besondern Verhältnisse dieser Vorlesungen bestimmten dann den Plan, welchen er bei seiner Arbeit befolgte. Er setzte nämlich schon einige Bekanntschaft mit den Gegenständen der mathematischen Geographie voraus, und behandelte daher den leichtern Theil derselben nur kurz oder gar nicht, verweilt aber dafür desto länger bei schwierigern Gegenständen, namentlich bei den Methoden der geographischen Ortsbestimmung. Diese besondere Rücksicht hat vielleicht der Brauchbarkeit seiner Arbeit geschadet. Es kann nicht fehlen, dafs, wie er selbst besorgt, die einen finden werden, er habe zu viel, die andern, er habe zu wenig vorausgesetzt. Als ein eigentliches Lehrbuch der mathematischen Geographie kann es nicht betrachtet werden; dazu ist es theils nicht in hinreichend systematischer Ordnung, theils nicht vollständig und in Rücksicht der verschiedenen Theile gleichförmig genug abgefafst. Auch scheint es uns, dafs es als Leitfaden zu Vorlesungen betrachtet, mehrere Gegenstände zu ausführlich behandelt; dagegen als Anleitung zum Selbststudium in mehreren Theilen zu kurz ist. Uebrigens giebt die Schrift ein rühmliches Zeugnifs von den Kenntnissen des Verfassers selbst; denn er zeigt durchgehends eine gute Bekanntschaft mit den Ge-

Digitized by Google

genständen, und seine Behandlung derselben ist gründlich. Um den Gang, welchen er genommen hat, genauer darzustellen, wollen wir den Inhalt der einzelnen Kapitel der Reihe nach angeben. Zuerst wird in der *Einleitung* eine geschickte Entwickelung einiger Formeln der sphärischen Trigonometrie gegeben, die in der Folge verschiedentlich angewendet werden. *Erstes Kapitel: Geometrische Auffassung der täglichen Erscheinungen und Veränderungen am Himmel* — handelt von der scheinbaren Umdrehung der Himmelskugel. *Zweites Kapitel: Vom Standpunkt der Erde im Weltsystem* — erklärt die scheinbare Umdrehung des Himmels aus der wirklichen der Erde um ihre Achse; so wie den scheinbaren jährlichen Lauf der Sonne aus der wirklichen Bewegung der Erde um dieselbe. *Drittes Kapitel: Kugelgestalt der Erde.* — *Viertes Kapitel: Axendrehung des Erdballs.* Da von diesem Gegenstande schon im zweiten Kapitel die Rede ist, so wird hier nur der Beweis, der sich aus dem Fall der Körper dafür geben läfst, erläutert; jedoch nur für den Fall, dafs der Versuch unter dem Aequator angestellt wird. Aufserdem wird hier von der mathematischen Eintheilung der Erdkugel und von der Zeitbestimmung, die von ihrer Umdrehung abhängig ist, gehandelt. *Fünftes Kapitel: Vom Horizont.* Sehr passend wird hier, aufser der allgemeinen Formel für die Weite des Horizontes, auch die Formel zur Bestimmung derselben bei kleinen Höhen entwickelt; ferner findet sich hier einiges über Strahlenbrechung. — *Sechstes Kapitel: Von den Weltgegenden.* — *Siebentes Kapitel: Bewegung der Erde um die Sonne* — handelt von der Ekliptik, von der Schiefe derselben; von der Ellipticität der Erdbahn; von der Parallaxe. — *Achtes Kapitel: Beziehung des gestirnten Himmels auf die Ekliptik.* Bestimmung der Lage der Gestirne nach Länge und Breite; Eintheilung der Ekliptik; Vorrückung der Nachtgleichen. — *Neuntes Kapitel: Erleuchtung der Erde von der Sonne* — wobei auch von der Dämmerung, jedoch nur kurz, gehandelt, und die Frage von der Zeit und Dauer der kürzesten Dämmerung nicht berührt wird; — von der Eintheilung der Erdoberfläche in *Klimata.* — *Zehntes Kapitel: Von der Zeit.* Unterschied zwischen Sternzeit, wah-

Digitized by Google

rer Zeit und mittlerer Zeit. — *Eilftes Kapitel: Konstruktion der Mittagslinie. Zwölftes Kapitel: Lauf und Erscheinung des Mondes. Dreizehntes Kapitel: Bestimmung der geographischen Breite.* Seinem Plan zufolge hat der Verf. die verschiedenen Methoden, die man dazu gebrauchen kann, ausführlicher erörtert, und durch Beispiele erläutert. *Vierzehntes Kapitel: Bestimmung der geographischen Länge.* Hier verweilt der Verf. vornehmlich bei der Methode, die Länge aus Abständen des Mondes von der Sonne zu bestimmen, und erläutert sie ganz nach *Bohnenberger.* — *Funfzehntes Kapitel: Von den Gradmessungen* — zeigt das Allgemeine des dazu nöthigen Verfahrens. — *Sechszehntes Kapitel: Sphäroidische Gestalt der Erde* — lehrt die Abplattung aus zwei gemessenen Bogen eines Meridians, unter Voraussetzung der elliptischen Gestalt desselben, durch Anwendung der Differenzialrechnung finden; ingleichen die Gröfse eines Quadranten durch Rektifikation der Ellipse, vermittelst einer Integralrechnung. *Siebenzehntes Kapitel: Von den Darstellungen der Erdoberfläche* — wobei der Verf am meisten bei der *stereographischen* Projektion verweilt. *Achtzehntes Kapitel: Konstruktion der Land- und Seecharten* — handelt von der Darstellung kleinerer Theile der Erdoberfläche, die sich als Oberfläche eines abgestumpften Kegels betrachten, und durch Abwickelung in eine Ebene bringen lassen; ingleichen von der *Bonne'schen* Entwerfungsart, und den sogenannten *Mercator's* Charten oder den Charten mit wachsenden Breiten, jedoch nur sehr kurz. Unter der Aufschrift *Anlagen* sind mehrere Tabellen angehängt, die sich auf Gegenstände in dem Vorhergehenden beziehen.

K.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

18.

Aufnahme des Persischen Meerbusens.

(Aus dem Philos. Mag. and Journ. März 1825.)

Die zur Untersuchung des Persischen Meerbusens bestimmten Schiffe *Discovery* und *Psyche* sollten zu Ende

Septembers vorigen Jahres von *Bombay* abgehen. Der *Golf* ist bereits von *Ras Mussendan* am Eingange bis zur Insel *Bahrein* vollständig aufgenommen. Bis zum Jahr 1821 kannte man von der Küste mit Ausnahme des kleinen Theils, an dem sich die Seeräuberhäven befanden, nur wenig. In der Nachbarschaft des Vorgebirges ist sie hoch, schroff und durch tiefe Fluthbetten durchschnitten, von denen die beiden gröfsten nach dem gegenwärtigen Gouverneur von *Bombay* *Elphinstone's* Einfahrt, und dem dortigen Obergeneral *Colville's* Bucht genannt worden sind. Dieser Theil wurde von den Alten *Asabo* oder die *schwarzen Berge* genannt, wahrscheinlich nach der Farbe der Felsen, welche meist aus schwarzem Basalt und Klingstein mit Adern von Kalkspath bestehen. Hie und da bemerkte man auch Basalt in Säulen, allein in der Regel kam er kuppenartig vor. Verschiedene von den kleinen Thälern waren sehr gut angebaut, und der Boden bestand meistens aus zerfallenem Basalt, welcher bekanntlich der Vegetation äufserst gut zusagt. Die Einwohner scheinen eine Bastardraçe von Beduinen und Muskat-Arabern zu seyn. Der gebirgige Theil der Küste endigt bei *Raumps*, und von da bis zum Haven *Abothubbe* liegen die Seeräuberhäven. Von diesem letzten Orte westlich ist ein Küstenstrich von 200 Meilen Länge und 150 Meilen Breite, bisher durchaus noch nicht von Europäern untersucht. Hier wurden zahlreiche Inseln entdeckt. Zwischen einer langen, durch bedeutende Riffe verbundenen Reihe derselben und dem Festlande befindet sich eine 40 Meilen lange Einfahrt, durch welche die gröfsten Fahrzeuge schiffen können, und wo sie vor den gefährlichsten Winden Schutz finden. Das feste Land besteht theilweise aus niedrigen Sandstrichen; an andern Stellen zeigt es Berge, die offenbar vulkanischen Ursprungs sind. Die vom Kapitän *Maule* entdeckten Inseln sind aufgenommen, und es existirt von jeder derselben eine Charte. Hier findet man noch stärkere Spuren von vulkanischen Einflüssen. Ueberall trifft man Schwefel oder damit zusammengesetzte Körper. Die Berge sind kegelförmig und enthalten vulkanische Schlacken mit Thonerde vermischt; Gyps in seinen meisten Abänderun-

Digitized by Google

gen; jungen Trapp, die meisten Arten von Eisenerzen und Obsidian. An sämmtlichen Stellen des Meerbusens, zumal am Persischen Ufer sind dergleichen Spuren in hinlänglichem Maafse vorhanden, so dafs dadurch das Land allgemein einen vulkanischen Charakter erhält, und sich das kürzlich in jener Gegend vorgekommene Erdbeben hinlänglich erklärt. Im vergangenen Junius war die Küste blofs bis zu der interessanten Insel *Bahrein* untersucht worden, hinsichtlich deren Topographie, mit Ausnahme der unmittelbaren Nachbarschaft der Hauptstädte, nichts bekannt ist. Die ganze Küstenlinie ward durch eine ununterbrochene Reihe von Dreiecken eingetragen, und die Hauptpunkte durch astronomische Beobachtungen bestätigt. Zwischen beiden Enden bildet sie eine unregelmäfsige krumme Linie, die mit Inbegriff der Buchten über 1000 Engl. Meil. lang ist. Wenn nicht ungewöhnliche Schwierigkeiten eintreten, so wird der Abschnitt von *Bahrein* bis zur Mündung des *Euphrat* gegen Ende Winters vollständig aufgenommen seyn.

19.

Höhe einiger der Hauptorte auf dem Wege des grofsen Passes der Anden.

(Aus den *Memorias Astronomicas* ausgezogen)

Namen der Orte.	*Barom. in Engl. Zollen.*	*Fahr. Therm.*	*Castilianische Fuss.*	*Französis. Toisen.*
Valparaiso . .	30	62	—	—
Santiago de Chile .	27.39	72	2.864	409.7
Casa de las Calaveras	20.64	61	11.590	1658.1
Idem de la Cumbre	19.03	45	13.892	1987.4
Idem de las Cuevas	20.16	54	12.241	1747.2
Idem de los Puquios	21.45	57	10.399	1487.7
Mendoza	26.91	68	4.891	699.7

Diese Beobachtungen sind im Jahre 1794 von *Don Felipe Rauza* mit grofser Sorgfalt und einem vortrefflichen Barometer angestellt.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes zwölftes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

15.

Die Völker des Osmanischen Europa.

(Fortsetzung.)

4. *Die Wlachen.*

Das letztere der eingesessenen Stammvölker, welches eigentlich in den Provinzen jenseits der *Donau* zu Hause gehört, sich aber auch in einem Theile des alten Makdonia und Bulgarien's verbreitet hat und in grofser Anzahl in den Oesterreichischen Gränzprovinzen und in Siebenbirgen lebt; die Bukowina Oesterreich's und der Oblast Chotim Rufsland's sind abgerissene Theile der Moldau und daher noch jetzt gröfstentheils von Wlachischen Stämmen bewohnt. Sie theilen sich in 2 Zweige, die aber beide nur eine in 2 Dialekte geschiedene Sprache reden. Diese Sprache nennen sie die Rumanische, sich selbst *Rumini*, weil sie sich für wahre Abkömmlinge der Römer halten. Wahrscheinlich sind sie ein Mischlingsvolk von

Digitized by Google

alten Dakiern, Hunnen, Avaren und Slawen mit Römischen Kolonisten; daher auch ihre Sprache viele Römische und Lateinische Wörter enthält und wohl als eine Tochter derselben angesehen werden kann. Wenn auch nicht zugestanden wird, dafs sie reines Volkslatein der Vorfahren sey, so räumt man doch ein, dafs ihre Abweichungen vom Baue der Römischen weder aus der Slawischen noch Gothischen Sprache sich erklären lassen. Die Schrift ist mit einigen Abweichungen die Kyrillische. Die beiden Zweige der Wlachen auf dem Osmanischen Gebiete sind:

a) die eigentlichen Wlachen in der Walachei, in Bulgarien, Thrakien und Makdonia, wovon die in den 3 letztern alten Provinzen *Kutzo Wlachen* heifsen und einen aber wenig abweichenden Dialekt der Dacisch-Wlachischen Mundart reden. Sie sind ein schmutziges Volk: den Mann zeichnet ein untergesetzter knochiger Körperbau, eine angeborne Wildheit, grofser Hang zur Trägheit, ausschweifende Sinnlichkeit, Unempfindlichkeit und ekle Sitten aus; er hat einen hartnäckigen rachgierigen Charakter, der ihn häufig zu Mordthaten und Räubereien treibt, indefs besitzt er doch einige gesellige Tugenden, vielen Frohsinn und gewifs würde er bei mehrerer Aufklärung und Verbesserung der Sitten ein brauchbarer Bürger werden. Er bekennt sich zur Griechischen Kirche, nur wenige haben sich zur Katholischen gewendet: bei beiden besteht die Religion blofs in den Ceremonien, bei beiden herrscht ein lächerlicher Aberglaube. Der Wlache trägt gewöhnlich ein weites Hemde, das um den

Leib zugeschnürt ist, ein Paar lange weite Hosen, über der Schulter ein auf der Brust befestigtes Schaaffell, und an den Füfsen Sandalen von ungegerbtem Leder: am Gürtel hängt ein Beil. Die Weiber sind zum Theil angenehm gebildet, bei weitem fleifsiger und gutmüthiger, und besorgen nicht allein das Hauswesen, sondern auch den ganzen Feldbau, wogegen der Mann als Hirte umherzieht. Zu den Wlachen gehören auch die Ungurănen, welche nichts anders als aus Siebenbirgen entlaufene und in der Walachei zerstreute Wlachen sind.

b) Die Moldowenen, die Bewohner der Moldau, die sich in dieser Provinz eben so wie die Wlachen in der Walachei gebildet haben mögen. Sie sind in der Regel von angenehmerer Statur, als die Wlachen, aber, wie diese, ein höchst rohes Volk, das in seinen Charakterzügen ganz seinen Stammgenossen gleicht und in dem noch alle Geistesanlagen unentwickelt liegen. *Karaiczay* beschreibt es folgendergestalt: „ein schönes Volk, „grofs, schlank, zum Theil untergesetzt; alles an „dem Moldauer spricht die noch unbenutzte Kul„turfähigkeit der Nation aus. Das weibliche Ge„schlecht ist im Ganzen durch seine Schönheit aus„gezeichnet. Die Weiber sind weit fleifsiger, als „die Männer, verfertigen ihre und ihrer Männer „Kleidungsstücke selbst und spinnen fleifsig. Die „Frauen und Mütter sind meistens an einer gewis„sen traurigen und niedergeschlagenen Miene kennt„lich, munterer betragen sich die Mädchen, schmük„ken sich gern mit Blumen und finden am Tanze

„Vergnügen. Die Liebe zum Trunke, besonders „zum Branntweine, steht dem Fleifse und der Ar„beitsamkeit sehr im Wege: wenige Moldauer le„gen sich mit Anstrengung auf den Ackerbau, sel„ten mehr als das unentbehrlichste Bedürfnifs er„fordert. Dagegen zeigen sie ihren Hang zur Vieh„zucht um so sprechender. Die Menge der Feste „befördert den Müssiggang, welcher sie zu allen „Lastern verleitet. Sie haben einen unmäfsigen „Hang zum andern Geschlechte, welchem sie sich „von Jugend an überlassen; daher die Lustseuche „sehr häufig, und oft ganze Dörfer davon ergrif„fen sind."

Sowohl die Wlachen als die Moldowenen bestehen aus 3 Ständen: Bojaren oder Adel, Klerus und Rumun oder Bauern. Die Bojaren theilen sich in 2 Klassen: Bojaren des Sfat und Diwan, woraus gegenwärtig die Despoten genommen werden, und Massilen, der geringere Adel, wozu in der Moldau noch die *Ressesche* kommen, welches halbe Bauern sind. Auch die Bauern zerfallen in 2 Klassen: Medschiaschen mit eigenen Grundstükken versehen, und *Zaräny* oder Pachter: letztere sind höchst gedrückt, obgleich seit 1747 nicht mehr leibeigen. An der Spitze jeder Provinz steht ein Despot, ein Wahlfürst, den die hohe Pforte setzt und jährlich bestätigt: er regiert fast unumschränkt und zahlt blofs an die Pforte einen Tribut und Geschenk, wofür er das Recht erhält, seine Unterthanen nach Gutbefinden auszuplündern. Beiden Fürstenthümern hat Rufsland ihre Verfassung garantirt; die Pforte diese Garantie anerkannt.

Digitized by Google

B. *Eingewanderte Völker.*

Dahin gehören Osmanen, Tataren, Armenier, Juden, Zigeuner und Franken.

5. *Die Osmanen.*

Das Herrschervolk, das aber im Osmanischen Europa noch nicht $\frac{3}{14}$ der Volksmenge ausmacht und auch ungern in diesen Gefilden hauset, indem der Osmane sie nicht als sein Vaterland betrachtet und daher wohl seine Asche nach Asien transportiren läfst, um im heimischen Boden zu ruhen. Der Osmane, ein Sprösling der Türken und aus den Steppen Hochasien's in die Länder am schwarzen Meere und an den Bosfor herabgestiegen, zeichnet sich durch einen schönen kräftigen Körperbau eben sowohl als durch eine vielseitige Mischung des Charakters aus. Seine Stirn ist erhaben, sein schwarzes Auge feurig und weit aus einander stehend, die lange Nase schön gewölbt, die Farbe frisch, der Wuchs grofs, schlank und führt durch eine vollkommene Harmonie aller Glieder und durch eine seltene Muskelfülle uns ein Ideal der Griechischen Form vor die Augen. Sein Gang ist ruhig und gravitätisch, jede Bewegung abgemesen; seine Kleidung fliefst in grofsen breiten Falten von der Schulter herab, seinen Kopf schmückt der vielfarbige Turban, den in den Ländern, wo er herrscht, blofs der Moslemim tragen darf und dessen grüne Farbe den Nachkommen des Propheten bezeichnet, auf seiner Brust hängt ein Dolch, an der Hüfte der Säbel. Er thut alles mit einer gewissen Feierlichkeit, seine Rede ist langsam, nachdrucksvoll, starktönend: nur selten sieht man ihn

Digitized by Google

lachen, kaum dafs er seinen Bart streicht. Der Osmane hat wenige Bedürfnisse: er ist in der Regel mäfsig im Essen und Trinken und kennt daher keine Art von Krankheiten, die aus Schlämmerei herrühren, doch liebt er eine gewisse Ueppigkeit in seiner Kleidung, in Waffen und Pferden. Er ist stolz und tapfer, sklavisch und träge, Religionsschwärmer und Despot, gastfrei und doch wenig mittheilend, eigensinnig, in sich selbst und seine Verfassung verliebt und doch leichter als ein anderes Volk zum Aufruhre und zur Meuterei geneigt: so persönlich tapfer er ist, so verachtet er doch jede Art von Kriegszucht, sein Fanatism übersteigt alle Gränzen, und Christ und Jude gelten ihm in dieser Hinsicht für gleich verabscheuungswürdig. Er ist abergläubig, unwissend, geldgierig, kriechend, und zugleich verständig, grofsmüthig und herrschsüchtig; den Wehrlosen behandelt er grausam und verächtlich, für fremden Muth zeigt er Achtung. Er hält im Ganzen das Mittel zwischen dem wilden und gebildeten Menschen: seine Halbbildung, sagt *Castellan*, hat nur die äufsere Rinde der Natur abgestreift, ohne das Geschliffene der Kunst mitzutheilen; seine Sitten sind ein Gemisch von Stolz und Niederträchtigkeit, von Muth und Unempfindlichkeit; keine seiner Anlagen ist ausgebildet. Seit 4 Jahrhunderten in Europa eingebürgert, hat er es hartnäckig verachtet, dem Gange der Kultur zu folgen: er ist auf der Stufe stehen geblieben, auf welcher er als Asiate stand, er ist Europa fremde und mitten zwischen civilisirten Nationen isolirt ein Halbbarbar geblieben. Eine seiner schwächsten Seiten ist die Polygamie: sie zerstört

Digitized by Google

allen häuslichen Frieden und würdigt die zweite Hälfte des Geschlechts zu bloſsen Maschinen herab. Seine Diener, Dienerinnen und Beischläferinnen werden aus den Ländern des Kaukasus und aus Afrika gekauft: es sind Sklaven und Sklavinnen, die jedes Laster in das Haus ihres Gebieters tragen. Die Sprache des gemeinen Lebens ist die Türkische, die Hof-, gelehrte und heilige Sprache die Arabische.

Der Osmane ist der Herrscher und hat sich gegen die übrigen Bewohner in eben den Verhältnissen erhalten, welche er einst bei dem Eintritte als Sieger bestimmte. Einen Unterschied der Stände kennt er nicht: es giebt im weiten Reiche nur Einen Herrn und sonst lauter Sklaven. Der Sohn des Pascha tritt in die Reihe der übrigen Unterthanen zurück, wenn es ihm nicht gelingt, sich den Weg zu ähnlichen Ehrenstellen zu bahnen, wie sie sein Vater bekleidet hatte: höchst selten erbt er einmal die Reichthümer, die der Vater gesammlet hatte, und diese flieſsen meistens in die Kasse des Padischah, der gesetzlicher Erbe seiner Staatsbeamten ist. Nur die Sherifs und Abkömmlinge des Propheten und die Nachkommen zweier Wessire behaupten gewisse erbliche Vorzüge. Im ganzen Osmanischen Reiche ist eine Art von Lehnssystem eingeführt und das eroberte Land in gröſsere und kleinere Lehne eingetheilt, die *Siamet* und *Timar* heiſsen: ihre Besitzer sind verbunden, selbst und mit ihren Mannen zu Felde zu ziehen, auch einen gewissen Lehnszins zu zahlen. Ein jedes Lehn, es sey *Siamet* oder *Timar*, heiſst *Kilidsch* oder

der Säbel, der Lehnsmann *Sipahi*, seine Mannen *Dschelebi*: ein Distrikt, der mehrere Lehne in sich fafst, Sandschak, und mehrere Sandschake machen ein Ejalet aus, das unter einem Beglerbeg steht. In Europa zählt man 914 Siamets und 8,356 Timars. Der Osmane selbst steht unter dem Gesetze, und selbst der Padischah, der über Gut und Blut aller seiner Staatsbeamten nach Willkühr verfügt, darf es nicht wagen, in das geheiligte Eigenthum eines Osmanen eigenmächtig und ungesetzmäfsig einzugreifen. Das Gesetz sichert ihn gegen jede offene Willkühr des Herrschers, wie seiner Beamten, und gesteht ihm so viele Vorzüge zu, dafs er sich wohl für ein edleres Menschengeschlecht halten mag, als die ihn umgebenden Christen und Juden, die meistens auf das Tiefste herabgewürdigt werden und gegen die er sich ungestraft jede Mifshandlung erlaubt.

Der Osmane bekennt sich zum Islam, welcher die herrschende Religion des Staats ausmacht und dem auch alles untergeordnet ist, was auf bürgerliche Rechte Bezug hat: die Religion ist die Quelle der Osmanischen Gesetzkunde. Der Padischah steht als Kalif an ihrer Spitze, und diese Vereinigung der höchsten geistlichen mit der höchsten weltlichen Würde ist es auch bisher allein gewesen, die das morsche Gebäude des Osmanischen Staats aufrecht erhalten hat. Der Satrap lehnt sich wohl gegen den Padischah auf und weigert ihm den Gehorsam, aber nie wird er sich von dem Kalifen losreifsen, so lange er den Islam anerkennt.

Die Osmanen wohnen in dem Osmanischen Europa zerstreuet, aber meistens nur in den Städten:

Digitized by Google

das Land haben sie den Rajas überlassen, und nur in den Umgegenden der Hauptstadt und auf der Ostseite des Aegäischen Meeres bis an den Golf von *Saloniki* findet man ganze Osmanische Dörfer.

Türkischer oder Turkmanischer Abstammung sind:

a) Die *Yeuruks* oder *Juruks*, Nachkommen von Ostasiatischen Turkmanen, die die westliche Seite des alten Makdonia bewohnen und aus Asien dahin versetzt sind, um die besiegten, aber nicht immer ruhigen Griechen im Zaume zu halten. Sie bekennen sich zum Islam und wohnen in kleinen Dörfern zusammen auf den Gebirgen, wo sie Akkerbau, Schaaf- und Ziegenzucht betreiben und besonders die bekannten Abatstücher weben. In dem Osmanischen Heere versehen sie den Dienst der Schanzgräber, sind aber geschworene Feinde der Iengitscheri.

b) Die *Kontariden*, ebenfalls Turkmanen, die sich in den Gefilden des untern Makdonia und Thessalien's bis zum Pindus verbreiten. Sie sind Ackerbauern und Hirten, treiben aber auch Tabaks- und Baumwollenbau, und ihre Weiber sind geschickte Weberinnen.

6. *Die Tataren.*

Diese im mittlern Asia weit verbreitete Nation ist doch wohl das Stammvolk der Osmanen, Turkmanen und so vieler anderer Stämme, die noch im Asiatischen Rufslande am Kaukasus, im Osmanischen Asia und in Iran verbreitet sind. Auch ein geringer Haufen lebt im Osmanischen Europa,

Digitized by Google

wo er durch Rufsland's Eroberungen gezwungen, aus Taurien eingewandert ist und in der *Dobrudscha* längs dem Südufer der *Donau* und dem schwarzen Meere Sitze eingenommen hat; doch finden sie sich auch einzeln in anderen Gegenden des Osmanischen Europa, wo sie die Couriere und Staatsboten machen, und in den Thälern des *Balkan*, wo sie sich schon früh unter dem Namen der *Tschitaks* niedergelassen haben. Der Tatar ist ein Mensch von mittlerer Statur, mehr hager als fett, doch beide Geschlechter gut gebildet, der Kopf oval, Mund und Augen klein, letztere meistens schwarz und sprechend, das Kolorit frisch und lebhaft, die Haare dunkelbraun, die Zähne fest und weifs. Sein ganzes Betragen, seine Haltung zeugt von Edelmuthe und Würde; er ist offen, theilnehmend, gastfrei, friedfertig und reinlich, kurz ein guter Bürger und ganz das Gegentheil von dem stolzen, grofssprecherischen Osmanen, dessen Religion er zwar, aber nicht seine Unduldsamkeit und Fanatism theilt. Er liebt Schulen und Unterricht, seine Mullahs machen die Lehrer: seine Kleidung gleicht der Polnischen. Er hat eine eigene Sprache, doch ist Arabisch auch bei ihm die heilige Sprache. In der *Dobrudscha* ist er meistens Hirte und treibt dabei einen kleinen Ackerbau, auf dem *Balkan* beschäftigt er sich als *Tschitak* mit Ackerbau, Viehzucht und Handwerken.

7. *Die Armenier.*

Auch Fremdlinge, die aus den Gebirgen des Taurus sich in den Ländern der Osmanen verbreitet haben und seit uralten Zeiten in dem Osmanischen Europa eingebürgert sind, wo sie aber

Digitized by Google

keine ganzen Ortschaften bewohnen, sondern nur in Städten und Dörfern zerstreuet, daher auch auf unserer Charte nicht angeführt sind; denn auch da, wo sie sich in mehrerer Zahl finden, um die Hauptstadt her, da füllen sie doch nirgends ganze Ortschaften. Sie nennen sich selbst *Hay*, und unterscheiden sich unter den Osmanischen Völkern auf den ersten Anblick sogleich durch einen weit zierlicheren Körperbau, der bei dem andern Geschlechte in das Kleinliche fällt: ihre olivenfarbige Haut, ihre lebhaften Augen, ihre wohlgebildete Adlernase, ihre blassen, aber regelmäfsigen Gesichtszüge verrathen den Orientalen, übrigens ist ihr Körper bei aller Zartheit gut gebildet und unter den Frauen trifft man wirklich schöne Gestalten. Der Armenier lebt im Ganzen sittsam, eingezogen und ist nicht zu Ausschweifungen und Sinnlichkeit geneigt, vielmehr äufserst genau, zum Theil schmutzig geizig und nur darauf bedacht, sich Reichthümer zu erwerben, wozu er bei seiner Lebensart bald gelangt. Er macht unter den Osmanen den vornehmsten Handelsmann und Wechsler: was Griechen und Juden nicht zu unternehmen wagen, das unternimmt er, er ist speculativer als beide, aber nicht so vorsichtig, und verliert häufig bei seinen Wagstücken, doch versteht er sein Vermögen besser als jene vor den Nachstellungen der Osmanen zu bewahren. Ungern trifft er Verbindungen aufser seiner Nation, und seine Rasse hat sich daher ziemlich rein erhalten. Aufser dem Handel und Wechsel giebt er sich aber auch mit einigen Gewerben, vorzüglich mit der Gerberei, ab, und in einigen Gegenden bauet er sogar

Digitized by Google

das Land, indem er den Osmanen den Boden abpachtet. Im gemeinen Leben redet er die Osmanische Sprache, hat aber dabei seine eigene nicht vergessen, und für seine Lithurgie auch eine heilige Sprache. Wie bekannt, bilden die Armenier eine eigene Sekte der morgenländischen Kirche.

8. *Die Juden.*

Dieſs Volk lebt in den Ländern der Osmanen wie überall auf der Erde, hat in allen Städten und Dörfern, wo es nicht von den Hellenen erdrückt wird, den Kleinhandel und Schacher für sich genommen, und giebt sich auch in den gröſsern Städten mit dem Groſshandel und Lieferungen ab. Besonders ist der Jude in der Moldau und Walachei und unter den Slawischen Stämmen verbreitet: wo sie mit den Hellenen in Berührung kommen, verschwinden sie bald. Sie sind den Osmanen vielleicht verächtlicher noch als die Christen, und müssen sich, da sie nirgends auf einen auswärtigen Schutz rechnen können, noch gröſsere Miſshandlungen gefallen lassen. Uebrigens trägt sich der Jude wie der Osmane, nur darf er so wenig als der Hellene und Armenier den Osmanischen Turban aufsetzen und gewisse Farben sind ihm für Kleider ganz verboten. Da die Juden nirgends ganze Ortschaften bewohnen, so haben wir ihre Wohnsitze auch auf der Charte nicht auszeichnen können.

9. *Die Zigeuner oder Tziatzaren.*

Die Abkunft der Zigeuner hat schon zu vielen gelehrten Zweifeln und Streitigkeiten Veranlassung gegeben. Gewiſs ist es, daſs sie ein Orientalisches

Digitized by Google

Volk sind, dafs sie in der Mitte oder zu Ende des 14ten Jahrhunderts in Europa, aber nicht als eroberndes Volk, sondern in kleinen Schwärmen erschienen und nichts weiter suchten, als Aufnahme in die Gesellschaft der Völker, worunter sie eine Freistätte suchten, und mehr als wahrscheinlich ist es, dafs sie zu der Hindukaste der Parias gehörten, die Verzweiflung aus ihrem schönen Vaterlande getrieben hat.

Wo sie zurückblieben, da haben sie sich aufserordentlich vermehrt. Man erkennt sie an ihrer hageren, nervigen und muskulösen Statur, an ihrem langgezogenen Gesichte, an ihrer geraden und gewölbten Stirn, an ihrem zusammengedrückten Scheitel und schwarzen struppigen Haare und an ihrer olivenfarbigen Haut: ihr ganzer Habitus beweiset, dafs sie nicht mehr zu der Kaukasischen Menschenrasse gehören! Sie sind wohl das verworfenste aller Völker Europens, das im Schmutze lebt und mit der gröfsten Verachtung behandelt wird. In den beiden Fürstenthümern Moldau und Walachei, wo ihre Zahl nahe an 70,000 hinansteigt, theilen sie sich in 4 Klassen: 1) *Lingurary* oder Löffelarbeiter, die zahlreichste, die sich mit Klempnerarbeiten beschäftigt, aber auch das Feld bauet; zu ihnen gehören die *Rudasch* oder Goldwäscher und Zimmerleute; 2) in *Ursary* oder Musiker, die von ihrer Geige und anderen Instrumenten sich nähren; 3) *Lagasch*, die sich mit Schmiedearbeiten, Wahrsagen und Stehlen abgeben, und 4) *Burkasch*, die niedrigste Klasse, die nicht einmal Zelte hat, sondern in Wäldern und auf Misthaufen sich la-

Digitized by Google

gert und von Wurzeln, Honig und von krepirtem Viehe nährt. Alle sind entweder fürstliche oder bojarische Leibeigene; besonders werden die letzteren auf alle ersinnliche Art gemifshandelt und müssen für ihre Leibherren die niedrigsten und ekelhaftesten Geschäfte verrichten: das geringste Versehen zieht unausbleiblich die Bastonade nach sich. Mit Lumpen bedeckt, mit entblöfstem Haupte und Füfsen, wohnen sie nicht in Hütten, sondern unter Zelten und ziehen damit im Lande umher, um sich auf das Kümmerlichste zu nähren; ein wenig Mamaliga oder Maiskuchen, einige gesalzene Fische und halb verfaultes Fleisch machen ihre Nahrung aus. Uebrigens sind sie höchst mäfsig, bekennen sich dem Namen nach zu der Landesreligion und reden dessen Sprache, indem auch hier ihre Stammsprache sich verloren und nur in einem wahren Rothwälsch einige Worte übrig behalten hat. Aufser den beiden Fürstenthümern finden sie sich auch zahlreich auf der Nordseite des *Balkan* zwischen Bulgaren und am Jonischen Meere zwischen Arnauthen.

10. *Die Franken.*

So heifsen in der Levante und im Osmanischen Europa alle Europäer, sie mögen aus einem Europäischen Staate gebürtig seyn, aus welchem sie wollen. Sie finden sich in allen Handelsstädten, sind aber nicht als bleibende Einwohner zu betrachten, sondern halten sich blofs ihrer Geschäfte wegen im Umfange des Osmanischen Reichs auf und geniefsen grofser Vorrechte, da sie unmittelbar unter dem Schutze der diplomatischen Agenten und Konsuln ihrer Nationen stehen oder sich, wenn der-

Digitized by Google

gleichen nicht vorhanden sind, denen anderer Nationen doch anschliesen. Die in der Levante durchgehends gesprochene *lingua franca* ist ein verderbend Italienisch.

Diefs sind die Nationen, die den Boden des Osmanischen Europa, freilich mit höchst ungleichen Vorrechten, bewohnen *). Der Osmane ist der Herrscher und lebt gegen die übrigen Bewohner noch in eben dem Verhältnisse, welche er einst als Eroberer bestimmte. Was nicht Moslemim ist, und dahin gehören blofs die Osmanen, die Tataren und ein Theil der Arnauthen, das gehört zu der Klasse der Raja's; der Hellene, der Slawe, der Wlache und alle übrigen Einwohner werden als unterthänige Schützlinge betrachtet, die dafür, dafs sie unter dem Schutze der Gesetze im Lande leben und ihre Handthierung, es sey Ackerbau, Handwerk oder Handel treiben dürfen, ihren *Charadsch* bezahlen müssen. Dieser war zwar so wenig drückend, dafs in Hinsicht der Abgaben jeder andere Europäische Bürger weit stärker belastet ist — man kennt unter den Osmanen das Heer der indirekten Auflagen nicht! — allein alle Raja's ohne Ausnahme, wenn sie nicht an dem Gesandten einer grofsen auswärtigen Macht oder einem Konsulate einen Stützpunkt finden, waren doch den härtesten Be-

*) *Olivier* führt auf *Kirid* noch ein kleines Volk an, die Abadiotten, ein Stamm von Arabern, der im S. des *Ida*, etwa 4,000 Köpfe stark, sefshaft seyn soll, indefs erwähnt *Sieber* in seiner ausführlichen Beschreibung dieser Insel des Volks mit keinem Worte, und wir haben sie daher nicht aufgenommen, weil ihr Daseyn dadurch wirklich problematisch wird.

Digitized by Google

drückungen und kränkendsten Demüthigungen von Seiten der Moslemimen ausgesetzt. Zwar versprach ihnen das Gesetz Schutz, und der Vortheil des Staats selbst erheischte es, die Raja's, die den Boden baueten, die die Gewerbe unterhielten, die den Handel führten, die selbst die Flotten mit Matrosen versahen, mit Nachsicht und Gelindigkeit zu behandeln, aber bei der Schwäche, worein der Osmanische Staat gesunken war, befand er sich aufser Stande, die mächtigen Statthalter zu zügeln, die sich ungestraft die härtesten Grausamkeiten gegen die Rajas erlaubten und plünderten, wo sie noch konnten. Die hohe Pforte mufste daher schon lange nachsehen, wie sich geringe Stämme, als Mainoten, Montenegriner, Sfachioten, selbst Recht zu verschaffen suchten und die Ketten abwarfen, die unerträglich ihnen geworden waren; sie mufste nachsehen, wie sich eins der Slawischen Völker aus seiner Unterthänigkeit befreiet und unter dem Schutze einer ihr nur zu gehässigen Macht eine Art von unabhängiger Lage errungen hat; sie mufs es in diesem Augenblicke erleben, wie die betriebsamsten ihrer Rajas, die Hellenen, sich in Masse erhoben haben und ein gleiches Verhältnifs zu erringen versuchen, wenn es ihnen auch nicht glükken sollte, in dem schönen Hellas ein neues selbstständiges Christenreich zu gründen!

In welchen Zahlenverhältnissen die verschiedenen Nationen des Osmanischen Europa gegen einander stehen, ist wohl eine sehr schwierige Aufgabe, da in den Ländern der Osmanen in neuern

Zeiten gar keine Volkszählungen vorgenommen (im Glanze ihrer Macht geschah dieſs von der Pforte im 16ten und 17ten Jahrhunderte) und auch diese nicht zu unserer Kenntniſs gelangt sind. Wir können also hierbei auf nichts fuſsen, als auf vagen Angaben, die von den Reisenden zu verschiedenen Zeiten mitgetheilt und so unzuverlässig sind, daſs man hier leicht um Millionen fehlen kann. Die Statistik hat in diesem Reiche noch gar keinen festen Fuſs!

Wir begnügen uns daher, unsere eigenen Angaben, die wir in den statistischen Umrissen Th. III. S. 6. aus den besten Materialien zusammengetragen haben, neben einer in Britischen Blättern entwickelten und in den *Edinburgh Gazetteer* unter dem Artikel *Turkey* VI. 372. aufgenommenen Schätzung aufzustellen.

Völker des Osmanischen Europa.	*Nach den statistischen Umrissen.*	*Nach Britischen Blättern.*
Osmanen und *Tschuruks*	2,354,000	3,500,000
Tataren und *Tschitaks* .	275,000	
Hellenen	3,090,000	2,600,000
Arnauthen	460,000	750,000
Wlachen und *Moldowenen*	1,375,000	400,000
Slawen	1,410,000	2,110,000
Armenier	85,000	—
Juden	312,000	300,000
Zigeuner	80,000	—
Franken	5,000	—
Total	9,476.000	9,660,000

Von der Summe von 9,476,000 Einwohnern, die wir dem Osmanischen Europa gegeben haben, mögen seyn:

Mosleminen	2,929,000	Individuen
Christen	6,247,000	— —
Juden	300,000	— —

(Eine Völkercharte d. Osman. Europa wird nächstens folgen.)

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

39.

Almanach royal pour l'an MDCCCXXV, présenté à sa Majesté. Paris chez A. Guyot et Scribe, 1825. 970 *pag.* 8.

Der diesjährige Französische Staatskalender steht zwar seinen Vorgängern unter der Königl. Aegide an Bogenzahl um etwas nach, hat aber dafür auch 2 ganze Rubriken weniger, nämlich die Charte, welche in den ältern Ausgaben immer der Repräsentation *in extenso* vorauf geschickt wurde, und die Ministerien der Europäischen Staaten. Die Auslassung der Charte kann freilich für den Ausländer ziemlich gleichbedeutend seyn, aber für das Französische Publikum war sie es nicht, besonders da sie in das erste Jahr der Regierung *Karl's* X. fiel, und dieser Almanach noch immer als halbofficiell angesehn wird. Mag es nun damit seyn, wie es will, genug der Lärmen wurde so grofs, dafs die Verfasser und Verleger sich mit einem vorgefallenen Versehn entschuldigen und die Charte *in extenso* den noch vorräthigen Exemplaren einschieben mufsten. Rec. hat indefs eins vor sich, das schon früher versendet war und worin das *corpus delicti* klar vor Augen liegt.

Der übrige Inhalt des Staatsbuchs hat übrigens wenig Neues, wenn man den Personenwechsel ausnimmt, der freilich den Ausländer am wenigsten interessirt. Das wichtigste darunter ist wohl die Einrichtung eines neuen Ministeriums, das des Kultus und öffentlichen Unterrichts, das bis in die Mitte des vorigen Jahrs meistens zum Ressort des Innern gehörte. Es theilt sich in zwei Zweige: 1) die *direction des affaires ecclésiastiques*, in 3 Divisionen getheilt, die der *Abbé de Lachapelle* leitet, und welchem der ganze katholische Kult untergeordnet ist, und

Digitized by Google

2) die *direction de l'instruction publique*, an deren Spitze der erfahrne *Petitot* steht. Sie umfafst die ganze Universität und zerfällt in fünf Divisionen, jede aus mehreren Bureaux bestehend. Der zeitige Minister ist der Graf *Frayssinous*, Grofsmeister der Universität. Ob die Verbindung dieser beiden Verwaltungszweige für das Gedeihen der Wissenschaften förderlich seyn werde, möchte Rec. wohl bezweifeln, da sie nach und nach den Unterricht von neuem in die Hände des Klerus spielen wird: nothwendig war es indefs, dafs sie in einem so grofsen Reiche, wie Frankreich, von dem weitschichtigen Ministerium des Innern getrennt wurden.

Uebrigens hat Rec. keine weitere Veränderung in der Organisation des Reichs zu bemerken. Auffallend ist es indefs, wie nach und nach die Namen, die unter der Kaiserregierung so denkwürdig geworden sind, aus allen Zweigen der Verwaltung und der Regierung sich verlieren. Dafs unter dem ganzen *Maison civile* und *militaire* des Königs kein einziger Name weiter aufstöfst (wenn man *Talleyrand* ausnimmt, den freilich selbst das Königl. Machtgebot nicht ausmerzen konnte), ist begreiflich, aber wie so wenige finden sich noch in allen übrigen Regierungszweigen? Selbst im Heere, wenn man die Marschälle des Reichs ausnimmt, wo doch unter 13 noch 9 figuriren, die dem Zeitalter *Napoleon's* ihre Berühmtheit zu danken haben, wie hat sich da nicht alles so verändert? Gegen 1 Krieger der *Napoleon*'schen Zeiten findet man wenigstens 3 Männer der neuen Schöpfung im wirklichen Dienste. Den Pensionsetat weiset das Staatshandbuch nicht nach.

Die statistischen Nachrichten, die sich von S. 335 bis 402 finden, sind nicht neu, sondern nach dem Census von 1821 aufgestellt. Doch hat der Herausgeber bei der Bevölkerung der Städte im Anhange von S. 890 bis 916 neue Angaben beigebracht, die merklich von den ältern abweichen. So ist die Volksmenge von *Lyon*, die sonst etwa 100,000 betrug, jetzt mit 131,258 eingetragen, welches auch bei dem neuerlichst so aufserordentlich zugenommenen

Digitized by Google

Wohlstande dieser Manufakturstadt nicht zu verwundern ist, da sie überdem vor der Revolution eine ähnliche Volkszahl ernährte. Bei dieser Stadt und *Lille* ist das Fortschreiten des Menschenkapitals am auffallendsten.

Die Universität hat in Frankreich noch keine weitere Fortschritte gemacht, und blofs die 3 theologischen Fakultäten zu *Bordeaux*, *Lyon* und *Rouen* sind neu.

Die neue Organisation des Heers ist aus diesem Jahre; man darf sie mithin in dem Staatsalmanache noch nicht suchen. *G. H.*

40.

Staats - und Adreſskalender für das Königreich Hanover auf das Jahr 1825. *Hanover. Druck und Verlag von E. Berenberg. S.* 470 *und* XC. *ohne doppeltes Register.* 8.

Keiner der Deutschen Staatskalender hat sich in den neuesten Zeiten so zu seinem Vortheile verändert, als der Hanöversche, der einer der ältesten unter seinen Brüdern ist, aber Zuschnitt und Materie nicht eher aufgab, als bis er von *Lauenburg* nach *Hanover* übergieng. In dieser Residenz empfing er nach und nach seine gegenwärtige Gestalt, so dafs er nun den vielen Deutschen und aufserdeutschen Staatskalendern und Handbüchern gewifs nicht nachsteht.

Der eigentliche Adreſskalender nimmt 470 Seiten ein, und ist doch so ausführlich, dafs er mit Ausnahme der Dorfschullehrer und Dorfschulzen oder Bauermeister, welche letztere in der Regel jährlich wechseln, die geringsten Staats-, Gemeinde- und Hofdiener in Saga und Toga aufgenommen hat. Das ist freilich nicht viel und gegen einen Süddeutschen Adreſskalender gehalten, erscheint der Hanöversche Staatskalender nur sehr mager, ob er gleich eben so reich ausgestattet ist. Aber das Heer der Staatsbeamten ist in *Hanover* bei weitem so grofs nicht, als in den Süddeutschen Staaten; die Kontrollen und Schreibereien sind lange nicht so in das Un-

Digitized by Google

endliche vervielfältigt, und doch geht die Staatsmaschine ihren regelmäfsigen Gang fort!

Da der vorigjährige Jahrgang des Staatskalenders, mit dem eigentlich unter der Hand des würdigen *Rudlof* die bessere Ausstattung desselben beginnt, nicht in unsern *N. A. G. u. St. Eph.* angezeigt ist, so sind wir es unserm Publikum schuldig, in die innere Einrichtung weiter einzugehn. Voran ist eine Genealogie des Königl. Hauses und des Guelphenordens mit seinen sämmtlichen ein- und ausländischen Mitgliedern gestellt. Dann folgen: I. die obersten Staatsbehörden von S. 25 bis 60: das Staats- und Kabinetsministerium mit seinen Zweigen und dem diplomatischen Körper, das Geheimeraths-Kollegium, das Generalkommando und als Anhang die allgemeine Ständeversammlung und die Provinziallandschaften, welchen beiden letztern wir indefs lieber eine eigne Hauptrubrik gewünscht hätten. Die Provinziallandschaft von *Bentheim* finden wir nicht; ist diese eingegangen? doch sind die Deputirten dieses Landes unter den allgemeinen Ständen, der Fürst selbst als Mitglied der ersten Kammer aufgeführt; II. der Hofstaat in allen seinen Zweigen; III. der Militäretat; IV. der Civiletat und zwar *a.* Justizpflege, worunter das Oberappellations- und Generalkriegsgericht, so wie die mittlern Instanzen geordnet sind; *b.* Domanial- und Steuerverwaltung, wozu die Domänenkammer zu *Hanover*, die Forst-, Berg- und Salinen-, Münze und Post-, Zoll- und Steuerbehörden gehören; *c.* Verwaltung der Regiminal-, Polizei- und Hoheitsangelegenheiten. Dahin sind gezogen: 1) die Landdrosteien mit den Hoheitskommissariaten für *Bentheim* und *Hohenstein*, mit den provisorischen Verwaltungsbehörden in *Meppen* und *Emsbühren*, mit den Landphysikern und Landchirurgen (die wohl besser unter den Medicinalbehörden ihren Platz gefunden hätten), mit den Leggebeamten und den Beamten bei den Gesundbrunnen und Bädern; 2) das Landesökonomiekollegium; 3) die Generaldirektion des Wasserbaues; 4) die Generalwegbaukommission und 5) die obern Medicinalbehörden, alles Zweige der innern Verwaltung, die wir etwas anders geordnet, auch die Rubriken *g. h.* und *i.* ihr

Digitized by Google

beigefügt haben würden, welches wahrscheinlich deſshalb nicht geschehen ist, weil Justiz- und Regiminalwesen im Hanöverschen noch immer kumulirt sind; *d.* Verwaltung der geistlichen, Unterrichts- und Bildungsanstalten und zwar: 1) geistliche Behörden nach ihren Konfessionen: lutherische, katholische, reformirte, mennonitische und herrnhuthische. Die Lutheraner haben unter 5 Konsistorien 1,118 Pfarrer und Hülfsprediger, die Katholiken unter 2 Generalvikariaten 282 Prediger, Kaplane, Kooperatoren und Gehülfen, die Reformirten 120 erste und zweite Prediger, die Mennoniten 4 Prediger, die Herrnhuther zu *Norden* 1 Prediger; 2) Unterrichts- und Bildungsanstalten, Hier steht die *Georgia augusta*, jetzt wohl nach der katholischen Universität zu *Wien*, die nach dem neuern Stadtschematismus gegen 2,200 Zubehörige, worunter doch wohl $\frac{2}{3}$ Studirende seyn mögen, zählen soll, und der von *Berlin* (Michael 1824, 1,598) die am stärksten besuchteste Universität Deutschland's (sie hatte Michaeli 1824 nicht weniger als 1,486 Studirende): sie besitzt unter dem Kuratorium von *v. Arnswald* 39 ordentliche, 6 aufserordentliche Professoren, 31 sonstige Docenten, und 13 Meister und Sprachlehrer; die Societät der Wissenschaften zählt 7 Ehren- und 18 ordentliche Mitglieder und 3 Assessoren ohne die auswärtigen Mitglieder und Korrespondenten; die Ritterakademie zu *Lüneburg* hat 3 Professoren, 1 Lehrer, 3 Hofmeister, 1 Meister und 12 Freistellen; das Pädagogium zu *Ilefeld* 1 Direktor, 6 Lehrer, 4 Meister und 24 Beneficien. Es sind 2 chirurgische Kollegien, 6 Entbindungslehranstalten, 2 Thierarzneischulen, 1 Realschule zu *Hanover*, 34 Gymnasien, Lyceen und gröfsere (nicht hohe) Schulen, wovon manche doch wahre Bürgerschulen sind, und 4 Schullehrerseminarien vorhanden; *e.* milde Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten: darunter denn auch die 8 Mannsstifter und 15 Frauenklöster, die verschiedenen Armenkollegien, die 8 Waisenhäuser und Anstalten, und die übrigen Fundationen; *f.* Behörden und Institute zu gemeinnützlichen Zwecken, wohin die Landwirthschaftsgesellschaft zu *Celle*, das ritterschaftliche Kreditinstitut seit 1790, die 8 Provinzialbrandassekuranzen, das Landgestüte zu *Celle*,

Digitized by Google

die Flofsholzniederlage zu *Hanover*, die Saamenausklengelungsanstalt zu *Westerhof* (so viel Rec. weifs, die einzige der Art im weiten Deutschlande), die Baukommission zu *Hanover* und die Spaar- und Leihkassen gezogen werden; *g.* Aemter, Amtsvoigteien und Gerichte. Bei jedem ist aus dem *Ubbelohde*'schen Werke die Zahl der Häuser und Bewohner angegeben; *h.* Magistrate. *Göttingen* hat in 1035 Häusern 9,594, *Hanover* in 1,666 H. 22,702, *Hildesheim* in 1815 H. 12,298, *Lüneburg* in 1,955 H. 12,098, *Osnabrück* in 1,415 H. 10,920 und *Emden* in 2,445 Häus. 11,467 Bewohner; *i.* Patrimonialgerichte. Bei denselben fehlt Häuser- und Volkszahl, so wie auch die Zubehörungen nicht angegeben sind; *k.* Straf-, Arbeits- und Besserungsanstalten: 1 Staatsgefängnifs (zu *Hildesheim*), 5 Karrenanstalten, 5 Zucht-, 3 Arbeits- und Werkhäuser. — Angehängt sind die Namen der sämmtlichen Advokaten, Justizkommissarien und Notarien, und den Beschlufs machen: 1) eine Nachweisung der seit 1. December 1823 gestorbenen Staatsdiener; 2) ein Verzeichnifs der Erbämter des Königreichs und dessen einzelner Provinzen; 3) ein Verzeichnifs der landschaftlichen und stimmfähigen Güter; 4) ein Auszug verschiedener Finanzverordnungen; 5) ein Meilenzeiger des Königreichs; 6) ein Verzeichnifs des Abgangs und Ankunft der Posten in den bedeutendsten Städten des Königreichs; 7) die Genealogie der regierenden hohen Häuser und 8) ein Personalverzeichnifs des diplomatischen Korps bei der Bundesversammlung zu *Frankfurt*.

Der Staatskalender, wie er jetzt ist, giebt gewifs ein wichtiges Aktenstück für das Staatsrecht und die Verwaltung des Königreichs *Hanover* ab, und zeichnet sich auch dadurch aus, dafs er bei jeder Behörde deren Geschäfts- und Wirkungskreis auszeichnet, und wo es erforderlich ist, auch geschichtliche Notizen beifügt. Die Genealogie ist nicht allenthalben mit der Zeit fortgeschritten.

G. H.

Digitized by Google

41.

Grofsherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender für 1825. Schwerin im Verlage der Hofbuchdruckerei, in 2 Abtheilungen, jede von 217 Seiten. 8.

Der *Mecklenburg-Schwerinsche* Staatskalender hat seine jetzige Einrichtung, die ihm schon seit einem Viertel-Jahrhunderte den Rang unter den besten Staatskalendern Deutschland's anweiset, dem verstorbenen Regierungsrathe *v. Rudlof* zu danken: jetzt ist er in die Hände des Regierungssekretärs *Faule* übergegangen, und dieser bestrebt sich, dem Plan seines Vorgängers getreu in diese Fortsetzung so viele Genauigkeit und Mannichfaltigkeit zu legen, als nur immer möglich ist. Es ist der 50ste Jahrgang eines ohne Unterbrechung fortgesetzten Staatskalenders, der vor uns liegt.

Die erste Abtheilung oder der Personalstaat enthält eine Genealogie des regierenden Hauses mit der fortgesetzten genealogischen Tafel, das Ministerium, den Hofstaat und dann die verschiedenen Regierungszweige mit der gesammten Staats-, Gemeinde- und Hofdienerschaft und allen Anstalten, die auf das Wohl der Unterthanen Bezug haben. Aufser dem wechselnden Personale, das mit Genauigkeit nachgetragen ist, finden wir darin keine weitere Veränderung. Die Universität *Rostock* zählt jetzt unter ihrem erhabenen Beschützer 21 ordentliche, 2 aufserordentliche Professoren (unter den ordentlichen sind 6 räthliche Professoren), 6 Privatdocenten, 2 Sprachlehrer und 5 Meister; die Mecklenburgsche naturforschende Gesellschaft, 1800 gestiftet, hat 6 ordentliche und 70 Ehrenmitglieder und Korrespondenten, die 1819 gestiftete philomatische Gesellschaft unter 2 Direktoren und 2 Sekretären 58 Mitglieder. Im ganzen Grofsherzogthum sind nur 5 Gymnasien, zu *Schwerin*, *Güstrow*, *Parchim*, *Rostock* und *Wismar*. Als Anhang sind dieser Abtheilung beigefügt: 1) die Fortsetzung der Annalen. Die Ritterschaft bewilligte 1824 als Landesanlage für den Mecklenburger-

Digitized by Google

und Wenderkreis auf jede katastrirte Hufe im Mecklenburgschen und Wendenschen Kreise 17 Rthlr. 24 Schill., im Stargarder Kreise 5 Rthlr. 40 Sch.; 2) die Fortsetzung des Repertoriums der Mecklenburger Literatur für 1824. Das ganze Land lieferte für die Theologie 4, für die Jurisprudenz 8, für Genealogie, Geschichte und Statistik 2, für die Medicin 6, für Oekonomie und Thierarzneikunde 2, für Philologie, schöne Wissenschaften und Künste 6, für Philosophie 2 und vermischten Inhalts 8, das ganze Strelitzische 10 Schriften, beide *Mecklenburg* mithin 48 Schriften, worunter aber auch die Wochenblätter, Kalender und Programme mitgezählt sind! Ein Nachtrag fügt indefs noch 13 andere hinzu, mit welchen die ganze Zahl auf 61 steigt.

Die zweite Abtheilung umfafst das statistisch - topographische Jahrbuch und ist mithin für den Ausländer bei weitem interessanter als die erste Abtheilung. Sie ist wie die frühere eingerichtet: voran geht das genealogische Verzeichnifs der regierenden hohen Häuser und einiger andern fürstl. Familien. Die Topographie theilt sich in die bürgerliche, kirchliche, militärische und Reisetopographie, und finden wir keine weitere Veränderung, als dafs die vormalige Abtheilung des Landes in 6 Militärdistrikte gegenwärtig aufgehoben und nur noch für die Güterabschätzungen und Gensdarmeriebrigaden Nutzen hat. Die ritterschaftliche Brandassekuranz in den *Mecklenburg* - und *Wenden*schen Kreisen betrug 1824 10,852,500, der Betrag der *Neubrandenburger* Hagelanstalt 2,244,700 Rthlr.; die übrigen statistischen Notizen werden wir in den Notizen mittheilen. Als Anhang enthält diese Abtheilungen einige Materialien zur natürlichen Geographie: 1) Höhenmessungen. Der höchste Berg Mecklenburg's, der *Ruhnenberg* bei *Marnitz*, hält nur 577, die hohe Burg 513 Pariser '; 2) *Mecklenburg - Schwerinsche* Hydrographie: sehr interessant. Ein Personen-, ein Ortsregister und eine Inhaltsanzeige beschliefsen das Ganze.

G. H.

Digitized by Google

42.

Grofsherzogl. Mecklenburg-Strelitzischer Staatskalender auf das Jahr 1825. *Neustrelitz bei G. F. Spalding.* 206 *u.* 69 *S.* 8.

Der *Strelitzer* Staatskalender steht dem *Schweriner* würdig zur Seite: er wird, wie dieser, jährlich herausgegeben und umfafst Hof und Staat. Sein Redakteur ist der Regierungssekretär *Ebecke*, der dabei im Allgemeinen, mit Rücksicht auf Lokalitäten, dem *Rudlof*'schen Plan gefolgt ist, aber doch nicht die Mannichfaltigkeit gegeben hat, die jenen auszeichnet.

Vorauf geht dem eigentlichen Staatskalender in der ersten Abtheilung eine Stammtafel des Gesammthauses *Mecklenburg*, dann folgt die Genealogie des regierenden und des verwandten *Schweriner* Hauses, das Ministerium und das diplomatische Korps, der Hofstaat (doch mit 5 besetzten Oberhofchargen, 33 Kammerherren, wovon nur 4 im wirklichen Dienste, und 14 Kammerjunkern, sonst höchst einfach), die charakterisirten Personen aufser Dienste, und in der zweiten Abtheilung der Staat in seinen beiden Provinzen, dem Herzogthum *Mecklenburg-Strelitz* und dem Fürstenthum *Ratzeburg*: unter ersterm hat der Verf. auch das gemeinschaftliche Appellationsgericht zu *Parchim*, und die Landschaft der beiden *Mecklenburge* gezogen. Die statistischen Nachrichten sind hier nicht besonders ausgehoben, sondern bei den schicklichen Plätzen angebracht. Eine neuere Volkszählung ist nicht mitgetheilt, und auch bei den meisten Städten die von 1817 zum Grunde gelegt, wovon wahrscheinlich der Grund war, dafs die Register der im Jahre 1824 veranstalteten Zählung noch nicht angefertigt waren. *Neustrelitz* hatte im November 1824 ohne 231 Militärs und 73 zum Theater gehörige Personen 5,258, *Altstrelitz* 3,396, *Fürstenberg* 2,402, *Wesenberg* 1,108 Einwohner. Getrauet waren vom 1. Advent 1823 bis dahin 1824 in *Mecklenburg-Strelitz* und *Ratzeburg* 550 Paar, geboren 2,698 Kinder, gestorben 1,523 Personen, mithin Ueberschufs 1,175.

Digitized by Google

Den Beschluſs machen: 1) Annalen des Jahrs 1823; 2) ein Hauptregister und Inhaltsanzeige; und 3) eine Genealogie der regierenden und einiger andern Häuser Europens. *G. H.*

43.

Herzoglich Sachsen-Gotha- und Altenburgscher Hof- und Adreſskalender auf das Jahr Christi 1825. *Gotha in der Ettingerschen Buchhandlung.* 214 *S.* 8.

Dieser Hof- und Adreſskalender gehört zu den wenigen, auf welchen die fortrückende Zeit gar keinen Einfluſs gehabt; er erscheint noch in der Form, die er bei der ersten Anlage hatte. Da er eine bloſse Nomenklatur der Hof-, Militär- und Staatsdienerschaft enthält, und nirgends sich über den Geschäfts- und Wirkungskreis der Landesbehörden verbreitet, nirgends erläuternde statistische Notizen beibringt, so hat er bloſs ein auf das Land beschränktes Interesse. Wahrscheinlich wird es nun der letzte seyn, der in dieser Gestalt erscheint!

G. H.

Digitized by Google

NOVELLISTIK.

Deutschland.

9. *Neueste detaillirte Volks-, Ehen-, Geburts- und Sterbeliste des Grosherzogthums Mecklenburg-Schwerin, vom 1. December 1823 bis dahin 1824.*

Geistliche Präposituren.	*Zählung 1824.*	*Ehe-, Geburts- u. Sterbeliste.*		
		Ehen.	*Geborene.*	*Gestorbene.*
Boizenburg	10,324	81	407	190
Bukow	9,366	87	406	155
Bützow	14,992	145	552	252
Crivitz	11,192	85	441	179
Doberan	13,452	103	478	219
Gadebusch	12,129	92	477	224
Gnoien	10,986	91	426	183
Goldberg	7,324	46	285	121
Grabow	18,896	142	722	351
Grevismühlen	18,433	134	667	263
Güstrow	9,217	66	311	212
Hagenow	28,196	229	1,128	484
Neukalden	12,768	93	440	236
Lübow	6,915	74	270	129
Lübz	8,676	67	306	187
Ludwigslust	3,388	33	140	62
Lüssow	16,365	140	607	267
Malchin	22,263	186	846	387
Mecklenburg	9,991	78	412	163
Neustadt	9,571	84	388	179
Parchim	10,422	95	418	209
Penzlin	9.293	63	346	168
Plau	13,355	93	499	222
Ribnitz	20,529	191	765	335
Röbel	10,733	79	387	248
Rostock	15,303	137	460	373
Schwaan	8,769	71	313	134
Schwerin	12,919	101	530	227
Sternberg	6,182	49	209	114
Teterow	11,889	81	462	222
Waren	5,991	43	216	116
Wismar	12,557	99	436	246
Wittenburg	17,559	113	665	308
die Juden	3,060	12	68	34
Total	413,005	3,271	15,415	7,400

Digitized by Google

Im Jahre 1823 zählte man im Grofsherzogthum erst 405,677 Einwohner, und die Volksmenge hatte sich um 7,328 vermehrt: es waren in gedachtem Jahre 16,061 Kinder geboren, 7,718 Personen gestorben und 3,390 Paar hatten den Bund der Ehe geschlossen. 1817 hatte der Staat erst 358,731 und 1803 288,853 Einw.; in 21 Jahren hatte sich mithin in demselben das Menschenkapital um 124,152 und jedes Jahr im Durchschnitte um 5,912 Individuen vermehrt.

Unter den Städten zählen *Rostock* in 2,182 Häusern 15,303, beide *Schwerin* in 1,077 Häusern 10,508, *Wismar* in 1,295 Häusern 8,309 und *Güstrow* in 360 Häusern 7,680 Einwohner; alle übrigen Städte haben unter 5,000 Bewohner.

10. *Schifffahrt der Mecklenburger Häven.*

1824 klarirten zu *Warnemünde*, dem Haven von *Rostock*, 486 Schiffe, worunter 84 Mecklenburger, ein, und 517 Schiffe, worunter 102 Mecklenburger, aus. In demselben Jahre belief sich die Zahl der zu *Wismar* eingegangenen Schiffe auf 154, worunter 34 die Mecklenburger Flagge führten, der abgegangenen auf 164. (Mecklenburger Staatskalender 1825. 1. S. 205. 206)

11. *Oldenburgsche Ehe-, Geburts- und Sterbelisten von* 1824.

Im Jahre 1824 waren im Herzogthum *Oldenburg*, ohne *Jever*, in den Stand der Ehe getreten 1,358 Paar; geboren 6,071, worunter 3,211 Knaben und 2,860 Mädchen; gestorben 4,140, wovon 2,145 männlichen und 1,995 weiblichen Geschlechts. Nur ein Einwohner hatte ein Alter von 100 Jahren erreicht, 28 aber waren 90 Jahre und darüber alt geworden.

In der Herrschaft *Jever* waren in eben dem Jahre getrauet: 166 Paar, geboren 542, worunter 276 Knaben und 266 Mädchen, gestorben 581 Personen.

Digitized by Google

12. *Neueste Volksliste des Herzogthums Oldenburg, mit Ausschlusse von Lübeck, für* 1825.

(Aus dem Oldenburger Staatskalender.)

Provinzen.	*Areal nach Q. Meil.*	*Volkszahl*	*Einwohner auf 1 Q. Meile.*
I. *Herzogth. Oldenburg*	99,20	195,072	1,967
Kreise:			
Oldenburg .	13,49	27,527	2,040
Neuenburg .	14,07	27,505	1,954
Oevelgönne .	8,64	26,479	3,065
Delmenhorst .	15,34	30,199	1,968
Vechta . . .	14,24	33,767	2,371
Kloppenburg .	26,13	28,678	1,098
Herrschaft *Jever* .	6,47	18,058	2,791
— — *Kniephausen*	,82	2,859	3,487
II. *Fürstenth. Birkenfeld*	8,80	21,187	2,408
Aemter:			
Birkenfeld .	—	6,732	—
Oberstein . .	—	8,370	—
Nohfelden . .	—	6,085	—
Summa . . .	108	216,659	2,006

Preussen.

13. *Einziehung zweier Kreise.*

Der Kreis *Gimborn*, im Regierungsbezirke *Köln*, welcher aus den beiden standesherrlichen Gebieten *Gimborn* und *Homburg* bestand und 1821 auf 3,84 Q. Meilen 24,250 Einwohner enthielt, ist, nachdem nunmehr die Herrschaft *Gimborn* von ihrem bisherigen Besitzer, dem Grafen von *Walmoden* an die Krone überlassen ist, mit dem Kreise *Waldbroel* vereinigt: beide haben den Namen *Giemersbach* erhalten und umfassen zusammen 9,83 Q. Meilen, 1821 mit 39,661 Einwohnern.

Digitized by Google

Auch sind in eben diesem Regierungsbezirke die beiden Kreise *Siegburg* und *Ueckerath* definitiv zusammengeworfen: sie hatten 1821 auf 13,86 Q. Meil. 58,820 Bew.

14. *Rheinschifffahrt.*

Zwischen den Rheinschifffahrts-Kommissarien zu *Rotterdam* und der Niederländischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt ist eine Uebereinkunft getroffen, nach welcher alle Schiffe, die von *Rotterdam* nach *Köln* fahren, durch Dampfboote bis *Lobith* gezogen werden sollen. Bis an diesen Ort, der an Preufsen's Gränze liegt, hat der *Rhein* keinen Leinpfad und man mufs einen oft lange ausbleibenden Wind erwarten. In 2 Tagen kommen die Schiffe bis *Lobith*, und von da mittelst der Halfterpferde in 8 bis 10 Tagen nach *Köln*. Den Schiffern ist eine Frachtzulage von 5 Proc. bewilligt. Am 15. Februar d. J. ist ein Dampfboot mit 1,600 Centner Ladung von *Antwerpen* in 6 Tagen zu *Köln* angekommen, wozu andere Schiffe in der Regel 3 bis 4 Wochen gebrauchen. (Handelszeitung 1825 Nro. 32.)

Britisches Reich.

15. *Schifffahrt von London.*

Fremde und Britische Schiffe von fremden Häven kommend liefen in den Haven von *London* ein: 1700, 1,335; 1750, 1,682; 1780, 3,415; 1794, 3,663; und 1824, 5,116. Britische Küstenfahrer und Kohlenschiffe: 1750, 6,896; 1795, 11,964 und 1824, 18,854. (Handelszeitung 1825 Nro. 32.)

Afrika.

16. *Erdbeben im Staate Algier.*

Am 2. März 1825 wurde die Erde fast im ganzen Staate *Algier* erschüttert. Die Stadt *Blida* oder *Bleeda*, 2½ Meile von *Algier* (s. *Weim.* Handb. XXI. 556) ist durch das Einstürzen zweier Hügel ein Haufen von Trümmern gewor-

Digitized by Google

den: von 15,000 Einwohnern sind etwa 300 übrig geblieben. *Algier* selbst hat weniger gelitten, doch sind auch verschiedene Häuser eingestürzt. (Hamburger Zeitung 1825. Nro. 60.)

Amerika.

17. *Anlegung eines Kanals in Obercanada.*

Das Gouvernement von *York* beabsichtigt gegenwärtig einen Kanal anzulegen, wodurch der obere See mit dem Flusse *Ottawa* verbunden werden soll, ein Plan, dessen Ausführung für die Provinz von dem gröfsten Nutzen seyn würde. Diese Provinz, die sonst einer Wüste glich, zählt jetzt 1 Mill. (vielleicht um $\frac{1}{5}$ zu hoch; wir wissen aus *Gourlay*, dafs sie 1821 mit allen Indianern erst 134,259 Individuen hatte) und das Grundeigenthum ist 1,969,074 Pfd. Sterl. werth. (Hamb. Zeit. 1825. No. 60.)

18. *Staatseinkünfte von Mexiko.*

Die Staatseinkünfte von *Mexiko* wurden für 1825 zu 10,690,680; die Staatsausgaben zu 17,986,674; das Deficit zu 7,295,994 Dollars oder Piaster veranschlagt. Indefs kostete das Kriegsministerium nicht weniger als 12 Millionen. (Allg. Zeit. 1825. Nro. 98.)

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes dreizehntes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen, Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

16.

Die neuesten geschichtlichen und philosophischen Forschungen über den Ursprung und die Verbreitung des Menschengeschlechts auf dem Erdkörper.

Eine merkwürdige Erscheinung ist unstreitig nachfolgende zu *Kentucky* in Nord-Amerika neuerdings erschienene Schrift: *Ancient Annals of Kentucky* par *C. F. Rafinesque.* Frankf. in Kentucky. 1824. 40 Pl. 8vo, von welcher *Férussac* in seinem *Bulletin univers. Novbr.* 1824. p. 280 eine Anzeige und einen kurzen Auszug geliefert hat. Der Verfasser, durch frühere, im Gebiete der Naturkunde angekündigte Arbeiten und Entdeckungen, von einem Umfang, welcher die individuellen Sphären des an die Schranken der Zeit und des Raums gebannten Menschengeistes fast überflügelt, auch bei uns nicht unbekannt, verheifset hier eine nicht minder unerwartete Ausbeute neuer Resultate und

Entdeckungen im Fache der Geographie und Geschichte *Amerika's*. Er versichert, er kenne bereits die Lage von 550 alten Städten in dem westlichen Theil von *Amerika* und habe solche beschrieben; auch seyen ihm nicht weniger als 1,850 alte Monumente daselbst bekannt; er habe Bemerkungen über 2,000 Amerikanische Nationen oder Volksstämme und über eben so viel, unter mehr als 10,000 (!) verschiedenen Namen vorkommende Sprachdialekte gesammelt. Es sey ihm jedoch gelungen, sie sämmtlich auf 25 Ursprachen zurückzuführen. Er schmeichelt sich endlich auch noch, das grofse Problem des Ursprungs der Amerikanischen Völker gelöset zu haben. Es müssen ihm fast alle Theile der alten Welt beitragen, um die neue mit Bewohnern zu versorgen. Nach seiner Annahme stammen die ältesten Bewohner *Amerika's* aus fünf verschiedenen Regionen der alten Welt. Sie traten nach einander in nachfolgender Ordnung daselbst auf: 1) *Atalanen* (Atlanten); sie kamen aus *Nord-Afrika*; 2) *Cutans* von *Ost-Europa*; 3) *Iztakans* vom *Kaukasus*; 4) *Mayans* aus *Süd-Indien*; 5) *Oghuziens* aus *Nord-Asien* oder *Sibirien*.

Die *Atalanen*, von denen selbst ein Theil *Europa's* erobert ward, waren das mächtigste Volk *Afrika's*. Einige kühne Schiffer derselben entdeckten *Amerika* (wann?) und gründeten das grofse Reich *Atalan* (wo? in Amerika?), welches sich bis nach — Syrien? erstreckte. Die *Iztakans* hingegen, eine Asiatische Nation, fielen späterhin in *Amerika* ein, welches zu jenen Zeiten schon gro-

Digitized by Google

fsen Handel mit der alten Welt trieb. *Phönicier*, *Gadesier* (Cadix ist eine Phönicische Kolonie) und *Celten* handelten und schifften dahin. Auch die *Etrusker* hatten hierzu grofse Lust; doch die *Karthaginenser* verstatteten es nicht. Späterhin verfiel das mächtige Reich *Atalan* und mehrere Völkerschaften zogen sich von da in das südliche *Amerika*, wo sie mehrere noch in späteren Zeiten blühende Staaten gründeten.

Man mufs allerdings gestehen, dafs diese historischen Aufschlüsse neu und unerwartet sind. Wie es bei den bedeutenden Handels-Verbindungen, welche, nach der Behauptung des Verfassers, *Amerika* lange Zeit hindurch mit der alten Welt unterhielt, möglich bleibt, dafs dieser Welttheil in den mittleren Jahrhunderten bei den *Europäern* so sehr in Vergessenheit gerathen konnte, dafs ihn *Vespucci* und *Columbus* im funfzehnten für *Europa* von neuem wieder entdecken mufsten, zeigt derselbe nicht. Eben so wenig weiset er die bisher ungeahneten Quellen nach, aus denen diese *nova atque inaudita* fliefsen und bemerkt nicht, ob er aus Amerikanischen schriftlichen Urquellen der oberwähnten zahlreichen Sprachdialekte, älter vielleicht oder doch von gleichem Alter, als die Griechischen, Römischen und Arabischen Geographen, schöpfte. Kurz, noch fehlen vor der Hand alle und jede Beweise, auf welche sich diese historischen Aufschlüsse stützen. Sie werden jedoch nachträglich versprochen. Wer mufs sie nicht begierig erwarten? — Historische Thatsachen aber bestimmt aufzustellen und als wirklich zu behaup-

Digitized by Google

ten, ohne diese Behauptungen doch gehörig zu begründen und die Quellen, aus denen sie geschöpft sind, nachweisen zu können, heifst ein fast unverzeihliches Spiel mit dem Zutrauen des Publikums und allem demjenigen treiben, was der Welt bisher mit Recht als historische Glaubwürdigkeit gegolten hat. Bilder der Phantasie, ohne nähere Beweise in's Blaue hin aufgestellt und mit Bestimmtheit als faktische Geschichte gegeben, bleiben ein Unkraut, das nie bleibend auf dem reinen Boden ächter Geschichte wurzeln darf, sondern streng ausgerottet werden sollte.

Die Behauptungen *Rafinesque's* scheinen verwandt mit denjenigen historischen Erläuterungen, welche *D. Cabrera* neuerdings über die Vorzeit Amerika's, auf Veranlassung von *del Rio's* Beschreibung der Ruinen der Altamerikanischen Stadt *Huethuetlapallan* in *Guatimala* gegeben hat. M. S. *Huethuetlapallan, Amerika's grofse Urstadt (?) in dem Königreiche Guatimala.* Nebst 17 Zeichnungen im Steindruck. Aus dem Englischen. Meiningen. 1823. 8vo. Auch dieser Verfasser erklärt die ursprünglichen Bewohner des Golfs von *Mexico* für *Chiwiten* aus *Canaan* und für *Tyrisch-Phönicische* Ankömmlinge aus *Carthago*, welche um die Zeit des ersten Punischen Kriegs, unter der Anführung eines gewissen *Voton* in diesem Welttheil vordrangen und eine zweite *Asiatisch-Afrikanische* Kolonie gründeten. Der Verfasser beruft sich auf das beweisende Zeugnifs einer früheren Mexikanischen in Hieroglyphen geschriebenen Literatur und auf mehrere noch in jenen Ge-

Digitized by Google

genden vorhandene alte Monumente. Auch theilt er eine Mexicanische, Jahre und Perioden zählende Tabelle mit und erklärt und begründet durch dieselbe die Ankunft und die Schicksale jener *Syrisch-Afrikanischen* Kolonie. Unstreitig verdient die Wahrheit dieser Angaben, so wie einige von Anderen neuerdings angeführte Thatsachen, die sorgfältigste Prüfung. Die Quellen derselben dünken uns, selbst den zweifelhaften Fall für gewifs genommen, dafs der Verfasser glücklich genug gewesen wäre, einen zuverlässigen Schlüssel der alten Mexikanischen Hieroglyphen-Literatur aufgefunden zu haben, dennoch weniger glaubwürdig, als die in einer klassischen Spraohe redenden älteren Geschichtsschreiber, in denen man, meines Wissens, keine bestimmte Nachricht einer ehemals aus *Afrika* nach *Amerika* ausgewanderten Kolonie aufgefunden hat. Es scheint sonach, als wenn die Hypothese der Bevölkerung *Amerika's* von *Afrika* her vor dem Richterstuhl einer höhern historischen Kritik schwerlich bewähret werden dürfte.

Rafinesque huldiget in Hinsicht der Urstämme des Menschengeschlechts und ihrer verschiedenen Hautfarbe der allgemeineren Meinung der älteren Naturforscher. Er erklärt das Klima für die einzige Ursache der verschiedenen Menschenracen und meint, der primitive Urstamm des Menschen sey ursprünglich von weifser Farbe gewesen. In kälteren Gegenden wurden die Menschen allmälig kupferfarbig; in den Ländern *Indien's* und *Afrika's* ganz schwarz.

Als Gegenstück zu dieser Behauptung und zugleich als ein Beweis, wie der menschliche Ver-

Digitized by Google

stand bald hier- bald dorthin pendulire, wenn er Dinge ergrübeln will, die vielleicht nie mit positiver Gewifsheit von uns bestimmt werden können, erscheint die Ansicht eines Deutschen philosophischen Naturforschers, welchem jener *tanto hiatu* promissorische Akademiker aus *Amerika* in jeder Hinsicht untergeordnet bleibt. Der Professor *Link* zu *Berlin* stellt in seiner schätzbaren Schrift: *die Urwelt und das Alterthum.* Berlin. 1822. 8vo, eine gerade entgegengesetzte Hypothese auf. Er ist der Meinung, der Urstamm des Menschen sey ursprünglich schwarz und der Altvater *Adam* ein Neger gewesen. Das Paradies und die erste Entstehung des Menschen verlegt er nach *Afrika*, findet dasselbe jedoch späterhin wahrscheinlicher im Inneren der gröfseren Ostindischen Inseln, wo man noch jetzt auf die Reste eines ausgezeichneten Negervolks, der *Harafora's* trifft. Vielleicht hingen diese Inseln in der Urzeit mit dem Kontinent zusammen. Er folgert diese ursprüngliche Beschaffenheit des Menschen theils aus dem allgemeineren Grundgesetz einer von dem Unvollkommneren zu dem Vollkommneren fortschreitenden Entwickelung in der Natur; — der Negerstamm, dessen äufsere Gestalt sich den Affen am meisten nähere, sey offenbar der unvollkommnere, aus welchem die übrigen Menschenstämme erst hervorgingen; — theils aus der Beobachtung, dafs die schwarze Farbe im ganzen Thierreiche die Regel, die weifse hingegen fast immer nur eine Ausartung des Urstamms bezeichne. Möge der Werth hauptsächlich des letzteren Grundes auf sich beruhen. Den Stolz des von der edleren Kaukasischen Race stammenden

Europäers, welcher durch seine höhere geistige Ausbildung fast die übrige ganze Welt beherrscht und dessen Stamm, wie man gewöhnlich annimmt, einst von den Höhen des *Kaukasus*, *Taurus* und *Imaus* herabstieg, müfste es sehr demüthigen, einen in die Farbe der Nacht gekleideten stumpfsinnigen Neger als Ahnherrn zu wissen.

Wahrheit liegt fast immer in der von den Extremen gleich entfernten glücklichen Mitte. Wollen wir über den dunkeln Ursprung des Menschengeschlechts grübeln — dieses Forschen und Grübeln läfst sich aber der denkende Mensch, dem sich aus Vergangenheit und Zukunft nur die Gegenwart gestaltet, durchaus nicht nehmen — so dürfte man einer anderen neuerdings von mehreren Seiten über den Ursprung und die Verschiedenheit der Menschenstämme geäufserten Ansicht einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit nicht absprechen können. Derselben zufolge erscheint das Menschengeschlecht in der Hauptsache eben sowohl Produkt des Bodens, als die übrigen Thiere und Pflanzen. Eine jede Zone, ein jedes Klima brachte einst eigenthümliche, seiner besonderen Beschaffenheit angemessene Menschen hervor. Hierin liegt aber der Hauptgrund einer nothwendigen und bleibenden Verschiedenheit der Menschenstämme, die folglich ursprünglich und keine blofs successiv gewordene ist. Diese Meinung hat unter andern der Philosoph *Buhle* (*Ueber den Ursprung und das Leben des Menschengeschlechts.* Braunschw. 1821. 8vo.), der bekannte Monograph der Protogäa *Ballenstädt* (Dessen *Vorwelt und Mitwelt.* Erst. Th. Braun-

schweig 1824. 8vo.) und der Verfasser einer vor mehreren Jahren erschienenen kleinen Schrift (*Versuch, die Idee einer fortgesetzten Schöpfung aus regelmäfsig wirkenden Naturkräften als erweislich darzustellen.* Chemn. 1818. 8vo.) in Schutz genommen und zu erweisen versucht.

Nimmt man, hauptsächlich wider *Blumenbach*, als den scharfsinnigsten Vertheidiger der ursprünglichen Einheit des Menschengeschlechts, an, dafs sich einst in der Urzeit verschiedene Urmenschen, *zugleich* oder *successive*, in mehreren Erdgegenden entwickelten und dafs es wahrscheinlich mehrere Stammältern des sich auf dem Erdkörper vorfindenden Menschengeschlechts gab, so fällt ein bedeutender Theil der fast unauflöslichen Widersprüche und Schwierigkeiten weg, in die sich von jeher alle diejenigen unverkennbar verwickelten, welche die mosaische Schöpfungsmythe im buchstäblichen Sinn nehmen und die Entstehung des Menschengeschlechts auf *einen einzelnen* Punkt des Erdkörpers — das sogenannte Paradies — beschränken und die charakteristische und bleibende Verschiedenheit der in den entgegengesetztesten Klimaten gedeihenden Menschenstämme auf ein einziges Urmenschen-Paar zurückzuführen versuchen. Dafs heutiges Tages der Kasten Noah's nur für sehr Wenige der Punkt seyn dürfte, aus welchem, auf eine kaum denkbare Weise die sämmtliche jetzt auf dem Erdkörper lebende Thierwelt bis zum Menschen herauf einst ausging und die wiedergeborne Erde *wieder* von neuem bevölkerte, fällt zu deutlich in die Augen, als dafs es eines weiteren

Digitized by Google

Beweises bedürfte. Gegen höhere philosophische und aus der Naturkunde abgeleitete Erfahrungsgründe kommt aber das blofs theologische Interesse keineswegs in Betracht. Die Meinung der Völker und der Weisen aller Zeiten, dafs der erste Menschenstamm sich nur durch unmittelbaren Einflufs und unter dem Schutz eines höheren Wesens zu bilden vermochte, steht dennoch fest und bleibt etwas sehr Ehrwürdiges. Der vernünftige Mensch, den die übersinnliche Welt, welche er in seinem Selbst trägt und die ihn zum Selbstschöpfer macht, weit über die thierische Schöpfung erhebt, bleibt auch noch auf den untersten Stufen seiner Entwickelung durch eine himmelweite Kluft von der niederen Thierwelt geschieden.

Ballenstädt vorzüglich hat in dem obenerwähnten Werke die ursprüngliche Entstehung mehrerer und verschiedener Menschenstämme in das vortheilhafteste Licht zu stellen gesucht und dieselbe wenigstens sehr wahrscheinlich gemacht, wenn sie auch noch keineswegs als völlig erwiesen angesehen werden kann. Zuvörderst prüft er diejenigen Gründe, welche man *aus der fruchtbaren Begattung aller Menschenracen unter sich und von der allgemeinen Aehnlichkeit der Menschengestalt* für die *Einheit der Menschenart* hergenommen hat, beleuchtet ferner den Ungrund des Satzes, dafs *die Menschen, weil sie alles geniefsen und in jedem Klima zu leben vermögen, auch sämmtlich von einem einzigen Urpaar abstammen*, leugnet, *dafs die dermalen bestehenden Verschiedenheiten der Farbe, Gesichtsbildung und Gestalt blofs als*

Digitized by Google

eine allmälige Folge der Einflüsse des Klima's angesehen werden könne und findet *die Kennzeichen, durch welche man die Menschenracen unterscheidet, keineswegs so unzuverlässig und veränderlich, als man sie von der anderen Seite dargestellt hat.* Er entkräftet ferner den Einwurf, *dafs, wenn man eine gleichzeitige Entstehung mehrerer Urmenschen an verschiedenen Orten annehme, man auch folgern könne, die Erde sey gleich vom Anfang her eben so bevölkert gewesen, als gegenwärtig* und entscheidet endlich aus allen diesen Gründen *zwar für eine einzige Menschengattung* (*genus*), aber mit Bestimmtheit dennoch *für mehrere ursprünglich verschiedene Menschenstämme oder Menschenarten* im engeren Sinn (*species et subspecies*), deren Nothwendigkeit er zuletzt noch *aus einem bekannten und durch die Erfahrung hinlänglich bestätigten Gesetz der Natur* zu erweisen und abzuleiten sucht.

Nachfolgende Sätze enthalten einige der hauptsächlichsten von ihm angeführten Gründe.

Dadurch, dafs die Natur jedem Himmelsstrich eigenthümliche Thierarten gab, machte sie es möglich, die ganze Erde mit Thieren zu besetzen. Eben so mit dem Menschengeschlecht. Weil ein jeder Himmelsstrich von der Natur *seinen eigenthümlichen Menschenstamm* erhielt, vermag es *der Mensch* auch die ganze Erde zu bewohnen. Das gröfste Wunder von allen möglichen und denkbaren würde es bleiben, wenn der Schöpfer die Natur des ersten und einzigen Menschen so eingerichtet hätte, dafs es demselben ganz gleich gewesen wäre, ob

Digitized by Google

er nach *Nova Zembla* am *Nordpol* oder nach *Guinea* unter dem *Aequator* versetzt wurde. Man hat beobachtet, dafs der Grönländer, der in den Eisregionen des *Nordens* lebt, ein so warmes Blut und eine so hitzige Natur habe, dafs es ihm ganz unmöglich seyn würde, in Guinea und unter der Linie zu leben; der *Neger* allein, welchen das heifseste aller Länder, *Afrika*, gebar, vermag, vermöge seiner körperlichen Konstitution, in der stärksten Hitze die schwersten Arbeiten zu ertragen, ohne unter denselben zu erliegen, was selbst der bei weitem schwächere *Amerikaner* nicht in dieser Maafse vermag. Diefs ist aber ein offenbarer Beweis, dafs die Natur sich bei Hervorbringung des Menschen nach der Beschaffenheit des Himmelsstriches richtete, in welchem und für welchen sie ihn schuf und dafs er mithin in einem weit höheren Grade, als das Produkt des Bodens, der ihn erzeuget, anzunehmen sey, als man gewöhnlich meint.

Welch' eine unwürdige und beschränkende Idee würde man dem Schöpfer leihen, der unstreitig, um die Fortdauer der Pflanzen und der Thiergattungen zu sichern, an verschiedenen Orten mehrere Urexemplare derselben zugleich entstehen liefs, wenn man ihm nicht zutrauen wollte, dafs er auch für mehrere Urmenschen in verschiedenen Erdgegenden gesorgt und hierdurch die Erhaltung des jungen von einer Menge Gefahren umringten Menschengeschlechts gesichert habe? — Wie stimmte es mit dessen Weisheit und Güte, dafs er den zum Bewohner der ganzen Erdoberfläche bestimmten

Digitized by Google

Menschen Jahrtausende hindurch einen so unbedeutenden Punkt des Erdkörpers zur Wohnung anwies, die übrigen Theile der Welt aber blofs der niederen thierischen Schöpfung preisgegeben hätte? — dafs er die Welt zu einem Paradies für die Menschen machte, ihm jedoch dasselbe Jahrtausende lang vorenthielt? —

Jeder gröfsere Menschenstamm findet sich, im Ganzen genommen, von mehr oder weniger bestimmten Gränzen auf der Erdfläche umschlossen. Wenn auch der edlere, weifse Menschenstamm, welcher die Hausthiere zuerst zähmte und den höchsten Grad von Bildung errang, dereinst vom *Taurus*, *Kaukasus* und *Imaus* ausging, so folgt defshalb keineswegs, dafs die Urbewohner der Hochebenen *Asien's* die ersten und einzigen Bewohner *Asien's* und der ganzen Welt waren. Frühe Entstehung und frühe Bildung des Menschen bleiben sehr verschiedene Dinge. In anderen Welttheilen konnten eben sowohl zu gleicher Zeit Menschen leben, von denen jene nichts wufsten; wie man denn bisher überall, — in *Neuholland* und in den fernsten Gegenden und Inseln des Oceans, wohin noch die menschliche Neugierde vordrang, einheimische Urbewohner wirklich vorgefunden hat.

An sich, obwohl nicht ohne grofse Einschränkungen, bleibt es zwar wahr, dafs der Mensch überall und unter jeder Zone leben und gedeihen kann. Ganz unstatthaft und widersprechend aber ist der hieraus gezogene Schlufs, dafs das Menschengeschlecht blofs von einem einzigen Menschenpaar stamme. Man könnte vielmehr gerade das

Digitized by Google

Gegentheil folgern und schliefsen, dafs das Menschengeschlecht nicht von einem einzigen Menschenpaar stamme, weil sich dieses immer nur in einem besonderen Klima erzeugen konnte und dafs vielmehr mehrere in verschiedenen Erdgegenden geschaffene Urmenschen, ein jeder seinem Klima in's besondere angepafst seyn mufsten. Nur in der glücklichen gemäfsigten Zone — in dem vom Eis des Nordens und der sengenden Gluth der Tropen gleich entfernten Boden *Europa's* und des gemäfsigten *Amerika's*, entfaltet sich die Blüthe höherer Vollendung, deren Keim in der Menschennatur liegt, schnell und sicher. Des angeborenen *Polar-Menschen* Geist und Körper verkrüppelt das Uebermaafs von Kälte; im *Neger* und *Inder* übertreibt die tropische Hitze die zwar üppig aufschiefsende, aber nur um so schneller wieder absterbende Pflanze des menschlichen Organismus. Nur der Eingeborene gemäfsigter Himmelsstriche vermag zum Polareis und zum südlichen Sonnenbrand vorzudringen, ohne seine edlere Natur ganz zu verleugnen und in diesen klimatischen Extremen unterzugehen. Dennoch geht diese Akklimatisirung und diese Ueberschreitung der von der Natur bezeichneten Gränzen auch für diesen nimmer ohne Verlust und Gefahren von statten.

Es läfst sich aus diesen allgemeineren naturhistorischen Gründen allerdings nicht leugnen, dafs die Hypothese — denn Hypothese bleibt die Annahme des gleichzeitigen Ursprungs mehrerer Urmenschen in verschiedenen Himmelsstrichen dennoch — einen sehr hohen Grad von Wahrschein-

Digitized by Google

lichkeit besitze. Ueberlegt man nun noch, dafs sie den stetig fortschreitenden Entwickelungsgang der Natur, deren integrirender Theil das menschliche Wesen unter allen und jedem Verhältnisse bleibt, treffend erläutert und sich demselben ganz ungezwungen anschmiegt; — dafs sich aus dieser Annahme ungemein fruchtbare Beziehungen für den geistig und physisch fortschreitenden Menschen ableiten lassen, — dafs sie z. B. dasjenige Band, welches die Individuen einer Nation zu *einem* gemeinsamen Körper und Regenten und Volk zu gemeinschaftlichen Zwecken und Vortheilen, gegenseitigen Pflichten und Rechten mit einander verbindet, gewissermafsen selbst von der physischen Seite erklärt und in ein vortheilhaftes Licht stellt; — dafs der Begriff *Vaterland* durch dieselbe eine höhere Würde erhält und dafs die in diesem Licht betrachtete *Vaterlandsliebe*, durch den ewig unveränderlichen Gang der Natur selbst ein festes und unwandelbares Princip erhält, so dürfte ein jeder vorurtheilsfreie Denker dieser Behauptung noch weit weniger seinen Beifall versagen können.

Der Beweis aber, welchen der Verfasser für die ursprüngliche Entstehung mehrerer Menschenstämme aus einem allgemein durch die Erfahrung bestätigten Naturgesetz ableitet, ist nachfolgender. Die Erfahrung lehre, dafs alle lebende Naturerzeugnisse, Pflanzen wie Thiere, mit der Zeit ausarten und sich verschlechtern, im Fall sie nicht durch Versetzung in einen fremden Boden oder durch Vermischung mit anderen Thieren ihrer Art veredelt und hierdurch vor gänzlichem Aussterben

Digitized by Google

bewahret würden. Diefs sey z. B. der Fall mit dem Saatkorn, den Hausthier-Racen und endlich auch selbst bei dem Menschen. Alte Familien, solche vom höchsten Adel, als wie bürgerliche, verkrüppelten ebenfalls allmälig an Seel und Leib und stürben endlich ganz aus; denn die längere Fortpflanzung dieser Geschlechter, welche mehrentheils in sich selbst zu heirathen pflegten, sey dem Lauf und den Gesetzen der Natur zuwider. Hiervon legten die vielen ehemals in Deutschland blühenden adlichen Geschlechter, von denen nur noch das Andenken und die Ruinen ihrer Burgen übrig sind, ein unverwerfliches Zeugnifs ab. Nun finde auch bei ganzen Völkern und Nationen derselbe Fall, als mit einzelnen Ständen und Familien statt. Auch diese müfsten durch Vermischung mit fremden Völkern gleichsam verjüngt und erneuert werden, wenn sie nicht, wie es z. B. mit den *Persern*, *Aegyptern*, *Griechen* und *Römern* der Fall sey, ausarten und endlich ganz aussterben sollten. Daher veranstalte denn die Vorsehung, dafs von Zeit zu Zeit aus dem grofsen Magazin der Menschheit, der *Mongolei*, *Tatarei* und *Bucharei*, wilde Völker mit noch reinem unverdorbenen Blut (?) die Welt überschwemmten, um sich mit den veralteten und verweichlichten Bewohnern mancher Länder zu verschmelzen und so ein gesünderes und edleres Volk zu bilden. Er beruft sich hierüber auf die Völkerwanderungen im Mittelalter und auf *Amerika*, dessen steigende Kultur und Bevölkerung gröfstentheils in die neuesten Zeiten fällt. Die Völkerwanderungen der mittleren Jahrhunderte hätten dereinst durch die Amalgamation

Digitized by Google

verschiedener Nationen aus mehreren Himmelsgegenden den Grund zu der Gestaltung des heutigen *Europa's* und der Kultur der heutigen *Europäer* gelegt. Die Bevölkerung der Europäischen Kolonien in *Amerika* gedeihe aber in unseren Zeiten nur um defswillen so auffallend und vermehre sich in so bedeutenden Progressionen, weil die neuen Ankömmlinge, gleich fremdem Saatkorn, dort in einen neuen Boden verpflanzt und Menschen aus den verschiedensten Nationen und Weltgegenden mit einander gemischt würden. Einem allgemeinen Naturgesetz zufolge erneuere aber diese mehrseitige Vermischung die physische und geistige Lebenskraft des Menschen und habe hier bereits einen so gesunden, kräftigen und energischen Schlag von Menschen erzeugt, der fast das unmöglich scheinende verwirklicht habe und in mehreren Stücken sein Vaterland *Europa* bald hinter sich lassen dürfte. Dafs die eingeborenen Urvölker *Amerika's* aber gegenwärtig so wenig zahlreich und dem Aussterben fast sämmtlich nahe waren, sey nicht blofs die Schuld ihrer ewigen Kriege, nicht die des Menschenfressens, des häufigen Genusses des Branntweins, der schweren Arbeit in den Bergwerken und der Inhumanität der ersten Europäischen Ankömmlinge, sondern hauptsächlich ihrer isolirten und vegetativen Lebensart, die sie meistens auf sich allein beschränkt und sich selbst überläfst, was nothwendig eine allmälige Ausartung und Veraltung dieser Völkerschaften bewirke. Aus diesen Thatsachen lasse sich aber folgern, dafs, wenn das Menschengeschlecht nur von einem einzigen Menschenpaar abstamme, die Nachkommen

Digitized by Google

desselben bald hätten verkrüppeln müssen, oder dafs das junge Menschengeschlecht vielleicht ganz wieder würde ausgestorben seyn, weil es sich blofs unter sich fortpflanzen und nicht durch Verbindung mit anderen Menschenstämmen oder Familien höher gebildet oder veredelt werden konnte. Man müsse es folglich als wahrscheinlich ansehen, dafs die Natur, um ihren grofsen Zweck zu erreichen, in der Urzeit einst mehrere Menschenstämme, neben oder nach einander entstehen liefs und dafs Erhaltung, Vermehrung und Veredlung des Menschengeschlechts nicht blofs an *eine* ursprüngliche *Menschenrace* (*species*) oder gar nur an *ein einziges Paar* dieser Race gebunden worden sey.

Es scheint uns jedoch, als wenn sich Manches gegen diesen Grund für eine Sache, die in anderer Hinsicht sehr wahrscheinlich erscheint, erinnern lasse. Denn erstlich ist die unter den angeführten Umständen erfolgte Ausartung thierischer und menschlicher Wesen, auf die man sich beruft, offenbar nicht so allgemein und nothwendig, dafs man sie als ein bestimmt erwiesenes Naturgesetz ansehen könnte. Die Natur prägt vielmehr, im Einzelnen, wie im Ganzen, durch überwiegende Züge das Bild eines ununterbrochenen und rastlosen Fortschreitens von dem Unvollkommeneren zum Vollkommeneren unverkennbar aus. Ferner, so scheint uns diejenige Aeufserung, dafs das Blut alter edler Familien, die mehrentheils in sich selbst zu heirathen pflegten, bisweilen durch fremdes und gesünderes wieder aufgefrischt werden müsse,

um dem Verfall und der Ausartung zuvorzukommen, keineswegs ausgemacht, und vielmehr mancher Mifsdeutung fähig zu seyn. Dasjenige menschliche Wesen, welches physisch und moralisch am gesundesten ist, dünkt uns, unter übrigens ganz gleichen Umständen und der natürlichen und politischen Unterordnung des Niederen unter den Höheren ganz unbeschadet, immer das *edelste*, möge es übrigens der Stempel äufserer Convention, welcher doch wohl unächtes Gold schwerlich zu ächtem umzuprägen vermag, als solches bezeichnet haben oder nicht. Es soll zwar eine Veredlung im berührten Sinne des Verfassers, von *unten herauf*, bei höheren Ständen, *modo legitimo et illegitimo*, zu keiner Zeit unerhört gewesen seyn. Dann hat man aber von der anderen Seite immer, und zwar nicht ohne den Schein des Rechts, den Fall im entgegengesetzten Sinn genommen und behauptet: *das Höhere ziehe das Niedere zu sich herauf, von oben her erfolge die Veredlung des minder edlen.*

Möge übrigens der Himmel in Gnaden die Europäische Christenheit noch lange, vor einer *Veredlung aus — dem grofsen Magazine der Menschheit*, der *Mongolei und Tatarei* her, bewahren; die dem Verfasser möglich und unter gewissen Umständen sogar nothwendig und wünschenswerth erscheint. Zum Glück bedürfen die Europäer einer solchen Veredlung vor der Hand unstreitig am allerwenigsten. Auch würde dem Verfasser schwerlich wohl eine Veredlung der Menschheit *aus diesem Magazin* möglich erschienen seyn, wenn er die heutigen *Mongolen* von den weibischen, fast

Digitized by Google

unbärtigen *Kalmuckenstämmen* der unteren *Volga* an bis zu den in sich versunkenen schlaffen *Sinesen* des südöstlichen *Asien's* hin, wie die sittliche Versunkenheit der meisten Tatarenstämme des mittleren *Asien's* der *Bucharen*, *Chivinzen*, *Turkomannen* u. s. w. genauer gekannt und erwogen hätte. Von letzterer geben die neueren Reisen *Eversmann's* und *Murawiew's* sehr merkwürdige Belege. Es wäre offenbar eine arge Inkonsequenz, das Geistige und Sittliche, das mit dem Physischen und Materiellen allerdings in Verbindung steht, von demselben abhängig zu machen. Die gesunkene Blüthe jener Völker des Orients kann und wird hoffentlich dereinst von *Europa* aus wieder geweckt und befruchtet werden. Am allerwenigsten aber dürften die Europäer durch eine nähere Verbindung mit jenen Völkern selbst an erhöheter Kultur und Wohlseyn gewinnen.

Dresden, am 14. März 1825.

Dr. *Teuscher.*

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

44.

Oldenburgscher Staatskalender auf das Jahr Christi 1825. *Oldenburg in der Expedition der wöchentlichen Anzeigen. Aufser dem weitläuftigen Kalender* 324 *S.* 8.

Dieser Staatskalender wird von dem Bibliothekar *v. Halem* recht gut redigirt. Er enthält: I. eine Ge-

nealogie des *Holsteinschen* Gesammthauses in allen seinen Zweigen; II. eine Genealogie sämmtlicher jetzt lebenden (blühenden) Europäischen regierenden Häuser und einiger anderen fürstlichen Familien, die indefs einiger Berichtigungen bedarf; III. eine Folge der *Oldenburgschen* Regenten. Der Verf. führt diesen Reihen bis auf *Elimar I.* hinauf, welcher im Anfange des 11ten Jahrhunderts gelebt haben soll. Von ihm bis *Peter Friedrich Ludwig* hat das Land 25 oder wenn man den letztverstorbenen Herzog *Peter Friedrich Wilhelm* mitrechnet, 26 Regenten gehabt; doch sind darunter nicht diejenigen gezählt, die gemeinschaftlich regiert haben, wohl aber die 6 Könige von Dänemark, unter welchen das Land von 1663 bis 1773, also gerade 100 Jahre lang, stand; IV. das diplomatische Korps; V. das Verzeichniſs der Hof- und Staatsbeamten, und zuerst *a.* der Hofstaat, nur mit 7 dienstthuenden Hofkavalieren, worunter 3 Oberhofchargen und 4 Kammerherrn (die Zahl aller Kammerherren beläuft sich blofs auf 10, Kammerjunker sind gar nicht da, und überhaupt sind bei allen 3 Hofstaaten nur 69 männliche und weibliche Officianten höhern und niedern Standes angestellt, doch fehlen Lakaien, Garderobe- und Küchenmädchen; *b.* das Kabinet mit 2 Ministern und 4 Kabinetssekretären; *c.* das Oberappellationsgericht; *d.* der Militärstaat, wobei indefs blofs die Officiere nach Rang und Alter und nicht die Eintheilung in Infanterie und Landdragoner besonders aufgeführt ist; *e.* der Civil-, Kirchen- und Schulstaat und zwar: 1) die höhern Landesbehörden: Regierung, Justiz, Kanzlei und Kammer; 2) die Landgerichte, Aemter und Magistrate; 3) das zur innern Verwaltung gehörige Personal, als obere Polizei, Weserschifffahrtspolizei, Medicinalwesen, Landesarchiv, und Strafanstalten zu *Vechta*; 4) das Hypothekenamt; 5) die zum Geschäftskreise der Kammer gehörigen Zweige, als Jagden und Forste, Deiche, Landesvermessung, Bauten, Posten, Brandversicherung u. s. w.; 6) die Wittwen-, Waisen- und Leibrentenkasse; 7) andere Civilbeamte; 8) die Pensionäre; 9) die Advokaten bei den verschiedenen Gerichten; 9) das Kirchen- und Schulwesen, worunter die beiden Konsistorien zu *Oldenburg* und *Jever*, die Kommission der Römisch-katholi-

Digitized by Google

schen Angelegenheiten, das Schullehrer-Seminar, die Geistlichkeit nach ihren 3 Konfessionen aufgeführt sind: es giebt in *Oldenburg* nur 1 lutherischen Generalsuperintendenten und 65 ordentliche und Hülfsprediger, in *Jever* 1 luther. Superintendenten und 27 Geistliche, dann für die katholische Kirche 1 Generaldechant und 72 Pfarrer, Vikarien, Kooperatoren u. s. w.; dann 2 Gymnasien und 1 andere gelehrte Schule; 10) der Civil-, Kirchen- und Schulstaat des Fürstenthums *Lübeck* und 11) der Civil-, Kirchen- und Schulstaat des Fürstenthums *Birkenfeld*. Hiermit endigt der allgemeine Adreſskalender S. 128. Wenn man denselben durchläuft und damit andre Deutsche Staatskalender vergleicht, so muſs man freilich über die geringe Anzahl der Staatsdiener erstaunen, die die Staatsmaschine Oldenburg's im Umtriebe erhalten, und doch geht dort alles seinen zwar einfachen und ruhigen, aber doch sehr geregelten Gang fort, und *Oldenburg* gehört unter die wenigen Deutschen Länder, wo der Unterthan nicht mit Abgaben aller Art belastet ist und jeden Sonntag sein Hühnchen im Topfe erwarten darf. Nirgends kann wohl das Kassenwesen durch wenigere Hände besorgt werden.

Der Redaktör hat den Geschäftskreis der verschiedenen Civilbehörden nicht unter den dahin schlagenden Rubriken beigebracht, sondern in folgenden besondern Abschnitten aufgeführt, welches aber den Nachtheil hat, daſs man dabei immer nachschlagen muſs. Dahin gehören VI. die Sessionstage der obern Landesbehörden, die Gerichtstage und Gerichtsferien; VII. Vertheilung der Geschäfte unter die Landesbehörden. Hier die Skizze der Oldenburgschen Landesverwaltung, die indeſs schon längst bekannt ist, und worin der Verf. bloſs durch Noten angezeigt hat, was sich darin abgeändert hat. Ganz neu war Rec. die landesherrliche Bestimmung durch das Reskript vom 2. August 1823, daſs die Landesbehörden sich nicht weiter Hrzgl. *Holstein-Oldenburgsche*, sondern bloſs Herzogl. *Oldenburgsche* unterzeichen sollen; VIII. Auszug aus den Stempelpapier-Verordnungen und IX. ein Verzeichniſs der vom 1. Oktober 1823 bis dahin 1824 erlassenen Herzogl. Verordnungen.

Digitized by Google

Ganz geographisch ist X. das Verzeichniſs sämmtlicher Ortschaften nach der Eintheilung des Herzogthums in Kreise, Aemter, Kirchspiele und Ortschaften, wobei jedoch in diesem Jahre die Häuser- und Volkszahl fehlen, die in den frühern Jahrgängen des Adreſskalenders beigefügt war; XI. das alphabetische Verzeichniſs der Ortschaften im Herzogthum, welches zugleich als Ortsregister dient.

Statistisch ist XII. die Seelenzahl des Herzogthums, und XIII. das Verzeichniſs sämmtlicher Ortschaften im Amte *Ganderkesa* von 1823: von ersterm haben wir das Resultat in der Novellistik des vorigen Stücks mitgetheilt. Diesem ist angehängt: XIV. das Verzeichniſs sämmtlicher Ortschaften im Fürstenthume *Birkenfeld* mit Eintheilung und Seelenzahl, die in diesem Jahrgange zuerst erscheint, aber schon vom Jahre 1819 ist, und XV. das Verzeichniſs der Ehe-, Geburts- und Sterbelisten von *Oldenburg* und *Jever*. Leider fehlt bei allen diesen statistischen Notizen noch immer das Fürstenthum *Lübeck*, das einzige Land in Deutschland, wovon bisher noch gar keine Volkslisten vorhanden sind. Wahrscheinlich ist darin nie eine Volkszählung vorgenommen, und selbst die Oldenburgsche Regierung scheint vielleicht mit dem Publikum die Unwissenheit zu theilen, wenigstens kann Rec. sich keinen Grund denken, warum man gerade da verheimlichen wollte!

Den Beschluſs des ganzen Staatskalenders machen XVI. Posttabellen; XVII. die Posttaxen; XVIII. die Extraposten; XIX. die Fährgeldstaxen; XX. Thorschluſs und Sperre zu *Oldenburg*; XXI. die Laternentabelle für die Stadt; XXII. ein Nachtrag zu der Genealogie und XXIII. eine kleine gut durchgeführte Chronik vom 1. Aug. 1823 bis dah in 1824. *G. H.*

Digitized by Google

45.

Kurhessisches Staats- und Adreſshandbuch auf das Jahr 1825. *Cassel, Druck und Verlag des Waisenhauses.* 521 *S.* 8.

Der Kurhessische Staatskalender ähnelt im Aufsern noch immer seinen Vorgängern und bleibt der submisseste und devoteste aller Adrefskalender, die wir im weiten Deutschlande haben.

Aber abgesehen von dieser äufsern Schaale, so ist derselbe doch im Ganzen recht gut eingerichtet, und gewährt auch dem Ausländer ein faſsliches Bild von diesem Staate, der von seinem gegenwärtigen Beherrscher eine viel zweckmäſsigere und der Zeit anpassendere (aber auch kostspieligere) Organisation erhalten hat. Wir zeigen blofs die Hauptrubriken an.

Vorauf steht nach dem Kalender: 1) die Genealogie des Kurhauses und der verwandten Grofsherzoglichen und Landgräflichen Häuser; und 2) die Kurhessische Rangordnung. Die ordentlichen Professoren stehen mit den Majoren von der Linie, den wirklichen Räthen der obern Gerichte, den geheimen Hofräthen und Oberforstmeistern in der vierten Klasse, sind mithin eben so gestellt, wie die Professoren in den grofsen Staaten Deutschlands, die sich daher nicht mit andern Titeln zu behängen brauchen.

Dann folgt der Militär-, Hof- und Civilstaat, welchen die 3 Hessischen Hausorden, und die Erbämter voraufgehn: I. der Militärstaat in seinen verschiedenen Theilen: bei jedem Regimente ist die Uniform angegeben. Den Reihen der Waffen beendigt das wirklich geschmackvolle Schützenkorps der Residenz; II. der Hofstaat; nicht aufserordentlich zahlreich: 5 Oberhofämter, wovon 1 nicht besetzt ist, 8 aktive, 14 Titulär- 10 mit dem Tode des vorigen Kurfürsten jubilirte Kammerherrn, 2 Leibärzte u. s. w. Unter dem Hofmarschallamte stehen auch das Museum, die Bibliothek, die Naturaliensammlung, die Stern-

Digitized by Google

warte und die Bildergallerie, so wie das Hoftheater und die Kapelle, ersteres ohne Choristen mit 29, letztere mit 53 Artisten besetzt, und das Ballet. Angehängt ist das diplomatische Korps, dem doch wohl eine andre Stelle gebührt hätte; III. der Civilstaat und zwar 1) die obersten Staatsbehörden, als das Ministerium, das Generalkriegsdepartement, das geheime Kabinet, die Generalkontrolle und Oberpolizeidirektion. Der Geschäftskreis dieser so wie aller übrigen Staatsbehörden ist nicht entwickelt, doch hat man bei allen auf die dahin schlagenden Paragraphen des Organisationsdekrets, welches man daher dabei zur Hand haben mufs, verwiesen und die Sessionstage angezeigt; 2) die obern und untern Gerichts-, Verwaltungs- und Finanzbehörden, als *a.* Gerichtsbehörden: das Oberappelationsgericht, die Prüfungskommission und die verschiedenen Obergerichte und Justizkanzleien, wobei bei jedem die untern Behörden nachgesetzt sind. Unter jedem Gerichte findet man die dazu gehörigen Ortschaften mit ihrer Qualität, Häuser- und Volkszahl, wobei jedoch kein neuer Census zum Grunde liegt, und die Abweichungen von den ältern Zahlen blofs dadurch entstanden sind, weil in dem Bestande der Landgerichte und Aemter einige Veränderungen vorgenommen wurden. Die Residenzstadt zählte 1820 mit den Vorstädten 1596 Häuser und 23,296 Einwohner; *b.* Verwaltungsbehörden und zwar: 1) Polizeibehörden; 2) geistliche Behörden der drei Konfessionen. Im ganzen Lande bestehen noch 6 katholische Stifter und Klöster; 3) Medicinalbehörden; 4) Baubehörden; 5) Landwirthschaftsverein und dessen Deputation; 6) Handels- und Gewerbsverein und dessen Deputationen; 7) Generalbrandassekurations-Kommission; 8) Landesschulden-Tilgungskommission: 9) Hauptdepositenkasse; 10) Lehranstalten. Die Landesuniversität zu *Marburg* hatte Anfangs 1825 27 ordentliche, 6 aufserordentliche Professoren, 4) Privatdocenten, 2 Sprachlehrer und 10 Meister; sonst sind im Staate 1 katholisch-geistliches Seminar, 8 Pädagogien, Lyceen und Gymnasien, 7 Handwerksschulen und 3 Schullehrerseminarien; 11) Landesbibliothek zu *Fulda;* 12) Kunstakademien, und zwar die Akademie der bildenden Künste zu *Cassel*, und die Zeichnungsakademie zu

Digitized by Google

Hanau; 13) Wittwenpensionsanstalten; 14) adliche Stifter, noch 3 zu *Kaufungen*, *Obernkirchen* und *Fischbeck*; 15) allgemeine Wohlthätigkeitsanstalten und Stiftungen; 16) Landeshospitäler; 17) Landkrankenhäuser; 18) Leih- und Pfandhäuser; 19) Lotteriedirektion; 20) Judenschaftliche Vorsteherämter; 21) Straf- und Besserungsanstalten; *c.* Finanzbehörden; dahin 1) Direktion der Generalkassen; 2) Hauptstämpelverwaltung; 3) die Finanzkammer, wobei wir nur bemerken, dafs die beiden Finanzkammern zu *Marburg* und *Fulda* aufgelöset und die Bezirke der ersten der Kammer zu *Cassel*, die der letzten der zu *Hanau* untergeordnet sind. Diese Veränderung ist am 1. Mai 1825 eingetreten. 4) Die Oberforstdirektion; 5) die Oberberg- und Salzwerksdirektion; 5) die Generalpostinspektion. Angehängt sind ein Verzeichnifs der Kurhessischen Lehnsvasallen, der charakterisirten Personen, der Pensionäre, und eine Posttabelle.

Eine Inhaltsübersicht und ein alphabetisches Ortsverzeichnifs mit Erklärung der vorkommenden Ordenszeichen und Berichtigungen, und Nachträge zum Adrefskalender machen den Beschlufs. *G. H.*

CHARTEN — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

20.

Das Land zwischen Rhein und Maas. Mit allerhöchster Erlaubnifs entworfen, gezeichnet und Sr. Majestät Fr. Wilhelm III. allerunterthänigst zugeeignet von C. v. Decker, Major im königl. Preufs. Generalstabe. Berlin, bei Schropp et Comp. 1824.

Der als militärischer Schriftsteller bekannte Verfasser liefert in dieser, aus einem Blatte in grofsem Formate

(beiläufig 30 Zoll breit und 21½ Zoll hoch) bestehender, Charte einen sehr schätzbaren Beitrag zur Specialkenntnifs der darauf dargestellten Gegend. Vornehmlich war es die Idee des Verfassers, die Generalcharte irgend eines interessanten Kriegsschauplatzes, in *Lehmann*scher Bergzeichnungs-Manier, zu entwerfen, welche die Bearbeitung derselben veranlafste, und man kann die Wahl einer Gegend, welche, wie diese, der Schauplatz so vieler denkwürdiger Kriegsereignisse gewesen ist, nicht anders als glücklich nennen. — Sie ist in einem Maafsstabe von $\frac{1}{400000}$ entworfen und umfafst die Gegend von 22° 5′ bis 26° 30′ östlicher Länge und von 48° 30′ bis zu 50° 30′ nördlicher Breite, welche ungefähr nördlich durch die Punkte *Charleroy*, *Malmedy*, *Koblenz* und *Weilburg*, östlich durch *Frankfurt*, *Darmstadt*, *Heidelberg*, *Pforzheim* und *Freudenstadt*, südlich durch *Strasburg*, *Luneville*, *Gondrecourt* und *Vassy*, westlich durch *Vitry le François*, *Mezières* und *Charleroy* näher bezeichnet wird. Dieser gegen 1,260 Quadratmeilen enthaltende Flächenraum umfafst aus der neuern Kriegsgeschichte den Schauplatz nachstehender Feldzüge entweder ganz oder wenigstens theilweise:

1) Die Feldzüge *Condé's* von 1643 bis 1648 theilweise
2) Die Feldzüge *Guébriant's* und *Turenne's* am Rhein bis zum pyrenäischen Frieden 1659.
3) Die Rheinfeldzüge von 1672—1779 bis zum Nimweger Frieden.
4) Dieselben von 1689—1697 bis zum Frieden von *Ryswick*.
5) Dieselben im Spanischen Erbfolgekriege von 1701—1713 bis zum Frieden von *Utrecht*.
6) Dieselben während der Revolution von 1792—1797.
7) Die Feldzüge von 1814 und 1815 theilweise.

Da der Verf. mehrere Jahre zur Bearbeitung dieser Charte verwendet hat, und er bei deren Entwurfe sowohl die besten öffentlichen, als eine Menge anderer vortrefflicher Privathülfsmittel benutzen konnte, so läfst sich daraus, so wie aus dem Interesse, was dem gebildeten

Digitized by Google

Militär die Darstellung und das genauere Studium einer in militärischer Hinsicht so interessanten Gegend nothwendig gewähren mufste, sicher abnehmen, dafs man in dieser Arbeit nichts Mittelmäfsiges zu erwarten habe.

Für das Netz der Charte und die Eintragung der in den Raum derselben fallenden astronomischen Punkte hat der Verf. sich der thätigsten Unterstützung des Majors *v. Oesfeld*, Direktor des königl. trigonometrischen Büreaus zu erfreuen gehabt, und als Hauptmaterialien für das Detail dienten demselben: die betreffenden Sektionen der *Cassini*schen und *Ferrari*schen Charte, welche jedoch durch vielfache Rektifikationen während der Preufsischen Occupation in Frankreich und den Niederlanden, und sämmtliche auf diesem Kriegsschauplatz vorgenommenen Preufsischen Rekognoszirungen, vervollständigt worden. Ferner *Tranchot's* Aufnahmen vom Hundsrück und die Aufnahmen am *Niederrhein*, die *Grawert*schen topographischen Arbeiten über die Vogesen, die *Haas*ische Charte vom *Odenwalde*, die Plane zum Feldzuge von 1796 vom Erzherzog *Carl* und mehrere handschriftliche oder vom Verfasser selbst gesammelte Localnotizen.

So reich mit Hülfsmitteln ausgestattet, konnte es dem Verfasser auch nicht schwer fallen, etwas Verzügliches in seiner Art zu liefern, wie denn auch hier wirklich geschehen ist, daher denn die Charte auch, sowohl als Beitrag zur geographischen Kenntnifs dieser Gegend, als auch als Militärcharte sehr schätzbar ist. — Der Verf. hat, um möglichste Klarheit in die Darstellung zu legen die Charte absichtlich nicht mit Schrift überfüllt, und nur Haupt- und solche Orte aufgenommen, die entweder Strafsenknoten oder Wasserpässe bezeichnen. — Die Flüsse sind nicht auf die gewöhnliche Art schraffirt, sondern, um die Uebersicht ihrer Gebiete zu erleichtern, ganz schwarz dargestellt; wenn gleich der beabsichtigte Zweck dadurch wohl erreicht seyn dürfte, so ist doch dadurch eine ungemeine Härte für das Auge unvermeidlich geworden. Die Chausseen, Landstrafsen und Wege sind nach den neuesten zuverlässigsten Notizen sehr vollständig eingetragen. — Das Terrain ist durchaus in *Lehmanni*scher

Digitized by Google

Manier gezeichnet, und soll nach des Verfassers eigener Angabe strenge den relativen Grad der Steilheit andeuten; doch möge uns erlaubt seyn, daran zu zweifeln, dafs gerade dieser Hauptzweck der Charte so streng erfüllt seyn möge. Wer mit den Erfordernissen einer genauen Aufnahme einer Berggegend vertraut ist, wie sie unbedingt erfordert wird; um dieselbe genau nach der *Lehmanni*schen Bergzeichnungsmethode darzustellen, wird mit uns der Meinung seyn, dafs die sämmtlichen vorerwähnten vortrefflichen Hülfsmittel wohl schwerlich für diesen Zweck ausgereicht haben dürften. Doch ist hier eine Annäherung an die Wirklichkeit schon viel, und diese denn wohl erreicht. — Die Waldungen sind, um der Deutlichkeit nicht zu schaden, und aus Mangel an zuverlässigen Materialien weggelassen, aber eben dieser letztere Umstand spricht für unsere Behauptung; denn wo es sogar an Mitteln fehlt, die Konturen der Waldungen zu bestimmen, können die Mittel zur Darstellung des Terrains nach *Lehmann* schwerlich ausreichen; doch wird gewifs kein Sachkenner hier billigerweise einen so hohen Grad von Vollkommenheit verlangen. — Der Stich, dem kleinsten Theile nach von *Bach in Dresden*, dem gröfsten nach von *Kolbe* zu *Berlin* ausgeführt, ist zwar nicht anders als lobenswerth zu nennen, doch erscheint er dem Auge etwas hart und hält z. E. keine Vergleichung mit *Brose*'s Arbeiten aus. — Der Preis der Charte ist 4 Thaler Preufs. Courant, für Militär und Bibliotheken aber nur 3 Thaler. *W.*

NOVELLISTIK.

Frankreich.

19. *Einige statistische Nachrichten über das Departement Norden.*

Das Areal beträgt 106 geogr. Q. Meilen, worauf 1821 903,463 Einw., auf der Q. Meile mithin 8,532 lebten. Von den 581,424 Hektaren Oberfläche sind 287,773 bestellter

Acker, 36,192 Brache, 145,020 natürliche und künstliche Wiesen und 60,664 Waldung. Der Viehstamm beläuft sich auf 73,404 Pferde, worunter 54,652 Ackerpferde, auf 277,565 Stück Rindvieh, auf 188,693 Schaafe und auf 44,600 Schweine. Die königlichen Strafsen nehmen eine Länge von 599,747, die schiffbaren Flüsse und Kanäle von 481,788 Meter ein. Ganz Frankreich hat 32,592,188 Meter königl. Strafsen (0,872 auf 1 Q. Meile) und 9,301,988 Meter schiffbare Gewässer, das Meer natürlich nicht mitgerechnet. (Aus *J. Cordier Mémoire sur l'agriculture de la Flandre française. Par.* 1823.)

Britisches Reich.

20. *Ausfuhr von Gold und Silber.*

Nach einer dem Parliamente vorgelegten Liste belief sich die Gold- und Silberausfuhr aus dem Britischen Reiche:

1814	auf	288,121	Unzen	Gold	und	2,699,933	Unzen	Silber
1815	—	346,050	—	—	—	6,421,888	—	—
1816	—	11,703	—	—	—	6,814,083	—	—
1817	—	176,423	—	—	—	8,322,770	—	—
1818	—	137,976	—	—	—	17,777,366	—	—
1819	—	93,223	—	—	—	7,356,086	—	—
1820	—	39,570	—	—	—	5,550,467	—	—
1821	—	13,829	—	—	—	4,674,157	—	—
1822	—	284,277	—	—	—	14,658,251	—	—
1823	—	296,475	—	—	—	11,724,019	—	—
1824	—	1,134,407	—	—	—	8,705,977	—	—

Von der Ausfuhr von 1824 gingen allein 907,048 Unzen Gold und 4,083,978 Unzen Silber nach Frankreich; Holland erhielt 108,864 Unzen Gold und Brasilien 2,314,607 Unzen Silber. (Hamb. Zeit. 1825. Nr. 74.)

21. *Handel mit Aegypten und der Levante.*

1822 holten die Briten aus der Levante, vorzüglich aus Aegypten für 9,724,770, 1823 für 12,742,370 und 1824 für 13,975,090 Guld. Waaren. (Hamb. Zeit. 1825. Nr. 74.)

Digitized by Google

22. *Zunehmender Handel Liverpool's.*

Diese zweite und vielleicht bald erste Handelsstadt Europa's führte aus:

	Brit. Produkte	fremde u. Kolonialprodukte
1814	für 110,012,669,	für 18,161,667 Guld.
1821	— 147,400,320	— 15,084,789 —
1824	— 190,528,009	— 15,497,864 —

Nach Südamerika gingen an baumwollenen Waaren 1814 für 7,570,064½, 1821 für 12,807,553½ und 1824 für 29,461,805, an Tüchern und gröberen Wollwaaren 1814 für 2,659,869, 1821 für 4,616,507½, und 1824 für 7,237,422 Guld. (Hamb. Zeit. 1825. Nr. 74.)

Rußland.

23. *Handel von Archangel.*

1824 belief sich die Ausfuhr dieses Havens auf 5,574,544, die Einfuhr auf 792,858 Rubel. (Hamb. Zeit. Nr. 75.)

Asia.

24. *Erdbeben auf Manila.*

Am 26. October 1824 ist die Stadt *Manila* auf den Philippinen mit einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht: Die Stadt und Vorstädte haben schrecklich gelitten. 4 Meilen von der Stadt und nahe an dem Flusse, der ihr zufließt, ist die Erde mit grofsem Getöse auseinandergeborsten, worauf man bald eine Menge todter Fische den Flufs herabtreiben sah. Man glaubt, dafs viele Menschen dabei das Leben eingebüfst haben: seit 1796 hatte man keine so heftige Erderschütterung verspürt. (Hamb. Zeit. 1825. Nr. 75.)

Australien.

25. *Fortgang der neuen Melvillekolonie.*

Die im Februar 1824 von *London* abgesegelte Fregatte *Tamar* ist in Begleitung zweier anderer Schiffe *the Coun-*

Digitized by Google

ters Harcourt und *Lady Nelson*, die zu *Port Jackson* zu ihr stiefsen, im August in der Nähe von *Port Essington* auf *Melvilleinsel* mit Truppen, Munition und Verurtheilten angekommen, und von jenem erst seit ein paar Jahren durch *Flinders* und *King* entdeckten ebenen und wasserreichen Gebiete Besitz genommen. Die Schiffe waren mit allen zu Anlegung einer Kolonie erforderlichen Gegenständen versehen, und man legte sogleich Hand an das Werk, ein Fort zu errichten, worauf sogleich einige Kanonen der Fregatte gebracht wurden. Am 21. October 1824, am Jahrstage der Schlacht von *Trafalgar*, wurde die Britische Flagge aufgezogen. Man suchte die Eingebornen zu gewinnen, allein diese blieben fortdauernd feindselig und auf etwa 100 derselben, welche sich der Errichtung des Forts widersetzen wollten, mufste leider Feuer gegeben werden. Kapt. *Barlow* hat das Kommando übernommen. Für das Militär werden Kasernen errichtet. 90 Kolonisten bilden den Stamm dieses interessanten Punkts des Australlandes. (Aus Engl. Blättern.)

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

20.

Ostseehandelsgesellschaft zu Kiöbenhovn.

Ueber die hier zu errichtende *Ostseehandelsgesellschaft* giebt die *Skilderie* folgende nähere Auskunft: das Etablissement fängt mit dem 1. Mai an, und soll vorläufig 20 Jahre dauern. Der Hauptzweck ist Commissionshandel, vornehmlich Realisirung der zugesandten Waaren. Die Gesellschaft wird eine Niederlage von den gangbarsten Ostseeischen Produkten halten, um Schiffen gleich Retourladungen geben zu können; sie wird 5 Proc. jährliche Zinsen für ihren Vorschufs, die gewöhnliche Provision und *del credere* für die zu besorgenden Waaren-Realisationen, Speditionen und übrigen Geschäfte berechnen. Der Kapitalfond wird durch Actien zusammengebracht; die Zahl dieser ist auf 5000, jede zu 400 Rthlr. festgesetzt, inzwischen kann die Gesellschaft in Thätigkeit treten, sobald 2000 gezeich-

Digitized by Google

net sind. Der Nominalbetrag jeder Actie wird vorläufig nur zur Hälfte in 3 monatlichen Wechseln auf *Hamburg* gezahlt, und der Rest erst bei Erweiterung der Geschäfte, nach 2 Monaten eingefordert. Die Verzinsung jeder Actie à 5 Proc. jährlich nimmt am 1. Aug. 1825 ihren Anfang, und die Auszahlnng derselben geschieht halbjährig am 30. Junius und 31. December jedes Jahres. Die Gesellschaft wird durch eine Direktion, welche ihre Geschäfte leitet und besorgt, repräsentirt, diese besteht aus einem ersten und zweiten Direktor und einem Bureau - Chef. Unter den, von Sr. Majestät dem Könige, der Gesellschaft vorläufig auf 20 Jahre verliehenen Koncessionen, befinden sich unter andern folgende: Allerhöchster Schutz und Sicherheit für das der Kompagnie gehörige oder anvertrauete Eigenthum, sowohl in Friedens- als Kriegszeiten; Genufs sämmtlicher Rechte in deren Besitz sich die hiesigen Grofshändler befinden; Befreiung vom Gebrauch des Stempelpapiers zu den auszustellenden Actien, künftige Herabsetzung der Transito-Abgaben von sämmtlichen Waaren auf 1 Proc. von deren Werth u. s. w. (Berl. Nachr. Nro. 75.)

21.

Observatorium zu Buenos-Ayres.

Nach der *Abeja Argentina* vom August 1822, ist in *Buenos Ayres*, der Hauptstadt der *Republik des La Plata Stromes*, wie sie jetzt heifst, ein Observatorium errichtet. Die Breite der *Piazza Vittoria* ist 34° 35′ 45″, die Länge 3° 54′ 22″ westlich von Greenwich. — Auch ist in Buenos-Ayres eine Societät der mathematischen und physikalischen Wissenschaften errichtet. — (*Zach's Corresp. Astron.*)

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes vierzehntes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen und Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

17.

Ueber den Parana und dessen Nebenflüsse, von Don Angel de Monasterio, Obersten der Artillerie.

(Aus den *Nouv. Ann. des voy.* T. 17.)

Der Flufs *Parana* entspringt in der nordwestlich von *Rio Janeiro* gelegenen Bergkette unter 21° südlicher Breite. Nachdem er sich auf seiner linken Seite durch den *Paranaiba*, *Tiese*, *Sarapane* und *Caritiba* verstärkt hat, schlägt er bis zum 19ten Breitegrad eine nordwestliche Richtung ein, alsdann verändert er diese, und läuft bis zu den Missionen der Guaranier nach Süden. Dort fängt er an, seinen besondern Charakter zu entwickeln, indem er zahlreiche Gruppen von sonderbar gestalteten Inseln bildet, nimmt dann eine westliche Richtung und bewirkt seine Vereinigung mit dem *Paraguay*. Dieser mächtige Flufs könnte ihm wegen seines längern Laufs und der Entfernung seiner

Digitized by Google

unter der 12ten Parallele befindlichen Quelle wohl den Rang des Hauptflusses streitig machen, allein der *Paraguay* nimmt nach seiner Vereinigung den Charakter des kleinern *Parana* an; die Werder des *Parana* setzen in dem vereinigten Strome fort, die Ufer bleiben eben so marschig, und der Name *Parana* geht daher mit vollem Rechte auf den ganzen Strom über.

Bis zur Stadt der 7 Strömungen (*Corrientes*) erhält der *Parana* seine Zuflüsse durch die Bergströme Brasilien's; allein dort fängt er an, auch die der Peruanischen Anden an sich zu ziehen, indem er sich daselbst mit dem *Paraguay* vereinigt, welcher den *Vermejo* und *Pilcomayo* von *Peru* aus empfängt. Nun nimmt er ein majestätisches Ansehen an, bis er unter dem Namen *Rio de la Plata*, breit wie ein Meer, dem Ocean zuströmt.

Der *Parana* besitzt die merkwürdige Eigenschaft, dafs er, gleich dem *Nile*, zu gewissen Zeiten über seine Ufer tritt. Unserer Meinung nach giebt es auf der Erde keine 2 Flüsse, die mit einander mehr Aehnlichkeit haben. Beide entspringen in der heifsen Zone ziemlich gleich weit vom Aequator. Die Mündung beider befindet sich ziemlich unter demselben Breitegrad, wiewohl in verschiedenen Hemisphären. Beide sind auf eine bedeutende Strecke schiffbar, und haben Katarakten; einer wie der andere tritt periodisch aus, und überschwemmt einen ungeheueren Flächenraum, und bei beiden ist die Ursache dieser Erscheinung dieselbe. Unserer Meinung nach trägt die grofse Menge Regenwasser, welche während der 4 Monate, wo die Sonne dem einen oder andern Wendekreis am nächsten ist, in der heifsen

Digitized by Google

Zone fällt, zur Anschwellung dieser Flüsse viel bei. Wenn man andere Gründe aufstellt, so fällt man leicht in's Wunderbare, z. B. wenn man jene dem Wind zuschreibt, welcher zu der Zeit der Ueberschwemmung beständig weht. Bleiben wir bei'm eigentlichen *Parana* stehen, so können wir versichern, dafs die Winde auf sein Austreten nicht den mindesten Einfluſs haben. Zwar wehen während der 4 Sommermonate beständig Ostwinde, allein sie haben auch auf den *Rio de la Plata* Einfluſs, ohne dafs sie bei ihm die periodischen Ueberschwemmungen verursachten. Bekanntlich sind die des letztern Flusses nach Maafsgabe des Windes veränderlich; des Morgens fällt der Fluſs bedeutend und wächst des Abends wieder je nach der Stärke des Windes, und da das Wasser des *Plata* nicht regelmäfsig anschwillt, so kann er das periodische Austreten des *Parana* unmöglich veranlassen. Uebrigens ist es eine bekannte Sache, dafs der *Rio de la Plata* im Winter wegen der Südwestwinde, die alsdann häufiger und stärker wehen, als im Sommer, seinen höchsten Wasserstand in jener Jahreszeit hat. Bei dem *Parana* ist das Gegentheil der Fall. Er fängt zu Ende des Decembers, einige Zeit nach dem Anfang der Regenzeit in der südlichen Hälfte der heifsen Zone, an zu wachsen. Sein Steigen dauert ununterbrochen bis zum April fort, alsdann fällt der Fluſs bis zum Julius in sein altes Bette zurück. In diesem Monat bemerkt man gewöhnlich wieder ein geringes Steigen, welches man mit dem Namen Fluth (*el repunte*) bezeichnet, und das wir den Gieſsbächen zuschreiben möchten, die der Fluſs

Digitized by Google

aus der gemäfsigten Zone erhält, wo der Winter fast immer sehr regnerisch ist; allein diese Fluth ist so gering, dafs dadurch nie Ueberschwemmungen angerichtet werden.

Diese Umstände sind jedoch an keine ganz feste Regel gebunden; wenn gleich die Ueberschwemmungen periodisch wiederkehren, so sind sie doch, in Ansehung der Stärke, nicht gleichförmiger, als die in verschiedenen Jahren fallenden Regenmassen. Im Jahr 1812, wo wir den Flufs zum zweitenmal beobachteten, fand eine gröfsere Ueberschwemmung statt, als seit vielen Jahren, nur einige alte *Leute* wufsten sich einer noch bedeutendern zu erinnern. Damals war er zu Anfang Mai über 4 Pariser Fufs gefallen; man fing an die Inseln zu bemerken, und diese waren mit todten Tigern, Füchsen und andern ersoffenen oder verhungerten Thieren in so grofser Zahl bedeckt, dafs die Luft dadurch verpestet wurde.

Wir wollen jetzt den *Parana* aus einem wichtigern Gesichtspunkt betrachten, nämlich im Bezug auf die Vortheile, die derselbe der Schifffahrt und dem Landbau darbietet. In der Regel stellen sich der Beschiffung der Flüsse 3 Hindernisse entgegen, die Schnelligkeit, die geringe Tiefe und die Klippen und Sandbänke, welche sie gefährlich machen. Von diesen existirt im Bezug auf den *Parana* bis zur Insel *Apipe* nicht ein einziges; sein Lauf ist, je nach der veränderten Gestalt seines Bettes, mehr oder weniger langsam. Bei hohem Wasserstande strömt er schneller, als bei niedrigem, und bei *Rosario*, *Punta Gorda* und *Hernan de Arias*, wo

Digitized by Google

sich sein Bette am meisten verengt, schleuniger, als an andern Orten. Zur Zeit, wo er ausgetreten ist, beträgt seine mittlere Geschwindigkeit in der Sekunde 1½ Fuſs, sonst viel weniger. An allen breiten Stellen (*Anchuras*) ist sie noch unbedeutender, gröſser in der Mitte des Bettes, als an demjenigen Ufer, wo sich das Fahrwasser befindet (*en la orilla de la barranca*), und da wieder gröſser, als in den Untiefen in der Nähe der Inseln, wo das Wasser fast stockt. Anders ist dieſs bei dem *Rio de la Plata*, wo sich die Schnelligkeit der Strömungen immer nach den Winden richtet. Offenbar ist also die Schnelligkeit des *Parana* der Schifffahrt nicht hinderlich, wofür auch schon die Erfahrung spricht.

Was seine Tiefe anbetrifft, so können bekanntlich die gröſsten Schiffe bis zur Insel *Apipe* hinaufgehen, und dieſs würde wohl noch weiter möglich seyn, wenn nicht der dortige Katarakt ein Hinderniſs bildete. Nirgends hat der *Parana* eine geringere Tiefe, als in den beiden Kanälen des *Rio de la Plata*, welche sich noch den beiden groſsen Armen *Guazu* und *Palmas* begeben; indessen behält er selbst bei dem niedrigsten Wasserstande in der Mündung des *Guazu* 2½ Klafter Tiefe; im *Palmas* wird er jedoch durch eine groſse Bank seichter gemacht.

Uebrigens hat er durchgehends, nicht nur mitten im Bette, sondern auch in seinen meisten kleinern Armen eine bedeutendere Tiefe; letztere sind bei jedem Wasserstande schiffbar, und beispielsweise wollen wir den *Dorado*, *las Caravelas*,

Digitized by Google

las Nuevas Cueltas, den *Carapachain*, *Calavelas*, und denjenigen anführen, welcher bis *Gualeguay* und von *Matanza* bis *Punta Gorda* geht. Zur Bestätigung des Gesagten brauchen wir blofs anzuführen, dafs sich gegenwärtig in Europa Fregatten von 300 Tonnen befinden, welche mehrere Stunden über der Stadt Assumtion in *Paraguay* gebaut sind.

Vom Vorgebirge *Santa Maria* bis zur Insel *Apipe* liegt eine schiffbare Strecke von mehr als 500 Seemeilen, in der sich nur ein einziges Riff, die sogenannte Englische Bank, befindet. Diese könnte jedoch, sobald die Regierung dem Handel und der Wohlfahrt des Landes Aufmerksamkeit schenkte, gefahrlos gemacht werden. Der *Parana* besitzt durchaus keine Steine. Sein Bett besteht aus Thonerde und sehr feinem Sande, und ob sich gleich in Untiefen einige Riffe befinden, so bleibt doch stets ein hinlänglich breites und tiefes Fahrwasser übrig. Es ist zu bemerken, dafs hart an den Riffen der Flufs mehr Tiefe hat, als im Fahrwasser selbst; diefs ist auch bis zum sumpfigen See *Xarayes* bei'm *Paraguay* der Fall, so dafs der *Parana* auch im Bezug auf das dritte Hindernifs, welches sich der Beschiffung der Flüsse gewöhnlich in den Weg stellt, keine Schwierigkeit darbietet.

Der *Pilcomayo* und *Vermejo*, welche wegen der geringen Bevölkerung des Landes, bis jetzt in der politischen und Handelsgeographie kaum erwähnt worden sind, geniefsen gleichfalls die eben erwähnten Vortheile fast durchgehends. Beide

Digitized by Google

entspringen in *Peru*, der erstere bei *Potosi*, der letztere in der Gegend von *Tarija*. Anfangs ist ihr Lauf, weil sie aus Hochländern herabkommen, bedeutend schneller; allein in den Ebenen wird derselbe still und majestätisch. Den genauesten Nachrichten zufolge, findet sich an ihnen kein ungünstiger Umstand, als dafs sie viel Windungen machen; denn der grofse *Chacu*, den sie durchschneiden, ist das horizontalste Land von Südamerika; es ist von unzähligen Sümpfen bedeckt, und die Ebenheit der Landstriche begünstigt die Ueberschwemmungen des *Paraguay*, in welchen sie, nachdem sie gleichfalls die Ebenen durch ihr Austreten befruchtet haben, sich einmünden.

Die Spanier des 16. Jahrhunderts waren thätiger und unternehmender als ihre Nachkommen; sie gründeten auf dem rechten Ufer des *Pilcomayo* die Stadt *Assumtion*, offenbar in der Absicht, die Bevölkerung jenes Theils mit den innern Provinzen *Peru's* in Verbindung zu setzen und die Produkte des letztern Landes durch die Flufsschifffahrt ausführen zu können. Diesen fehlt es gegenwärtig, mit Ausnahme der edlen Metalle, wegen der ungeheuren Frachtkosten zu Lande an einem Ausweg. Die Hindernisse, welche ein solcher Mangel an Kommunikation der Vermehrung der Einwohner, der Industrie und dem Handel *Peru's* in den Weg legt, springen in die Augen. Allein diese Stadt wurde, gleich einer andern, welche sie ebenfalls in der heifsen Zone am linken Ufer des *Paraguay* anlegten, durch die wilden Indianer zerstört, und von den Spaniern ganz aufgegeben. Später bauete man

Digitized by Google

in der Nachbarschaft den unter dem Namen *Villareal* bekannten Flecken, der in gerader Richtung nur 7 Längengrade von *Potosi* entfernt ist und fast unter derselben Breite liegt; offenbar könnte man alle Handelsartikel weit bequemer transportiren, wenn man sich der Schifffahrt auf dem *Pilcomayo* und *Vermejo* bediente, statt den langen und mühseligen Landweg von 640 starken Stunden zu wählen, auf welchem man gegenwärtig nach *Potosi* reis't. Nur solche Leute, welchen das Glück ihrer Nebenmenschen wenig am Herzen liegt, oder welche aus Unwissenheit den Einfluſs verkennen, den der Handel auf das Wohlbefinden und die Gröſse der Staaten hat, können diese groſsen natürlichen Vorzüge für unbedeutend halten.

Der *Rio Salado*, welcher in der Provinz *Salta* entspringt und bei *Santa Fe* in den *Parana* fällt, ist gleichfalls ein sehr tiefer Fluſs, und hat dieselben Eigenschaften, wie die früher erwähnten. Der *Uruguay*, welcher wegen seiner Wassermenge so merkwürdig, ist nur 60 Seemeilen weit schiffbar, und zwar wegen eines kleinen Wasserfalls, der sich durch Anlegung eines regelmäſsigen Kanals leicht vermeiden lieſse. Denn der Katarakt hat nur eine geringe senkrechte Höhe. Auch der *Gualeguay* und *Negro*, zwei Flüsse dritten Ranges, sind, gleich manchen andern, die wir der Kürze wegen weglassen, auf eine bedeutende Strecke schiffbar. Ueberhaupt giebt es wohl kein Land, welches in Ansehung der natürlichen Wasserkommunikation mehr begünstigt wäre, als dieses.

Aus dem Obigen ergiebt sich, daſs der *Parana* nicht nur hinsichtlich seiner periodischen Anschwel-

Digitized by Google

lung, seiner Tiefe, seines bedeutend langen Laufs, und der Reinheit seines Bettes, sondern auch als der gemeinschaftliche Sammelplatz einer grofsen Menge schiffbarer Flüsse, die fast alle derselben Vortheile, wie er, genieſsen, höchst merkwürdig ist.

Betrachtet man den Zustand der Entvölkerung, in welchem sich das von dem *Parana* durchströmte Land seit 3 Jahrhunderten befindet, so könnte man glauben, dafs die Ueberschwemmungen dieses Flusses dem Landbau Eintrag thun. Wir wollen also hier über die Beschaffenheit derselben Einiges nachtragen. Obgleich im Allgemeinen die Flüsse, welche ihr Bette übersteigen, dem Landwirth Schaden bringen, und ihn beständig beunruhigen, weil sie die Frucht seines Schweifses schonungslos verheeren, und den Dünger, so wie die Dammerde von der Länderei fortführen, so ist doch glücklicher Weise im Bezug auf den *Parana* gerade das Gegentheil der Fall. Da dessen Austreten periodisch wiederkehrt, so kann es den Landmann nicht in seiner Sicherheit überfallen, und da es langsam und stufenweise geschieht, so ist es den dadurch unter Wasser gesetzten Ländereien keineswegs nachtheilig, sondern vielmehr fruchtbringend. Der Flufs schwillt so allmälig an, dafs er 4 Monate braucht, um 12 Fufs zu steigen; diefs ist die mittlere Höhe, welche er alljährlich erreicht. Die Oberfläche des Flusses steigt so sanft an, dafs man ihn füglich mit einem Teiche vergleichen kann der durch unterirdische Zuflüsse wächst, und sobald er wieder in sein Bett zurückgetreten ist, bemerkt man, dafs dieselben Gewächse, welche vor

der Ueberschwemmung existirten, mit erneueter Ueppigkeit fortwachsen. Das austretende Wasser ist, da es viele Pflanzentheile mit sich führt, jederzeit trübe, vorzüglich finden sich darin Theile von der Sarsaparilla und mineralische Salze, welche es aus den Berggegenden mit fortgeführt hat, und die sich wegen der Schnelligkeit der Strömung, bevor sie in die Ebene gelangen, nicht niederschlagen konnten. Daselbst verhält sich indefs das Wasser über den Inseln und den überschwemmten Landstrichen einige Zeit fast stehend, so dafs sich alle Substanzen, mit denen es geschwängert ist, niederschlagen können. Diefs ist, nachdem das Wasser sich verlaufen hat, an dem zähen klebrigen Schlamm sehr bemerklich, dessen Düngkräfte sich durch den aufserordentlich üppigen Gras-, Strauch- und Holzwuchs auf den Inseln bewähren. Es springt also in die Augen, dafs die Ueberschwemmung des *Parana* das Land um Vieles fruchtbarer macht, und wenn der Mensch diesen Schatz, den ihm die Natur bietet, benutzte, so würde er seine Mühe mit Wucher belohnt erhalten.

Alle Umstände scheinen sich zu vereinigen, um diese Fruchtbarkeit fort und fort zu erhalten, weil bei dem allmäligen Steigen des Wassers die Oberfläche der Ländereien nicht gewaltsam beschädigt werden kann. Das mittlere Steigen beträgt, wie gesagt, 12 Fufs, allein über den Inseln und der Ueberschwemmung ausgesetzten Landstrichen steht natürlich das Wasser nicht so hoch. Bei dem höchsten Wasserstand des Flusses sind die niedrigsten Inseln etwa 3—4 Fufs, andere dagegen nur 8—9

Digitized by Google

Zoll tief unter Wasser gesetzt. Gewisse Stellen werden blofs in aufserordentlichen Fällen überschwemmt; in einigen Niederungen bilden sich auch Seen oder Sümpfe, welche durch Verdunstung und Einsickern nach und nach verschwinden, und eine ungeheuere Masse von Fischen zurücklassen, welche unbenutzt verderben.

Aus einer Berechnung des ungeheuern Landstrichs, welchen der *Parana* von seiner Mündung bis *Cazarta* unter Wasser setzt, ergiebt sich, dafs dieser wenigstens 400 geographische Q. Meilen beträgt. Vom Wendekreis des Steinbocks an, wo er diesen Charakter annimmt, setzt er aber ungefähr 1,500 Q. Meil. unter Wasser, und wenn man diese grofse Wohlthat der Natur wie bei'm *Nil* benutzte, so könnte man unberechenbaren Vortheil von ihm ziehen. Wenn jene Länder einst unter einer wohlwollenden und einsichtsvollen Regierung stehen, das Eigenthumsrecht dort geachtet wird, Freisinnigkeit und Toleranz jedem nützlichen Staatsbürger den Zutritt gestatten, dann wird der herrliche *Parana*, an dessen Ufern sich die Produkte der heifsen, wie der gemäfsigten Zone erzeugen lassen, noch berühmter werden, als der *Nil*. Vor diesem besitzt er aufser andern Vorzügen auch noch den, dafs er weiter schiffbar ist, und mit vielen schiffbaren Flüssen in Verbindung steht. Der *Nil* ist jenes nur bis zur Insel *Elephantine* (180 Seemeilen), während der *Parana* es 500 Meilen weit ist.

Digitized by Google

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

46.

Travels in South America, during the years 1819, 1820, 1821; *containing an account of the present state of Brazil, Buenos Ayres and Chile. By A. Caldcleugh Esq.* 2 *vol.* 8. *London, Murray*, 1825.

Wie wichtig Südamerika für England geworden *ist*, sieht man aus der Britischen Anerkennung der dortigen Freistaaten, ungeachtet es sich dadurch die heftigste Feindschaft der grofsen Europäischen Höfe zugezogen hat. Der Handelsstand, welcher bekanntlich die Seele und der Nothanker des Britischen Inselreichs ist, forderte diefs laut. Unter solchen Umständen strebt das Englische Publikum nach einer möglichst genauen Kenntnifs der neuen Welt; und ob zu dieser gleich sowohl Deutsche als Franzöfsische Reisende schätzbare Beiträge geliefert haben, so verdankt man doch den, jenen Welttheil häufiger besuchenden Engländern mehr und wichtigere Nachrichten über denselben. So verdient gegenwärtiges Werk zu den lehrreichsten gerechnet zu werden. Der Verfasser befand sich in dem Gefolge des Herrn *Thornton*, welcher von 1819 bis 1821 Englischer Gesandter in Brasilien war.

Eine der Strafsen von *Rio de Janeiro* ist voll Sklaven-Magazine, wo man den unglücklichen Neger zum Verkaufe vorbereitet. Sobald ein Sklavenschiff anlangt, ist diese Strafse gedrängt voll von Pflanzern und Kaufleuten. — Bei den öffentlichen Brunnentrögen stehen Polizeibeamte, um Ordnung zu halten. Das Wasser wird gröfstentheils durch eine auf vielen Schwibbögen ruhende Wasserleitung herbeigebracht, welche fast auf dem Gipfel des *Corcovado*, des höchsten Berges im Umkreise der Bai, anfängt: letzterer

Digitized by Google

ist nach barometrischer Messung über 2,100 Englische Fuſs hoch. — Die besseren Gebäude findet man in den Umgebungen der Stadt, es sind an ihnen breite überdeckte Balkons angebracht, welche viel zur Kühlung der Häuser beitragen. Im Jahr 1820 wurde die Börse, ein schönes Gebäude, eröffnet. — Das Straſsenpflaster ist sehr schlecht, und die Landstraſsen in der Umgegend der Stadt werden mit Willen ganz weich gelassen, damit die Füſse der Neger geschont werden mögen. — Das Landhaus des Kaisers, wo er sich fast immer aufhält, ist in dem Dorfe *St. Christovem*, etwa vier Englische Meilen von der Stadt. Als der König, sein Vater, in Brasilien ankam, wohnte dort ein Kaufmann, welcher bald darauf der königl. Familie ein Geschenk damit machte. Es ist mit einem überdeckten Balkon umgeben und gewährt eine schöne Ansicht vom oberen Theile des Havens. Der Königin Landsitz war ein niedliches kleines Haus gegen Mittag von der Hauptstadt. Diese Seite, welche man mit Recht für die schönste der Gegend von *Rio* hält, ist voll von Landhäusern der reichen Einwohner. In einer herrlichen Gegend liegt auch *Botafogo*, ein Dorf, welches längs der Bai desselben Namens gebaut ist. — An allen Ecken und Enden der Stadt *Rio* sind Früchte zu verkaufen. — Der Verf. hält das Klima von Brasilien für weit besser als das der vereinigten Nordamerikanischen Staaten, obgleich in diesen nicht nur die Wälder mehr ausgerottet, sondern auch die Einwohner reinlicher sind. — Die Bananasfeige (*Musa Sapientum*) wird in Brasilien als eines der vorzüglichsten Nahrungsmittel gebaut, und für den Wachsthum der Bevölkerung so günstig gehalten, dafs die reichen Pflanzer ihre Güter mit Bananenbäumen einfassen, und ihren Sklaven verstatten, nach Belieben davon zu essen. — Die Spinnen werden hier erstaunlich grofs, unterscheiden sich auch in ihrer Lebensweise von den Europäischen merklich. Ihre Gewebe reichen von einem Baume zum andern, es leben ihrer viele Hunderte zusammen, und ihre Gespinnste sind so stark, dafs der Verfasser einem Vogel von der Gröfse einer Schwalbe, der vom Zappeln ganz erschöpft war, seine Freiheit erlangen half, als er eben in Gefahr war, seinem unermüdlichen Feinde zum Schlachtopfer zu werden. Amei-

Digitized by Google

sen giebt es hier von allen Gröfsen und Farben, und etliche Städte sind von ihnen so untergraben, dafs sie einmal zusammenstürzen werden. Zu *St. Paul's* giebt es eine so grofse Spielart von Ameisen, dafs man sie bratet und gern speiset. Sie tragen viel dazu bei, die zu schnelle Vermehrung weit gröfserer Thiere zu verhindern. Viele fliegende Insekten, wenn sie die Erde berühren, werden ihnen zur Beute. Einst fiel eine der grofsen Spinnen vom Baume, und wurde gleich von vielen Hunderten der kleinen braunen Ameisen angegriffen. In ihrem Kampfe sich loszumachen, erdrückte sie zwar viele, jedoch wufsten einige die Füfse der Spinne zu erreichen, an welchen sie hinauf bis an die Schenkel krochen, wo sie sicher waren. Sonach konnte die Spinne sich nicht mehr bewegen, wurde bald von der ungeheueren Menge Ameisen überwältigt, und im Kurzen sah man fast keine Spur mehr von ihr. Jeder thierische Körper, den man in die Wälder legt, wird von diesen Insekten völlig zum Gerippe gemacht. Die Termiten oder weifsen Ameisen, welche in Ostindien, an der Guineaküste u. a. O. so viel Unheil anrichten, verursachen nicht geringere Verwüstungen in Südamerika. Man befreit sich von dieser Qual dadurch, dafs man die Feindseeligkeit der anderen Ameisen-Gattungen zu ihrem Untergange anwendet. Sobald sie sich zeigen, legt man ein Stück Zucker hin, welches augenblicklich einen Haufen brauner oder schwarzer Ameisen herbeilockt, von denen die Termiten gleich angegriffen und bezwungen werden, eine Schlacht, an welcher die Sklaven besonderen Gefallen haben, weil das *weifse* Insekt unterliegt. Man kann fast keine Art von Nahrung oder Blumen vor ihnen schützen. —

Der Brasilische Handel, sagt der Verfasser, ist eben so sehr in den Händen der Engländer, als ob sie ein Monopol besäfsen. Im Inneren schränkt sich der Verkehr fast blofs auf den Ertrag des Bergwerkdistrikts ein, und er wird mittelst grofser Schaaren von Mauleseln getrieben; von denen einige aus den westlichen Provinzen *Goyaz* und *Matto Grosso* vier Monate unterwegs sind. Es hält schwer, die Ausbeute der Diamantbergwerke zu erfahren, da die Regierung selbst darin baut, und das Monopol in den Hän-

Digitized by Google

den behält. Dieſs verursacht einen bedeutenden Schleichhandel. Eben so schwer ist es zu bestimmen, wieviel Gold gewonnen wird. Der Verfasser glaubt aber, daſs man jährlich in Brasilien, die ausgeschwärzte Quantität mit gerechnet, nicht mehr als für 900,000 Pfd. Sterl. Gold erziele. Brasilien erzeugt kein Silber. Die umlaufende Silbermünze besteht meistens in Spanischen Thalern, welche man in Drei-Pataken-Stücke umschlägt, wodurch bei jedem Thaler viel gewonnen wird. Es werden nur wenig Edelsteine ausgeführt; weil sie nämlich in Brasilien theurer sind als in *London* und *Paris*, so verliert man bei der Ausfuhr derselben. Es finden sich sehr groſse Aquamarins. Im Januar 1811 fand man einen in dem *Riberao das Americanas*, unweit des Diamant-Distrikts, welcher funfzehn Pfunde wog; und an demselben Orte fand man im folgenden October einen, der vier Pfund schwer war. Es giebt schöne Topase, die aber nicht groſs sind, desgleichen Amethyste und Chrysolithe. — In Hinsicht der Sitten, kommt es viel darauf an, ob man mit den Abkömmlingen der ursprünglichen Kolonisten, mit Portugiesen, oder mit einer Mischung von beiden Umgang hat. Der Reichthum und die Pracht einer Brasilischen Familie zeigen sich an Sonn- und Festtagen. Bei früher Stunde bereitet sich die ganze Hausgenossenschaft zur Kirche vor, fast kein Mitglied der Familie bleibt weg, und der Zug wird in folgender Ordnung unternommen. Voraus schreitet der Herr mit aufgestutztem Hute, weiſsen Pantalons, Kamisol von blauer Leinwand, Schuhen und Schnallen, und Spanischem Rohr mit goldenem Knopfe. Zunächst folgt die Hausfrau in einem Kleide von Nesseltuch, mit Juwelen, einem gewaltigen weiſsen Fächer, weiſsen Schuhen und Strümpfen, und Blumen in dem pechschwarzen Haar. Sodann kommen die Söhne und Töchter; hiernächst das von Madame begünstigte Mulattenmädchen mit weiſsen Schuhen und Strümpfen, und vielleicht noch zwei bis drei derselben Klasse. An sie schlieſst sich an, der schwarze *Mórdomo* (Haushofmeister) mit aufgekrempten Hute, Hosen und Schuhschnallen. Dann Neger und Negerinnen mit Schuhen ohne Strümpfe und mehrere ganz barfuſs; und zwei bis drei schwarze Knaben, die fast völ-

Digitized by Google

lig nackend sind, machen den Beschluſs — Die Ehen werden sehr früh geschlossen. Es ist nichts Seltenes, Mütter unter dreizehn Jahren anzutreffen. Die jungen Brasilierinnen haben wegen ihrer schönen schwarzen Augen und ihrer vollen Busen viel Reiz, aber sie welken schnell. Ihre Blüthe dauert nicht länger als vom 10ten bis 25sten Jahre. — Die Literatur kann in Brasilien noch nicht aufkommen, und der Buchhandel ist ein so schlechtes Gewerbe, daſs der ganze Vorrath oft wörtlich von den Bücherwürmern zerstört wird. — Ein neuer Sklave kostet 25 bis 40 Pfund Sterling, je nachdem er beschaffen ist; aber ein Leibeigener, der ein Handwerk versteht, wird oft mit 200 Pfd. Sterl. bezahlt. Wenn die Sklaven aus den Magazinen verhandelt sind, so hört ihre schlimme Zeit gröſstentheils auf. Man sieht sie auf den Gassen tanzen *und singen.* In vielen Häusern scheint es, als ob sie ganz nach eigener Willkühr lebten, und über ihre trägen Herren die Oberhand hätten. — Der Verfasser rechnet die jährlichen Einkünfte von Brasilien auf drittehalb Millionen Pfund Sterling. Von *Chili* sagt er, das Gold werde dort hauptsächlich durch die Goldwäsche gewonnen. Es ist sehr rein, und wird oft in Stücken gefunden, welche etliche Zoll dick sind. Man weiſs nun zuversichtlich, daſs keins der Amerikanischen Bergwerke jetzt so viel Ausbeute giebt als ehemals. Zur Zeit der Entdeckung von Amerika lag das Metall in Menge nur wenige Schuh unter der Oberfläche, und manchmal sogar über derselben. Alles das ist weg, und die tiefen Aushöhlungen, welche man in der Folge machte, sind nun mit Wasser angefüllt, welches die Eigenthümer nicht Vermögen genug besitzen auspumpen zu lassen. Demnach sind viele Minen, welche sonst eine Menge Silber gaben, ganz unnütz geworden. Die Revolution machte den Mangel an Kapital noch fühlbarer, weil die meisten Reichen alte Spanier waren, die so wenig ihre Baarschaften auf solche Speculationen verwenden mochten, daſs sie vielmehr dieselben wegzuschaffen und zu verheimlichen suchten. Man hat dieſs besonders in *Peru* und *Mexiko* wahrgenommen. Wie viel auf die Verschönerung der wohlgebauten Kathedralkirche zu *Lima* verschwendet worden ist, wird man schwerlich in einer

Digitized by Google

andern als in dieser Stadt glauben, wo einmal eine Strafse zu Ehren eines neuen Vicekönigs mit Silberbarren gepflastert wurde. Das Geländer um den Hochaltar, und die Orgelpfeifen waren von Silber. Um die Menge des Silbers dort zu Lande zu beweisen, führt der Verfasser an, dafs 3 Wochen vor seiner Ankunft anderthalb Tonnen (Schiffslast) Silber aus den Kirchen weggenommen wurden, ohne dafs man es vermifste, um die Bedürfnisse des Staats zu bestreiten. Die Klöster sind in *Lima* zahlreich, weitläuftig und prachtvoll. Das Franziskaner-Kloster nimmt beinahe ein Achtel der Stadt ein, und bildet in sich selbst eine kleine Stadt. Gewöhnlich hat es 160 Klosterbrüder. Vor vielen Jahren gab man hier den Befehl, dafs die Kirchthürme nur aus Holz und überfirnifster Leinwand bestehen sollten, damit bei Erdbeben keine traurigen Folgen statt haben möchten; aber seit einigen Jahren hat man sie doch aus Thon gebaut, welcher mit der Zeit steinhart wird. Aus demselben Grunde haben die Häuser selten ein oberes Stockwerk. Die Zimmer sind geschmacklos-prunkhaft mit Gold und Silber verziert und die Fufsböden mit Flieſsen gepflastert. Alle Dächer sind platt und bestehen blofs aus dünnen mit Mörtel überworfenen Latten. — Die Nachkommen der Indianischen Urbewohner bleiben in den südlichen Gegenden, wenn nicht schlimme Witterung, Mangel an Lebensmitteln oder Raubsucht sie in die nördlichen lockt. Es sind schöne, wohlgewachsene Leute, von heller Kupferfarbe, und langem schwarzen Haar. Sie haben einen dunkeln Begriff von der Fortdauer nach dem Tode. Der höchste Rang unter ihnen ist der eines Caziken. Ihre Nahrung besteht meistens aus Stutenfleisch: Spiefse und Armbrüste sind ihre Waffen. Nicht weit von der *Laguna de Chorillo* kommt man an die Ufer des *Beberero*, eines Salzsee's, welcher etwa sieben Stunden Weges im Umfange hat. In der Mitte ist er klar, aber am Rande ist ein grofser Streif des Ufers mit viereckigen Stückchen des schönsten weifsen Salzes überzogen, welches, nach *Mendoza*, in andere Theile des Landes verführt wird. Aber der Verbrauch des Salzes in diesen Provinzen ist sehr gering, weil ein starkes Vorurtheil dawider herrscht. Die Leute sagen, es habe

Digitized by Google

die Folge, dafs man vor der Zeit alt aussehe; und die Frauen wollen besonders nichts damit zu thun haben. — Weil es hier im Sommer fast niemals regnet, so schläft man unter freiem Himmel. Die Reise über die *Cordilleras*, wie aus des Verfassers Beschreibung hervorgeht, ist ungemein gefahrvoll und beschwerlich. —

Die Bewohner von *Chile* sind betrügerisch. Nichts macht ihnen mehr Vergnügen, als Andere zu überlisten, ohne entdeckt zu werden. Viele ihrer Verbrechen lassen sich aus ihrer Spielsucht herleiten. Ganze Tage lang spielen sie, und setzen oft ihr letztes Kleidungsstück daran. Es hat in *Chile* immer nur wenig Sklaven gegeben, weil das Land keins der Gewächse erzeugt, zu deren Anbau man von jeher Neger gebraucht hat. Die Chilenser thun sich darauf viel zu Gute. Vermöge eines Gesetzes, welches ihr Kongrefs gegeben hat, wird in etlichen Jahren in *Chile* kein Sklave mehr zu finden seyn. Das oberste Tribunal in *Chile* besteht aus fünf Mitgliedern, unter welchen Eines, der Direktor genannt, den Vorsitz führt. Die Gerechtigkeit wird jetzt nicht schlecht verwaltet. Sonst dauerte es lange, ehe der Procefs eines Verbrechers zu Ende gebracht wurde, aber die neuen Amerikanischen Regierungen verfahren öfters mit durchgreifender Kraft. Unlängst wurde ein Engländer in seinem Hause von zwei Soldaten ermordet, welche sich während seiner Abwesenheit in der Stube versteckt hatten. Sie nahmen die Ladung aus seinem Schiefsgewehr, und sobald sie glaubten, er sey eingeschlafen, entleibten sie ihn. Als sie das Haus verliefsen, machte ein Knabe, welchen sie eingeschlossen hatten, Lärm. Man setzte den Bösewichtern nach, traf sie um Ein Uhr Nachmittags etliche Stunden von der Stadt, und fand mehrere Sachen des Ermordeten bei ihnen. Nach Sonnenuntergang, als die Leiche des unglücklichen Ausländers zu Grabe getragen wurde, begegnete der Zug den Körpern der Missethäter, welche man in etlichen Stunden verhört, verurtheilt und erschossen hatte. — Die Peruanerinnen, besonders die zu *Lima*, sind schön; ihre vollen Busen sind in einem warmen Lande der unzweideutigste Beweis von Gesundheit. Sie haben sehr kleine Füfse und Knöchel, ohne sich die geringste Mühe darum zu geben. Ihre

Digitized by Google

Hauptbekleidung sind die *Saya* und der *Manto*. Die *Saya* ist ein seidener elastischer Weiberrock, den sie über den Kopf bis an die Füfse hinunterziehen, und dann mit einer Schnalle um den Leib befestigen. Die Farbe ist dunkelblau, schwarz, oder zimmetbraun. Weil er nach Art eines gewirkten Strumpfes fest anliegt, so zeigt er alle Umrisse des Körpers. Manche Damen tragen denselben an den Knöcheln so enge, dafs sie kaum über die kleinen Bäche schreiten können, welche in den Strafsen laufen. Die *Manto* ist ein grofses viereckigtes Stück Seidenzeug, in welches sie sich so verhüllen, dafs man nur das linke Auge sehen kann. Wenn die Frauen in den Strafsen so vermummt (*tapadas*) in Menge umhergehen, ist der Anblick sehr auffallend. Im Hause putzen sie sich mehr, wie in Spanien und Frankreich; ihr Haar ist mit Blumen geschmückt, und ein schwarzer Schleier wird am Hinterhaupte befestiget. Gleich allen Spanierinnen sind sie gegen Ausländer sehr zuvorkommend. Sie halten auf Reinlichkeit und baden sich mehrmals des Tages in kaltem Wasser. Allerdings rauchen sie ein paar Cigarros, und schnupfen auch wohl. Damit das Rauchen nicht die gewöhnlichen Folgen haben möge, kauen sie Papier. Nicht selten rauchen sie im Theater, allezeit aber nur kleine Cigarren, hinter ihren Fächern, und im Hintergrunde der Loge. Diese Gewohnheit hat gröfstentheils ihren Ursprung in den fast unaufhörlichen Nebeln, welche in *Lima* herrschen, und in der nicht ungegründeten Meinung, dafs durch das Rauchen den Magenkrämpfen vorgebeugt wird.— Man tanzt selten. Kartenspiel, Schach und Musik, welche keine Anstrengung kosten, und das Stillsitzen bei dem Schauspiele eines Stiergefechts, sind die gewöhnlichen Erholungen in *Lima*. Leute von Stande stehen früh auf, und ihre Sklaven bringen ihnen sogleich ein leichtes Frühstück, das aus Chokolade und Früchten besteht; auch dann und wann aus gesottenem Fleische. Um 2 Uhr speis't man zu Mittag; alle Gerichte sind stark gewürzt. Die *Siesta* währet dann bis sechs Uhr. Anstatt des Abendbrodts nimmt man um 9 Uhr eine Tasse Chokolade zu sich.

Digitized by Google

47.

The general Gazetteer, or geographical Dictionary etc. mit 26 Charten. 8 Bände. London, Simpkin und Marshall, 1823. (*Preis 2 Pf. 2 Schill.*).

Diese Compilation ist mit vielem Fleifse gemacht, und übertrifft in manchen Stücken das *Edinburger* geographische Lexikon in 6 Bänden, weil es die zu langen Artikel desselben abgekürzt und die mangelhaften verbessert liefert. Ueber Grofsbritannien und die entfernten Welttheile hatte der Verf. mehrere kostbare Werke vor sich, die nur Wenigen zugänglich sind. Daher mufs seine Sammlung zerstreuter geographischer statistischer u. *s. w. Notizen* jedem willkommen seyn, der für den ersten Anlauf wissen möchte, was über jeden Ort bis auf die neueste Zeit bekannt worden ist.

48.

A Guide to the Giant's causeway, and the North-East Court of Antrim. By the Rev. G. H. Wright; Royal 18. *Mit einer Charte und Kupfern. London,* 1823.

In den sogenannten Wegweisern, dergleichen vorliegender ist, findet man zwar meistens nichts als die gemeinen Nachrichten von den Merkwürdigkeiten eines Orts, aber der gegenwärtige verdient, ungeachtet seiner anspruchlosen Form und Wohlfeilheit, besondere Auszeichnung. Des Verfs. vorhergehende Beschreibungen von *Dublin*, *Killarney* und *Wicklow*, alle in demselben Format und mit ähnlichen Kupfern wie diese, sind vom Britischen Publikum gut aufgenommen worden, und beweisen, dafs Hr. *Wright* zu dieser Art von Schriften über sein Geburtsland besonderes Talent hat. Gewöhnlich haben dergleichen Werke einen einförmigen Ton, aber diesen hat der Verf. so sehr zu vermeiden gewufst, dafs

Digitized by Google

man seine Beschreibungen, die dennoch das Verdienst der Treue haben, äufserst unterhaltend findet. Lobenswerth ist auch der geschickte *Petrie*, welcher die Zeichnungen zu den erläuternden Kupfern gemacht hat. Ireland, das in den früheren Jahren der christlichen Zeitrechnung sich durch einen hohen Grad von Kultur auszeichnete, ist reich an alten Volksüberlieferungen, unter welchen eine, betreffend den heiligen *Kevin* und die schöne *Cathleen*, interessant ist. Diese hat der Verf. in seinem Wegweiser zur Grafschaft *Wicklow* mitgetheilt. Eine andere Ueberlieferung erzählt er hier auf Veranlassung eines sonderbar gelegenen Landsees. Wenn man auf der alten Strafse nach *Larno* zu reis't, kommt man rechter Hand an den Landsee *Loughmorne*, welcher sich auf einer Höhe von fünfhundert Fufs über der Meeresfläche befindet; er mufs aus innern Quellen Zufluss erhalten, weil er über die Quellen der benachbarten Bäche erhaben ist. Aus ihm fliefst ein Bach, der eine Garnmühle treibt. Seine Ufer sind unangebaut und ohne Bäume, und er hat etwa eine Englische Meile im Durchmesser. Es steht zu vermuthen, dafs man, wegen der hohen Lage, sein Wasser bald ableiten werde. Die einzigen Fische, welche man darin fängt, sind Hechte und Aale. Im Winter giebt es dort eine Menge wilde Enten und dergl. Das Landvolk der Gegend trägt sich mit folgender Ueberlieferung. Dieser See war einst eine grofse Stadt. Eines Abends kam ein alter Bettler hin und bat um Herberge. Da man ihn schnöde abwies, sagte er, diefs ist zwar jetzt eine Stadt, aber ehe der Morgen anbricht, soll sie ein See seyn (*yet shall it be a Lough ere morn*). Er begab sich auf einen nahen Berg, Bald nachher fieng der Boden an einzusinken. Bei den Kaminen kamen Aale zum Vorschein: nach und nach versank die ganze Stadt und Wasser strömte darüber. Von dieser Zeit an, sagt das Mährchen, nennt man den See *Lough-morne*. Nicht weit von hier steht ein sogenannter Druidischer Cromlech, dergleichen noch drei in dortiger Gegend sind. Der oberste Stein desselben, welcher auf drei länglichen Steinen ruht, ist dreieckig und 6 Fufs lang, er hat eine Neigung nach der aufgehenden Sonne. Von *Brown's Bay* nach Morgen zu,

Digitized by Google

sieht man einen schwankenden Stein (*a rocking stone*) von ungeheurer Schwere. Die Insel *Magee* galt vor nicht langer Zeit für eine Hexeninsel, und noch 1711 wurden acht Hexen in *Carrickfergus* verbrannt. An der östlichen Küste, jenseits *Portmuck*, stehen ungeheure Basaltfelsen, *Gobbins* genannt, die sich bis nach *Blackcave-Head* erstrecken, und über 200 Fuſs hoch sind. In den *Gobbins* nisten viele Seevögel, besonders die sogenannten *Gobbin-Habichte*. Dieſs sind die Ireländischen Goſsfalken (*Irish goſs-hawks*), welche ehemals so berühmt waren, weil der Irische und Englische Adel sie vorzugsweise zur Jagd brauchte. Die Insel *Magee* entrichtete vor Alters ein Paar solche Falken und ein Paar Handschuh als Pachtgeld; weil aber die Falkenjagd nicht mehr beliebt ist, so giebt man nun Geld anstatt derselben. In ältern Zeiten pflegte man am Johannisfeste die Falkennester auszunehmen, und dieſs war ein groſser Freudentag für die Landleute. Die Falkenfänger wurden an Stricken, die man ihnen um den Leib band, von oben herabgelassen und hatten an der Seite einen Korb für die jungen Falken. Sobald die Körbe voll, und die Falkenfänger heraufgezogen waren, gieng die Lust an. Tanz, Pferderennen und allerlei ländliche Ergötzlichkeiten folgten. — Der Verf. gedenkt auch der schönen Schlösser in der Gegend, besonders dessen, welches einem Hrn. *Macdonnell* gehört, der jetzt mit bedeutendem Kostenaufwande aus seinem Schlosse eine Burg im Geschmacke des 15ten Jahrhunderts bauen läſst, welcher unter den Groſsen des Brtischen Reichs so beliebt ist. Die Naturschönheiten an dieser Küste sind erhaben und von hohem Interesse für den Mineralogen. Der Verf. hat das romantisch-wilde Vorgebirge *Fair Head* mit vieler Vorliebe beschrieben. Eine eben so gelungene Schilderung ist die von *Port Coon Cave*. Der Riesendamm aber, welcher den Hauptgegenstand des Buches ausmacht, und von allen Reisenden die dorthin kommen, besucht wird, ist nirgends so umständlich und unterrichtend beschrieben als in diesem Werkchen, das bei seinem wesentlichen Verdienste auch überaus schön gedruckt ist.

Digitized by Google

49.

Bemerkungen über die wichtigsten Mineralquellen des Herzogthums Nassau von Dr. *E. Osann, Professor der Arzneikunde zu Berlin. Berlin* 1824, 61 *S.* 8.

Zu einer Zeit, wo die Besuche der Mineralbäder zu dem grofsen Tone gehören, und jeder, dem die Kunst der Aerzte die Gesundheit nicht wieder zu geben vermag, sie an den Quellen selbst suchen will, ist es gewifs ein Verdienst, wenn ein Arzt von gegründetem Rufe es übernimmt, nicht allein die Heilkräfte derselben näher zu prüfen, sondern auch aus eigner Ansicht und Erfahrung die Badegäste mit dem Oertlichen und dem, was sie an einer solchen Quelle vorfinden werden, was daselbst zu ihrer Bequemlichkeit vorbereitet sey, bekannt macht.

Diefs hat Herr *Osann* in Hinsicht der Nassauschen Mineralquellen in einer Rede ausgeführt, die er in der medicin. chirurg. Gesellschaft zu Berlin den 19. Nov. und 17. Decemb. 1824 vorgelesen hat. Er schildert darin aus eigner Ansicht, indem er sich im Sommer von 1823 längere Zeit in *Ems* aufgehalten und seine Bekanntschaft mit den meisten andern Mineralquellen des *Taunus* erneuert hatte, *Wiesbaden* S. 7, *Ems* S. 16, *Schlangenbad* S. 40., *Weilbach* S. 43, *Schwalbach* S. 48, *Fachingen* S. 52, *Geilnau* S. 54, *Dinkhold* S. 56, *Marienfels* S. 57, *Soden* S. 58, *Kronenberg* S. 59 und *Selters* S. 60, mithin nicht weniger als ein Dutzend Heilquellen, in einem Lande, das noch nicht 100 Q. Meilen fafst, und darunter sind mehrere, die den berühmtesten Badeplätzen Deutschlands zur Seite stehen, andere, die ganz Deutschland mit ihrem Wasser zum Theil als Luxusartikel versehen.

Am ausführlichsten unter diesen Heilquellen sind die zu *Wiesbaden* und zu *Ems*, wo 1817 erst 652, 1823 aber schon 1260 Badegäste eingetroffen waren, behandelt, und sehr schätzbar ist alles, was der Hr. Verf. zu der Monographie dieser Heilbäder beiträgt. Aber auch über die übrigen weit weniger bekannten, zum Theil gar nicht be-

Digitized by Google

suchten Brunnen finden wir ziemlich genügende Uebersichten: aus *Schwalbach* gehen im Durchschnitte vom Weinbrunnen 200,000 (um die Hälfte weniger als sonst), vom Stahlbrunnen 90,000, von *Fachingen* 150,000 bis 200,000, (in manchen Jahren 400,000 bis 500,000), von *Geilnau* 150,000 bis 190,000, von *Soden* 15,000 Krüge aus. Von *Selters* wird die Zahl der jährlich versendeten Krüge nicht angegeben und nur bemerkt, dafs in einem Tage oft 12,000 bis 18,000 Stück verpackt und oft jährlich 55,000 Krüge als untauglich zurückbehalten wurden. Nach unsern Daten beläuft sich die Summe der jährlich versendeten Krüge auf 2½ Million; 1792 wurden 2,801,059 Krüge versendet und die Einnahme belief sich 1781 auf 167,808½, die Ausgabe auf 114,020½ Gulden. Eine Gesellschaft von Kaufleuten hat vertragsmäfsig unter Kontrolle der Regierung die Versendung der Sauerwasser von *Selters*, *Fachingen*, *Weilbach* und des Stahlwassers von *Schwalbach* übernommen, und zahlt dafür jährlich in die Staatskasse 10,000 Gulden, aber aufserdem, wenn der Absatz eine bestimmte Anzahl übersteigt, eine besondere Tantieme.

G. H.

CHARTEN — RECENSIONEN. UND ANZEIGEN.

21.

Hauptstrafsen-Charte von dem Preufsischen Staate und den angränzenden Ländern.

Diesen kurzen Titel führt eine dem Geogr. Institute zugesandte Charte, auf welcher weder der Name des Verfassers noch eines Verlegers zu finden ist. Der Bücherkatalog der diefsjährigen Leipziger Ostermesse löset jedoch die Zweifel über den letztern einigermafsen, indem daselbst die Herren *Duncker* und *Humblot* in *Berlin* sich

Digitized by Google

zur Uebernahme der Kommission bekennen, und anderweitig eingezogene Nachrichten ergeben, dafs diese aus 9 Blättern bestehende Charte, auf besondere Veranlassung des königl. Preufs. Handelsministerii (wahrscheinlich von Herrn *Julius*) entworfen, und in der königl. Steindruckerei zu *Berlin* lithographirt worden. — Die neun Blätter, aus welchen sie besteht, haben eine Gröfse von 13,15 Par. Zoll Höhe und 19,2 Zoll Breite, und es kommen bei deren Zusammenfügung 3 in die Breite und eben so viel in die Höhe zu liegen. Der Maafsstab ist zu $1\frac{4}{5}$ Par. Zoll = 5 geogr. Meilen oder 5,42 Par. Zoll = 1 Merid. Grad angenommen; doch stimmt der verzeichnete Maafsstab nicht sehr genau mit der, nur am Rande angedeuteten, aber auf der Charte nicht ausgezogenen Graduirung überein, da dort 1 Meridiangrad = $5\frac{1}{2}$ Par. Zoll mifst, also der eigentliche Maafsstab hier nicht mit Genauigkeit angegeben werden kann.

Der Hauptzweck dieser Charte scheint blofs gewesen zu seyn, eine generelle Uebersicht aller Hauptstrafsen der Monarchie, sowohl der gebaueten als ungebaueten, verbunden mit der Uebersicht der Eintheilung des Staats in Regierungsbezirke zum Handgebrauche zu liefern. Daher ist es denn bei'm Entwurfe auch wohl nicht auf übergrofse geographische Genauigkeit abgesehen gewesen, da der Verf. es nicht einmal für nöthig erachtet hat, die grofse *Kümmel*sche Generalcharte bei seinem Entwurfe zu benutzen. — Was nun den Hauptzweck der Charte anbetrifft, so darf man diesen, wenigstens im Umfange des Preufsischen Staates, wohl als völlig erreicht ansehen, und die Charte wird für diesen daher auch mit Nutzen gebraucht werden können. Für das Ausland jedoch, welches hier mit gleicher Ausführlichkeit behandelt ist, und wegen der vielen Gränznachbaren des Preufsischen Staats auch in jeder Charte desselben mit berücksichtigt zu werden verdient, dürfte noch manches nachzutragen und zu berichtigen, mitunter auch manche als gebaut angedeutete Strafse, wieder in eine ungebaute zu verwandeln seyn, worauf wir hier nur durch Anführung einiger Beispiele aufmerksam machen wollen.

Digitized by Google

So z. B. führt auf Sect. VII. der Charte von *Ems* nach *Coblenz* eine Chaussee: die ältern Charten selbst die *Kümmelsche* hat sie noch nicht, sie müfste mithin erst seitdem angelegt und im Werden begriffen seyn. Eben so wenig führt von *Nassau* über *Holzapfel* (*Holzappel*) und *Geilnau* eine Chaussee nach *Diez*, sondern dieſs ist eine der ungebahntesten Strafsen. Von *Limburg* nach *Weilburg* führen auf der Charte gar zwei Chausseen, von denen aber nur eine existirt. Der Weg von *Eisenach* nach *Meinningen* (*Meiningen*) über *Wassungen* (*Wasungen*) ist auch nicht ganz chaussirt, wie hier bezeichnet, sondern nur zum Theil.

Auf Sect. VIII. ist ferner die Chaussee von *Jena* nach *Gera* ganz unrichtig geführt, diese führt nicht über *Roda* gerade nach *Gera*, sondern von *Lobeda* (nicht *Löbeda*) über *Kloster Lausnitz* und *Köstritz* nach genannter Stadt. Die Strafse von *Weimar* nach *Rudolstadt* ist jetzt gröfstentheils chaussirt. Völlig unrichtig ist die Strafse von *Eger* nach *Karlsbad* gezogen, welche von ersterer Stadt aus gar nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Ufer des Flusses, dann über *Zwoda* und nicht über *Falknau* (*Falkenau*) und *Elnbogen* nach *Carlsbad* führt u. s. w. — Es ist hier nicht unsere Absicht, ein vollständiges Register aller ähnlichen Fehler aufzustellen, so wie mehrerer anderweitiger besonders orthographischer Unrichtigkeiten der Charte zu gedenken, da diese hauptsächlich nur auf richtige Niederlegung der Strafsen berechnet ist, daher mögen obige wenige Beispiele genügen. Die Blätter sind wahrscheinlich in der lithographischen Anstalt zu *Berlin* lithographirt und, da weder Kleinheit des Maafsstabes noch Terrraindarstellung Hindernisse in den Weg legten, deutlich, wenn auch gerade nicht schön, gearbeitet. Der Preis von 6 Thlr. 12 Gr. erscheint uns nicht geringe. —

W.

Digitized by Google

NOVELLISTIK.

Frankreich.

26. *Grundfläche und Grundeinkommen.*

Die Grundfläche Frankreich's ist auf 51,900,662 Hektaren, das Grundeinkommen netto auf 1,582,351,335 Franken abgeschätzt. (Berl. Zeit. 1825 Nro. 95.)

Britisches Reich.

27. *Statistik der Zeitungen und Tagesblätter.*

Wie sehr sich die öffentlichen Blätter in England vermehrt haben, und welch einen bedeutenden Theil des öffentlichen Einkommens sie ausmachen, ersieht man aus folgender Vergleichung:

1807 wurden gedruckt und gestämpelt

zu *London*	7,073,486 St.,	d. Stämpel	103,155 Pf. — Sch. 1 P.
in den Prov.	9,011,419 — —	—	131,416 — 10 — 6½ P.
Summa	16,034,905 St.	d. Stämpel	234,571 Pf. 10 Sch. 7½ P.

1821:

zu *London*	16,234,534 St.,	d. Stämpel	270,908 Pf. 18 Sch. — P.
in den Prov.	8,525,252 — — —		142,087 — 10 — 8 P.
Summa	24,779,786 St.,	d. Stämpel	412,996 Pf. 8 Sch. 8 P.

oder ungefähr die Hälfte von dem, was das Königreich *Würtemberg* an Gesammteinkünften abwirft. Die *Times* haben unter den Englischen Zeitungen den stärksten Absatz: 1821 2,684,800 Blätter mit einer Stämpelabgabe von 44,746 Pf. 13 Sch. 4 Pence.: nach ihr der *Courier*, welcher 1821 1,594,000 Blätter stämpeln liefs. (Aus *Niemann's* Nebenstunden für die innere Staatenkunde S. 378.)

28. *Seideneinfuhr.*

Die Einfuhr von Seide in das Britische Reich betrug 1825 3,382,357 Pfund, wovon Frankreich 1,048,056, Italien 668,678 und Ostindien und Schina 1,307,800 Pf. lieferten.

Digitized by Google

An Rückzoll wurden 472,255 Pf. Sterling von dem Zollamte vergütet. (Allg. Zeit. 1825 Nro. 119.)

D ä n e m a r k.

29. *Statistische Nachrichten über das Herzogthum Lauenburg.*

Diefs Land enthält etwa 22 Q. Meil. und eine Volksmenge von 31,996 Individuen, wovon 19,386 auf die Königlichen Aemter, 8,087 auf die adlichen Gerichte und 4,523 auf die 3 Städte kommen. (Seit und Bürge der Zählung fehlen) Die Erwerbszweige der Einwohner sind Ackerbau und Viehzucht, wovon doch die Schaafzucht wenig bedeutet, auch nähren sich einige Einwohner vom Frachtfahren: Holländereien sind hier wie in Mecklenburg und Holstein; von Fabriken finden sich im Amte *Schwarzenbeck* 1 Tuchmanufaktur und 2 Kupfermühlen. Die Bauern sind meistens Maier, die nur ein beschränktes Eigenthum besitzen; sie können ihre Güter zwar vererben, aber nicht ohne Einwilligung des Maierherrn veräufsern. Die Stände des Herzogthums bilden die 22 im Lande liegenden Rittergüter und die 3 Städte.

Die Königliche Einnahme aus dem Herzogthume beträgt jährlich:

a) ordinäre Grundsteuer (Kontribution)	11,969	Rthlr.
b) Stämpelsteuer	1,800	—
c) Domanialeinkünfte . . .	136,612	—
d) Lauenburger Elbzoll . . .	33,459	—
Summa	183,840	Rthlr.

wovon die Verwaltung des Landes 54,506 Rthlr. kostet und 129,334 Rthlr. rein in die Königl. Kassen fliefsen (alles im schweren Fufse, $10\frac{1}{2}$ Rthlr. auf die Mark fein gerechnet). 1816 beliefen sich die Landesschulden auf 235,665 Rthlr. 45 Schill., nämlich 169,210 Rthlr. 5 Schill. ältere und 66,455 Rthlr. 40 Schill. seit 1797 gemachte Anleihen, deren Zinsen aus einer Erhöhung der Grundsteuer, aus der Exemtensteuer und durch die Necessariengelder bestritten werden. (Aus *Niemann's* Nebenstunden für die innere Staatenkunde.)

Digitized by Google

Amerika.

30. *Volksmenge dieses Erdtheils nach Abstammung, Sprache und Religion.*

(Aus einem Briefe des Freih. *v. Humbold* in der *Revue protestante*).

Die Zahl der Protestanten in ganz Amerika, auf dem Festlande und den Inseln verhält sich zu jener der Katholiken wie 1 zu 2. Auf der Westküste von Nordamerika leben ein Paar Tausend Individuen, die sich zu der Griechischen Kirche bekennen. Mir ist die Menge der Juden nicht bekannt, die auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten und auf mehreren Antillen (auch in *Guiana*) zerstreuet leben; ihre Anzahl ist unbeträchtlich. Die unabhängigen Indianer, die zu gar keiner christlichen Sekte gehören, verhalten sich zu der christlichen Bevölkerung wie 1:42. Die numerischen Elemente, worauf sich folgende Tabelle gründet, findet man umständlich im dritten Bande meiner *voy. aux regions équinoxiales*, Buch IX. Kap. XXVI., der unverzüglich erscheinen wird.

Totalbevölkerung von *Amerika*: 34,284,000.

I. Römisch-Katholische:		
a. ehem. Spanisch-Amerika:		
Weifse	2,937,000	
Indianer	7,530,000	
Gemischte Racen u. Neger	5,518,000	
		15,985,000
b. Portugiesisch-Amerika:		
Weifse	920,000	
Neger	1,960,000	
Gemischte Racen u. Indianer	1,120,000	
		4,000,000
c. Vereinigte Staaten, Nieder-Canada und Guiana		536,000
Hayti, Porto-Rico und Franz. Antillen		1,656,000
II. Protestanten:		
a. Vereinigte Staaten		9,990,000
b. Alt-Englisch-Canada, Neu-Scottland, Labrador		260,000

Digitized by Google

c. Englisches und Holländisches Guiana .	220,000
d. Englische Antillen	734,500
e. Holländische, Dänische u. s. w. Antillen	82,500
III. Unabhängige, nicht christliche Indianer .	820,000
Totalsumme	34,284,000

Zugleich giebt Hr. *v. Humbold* die Bevölkerung nach der Verschiedenheit der Abstammung und der Sprachen also an:

Weifse . . .	13,162,000	— 38 Proc.
Indianer . . .	8,610,000	— 25 —
Neger . . .	6,223,000	— 18 —
Gemischte Racen .	6,289,000	— 19 —
	34,284,000	

Die schwarze Bevölkerung (ohne Vermischung mit den Weifsen und Indianern) besteht aus 1,141,000 Freien und 5,079,000 Sklaven. Von den letztern sind 1,152,000 in dem Archipel der Antillen, 1,620,000 in den Vereinigten Staaten, und 1,800,000 in Brasilien.

Von den Einwohnern Amerika's sprechen

die Englische Sprache	11,297,500 Individ.
die Spanische Sprache	10,174,000 —
die Portugiesische Sprache . .	3,740,000 —
die Französische Sprache . . .	1,058,000 —
die Holländische, Dänische, Schwedische und Russische Sprache . .	214,500 —
Indianische Sprachen	7,800,000 —
	34,284,000 Individ.

Man hat der Deutschen, Galischen (Irländischen) und Baskischen Sprache nicht besonders erwähnt, weil die Individuen, welche die Kenntnifs dieser drei Muttersprachen behalten, zugleich die Englische oder Castilianische Sprache verstehen. Die Anzahl der Individuen, welche gewöhnlich die Indianischen Sprachen reden, verhält sich gegenwärtig zu der Anzahl von Individuen, die sich der Europäischen Sprachen bedienen, wie 1 zu $3\frac{2}{3}$. In den Indianischen Dörfern Südamerika's versteht kaum $\frac{1}{20}$ der Bevölkerung einige Worte Castilianisch oder Portugiesisch.

Digitized by Google

Ich glaube, dafs es mehr als 7½ Mill. Eingeborne giebt, die den Gebrauch ihrer eigenen Sprache beibehielten, und die Europäischen Sprachen fast gar nicht kennen. Diefs ist auch die Meinung des H. Erzbischofs von *Mexiko* und mehrerer sehr ehrwürdigen Geistlichen, die lange in *Ober-Peru* gelebt haben, und die ich hierüber zu Rath ziehen konnte. Die kleine Anzahl von Indianern (eine Million vielleicht), welche die einheimischen Sprachen gänzlich vergafsen, wohnen in den grofsen Städten und in den sehr volkreichen Dörfern, welche diese Städte umringen. Unter den Individuen in Amerika, die Französisch reden, findet man mehr als 700,000 Neger von Afrikanischer Race, ein Umstand, welcher, trotz den sehr löblichen Anstrengungen der Haytischen Regierung für den Volksunterricht, nicht dazu beiträgt, die Reinheit der Sprache zu erhalten. Man kann annehmen, dafs überhaupt auf dem Amerikanischen Kontinent und auf den Inseln, von 6,223,000 Schwarzen mehr als ein Drittel (wenigstens 2,360,000) Englisch reden, über ein Viertel Portugiesisch, und ein Achtel Französisch.

Anmerkung. Wir geben diesen Aufsatz, wie er aus der *Revue protestante* in unsere Deutschen Blätter übergegangen ist, und werden uns in einem der nächsten Stücke unserer *N. A. G. u. St. Ephem.* mit dessen Analyse beschäftigen. Nach den vor uns liegenden Daten, die aus den sichersten Quellen geschöpft sind, steht die Volksmenge der westlichen Hemisphäre jetzt um vieles höher und dürfte wohl 40 Millionen erreichen oder nahe daran betragen; der Volksbestand der unabhängigen Indianer scheint uns besonders zu niedrig angenommen zu seyn, auch wirft der Freiherr alle die verschiedenen kleinen Sekten: Anabaptisten, Socinianer u. s. w., die doch schwerlich die Protestanten als Glaubensgenossen anerkennen werden, zu ihrer Kirche. Die Anzahl derselben ist aber nichts weniger als geringe und dürfte leicht an die der nicht christlichen Indianer hinansteigen: so zählten die Baptisten allein in den vereinigten Staaten 1793 nicht weniger als 73,471 Bekenner u. s. w.

Digitized by Google

31. *Neuer Titel der Staaten von Südamerika.*

Die vereinigten Staaten von Südamerika haben am 18. Januar d. J. den passendern Titel: vereinigte Staaten am *la Plata* angenommen. Die drei Provinzen, welche bisher den Beitritt zu der Union verweigerten, *Cordova*, *Mendoza* und *Santjago del Estero*, wovon beide erstre einen Theil von *Cordova*, letztres einen Theil von *Salta* ausmacht, haben nunmehr ebenfalls Deputirte zum Kongresse von *Buenos Ayres* geschickt, indefs kennt man in Europa die Zahl der Staaten, welche die *la Plata*-Konföderation bilden, noch nicht einmal dem Namen nach genau.

Digitized by Google

Neue Allgemeine
Geographische und Statistische
EPHEMERIDEN.

Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

XV. Bandes funfzehntes Stück 1825.

Die N. A. G. u. St. Ephemeriden erscheinen in einzelnen Stücken von 1½ bis 2 Bogen, welche wöchentlich versendet und, wo es nöthig ist, mit Kupfern und Charten versehen werden. Der Preis eines Bandes von 15 Stücken oder 28 bis 30 Bogen, mit Haupttitel und Register ist 3 Rthlr. Sächs. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein. und durch alle Buchhandlungen, Postämter Deutschland's, so wie des Auslandes zu beziehen.

18.

Die Insel Pulo-Nias bei Sumatra im Jahre 1822.

(Aus dem *Journ. des Voy. Cah.* 60.)

Pulo-Nias, eine den Europäern nur wenig bekannte Insel, ist dennoch die am besten angebaute und bevölkerte von der Kette, welche sich an die westliche Küste von Sumatra anschliefst. Sie erstreckt sich von S. O. nach N. W. und hat ungefähr 70 Meilen Länge. Der Boden ist uneben, aber nicht eben bergig. Sie besitzt mehrere ziemlich grofse Flüsse, in deren Mündung Fahrzeuge jeder Gröfse einklariren können. Im Norden und Süden trifft man gute Rheeden, und längs der Ostküste können die Schiffe fast überall vor Anker gehen. Der Anblick des Landes ist im Allgemeinen sehr angenehm. Nach dem Meere zu sind die Abhänge mit Kokospalmen und üppigem Grün überzogen. Aber erst wenn man von ihren Gipfeln das Land überschaut, erkennt man dessen

Digitized by Google

ganze Pracht. Von dortaus gesehen, erscheinen die Thäler als eine ununterbrochene Folge gutangebauter Ländereien, und auf der Höhe der Hügel erblickt man Baumgruppen, unter deren Schutze die verschiedenen Dörfer sich ausbreiten. Nirgends bemerkt man den düstern Anstrich menschenleerer Waldungen. In den Niederungen ist der Boden ausnehmend fruchtbar, und selbst an den jähesten Abhängen werden trefflicher Reis und Bataten gezogen.

Die Bevölkerung ist, da man sie auf mehr als 2,000 Seelen schätzt, rücksichtlich des geringen Umfangs der Insel sehr beträchtlich *). Sie besteht aus einer thätigen starken athletischen Menschenrace, die weit schönere Züge hat, als die Malaien. Vorzüglich erinnert die Nase derselben an Griechische Formen. Ihr Auge ist ausnehmend schön und der Ausdruck des Gesichts sehr angenehm. Die Weiber gelten für die schönsten des Archipels.

Wenn man behauptet hat, die Bewohner von *Nias* seyen dem Aussatze unterworfen, so ist diefs unwahr; denn man bemerkt auf dieser Insel keine Hautkrankheiten, und die Bewohner beobachten durchgehends die gröfste Reinlichkeit, allein die von dort ausgeführten Sklaven sind jenem schrecklichen Uebel unterworfen. Bei jedem Dorfe existiren zwei, mit steinernen Mauern umgebene Badeplätze für das eine und das andere Geschlecht,

*) Hier ist offenbar ein Druckfehler und soll wohl 200,000 heifsen. Wie könnten sonst jährlich 1,500 Sklaven ausgeführt werden. Aeltere Seefahrer reden auch immer von mehr als 100,000 Individuen, und setzen die Sklavenausfuhr aus 600 fest. (Weim. Handb. XV. S. 581.)

Digitized by Google

in welche das Wasser hoch genug stürzt, um sich hinlänglich abspülen zu können.

Die meisten Dörfer liegen auf dem höchsten Punkte der Hügel, und alle so, dafs sie leicht vertheidigt werden können. Der Grund davon ist, dafs diese Insulaner, welche sich in viele von einander unabhängige Stämme theilen, fast immer in Fehden verwickelt sind, von denen manche seit unvordenklichen Zeiten von Generation auf Generation vererbt wurden. Bei diesem eingewurzelten Hasse müssen sie beständig gegen einander auf ihrer Hut seyn, um nicht als Sklaven fortgeschleppt zu werden. Man verläfst das Haus nie ohne Waffen. Diese bestehen in einer Hassagaie, einem kurzen Malaiendolche und hölzernen, mehr langen als breiten Schilden; aufserdem sind die Eingebornen durch ein dickes ledernes Koller geschützt; bei gewissen Gelegenheiten tragen sie einen Helm von demselben Material, welcher oben mit einem Büschel Haaren vom schwarzen Isau geschmückt ist, einen künstlichen Bart und Schnurrbart von den Haaren desselben Thieres. So hat der Nias'sche Krieger ein seltsames aber furchtbares Ansehn. Er weifs die Waffen sehr geschickt zu führen und sich ungemein flink im Felde zu bewegen.

Die gemeinen Leute sind mit einem einfachen Kamisol, welches *Baju* heifst, bekleidet, und tragen aufserdem um die Hüften ein Stück Zeug, welches zwischen den Schenkeln durchgeht. Die Tracht der Häuptlinge und Vornehmen ist zuweilen geschmackvoll und immer theuer. Ihre Lieblingsfarbe ist roth, und sie besitzen eine Menge von goldenen Zierrathen, als Ohr- und Halsge-

Digitized by Google

schmeide von gewaltiger Schwere. Allein das auffallendste aller ihrer Zierrathen ist eine Krone von gediegenem Golde, deren Gestalt ganz originell seyn würde, wenn sie nicht vorne eine lange Spitze besäfse, welche ihr einige Aehnlichkeit mit der hohen Mütze der Perser giebt. Die Frauen von Nias haben aufser dem kolossalen Halsband der Männer, Ohrringe, durch deren Gewicht das Läppchen tief hinuntergezogen wird: sie tragen auf dem Kopfe Tressen, Bänder und Netze von Gold nach verschiedenen Mustern, aber gewöhnlich buckelförmig erhaben, und auf dem Scheitel bilden die Haare einen Knoten, der durch eine goldene Spange zusammengehalten wird; allein der Kopfputz, welcher sie am meisten ziert, besteht aus rothen Syrischen Rosen, welche anscheinend kunstlos in das Haar verflochten sind. Ein Stück Zeug fällt von den Hüften bis auf die Kniee und wird durch eine goldene oder eherne Kette befestigt. Aufserdem gehen sie vollkommen nackend. Auf *Pulo-Nias* wird das andere Geschlecht nicht, wie in einigen muhamedanischen Ländern, eingesperrt; die Fremden werden stets von den Frauen mit ungezwungener Anmuth aufgenommen.

Die Häuser sind von Holz errichtet, grofs, dauerhaft und bequem; das unterste Gebälk besteht aus Eisenholz, das Dach neigt sich auf das Gebäude herab. Im nördlichen Theil der Insel steht jedes Haus einzeln; aber im Süden trifft man ordentliche Strafsen von aneinandergebauten Häusern, die wenig Breite, aber desto mehr Tiefe haben. Die beiden Mauern bilden nach aufsen einen Winkel. Die Thür hat die Einrichtung eines Schiebers, und man steigt

Digitized by Google

mittelst einer Leiter hinauf. Der Saal oder das Gesellschaftszimmer, welches immer auf die Strafse hinausgeht, ist geräumig und häufig getäfelt. Das Tafelwerk ist aus grofsen Planken von *Baku* (eine Art *Rhizophora*) hergestellt, die in der Mitte fast schwarz und an den Rändern weifs sind. Die beiden Farben haben eine scharfe Begränzung. Diese Bretter sind so kunstvoll an einander gefügt, dafs man auf einen marmornen Fufsboden mit schwarzen und weifsen Feldern zu treten glaubt. An einem Sparren des Daches hängt das sämmtliche Porzellan der Familie, welches zuweilen aus mehrern hundert Stücken besteht, von denen jedes in einem Futteral von Weidengeflechte steckt. An einem andern Sparren hängen die Backenzähne der bei hohen Festen geschlachteten Schweine, woraus sich die Wohlhabenheit des Eigenthümers abnehmen läfst. Das Fleisch dieses Thieres, welches in keiner Haushaltung von *Nias* fehlen darf, bildet die Hauptnahrung dieser Insulaner. Zur Fütterung wendet man Kokosnüsse, gekochten Reis und Kartoffelkräuterich an. In das Dorf selbst kommen die Schweine nicht, sondern sie werden nicht weit davon in grofsen festen Gebäuden gehalten, und von eigends dazu bestellten Sklaven besorgt.

Reis, wovon jährlich gegen 12,000 Säcke ausgeführt werden, geniefsen die Einwohner nicht. Sie leben von Bataten und andern mehligen Wurzeln, von Schweinefleisch und Geflügel. Weder der Büffel, noch das Pferd, noch irgend eine Art von Vieh ist auf der Insel ursprünglich einheimisch. Die auf einigen nördlichen Punkten Sumatra lebenden Malaien haben von Zeit zu Zeit

Digitized by Google

einiges eingebracht. Die Bewohner der nördlichen Hälfte unterscheiden sich dadurch von denen der südlichen, dafs die erstern die Malaien und Atschiniten gern bei sich aufgenommen, die letztern aber diese Fremden nicht zugelassen haben, woraus man wohl schliefsen dürfte, dafs die eigentliche Urrace von *Nias* im Süden wohne.

Die durch eine Art von Kauf (*Jujur*) abgeschlossene Ehe ist durchgehends üblich. Der Preis für die Frau wird meistens in Golde bezahlt, und beträgt, je nach dem Range beider Theile, 60, 70 bis 500 Dollars. Uebrigens herrscht da, wo der Jujur gebräuchlich ist, durchgehends die gröfste Sittenreinheit. Die Aeltern sind dabei um so mehr interessirt, ihre Kinder von Ausschweifungen abzuhalten, und so sehr uns dieser Frauenhandel anstöfsig seyn mufs, so dürfen wir ihn doch nicht zu streng verdammen. Er hat zwar manchen Nachtheil, allein es ist unverkennbar, dafs er dem Charakter der Frau eine gewisse Festigkeit verleiht. Die Bewohner von *Nias* haben sich nie zu dem muselmännischen Grundsatz bekannt, dafs man die Frauen durch Einsperren, und dadurch, dafs man sie zu Sklavinnen erniedrigt, keusch erhalten müsse. Sie verlassen sich auf die strengsittliche Erziehung und die daraus entspringende Schaamhaftigkeit, und sehen sich in ihrer Erwartung nicht getäuscht. In Bezug auf den Ehebruch haben sie sehr strenge Gesetze, es steht darauf, wie auf Mord und Diebstahl, die Todesstrafe. Nur durch Erlegung einer Summe von nie weniger als 120 Dollars kann der Verbrecher der Strafe entgehen. Jeder Mann kann soviel Frauen haben, als er will; doch leben aufser

Digitized by Google

den Häuptlingen fast alle in Monogamie. Wenn ein Rajah stirbt, so geht der Rang und das Vermögen auf die Kinder derjenigen Frau über, für welche der stärkste Jujur bezahlt worden ist. Dieser Gebrauch rührt wahrscheinlich daher, dafs der Jujur sich nach dem Range der Frau richtet und demnach die Thronfolge der angesehensten Familie gesichert bleibt.

Im südlichen Theil der Insel bestattet man die Leichname auf eine sonderbare Art zu Grabe. Man bringt sie nicht unter die Erde, sondern stellt den Sarg auf 4 hohe Pfähle. Gewöhnlich pflanzt man darunter Blumen und Klettergewächse an, und so wird er bald grün überwachsen. Sie bilden dann angenehme Gegenstände. Der Gedanke, die Ueberreste der Aeltern und Freunde gleichsam aufser dem Bereich der Würmer, zwischen Grün und Blumen in die Luft zu versetzen, konnte nur durch eine poetisch zarte Einbildungskraft zum Entstehen kommen.

Wir würden die Gränzen dieses Aufsatzes überschreiten, wenn wir über die Sitten und Gebräuche dieser in der That merkwürdigen Inselbewohner noch weiter handeln wollten. Ihre bürgerlichen Einrichtungen sind, wie überall, unvollkommen; allein die daraus entspringenden Uebel würden weit weniger fühlbar seyn, wenn sie nicht durch den gehässigen Sklavenhandel vergröfsert würden, über dessen Ursprung und Ausdehnung wir äufserst genaue Data besitzen.

Aus dem südlichen Theile von *Nias* hat man bis jetzt die meisten Individuen in die Sklaverei

Digitized by Google

geführt. Die hierbei angewandten Mittel erinnern nur zu häufig an den Afrikanischen Menschenhandel. Aus den nördlichen Häven ist die Ausfuhr weit geringer: wie hoch sie sich überhaupt beläuft, ist schwer anzugeben, da manche Sklavenhändler sie absichtlich zu gering, andere zu hoch angeben. Schon seinem Wesen nach läfst sich diesem Handel nicht genau nachrechnen. Indefs haben wir die verschiedenen Berichte mit der Zahl der nach *Nias* abgehenden Schiffe und dem Werth der Einfuhr zusammengehalten, und können demnach ziemlich sicher behaupten, dafs jährlich nicht unter 1,500 Sklaven ausgeführt werden. *Die* hauptsächlichsten Aufkäufer sind die Schinesen und Seeleute von *Atschin.* Die erstern schaffen ihre Sklaven nach *Padang* und *Batavia.* Die unglücklichen Geschöpfe werden während der ganzen Ueberfahrt in Ketten gehalten: denn es sind Beispiele bekannt, dafs sie wüthend über Leute an Bord hergefallen, und dann in die See gesprungen sind. Wir haben schon erwähnt, dafs die Einwohner von *Nias* keinen Reis geniefsen; eben so wenig ist ihnen der Gebrauch des Salzes bekannt. Auf den Schiffen nun müssen sie lauter gesalzene Speisen essen, und dieſs wirkt in Verbindung mit andern ungünstigen Umständen dahin, dafs bei der Ueberfahrt manchmal $\frac{2}{3}$ der Sklaven sterben. Im Allgemeinen geht $\frac{1}{4}$ darauf.

Die gewaltthätigen Scenen, welche auf der Insel selbst stattfinden, um Sklaven aufzutreiben, lassen sich eher denken, als beschreiben. Folgender Vorfall, der gewifs viele seines gleichen hat,

Digitized by Google

wird von einem Augenzeugen erzählt. Die Sklavenmäkler hatten sich vorgenommen, ein einzeln stehendes von einer braven Familie bewohntes Haus zu überfallen und alle Bewohner mit fortzunehmen. Es ward zu bestimmter Zeit umzingelt; sobald der Familienvater seine Lage bemerkte und kein Mittel zur Rettung sah, schlofs er sich mit den Seinigen in das innerste Zimmer des Hauses ein, und brachte erst seine ganze Familie und dann sich selbst um's Leben.

Gesetzlich steht auf manchen Verbrechen Sklaverei, im äufsersten Falle kann selbst der Gläubiger seinen Schuldner verkaufen. Dieser strenge Gebrauch wird durch die Nachfrage nach Sklaven von aufsen bedeutend an Ausdehnung gewonnen haben; es läfst sich aber daraus allein doch nicht erklären, dafs jährlich soviel von diesen Unglücklichen ausgeführt werden können. Es fehlt im Gegentheil nicht an Beispielen, dafs man durch Gewaltthätigkeit seinen Zweck erreicht hat. Die Rajahs, welche diefs zugeben, behaupten, dafs die Quelle des Uebels in dem Benehmen der Fremden liege. Wirklich ist auch die Hoffnung eines bedeutenden Gewinnes, in Verbindung mit andern Ueberredungsmitteln der Sklavenhändler, eine so starke Versuchung, dafs sich auf der Insel Bösewichter genug finden, die sich ihre Schlachtopfer mit Gewalt und List zu verschaffen wissen.

Digitized by Google

19.

Verrichtungen des Schiffs Good-Hope im Australoceane 1822 *).

(Aus dem *Asiatic Journal* von 1823.)

Als wir im Schiffe *Good-Hope* am 18. Julius 1822 mit vollem Seegel auf *Tahiti* lossteuerten, wurde eine Insel sichtbar, deren Breite wir auf 17° 19′ südlich und deren Länge wir auf 138° 30′ östlich berechneten. Sie scheint etwa 4 Meilen im Umfange zu haben, ist sehr niedrig, und bei ihrer isolirten Lage durch ihre Riffe gefährlich; denn die nächste Gruppe in diesem höchst gefährlichen Meere ist weit davon entfernt. Es kamen 4 Kanoes von der Insel, um unser Schiff zu beobachten; allein die Eingebornen bezeigten keine Lust, ohnerachtet unserer Zeichen, sich auf weiter als ¼ Meil. zu nähern. Einer derselben, der mitten im Kanoe stand, deklamirte laut nach uns zu, und seine Gefährten fielen häufig mit ho! ho! ein. Wir setzten ein Boot aus, aber sobald sie uns auf sich zurudern sahen, eilten sie in grofser Bestürzung dem Ufer zu. Bald waren sie eingeholt, aber ihr Schrecken war so grofs, dafs sie weder durch Zeichen noch durch angebotene Geschenke zum Bleiben vermocht werden konnten. An ihren sehr schwerfällig gebauten Kanoes bemerkten wir keine Steuerruder. Sie

*) Wir holen Nachricht über diese jüngst entdeckte Eilande des Australoceans, ob sie gleich schon nicht mehr neu ist, um defswillen nach, weil sie in unsere N. A. G. u. St. Eph. noch nicht übergegangen war. Herr *v. Krusenstern* hat die Eilande bereits auf seiner Charte der südlichen Hälfte des Australoceans niedergelegt.

Digitized by Google

führten Lanzen, welche ihnen aber wohl blofs zum Fischfang dienten, da sie dieselben nicht gegen uns zu brauchen versuchten. Um den Gürtel trugen sie ein Stück Zeug, wie es in *Tahiti* verfertigt wird, und einer führte ein Halsband von Perlmutter. Als man ihnen ein Feuergewehr vorhielt, schien sich ihr Schrecken nicht zu vermehren, und daraus ging hervor, dafs sie mit den Europäern noch nicht bekannt waren. Da die Nacht einbrach, so kehrte unser Boot, welches sich schon bedeutend weit vom Schiffe entfernt hatte, dahin zurück. Wir gaben der neuen Insel den Namen *David Clark*, da wir uns für die Entdecker derselben halten mufsten *).

Den 25. Julius ging der *Good-Hope* bei *Papeite*, einem der vielen und sichern Häven, welche durch die sich rings um *Tahiti* herumziehenden Korallenriffe gebildet werden, vor Anker. Obgleich der Regen in Strömen herabgofs, so sahen wir uns doch bald von Kanoes umgeben, und unser Verdeck mit Eingeborenen gefüllt. Ihr männlicher, fast riesenhafter Körperbau füllte uns mit Staunen; vorzüglich waren die Häuptlinge durch ihren hohen Wuchs ausgezeichnet. Sie nahmen uns mit Zeichen des Wohlwollens und der Herzlichkeit auf. Den Gebrauch, die Hand zu reichen, haben sie von den Europäern angenommen, allein zuerst grüfsen sie immer noch durch Zusammenhalten der Nase.

Obgleich heut zu Tage viele Europäer jene Insel besuchen, so zeigten sich die Eingebornen

*) Sie war schon früher von *Freycinet* gesehen.

Digitized by Google

dennoch nicht wenig neugierig. Im Augenblicke war das Schiff und selbst die Masten mit ihnen bedeckt, und alles wurde aufmerksam betrachtet. Da sie selbst in die Kajüten eindrangen, so waren wir anfangs nicht ganz unbesorgt: allein bald bemerkten wir, dafs nichts entwendet wurde, obgleich es unsere Gäste ungestraft hätten thun können. Am folgenden Tage besuchte uns die regierende Königin; der Sohn und Nachfolger des in den Annalen der Missionen berühmten Königs *Pomare* ist noch minderjährig. Es befanden sich in ihrem Gefolge nur 4 Häuptlinge oder Oberbeamte. Wir erhielten zum Geschenke ein Schwein und 2 Kanoes voll Bananen, Kokosnüssen, Yams u. s. w. und die Fürstin lud uns dringend ein, ihr Gebiet zu besuchen, wobei uns Schutz und Beistand zugesichert wurde. Als wir ihr mittheilten, dafs wir uns längere Zeit auf der Insel aufhalten müfsten, so wies sie uns einen mehr als 200 Fufs langen Palast zur Wohnung an.

Seit dem Besuche des unsterblichen *Cook* haben sich die Umstände auf dieser berühmten Insel um Vieles geändert. Die Missionär-Gesellschaft kann sich wenigstens dazu Glück wünschen, dafs sie *hier* ein ganzes Volk von einer barbarischen durch Menschenopfer besudelten Religion zu den milden Grundsätzen des Christenthums hinübergeführt hat. Vorzüglich hat diese Veränderung im Bezug auf das Mein und Dein sehr günstig gewirkt. *Cook* schildert diese Inselbewohner als die allerunverbesserlichsten Diebe; gegenwärtig kann man ihnen ohne Besorgnifs fremdes Eigenthum

Digitized by Google

Preis geben. Sie besitzen ein Gesetzbuch und ein regelmäfsiges gerichtliches Verfahren. Der Gerichtshof besteht aus wenigstens 6 Häuptlingen. Die grofse Einfachheit, mit der die Rechtssachen verhandelt werden, pafst wohl nur auf ein solches Naturvolk. Der Verbrecher wird nur wenn er gesteht, verdammt, allein eine falsche Aussage ist so unerhört, dafs fast kein Fall bekannt ist, wo die Zeugen in's Gegenverhör hätten genommen werden müssen. Auf Diebstahl und Unmäfsigkeit steht Galeerenstrafe, auf dem Tättowiren, welches gegenwärtig als Vergehn angesehen wird, und wohl am häufigsten von allen vorkömmt, ebenfalls. Mord und Wegelagerung sind die einzigen Verbrechen, auf denen die Todesstrafe, und zwar Enthauptung steht; indefs sind bisjetzt erst 2 Verbrecher hingerichtet worden, und der hierbei gebrauchte Galgen steht, wahrscheinlich andern zum warnenden Zeichen, noch jetzt.

Der Sonntag wird so streng gefeiert, dafs alsdann weder ein Kanoe vom Lande gestofsen, noch Essen zubereitet werden darf. Auf diese Weise wird die Religiosität durch bürgerliche Gesetze unterstützt. Die Otaheiter gehen wöchentlich regelmäfsig 2mal in die Kirche, am Sonntag und Dienstag, und haben aufserdem noch Betzirkel. Aufser den Missionären hören sie auch ihre eigenen Geistlichen, die durch ihre Predigten aus dem Stegreif viel zu wirken scheinen. Sie singen sehr gut, und die, welche von einem in der Musik bewanderten Missionär Anleitung dazu erhalten, lernen ungemein geschwind nach Noten singen. Die

Digitized by Google

Kapellen sind sehr gut gebaut, und die Kanzeln und Sitze mit hölzernem Schnitzwerk geziert! Auf *Eimoe*, einer von *Tahiti* aus sichtbaren Insel, vollendet man eine in ein Korallenriff gehauene Kapelle, welche sich schon gegenwärtig äufserst schön ausnimmt.

Das Eigenthum kann bei einem Volke, wo man blofs zu bitten braucht, um zu erhalten, ziemlich als Gemeingut angesehen werden. Selbst Geschenke von bedeutendem Werthe, die wir den Häuptlingen machten, behielten diese nicht einen Augenblick, wenn wir ihnen nicht vorher das Versprechen abgenommen hatten, sie unsertwegen zu behalten. Daher rührt es, dafs in der Tahitischen Sprache kein Wort für Dankbarkeit und für die Redensart „ich danke dir" existirt. Es kränkte uns anfangs, dafs selbst die Geschenke, auf die wir einen hohen Werth legten, mit der gröfsten Gleichgültigkeit aufgenommen wurden.

Mildthätigkeit ist bei diesen Insulanern keine Tugend. Menschenfreundliche Leute in England wollten hier ein Waisenhaus errichten, und wufsten nicht, dafs es auf der ganzen Insel keine verlassene Waise giebt. Bei der Geburt eines Kindes verpflichten sich, aufser den wirklichen Aeltern, 3—4 Ehepaare, es zu unterhalten und zu beschützen. Dieser Obliegenheit kömmt man um so gewissenhafter nach, weil die Familie oder Gesellschaft durch die Annahme des neugebornen Kindes an Zahl und mithin an Wichtigkeit gewinnt.

Während wir uns auf *Tahiti* aufhielten, nahm die Regentin eine Flagge an (roth, mit einem

Digitized by Google

weifsen Sterne in einer der Ecken), und diefs machte sie der Britischen Regierung durch einen Walfischjäger bekannt, der nur auf kurze Zeit bei der Insel anlegte und nach England zurückkehrte. Den bei dieser Gelegenheit abgeschickten Brief, worin sie gleichfalls um Schutz bat, hatte sie eigenhändig geschrieben.

Auf Waffen und Kleidungsstücke sind die Tahitier gegenwärtig vorzüglich erpicht; hinsichtlich der letztern sind sie so gut ausgestattet, dafs fast jeder Häuptling einen Europäischen Anzug, ja wohl eine Uniform von der Englischen Marine besitzt, seitdem der *Dauntlefs*, ein Englisches Kriegsschiff, die Insel besuchte. Indefs fehlen diesen neuen Modeherren zuweilen Schuhe, Hemde und Hosen; das andere Geschlecht geht im Allgemeinen besser gekleidet; Mützen und Hüte von Stroh werden auf Englische Manier sehr elegant gearbeitet; und übrigens erhalten sie von *Port-Jackson* und andern Orten so viele Kleidungsstücke, dafs nur wenige am Sonntage in ihrer Landestracht zu gehen brauchen.

Es befinden sich auf der Insel einige desertirte Matrosen, welche daselbst ein zügelloses Leben führen, und den Einwohnern sogar Schaden zufügen. Der einzige Diebstahl, welcher während unsers Aufenthalts vorfiel, wurde leider von einem Ausreifser von *Port Jackson* begangen, der auf der That ertappt, und zur allgemeinen Freude der Einwohner gebunden vor Gericht geführt wurde.

Obwohl sich die Bevölkerung seit kurzer Zeit sehr vermindert hat, so hebt sie sich doch jetzt in

Digitized by Google

Folge der neuen Verfassung wieder, welche rechtmäfsige Ehen begünstigt, den Frauen wieder Achtung verschafft, und die von *Cook* beschriebenen Gesellschaften, Namens *Erroe* oder *Arreoy*, ausrottet, deren Wirkung man noch jetzt an dem Mifsverhältnifs der Frauen zu den Männern erkennt *).

Die vorzüglichste schwache Seite der Tahitier, welche sie mit fast allen halb oder ganz wilden Völkern gemein haben, ist ihr Hang zum Trunk; indefs haben ihre Häuptlinge doch die Standhaftigkeit gehabt, alle Branntweinbrennereien zu vernichten, und die Fabrikation des *Ava* bei Strafe ewiger Verbannung zu verbieten. Als ihnen die Engländer den ersten Unterricht in der Destillation gaben, diente ein ausgehöhlter Stein als Blase, ein Bambus als Schlange und ein Kanoe als Kühlfafs.

---

*) Dergleichen Gesellschaften waren in Tahiti sehr zahlreich, *Cook* erzählt von ihnen: „die daran theilnehmenden Männer belustigen sich mit Faustkämpfen, und die allen gemeinschaftlich gehörigen Frauen tanzen den *Timorodee*, um unkeusche Begierden zu erwecken, die sie auf der Stelle befriedigen. Wird eine Frau schwanger, so tödtet man das Kind bei der Geburt, damit sich der Vater nicht darum zu bekümmern braucht und die Mutter ihren schändlichen Lebenswandel fortsetzen kann. Indessen ereignet es sich zuweilen, dafs die Mutterliebe den Sieg über jene niedrige Leidenschaft davon trägt; allein selbst in diesem Falle läfst man das Kind nur dann leben, wenn sich ein Mann findet, der es als sein eigenes annimmt, und alsdann verbannt der *Erroe* einen solchen Mann und eine solche Frau auf immer aus seiner Mitte, und nennt sie von nun an *Whannownow*: Kindererzeuger.

Digitized by Google

Man versteht sich gut auf den Bau des Zuckerrohrs und der beste Zucker wird von einem Missionär fabricirt. Bekanntlich ist auf den Antillen und in andern Ländern das taheitische Rohr wegen seiner Stärke, Ausdauer und Reichhaltigkeit statt des canarischen eingeführt.

Der Kapitain *Cook* hat dieser Insel unschätzbare Wohlthaten erzeigt; dieſs erkannten die Einwohner auch so sehr an, daſs sie ihn als ein göttliches Wesen verehrten, bis die Einführung des Christenthums diesen Heiligen exkanonisirte. Der Menschenfreund dachte es sich wohl nicht, daſs um sein Andenken zu ehren manches bedauernswürdige menschliche Schlachtopfer fallen würde!

Tabak und Baumwolle wachsen, und zwar letztere von ausgezeichneter Güte, wild. Die Englische Gesellschaft, welche den Angelegenheiten dieser Insel vorsteht, hat einen Weber dahin geschickt, der den Eingeborenen Unterricht giebt. Unter den vielen von *Cook* und *Bligh* eingeführten Gewächsen, nennen wir Orangen, Ananas, Papayen, Guyaven, Citronen, Acajuäpfel, Kürbisse, Brasilianische Yams und Granatäpfel. An Schweinen, Geflügel und den schon längst eingeführten Ziegen, ist Ueberfluſs vorhanden; indeſs werden die letztern, da die Einwohner bei ihrem auſserordentlich scharfen Geruchsinn, einen Widerwillen gegen sie hegen, nicht geschätzt und sind verwildert. Parfums und feine Essenzen sind sehr beliebt, werden im Lande selbst destillirt, und mit Kokosöl vermischt in die Haut gerieben. Es macht den Eingebornen Ehre, daſs sie vor kurzer Zeit zum Besten der Missionsgesellschaft beträchtliche

Beiträge an Produkten geliefert haben. Der von den Missionären befrachtete *Westmoreland*, von 400 Tonnen, konnte bald mit Baumwolle, Oel, Maniokmehl, Zucker, Obst u. s. w. abgehen.

Nachdem wir den 13. October 1822 von Tahiti abgesegelt waren, entdeckten wir noch 2 unbewohnte, aber mit Kokospalmen bestandene Inseln, die wir *Reirson* und *Humphrey* nannten. Die erste liegt unter 10° 6′ südl. Br. und 160° 55′ westl. Länge, die letztere unter 10° 30′ südl. Br. und 161° 2′ westl. L. von *Greenwich*.

BÜCHER — RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

49.

Methodisches Lehrbuch der Geographie für den ersten Kursus von J. Lohse, Lehrer der Geographie und Mathematik. Mit einer kleinen Weltcharte und zwei grofsen Wandcharten. Hamburg 1825 *in der Heroldschen Buchhandlung. XLI u.* 192 *S.* 8.

Es ist seit etwa zehn Jahren oder vielmehr seit dem Sturze des Napoleonschen Reichs in Deutschland so ziemlich Sitte geworden, dafs jeder Lehrer, der in dem Fache der Erdkunde Unterricht ertheilt, sogleich sein Heft in das grofse Publikum schickt und versucht, in wiefern die von ihm eingeschlagene Methode Glück mache. So sind in einer Dekade gewifs gegen 100 Elementargeographien, Bürgergeographien, reine und politische Geographien u. s. w., aus den Federn eben so vieler Lehrer hervorge-

Digitized by Google

gangen, aber auch meistens vergessen, oder doch nur in dem Wirkungskreise ihres Verf. noch im Leben!

Das vorliegende methodische Lehrbuch gehört gewifs unter die bessern dieser Art, indefs dürfte es sich auch nicht lange erhalten: der Verf. glaubt zwar durch die beigefügten Charten das Mittel aufgefunden zu haben, die Kinder für die Worte des Meisters empfänglicher zu machen, allein auch Kindern ist das Gefällige angenehmer als das grelle Weifs, welches aus dem schwarzen Dunkel der Wandcharte in die Augen springt, und Rec. glaubt, dafs zweckmäfsige Illuminirung einer Generalcharte einen weit günstigern Eindruck hervorbringen müsse, noch mehr, dafs sie den Vortheil gewähre, die Kinder schon früh auf die Charten vorzubereiten, die sie doch nach abgelegten Kinderschuhen zur Hand nehmen müssen.

Uebrigens ist die Methode, die der Verf. in dem Lehrbuche selbst befolgt hat, ganz zweckmäfsig und fafslich. In der Einleitung trägt er die ersten Grundzüge der physischen und politischen Erdkunde im Allgemeinen vor, und bezeichnet, was Land, Wasser und Gränze, was Meerbusen, Meerengen, Flüsse, Seen und ihre Gestaltung, Gebirge, Klima und Produkte bedeuten, schildert den Menschen, dessen Beschäftigungen und Gewerbe, Handel, Bildung und Religion, und zuletzt den Staat, und die Abstammung des Menschen und dessen Körperbau, welches beides letztre wohl paſslicher unter §. 9. anzuführen gewesen wäre, alles so kurz, dafs alle diese Gegenstände auf nur 19 Seiten zusammengepreſst sind.

Der erste Abschnitt fafst die Kenntnifs der ganzen Erdoberfläche in das Auge. Was in der Einleitung nur im Allgemeinen bezeichnet war, wird hier deutlicher hervorgehoben: so Land und Wasser, Eintheilung des Landes in Welttheile (Erdtheile) und des Wassers in Oceane, die weitere und zwar künstliche Begränzung der Oceane (besser der Erdoberfläche) durch Meridiane und Polarkreise, die Abtheilung der Oceane, die Meerbusen und Meerengen, die Halbinseln (das Osmanische Europa wird

Digitized by Google

als *Balkan*-Halbinsel aufgeführt, allein Halbinsel ist blofs das alte Hellas mit *Makdonia* und *Arnauth* und der Ausdruck daher ganz unpassend), die Inseln und die Inselgruppen. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der Beschreibung der 5 Erdtheile nach ihren wichtigsten Beziehungen: 1) Afrika, wobei zuerst eine Erklärung der Linienverhältnisse zur Zeichnung des Umrisses gegeben wird, wobei nur zu befürchten steht, dafs Kinder von dem Alter, wofür der Verf. geschrieben hat, sich wohl schwerlich in diese Linien und Zeichnungen finden dürften. Darauf folgt: Vorläufige Auffassung verschiedener auf der Charte dargestellter Gegenstände, als der Flüsse und Seen, der Gebirge und Vorgebirge, der Städte, und dann: Allgemeine Schilderung des ganzen Erdtheils in Hauptbeziehungen, als der Bildung der Oberfläche, der Flüsse, Gebirge, Klima, Produkte, Menschen nach ihrer Abstammung (der Verf. zählt Kaffern und Hottentotten zu der Negerrasse), nach Körperbau und Lebensart, nach dem Staatsleben und den besondern Merkwürdigkeiten der Natur und der Städte. Hier ist nichts überflüssig und das Ausgehobene zweckmäfsig gewählt; der Abschnitt geht von S. 38 bis 61. Nach Afrika schildert der Verf. auf ähnliche Art: 2) Amerika von S. 61 bis 87; 3) Asia von S. 87 bis 112; 4) Europa von S. 112 bis 144; 5) Australien von S. 145 bis 153.

Im zweiten Abschnitte war das Land abgehandelt: im dritten geht der Verf. auf das Wasser über und beschreibt den Ocean nach seiner Ausdehnung, Bewegung, Produkten und besonderen Merkwürdigkeiten von S. 133 bis 159. Es ist hier sehr schicklich Land vom Wasser getrennt und letzteres ersterem gegen übergestellt, eine Scheidung, worauf bisher in unsern Lehrbüchern überall zu wenig Rücksicht genommen ist.

Der vierte Abschnitt, von S. 160 bis 163, führt in Theile der physischen Erdkunde, und beschreibt die Luft mit ihrer Ausdehnung und Beschaffenheit, ihrer Bewegung, Produkten und besonderen Merkwürdigkeiten; der fünfte Abschnitt, von S. 164 bis 170, betrachtet die Erde als Kör-

Digitized by Google

per und als ein Theil des Weltalls. Der sechste Abschnitt macht den vergleichenden Theil der Erdkunde aus und geht bis S. 192. Dieser Abschnitt hat Rec. vorzüglich gefallen und wird, so kurz er auch gefafst ist, bei einem richtigen Vortrage seinen Nutzen gewifs nicht verfehlen.

Der Verf. schreibt richtig und deutlich, auch ist der Druck gut. *G. H.*

50.

Tabellarische Uebersicht der Europäischen Staaten überhaupt und des Grofsherzogthums Hessen insbesondere; von J. A. Demjan. Darmstadt 1825. *S.* 55. 8.

Vorauf eine kurzgefafste Tabelle über die Europäischen Staaten, mit folgenden Rubriken: Name des Staats, Gröfse, Volkszahl, Regent, Staatsform und Religionsverfassung, wobei bekannte Hülfsmittel zum Grunde liegen. Manche Angaben sind veraltet: so zählt jetzt Oesterreich nicht 29, sondern 30 Mill., *Krakau* nicht 92,000, sondern schon 1819 96,000 und jetzt 106,000 Einw. u. s. w. Einkünfte und bewaffnete Macht fehlen ganz.

Hierauf folgen die Deutschen Bundesstaaten nach Gröfse, Volkszahl, Regenten, Landesverfassung und Bundeskontingente: ebenfalls nach bekannten Hülfsmitteln und das Neue nicht eingetragen. So wird die Landesverfassung *Meiningen's* noch folgendergestalt angegeben: Monarchisch mit Landständen nach alter Verfassung. Woher hat der Verf. das Datum der Weimarischen Volksmenge zu 212,507? Die letztere Volkszählung von 1822 ergab erst 205,815.

Den Beschlufs macht die geographisch-statistische Uebersicht des Grofsherzogthums Hessen mit folgenden Rubriken: Gränzen; Gröfse, so wenig mit *Pauli* als mit *Hassel* übereinstimmend. Es haben:

Digitized by Google

Starkenburg n. *Hassel*	58,62,	n. *Pauli* 65,	n. *Demjan* 54 Q. M.
Rheinhessen — —	27,18	— —	25 — —	74 —
Oberhessen — —	91,15	— —	95 — —	25 —
Summa	176,95	— —	185 — —	153 —

dafs letztere Annahme offenbar zu geringe sey, davon kann sich der Verf. durch Messung jeder guten Charte überzeugen. — Zahl und Religion der Einwohner. Die erstere weicht ebenfalls von *Pauli* ab: der Verf. nimmt nur 671,779 an, *Pauli* 680,986. Ersterer hat kein Zählungsjahr angegeben; Letzterer den Census von 1821 zum Grunde gelegt. Ist die Zählung bei Letzterem von einem neuern Jahre, und wie Rec. nicht anders weifs, werden in Hessen jedes oder alle zwei Jahre sogenannte Seelenlisten angefertigt, so müfste die Volksmenge in Hessen seit 1821 um mehr als 9,000 Köpfe zurückgetreten seyn, und diefs ist doch nicht wahrscheinlich, wenn auch ein Paar 100 Rheinhessen nach Polen und Amerika ausgewandert seyn sollten. Eben so differirt die Angabe der Wohnplätze von der *Pauli*schen auffallend. So rechnen:

Pauli.				*Demjan.*			
Provinzen.	*Städte.*	*Marktfl. Dörfer u. Weiler.*	*Häuser.*	*Städte.*	*Marktfl.*	*Dörfer u. Weiler.*	*Häuser.*
Starkenburg	22	863	30,930	22	23	359	30,838
Rheinhessen	10	391	26,081	10	15	163	27,153
Oberhessen	35	938	42,202	33	19	494	42,165
Summa	67	2192	99,213	65	57	1016	100,156

Offenbar stecken hier Druckfehler, besonders bei der Zahl der Dörfer und Weiler, es müfste denn *Demjan* die einzelnen benannten Höfe, die *Pauli* als Weiler aufzählt, ausgeworfen haben. S. 31. Z. 5. kömmt schon ein dergleichen Druckfehler vor, wo es nämlich statt 189,156

Digitized by Google

Häuser 100,156 heifsen soll. Dann folgen die Rubriken: Naturerzeugnisse und Fabrikation, ganz nach *Crome;* Regierung; Finanzen 1824. Einkünfte: 6,077,446 Gulden, und zwar: 1) Domänen 1,617,852; 2) Regalien 54,720; 3) direkte Steuern 2,430,259; 4) indirekte Steuern 1,937,915, und 5) sonstige geringe Posten 36,700 Gulden; und Ausgaben: 5,816,917 Gulden; nämlich: 1) Civilliste 805,473; 2) Landtagskosten 9,300; 3) Verwaltungskosten 3,418,742; 4) Militäretat 918,850, und 5) Zinsen von der Staatsschuld 664,552 Gulden. Hier scheinen einige Posten zu fehlen. Staatsschuld 1823: 13,973,625 Guld., wovon 357,643 noch illiquide. Die Eintheilung des Landes nebst der Angabe der vorzüglichsten Ortschaften machen den Beschlufs.

Wir bemerken nur noch, dafs diese tabellarische Uebersicht an die Stelle der in eben dem Verlage jährlich oder doch periodisch herausgekommenen Generalübersichtstabellen des Grofsherzogth. Hessen und bei Rhein getreten ist. *G. H.*

51.

Voyage en Perse, fait en 1812 *et* 1813, *par Gaspard Drouville, colonel de cavalerie au service de S. M. l'empereur de toutes les Russies etc. Seconde édition. Tome I. p.* 282, *Tome II. p.* 243. *Paris* 1825. 8.

Der Verf., welcher sich 3 Jahre lang in *Iran* aufgehalten hat, beabsichtigt in dem vorliegenden Werke, dessen erste Ausgabe bereits 1819 in *Petersburg* veranstaltet, aber nicht in das grofse Publikum gekommen war, indem davon nur 150 Exemplare und zwar zu dem Preise von 300 Rubeln abgezogen wurden, keine eigentliche Reisebeschreibung, sondern er will vorzüglich sich über die Sitten und Gebräuche der Perser, die, seiner Meinung nach, in allen Reisebeschreibungen viel zu kurz behandelt sind, verbreiten. „*Mon intention n'est pas d'écrire une nouvelle histoire de la Perse, parcequ'il serait difficile de rien ajouter à ce qu'ont dit à ce sujet Chardin, The-*

Digitized by Google

venot, Olivier, Kinneir, Picault et autres. Plusieurs de ces auteurs ont même fourni sur les moeurs et les cérémonies des Persans beaucoup de détails, dont quelques-uns offrent assez d'exactitude et de vérité. Mais le plus grand nombre ne sont fondés que sur des conjectures ou sur des rapports peu authentiques, entre autres ceux qui concernent les femmes des classes élevées etc." Der Verf. hat während seines langen Aufenthalts in *Iran* Gelegenheit gehabt in mehrere Harems einzudringen und ist besonders in der Familie *Asker Khan's*, des bekannten Botschafters *Feth Ali Shah's* in Frankreich, aufgenommen gewesen: es ist ihm daher leicht geworden, sich über das in den höhern Klassen herrschende innere Leben und Treiben zu unterrichten, und dieses Sittengemälde, verbunden mit dem, was er aufser demselben sah, in dem vorliegenden Werke auszuführen, dessen einzelne Abtheilungen wir hier durchgehen, und nur bemerken wollen, dafs das Ganze lebendig dargestellt, aber doch die wenigsten Züge so neu sind, als sie dem Verf. scheinen.

Eine Einleitung giebt einen Ueberblick über das Persische oder vielmehr Iransche Reich. Der Verf. läfst es in 9 grofse Provinzen zerfallen, allein diese Eintheilung ist nicht richtig. *Iran* enthält gegenwärtig 12 Provinzen: der Verf. hat die Prov. *Taberistan*, *Aran* und *Kuhistan* ausgelassen, ihm war der klassische Abrifs der Geographie *Iran's*, den *Hammer* in den Wiener Jahrbüchern mitgetheilt hat, nicht bekannt; seine Details, die er über die Provinzen desselben beibringt, sind höchst dürftig und in Deutschland bereits ausführlicher niedergelegt. Eben so ist es mit dem Ueberblicke des angränzenden *Afghanenreichs* und der Geschichte *Persiens*, welche letztere ganz aus *Jourdain* gezogen ist und nur die Dynastien durchläuft, die bis auf die von *Feth Ali* über diefs weite Reich geherrscht haben. Diese Einleitung füllt auch nur 25 Seiten.

Band I. Kapitel 1. ertheilt allgemeine Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand von *Iran* und über den letzteren Russisch-Iranischen Frieden, ohne irgend eine numerische Angabe. 2. Klima der verschiedenen Provinzen, und Völker, die sie bewohnen. Das Klima ist, mit

Digitized by Google

Ausnahme einiger Gegenden am Kaspischen See, höchst gesund, selbst die Pest nicht so furchtbar als im übrigen Oriente, aber von der *cholera morbus*, die in neuern Zeiten so grofse Verheerungen in *Iran* angerichtet hat, sagt der Verf. kein Wort. 3. Ueber die Entvölkerung von *Iran* und ihren Ursachen. Bekannt; der Verfall der Hydraulik hat das Land entvölkert; wo Wasser sich findet, da ist der Mensch nicht dünn gesäet. 4. Schilderung der Männer und Weiber; ihr Charakter und Anzug, alles durch gut lithographirte Abbildungen hervorgehoben. 5. Oeffentliche Bäder. 6. Die Harems, die ordentlichen Frauen, die weiblichen Sklavinnen, ihre Beschäftigungen u. s. w. 7. Bauart und innere Einrichtung der Häuser. 8. Die Kierwanserais, wobei die Ansicht eines Kierwanserai von Aufsen und im Innern beigefügt ist. 9. Die Bazars. 10. Kochkunst der Iraner, ihre Speisen und Getränke. 11. Feste und Art zu speisen, wobei auch das Tabaksrauchen beschrieben wird. 12. Das Kaffeetrinken und das Cailliau, welches beides eine so wichtige Rolle in ihrem häuslichen Leben spielt. Hierbei auch die Abbildung eines vornehmen Iraners zu Pferde, dem sein Pichkadmet mit dem Cailliau in der Hand ebenfalls zu Pferde folgt. 14. Ueber die Eigenschaft des Eigenthums und Vertheilung desselben unter die Kinder. 15. Ehen, Verlobungen und Hochzeiten. 16. Ehescheidungen und Wittwenthum. 17. Religion. Der Islam ist herrschend, aber nirgends im Oriente giebt es so viele Armenier und Nestorianer: letztere reden Chaldäisch und sind durch ganz Iran zerstreuet, in Kiurdistan und Irack machen sie $\frac{2}{3}$ der Volksmenge aus. Sie werden meistens von Kiurdischen Häuptlingen tyrannisirt: in der Provinz *Hekary* herrscht ein Kiurdischer Bey *Mustapha*, der 4,000 bis 5,000 Kiurden und 40,000 Nestorianische Tufangschis oder Fufsvolk unter sich hat. Ihr Patriarch, der den Titel Kalifat führt, übt in geistlichen Dingen eine fast unbegränzte Herrschaft aus, aber er wie seine Priester sind die unwissendsten Menschen auf der Erde, kaum dafs sie ihre in Chaldäischer Sprache geschriebenen heiligen Bücher lesen, geschweige verstehen können. Es giebt unter ihnen auch einen katholischen Bischof in dem Distrikte *Salmaas*, der

Digitized by Google

aber nicht einen einzigen Anhänger hat. Der Juden giebt es viele, sie leben wie in Europa zerstreuet unter den übrigen Volksklassen; ihre Rabbis sind ebenfalls höchst unwissend, und vielleicht giebt es keinen einzigen unter ihnen, der das Hebräische, den Pentateuch oder den Talmud versteht. 18. Der Freitag und die täglichen Gebete. 19. Priesterschaft und Mönche. 20. Die kirchlichen Feste, das Neujahr, Ramassan und Moharrem. 21. Der Shah, seine Frauen und Kinder. Mehrere interessante Anekdoten über die Intriguen, die in dem Harem und in der königlichen Familie vorgefallen sind. Der Shah hatte 1813 nicht weniger als 64 Söhne und 125 Töchter. Sein bestimmter Thronfolger *Abas Mirza* ist, wie bekannt, neuerdings ein Opfer der *cholera morbus* geworden. Schilderung des Shah's: er ist einer der unterrichtetsten Männer seines Reichs. 22. Der Prinz *Abas Mirza*, jetzt Reminiszenz. 23. Ansehn des Königs, Gesetze, Gerechtigkeitspflege, Verwaltung und Strafen. 24. Der Hof, die Hofbedienungen und Ministerien. Der erste Minister, oder *Sadri-Azem*, war 1813 ein 70jähriger Greis.

Band II. Kapitel 25. Die Beglerbegs oder Statthalter der Provinzen, ihr Geschäftskreis und Einkünfte. Die grofsen Provinzen *Aserbeidschan*, *Khorassan*, *Irack*, *Fars*, *Mazanderan* und *Kerman* werden von Prinzen aus königl. Geblüte, Söhnen des Shah's, verwaltet: jede grofse Provinz zerfällt wieder in 3 oder 4 Unterstatthalterschaften, welchen ebenfalls ein Beglerbeg vorsteht, der aber dem ersten Beglerbeg der Provinz untergeordnet ist: so hat Aserbeidschan 6 Unterstatthalterschaften. 26. Literatur, Dichtkunst, Musik, Drama und Tanz der Iraner. Die 3 herrschenden Sprachen sind die Persische, die Arabische und die Türkische: nur in der erstern werden vorzugsweise Bücher geschrieben. 27. Die Klopffechter, ein Hauptvergnügen in Iran. 28. Spaziergänge und Jagd. 29. Reisen und Pilgereien 30. Sklaverei. 31. Pferde und Hausthiere der Iraner. Das Pferd dient blofs zum Reiten, die Maulthiere und Kameele zum Lasttragen. Iran selbst zieht keine schönen Pferde, das edle Thier, das den Persischen Namen führt, wird aus Arabien und Turkestan eingeführt. Esel sind gemein. Auch Büffel und Ochsen

Digitized by Google

tragen den Nomaden ihre Zelte, wenn sie ihre Waidelager verändern. Hunde giebt es in so grofser Anzahl und von so mancherlei Racen, wie wohl — der Verf. nimmt *Lisboa* aus! — auf keinem Flecke der Erde. Der Haushund heifst durchaus *Tula*, der Jagdhund *Tuzi*; letztere werden blofs mit Fleisch genährt und gehören zu den schönsten Arten ihrer Gattung. 32. Das Heer, seine Häupter u. s. w. keine statistische Zahl, und in *Jaubert* bei weitem besser auseinandergesetzt. 33. Die irregulären Truppen und ihre Art zu fechten. 34. Die regulären Truppen, ihre Organisation und Anzahl. Die reguläre Infanterie besteht aus 12 alten Regimentern, 5 von 3, 7 von 2 Bat., und 10 neuen Reg., jedes von 2 Bat., aufserdem 1 Russischen Reg., welches aber nur 1 Bat. hatte und 1813 aufgelöset wurde. Die reguläre Kavallerie bilden 20 Eskadrone, wovon 4 Lanzen, 1 Karabiner haben; die Artillerie ist unter 3 Departemente vertheilt. Die Fahnen führen einen goldenen liegenden Löwen, hinter welchem eine Sonne in vollem Glanze strahlt, in Roth, die Standarten einen ähnlichen Löwen vor der Sonne mit einem Schwerte in der Klaue in Blau. 35. Die Artillerie, wie sie war und jetzt ist; die Arsenäle und das Fuhrwesen. Die Kameelartillerie ist wohl in *Iran* einzig: eine Abbildung zeigt, wie der Artillerist sein kleines Feldstück auf dem liegenden Kameele abfeuert. Uebrigens ist die Uniform der regulären Truppen völlig Europäisch. 36. Märsche und Feldlager. 37. Zustand der Arzneiwissenschaft und der Wundarzneikunde; Begräbnisse. 38. Die Kiurden, ein interessanter Aufsatz über diefs noch so unbekannte Räubervolk. 39. Die Guebern, bereits umständlicher aus Indischen Berichten bekannt.

Den Beschlufs machen topische Notizen über einige der merkwürdigsten Iranischen Ortschaften und Provinzen, die indefs wenig Neues geben. Bei jedem Kapitel des Werks findet man lithographirte und illuminirte Abbildungen, die hier gewifs an ihrem Platze stehen.

G. H.

Digitized by Google

52.

Eiflia illustrata oder geographisch-historische Beschreibung der Eifel, von Johann Friedr. Schannat. Aus dem lateinischen Manuskript übersetzt, mit Anmerkungen und Zusätzen bereichert, nebst vielen Abbildungen von Alterthümern, Sigillen und Wappen; herausgegeben von Georg Bärsch, Kön. Preufs. Landrath u. s. w. 1. *Bandes* 1. *Abtheilung. Köln am Rhein bei Bachem.* 576 *S.* 8.

Die Beschreibung der *Eifel* von dem gelehrten Abte *Schannat*, dem Geschichte und Diplomatik so Vieles verdanken, war von demselben völlig ausgearbeitet und lag zum Drucke bereit, als die Herausgabe durch seinen 1739 erfolgten Tod unterbrochen wurde. Man kannte zwar das Daseyn dieses schätzbaren Werks, indefs wurde es doch nicht eigentlich benutzt und nur als Handschrift in einigen Bibliotheken gefunden. Der Herausgeber suchte es lange vergeblich und hatte endlich das Glück, es in der Bibliothek eines grofsen Deutschen Fürsten zu finden, der ihm erlaubte eine Abschrift davon zu nehmen. Es war in lateinischer Sprache geschrieben: der Herausgeber hielt es für rathsam, es in das Deutsche zu übertragen, um es dem grofsen Publikum zugänglicher, und zugleich durch beigefügte Anmerkungen und Zusätze für das heutige Zeitalter gemeinnütziger zu machen; ein Unternehmen, wobei er von mehreren unterrichteten Männern unterstützt ist und wozu er auch mehrere anderen Gelehrten ganz unzugangbare Klostermanuskripte und Materialien benutzen konnte. Diese Arbeit ist daher ganz in die rechten Hände gefallen.

Der Herausgeber hat das Werk in 2 Bände abgetheilt. Der Erste soll ganz geschichtlichen Inhalts seyn und die alten Dynastengeschlechter der *Eifel*, oder den ersten, zweiten und dritten Theil des *Schannat*schen Werks, der zweite dessen vierten, fünften und sechsten Theil, oder die Städte, die Ritterschaft, die geistlichen Stiftungen u. s. w.

Digitized by Google

umfassen, wozu der Herausgeber noch die vollständige Geschichte der Abtei *Pruym* und des Klosters *Hillesheim* beizufügen, alles aber durch Abbildungen von Alterthümern, Siegeln, Wappen und eine Charte der *Eifel*, woran es noch ganz gebricht, erläutern zu wollen verspricht. Allein bei der Ausführung wuchs der Materialienvorrath bald so heran, dafs er aus dem ersten Bande bereits 2 Abtheilungen zu machen sich genöthigt sah, und wahrscheinlich wird diefs mit dem zweiten gleichmäfsig der Fall seyn.

In dieser ersten Abtheilung giebt derselbe zuvor einige Nachrichten über *Schannat's* Leben und Wirken, und schildert dann die *Eifel*: 1) unter den Römischen Kaisern der ersten 5 Jahrhunderte unserer Aera; 2) unter den ersten Königen der Franken und 3) unter ihren Dynasten: den Grafen von *Aar* und *Hochstaden*, den Herzogen von *Aremberg*, den Dynasten von *Bettingen*, Grafen von *Blankenhein*, Dynasten in *Bruch*, *Cronenburg*, *Dhaun* und *Dollendorf*, wobei jedesmal dem Texte des Originals erläuternde Anmerkungen beigegeben sind. Wir finden darin höchst schätzbare Beiträge für die alte und mittlere Erdkunde unsers Vaterlandes, aber weit mehr noch ist für Diplomatik und Geschichte geforscht. Der Raum erlaubt uns nicht, das was die Geographie für sich nehmen dürfte, hier auszuheben, indem selbst diese Bruchstücke zu vielen Platz erfordern dürften. Wir werden indefs bei der Beurtheilung der übrigen Abtheilungen darauf zurückkommen.

Noch bemerken wir, dafs die bei diesen Abtheilungen angezeigten Höhenmessungen und Stammtafeln erst der künftigen Abtheilung beigefügt werden sollen, dieser Abtheilung aber 21 Tafeln in Steindruck mit Abbildungen der in der *Eifel* gefundenen Denkmäler und Inschriften beigegeben sind, die manchem Alterthumsforscher sehr willkommen seyn werden.

G. H.

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

22.

Nekrolog der im Jahre 1824 verstorbenen geographischen und statistischen Schriftsteller.

Es starben:

1) *Januar* 3. zu *Ludwigslust* der Mecklenburg-Schwerinsche Artilleriehauptmann *Johann Heinrich von Seydewitz*, bekannt durch seine Höhenmessungen verschiedener Punkte im Mecklenburgschen.

2) *Januar* 10. der bekannte Naturforscher *Bowdich*, welcher im Dienste der Afrikanischen Gesellschaft zu *London* sich am *Gambia* befand, und beschäftigt war, eine Charte dieses Stroms zu entwerfen, nach deren Vollendung er sich weiter an den *Joliba* zu begeben Willens war, wohin ihn seine junge Gattin begleiten wollte. Er war erst 30 Jahre alt und wurde ein Opfer des sogenannten Gambiafiebers. Dem geographischen Publikum ist er durch seine Gesandtschaftsreise in das Reich der *Aschanter* (*Mission from Cape Coast Castle to Aschantee etc. by J. Edw. Bowdich. London* 1819. 4. Uebersetzt in der neuen Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen, 21. Band. *Weimar* 1820. 8.) und durch seine Nachrichten über das Afrikanische Binnenland und das Portugiesische Afrika vortheilhaft bekannt. (*N. A. G. u. St. Eph. XIII. S.* 362. *Nouv. Ann. d. Voy.* 1824. *Fevr.* 285.)

3) *Januar* 28. zu *Paris* der berühmte Orientalist, Professor *Louis Mathieu Langlès*, geb. zu *Peronne* 1763, der um die Aufklärung der Geographie Asien's gewifs bedeutende Verdienste hat. Ueber seine Schriften siehe *Nouv. Ann. des voy.* 1824. *Avril, p.* 113—122.

4) *Februar* 11. zu *Berlin*, der Prof. der Geschichte und Militärgeographie an der dasigen Kriegsschule, *August Christian Stützer*, bekannt durch seinen Militärkalender (s. *Erich-Meusel XX. S.* 691).

5) *Februar* 18. zu Kloster *Georg* in *Taurien*, der Metropolitan *Chrysante*, Abt dieses Klosters, in einem Alter von 92 Jahren. Dieser Mann ist zwar nicht eigentlicher Schriftsteller, aber gewifs einer der merkwürdigsten Reisenden, die bis dahin in Europa lebten. Er war *Ostindien*, *Japan*, *Schina*, *Korea*, die *Mongolei*, *Turfan*, *Turkestan*, *Tibet*, *Arabistan* und *Persien* durchreiset, und hatte sich mit den meisten Sprachen dieser Länder, mit

Digitized by Google

ihrem Zustande, und dem Volksleben vertrauet gemacht, hat aber durchaus nichts Schriftliches hinterlassen. (*Nouv. Ann. des Voy.* 1824. *Mai.*)

6) *März* 7. zu *Leipzig*, der Prof. *Ludw. Wilh. Gilbert*, mehr als Physiker, aber auch als Geograph bekannt: von ihm ist das Handbuch für Reisende durch Deutschland, das lange als eins der besten topischen Werke über unser Vaterland galt. (*Meusel V.* 457. *VI.* 179. *VII.* 426. *VIII.* 271. *X.* 467. *Meusel-Ersch B. XVII. S.* 705.)

7) *April* 12. zu *St. Petersburg*, der Kollegienassessor und Bibliothekar des Großfürsten *Konstantin*, *Friedrich Enoch Schröder*, bekannt durch seine Zeitschrift *Ruthenia*, und den Wegweiser durch *Petersburg*. (*Meusel XV.* 382. *Meusel*, *Ersch XX. S.* 286.)

8) *Junius* 17. zu *Dresden*, der Hofprediger *Christian Friedr. Jacobi*, bekannt durch seine genealogischen Schriften. (*Meusel Ersch XIII.* 243.)

9) *Julius* 6. zu *Paris*, *Pierre Labarthe*, geb. zu *Dax* den 9. Julius 1760, bekannt durch seine *annales maritimes et coloniales*, und in Deutschland noch mehr durch seine *voy. au Senegal* und die *voy. à la côte de Guinée.* Mehr über ihn und seine Schriften in der *Bibliogr. de la Franc.* 1824. *Nov.* 38.

10) *Julius* 28. zu *Strelitz*, der Legationsrath *Adolf Albert August Horn*, Verfasser des Strelitzer Staatskalenders. (*Meusel XIV.* 184.)

11) *September* 4. zu *Söderköping*, der Schwedische Historiograph, Kanzleirath *Silverstolpe*, auch durch mehrere Schriften über die alte Geographie dieses Reichs bekannt.

12) *September* 27. zu *Paris* der *Marechal de Camp Louis Albert Phislain Bacler d'Albe*, zu *S. Pol* d. 21. October 1761 geboren, bekannt als Maler und Chartenzeichner, s. *A. G. Eph.* XVIII. S. 111.

13) *October* 29. zu *Passy* der Generallieut. Graf *Ch. Fr. Sanson*, geh. zu *Paris* 1756, Verf. der großen Kriegscharte von Deutschland in 135 Blättern und während des Kaiserreichs Direktor vom allgemeinen Kriegsarchive zu *Paris*.

14) *December* 17. zu *Lausanne*, der Privatgelehrte, *Louis Reignier*. Er war *Napoleon* als Gelehrter nach Aegypten gefolgt, und hat an dem großen Werke über Aegypten mitgearbeitet. (s. Allg. Zeit. 1825. Beil. No. 128.)

15) *December* 27. zu *Paris*, der Französische Obrist *Marquis de Marcillac*, geb. d. 29. Febr. 1769 zu *Vaubon* in *Bourgogne*. Er ist Verf. verschiedener geogr. stat. Werke über *Spanien* und hat auch den letzten Feldzug in *Kataluña* beschrieben.

Digitized by Google

16) *December* 27. zu *Genf* der Staatsrath *Charl. Pictet de Rochemont*, verdient als Astronom und Diplomatiker, 70 Jahre alt. (s. Allg. Zeit. 1825. Beil. No. 126, 127.)

(Wird fortgesetzt.)

23.

Neue Charte von den südlichen Provinzen der Niederlande.

Auf Königl. Befehl wird eine geologisch - mineralogische Charte von dem Landstriche südlich von *Ghend* bis zur Ostseite von *Kortryk* nach dem Maafsstabe von 1 zu 100,000 aufgenommen. Der Direktor *v. Gorkum* und der Prof. *v. Breda* haben die verantwortliche Leitung dieses Unternehmens übernommen. (Berl. Zeit. 1825. No. 99.)

24.

Basrelief von S. Petersburg.

Herr *de Rossi*, ein Venetianischer *Nobile* zu *S. Petersburg* hat von der Regierung ein Privilegium zu einer höchst kunstvollen Unternehmung erhalten. Er arbeitet nämlich daran, ganz *Petersburg* nach einem Maafsstabe von 1 zu 240 im Kleinen darzustellen, so dafs das Modell, das aus Stücken von 4 Arschinen besteht und zerlegbar ist, einen Flächenraum von 55 Arschinen in der Länge und 32 in der Breite einnehmen wird. Die Gebäude sammt ihren Verzierungen und Farben werden in ihrer natürlichen Gestalt dargestellt werden: die Façaden, Gärten, Strafsen nebst ihren Namen und Hausnummern auf das richtigste und deutlichste zu sehen seyn. Das Modell ist aus doppelter Pappe: die Strebepfeiler aus Holz, die Dächer aus Blei, die Kanäle aus Weifsblech, die erhabene Arbeit und die Bildwerke aus Italienischem Gypse. (Berl. Zeit. 1825. Nro. 95.)

25.

Pernambuco und Olinda, zwei verschiedene Oerter.

Wie wenig die Geographen noch mit *Brasilien* bekannt sind, sieht man daraus, dafs auf den meisten Charten *Olinda* oder *Pernambuco* als ein und derselbe Ort bezeichnet werden, obgleich es wirklich zwei verschiedene und getrennte Orte sind, ersteres eine kleine Stadt (*city*), die zweite eine volkreiche grofse Stadt (*town*). Beide liegen über drei Englische Meilen von einander entfernt: *Pernambuco* sehr niedrig und ganz von Wasser umgeben; *Olinda* auf einem kleinen Hügel. (Montal. Magazine. Jan.)

Digitized by Google

Register.

A.

Aargau, Volksmenge des Kantons 150.
Abadiotten, der Volksstamm 367.
Aegypten, Handel 315.
Afrika, Ausbreitung der Britischen Kolonien auf dessen Ostküste 59.
— — kurze Uebersicht der Entdeckungen im Binnenlande, Abh. 65.
— — neue Entdeckungen in diesem Erdtheile 191.
— — Britische Reisende in diesem Erdtheile 319.
Algier, Erdbeben in diesem Staate 383.
Almanach royal pour 1825, rec. 370.
Alpes, carte topogr. des, par J. B. S. Raymond, rec. 52.
Amerika, Volksmenge dieses Erdtheils 445.
Amerikanische Kolonisationsgesellschaft, über deren Wirksamkeit, Abh. 129.
Anam, neuer Kanal in diesem Reiche 191.
Anden, Höhenaufnahme der vornehmsten Punkte 352.
Archangel, Handel von 414.
Armenier, das Volk 362.
Arnauthen, das Volk 321.
Ashanti, Reich in Afrika 47.
Asia minor, journal of a tour in, by W. M. Leake, rec. 215.
Asien, Pfefferärndte in diesem Erdtheile 224.
Aspromonte, descr. geol. e stat. di, di M. G. Melograni, rec. 114.
Atlas hist., extrait de l', par A. Lesage, ang. 55.
Atlas univ. de la geogr. ancienne et moderne par M. Perrot, rec. 53.
Atlantischer und Australocean, dessen projektirte Verbindung 61. 315.
Australasia, stat. account of the brit. settlements, by Wenthworth, rec. 182.

B.

Bacler d'Albe, Todesfall 187. 479.
Baden, Staatsschuld 248.
Baersch, s. *Eiflia illustrata*.
Baiern, Finanzen 248.
Banda, Vulkan auf dieser Insel 57.
Banjoten, der Volksstamm 305.
Bathurst Niederlassung auf dem Australlande 63.
Benin, Kriegsmacht dieses Reichs 48.
Berghaus, H., s. Preußische Postcharte.
Blida, Zerstörung dieser Stadt durch ein Erdbeben 383.
Bosniaken, der Volksstamm 330.
Bowdich's Todesfall 478.
Brasilien, geogr. stat. hist. Charte, ang. 50.
Bremen und *Verden*, Geschichte und Landesbe-

schreibung von *Pet. v. Kobbe*, rec. 83.
Britischer Handel, Uebersicht von 1793 bis 1822 188.
— — — Uebersicht von 1697 bis 1822 219.
Britisches Reich, Ausfuhr von Gold und Silber 413.
— — Baumwollenindustrie 283.
— — Handel mit der Levante und Aegypten 413.
— — Landmacht 283.
— — Seideneinfuhr 443.
— — Staatseinkünfte 32. 315.
— — Statistik der Tagsblätter 443.
Buchara, die Stadt 293.
Bucharei, die, Abh. 257.
Bucharen, das Volk 264.
Buenos Ayres, Handel 62. 63.
— — Observatorium in dieser Stadt 416.
Bulgaren, der Volksstamm. 328.
Burckhardt, über diesen Reisenden 320.

C.

Caldcleugh, *s. Southamerica, travels in.*
Cambridge, Zahl der Studenten 55.
Canada, Anlegung eines Kanals im obern 384.
Cannobich, *s.* vollst. Handbuch der Erdbeschreibung Bd. XVIII.
Chile, neueste Nachrichten daher, Abh. 1.
— Entdeckung von Steinkohlen 63.
— *Peru and Mexico, extracts from a journal written on the coasts of, by Basil Hall*, rec. 210.
Chrysanthe's Todesfall 479.
Clissold, F., s. Montblanc.
Cochinchina, zur Statistik dieses Reichs 287.
Colebroke, M. H. T., *s. Setledgethal.*
Colombia, its present state, by Francis Hall, rec. 175.
Columbia, being a geogr. stat. agric. comm. and polit. account of that country, rec. 231.
— — literarische Thätigkeit 62.
— — geogr. stat. hist. Charte, angez. 49.
Conception, Bevölkerung 9.
Conrad, *s. Dordogne.*
Coquimbo, Bevölkerung 9.
Creissac, *s. Haute Loire.*
Croker, F. C., *s. Ireland.*
Cuba und *Bahamas*, geogr. stat. hist. Charte, ang. 49.
Curr, Edw., *s. Vandiemensland.*

D.

Dänemark, Nationalbank 285.
Dahome, Kriegsmacht dieses Reichs 48.
David Clarke Insel, Entdeckung 459.
Decker, C. v., *s.* Rhein und Maas.
Demjan, J. A., *s.* Europ. Staaten tabell. Uebersicht.
Deutsche Standesherren, die, ein hist. public. Versuch von *Karl Vollgraf*, rec. 308.
Deutschland oder die Deutschen Bundesstaaten, Charte von *C. F. Hammer*, rec. 276.
— — Militärcharte von *A. Klein*, rec. 141.
— — Tagebuch einer metall. techn. Reise von *Hollunder*, rec. 342.
Dictionnaire geogr. univ. par K. et Ch. Picquet, rec. 334.
Diedges, der Volksstamm 325.

Digitized by Google

Dordogne, carte ind. et miner. du cours de la, par Conrad et Brerard, rec. 149.
Dornburg, hist. antiqu. Nachrichten der Pfalz, von *Schwabe*, rec. 312.
Dorpat, Anzahl der Studirenden 58.
Drouville, Gasp., s. Perse, voy. en.

E.

Egypt and Italy, scenes and impressions in, rec. 207.
Eiflia illustrata von *Schannat*, übers. von *Bärsch*, rec. 476.
Elberfeld, Bevölkerung 315.
England, Baumwolleneinfuhr 1824. 55.
— — Geldumlauf 1825 189.
— — katholische Geistlichkeit 56.
— — *letters on, by Vict. de Soligny*, rec. 245.
— — neuer projektirter Kanal 56.
— — hist. stat. Darstellung des nördlichen, von *C. F. Rivinus*, rec. 204.
— — Universitäten, Zahl der Studirenden 283.
— — Weinverbrauch in diesem Lande 218.
— — Zunahme der Bevölkerung 315.
Erdbeschreibung, vollständ. Handbuch der. Bd. XVIII von *Hassel* und *Cannabich*, angez. 24.
— — dessen Bd. XXI von *Ukert* 24.
— — dessen Bd. XXII von *Ukert* 25
Europa, Geburts-, Sterbe- und Traulisten 26. 314.
Europäische Staaten, stat. Uebersicht von *J. A. Demjan*, rec. 469.
Erdbeschreibung, stat. Uebersicht von *G. F. Kolb*, rec. 184.

F.

Fanarioten in *Konstantinopel* 307.
Filoter, der Volksstamm 307.
Franke, Friedr. Aug., s. gen. stat. Handbuch.
Franken, das Volk 367.
Frankreich, Austernfischerei an den nördl. Küsten 32.
— — Grundfläche und Grundeinkommen 443.
— — neue Organisation des Heers 284.
— — zunehmende Industrie 29.
Frankreich, Zahl des Klerus 217. 284.
— — Handel mit seinen Kolonien 218.
— — Kuhpockeneinimpfung 32.
— — Pensionsetat 31.
— — Volksmenge 1824 32.
— — Weinbau 186.
— — Zustand der Bank 30.
Franzenskanal, Schifffahrt auf demselben 281.

G.

Gariep oder *Orangefluss* 70.
Gazetteer, gen., or geogr. dictionary, angez. 436.
Geneal. Hofkalender von *Gotha*, angez. 388.
Geneal. hist. stat. Almanach von *G. Hassel*, ang 388.
Geneal. und stat. Handbuch von *Franke*, ang. 388.
Geographie, Darstellung der mathematischen, von *Tellkampf*, rec. 348.
— — methodisches Lehrbuch von *Lohse*, rec. 466.
Geography, elements of ancient and modern, by J. E. Worcester 117.

Geogr. Gesellschaft zu *Paris*, Aussetzung von Preisen 320.
Giants Causeway, a guide to the, by G. H. Wright, rec. 436.
Gilbert's Todesfall 479.
Göthakanal, Fortsetzung desselben 285.
Gold- und Sklavenküste, Uebersicht der dasigen Negerreiche, Abh. 47.
Good Hope, Entdeckungen dieses Schiffs im Australoceane, Abh. 453.
Gothaischer Hof- und Adrefskalender, ang. 379.
Greece in 1823 and 1824, by L. Stanhope, rec. 18.
Griechisch-gesetzgebendes Korps 57.
Guadeloupe, zur Statistik dieser Insel 317.

H.

Hall, Basil, s. *Chile, Peru and Mexico, extracts from a journal.*
Hall, Francis, s. *Colombia.*
Hamburg, Handel 1824 27.
Hammer, C F., s. Deutschland und Türkei, Europ.
Handatlas, hist., zur Versinnlichung der allg. Geschichte, rec. 143.
Hanöverischer Staatskalender für 1825, rec. 372.
Hassel, s. vollst. Handbuch der Erdbeschr. Bd XVIII.
— — s. Umrifs, stat., H. III.
— — s. Geneal. stat. Almanach auf 1825.
Haute Loire, descr. du dép. par Denibier de Creissac, rec. 116.
Hayti, geogr. stat. hist. Charte, angez. 49.
Hellenen, das Volk 295.
Hessen, Gröfse und Volksmenge 280.
Hirzel, G., s. Italien, Ansichten von.
Hohenzollern, Geschichte und Landeskunde von *E. G. Johler*, rec. 85.
Holland, Fortsetzung des grofsen Kanals 189.
Hollunder, Chr. Fürcht., s. Deutschland, metall. technol Reise.
Horn's Todesfall 479.
Humphrey, Entdeckung dieser Insel 466.
Hydrioten, der Volksstamm 306.

I.

Jacobi's Todesfall 479.
Jakutsk, Provinz 230.
Jeniseisk, Gouvernement 229.
— — neues Gouvernementswappen 58.
India, fifteen years in, rec. 244.
Johler, E. G., s. *Hohenzollern.*
Ireland, researches in the South of, by F. C. Croker, rec. 183.
— — neueste detaillirte Volksliste 220.
— — Volksmenge der vornehmsten Städte 221.
— — wissenschaftliche Anstalten 249.
Irkutzk, Gouvernement 229.
Italien, Ansichten von, B. III von *G. Hirzel*, rec. 246.
Juden, die, in der Bucharei und im Osmanischen Europa 265. 364.

K.

Kamtschatka, Seeprovinz 231.
Karlsruhe, Bevölkerung 248.
Kimarioten, der Volksstamm 327.
Kiöbenhavn, Ostseehandelsgesellschaft 415.
Klein, A., s. Deutschland, Militärcharte.

Digitized by Google

Kobbe, Pet. v., s. Bremen.
Kokan, das Land 294.
Kokovulioten, der Volkstamm 304.
Kolb, G. F., s. Europ. Staaten.
Kontariden, der Volksstamm 361.
Korallenmeer, Entdeckung zweier Eilande *Avon* 64.
Kordofan, über *Mehemet Beg's* Charte von diesem Lande 153.
— — Vulkane daselbst und jetziger Zustand 121.
Kroaten, der Volksstamm 330.
Krusenstern, Erscheinung der ersten Hälfte d. Atlasses vom Australoceane 128.
Kurhessischer Staatskalender für 1825. 407.
Kurgos, Ruinen daselbst 91.

L.

Labarthe, Todesfall 479.
Lalioten, d. Volksstamm 327.
Langlès, Todesfall 478
Lauenburg, zur Statistik dieses Herzogthums 414.
Leake, Will. Mart., s. *Asia minor.*
Leipzig, Volksmenge 27.
Lesage, s. Atlas historischer.
Lesghier, ein Kaukasusvolk, Abhandlung 233.
Levsen, dessen nachgelassene Nachrichten üb. Japan 96.
Lieukieu, über die Bewohner dieser Inseln 190.
Liverpool, Handel 55. 414.
Lohse, J., s. Geographie, method. Lehrbuch.
London, astronomische Tafeln daselbst 127.
— — Handel 249.
— — Schifffahrt 383.
— — *and Paris, by Vermont and Darnley*, rec. 117.
Louisiana, Geogr. statist, hist. Charte, angez. 49.
Lübeck, Schifffahrt 248.
Lund, s. *Thorseny.*

M.

Mainsten, d. Volksstamm 303.
Manila, Erdbeben auf dieser Insel 414.
Marcillac, Todesfall 479.
Martinique, zur Statistik dieser Insel 317.
Maura, Sanct, Erdbeben auf dieser Insel 250.
Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender, rec. 377.
— — Volks-, Ehe-, Geburts- u. Sterbelisten 380.
— — Schifffahrt der Häven 381.
Mecklenburg-Strelitzischer Staatskalender, rec. 378.
Mehemet Beg, s. Kordofan, Charte.
Melograni, s. *Aspromonte.*
Melville-Kolonie in Australien 253. 414.
Menschengeschlecht, neueste Forschungen über dessen Ursprung und Verbreitung von Dr. *Teuscher*, Abhandlung 385.
Mexico, Bevölkerung 251.
— — geogr. statist. hist. Charte, angezeigt 49.
— — Landheer 252.
— — Marine 253.
— — Staatseinkünfte 384.
— — Staatsschuld 1824 252.
— — neue Verfassung 60.
Meyer o Knonau, s. Schweiz.
Missuri, Landweg von dahin nach *Mexico* 255.
— — anzulegende neue Heerstrafse dahin 256.
Moldowenen, d. Volksstamm 355.
Montblanc, narrative of an ascent to the summit of, by F. Clissold, rec. 244.

Digitized by Google

Montenegriner, der Volksstamm 331.
Morlaken, d. Volksstamm 331.

N.

Nassau, Bemerkungen über dessen Mineralquellen von *Osann* 439
— — Finanzen 248.
Navarrete, Mart. Hernando, s. Span. Seecharten
Nekrolog der 1824 verstorbenen geogr. und statist. Schriftsteller 478.
Neucotland, Beschreibung dieses Landes, Abh. 136.
Neuyork, geogr. stat. hist. Charte angezeigt 49.
Niederlande, Handel 55.
— — neue Charte von den südl. Provinzen 480.
Nordamerika, Einwanderung in die Union 60.
— — Stapelwaaren der Union 60.
Norden, zur Statistik des Departements 124.
Nordwestliche Durchfahrt, Landexpedition in Nordamerika 254.
Norwegen, melancholischer See in diesem Reiche 190.
Nubas, Völkerschaft in Afrika 175.

O.

Ochotsk, Seeprovinz 230.
Odysseus, Schilderung dieses Feldherrn 21.
Oesterreich, hoher Klerus 249.
— — Zustand der Nationalbank 27.
Ohio, geograph. stat. hist. Charte, ang. 50.
Oldenburg'sche Ehe-, Geburts- u. Sterbelisten 381.
— — Staatskalender, rec. 403.
— — Volkslisten für 1825 382.
Omsk, Provinz 228.
Onacuse, Entdeckung dieser Insel im Australoceane 64.
Osann, E., s. *Nassau's* Mineralquellen
Osmanen, das Volk 357.
Osmanisches Europa, die Völker des, Abh. 295.
Ostindien, im dritten Zehntel des 19ten Jahrhunderts, Abhandl 96.
— — Britischer und Amerikan. Handel mit diesem Lande 223.

P.

Paramythioten, der Volksstamm 327.
Parana, über diesen Strom und dessen Nebenflüsse, Abhandl. 417.
Paris, plan routier de la ville par Ch Picquet, rec. 54.
— Volksmenge und Konsumtion 30.
Pennsylvania, geogr. stat. hist. Charte, ang. 50.
Perm, statist. Nachrichten über das Gouv. 285.
Pernambuco u. *Olinda*, zwei verschiedene Oerter 480.
Perrot, s. *Atlas universel.*
Perse, voyage en, par Gasp. Drouville, rec. 471.
Persischer Meerbusen, Aufnahme des, 350.
Petersburg, Basrelief dieser Stadt 480.
Philippinen, Einkünfte dieser Inseln 287.
Picquet s. *Paris plan routier and dict. geogr. univ.*
Pictet, Todelfall 479.
Pilcomayo, Fluss 422.
Podolien, stat. Nachrichten über das Gouv. 286.
Pogniakof, s. Russ. Atlas.
Pommern, Handel 281.
Portugal, Weinausfuhr 187. 251.
Powell, s. Südshetland.
Prag, Bevölkerung und Konsumtion 150.

Digitized by Google

Preufsen, Einziehung zweier Kreise 382
— — Hauptstrafsencharte des Staats, rec. 440.
— Rheinschifffahrt 383.
Preufsischer Staat, Postcharte von *H. Berghaus*, rec. 271.
Pulo Nias, Beschreibung dieser Insel, Abh. 449.

R.

Raymond, s. *Alpes*.
Reignier, Todesfall 479.
Reirson, Entdeckung dieser Insel 466.
Rhein und *Maas*, das Land zwischen, von *C. v. Decker*, rec. 409.
Rheinisch-westindische Gesellschaft, Handel 27.
Rhone, Wasserfälle des, 187.
Rivinus, *C. F.*, s. England, Darstellung des nördl.
Rüppel Nachricht über dessen Reisen in Afrika 91. 121. 151.
Rufsland, ein Cirknitzersee in diesem Reiche 57.
— — Industrie und Handel 221.
— — Ehe-, Geburts- und Sterbelisten von 1822 287.
Russischer Atlas, neuer von *Pogniakof* 128.

S.

Sachsen, vollständ. Zeitungslexikon von *Schumann*, rec. 247.
Sagorioten, der Volksstamm 307
Salado, Flufs 424.
Samarkand, die Stadt 293.
Sanson, Todesfall 479.
Santjago, Bevölkerung 9.
Sardinien, Viehstamm, Fischfang und Aerndte der Insel 186.
Sardinien, Volksmenge und Eintheilung d. Staaten des Festlandes 282.
Schemnitz, die Stadt 17.
Schina, Seeatlas, von *Rofs*, 95.
— — Theeausfuhr 272.
Schröder, Todesfall 479.
Schumann, *A.*, s. Sachsen, Zeitungslexikon.
Schwabe, *J. S. G*, s. *Dornburg*.
Schwarzes Meer, Sardinien erhält darauf freie Schifffahrt 29.
Schweden, Handel 57.
— — Bestand d Heeres 57.
— — Industrie 222.
Schweiz, Berghospize in diesem Lande 185.
— — Abrifs der Erdbeschreibung von *Meyer v. Knonau*, rec. 205
— — Verbesserung der Landstrafsen 28.
Scoresby, *Will.*, s. Walfischfang.
Serben, der Volksstamm 329.
Setledge, über das Thal desselben im Himalaya, von *Colebroke*, Abh. 103
Seydewitz, Todesfall 478.
Sfachioten, der Volksstamm 306.
Siapiden, der Volksstamm 325.
Sibirien, neue Eintheilung und Bevölkerung des Königreichs, Abh 225.
— — Gründung einer neuen Stadt 190.
Silverstolpe, Todesfall 479.
Siögren, Reise in das östl. Rufsland 256.
Slawen, das Volk 328.
Soligny, *Vict. de*, s. *England, letters on.*
Southamerica, travels in, by A. Caldcleugh, rec. 428.

[illegible]

[illegible] das Königreich, von [illegible], Lauw. Stock., [illegible] 13.
[illegible] Fluß [illegible]
[illegible] Volk [illegible]

V.

[illegible] an account of the colony, by [illegible]
[illegible] Fluß [illegible]
[illegible] von Darnley, [illegible]
[illegible] Lor. v. Deutsch [illegible]

W.

[illegible] Tagebuch [illegible] von W. [illegible]
[illegible] See, Schiffahrt [illegible]
[illegible] v. Australia.
[illegible] das Volk [illegible]
— — der Volksstamm [illegible]
[illegible] v. Gregory, [illegible]
[illegible] v. Gust [illegible]
[illegible]

[illegible] v. Volksstamm [illegible]

[illegible] das Volk [illegible]
[illegible] des [illegible]
— — [illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Digitized by Google

Spanische Seecharten, von *Navarrete* 127.
Stanhope, L., s. *Greece.*
Stocz, s. Ungarn.
Stützer, Todesfall 478.
Südamerika, neuer Titel dieser Staaten 448.
Südschetland, Auszug aus *Powell's* Reise dahin, Abhandlung 161.
Sulioten, d. Volksstamm 325.
Sundschifffahrt 1324 56. 189.

T.

Tahiti, Nachrichten über diese Insel 459.
Tataren, das Volk 361.
Tellkampf, Ad., s. Geographie, mathematische.
Thorseng, beskrivelse over Oeen, af Lund, rec. 115.
Tobolsk, Gouvernement 228.
Tomsk, Gouvernement 228.
Toskiden, der Volksstamm 325.
Tschitaks, der Volksstamm 362.
Türkei, Europ., Charte der, von *C. F. Hammer* 278.
Turin, Volksmenge 29.
Turkmanen, Volk 264. 361.
Tziamiden, der Volksstamm 325.

U.

Ukert, s. vollst. Handb. der Erdbesch. B. XXI. u. XXII.
Umrifs, stat., der sämmtl. Europ. Staaten, von *G. Hassel*, angez. 25.
Ungarn, das Königreich, von *Joh. Leop. Stocz.*, rec. 13.
Uraguay, Flufs 424.
Usbeken, Volk 263.

V.

Vandiemensland, an account of the colony, by Edw. Curr., rec. 179.
Vermejo, Flufs 422.
Vermont und *Darnley*, s. *London* und *Paris.*
Vollgraf, Carl, s. Deutsche Standesherren.

W.

Walfischfang, Tagebuch einer Reise auf den, von *W. Scoresby*, rec. 23.
Wallenstädter See, Schifffahrt 28
Wenthworth, s. Australasia.
Wipperthal, das 314.
Wlachen, das Volk 353.
— — der Volksstamm 354.
Worcester, s. *Geography, elements of.*
Wright, G. H., s. *Giants Causeway.*
Würtemberg'sche Staatsschuld 1824 149.

Y.

Yeuruks, d. Volksstamm 361.

Z.

Zackfluſs in Afrika 71.
Zigeuner, das Volk 364.
Zürich, Finanzen des Kantons 150.
— — Volksmenge der Stadt 281.

Verbesserungen.

S. 18. Z. 2. statt 1834 lies 1824.
Bogen 18. Auf diesem ganzen Bogen ist die Seitenzahl von 109 bis 124 fortgeführt; sie geht von 209 bis 224.
S. 415. Z. 22. statt *Kiöbenhovn* lies *Kiöbenhavn.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google